80 Pfennig. 0.96 K.-W.

Universal-Bibliothek

1561–1564

(Jede Nummer für 20 Pfennig überall käuflich)

David Copperfield

von

Charles Dickens.

Ins Deutsche übertragen

von

J. Wege.

Erster Band.

Leipzig.
Verlag von Philipp Reclam jun.

Aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek.

Jede Nummer 20 Pf.

Agrell, A., Einsam. Schauspiel in 3 Aufzügen. 2728.
—, Gerettet Schauspiel in 2 Aufz. 1810.

Andersen, H. C., Bilderbuch ohne Bilder. 381. — Geb. 60 Pf.
—, Der Improvisator. Roman. 814—17. — Geb. M. 1.20.
—, Nur ein Geiger. Roman. 633-36. — Geb. M. 1.20.
—, O. Z. Original-Roman. 1098—1100. — Geb. 1 M.
—, Sämtliche Märchen. 2 Teile. 691—700. — In 2 Bde. gebunden M. 2.50.
—, Sein oder Nichtsein. Roman. 1738—40. — Geb. 1 M.

Benzon, O., Surrogat. Lustsp. in 1 Aufzug. 1737.

Bergsöe, W., Gespenstergeschichten. 996.
—, Delila u. andere Novellen. 2687.
—, Italienische Novellen. 786/87.

Björnson, B., Arne. Erzählung. 1748.
—, Ein fröhlicher Bursch. Bauernnovelle. 1891.
—, Der Brautmarsch. 950.
—, Kleine Erzählungen. 1867.
—, Ein Fallissement. Schauspiel in 4 Aufzügen. 778.
—, Das Fischermädchen. 858/59.
—, Der König. Drama in 4 Aufzügen. 1479.
—, Leonarda. Schausp. in 4 Aufz.
—, Die Neuvermählten. Schauspiel in 2 Aufzügen. 592.
—, Synnöve Solbakken. 656.
—, Das neue System. Schauspiel in 5 Aufzügen. 1358.
—, Über die Kraft. 2170.
—, Zwischen den Schlachten. Schauspiel in 1 Aufzug. 750. [1233.

Blanche, August, Erzählungen des Küsters zu Danderyd. 791/92.

Buis, F. A., Der neue Pastor. Bürgermeister Säbel. 2 Erzhlgn. 3695.

Dahl, J., Ernstes u. Heiteres. 4187.

Dilling, Lars, Kildenbauers Witwe u. andere Erzählungen. 4437.

Die Saga von Gunnlaug Schlangenzunge. Aus dem Altisländischen übersetzt v. A. Tille. 2756.

Drachmann, H., See- und Strandgeschichten. 2478/79.

Etlar, C., Arme Leute. Erzählungen. 1588/89.

Ewald, H. F., Blanca. Nov. 1727/28.

Flygare-Carlen, Die Rose v. Tistelö. Erzähl. aus den Scheren. 1491-95. — Geb. M. 1.50.

Garborg, Arne, Paulus. Schauspiel in 5 Aufzügen. 3867.

Geijer, E. G., Gedichte. 352. — Geb. 60 Pf.

Hedberg, F., Die Hochzeit zu Ulfosa. Schauspiel in 4 Aufzügen. 628.

Heiberg, König Midas. Schausp. in 4 Aufzügen. 2654.

Heijermans, H., Ghetto. Schauspiel in 3 Aufzügen. 4469.
—, Ahasver. Schausp. in 1 Aufz. 4615.
—, Die Hoffnung auf Segen. Ein Seestück in 4 Aufz. 4684.

Hertz, H., Einquartierung. Lustspiel in 1 Aufzug. 1046.
—, König Renés Tochter. Lyrisches Drama in 1 Aufzug. 190. — Geb. 60 Pf.
—, Die Sparkasse od. Ende gut, Alles gut. Lustspiel in 3 Aufz. 1145.

Hostrup, C., Eva. Schauspiel in 4 Aufzügen. 1430.

Jacobsen, Niels Lyhne. Roman. 2551/52. — Geb. 80 Pf.
—, Sechs Novellen. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen v. M. v. Borch. 2880.

Ibsen, H., Baumeister Solneß. Schauspiel in 3 Aufzügen. Deutsch von S. Ibsen. 3026.
—, Brand. Ein dramatisches Gedicht. 1531/32. — Geb. 80 Pf.

Die Lebensgeschichte,

Abenteuer, Erfahrungen und Beobachtungen

David Copperfields

des Jüngeren

aus Blunderstone, Krähengenist

(die er unter keiner Bedingung zu veröffentlichen gedachte)

von

Charles Dickens.

Ins Deutsche übertragen

von

J. Wege.

Erster Band.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Erstes Kapitel.

Ich bin zur Welt gekommen.

Ob ich als der Held meines eigenen Lebens erscheinen werde, oder ob irgend jemand anders diese Stelle einnehmen wird, müssen diese Blätter zeigen. Mein Leben mit dem Beginn meines Lebens zu beginnen, erzähle ich, daß (wie man mir gesagt hat und ich glaube) ich an einem Freitag um zwölf Uhr nachts geboren bin. Es wurde bemerkt, daß gleichzeitig die Glocke zu schlagen und ich zu schreien begann.

In Anbetracht des Tages und der Stunde meiner Geburt erklärten die Amme und einige weise Frauen in der Nachbarschaft, erstens, daß ich bestimmt wäre, unglücklich zu sein im Leben, zweitens, daß ich das Privilegium besäße, Geister und Gespenster zu sehen; da, wie sie glaubten, diese beiden Gaben unvermeidlich all den unglücklichen Kindern beiderlei Geschlechts anhingen, die in den Mitternachtsstunden eines Freitags geboren wären.

Ich sage hier nichts über das Erstere, weil nichts besser beweisen kann als meine Geschichte, ob diese Vorhersagung durch den Erfolg bestätigt oder Lügen gestraft wurde. Ueber den zweiten Theil der Frage will ich nur bemerken, daß, wenn ich nicht etwa als kleines Kind diesen Theil meiner Erbschaft durchlaufen habe, ich noch nicht hinein gekommen bin. Aber ich beklage durchaus nicht, von diesem Besitzthum ausgeschlossen geblieben zu sein; und wenn sich irgend jemand anders gegenwärtig desselben erfreuen sollte, mag er es herzlich gern behalten.

Ich wurde mit einer Netzhaut geboren, die in den Zeitungen zum Verkauf ausgeboten wurde, für den geringen Preis von fünfzehn Guineen. Ob die seefahrenden Leute damals schlecht bei Gelde waren oder schwach an Glauben, so daß sie Korkjacken vorzogen, weiß ich nicht; alles was

ich weiß ist, daß nur ein einziges Gebot erfolgte, und das war von einem Advokaten und Wechselmäkler, der zwei Pfund baar und den Rest in Rothwein bot, aber ablehnte, für einen höheren Preis eine Garantie gegen das Ertrinken zu erwerben. Demzufolge wurde das Ausgebot als vergeblich zurückgezogen — denn was den Rothwein betrifft, war meiner armen lieben Mutter eigner Rothwein damals zu verkaufen — und zehn Jahre später wurde die Netzhaut in unserer Gegend ausgewürfelt, fünfzig Personen zahlten je eine halbe Krone, und der Gewinner sollte fünf Schilling geben. Ich war selbst gegenwärtig und erinnere mich, daß ich mich ganz ungemüthlich und verwirrt fühlte, als ein Theil meines eignen Selbst auf diese Weise veräußert wurde. Ich weiß noch, daß die Netzhaut von einer alten Dame mit einem Handkorbe gewonnen wurde, die aus diesem Korbe sehr widerstrebend die festgesetzten fünf Schilling hervorholte, ganz in halben Pfennigstücken und zwei und einen halben Pfennig zu wenig — da die vergebliche Mühe, ihr das zu beweisen, eine unendliche Zeit und einen großen Aufwand von Arithmetik erforderte. Es ist eine Thatsache, die dort unten noch lange als bemerkenswerth gelten wird, daß sie nie ertrank, sondern triumphirend im Bett starb, zweiundneunzig Jahre alt. Ich habe gehört, daß sie sich bis zuletzt am stolzesten dessen rühmte, daß sie nie in ihrem Leben auf dem Wasser gewesen sei, außer auf einer Brücke; und daß bei ihrem Thee (dem sie außerordentlich zugethan war) sie bis zuletzt ihren Unwillen ausdrückte über die Gottlosigkeit der Seeleute und anderer, die die Anmaßung hatten, sich durch die Welt zu „schlängeln“. Es war vergebens, ihr vorzustellen, daß wir manche Annehmlichkeiten, den Thee vielleicht mit inbegriffen, dieser verwerflichen Handlungsweise verdankten. Sie erwiderte immer, mit größerem Nachdruck und mit einem instinktiven Bewußtsein von der Kraft ihres Einspruches: „Wir wollen kein Schlängeln haben.“

Um nicht selbst zu schlängeln, will ich nun zu meiner Geburt zurückkehren.

Ich wurde in Blunderstone in Suffolk oder da herum, wie sie in Schottland sagen, geboren. Ich war ein nach-

geborenes Kind. Meines Vaters Augen hatten sich für das Licht dieser Welt seit sechs Monaten geschlossen, als sich die meinen dafür öffneten. Es ist, selbst jetzt noch, etwas Seltsames für mich in dem Gedanken, daß er mich niemals sah, und noch Seltsameres in der schattenhaften Erinnerung, die ich von meinen ersten kindischen Gedankenverbindungen mit seinem weißen Grabstein auf dem Kirchhof habe, und von dem unbeschreiblichen Mitleid, das ich mit diesem fühlte, weil er allein in der dunklen Nacht da draußen liegen mußte, während unser kleines Wohnzimmer warm und hell war von Feuer und Licht, und die Thüren unsres Hauses — wie es mir oft schien, gradezu grausam — für ihn verriegelt und verschlossen waren.

Eine Tante meines Vaters, folglich eine Großtante von mir, von der ich nebenbei noch mehr werde zu erzählen haben, war das Haupt unserer Familie. Miß Trotwood, oder Miß Betsey, wie meine arme Mutter sie immer nannte, wenn sie ihre Angst vor dieser schrecklichen Persönlichkeit hinlänglich überwand, sie überhaupt zu erwähnen (was selten geschah), war verheirathet gewesen an einen Gatten, der jünger war als sie selbst und sehr hübsch, nur nicht in dem Sinne des einfachen Sprüchwortes: „Hübsch ist, wer sich hübsch beträgt" — denn er wurde stark beargwöhnt, Miß Betsey geschlagen zu haben, ja selbst einmal, bei einer bestrittenen Unterstützungsfrage, schnelle aber entschlossene Vorbereitungen getroffen zu haben, sie zu einem Fenster im zweiten Stock hinaus zu werfen. Diese augenscheinlichen Beweise einer unverträglichen Gemüthsart bewogen Miß Betsey, ihn auszuzahlen und eine Scheidung durch gegenseitige Bewilligung zu erstreben. Er ging mit seinem Kapital nach Indien, und dort wurde er, nach einer wilden Legende in unserer Familie, einmal auf einem Elephanten reitend gesehen, in Gesellschaft eines Baburs; aber ich denke, es muß ein Pavian gewesen sein — oder eine Begum. Wie dem auch sei, innerhalb von zehn Jahren kam aus Indien die Kunde von seinem Tode in die Heimat. Wie meine Tante diese aufgenommen, wußte niemand, denn gleich nach der Scheidung nahm sie ihren Mädchennamen wieder an, kaufte sich ein Häuschen in einem Flecken an der Meeres-

küste weit fort, ließ sich dort als einzelne Dame mit einer Dienerin nieder, und es hieß, daß sie immer seitdem ein abgeschlossenes Leben in vollständigster Zurückgezogenheit führte.

Mein Vater war, glaube ich, einst ein Liebling von ihr gewesen; aber sie war tödtlich beleidigt durch seine Heirat, aus dem Grunde, weil meine Mutter „eine Wachspuppe“ wäre. Sie hatte meine Mutter nie gesehen, aber sie wußte, daß dieselbe noch nicht zwanzig Jahre alt war. Mein Vater und Miß Betsey sahen sich nie wieder. Er war, als er heirathete, noch einmal so alt als meine Mutter und von zarter Constitution. Er starb ein Jahr darauf und, wie ich schon gesagt habe, sechs Monate ehe ich zur Welt kam.

Das war die Lage der Dinge am Nachmittag des, wie ich wohl sagen darf, ereignisreichen, wichtigen Freitags. Ich kann nicht beanspruchen, zu jener Zeit gewußt zu haben, wie die Sachen lagen, oder eine auf Sinneswahrnehmung begründete Erinnerung dessen was folgt zu haben.

Meine Mutter saß am Feuer, aber körperlich schwach und geistig sehr niedergedrückt, sah sie durch Thränen hinein, schwer bekümmert um sich selbst und um den vaterlosen kleinen Fremdling, dem schon durch einige Groß prophetischer Nadeln in einer Schublade des oberen Stockes der Willkommen bereit war in einer Welt, die über die Thatsache seiner Ankunft durchaus nicht aufgeregt war. Meine Mutter, sage ich, saß am Feuer diesen hellen windigen Märznachmittag, sehr ängstlich und traurig und sehr zweifelhaft, ob sie überhaupt die schweren Stunden überleben würde, die vor ihr lagen; da hob sie ihre Augen, als sie dieselben trocknete, auf zu dem gegenüberliegenden Fenster und sah eine fremde Dame durch den Garten daherkommen.

Beim zweiten Blicke hatte meine Mutter eine sichere Ahnung, daß es Miß Betsey wäre. Die untergehende Sonne schien über den Gartenzaun auf die fremde Dame, und diese schritt auf die Thür zu mit einer grausamen Härte in Gesicht und Haltung, die niemand anders angehört haben könnte.

Als sie das Haus erreichte, gab sie einen andern Be-

weis ihrer Identität. Mein Vater hatte oft angedeutet, daß sie sich selten wie ein gewöhnlicher Christenmensch betrüge; und nun, anstatt die Klingel zu ziehen, kam sie und blickte in das betreffende Fenster, ihre Nasenspitze so an das Glas drückend, daß dieselbe augenblicklich ganz breit und weiß wurde, wie meine arme liebe Mutter zu sagen pflegte.

Sie jagte meiner Mutter einen solchen Schrecken ein, daß ich immer überzeugt gewesen bin, ich habe es Miß Betsey zu danken, daß ich an einem Freitag geboren bin.

Meine Mutter war in ihrer Aufregung vom Stuhl aufgestanden und in die Ecke dahinter getreten. Miß Betsey, die langsam und forschend rund durch das Zimmer blickte, fing an der andern Seite an und ließ ihre Augen herumgehen wie ein Sarazenenkopf an einer Schwarzwälder Uhr, bis sie meine Mutter erreichten. Dann winkte sie meiner Mutter mit einem bösen Gesicht, wie jemand, der gewöhnt ist, daß man ihm gehorcht, sie möge kommen und die Thür öffnen. Meine Mutter ging.

„Mrs. David Copperfield, denke ich," sagte Miß Betsey mit einer Emphase, die sich vielleicht auf die Trauerkleider meiner Mutter und auf ihren Zustand bezog.

„Ja," sagte meine Mutter schwach.

„Miß Trotwood," sagte die Besucherin, „Sie haben doch wohl von ihr gehört?"

Meine Mutter antwortete, sie habe das Vergnügen gehabt. Und sie hatte das unangenehme Bewußtsein, nicht so auszusehen, als ob es ein überwältigendes Vergnügen gewesen sei.

„Nun sehen Sie sie," sagte Miß Betsey. Meine Mutter beugte ihr Haupt und bat sie hereinzukommen.

Sie gingen in das Wohnzimmer, aus dem meine Mutter gekommen, da in dem besten Zimmer, auf der andern Seite des Ganges, kein Feuer angezündet war — in der That, nicht angezündet war seit meines Vaters Begräbnis; und als sie da beide saßen und Miß Betsey nichts sagte, begann meine Mutter, nachdem sie sich vergeblich zu bezwingen gesucht hatte, zu weinen.

„O pst! pst!" sagte Miß Betsey eilig. „Thun Sie das nicht! Lassen Sie!"

Meine Mutter konnte sich aber nicht helfen, sie weinte, bis sie sich ausgeweint hatte.

„Nehmen Sie Ihre Haube ab, Kind," sagte Miß Betsey, „daß ich Sie sehen kann."

Meine Mutter ängstigte sich zu sehr vor ihr, als daß sie dem wunderlichen Verlangen hätte die Gewährung versagen sollen, wenn sie auch dazu aufgelegt gewesen wäre. Darum that sie wie ihr gesagt war, und that es mit so nervös zitternden Händen, daß ihr das schöne üppige Haar ganz über das Gesicht fiel.

„Aber, meiner Seele!" rief Miß Betsey aus, „Sie sind ein wahres Kind!"

Ohne Zweifel hatte meine Mutter ein ungewöhnlich jugendliches Aussehen, selbst für ihre Jahre. Armes Ding, sie hing den Kopf, als ob es ihre Schuld wäre, und sagte seufzend, daß sie wirklich fürchtete, sie wäre nur eine kindische Wittwe und würde nur eine kindische Mutter sein, wenn sie es erlebte. In einer kurzen Pause, die folgte, war es ihr, als fühle sie, daß Miß Betsey ihr Haar berühre, und das nicht mit unsanfter Hand, aber als sie in schüchterner Hoffnung zu ihr hinblickte, sah sie diese Dame sitzen, den Saum ihres Kleides hochgenommen, ihre Hände auf einem Knie gefaltet, und ihre Füße gegen das Herdgitter gestemmt, so schaute sie finster in das Feuer.

„In des Himmels Namen," sagte Miß Betsey plötzlich, „warum Krähengenist?"

„Meinen Sie das Haus, Madame?" fragte meine Mutter.

„Warum Krähengenist?" sagte Miß Betsey. „Küchengenist wäre passender gewesen, wenn ihr irgend praktische Begriffe vom Leben gehabt hättet, ihr alle beide."

„Mr. Copperfield hat den Namen gewählt," erwiderte meine Mutter. „Als er das Haus kaufte, meinte er, es müßte hübsch sein, wenn Krähen darauf wären."

Der Abendwind brauste jetzt grade so gewaltig in einigen großen alten Ulmen in der Mitte des Gartens, daß weder meine Mutter noch Miß Betsey sich enthalten konnten, dahin zu sehen. Wie die Ulmen sich zu einander neigten, gleich Riesen, die sich Geheimnisse zuflüstern, und nach wenigen Augenblicken solcher Ruhe in heftige Bewegung

geriethen, ihre wilden Arme empor werfend, als wenn das, was sie sich eben vertraut, wirklich zu gefährlich wäre für ihren Seelenfrieden, schwangen sich einige sturmzerzauste alte Krähennester, die ihre oberen Zweige belasteten, wie Wracks auf stürmischer See.

„Wo sind die Vögel?" fragte Miß Betsey.

„Die —?" Meine Mutter hatte an anderes gedacht.

„Die Krähen — was ist aus ihnen geworden?" fragte Miß Betsey.

„Es sind keine hier gewesen so lange wir hier lebten," sagte meine Mutter. „Wir dachten — Mr. Copperfield dachte — es wäre ein recht großes Krähengenist; aber die Nester waren sehr alt, und die Vögel haben sie längst verlassen."

„Der ganze David Copperfield!" sagte Miß Betsey. „David Copperfield vom Scheitel bis zur Sohle! Nennt ein Haus ein Krähengenist, wenn keine Krähe in der Nähe ist, und verläßt sich auf die Vögel, weil er die Nester sieht!"

„Mr. Copperfield ist todt," erwiderte meine Mutter, „und wenn Sie wagen, unfreundlich über ihn zu sprechen gegen mich —"

Meine arme liebe Mutter hatte, vermuthe ich, die augenblickliche Absicht, einen Sturmangriff auf meine Tante zu machen, die sie mit einer Hand hätte bewältigen können, selbst wenn meine Mutter in weit besserem Zustande für eine solche Begegnung gewesen wäre, als sie an diesem Abend war. Aber es ging vorüber, indem sie vom Stuhle aufstand, und sie setzte sich wieder nieder, sehr schüchtern und sehr schwach, ja sie wurde ohnmächtig.

Als sie wieder zu sich kam, oder als Miß Betsey sie wieder zu sich gebracht hatte, wie es auch immer sein mochte, fand sie die letztere am Fenster stehend. Die Dämmerung war unterdessen zur Dunkelheit geworden, und so undeutlich sie einander sahen, hätten sie doch auch das nicht gekonnt ohne die Hilfe des Feuers.

„Nun?" sagte Miß Betsey, zu ihrem Stuhl zurückkommend, als hätte sie nur einen gelegentlichen Blick auf die Aussicht geworfen; „und wenn erwarten Sie —"

„Ich zittre am ganzen Leibe," stammelte meine Mutter. „Ich weiß nicht was es ist. Ich werde sicherlich sterben!"

„Nein, nein, nein," sagte Miß Betsey. „Trinken Sie eine Tasse Thee."

„O du lieber Himmel, denken Sie, daß es mir gut thun wird?" rief meine Mutter in hilfloser Weise.

„Gewiß wird es das," sagte Miß Betsey. „Es ist nichts als Einbildung. Wie nennen Sie Ihr Mädchen?"

„Ich weiß doch nicht, ob es ein Mädchen sein wird, Madame," sagte meine Mutter unschuldig.

„Gott behüte das Kind!" rief Miß Betsey, unbewußt den zweiten Sinnspruch auf dem Nadelkissen in der Schublade des oberen Stockes anführend, aber es auf meine Mutter anwendend, anstatt auf mich. „Das meine ich nicht. Ich meine Ihr Dienstmädchen."

„Peggotty," sagte meine Mutter.

„Peggotty!" wiederholte Miß Betsey, etwas unwillig. „Wollen Sie denn sagen, Kind, daß ein menschliches Wesen in eine christliche Kirche gegangen und Peggotty genannt worden ist?"

„Es ist ihr Vatersname," sagte meine Mutter schwach. „Mr. Copperfield rief sie damit, weil sie denselben Taufnamen hatte wie ich."

„Hier! Peggotty!" rief Miß Betsey, die Thür des Wohnzimmers öffnend. „Thee! Ihre Herrin ist ein wenig unwohl. Verweilen Sie sich nicht."

Nachdem sie diesen Auftrag so kräftig gegeben hatte, als wäre sie in diesem Hause als Autorität anerkannt worden, seit es überhaupt ein Haus war, und nachdem sie zur Thür hinausgeblickt hatte, um die erstaunte Peggotty zu sehen, die bei dem Klange einer fremden Stimme mit einem Lichte den Gang entlang kam, schloß Miß Betsey die Thür wieder und setzte sich nieder wie zuvor, mit den Füßen am Herdgitter, den Saum des Kleides heraufgenommen und die Hände auf einem Knie gefaltet.

„Sie sprachen davon, daß es ein Mädchen sein könnte," sagte Miß Betsey. „Ich zweifle nicht, daß es ein Mädchen sein wird. Ich habe ein Vorgefühl, daß es ein Mädchen sein muß. Nun, Kind, vom Augenblicke der Geburt dieses Mädchens —"

„Vielleicht auch Knabens," nahm sich meine Mutter die Freiheit einzuschalten.

„Ich sage Ihnen, ich habe ein Vorgefühl, daß es ein Mädchen sein muß," erwiderte Miß Betsey. „Widersprechen Sie nicht. Vom Augenblicke der Geburt dieses Mädchens an, mein Kind, beabsichtige ich, ihre Freundin zu sein. Ich beabsichtige, die Pathenstelle bei ihr einzunehmen, und ich bitte, daß sie Betsey Trotwood Copperfield genannt wird. Es dürfen keine Irrthümer vorkommen im Leben dieser Betsey Trotwood. Mit ihren Gefühlen darf nicht gespielt werden, armes liebes Kind. Sie muß gut erzogen werden und gut gehütet, daß sie kein thörichtes Vertrauen schenkt, wo es nicht verdient wird. Das muß meine Sorge sein."

Nach jedem dieser Sätze zuckte Miß Betsey's Kopf, als ob ihr eignes altes Weh in ihr arbeitete und sie einen deutlicheren Hinweis darauf mit starkem Zwange unterdrückte. So vermuthete wenigstens meine Mutter, als sie sie beim schwachen Schimmer des Feuers beobachtete, zu sehr erschreckt durch Miß Betsey, zu unruhig in ihrem Innern, und im Ganzen zu verschüchtert und verwirrt, um irgend etwas sehr klar zu beobachten oder zu wissen, was sie sagen solle.

„Und war David gut gegen Sie, Kind?" fragte Miß Betsey, nachdem sie ein Weilchen stillgeschwiegen und diese Bewegung ihres Kopfes allmählich aufgehört hatte. „Führten Sie ein angenehmes Leben zusammen?"

„Wir waren sehr glücklich," sagte meine Mutter. „Mr. Copperfield war nur zu gut gegen mich."

„Wie, er verzog sie? nicht wahr?" erwiderte Miß Betsey.

„Ja, ich fürchte, er that es, zumal da ich nun wieder ganz allein und auf mich angewiesen in dieser rauhen Welt stehe," seufzte meine Mutter.

„Gut! Weinen Sie nicht!" sagte Miß Betsey. „Sie beide paßten nicht ganz zusammen, Kind — wenn überhaupt zwei Menschen ganz zusammen passen können — und so that ich die Frage. Sie waren eine Waise, nicht wahr?"

„Ja."

„Und Erzieherin?"

„Ich war Bonne in einer Familie, die Mr. Copperfield

zu besuchen kam. Mr. Copperfield war sehr gütig gegen mich, und er beachtete mich sehr und erwies mir viele Aufmerksamkeiten, und endlich warb er um mich. Und ich nahm ihn an. Und so wurden wir Mann und Frau," sagte meine Mutter einfach.

„Ach! armes Kind!" murmelte Miß Betsey, ihr düstres Gesicht noch nach dem Feuer hingebeugt. „Verstehen Sie irgend etwas?"

„Ich bitte um Verzeihung, Madame," stammelte meine Mutter.

„Von der Wirthschaft zum Beispiel," sagte Miß Betsey.

„Nicht viel, fürchte ich," erwiderte meine Mutter. „Nicht so viel wie ich möchte. Aber Mr. Copperfield unterrichtete mich —"

(„Er verstand selber viel davon!") sagte Miß Betsey in Parenthese. — „Und ich hoffe, ich würde es zu etwas gebracht haben, da ich sehr eifrig war beim Lernen und er sehr geduldig beim Lehren, wäre nicht das große Unglück seines Todes" — meine Mutter brach hier ab und konnte nicht weiter.

„Gut, gut!" sagte Miß Betsey.

— „Ich führte mein Haushaltungsbuch regelmäßig und sah es jeden Abend mit Mr. Copperfield durch," rief meine Mutter mit einem neuen Ausbruch der Trauer und wieder abbrechend.

„Gut, gut!" sagte Miß Betsey. „Weinen Sie nicht mehr."

— „Und ich bin gewiß, wir hatten nie ein Wort des Streites darüber, außer wenn Mr. Copperfield einwandte, daß meine Dreien und Fünfen einander zu ähnlich sähen, oder daß ich meinen Sieben und Neunen krause Schwänze gebe," erwiderte meine Mutter mit einem neuen Ausbruch und wieder abbrechend.

„Sie werden sich krank machen," sagte Miß Betsey, „und Sie wissen, das wäre nicht gut, weder für Sie, noch für mein Pathchen. Lassen Sie es! Sie müssen das nicht thun!"

Dieses Argument diente mit dazu, meine Mutter zum Schweigen zu bringen, obgleich es wohl hauptsächlich durch ihr wachsendes Unwohlsein veranlaßt wurde. Eine längere Pause trat ein, die nur dadurch unterbrochen wurde, daß

Miß Betsey gelegentlich Ah! ausrief, wie sie da mit ihren Füßen auf dem Herdgitter saß.

„Ich weiß, daß David eine Leibrente für sich erworben hatte," sagte sie beiläufig. „Was that er für Sie?"

„Mr. Copperfield," antwortete meine Mutter mit einiger Schwierigkeit, „war so vorsichtig und gut, mir die Anwartschaft auf einen Theil derselben zu sichern."

„Wie viel?" fragte Miß Betsey.

„Hundertundfünf Pfund jährlich," sagte meine Mutter.

„Er könnte schlimmer gehandelt haben," sagte meine Tante.

Das Wort war dem Augenblicke angemessen. Meiner Mutter ging es so viel schlimmer, daß Peggotty, die mit dem Theebret und Lichtern hereinkam und auf den ersten Blick sah, wie krank sie war, — Miß Betsey hätte es schon eher sehen können, wenn es hell genug gewesen wäre, — sie eiligst die Treppe hinauf in ihr eignes Zimmer brachte; augenblicklich schickte sie auch Ham Peggotty ab, ihren Neffen, der ohne Wissen meiner Mutter schon einige Tage im Hause verborgen gehalten wurde, als besondrer Bote in dringendem Falle die Hebamme und den Arzt zu holen.

Diese verbündeten Mächte, die im Zwischenraum weniger Minuten eintrafen, waren sehr erstaunt, eine fremde Dame von gewichtigem Ansehen vor dem Feuer sitzen zu sehen, den Hut an ihren linken Arm gehangen und sich die Ohren mit Baumwolle zustopfend. Da Peggotty nichts über sie wußte und meine Mutter nichts über sie sagen konnte, war sie ein vollständiges Geheimnis im Wohnzimmer; und der Umstand, daß sie ein ganzes Magazin von Watte in ihrer Tasche trug und Flocken davon solcherweise in ihre Ohren steckte, that der Feierlichkeit ihrer Gegenwart keinen Eintrag.

Der Doktor, der oben gewesen und wieder herunter gekommen war und, wie ich vermuthe, die Möglichkeit eingesehen hatte, daß er für einige Stunden dieser unbekannten Dame Aug' in Auge gegenüber zu sitzen haben werde, bemühte sich höflich und gesellig zu erscheinen. Er war der sanfteste seines Geschlechtes, der mildeste aller kleinen Männer. Er drückte sich beim Ein- und Ausgehen seitwärts

durch die Thüren, um den möglichst geringen Raum einzunehmen. Er ging so leise wie der Geist im Hamlet und noch langsamer. Er hielt den Kopf immer nach einer Seite geneigt, theils aus bescheidner Geringschätzung seiner selbst, theils aus bescheidner Versöhnlichkeit gegen alle andern Menschen. Es ist selbstverständlich, daß er keinem Hunde hätte ein böses Wort zurufen können. Er hätte selbst einem tollen Hunde kein böses Wort zurufen können. Er hätte ihm nur eins oder ein halbes oder ein Theilchen eines solchen sanft anbieten können; denn er sprach so langsam wie er ging; aber er würde nicht rauh gegen ihn gewesen sein, und hätte um alles Gut der Welt ihm nicht schnell entgegentreten können.

Mr. Chillip, meine Tante mild ansehend, mit nach einer Seite geneigtem Kopfe, und ihr eine kleine Verbeugung machend, sagte, auf die Watte anspielend, indem er sanft sein linkes Ohr berührte:

„Eine lokale Störung, Madame?"

„Was!" erwiderte meine Tante, die Watte aus einem Ohr wie einen Pfropfen herausziehend.

Mr. Chillip war so bestürzt durch ihre schnelle Bewegung — wie er später meiner Mutter erzählte — daß er nahe daran war, die Geistesgegenwart zu verlieren. Aber er wiederholte sanft:

„Eine lokale Störung, Madame?"

„Unsinn!" erwiderte meine Tante und verstopfte sich schleunigst wieder.

Mr. Chillip konnte danach nichts weiter thun als dasitzen und sie schwach ansehen, wie sie dasaß und in das Feuer sah, bis er wieder hinaufgerufen wurde. Nach etwa viertelstündiger Abwesenheit kam er wieder zurück.

„Nun?" sagte meine Tante, die Watte aus dem ihm zugewendeten Ohre nehmend.

„Nun, Madame," erwiderte Mr. Chillip, „wir — wir kommen sehr langsam vorwärts, Madame."

„Ba—a—ah!" sagte meine Tante, den verächtlichen Ausruf förmlich herausstoßend. Und sie verstopfte sich wieder wie zuvor.

Wahrhaftig — wahrhaftig — wie Mr. Chillip meiner

Mutter erzählte, war er ganz entsetzt; allein von professionellem Standpunkt aus gesprochen, war er ganz entsetzt. Aber trotzdem saß er fast noch zwei Stunden und sah sie an, wie sie dasaß und in das Feuer sah, bis er wieder hinausgerufen wurde. Nach längerer Abwesenheit kehrte er wieder zurück.

„Nun?“ sagte meine Tante, die Watte auf derselben Seite herausnehmend.

„Nun, Madame,“ erwiderte Mr. Chillip, „wir — wir kommen sehr langsam vorwärts.“

„Ja—a—a!“ sagte meine Tante, ihn so anknurrend, daß Mr. Chillip es nicht ertragen konnte. Es war wirklich darauf angelegt, seinen Muth zu brechen, sagte er später. Er zog es vor, hinaus zu gehen und auf der Treppe zu sitzen in Finsternis und starkem Zuge, bis er wieder gerufen wurde.

Ham Peggotty, der in die Volksschule ging und wie ein Drache über seinem Katechismus saß, deshalb also als glaubwürdiger Zeuge betrachtet werden kann, berichtete den nächsten Tag, daß er, als er eine Stunde später zufällig durch die Wohnzimmerthür guckte, sogleich von Miß Betsey, die nun in großer Aufregung auf und ab ging, erspäht und gepackt wurde, ehe er die Flucht ergreifen konnte. Daß nun gelegentlich Tritte und Stimmen von oben her gehört wurden, die durch die Watte im Ohr nicht ausgeschlossen wurden, was er aus dem Umstande folgerte, daß die Dame ihn augenscheinlich als Opfer ergriffen hatte, um an ihm ihre überströmende Aufregung auszulassen, wenn die Klänge am lautesten waren. Daß sie ihn fortwährend am Kragen hielt und auf und ab führte, (als ob er zu viel Laudanum genommen hätte), zu diesen Zeiten aber ihn schüttelte, sein Haar zauste, an seiner Wäsche zupfte, seine Ohren verstopfte, als ob sie sie mit ihren eigenen verwechselte, und ihn anderweitig quälte und peinigte. Das wurde zum Theil durch seine Tante bestätigt, die ihn um halb Eins sah, bald nach seiner Erlösung, und meinte, er sei damals eben so roth gewesen wie ich.

Der sanfte Mr. Chillip konnte unmöglich einen Groll nachtragen in solcher Stunde, wenn überhaupt zu irgend

einer Zeit. Er drückte sich in das Wohnzimmer, so bald er abkommen konnte und sagte zu meiner Tante in seiner sanftesten Weise:

„Nun, Madame, ich bin glücklich, Ihnen gratuliren zu können.“

„Wozu?“ fragte meine Tante scharf.

Mr. Chillip war wieder verwirrt durch die außerordentlich strenge Art meiner Tante; so machte er ihr denn eine kleine Verbeugung und sah sie mit einem kleinen Lächeln an, um sie zu besänftigen.

„Ueber diesen Mann, was thut er!“ rief meine Tante ungeduldig. „Kann er nicht sprechen?“

„Seien Sie ruhig, meine theure Madame,“ sagte Mr. Chillip mit seinen weichsten Lauten. „Es ist nicht länger Ursache zur Unruhe vorhanden, Madame. Seien Sie ruhig.“

Es ist immer fast als ein Wunder betrachtet worden, daß meine Tante ihn nicht schüttelte, um das, was er zu sagen hatte, aus ihm heraus zu schütteln. Sie schüttelte jedoch nur ihren Kopf gegen ihn, aber in einer Weise, die ihn zittern machte.

„Nun, Madame,“ begann Mr. Chillip wieder, sobald er Muth dazu hatte, „ich bin glücklich, Ihnen gratuliren zu können. Es ist nun alles vorüber, Madame, und glücklich vorüber.“

Während der etwa fünf Minuten, die Mr. Chillip dieser feierlichen Ansprache widmete, sah ihn meine Tante scharf an.

„Wie geht es ihr?“ sagte meine Tante, ihre Arme kreuzend, an deren einem noch der Hut hing.

„Nun, Madame, sie wird sich bald ganz wohl befinden, hoffe ich,“ erwiderte Mr. Chillip. „Ganz so wohl, wie wir es von einer jungen Mutter erwarten können, unter diesen traurigen häuslichen Verhältnissen. Ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, daß Sie sie sogleich sehen, Madame. Es mag ihr gut thun.“

„Und sie? Wie geht es ihr?“ fragte meine Tante scharf.

Mr. Chillip neigte seinen Kopf noch ein bischen mehr auf eine Seite und sah meine Tante an wie ein liebenswürdiger Vogel.

„Die Kleine," sagte meine Tante, „wie geht es ihr?"

„Madame," erwiderte Mr. Chillip. „Ich nahm an, Sie wüßten es. Es ist ein Knabe."

Meine Tante sagte kein Wort mehr, sondern nahm ihren Hut an den Bändern wie eine Schleuder, schlug damit gegen Mr. Chillips Kopf, setzte ihn dann auf, ging hinaus und kam nie mehr zurück. Sie verschwand wie eine grollende Fee, oder wie eins jener übernatürlichen Wesen, die ich nach dem Volksglauben berechtigt war zu sehen; und sie kam nie mehr wieder.

Nein. Ich lag in meinem Korbe und meine Mutter lag in ihrem Bett; aber Betsey Trotwood Copperfield blieb für immer in dem Lande der Träume und Schatten, der fürchterlichen Region, die ich jüngst durchwandert; und das Licht auf dem Fensterbrett unseres Zimmers schien auf das irdische Ziel all solcher Reisenden, und auf den Hügel über der Asche und dem Staube dessen, der einst gelebt, ohne den ich nie geworden wäre.

Zweites Kapitel.

Ich beobachte.

Die ersten Gegenstände, die bestimmte Umrisse vor mir annehmen, wenn ich weit zurück in die Leere meiner Kindheit blicke, sind meine Mutter mit ihrem schönen Haar und ihrer jugendlichen Gestalt und Peggotty mit überhaupt gar keiner Gestalt und mit so dunklen Augen, daß sie ihre Umgebung im Gesicht dunkel zu machen schienen, und mit Wangen und Armen, die so hart und roth waren, daß ich mich wunderte, daß die Vögel nicht lieber hinein pickten als in Aepfel.

Ich glaube, ich kann mich erinnern, wie diese beiden, in kleiner Entfernung von einander, für meine Blicke zwerghaft verkleinert, am Boden kauerten oder knieten und ich unsicher von einer zur andern ging. Ich habe in meinem Gemüth einen Eindruck, den ich nicht von thatsächlicher Erinnerung unterscheiden kann, betreffs der Berührung von Peggotty's Zeigefinger, wie sie ihn mir hinzuhalten pflegte, und wie er rauh war von vielem Nähen, wie ein kleines Taschenmuskatnußreibeisen.

Das mag Einbildung sein, aber ich denke, das Gedächtnis der meisten unter uns kann weiter in jene Zeiten zurückgehen, als viele von uns annehmen; grade so wie ich glaube, daß das Beobachtungsvermögen bei vielen sehr jungen Kindern gradezu wunderbar ist durch seinen Zusammenhang und seine Genauigkeit. In der That denke ich, daß man von den meisten Menschen, die in dieser Hinsicht bemerkenswerth sind, mit größerem Rechte sagen kann, sie haben diese Fähigkeit nicht verloren, als sie haben dieselbe erlangt; um so mehr, da ich allgemein bemerke, daß solche Leute eine gewisse Frische, ein sanftes Wesen und die Gabe, sich leicht zu freuen, besitzen, was auch eine Erbschaft ist, die sie sich aus ihrer Kindheit bewahrt haben.

Ich möchte die Besorgnis hegen, daß ich „schlängelte", indem ich mich hierbei aufhalte, wäre es nicht, daß es mich zu der Bemerkung führt, daß ich diese Schlüsse theilweise aus meiner eignen Erfahrung an mir selbst ziehe; und sollte es aus dem, das ich in dieser Erzählung niederschreiben werde, hervorgehen, daß ich ein scharf beobachtendes Kind war, oder daß ich als Mann mich genau meiner Kindheit erinnern kann, so erhebe ich unzweifelhaft Anspruch auf diese beiden Charaktereigenschaften.

Zurückblickend, wie ich sagte, in die Leere meiner Kindheit, sind die ersten Gegenstände, deren ich mich erinnern kann, als selbstständig aus einer Verwirrung von Dingen hervorragend, meine Mutter und Peggotty. Wessen erinnere ich mich sonst noch? Laßt mich sehen.

Da kommt heraus aus der Wolke unser Haus — nicht neu für mich, sondern ganz vertraut in seiner frühesten Erinnerung. Zu ebner Erde ist Peggotty's Küche, die auf einen Hof hinausgeht; in dessen Mitte steht ein Taubenhaus auf einem Pfahl, aber es sind keine Tauben darin; eine große Hundehütte in einem Winkel, ohne Hund; und eine Menge Geflügel, das mir schrecklich groß erscheint und in wilder, drohender Weise umherläuft. Da ist ein Hahn, der auf einen Pfosten fliegt, um zu krähen und so besondre Notiz von mir zu nehmen scheint, wie ich durch das Küchenfenster nach ihm hinsehe, daß es mich kalt überläuft, so wild ist er. Von den Gänsen außerhalb der Seitenthür, die

mit ihren langen ausgestreckten Hälsen hinter mir her watscheln, wenn ich dort gehe, träume ich des Nachts, wie ein von wilden Thieren umgebner Mann von Löwen träumen mag.

Hier ist ein langer Gang — welch ungeheure Perspektive mache ich daraus — der von Peggotty's Küche nach der vorderen Hausthür führt. Ein dunkles Vorrathszimmer liegt daran, und das ist ein Ort, an dem man des Nachts schnell vorüberläuft; denn ich weiß nicht, was zwischen diesen Tonnen, Krügen und alten Theekasten stecken mag, wenn niemand mit einem düsterbrennenden Licht darin ist, und zur Thür heraus eine dumpfige Luft streicht, in der die Gerüche von Seife, Conserven, Pfeffer, Lichten und Kaffee, alle auf einmal zu spüren sind. Dann sind da die beiden Wohnzimmer: das Wohnzimmer, in dem wir abends sitzen, meine Mutter, ich und Peggotty — denn Peggotty ist ganz unsre Gefährtin, wenn ihre Arbeit gethan ist und wir allein sind — und die gute Stube, wo wir Sonntags sitzen, groß, aber nicht so wohnlich. Dieses Zimmer hat für mich ein gewissermaßen trauriges Ansehen, denn Peggotty hat mir erzählt — ich weiß nicht wann, aber anscheinend vor langen Zeiten — von meines Vaters Begräbnis, und wie alle schwarze Mäntel angehabt hätten. Dort liest an einem Sonntagabend meine Mutter Peggotty und mir vor, wie Lazarus von den Toden auferweckt wurde. Und ich bin so in Angst, daß sie nachher genöthigt sind, mich aus dem Bett zu nehmen und mir vom Schlafstubenfenster aus den stillen Kirchhof zu zeigen, wo die Todten alle ruhig in ihren Gräbern liegen, die der feierliche Mond bescheint.

Auf der ganzen Welt, so viel ich weiß, gibt es nichts halb so Grünes als das Gras dieses Kirchhofes, nichts halb so Schattiges als seine Bäume, nichts halb so Stilles als seine Grabsteine. Die Schafe weiden dort, wenn ich frühmorgens in meinem Bettchen in einem Alkoven bei meiner Mutter Zimmer kniee, um nach ihm hinaus zu sehen; und ich sehe das rothe Licht auf die Sonnenuhr scheinen und denke bei mir: „Was die Sonnenuhr froh ist, ich wundre mich nur, wie sie die Zeit wiedersagen kann?“

Hier ist unser Stuhl in der Kirche. Was für ein hochlehniger Stuhl! Daneben ist ein Fenster, von dem aus

man unser Haus sehen kann, und es wird gar oft während des Frühgottesdienstes gesehen von Peggotty, die sich gern möglichst versichert, daß es nicht geplündert wird oder brennt. Aber obgleich Peggotty's Augen wandern, ist sie doch böse, wenn die meinen es thun, und winkt mir zu, wie ich auf dem Sitz stehe, daß ich den Geistlichen ansehen soll. Aber ich kann ihn nicht immerfort ansehen — ich kenne ihn auch, wenn er das weiße Ding nicht anhat, und ich fürchte, er möchte sich wundern, warum ich ihn so anstarre, und vielleicht den Gottesdienst unterbrechen, um zu fragen — und was soll ich denn thun? Es ist etwas Schreckliches, zu gähnen, aber ich muß etwas thun. Ich sehe meine Mutter an, aber sie gibt vor, mich nicht zu sehen. Ich sehe einen Knaben im Seitenschiff an, aber er schneidet mir Gesichter. Ich sehe, wie das Sonnenlicht zur offnen Thür herein kommt, und da sehe ich ein verirrtes Schaf — ich meine nicht einen Sünder, sondern einen Hammel — halb entschlossen, in die Kirche zu kommen. Ich fühle, daß ich nicht länger dahin sehen kann, denn ich würde in Versuchung gerathen, etwas laut zu sagen, und was würde dann aus mir werden! Ich sehe auf die Gedächtnistafeln an der Wand und versuche an den verstorbnen Mr. Bodgers aus dieser Gemeinde zu denken, und welches Mr. Bodgers Gefühle gewesen sein müssen, als viele Noth und Herzeleid trug Mr. Bodgers lange Zeit, vergebens war der Aerzte Kunst. Ich dachte, ob sie Mr. Chillip gerufen hätten, und ob seine Kunst vergebens gewesen wäre; und wenn dem so wäre, wie es ihm gefallen möchte, so jede Woche einmal daran erinnert zu werden. Ich sehe von Mr. Chillip, der sein Sonntagshalstuch umhat, nach der Kanzel, und denke, was für ein hübscher Spielplatz das sein müßte, und was für eine Festung sie abgeben würde, wenn ein andrer Knabe die Treppe herauf käme, sie anzugreifen, und man das Sammetkissen mit den Trobbeln herunterwerfen könnte, ihm auf den Kopf. Allmählich schließen sich meine Augen; erst scheine ich zu hören, wie der Geistliche in der Hitze ein schläfriges Lied singt, dann höre ich nichts, bis ich mit einem Krach vom Sitze falle und mehr todt als lebendig von Peggotty herausgetragen werde.

Und nun sehe ich das Aeußere unsres Hauses, sehe die Laden und Fenster der Schlafstube aufstehen, um die süße würzige Luft hinein zu lassen, und sehe die zerzausten Krähennester noch in den Ulmen im Vorgarten hängen. Nun bin ich in dem Hintergarten, hinter dem Hofe, wo das leere Taubenhaus und die leere Hundehütte stehen — eine wahre Schmetterlingshecke, wie ich mich seiner erinnere, mit einem hohen Zaun und einer Thür mit Vorlegeschloß; da hängt das Obst dick an den Bäumen, reifer und reicher als jemals Obst in einem andern Garten hängt, und meine Mutter pflückt davon in einen Korb, während ich, heimlich Stachelbeeren abknippsend, dabei stehe und mich bemühe, ungerührt auszusehen. Ein starker Wind erhebt sich, und der Sommer ist in einem Augenblicke dahin. Wir spielen in einer winterlichen Dämmerstunde und tanzen durch die Stube. Wenn meine Mutter außer Athem ist und sich in einem Lehnstuhl ausruht, beobachte ich, wie sie ihre glänzenden Locken um die Finger wickelt und ihre Taille zurecht zieht, und niemand weiß besser als ich, daß sie sich freut, so gut auszusehen, und stolz ist, so hübsch zu sein.

Das gehört zu meinen frühesten Eindrücken. Das und das Gefühl, daß wir beide ein bischen Angst hatten vor Peggotty und uns in den meisten Fällen ihren Anordnungen fügten, gehört zu den ersten Meinungen — wenn ich das Wort brauchen darf — die ich mir bildete aus dem, das ich sah.

Peggotty und ich saßen eines Abends allein beim Feuer in der Wohnstube. Ich hatte Peggotty von Krokodilen vorgelesen. Ich muß sehr deutlich gelesen haben, oder die arme Seele muß in tiefen Gedanken gewesen sein, denn ich erinnere mich, daß sie, als ich geendet hatte, eine nebelhafte Vorstellung hatte, es sei eine Art Gemüse. Ich war des Lesens müde und furchtbar schläfrig; aber da ich als hohe Gunst die Erlaubnis erhalten hatte, aufzubleiben, bis meine Mutter, die den Abend in einem Nachbarhause zubrachte, heimkäme, würde ich (ganz gewiß) eher auf meinem Posten gestorben, als zu Bett gegangen sein. Ich hatte den Grad der Schläfrigkeit erreicht, in dem Peggotty zu wachsen und unendlich breit zu werden schien. Ich hielt meine

Augenlider mit beiden Zeigefingern offen und schaute beharrlich auf sie, wie sie bei ihrer Arbeit saß; auf das Stückchen Wachskerze, das ihr zum Fadenwichsen diente — wie alt sah es aus, so voll Runzeln nach allen Richtungen! — auf das kleine Haus mit dem Strohdach, in dem ihr Yardmaß wohnte, auf ihren Arbeitskasten mit dem Schiebedeckel; auf den eine Ansicht der Sanct Pauls-Kathedrale (mit feuerrother Kuppel) gemalt war; auf den messingnen Fingerhut an ihrem Finger; auf sie selbst, die mir lieblich dünkte. Ich fühlte mich so schläfrig, daß ich wußte, wenn ich etwas davon aus den Augen verlöre, wäre ich hin.

„Peggotty," sage ich plötzlich, „warst du je verheirathet?"

„Herrgott, Master Davy," erwiderte Peggotty, „wie kommen Sie aufs Heirathen?"

Sie antwortete so heftig, daß ich ganz munter wurde. Und dann hielt sie mit der Arbeit inne und sah mich an, indem sie die Nadel herausgezogen hielt, so lang der Faden war.

„Aber warst du je verheirathet, Peggotty?" sage ich. „Du bist ein hübsches Frauenzimmer, nicht wahr?"

Ich dachte sie freilich in andrem Stile als meine Mutter, hielt sie aber für ein vollkommenes Beispiel einer anderen Art Schönheit. In der guten Stube war ein mit rothem Sammet überzogenes Fußbänkchen, worauf meine Mutter einen Blumenstrauß gemalt hatte. Die Grundfarbe dieses Fußbänkchens und Peggotty's Gesichtsfarbe schien mir ganz gleich. Der Sammet war weich, und Peggotty war rauh, aber das machte keinen Unterschied.

„Ich hübsch, Davy!" sagte Peggotty. „Du meine Güte, nein, aber wie kommen Sie aufs Heirathen?"

„Ich weiß nicht! — Du darfst nicht mehr als einen Mann auf einmal heirathen — darfst du, Peggotty?"

„Gewiß nicht," sagte Peggotty mit größter Entschiedenheit.

„Aber wenn du einen Mann heirathest, und der Mann stirbt, dann magst du wohl einen andern Mann heirathen, magst du nicht, Peggotty?"

„Du *magst*," sagte Peggotty, „wenn es dir gefällt, mein Lieber. Das kommt auf jedes Meinung an."

„Aber was ist deine Meinung, Peggotty?" sagte ich.

Ich fragte sie und sah sie neugierig an, weil sie mich so neugierig ansah.

„Meine Meinung ist," sagte Peggotty nach kurzem Zögern, die Augen von mir abwendend und weiter arbeitend, „daß ich selbst nie verheirathet war, Master Davy, und daß ich es auch wohl nie sein werde. Das ist alles, was ich von der Sache weiß."

„Du bist nicht böse, Peggotty, nicht wahr?" sagte ich, nachdem ich eine Minute stillgesessen.

Ich dachte wirklich, sie wäre es, weil sie mich so kurz abgefertigt hatte; aber ich war sehr im Irrthum, denn sie legte ihre Arbeit bei Seite (es war einer ihrer eignen Strümpfe), öffnete ihre Arme weit, umfaßte meinen Lockenkopf und drückte ihn tüchtig. Ich weiß, daß sie tüchtig drückte, denn da sie sehr dick war, sprangen, wenn sie angezogen war, bei jeder kleinen Anstrengung einige Knöpfe von ihrem Kleide ab. Und ich erinnere mich, daß zwei derselben in die entgegengesetzte Ecke der Stube flogen, als sie mich herzte.

„Nun lassen Sie mich noch was von den Krorkindills hören," sagte Peggotty, die den Namen noch nicht recht begriffen hatte, „ich hörte noch lange nicht genug davon."

Ich konnte nicht recht begreifen, warum Peggotty so wunderlich aussah, und warum sie so bereit war, zu den Krokodilen zurückzukehren. Wie es auch war, wir kehrten zu diesen Ungeheuern zurück, ich meinestheils mit neuer Munterkeit, und wir ließen ihre Eier im Sande, daß die Sonne sie ausbrüte; und wir rannten von ihnen weg und ärgerten sie durch fortwährende Schwenkungen, die sie ihres ungeschlachten Baues wegen nicht so schnell nachmachen können; und wir gingen ihnen wie Eingeborene nach in das Wasser und bohrten scharfe Stücke Holz in ihre Rachen; kurz wir machten ein ganzes Krokodilgefecht durch. Ich wenigstens that es; aber ich hatte meine Zweifel über Peggotty, die die ganze Zeit über gedankenvoll ihre Nadel in verschiedne Theile ihres Gesichtes und ihrer Arme stach.

Wir hatten die Krokodile erschöpft und fingen mit den Alligatoren an, als die Gartenglocke läutete. Wir gingen zur Thür hinaus; und da stand meine Mutter, ungewöhn-

lich hübsch aussehend, wie ich meinte, und bei ihr ein Herr mit schönem schwarzem Haar und Backenbart, der den letzten Sonntag mit uns aus der Kirche nach Hause gegangen war.

Wie sich meine Mutter auf der Schwelle niederbückte, um mich auf ihren Arm zu nehmen und zu küssen, sagte der Herr, ich kleiner Bursche genieße höhere Vorrechte als ein Monarch — oder etwas dem Aehnliches; denn ich merke wohl, daß mir mein späteres Verständnis hier zu Hilfe kommt.

„Was heißt das?" fragte ich ihn über ihre Schulter weg.

Er klopfte mich auf den Kopf; aber ich mochte ihn oder seine tiefe Stimme nicht leiden, und ich war eifersüchtig, daß seine Hand zugleich mit mir die meiner Mutter berührte. Ich stieß sie weg so gut ich konnte.

„O Davy!" ermahnte meine Mutter.

„Lieber Junge!" sagte der Herr. „Ich kann mich nicht wundern über seine Verehrung."

Nie zuvor sah ich ein so schönes Roth im Gesicht meiner Mutter. Sie schalt mich sanft, daß ich rauh sei; und mich fest an sich drückend, wandte sie sich um und dankte dem Herrn, daß er sich die Mühe gegeben habe, sie nach Hause zu bringen. Sie reichte ihm die Hand hin, während sie sprach, und als er sie mit der seinen berührte, war es mir, als sähe sie mich an.

„Wir wollen uns Gute Nacht sagen, mein schöner Knabe," sagte der Herr, als er sein Gesicht — ich sah es! — auf meiner Mutter kleinen Handschuh neigte.

„Gute Nacht!" sagte ich.

„Komm, lasse uns die besten Freunde von der Welt werden!" sagte der Herr lachend. „Schütteln wir uns die Hände!"

Meine rechte Hand lag in der linken meiner Mutter, so gab ich ihm die andre.

„Aber das ist die falsche Hand, Davy!" lachte der Herr.

Meine Mutter zog meine rechte Hand hervor, aber ich war aus meinem früheren Grunde entschlossen, sie ihm nicht zu geben, und ich that es nicht. Ich gab ihm die andre, und er schüttelte sie herzlich, sagte, ich sei ein braver Bursche, und ging weg.

Noch diese Minute sehe ich ihn sich in den Garten wenden und uns einen letzten Blick zuwerfen aus seinen ominösen schwarzen Augen, ehe die Thür geschlossen wurde.

Peggotty, die kein Wort gesagt und keinen Finger gerührt hatte, schob augenblicklich die Riegel vor, und wir gingen alle in das Wohnzimmer. Meine Mutter kam nicht ihrer Gewohnheit gemäß zu dem Lehnstuhl am Feuer, sondern blieb am andern Ende des Zimmers. Da saß sie nun und sang vor sich hin.

„— Hoffe, Sie haben einen vergnügten Abend gehabt, Madame," sagte Peggotty, die mit einem Leuchter in der Hand steif wie eine Tonne mitten in der Stube stand.

„Ich bin dir sehr verbunden, Peggotty," erwiderte meine Mutter mit heiterer Stimme. „Ich habe einen sehr vergnügten Abend gehabt."

„Ein Fremder oder so was gibt eine angenehme Abwechslung," meinte Peggotty.

„Eine sehr angenehme Abwechslung in der That," erwiderte meine Mutter.

Während Peggotty noch fernerhin bewegungslos in der Stube stand und meine Mutter wieder anfing zu singen, schlief ich ein, aber nicht so fest, daß ich nicht noch hätte Stimmen hören können, ohne zu verstehen, was sie sagten. Als ich aus diesem unbehaglichen Schlummer halb erwachte, fand ich beide, meine Mutter und Peggotty, in Thränen, und beide sprechend.

„So einen, wie der ist, würde Mr. Copperfield nicht gemocht haben," sagte Peggotty. „Das sage ich und das schwöre ich!"

„Gütiger Himmel!" rief meine Mutter, „du wirst mich um den Verstand bringen! Wurde jemals ein armes Mädchen so schlecht behandelt von seinen Dienstboten wie ich! Warum thue ich mir die Ungerechtigkeit an, mich selbst ein Mädchen zu nennen? Bin ich denn nie verheirathet gewesen, Peggotty?"

„Gott weiß, Sie sind's, Madame," erwiderte Peggotty.

„Wie kannst du dann wagen," sagte meine Mutter, — „du weißt, ich meine nicht, wie kannst du wagen, aber wie kannst du das Herz haben — mich so zu verstimmen und

mir so bittre Dinge zu sagen, wenn du wohl weißt, daß ich hier am Orte keinen einzigen Freund habe, an den ich mich wenden könnte!"

„Um so mehr Grund habe ich," erwiderte Peggotty, „zu sagen, daß es nicht gut thun wird. Nein! Daß es nicht gut thun wird. Nein! Daß es um keinen Preis gut thun könnte. Nein!" — Ich dachte, Peggotty würde den Leuchter wegwerfen, so nachdrücklich schwang sie ihn.

„Wie kannst du es so verschlimmern," sagte meine Mutter, noch mehr Thränen vergießend als zuvor, „und kannst in so ungerechter Weise sprechen! Wie kannst du thun, als ob alles bestimmt und festgesetzt wäre, Peggotty, wenn ich dir immer und immer wieder sage, daß nichts geschehen ist, was über die gewöhnlichsten Höflichkeiten hinausginge! Du sprichst von Bewunderung. Was soll ich thun? Wenn die Leute so einfältig sind, diesem Gefühl nachzugeben, ist es meine Schuld? Was soll ich thun? Ich frage dich! Möchtest du, daß ich meine Haare abschöre und mein Gesicht schwärzte, oder mich durch ein Brandmal oder einen Grind oder dergleichen entstellte? Ich glaube wirklich, du möchtest es, Peggotty. Ich glaube wirklich, du würdest dich darüber freuen."

Peggotty schien sich diesen Verdacht sehr zu Herzen zu nehmen, wie mir däuchte.

„Und mein liebes Kind," rief meine Mutter, zu dem Lehnstuhl kommend, auf dem ich saß, und mich liebkosend, „mein einziger kleiner Davy! Soll es mir angedeutet werden, daß ich der Liebe ermangelte für meinen köstlichen Schatz, den theuersten kleinen Burschen, den es je gegeben hat!"

„Niemand ist jemals gekommen und hat so was angedeutet," sagte Peggotty.

„Du thatest es, Peggotty!" erwiderte meine Mutter. „Du weißt, daß du es thatest. Wie anders wäre es wohl möglich, das aufzufassen, was du sagtest, du unfreundliches Geschöpf, und du weißt doch so gut wie ich selber, daß ich mir seinetwillen voriges Vierteljahr keinen neuen Sonnenschirm kaufen wollte, obgleich der alte grüne so ganz und gar zerscheuert ist und die Franse ganz abgetragen. Du

weißt, es ist so, Peggotty, du kannst es nicht leugnen.“ Dann sich zärtlich zu mir wendend, ihre Wange an der meinen: „Bin ich dir eine garstige Mama, Davy? Bin ich eine häßliche, grausame, selbstsüchtige, schlechte Mama? Sage, daß ich es bin, mein Kind; sage ‚Ja‘, lieber Sohn, und Peggotty wird dich lieben, und Peggotty's Liebe ist viel besser als meine, Davy. Ich liebe dich durchaus nicht, nicht wahr?“

Darüber fingen wir alle an zu weinen. Ich denke, ich war der Lauteste von der Gesellschaft, aber ich bin gewiß, daß wir alle aufrichtig dabei waren. Ich selbst war ganz unglücklich, und ich fürchte, daß ich in den ersten Ausbrüchen verwundeter Zärtlichkeit Peggotty ein „Biest“ genannt habe. Dieses ehrliche Geschöpf war in tiefer Betrübnis, wie ich mich erinnere, und muß bei dieser Gelegenheit ganz knopflos geworden sein; denn eine ganze Salve dieser Explosionsgeschosse flog ab, als sie es mit meiner Mutter gut gemacht hatte und neben dem Lehnstuhl niederkniete, um es mit mir gut zu machen.

Wir gingen außerordentlich niedergeschlagen zu Bett. Mein Schluchzen hielt mich lange Zeit wach; und als mich ein sehr heftiges Schluchzen im Bett förmlich hoch schnellte, fand ich meine Mutter auf dem Bettrand sitzend und sich über mich neigend. Danach schlief ich in ihren Armen ein und schlief gesund.

Ob es an dem darauffolgenden Sonntag war, daß ich den Herrn wieder sah, oder ob längere Zeit verging, bis er wieder erschien, weiß ich nicht mehr genau. In Betreff der Daten behaupte ich nicht ganz klar zu sein. Aber da war er in der Kirche, und nachher ging er mit uns nach Hause. Er kam auch herein, um ein prächtiges Geranium anzusehen, das wir am Wohnstubenfenster stehen hatten. Es schien mir nicht, daß er es sehr beachtete, aber ehe er ging, bat er meine Mutter, ihm eine Blüte davon zu geben. Sie bat ihn, sich selbst eine auszuwählen, aber das verweigerte er — ich konnte nicht verstehen warum — so pflückte sie sie für ihn und gab sie ihm in die Hand. Er sagte, er würde sich nie, nie mehr davon trennen; und ich dachte, er müßte ein rechter Thor sein, nicht zu

wissen, daß sie in einem oder zwei Tagen abfallen würde.

Peggotty fing an, des Abends weniger mit uns zusammen zu sein, als sie früher pflegte. Meine Mutter war sehr ängstlich ihr gegenüber — mehr als gewöhnlich, wie mir dünkte — und wir waren alle drei vortreffliche Freunde; doch war es anders als früher und wir fühlten uns nicht so behaglich zusammen. Manchmal bildete ich mir ein, Peggotty mache vielleicht Einwendungen dagegen, daß meine Mutter all die hübschen Kleider trug, die sie in ihren Schränken und Schubladen hatte, oder daß sie so oft zu jener Nachbarin zum Besuch ging, aber ich konnte zu meiner Befriedigung nicht herausbekommen wie es war.

Allmählich gewöhnte ich mich daran, den Herrn mit dem schwarzen Backenbart zu sehen. Ich mochte ihn nicht besser leiden als zuerst und fühlte dieselbe unruhige Eifersucht gegen ihn; aber hatte ich dafür einen Grund, außer dem instinktiven Widerwillen eines Kindes und einer allgemeinen Idee, daß Peggotty und ich meine Mutter sehr hochschätzen konnten ohne fremde Hilfe, so war es sicher nicht der Grund, den ich herausgefunden haben würde, wenn ich älter gewesen wäre. Nichts dergleichen kam mir auch nur von ferne in den Sinn. Ich konnte in kleinen Stücken beobachten, wie es war; aber aus einer Anzahl dieser Stücke ein Netz weben und jemand darin fangen, das ging und geht noch jetzt über mein Vermögen.

An einem Herbstmorgen war ich mit meiner Mutter in dem Vorgarten, als Mr. Murdstone — ich kannte ihn nun unter diesem Namen — zu Pferde herankam. Er hielt sein Pferd an, um meine Mutter zu begrüßen, und sagte, er ginge nach Lowestoft, um einige Freunde zu sehen, die mit einer Jacht dort wären, und lustig machte er den Vorschlag, mich vor sich auf den Sattel zu nehmen, wenn ich mitreiten möchte.

Die Luft war so klar und angenehm, und dem Pferde selbst schien der Ritt so gut zu gefallen, wie es schnaufend und scharrend an der Gartenthür stand, daß ich sehr große Lust hatte mitzugehen. So wurde ich denn hinaufgeschickt zu Peggotty, daß sie mich fein mache; und in der Zwischen-

zeit stieg Mr. Murdstone ab und ging, den Zaum über den Arm geworfen, langsam auf und ab an der Außenseite der Rosenhecke, während meine Mutter an der inneren Seite langsam auf und ab ging, um ihm Gesellschaft zu leisten. Ich erinnere mich, daß Peggotty und ich von meinem kleinen Fenster aus auf sie herabguckten; ich erinnere mich, wie genau sie die Rosenhecke zwischen sich zu betrachten schienen, während sie daran entlang schlenderten; und wie Peggotty, die sich noch eben in einem wahrhaft engelsmilden Gemüthszustande befand, plötzlich mürrisch wurde und mein Haar außerordentlich unsanft gegen den Strich bürstete.

Mr. Murdstone und ich waren bald unterwegs und trotteten auf dem grünen Rasen zur Seite des Weges. Er hielt mich ganz bequem in einem Arm, und ich glaube nicht, daß ich ungewöhnlich ruhelos war; aber ich konnte mich nicht entschließen, vor ihm zu sitzen und mich nicht manchmal umzuwenden, um ihm ins Gesicht zu sehen. Er hatte jene Art seichter schwarzer Augen — mir fehlt eine bessere Bezeichnung für Augen, die keine Tiefe haben, in die man sehen kann — die, wenn sie gedankenvoll vor sich hinblicken, von Zeit zu Zeit plötzlich für einen Augenblick entstellt scheinen durch eine Eigenthümlichkeit des Lichtes. Verschiedene Male, wenn ich ihn ansah, bemerkte ich diese Erscheinung mit einer Art Scheu und staunte, worüber er wohl so genau nachdenken möchte. Sein Haar und Bart waren, so nahe gesehen, schwärzer und dicker, als sie selbst mir jemals erschienen waren. Das Viereckige seiner unteren Gesichtshälfte und die getüpfelte Andeutung des kräftigen schwarzen Bartes, den er jeden Tag sorgfältig rasirte, erinnerte mich an das Wachsfigurenkabinet, das vor etwa einem halben Jahre unsre Nachbarschaft durchwandert hatte. Das, seine regelmäßigen Augenbrauen und das reiche Weiß, Schwarz und Braun seiner Gesichtsfarbe — verwünscht seine Gesichtsfarbe und sein Gedächtnis! — ließen ihn mir, trotz meiner Abneigung als einen sehr hübschen Mann erscheinen. Ich zweifle nicht, daß er meiner armen lieben Mutter auch so erschien.

Wir gingen in ein Gasthaus an der See, wo zwei

Herren in einem besonderen Zimmer Cigarren rauchten. Jeder von ihnen lag auf mindestens vier Stühlen und hatte eine weite rauhe Jacke an. In einem Winkel lag ein Haufen Röcke und Bootsmäntel und eine Flagge, alles zusammengewickelt.

Sie beide wälzten sich recht ungeschlacht auf ihre Füße, als wir hereinkamen, und sagten: „Holla, Murdstone! wir dachten, du wärest todt!“

„Noch nicht,“ sagte Mr. Murdstone.

„Und was ist das für ein kleiner Gauner?“ sagte einer der Herren, mich festhaltend.

„Das ist Davy,“ erwiderte Mr. Murdstone.

„David, wer?“ fragte der Herr, „Jones?“

„Copperfield,“ sagte Mr. Murdstone.

„Wie! Der Sprößling der bezaubernden Mrs. Copperfield?“ rief der Herr. „Der hübschen kleinen Wittwe?“

„Bitte, Quinion,“ sagte Mr. Murdstone, „nimm dich in Acht. Es paßt jemand scharf auf.“

„Wer denn?“ fragte der Herr lachend.

Ich blickte schnell auf, begierig es zu erfahren.

„Nur Brooks von Sheffield,“ sagte Mr. Murdstone.

Ich war ganz erleichtert, daß es nur Brooks von Sheffield war, ich hatte wirklich zuerst gedacht, daß ich es wäre.

Es schien etwas sehr Komisches in der Vorstellung des Mr. Brooks von Sheffield zu liegen, denn beide Herren lachten herzlich, als er erwähnt wurde, und auch Mr. Murdstone war sehr belustigt. Nach längerem Lachen sagte der Herr, den er Quinion genannt hatte:

„Und was ist die Meinung des Brooks von Sheffield in Betreff des geplanten Geschäftes?“

„Ei was, ich glaube nicht, daß Brooks gegenwärtig viel davon versteht,“ erwiderte Mr. Murdstone, „aber im Allgemeinen ist er wohl nicht günstig dafür gestimmt.“

Darüber gab es ein neues Gelächter, und Mr. Quinion sagte, er wolle klingeln, um etwas Rothwein zu bestellen, daß er auf Brooks' Gesundheit trinken könne. Er that es, und als der Wein kam, schenkte er mir etwas davon ein und gab mir ein Biscuit dazu; ehe ich dann trank, stand er auf und sagte: „Verwirrung dem Brooks von Sheffield!“

Der Toast wurde mit großem Beifall aufgenommen und mit so herzlichem Gelächter, daß ich mitlachen mußte, worüber sie noch mehr lachten. Kurz, wir waren recht vergnügt zusammen.

Wir stiegen nachher auf die Klippe und saßen im Grase und sahen uns die Welt durch ein Fernrohr an — ich selbst konnte nichts erkennen, wenn es mir vors Auge gehalten wurde, aber ich gab vor, ich könnte es — und dann gingen wir zurück ins Gasthaus zu einem zeitigen Mittagsessen. Die ganze Zeit, daß wir draußen waren, rauchten die beiden Herren ununterbrochen — was sie, wie ich aus dem Geruch ihrer rauhen Röcke schloß, wohl immer gethan haben mußten, seit sie diese Röcke vom Schneider bekommen hatten. Ich darf nicht vergessen zu erwähnen, daß wir an Bord der Jacht gingen, wo sie alle drei in die Kajüte hinunter stiegen und sich eifrig mit verschiedenen Papieren beschäftigten. Ich sah sie angestrengt arbeiten, als ich durch das offene Oberlichtfenster hinunter sah. Sie überließen mich in der Zeit der Gesellschaft eines sehr sauberen Mannes mit einem großen Kopf voll rother Haare und einem sehr kleinen glänzenden Hut darauf, er hatte ein grobes Hemd oder Weste an, das auf der Brust mit großen Buchstaben das Wort „Lerche" trug. Ich dachte, daß es sein Name wäre, und daß er, weil er an Bord des Schiffes wohnte und keine Hausthür hatte, an die er seinen Namen schreiben könnte, ihn statt dessen dahin geschrieben hätte; aber als ich ihn Herr Lerche nannte, sagte er, das Schiff hieße so.

Ich bemerkte den ganzen Tag über, daß Mr. Murdstone ernster und gesetzter war als die beiden Herren. Sie waren sehr lustig und sorglos. Sie scherzten frei miteinander, aber selten mit ihm. Es fiel mir auf, daß er klüger und kälter war als sie, und daß sie ihn mit einem ähnlichen Gefühl wie ich betrachteten. Ich erinnere mich, daß Mr. Quinion ein oder zwei Mal, wenn er sprach, von der Seite nach Mr. Murdstone sah, wie um sich zu versichern, daß es ihm nicht mißfiele; und daß einmal, als Mr. Passnidge (der andre Herr) sehr ausgelassen war, er ihn auf den Fuß trat und ihm mit den Augen einen ver-

stohlenen Wink gab, Mr. Murdstone zu beobachten, der streng und schweigend dasaß. Ich entsinne mich auch nicht, daß Mr. Murdstone den ganzen Tag über einmal gelacht hätte außer über den Sheffieldscherz — und das war, nebenbei gesagt, sein eigner.

Wir gingen abends zeitig nach Haus. Es war ein sehr schöner Abend, und meine Mutter und er spazierten wieder an der Rosenhecke auf und ab, während ich hineingeschickt wurde, meinen Thee zu trinken. Als er fort war, fragte mich meine Mutter aus über alle Erlebnisse des Tages, und was sie gesagt und gethan hätten. Ich erwähnte, was sie über sie gesagt hatten, und sie lachte und sagte, es seien unverschämte Burschen, die Unsinn schwatzten — aber ich wußte, es gefiel ihr. Ich wußte es so gut, wie ich es jetzt weiß. Ich fragte gelegentlich, ob sie Mr. Brooks von Sheffield kenne, aber sie antwortete Nein, sie vermuthete nur, er müsse ein Fabrikant von Messern und Gabeln sein.

Kann ich sagen von ihrem Gesicht — so verändert ich mich auch seiner erinnern muß, so verblüht ich es weiß — daß es dahin ist, wenn es in diesem Augenblick hier vor mich tritt, so deutlich wie jedes beliebige Gesicht, das ich auf der belebten Straße betrachten mag? Kann ich sagen von ihrer unschuldigen und mädchenhaften Schönheit, daß sie verwelkt ist und verschwunden, wenn ihr Hauch nun meine Wange berührt wie in jener Nacht? Kann ich sagen, daß sie sich je veränderte, wenn meine Erinnerung sie nur so ins Leben zurückbringt, und ihrer liebenden Jugend treuer, als ich gewesen bin oder je ein Mensch ist, noch festhält, was ihr damals theuer war?

Ich schreibe von ihr grade so, wie sie war, als ich nach diesem Gespräch zu Bett gegangen war und sie kam, um mir Gute Nacht zu wünschen. Sie kniete spielend neben meinem Bett nieder, und ihr Kinn auf ihre Hände legend, sagte sie lachend:

„Was war es, das sie sagten, Davy? Sage es mir noch einmal. Ich kann es nicht glauben.“

„‚Der bezaubernden —‘“ fing ich an.

Meine Mutter legte ihre Hand auf meinen Mund, um mich zum Schweigen zu bringen.

„Es war nicht bezaubernd,“ sagte sie lachend. „Es kann nicht bezaubernd gewesen sein, Davy. Ich weiß nun, es war nicht so!“

„Ja, es war so. ‚Der bezaubernden Mrs. Copperfield,‘“ wiederholte ich trotzig. „Und ‚der hübschen.‘“

„Nein, nein, es war nicht hübsch, nicht hübsch,“ wandte meine Mutter ein, wieder ihre Finger auf meine Lippen legend.

„Ja, es war so. ‚Der hübschen kleinen Wittwe.‘“

„Was für närrische, unverschämte Geschöpfe!“ rief meine Mutter lachend und ihr Gesicht mit den Händen bedeckend. „Was für lächerliche Männer! Nicht wahr, mein lieber Davy?“

„Jawohl, Mama.“

„Erzähle es Peggotty nicht; sie möchte ärgerlich auf sie sein. Ich bin selbst sehr ärgerlich auf sie; aber ich möchte lieber, Peggotty erführe nichts davon.“

Ich versprach es natürlich; und wir küßten uns immer und immer wieder, und bald fiel ich in einen gesunden Schlaf.

Es scheint mir aus dieser großen Entfernung, als wäre es den Tag darauf gewesen, daß Peggotty den überraschenden, abenteuerlichen Vorschlag machte, den ich nun erwähnen will; aber wahrscheinlich war es zwei Monate später.

Wir saßen wie damals eines Abends (meine Mutter war ausgegangen wie damals), in Gesellschaft des Strumpfes und des Yardmaßes und des Wachsstückchens und des Kastens mit Sanct Paul auf dem Deckel und des Krokodilbuches, als Peggotty, nachdem sie mich verschiedne Male angesehen und ihren Mund geöffnet hatte, als wollte sie sprechen, ohne es doch zu thun — was ich für bloßes Gähnen hielt, sonst hätte es mich beunruhigt — schmeichelnd sagte:

„Master Davy, wie würde es Ihnen gefallen, mit mir zu gehen und vierzehn Tage bei meinem Bruder in Yarmouth zu verleben? Würde das nicht ein Vergnügen sein?“

„Ist dein Bruder ein angenehmer Mann, Peggotty?“ fragte ich vorsichtig.

„Ach, was für ein angenehmer Mann!“ rief Peggotty, ihre Hände hochhaltend. „Dann ist da die See, und die Boote und Schiffe, und die Fischer, und die Bucht, und Am zum Spielen —“

Peggotty meinte ihren Neffen Ham, der in meinem ersten Kapitel erwähnt wurde, aber sie sprach von ihm als einem Stückchen englischer Grammatik.

Ich war ganz aufgeregt über ihre Aufzählung all des Köstlichen und erwiderte, daß es in der That ein Vergnügen sein würde, aber was würde meine Mutter dazu sagen?

„Ich will eine Guinee drauf wetten," sagte Peggotty, mir voll ins Gesicht sehend, „daß sie uns wird gehen lassen. Wenn Sie es mögen, will ich sie fragen, sobald sie nach Haus kommt. So wird's!"

„Aber was wird sie machen, während wir weg sind?" sagte ich, meine kleinen Ellbogen auf den Tisch stemmend, um diesen Punkt zu berathen. „Sie kann nicht ganz allein bleiben."

Wenn Peggotty nun plötzlich nach einem Loch in der Hacke ihres Strumpfes sah, muß es in der That ein sehr kleines gewesen sein, das nicht des Stopfens werth war.

„Ich sage, Peggotty, sie kann nicht ganz allein bleiben, du weißt es."

„O Gott behüte!" sagte Peggotty, mich endlich wieder ansehend. „Wissen Sie's denn nicht? Sie geht auf vierzehn Tage zu Mrs. Grayppers. Mrs. Grayppers bekommt viel Besuch."

O, wenn dem so war, war ich sehr bereit zu gehen. Ich wartete in größter Ungeduld, bis meine Mutter heimkam von Mrs. Grayppers (denn das war die vielgenannte Nachbarin), um mich zu vergewissern, ob ich Erlaubnis erhalten würde, diese große Idee auszuführen. Ohne nur im Geringsten so erstaunt zu sein, wie ich erwartet hatte, ging meine Mutter willig darauf ein; es wurde diesen Abend noch alles fest besprochen, auch daß für Wohnung und Kost während meines Besuches dort bezahlt werden sollte.

Der Tag unserer Abreise kam. Er war für so kurze Zeit hinaus festgesetzt, daß er schnell kam, selbst für mich, der ich in einem wahren Fieber der Erwartung war und fast fürchtete, ein Erdbeben oder ein feuerspeiender Berg, oder irgend ein anderes großes Naturereignis möchte eintreten, meinen Ausflug zu verhindern. Wir sollten in dem Wagen eines Fuhrmanns fahren, der früh nach dem Früh-

stück aufbrach. Ich hätte etwas darum gegeben, wenn es mir erlaubt worden wäre, mich schon über Nacht reisefertig zu machen und in Hut und Stiefeln zu schlafen.

Es rührt mich nun fast, obgleich ich es leichthin erzähle, wenn ich bedenke, wie eifrig ich war, meine glückliche Heimat zu verlassen, und denke, wie wenig ich ahnte, was ich für immer verließ.

Es ist mir eine frohe Erinnerung, daß, als der Wagen des Fuhrmanns vor der Thür stand und meine Mutter beim Abschied mich küßte, eine dankbare Zärtlichkeit für sie und für den alten Ort, dem ich noch nie den Rücken gekehrt hatte, mich weinen machte. Ich bin froh, zu wissen, daß auch meine Mutter weinte, und daß ich fühlte, wie ihr Herz an dem meinen schlug.

Es ist mir eine frohe Erinnerung, daß meine Mutter, als der Fuhrmann zu fahren begann, aus der Thür rannte und ihm zurief, zu halten, da sie mich noch einmal küssen möchte. Ich bin froh, bei dem Ernst und der Liebe zu verweilen, womit sie ihr Gesicht zu dem meinen erhob und es that.

Als wir sie auf dem Wege stehend verließen, trat Mr. Murdstone zu ihr und schien mit ihr zu rechten, daß sie so gerührt war. Ich sah um die Wagenplane herum zurück und wunderte mich, was er sich darum zu kümmern hätte. Peggotty, die auf der anderen Seite auch zurücksah, schien nichts weniger als befriedigt, wie man aus ihrem Gesicht, als sie es in den Wagen zurückzog, erkennen konnte.

Ich saß ganz still und sah Peggotty eine Zeitlang an, in Träumerei versunken über den eingebildeten Fall, ob ich, wenn sie den Auftrag hätte, mich auszusetzen wie den Knaben im Märchen, wohl im Stande sein würde, meinen Heimweg wieder zu finden mit Hilfe der Knöpfe, die sie verstreuen würde.

Drittes Kapitel.

Es ändert sich etwas in meinen Verhältnissen.

Des Fuhrmanns Pferd war das faulste Pferd der Welt, wie ich hoffe, es trottete mit tief hängendem Kopfe die Straße entlang, als liebte es die Leute, für die die Päckereien bestimmt

waren, warten zu lassen. Ich bildete mir wirklich ein, daß es manchmal hörbar kicherte über diesen Gedanken, aber der Fuhrmann sagte, es litte nur am Husten.

Der Fuhrmann hatte eine Art, seinen Kopf zu hängen wie sein Pferd, und sich, während er fuhr, schläfrig vorwärts zu neigen, jeden seiner Arme auf ein Knie gestützt. Ich sage „während er fuhr", aber es schien mir, als würde der Wagen eben so gut ohne ihn nach Yarmouth gelangt sein, denn das Pferd besorgte es ganz allein; und was die Unterhaltung betrifft, so wußte er weiter nichts als Pfeifen.

Peggotty hatte einen Korb mit Erfrischungen auf dem Knie, der vollständig für uns ausgereicht hätte, wenn wir mit derselben Gelegenheit nach London gefahren wären. Wir aßen ein gut Theil und schliefen ein gut Theil. Peggotty schlief immer mit dem Kinn auf dem Henkel ihres Korbes ein, den sie nie aus der Hand ließ; und ich hätte nicht glauben können, wenn ich es nicht bei ihr gehört hätte, daß ein einziges wehrloses Frauenzimmer so schnarchen könnte.

Wir machten so viele Umwege, Gassen auf und ab, und brachten so lange Zeit damit zu, eine Bettstelle in einem Wirthshause abzugeben und an andern Orten vorzusprechen, daß ich ganz müde und sehr froh war, als wir Yarmouth sahen. Es sah schwammig und vollgesogen aus, meinte ich, als ich meine Augen über die große langweilige Einöde, die jenseits des Flusses lag, gleiten ließ; und ich konnte mir nicht helfen, ich staunte, wie, wenn die Welt wirklich so rund wäre, wie mein Geographiebuch sagte, ein Theil derselben dazu käme, so flach zu sein. Aber ich überlegte, daß Yarmouth an einem der beiden Pole liegen könnte, wodurch die Sache erklärt wäre.

Als wir ein wenig näher kamen und die ganze Landschaft wie eine gerade niedrige Linie unter dem Horizont liegen sahen, deutete ich Peggotty an, daß ein Hügel oder dergleichen ihr zur Verschönerung dienen würde; und auch, daß es hübscher sein würde, wenn das Land etwas deutlicher von der See geschieden und die Stadt und die Flut nicht so ineinander gemischt wären wie Brot und Wasser. Aber Peggotty sagte mit größerem Nachdruck als gewöhn-

lich, daß wir die Dinge nehmen müßten wie wir sie fänden und daß sie für ihr Theil stolz wäre, sich einen Yarmouth-Bloater zu nennen.

Als wir in die Straße kamen, (die mir seltsam genug erschien) und den Fisch-, Pech-, Werg- und Theergeruch rochen, und die Seeleute umhergehen und die Karren über die Steine auf- und abschwanken sahen, fühlte ich, daß ich einem so geschäftigen Ort unrecht gethan hatte; und ich sagte es Peggotty, die meine Ausdrücke des Entzückens mit großer Seelenruhe anhörte und mir sagte, es wäre wohl bekannt, (ich vermuthe denen, die das große Glück haben, als Bloaters geboren zu sein,) daß Yarmouth im Ganzen der schönste Ort des Weltalls wäre.

„Hier's min Am!“ schrie Peggotty, „in Geliehrsamkeit grot worden!“

In der That erwartete er uns beim Wirthshause; und er fragte mich, wie es mir ginge, als wären wir alte Bekannte. Ich fühlte zuerst nicht, daß ich ihn eben so gut kannte wie er mich; denn er war seit der Nacht, wo ich geboren wurde, nicht in unser Haus gekommen, und natürlich war er mir überlegen. Aber unser Verhältnis wurde bald inniger, als er mich auf seinen Rücken nahm, um mich nach Hause zu tragen. Er war nun ein großer starker Bursche von sechs Fuß Höhe, breitgebaut, mit runden Schultern, aber mit einem grinsenden Jungengesicht und krausem hellem Haar, das ihm einen schafigen Ausdruck gab. Gekleidet war er in eine Jacke von Segelleinwand und sehr steife Hosen von demselben Stoff, die eben so gut allein gestanden hätten, ohne Beine darin. Und man hätte nicht grade sagen können, daß er einen Hut trüge, als vielmehr, daß er auf dem Wirbel mit etwas Gepichtem bedeckt wäre wie ein altes Haus.

Ham trug mich auf dem Rücken und eine kleine Kiste von uns unter dem Arm, und Peggotty trug eine andere kleine Kiste von uns, so gingen wir hin durch Gassen, die mit Spänen und Sandhaufen bedeckt waren, vorbei an Gasfabriken, Seilerbahnen, Höfen, wo neue Boote und Schiffe gebaut und alte zerbrochen wurden, Kalköfen, Tauböden, Schmiedewerkstätten und noch vielen anderen der-

artigen Orten, bis wir hinauskamen auf die einförmige Ebene, die ich schon aus der Ferne gesehen hatte. Da sagte Ham:

„Dor is uns' Hus, Mas'r Davy!"

Ich sah nach allen Richtungen, so weit ich über die Wildnis spähen konnte, und hin nach der See, und hin nach dem Flusse, aber ein Haus konnte ich nicht auffinden. Da war eine schwarze Barke oder sonst eine Art von ausgedientem Boot nicht weit von uns weg, hoch und trocken auf dem festen Lande, aus dem ein Stück eisernes Rohr als Schornstein ragte und sehr gemüthlich rauchte; aber nichts anderes Wohnungartiges war für mich sichtbar.

„Das ist es doch nicht?" sagte ich. „Dieses Ding, das wie ein Schiff aussieht?"

„Dat is et, Mas'r Davy," erwiderte Ham.

Wäre es Aladins Palast gewesen oder das Ei des Roc, hätte ich, glaube ich, nicht mehr entzückt sein können von der romantischen Idee, darin zu wohnen. In die Seite war eine köstliche Thür geschnitten, und es war ein Dach darauf, und kleine Fenster waren darin; aber sein wundervoller Reiz lag darin, daß es ein wirkliches Boot war, das ohne Zweifel viel hundert Mal auf dem Wasser gewesen war, und das nie dazu bestimmt gewesen war, auf trocknem Lande bewohnt zu werden. Das war das Fesselnde für mich. Wäre es dazu gemacht gewesen, bewohnt zu werden, möchte ich es klein, oder unpassend, oder einsam gefunden haben; aber da es nicht für diesen Zweck bestimmt gewesen war, wurde es ein prächtiger Aufenthalt.

Es war inwendig schön rein und so bequem wie möglich. Da war ein Tisch und eine Schwarzwälder Uhr und eine Kommode, und auf der Kommode stand ein Theebrett, darauf war eine Dame mit einem Sonnenschirm gemalt, die spazieren ging mit einem militärisch aussehenden Kinde und dieses trieb einen Reifen. Das Theebrett wurde durch eine Bibel am Herunterfallen gehindert, und wäre es heruntergefallen, würde es eine Menge Tassen und eine Theekanne, die um das Buch herum standen, zerschlagen haben. An den Wänden hingen einige gewöhnliche bunte Bilder, die Bibelscenen darstellten, unter Glas und Rahmen; nie

habe ich seitdem solche in der Hand eines Hausirers gesehen, ohne mit einem Blick wieder das ganze Innere des Hauses von Peggotty's Bruder zu sehen. Abraham in Roth, der geht, Isaak in Blau zu opfern, und Daniel in Gelb, in die Grube voll grüner Löwen geworfen, waren die Hervorragendsten derselben. Ueber dem kleinen Kaminsims hing ein Bild des Loggers Sarah Jane, gebaut zu Sunderland, mit einem wirklichen kleinen hölzernen Schiffshintertheil daran; ein Kunstwerk, das Gemälde und Zimmermannsarbeit vereinigt zeigte und mir als eins der beneidenswerthesten Besitzthümer erschien, die die Welt bieten könnte. An den Balken der Decke waren einige Haken, deren Zweck ich damals nicht errieth; da waren auch einige Kasten und Kisten und dergleichen Dinge, die als Sitze dienten und dem Mangel an Stühlen abhalfen.

Dies alles sah ich auf den ersten Blick, nachdem ich die Schwelle überschritten hatte — kindlich, meiner Theorie gemäß — und dann öffnete Peggotty eine kleine Thür und zeigte mir mein Schlafzimmer. Es war das vollständigste und wünschenswertheste Schlafzimmer, das ich je gesehen — im Hintertheil des Fahrzeuges; mit einem kleinen Fenster, durch das früher das Steuerruder gegangen; einem kleinen Spiegel, grade in rechter Höhe für mich an die Wand genagelt und mit Austerschalen umrahmt; einem kleinen Bett, in das hinein zu kommen der Raum grade genügte; und einem Strauß von Seegras in einem blauen Töpfchen auf dem Tisch. Die Wände waren so weiß gescheuert wie Milch, und die aus Flecken zusammengesetzte Bettdecke glänzte so, daß mir die Augen weh thaten. Eins bemerkte ich ganz besonders in diesem köstlichen Hause, es war der Geruch nach Fischen, der so stark war, daß ich, als ich mein Taschentuch herauszog, um meine Nase zu reinigen, fand, es röche genau so, als wäre ein Hummer darin eingewickelt gewesen. Als ich das Peggotty im Vertrauen mittheilte, belehrte sie mich, daß ihr Bruder mit Hummern, Krabben und Krebsen handelte; und später fand ich heraus, daß gewöhnlich ein Haufen dieser Geschöpfe in wunderbarer Verknäuelung, fortwährend zwickend, was sie erfassen konnten, in einem kleinen hölzernen Neben-

gebäude lag, in dem Töpfe und Kessel aufbewahrt wurden.

Wir wurden willkommen geheißen durch eine sehr höfliche Frau, mit einer Schürze, die ich schon von Hams Rücken aus, als wir noch eine Viertelmeile entfernt waren, an der Thür hatte knixen sehen. Desgleichen durch ein sehr schönes kleines Mädchen (mir wenigstens erschien sie so) mit einem blauen Perlenhalsband, die sich nicht wollte von mir küssen lassen, sondern fortlief und sich versteckte. Erst später, als wir sehr prächtig gespeist hatten, es gab gekochte Butten mit zerlassener Butter und Kartoffeln, und ein Röstrippchen für mich — kam ein haariger Mann mit einem sehr gutmüthigen Gesicht nach Hause. Als er Peggotty „Mäten" nannte und ihr einen herzhaften Schlag auf die Wange gab, zweifelte ich nicht, da ihr Betragen im Allgemeinen sehr anständig war, daß es ihr Bruder wäre; und als solcher zeigte er sich, indem er mir sogleich vorgestellt wurde als Mr. Peggotty, der Herr des Hauses.

„Ick freu mi, Sei tau seihn, Herr," sagte Mr. Peggotty. „Sei wern uns grow äwer ümmer bereit finnen."

Ich dankte ihm und erwiderte, daß ich gewiß glücklich sein würde an einem so entzückenden Orte.

„Wo geiht et Ehr Mutting, Herr," sagte Mr. Peggotty. „Hewwen Sei ehr hübsch munter verlaten?"

Ich gab Mr. Peggotty zu verstehen, daß sie so munter wäre, wie ich nur wünschen könnte, und daß sie sich ihm empfehlen ließe — was nur eine politische Fiktion meinerseits war.

„Ick bin ehr sihr taugedahn," sagte Mr. Peggotty. „Nu, Herr, wenn Sei't hier so en forteihn Dag uthöllen können mit der da," seiner Schwester zunickend, „und Ham und lütt Em'ly, wern wi stolz sin up Ehr Gesellschap."

Nachdem er in so gastfreundlicher Weise die Honneurs seines Hauses gemacht hatte, ging Mr. Peggotty hinaus, um sich in einem Kessel voll heißen Wassers zu waschen, bemerkend, daß „kaltes sin Dreck nie nich fortnehmen könnt'". Er kehrte bald zurück mit sehr verschönertem Ansehen; aber so rothglänzend, daß ich nicht umhin konnte, zu denken, sein Gesicht habe das gemein mit den Hummern,

Krabben und Krebsen, daß es sehr schwarz in das heiße Wasser käme und sehr roth wieder heraus.

Nach dem Thee, als die Thür geschlossen und alles wohlverwahrt war, (denn die Nächte waren zur Zeit kalt und neblig), schien es mir der schönste Zufluchtsort, den die menschliche Einbildungskraft ersinnen könnte. Zu hören, wie der Wind sich auf der See erhob, zu wissen, daß der Nebel über die trostlose Ebene draußen kröche, in das Feuer zu sehen und zu denken, daß kein Haus in der Nähe wäre, als dieses eine, und dieses eine ein Boot, das war wie Zauber. Klein Em'ly hatte ihre Schüchternheit überwunden und saß nun an meiner Seite auf dem kleinsten niedrigsten Kasten, der grade groß genug war für uns beide und grade in die Kaminecke paßte. Mrs. Peggotty saß strickend an der entgegengesetzten Seite des Feuers. Peggotty war mit ihrer Handarbeit, mit Sanct Paul und dem Stückchen Wachslicht so ganz zu Hause, als hätte sie nie unter einem anderen Dache gelebt. Ham, der mir den ersten Unterricht in Allevier gegeben hatte, bemühte sich nun, die Erinnerung aufzufrischen, wie er mit den schmutzigen Karten wahrsagen könne, und versah alle Karten, die er umwandte, mit dem fischigen Abdruck seines Daumens. Mr. Peggotty rauchte seine Pfeife. Ich fühlte, es war eine Zeit für Unterhaltung und Vertrauen.

„Mr. Peggotty!“ sage ich.

„Herr,“ sagt er.

„Gaben Sie Ihrem Sohne den Namen Ham, weil sie in einer Art Arche lebten?“

Mr. Peggotty schien das für einen tiefen Gedanken zu halten, aber er antwortete:

„Ne, Herr. Ick heww em mindag keenen Namen nich gewen.“

„Wer gab ihm denn da den Namen?“ sagte ich, Frage Numero zwei aus dem Katechismus Mr. Peggotty vorlegend.

„Na, Herr, sin Vader hadd en em gewen,“ sagte Mr. Peggotty.

„Ich dachte, Sie wären sein Vater!“

„Min Brauder Joe was sin Vader,“ sagte Mr. Peggotty.

„Todt, Mr. Peggotty?“ deutete ich nach einer respektvollen Pause an.

„Verdrunken,“ sagte Mr. Peggotty.

Ich war sehr überrascht, daß Mr. Peggotty nicht Hams Vater war und begann mich zu wundern, ob ich denn über seine Verwandtschaft mit all den andern hier auch im Irrthum wäre. Ich war so neugierig, es zu wissen, daß ich beschloß, es von Mr. Peggotty heraus zu bekommen.

„Klein Em'ly,“ sagte ich, auf sie blickend, „sie ist Ihre Tochter, nicht wahr, Mr. Peggotty?“

„Ne, Herr. Min Swager Tom was ehr Vader.“

Ich konnte mir nicht helfen. „— Todt, Mr. Peggotty?“ deutete ich nach abermaligem respektvollem Schweigen an.

„Verdrunken,“ sagte Mr. Peggotty.

Ich fühlte, wie schwierig es war, die Sache wieder aufzunehmen, aber ich war ihr doch noch nicht auf den Grund gekommen, und das mußte ich auf irgend eine Art. So sagte ich denn:

„Haben Sie gar keine Kinder, Mr. Peggotty?“

„Ne, jung Herr,“ antwortete er mit kurzem Lachen. „Ick bün en Jungg'sell.“

„Ein Junggeselle!“ sagte ich erstaunt. „Wie, wer ist denn das, Mr. Peggotty?“ Ich deutete auf die strickende Frau mit der Schürze.

„Dat's Mrs. Gummidge,“ sagte Mr. Peggotty.

„Gummidge, Mr. Peggotty?“

Da gab mir aber Peggotty — ich meine meine eigene, mir zugehörige Peggotty — so deutliche Winke, nicht weiter zu fragen, daß ich nur dasitzen und die ganze schweigende Gesellschaft ansehen konnte, bis es Zeit war, zu Bett zu gehen. Dann in der Zurückgezogenheit meiner eignen kleinen Kabine theilte sie mir mit, daß Ham und Em'ly verwaiste Verwandte seien, die mein Wirth zu verschiednen Zeiten in ihrer Kindheit angenommen hatte, als sie hilflos zurückgeblieben waren; und daß Mrs. Gummidge die Wittwe seines Bootstheilhabers sei, der sehr arm gestorben. Er selbst sei nur ein armer Mann, sagte Peggotty, aber gut wie Gold und treu wie Stahl — das waren ihre Vergleiche. Das Einzige, sagte sie mir, worüber er je heftig werden,

oder einen Eid schwören könnte, wäre diese seine Großmuth; und wenn je eins von ihnen sie erwähnte, schlüge er gewaltig mit seiner rechten Hand auf den Tisch (er hätte ihn bei einer solchen Gelegenheit sogar zersplittert) und schwüre einen schrecklichen Eid, daß er „gormed" werden wollte, wenn er nicht ein Ende damit machte und davonliefe, sowie noch einmal davon gesprochen würde. Es erhellte aus der Antwort, die ich auf meine Fragen erhielt, daß niemand die geringste Ahnung von der Etymologie dieses schrecklichen Wortes „gormed" hatte; aber daß sie alle es als ein Ersatzwort für eine höchst feierliche Verwünschung hielten.

Ich war sehr gerührt von der Güte meines Gastgebers und hörte, wie die Frauen in einem anderen so kleinen Gelaß, wie das meine, am andern Ende des Bootes schlafen gingen, und wie er und Ham zwei Hängematten in den Haken, die ich an der Decke bemerkt hatte, für sich aufhingen; ich war dabei in einem ganz wollüstigen Gemüthszustande, der durch meine Schläfrigkeit noch erhöht wurde. Wie der Schlummer allmählich über mich kam, hörte ich den Wind draußen auf dem Meere heulen und so wild über die Fläche kommen, daß ich eine verschlafene Vorstellung hatte, als ob die große Tiefe sich in der Nacht erhöbe. Aber ich überlegte mir, daß ich ja doch in einem Boote wäre, und daß es nicht übel wäre, einen Mann wie Mr. Peggotty an Bord zu haben, wenn etwas passirte.

Aber es passirte nichts Schlimmeres, als daß der Morgen kam. Sobald er auf den Austerschalrahmen meines Spiegels schien, war ich aus dem Bett und mit Klein Em'ly draußen, um an der Bucht Steine aufzulesen.

„Du bist gewiß ein ganzer Seemann?" sagte ich zu Em'ly. Ich weiß nicht, daß ich etwas Derartiges geglaubt hätte, aber ich empfand es als einen Akt der Galanterie, daß ich etwas sagen müsse; und da ein helles Segel dicht bei uns sich grade als ein so hübsches kleines Bild in ihrem leuchtenden Auge zeigte, kam es mir in den Sinn, das zu sagen.

„Nein," erwiderte Em'ly, den Kopf schüttelnd, „mir ist bange vor dem Meere."

„Bange!" sagte ich mit einer kühnen Geberde und sehr fest auf den mächtigen Ocean blickend. „Mir nicht!"

„Ach! aber es ist grausam," sagte Em'ly. „Ich habe es sehr grausam gegen einige von unseren Leuten gesehen. Ich habe es ein Boot, so groß wie unser Haus, ganz in Stücke zerbrechen sehen."

„Ich hoffe, es war nicht das Boot, in dem —"

„In dem Vater ertrank?" sagte Em'ly. „Nein. Nicht das Boot, das hab' ich nie gesehen."

„Auch ihn nicht?" fragte ich sie.

Klein Em'ly schüttelte den Kopf. „Kann mich nicht erinnern!"

Hier war eine Uebereinstimmung. Ich erklärte ihr sogleich, wie ich nie meinen eignen Vater gesehen hätte, und wie meine Mutter und ich immer allein zusammen gelebt hätten in dem denkbar glücklichsten Zustande, wie wir noch so lebten, und immer so fortzuleben meinten; und daß meines Vaters Grab auf dem Kirchhof bei unserem Hause wäre, beschattet von einem Baume, unter dessen Zweigen ich an gar manchem schönen Morgen gewandelt wäre und hätte die Vögel singen hören. Aber es zeigten sich doch einige Verschiedenheiten zwischen Em'ly's Verwaistheit und der meinen. Sie hatte ihre Mutter noch früher als den Vater verloren; und wo ihres Vaters Grab wäre, wußte niemand, nur daß es irgendwo in den Tiefen des Meeres wäre.

„Und dann," sagte Em'ly, während sie nach Muscheln und Kieseln ausschaute, „war dein Vater ein Herr und deine Mutter ist eine Dame; und mein Vater war ein Fischer und meine Mutter eine Fischerstochter, und mein Onkel Dan ist ein Fischer."

„Dan ist Mr. Peggotty, nicht wahr?" sagte ich.

„Onkel Dan — dort," antwortete Em'ly, nach dem Boothause hin nickend.

„Ja. Ich meine ihn. Er muß sehr gut sein, denke ich?"

„Gut?" sagte Em'ly. „Wenn ich je eine Dame würde, gäbe ich ihm einen himmelblauen Rock mit diamantnen Knöpfen, Nankinhosen, eine rothe Sammetweste, einen breitkrämpigen Hut, eine große goldne Uhr, eine silberne Pfeife und einen Kasten voll Geld."

Ich sagte, ich zweifelte nicht, daß Mr. Peggotty diese Schätze wohl verdiente. Ich muß gestehen, daß ich es schwierig fand, ihn mir ganz behaglich vorzustellen in dem Anzuge, den seine dankbare kleine Nichte ihm zudachte, ganz besonders hatte ich meine Bedenken über den breitkrämpigen Hut, aber ich behielt diese Gedanken für mich.

Klein Em'ly hatte innegehalten und zum Himmel aufgeblickt bei der Aufzählung dieser Gegenstände, als wären sie eine himmlische Erscheinung. Nun gingen wir wieder weiter, Muscheln und Steinchen auflesend.

„Möchtest du gern eine Dame sein?“ sagte ich.

Em'ly sah mich an und lachte und nickte „Ja“.

„Ich möchte es sehr gern. Wir würden dann alle vornehme Leute sein. Ich und Onkel und Ham und Mrs. Gummidge. Es würde uns dann nicht kümmern, wenn stürmisches Wetter käme. — Nicht für uns selbst, meine ich. Wir würden uns gewiß darum kümmern, der armen Fischer willen, und würden ihnen mit Geld aushelfen, wenn ihnen Schaden geschieht.“

Das schien mir ein sehr befriedigendes und darum durchaus nicht unwahrscheinliches Bild. Ich drückte meine Freude aus, indem ich es betrachtete, und Klein Em'ly faßte den Muth, schüchtern zu sagen:

„Meinst du nun nicht, dir sei bange vor dem Meere?“

Ich war ruhig genug, mich sicher zu fühlen, aber ich zweifle nicht, daß ich, wenn ich eine nur mäßig große Welle hätte heranrollen sehen, eiligst die Flucht ergriffen hätte, mit einer schrecklichen Vorstellung ihrer ertrunkenen Verwandten. Dennoch sagte ich „Nein“, und fügte hinzu: „Du scheinst es auch nicht zu sein, obgleich du so sagst“; — denn sie ging viel zu nahe am Rande eines alten hölzernen Hafendammes, längs dessen wir hinschlenderten, und ich fürchtete, sie möchte hinunterfallen.

„So fürchte ich mich nicht,“ sagte Klein Em'ly. „Aber ich liege wach, wenn der Wind bläst, und zittre, wenn ich dann an Onkel Dan und Ham denke, und meine, ich hörte sie um Hilfe rufen. Das ist's, warum ich so sehr gern eine Dame sein möchte. Aber so fürchte ich mich nicht. Nicht ein bischen. Sieh hier!“

Sie sprang von meiner Seite fort und rannte einen gekerbten Balken entlang, der aus dem Damme hervorragte und in ziemlicher Höhe über dem tiefen Wasser hing, ohne die geringste Stütze. Der Vorfall ist meiner Erinnerung so tief eingeprägt, daß ich wohl sagen kann, wenn ich ein Zeichner wäre, könnte ich ihn zeichnen, genau eben so wie es an jenem Tage sich darstellte, wie Klein Em'ly vorwärts sprang in ihr Verderben (wie es mir erschien), mit einem Blick, den ich nie vergessen habe, wie er sich so weit hinaus richtete aufs Meer.

Die leichte, kühne, flatternde kleine Gestalt wandte sich um und kam sicher wieder zu mir zurück, und bald lachte ich über meine Angst und über den Schrei, den ich ausgestoßen hatte, der übrigens jedenfalls fruchtlos gewesen wäre, denn es war niemand in der Nähe. Aber es sind seitdem Stunden gekommen in meinem Mannesalter, viele Stunden, wo ich gedacht habe: Ist es möglich, unter den Möglichkeiten verborgner Dinge, daß in der plötzlichen Unbesonnenheit des Kindes und seinem wilden Blicke in die weite Ferne ein gnädiger Zug in die Gefahr für sie lag, eine Versuchung von Seiten ihres todten Vaters, daß ihr Leben an diesem Tage enden möge? Es ist eine Zeit gekommen, wo ich darüber grübelte, ob, wenn das ganze Leben, das vor ihr lag, mir in einem Blicke hätte offenbart werden können, und so offenbart, daß ein Kind es hätte ganz verstehen können, und wenn ihre Erhaltung von einer Bewegung meiner Hand abgehangen hätte, ob ich diese hätte ausstrecken dürfen, um sie zu retten. Es ist seitdem eine Zeit gekommen — ich sage nicht, daß sie lange währte, aber sie ist dagewesen — wo ich mir selbst die Frage vorgelegt habe, würde es für Klein Em'ly besser gewesen sein, wenn sich an jenem Morgen vor meinen Blicken die Flut über ihr geschlossen hätte? und wo ich geantwortet habe: Ja, es würde ihr besser gewesen sein.

Das mag vorgegriffen sein. Ich habe es vielleicht zu zeitig niedergeschrieben. Aber mag es stehen bleiben.

Wir schlenderten lange umher und bepackten uns mit Dingen, die uns seltsam erschienen, und trugen einige gestrandete Seesterne sorgsam ins Wasser zurück — ich weiß

augenblicklich kaum genug von dieser Thierart, um ganz sicher zu sein, ob sie ein Recht hatten, uns dafür dankbar zu sein oder das Gegentheil — und dann suchten wir den Heimweg auf zu Mr. Peggotty's Wohnung. Wir standen im Schutze des Hummerschuppens still, um einen unschuldigen Kuß zu tauschen, und gingen dann hinein zum Frühstück, strahlend vor Gesundheit und Vergnügen.

„As twei jung Amseln," sagte Mr. Peggotty, und ich nahm es als ein Compliment auf.

Gewiß war ich verliebt in Klein Em'ly. Ich bin gewiß, ich liebte dieses Kind, ganz so wahr, ganz so zärtlich, mit größerer Reinheit und größerer Selbstlosigkeit, als in der besten Liebe späterer Lebenszeit, hoch und veredelnd wie sie sein mag, bestehen kann. Ich bin gewiß, daß meine Phantasie um dieses blauäugige Kindchen etwas wob, das es ätherisch und zu einem wahren Engel machte. Hätte es an einem sonnigen Vormittag ein kleines Schwingenpaar entfaltet und wäre vor meinen Augen davongeflogen, glaube ich nicht, daß ich es als viel mehr betrachtet hätte, als was zu erwarten ich berechtigt wäre.

Wir pflegten liebend über diese trübselige alte Fläche um Yarmouth, Stunden um Stunden dahin zu wandeln. Die Tage flogen scherzend an uns vorüber, als wäre die Zeit selbst noch nicht erwachsen, sondern auch noch ein immer spielendes Kind. Ich sagte Em'ly, ich betete sie an, und wenn sie nicht gestünde, daß sie mich anbetete, würde ich mich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, mich selbst mit einem Schwert zu tödten. Sie sagte, sie thäte es, und ich zweifle nicht daran, daß sie es wirklich that.

Was das Gefühl der Ungleichheit, Jugendlichkeit, oder einer anderen Schwierigkeit in unserem Wege betrifft, so hatten Klein Em'ly und ich keinerlei derartige Sorgen, weil wir keine Zukunft hatten. Wir trafen nicht mehr Vorkehrungen für das Aelterwerden als für das Jüngerwerden. Wir waren ein Gegenstand der Bewunderung für Mrs. Gummidge und Peggotty, die, wenn wir des Abends liebend auf unserem kleinen Kasten dicht bei einander saßen, zu flüstern pflegte: „Gott, is dat schön!" Mr. Peggotty lächelte uns zu hinter seiner Pfeife weg, und Ham grinste

den ganzen Abend, weiter that er nichts. Ich vermuthe, sie hatten an uns so eine Art Vergnügen, wie an einem hübschen Spielzeug oder einem Taschenmodell des Kolosseums.

Ich fand bald heraus, daß Mrs. Gummidge sich nicht immer so angenehm betrug, wie man es hätte von ihr erwarten mögen, den Umständen nach, unter denen sie bei Mr. Peggotty lebte. Mrs. Gummidge war eher verdrießlicher Natur und oft klagte sie mehr, als für die andern Glieder eines so kleinen Haushaltes bequem war. Sie that mir sehr leid, aber es gab Augenblicke, wo ich es angenehmer gefunden hätte, wenn Mrs. Gummidge ein eignes passendes Zimmer gehabt hätte, um sich dahin zurück zu ziehen und dazubleiben, bis ihre gute Laune wiedergekehrt wäre.

Mr. Peggotty ging gelegentlich in ein Wirthshaus, das den Namen „Das willige Gemüth" führte. Ich entdeckte dies, indem er am zweiten oder dritten Abend unseres Besuches ausgegangen war und Mrs. Gummidge, zwischen Acht und Neun nach der Schwarzwälder Uhr sehend, sagte, er wäre dort, und was noch mehr wäre, sie hätte schon am Morgen gewußt, daß er dahin gehen würde.

Mrs. Gummidge war den ganzen Tag sehr niedergeschlagen gewesen und war früh, als das Feuer rauchte, in Thränen ausgebrochen. „Ick bün en oll verlaten un verloren Wesen," dies waren Mrs. Gummidge's Worte, als dieses unerfreuliche Ereignis stattfand, „un allens geiht mi verquer."

„I et wird bald uphören," sagte Peggotty — ich meine wieder unsere Peggotty — „un denn weiten S', dat et för Sei nich eklicher is as för uns."

„Ick fäuhl et mihr," sagte Mrs. Gummidge.

Es war ein sehr kalter Tag mit schneidenden Windstößen. Der Mrs. Gummidge zugehörige Winkel am Herde schien mir der wärmste und bestverwahrte in der ganzen Wohnung, so wie ihr Stuhl sicher der bequemste war, aber diesen Tag paßte es ihr durchaus nicht. Sie klagte beständig über die Kälte, und daß diese ihr auf dem Rücken das Gefühl verursachte, das sie „dat Schuddern" nannte. Endlich vergoß sie Thränen darüber und sagte wieder, sie

sei „en oll verlaten un verloren Wesen, un allens ging ehr verquer“.

„Dat is ja sihr kolt,“ sagte Peggotty. „Jedwereiner muß dat fäuhlen.“

„Ick fäuhl et mihr as anner Lüd,“ sagte Mrs. Gummidge.

So ging es auch beim Mittagessen, wo Mrs. Gummidge immer gleich nach mir, der ich als vornehmer Besuch das Vorrecht hatte, bedient wurde. Die Fische waren klein und grätig, und die Kartoffeln etwas angebrannt. Wir alle gestanden das mit einer Art Enttäuschung ein; aber Mrs. Gummidge sagte, sie fühlte es mehr als wir, und vergoß wieder Thränen und wiederholte mit großer Bitterkeit ihre frühere Erklärung.

Als nun Mr. Peggotty gegen neun Uhr nach Hause kam, saß diese unglückliche Mrs. Gummidge strickend, in sehr elender und jämmerlicher Verfassung, in ihrer Ecke. Peggotty hatte vergnügt gearbeitet; Ham hatte ein Paar große Wasserstiefel geflickt und ich hatte, neben Klein Em'ly sitzend, ihnen vorgelesen. Mrs. Gummidge hatte die ganze Zeit keine andere Bemerkung gemacht, als daß sie einen verlorenen Seufzer ausstieß, und hatte seit dem Thee ihre Augen nicht aufgeschlagen.

„Na, Kindtings,“ sagte Mr. Peggotty, sich niedersetzend, „wo geiht Ji dat?“

Wir alle hießen ihn durch Worte oder Blicke willkommen, mit Ausnahme von Mrs. Gummidge, die nur über ihrem Strickzeug den Kopf schüttelte.

„Wat fehlt Ji?“ sagte Mr. Peggotty, in die Hände klatschend. „West man wedder lustig, oll Mutting!“

Mrs. Gummidge schien nicht fähig zum Lustigwerden. Sie nahm ein altes schwarzseidnes Taschentuch heraus und trocknete sich die Augen damit; aber statt es in die Tasche zu stecken, behielt sie es draußen und trocknete wieder und behielt es noch draußen, zum Gebrauch bereit.

„Wat fehlt Ji, Madamken?“ sagte Mr. Peggotty.

„Nicks,“ erwiderte Mrs. Gummidge. „Ji kommt ut't Willige Gemäud, Dan'l?“

„Nu ja, ick bün hüt Abend en beten in't Willige Gemäud west,“ sagte Mr. Peggotty.

„Dat dauht mi leid, dat ick Jug hindrew," sagte Mrs. Gummidge.

„Drew! Ick bruk kein Driwen," erwiderte Mr. Peggotty mit ehrlichem Lachen. „Ick geih man tau girn."

„Sihr girn," sagte Mrs. Gummidge, den Kopf schüttelnd und sich die Augen trocknend. „Ja, ja, sihr girn. Dat dauht mi leid, dat't meinswegens sin süllt, dat Ji so sihr girn geiht."

„Ehrentwegen? tis nich Ehrentwegen!" sagte Mr. Peggotty. „Gläuwt dat nich."

Als ich dasaß und das alles mit anhörte, konnte ich wirklich nicht umhin, zu denken, daß das Unglück sich auch auf einige andere Glieder dieser Familie, außer Mrs. Gummidge, erstrecke. Aber Mr. Peggotty entgegnete nichts dergleichen, sondern antwortete Mrs. Gummidge nur mit der wiederholten Bitte, wieder lustig zu sein.

„Ick bün nich wat ick müggt sin," sagte Mrs. Gummidge. „Ick bün wid dorvon. Ick weit, wat ick bün. Min Kummer hadd mi verquer makt. Ick fäuhl min Kummer, un hei makt mi verquer. Ick wollt, ich fäuhlt em nich, äwer ick fäuhl em. Ick wollt, ick künnt hard sin dorgegen, äwer ick bün't nich. Ick mak dat Hus unrüstig. Ick wunner mi nich doräwer. Ick heww die Swester den ganzen Dag unrüstig makt un ok Master Davy."

Da ward ich plötzlich gerührt und brüllte in großer Herzensbetrübnis: „Nein, das haben Sie nicht gethan, Mrs. Gummidge."

„'tis lang nich recht, dat ick't dauhn süllt," sagte Mrs. Gummidge. „'tis kein gauder Dank. Ick däht beter, ick ging in dat Hus un stürw. Ick bün en oll verlaten un verloren Wesen un däht vel beter, ick makt mi nich verquer hier. Wenn mi allens verquer geihn muß, un ick sülwsten muß verquer geihn, lat mi in min Heimatsurt verquer geihn. Dan'l, ick däht beter, ick ging in dat Hus, un stürw, dat Ji mi los wart!"

Mrs. Gummidge zog sich mit diesen Worten zurück und ging zu Bett. Als sie fort war, blickte Mr. Peggotty, der keine Spur eines anderen Gefühls, als des tiefsten Mitleids gezeigt hatte, zu uns hin, nickte mit dem Kopfe und

flüsterte, noch denselben lebhaften Ausdruck jenes Gefühles im Gesicht:

„Sei hadd an ehren Ollen dacht!“

Ich konnte nicht recht begreifen, auf was für einen Alten Mrs. Gummidge ihre Herzensgedanken gerichtet haben sollte, bis mir Peggotty, als sie mich zu Bett brachte, erklärte, daß es der selige Mr. Gummidge wäre, und daß ihr Bruder das bei solchen Gelegenheiten immer als gewisse Wahrheit annähme, und daß es ihn immer so rührte. Als er diesen Abend schon eine Weile in seiner Hängematte lag, hörte ich selbst ihn gegen Ham wiederholen: „Dat arm oll Wurm! Sei hedd an ehren Ollen dacht!“ Und jedesmal, wenn Mrs. Gummidge in ähnlicher Weise verstimmt war, während wir dort waren (es geschah einige wenige Male), sagte er immer dasselbe zur Begütigung und immer mit dem zartesten Mitleiden.

So gingen die vierzehn Tage dahin, ohne jeden Wechsel als den Wechsel der Flut, durch den sich die Stunden von Mr. Peggotty's Kommen und Gehen und auch Hams Beschäftigungen änderten. Wenn der letztere unbeschäftigt war, ging er manchmal mit uns, um uns die Boote und Schiffe zu zeigen, und ein oder zwei Mal ruderte er uns ein Stück hinaus. Ich weiß nicht, warum eine kleine Reihe von Eindrücken enger mit einem Orte verbunden sein soll als eine andere, doch, glaube ich, erfahren die meisten Menschen, daß es so ist, besonders in Bezug auf Erinnerungen aus ihrer Kindheit. Ich höre oder lese nie den Namen Yarmouth, ohne an einen bestimmten Sonntagmorgen an der Bucht erinnert zu werden; die Glocken rufen zur Kirche, Klein Em'ly lehnt an meiner Schulter, Ham läßt träge Steine in das Wasser fallen, und die über dem Meere stehende Sonne bricht gerade durch den schweren Nebel und zeigt uns die Schiffe wie ihre eigenen Schatten.

Endlich kam der Tag der Heimfahrt. Ich konnte die Trennung von Mr. Peggotty und Mrs. Gummidge ertragen, aber mein Schmerz, daß ich Klein Em'ly lassen mußte, war herzbrechend. Wir gingen Arm in Arm nach dem Wirthshause, wo der Fuhrmann ausspannte, und ich versprach unterwegs, ihr zu schreiben. (Ich erfüllte nachher

dieses Versprechen in größeren Buchstaben als die sind, mit denen gewöhnlich Wohnungsvermiethungen angezeigt werden.) Wir waren ganz überwältigt beim Scheiden; und wenn ich je im Leben eine Lücke in mein Herz gerissen habe, habe ich es an jenem Tage gethan.

Die ganze Zeit meines Besuches war ich wieder undankbar gewesen gegen meine Heimat und hatte wenig oder gar nicht an sie gedacht. Aber kaum hatte ich mich ihr wieder zugewandt, da schien mein vorwurfsvolles junges Gewissen mir mit unverrücktem Finger diesen Weg zu weisen; und ich fühlte in meiner Niedergeschlagenheit nur um so mehr, daß es mein Nest wäre, und daß meine Mutter meine beste Trösterin und Freundin wäre.

Dieses Gefühl wurde auf der Fahrt immer mächtiger in mir, so daß ich, je näher wir kamen und je vertrauter mir die Gegenstände wurden, an denen wir vorüberfuhren, um so erregter wurde, hin zu gelangen und in ihre Arme zu springen. Aber Peggotty, anstatt in diese Ausbrüche des Entzückens einzustimmen, bemühte sich, wenn auch sehr freundlich, sie zu unterdrücken, und sah verwirrt und verlegen aus.

Blunderstone Krähengenist mußte aber doch, trotz ihr, kommen, wenn es dem Pferde des Fuhrmanns gefiel — und es kam. Wie gut erinnere ich mich daran, es war an einem kalten grauen Nachmittag, der Himmel düster und regendrohend!

Die Thür öffnete sich, und ich sah halb lachend, halb weinend in meiner freudigen Erregung meiner Mutter entgegen. Nicht sie kam, sondern ein fremdes Dienstmädchen.

„Aber Peggotty!“ sagte ich kläglich. „Ist sie denn nicht heimgekommen?“

„Ja, ja, Master Davy,“ sagte Peggotty. „Sie ist heimgekommen. Warten Sie ein bischen, Master Davy, ich will — ich will Ihnen was sagen.“

In ihrer Aufregung und ihrer natürlichen Ungeschicklichkeit machte Peggotty beim Herabsteigen vom Wagen eine ganz wunderliche Guirlande aus sich. Aber ich fühlte mich zu muthlos und befremdet, um es ihr zu sagen. Als sie herunter war, nahm sie mich bei der Hand, führte

mich zu meiner Verwunderung in die Küche und schloß die Thür.

„Peggotty!“ sagte ich ganz erschreckt. „Was ist geschehen?“

„'S ist nichts geschehen, lieber Master Davy!“ sagte sie, eine fröhliche Miene annehmend.

„Ganz gewiß ist etwas geschehen. Wo ist Mama?“

„Wo ist Mama, Master Davy?“ wiederholte Peggotty.

„Ja. Warum ist sie nicht herausgekommen, und wozu sind wir hereingekommen? O Peggotty!“ Meine Augen standen voll Thränen und mir war, als müßte ich umfallen.

„O, der einzige Junge!“ rief Peggotty, mich festhaltend. „Was gibt es? Sprechen Sie, mein Herzchen!“

„Doch nicht gar todt! O Peggotty, sie ist doch nicht todt?“

Peggotty schrie Nein! mit einer erstaunlichen Kraft der Stimme; und dann setzte sie sich nieder und fing an zu keuchen und sagte, ich hätte ihr einen Stoß gegeben.

Ich umarmte sie, um den Stoß wieder gut zu machen oder ihr einen anderen Stoß in die rechte Richtung zu geben, und dann stellte ich mich vor sie hin und sah sie ängstlich fragend an.

„Sehen Sie, mein Liebling, ich hätt' es Ihnen eher sagen sollen,“ sagte Peggotty, „aber ich hatte keine Gelegenheit. Ich hätt' es wohl thun müssen, aber ich konnt' mich partuh — das war immer der Stellvertreter für durchaus in Peggotty's Wörterheere — nicht dazu entschließen.“

„Weiter, Peggotty,“ sagte ich, noch besorgter als zuvor.

„Master Davy,“ sagte Peggotty ganz athemlos, indem sie mit zitternden Händen ihre Hutbänder aufknüpfte. „Was denken Sie wohl? Sie haben einen Papa bekommen!“

Ich zitterte und wurde todtenblaß. Eine Idee — ich weiß sie nicht näher zu bezeichnen — die sich mit dem Grab auf dem Kirchhof und der Auferstehung der Todten verband, schien mich zu treffen wie ein schädlicher Wind.

„Einen neuen,“ sagte Peggotty.

„Einen neuen?“ wiederholte ich.

Peggotty schnappte, als verschluckte sie etwas sehr Hartes, und ihre Hand ausstreckend, sagte sie:

„Kommen Sie, ihn zu sehen.“

„Ich brauche ihn nicht zu sehen.“

— „Und Ihre Mama,“ sagte Peggotty.

Ich zog nicht mehr zurück, und wir gingen geradewegs in die gute Stube, wo sie mich verließ. An einer Seite des Feuers saß meine Mutter, an der andern Mr. Murdstone. Meine Mutter ließ ihre Arbeit fallen und erhob sich eilig aber schüchtern, wie es mir schien.

„Nun, meine liebe Clara,“ sagte Mr. Murdstone. „Denke daran! beherrsche dich, immer beherrsche dich! Davy, mein Junge, wie geht es dir?“

Ich gab ihm die Hand. Nach einem Augenblick der Unentschlossenheit ging ich zu meiner Mutter und küßte sie; sie küßte mich wieder, klopfte mich sanft auf die Schulter und setzte sich wieder hin zu ihrer Arbeit. Ich konnte sie nicht ansehen, ich konnte ihn nicht ansehen, ich wußte sehr gut, daß er uns beide ansah; und ich wandte mich zum Fenster und sah da hinaus auf einige Stauden, die in der Kälte ihre Köpfe hingen.

Sobald ich mich fortschleichen konnte, schlich ich die Treppe hinauf. Mein liebes altes Schlafzimmer war verändert, und ich mußte nun weit weg liegen. Ich wanderte wieder hinunter, um etwas zu finden, das sich noch gleich wäre, so verändert schien alles; und ich ging in den Hof. Da schreckte ich sehr schnell zurück, denn die leere Hundehütte war nun bewohnt von einem großen Hunde, der so eine tiefe Stimme und so schwarze Haare hatte wie Er, und er war ärgerlich, als er mich sah, und sprang heraus, mich zu fassen.

Viertes Kapitel.

Ich falle in Ungnade.

Wäre das Zimmer, in das mein Bett gebracht worden war, ein empfindendes Wesen, das Beweise liefern könnte, möchte ich es heut — wer wohl jetzt darin schlafen mag! — anrufen, mir zu bezeugen, welch schweres Herz ich hinein brachte. Ich ging da hinauf und hörte den Hund im Hofe hinter mir bellen, so lange ich die Treppe hinauf klimmte; und das Zimmer so trübselig und befremdet anblickend, wie es mich anblickte, setzte ich mich nieder, legte meine kleinen Hände übereinander und dachte nach.

Ich dachte an die wunderlichsten Dinge: an die Gestalt der Stube, an die Risse in der Decke, an die Tapeten an der Wand, an die Blasen im Fensterglas, die Wellenlinien und Flecke in die Landschaft draußen brachten, an den Waschtisch, der so verwachsen auf seinen drei Beinen stand und etwas Mürrisches an sich hatte, das mich an Mrs. Gummidge unter dem Einfluß ihres Alten erinnerte. Ich weinte die ganze Zeit, aber außer dem, daß ich mir des Gefühls der Kälte und Niedergeschlagenheit bewußt war, wußte ich sicher nicht, warum ich weinte. Endlich begann ich in meiner großen Betrübnis zu überlegen, daß ich schrecklich in Klein Em'ly verliebt wäre und von ihr fortgerissen worden, um hierher zu kommen, wo mich niemand zu brauchen oder sich nur halb so viel wie sie um mich zu kümmern schien. Das war ein so ganz jammervoller Gedanke, daß ich mich in einen Zipfel der Bettdecke wickelte und mich in Schlaf weinte.

Ich erwachte, als jemand sagte: „Hier ist er!" und meinen heißen Kopf aufdeckte. Meine Mutter und Peggotty waren gekommen, um nach mir zu sehen, und es war eine von ihnen, die es gethan hatte.

„Davy," sagte meine Mutter, „was ist geschehen?"

Mir erschien es sehr seltsam, daß sie mich das fragte, und ich antwortete: „Nichts!" Ich erinnere mich, daß ich mich umdrehte und auf das Gesicht legte, um meine zitternde Lippe zu verbergen, die ihr wahrer antwortete.

„Davy," sagte meine Mutter, „Davy, mein Kind!"

Ich kann wohl sagen, daß kein andres Wort von ihr mich so gerührt haben würde, als daß sie mich ihr Kind nannte. Ich verbarg meine Thränen in den Kissen und drückte sie von mir ab, als sie mich aufheben wollte.

„Das ist dein Werk, Peggotty, du grausames Geschöpf!" sagte meine Mutter. „Ich zweifle gar nicht daran. Wie kannst du es nur mit deinem Gewissen vereinbaren, daß du mein eignes Kind gegen mich aufbringst oder gegen jemand, der mir theuer ist? Was meinst du damit, Peggotty?"

Die arme Peggotty erhob ihre Hände und Augen und antwortete nur mit einer Art Paraphrase des Dankgebetes, das ich gewöhnlich nach Tische sagte: „Gott verzeihe Ihnen,

Mrs. Copperfield, und mögen Sie nie wahrhaft traurig sein um das, was Sie diese Minute gesagt haben!"

„Es ist genug, mich zu betrüben," rief meine Mutter. „Noch dazu in meinen Flitterwochen, wo man denken sollte, mein erbittertster Feind müßte milder werden und mir nicht das bischen Seelenfrieden und Glück beneiden. Davy, du garstiger Junge! Peggotty, du wildes Geschöpf! Ach, lieber Himmel!" rief meine Mutter in ihrer empfindlichen, eigensinnigen Art, sich von einem zum andern wendend, „was ist das für eine widerwärtige Welt, wenn man doch das meiste Recht hat, so viel Angenehmes wie möglich von ihr zu erwarten!"

Ich fühlte die Berührung einer Hand, von der ich wußte, daß es weder die ihre noch die Peggotty's war, und schlüpfte aus dem Bett auf meine Füße. Es war Mr. Murdstone's Hand, und er ließ sie auf meinem Arm liegen, als er sagte:

„Was ist das? Meine liebe Clara, hast du vergessen? — Festigkeit, meine Theure!"

„Es thut mir sehr leid, Eduard," sagte meine Mutter. „Ich meinte gut zu sein, aber mir ist so unbehaglich."

„In der That," antwortete er. „Das hört sich schlecht an, so bald, Clara."

„Ich sage, es ist hart, daß es mir nun so gehen muß," erwiderte meine Mutter schmollend; „und es ist — sehr hart — nicht wahr?"

Er zog sie zu sich, flüsterte ihr etwas ins Ohr und küßte sie. Ich wußte so gut, als ich meiner Mutter Haupt auf seiner Schulter und ihren Arm um seinen Hals liegen sah — ich wußte so gut, daß er ihrer biegsamen Natur jede Form geben konnte, die er wünschte, wie ich jetzt weiß, daß er es that.

„Gehe hinunter, meine Liebe," sagte Mr. Murdstone. „David und ich werden zusammen herunter kommen. Meine Gute," wandte er sich mit verdüstertem Gesicht zu Peggotty, nachdem er meiner Mutter Weggehen beobachtet und sie mit einem Nicken und Lächeln entlassen hatte. „Kennen Sie den Namen Ihrer Herrin?"

„Sie ist lange Zeit meine Herrin gewesen, Herr," antwortete Peggotty. „Ich sollte ihn kennen."

„Das ist wahr," antwortete er. „Aber ich meine, als ich heraufkam, nannten Sie sie mit einem Namen, der nicht der ihre ist. Sie wissen, daß sie den meinen angenommen hat. Wollen Sie daran denken?"

Peggotty knixte mit einigen unruhigen Blicken auf mich aus dem Zimmer, ohne etwas zu erwidern, da sie, wie ich annehme, sah, daß ihr Gehen erwartet wurde und sie keinen Vorwand zum Bleiben hatte. Als wir beide allein waren, verschloß er die Thür, und sich auf einen Stuhl setzend und mich stehend vor sich haltend, sah er mir fest in die Augen. Ich fühlte die meinen nicht weniger fest auf die seinen hingezogen. Wie ich mir so dieses Aug' in Auge sehen zurückrufe, ist es mir wieder, als hörte ich mein Herz schnell und mächtig schlagen.

„David," sagte er, seine Lippen dünn machend, indem er sie zusammenpreßte, „wenn ich ein eigensinniges Pferd oder Hund vor mir habe, was denkst du, daß ich dann thue?"

„Ich weiß es nicht."

„Ich schlage es."

Ich hatte mit einer Art athemlosen Geflüster geantwortet, aber in meinem Schweigen fühlte ich, daß mein Athem nun noch kürzer war.

„Ich mache, daß es sich windet vor Schmerz. Ich sage mir, ich will diesen Burschen bezwingen, und ob es ihn all sein Blut kostete, ich würde es durchsetzen. Was ist das auf deinem Gesicht?"

„Schmutz," sagte ich.

Er wußte so gut wie ich, daß es Thränenspuren waren, aber hätte er mir diese Frage zwanzigmal vorgelegt und jedesmal mit zwanzig Schlägen, ich glaube, mein Kinderherz würde gebrochen sein, ehe ich ihm das eingestanden hätte.

„Du hast ein gut Theil Verstand für einen so kleinen Burschen," sagte er mit einem ernsten Lächeln, das ihm eigen war. „Und ich sehe, du hast mich sehr gut verstanden. Wasche dein Gesicht und komme mit mir hinunter."

Er deutete auf den Waschtisch, den ich Mrs. Gummidge ähnlich gefunden hatte, und zeigte mir durch eine Bewegung seines Kopfes, daß ich augenblicklich zu gehorchen habe. Ich

zweifelte damals kaum und zweifle jetzt noch weniger, daß er mich ohne die geringsten Gewissensbisse niedergeschlagen haben würde, wenn ich gezaudert hätte.

„Meine liebe Clara," sagte er, als ich seinem Befehl gehorcht und er mich ins Wohnzimmer geführt hatte, die Hand immer noch auf meinen Arm gelegt, „ich hoffe, es wird nun nichts mehr geschehen, was dir nicht behagte. Wir wollen unsere jugendlichen Launen bald bessern."

Gott helfe mir, ich hätte wohl für mein ganzes Leben gebessert werden mögen, ich hätte vielleicht fürs Leben ein ganz anderer Mensch werden mögen, durch ein gütiges Wort in jener Zeit. Ein Wort der Ermuthigung und Erklärung, des Mitleids für meine kindliche Unwissenheit, des Willkommens in der Heimat, der erneuten Versicherung, daß es meine Heimat wäre, möchte mich ihm hinfort im Herzen gehorsam gemacht haben, statt in meinem heuchlerischen Aeußeren, und möchte mich ihn ehren statt hassen gelehrt haben. Mir war, als wäre meine Mutter betrübt, daß ich so verschüchtert und fremd in der Stube stand, und als folgte sie mir noch trauriger mit den Augen, als ich bald darauf mich zu einem Stuhle hinstahl — vielleicht vermißte sie etwas Freiheit in meinem kindischen Betragen — aber das Wort wurde nicht gesprochen, und die Zeit dafür war vorüber.

Wir speisten allein, wir drei zusammen. Er schien sehr zärtlich gegen meine Mutter zu sein — ich fürchte, ich mochte ihn darum nicht besser leiden — und sie war sehr zärtlich gegen ihn. Ich entnahm aus dem, was sie sagten, daß eine ältere Schwester von ihm kommen würde, um bei ihnen zu bleiben, und daß sie diesen Abend erwartet würde. Ich bin nicht sicher, ob ich schon damals oder später ausfindig machte, daß er, ohne in irgend einem Geschäft persönlich thätig zu sein, einen jährlichen Gewinnantheil bei einer Londoner Weinhandlung hatte, mit der seine Familie seit seines Urgroßvaters Zeiten in Verbindung gestanden hatte, und bei der seine Schwester gleicherweise betheiligt war; ich will es hier erwähnen, zu welcher Zeit ich es auch erfahren habe.

Nach Tische, als wir beim Feuer saßen und ich über

eine Flucht zu Peggotty nachsann, ohne die Kühnheit zum Entschlüpfen zu haben, da es den Herrn des Hauses hätte beleidigen können, fuhr eine Kutsche an der Gartenthür vor und er ging hinaus, den Besuch zu empfangen. Meine Mutter folgte ihm. Als ich ihr schüchtern folgte, drehte sie sich an der Stubenthür im Dunkeln um und umarmte mich, wie sie es sonst immer gethan; dabei flüsterte sie mir zu, ich solle meinen neuen Vater lieben und ihm gehorsam sein. Sie that es eilig und heimlich, als ob es ein Unrecht wäre, aber doch zärtlich; und ihre Hand hinter sich haltend, hielt sie die meine darin fest, bist wir im Garten ihm nahe kamen, wo sie denn meine Hand los ließ und die ihre in seinen Arm legte.

Es war Miß Murdstone, die angekommen war, und als eine düster aussehende Dame zeigte sie sich; dunkel wie ihr Bruder, dem sie nach Gesicht und Stimme sehr ähnlich war, und mit sehr schweren Augenbrauen, die sich fast vereinigten über ihrer großen Nase, als trüge sie sie statt eines Backenbartes, da ein solcher ihrem Geschlecht versagt ist. Sie brachte zwei ungleiche, harte, schwarze Kasten mit, die auf den Deckeln ihre Initialen in harten Messingnägeln trugen. Als sie den Kutscher bezahlte, nahm sie das Geld aus einer harten Stahlbörse, und sie verwahrte diese Börse in einem wahren Kerker von Beutel, der an einer schweren Kette an ihrem Arm hing und sich wie ein Gebiß schloß. Ich hatte bis dahin noch nie eine so durchaus metallische Dame gesehen, wie Miß Murdstone war.

Sie wurde mit vielen Zeichen des Willkommens in das Wohnzimmer geleitet, und dort erkannte sie meine Mutter förmlich an als neue und nahe Verwandte. Dann sah sie mich an und sagte:

„Ist das dein Junge, Schwägerin?“

Meine Mutter bekannte sich zu mir.

„Im Allgemeinen gesagt,“ meinte Miß Murdstone, „habe ich Jungen nicht gern. Wie geht's dir, Junge?“

Unter diesen ermuthigenden Umständen erwiderte ich, daß es mir sehr gut ginge und ich von ihr dasselbe hoffte, und ich that es mit so gleichgiltiger Grazie, daß Miß Murdstone mich mit den drei Worten entließ:

„Hat keine Manieren!“

Nachdem sie dieses mit großer Bestimmtheit ausgesprochen, bat sie, man möge sie in ihr Zimmer führen, das von der Zeit an für mich ein Ort des Grauens und Entsetzens wurde, worin die beiden schwarzen Kasten nie offen gesehen wurden, und wo (denn ich guckte ein oder zwei Mal, wenn sie ausgegangen war, hinein) zahlreiche kleine Stahlfesseln und Klammern, mit denen sich Miß Murdstone verschönte, wenn sie gut angezogen war, gewöhnlich in fürchterlicher Parade über dem Spiegel hingen.

So viel ich herausbekommen konnte, war sie in guter Absicht gekommen und dachte nicht daran, je wieder weg zu gehen. Sie fing den nächsten Morgen an, meiner Mutter „zu helfen“, und ging den ganzen Tag in dem Vorrathszimmer aus und ein, alles ordnend und die alten Einrichtungen über den Haufen werfend. Fast das erste Bemerkenswerthe, was ich an Miß Murdstone entdeckte, war ihr beständiger Argwohn, daß die Dienstmädchen irgendwo im Hause einen Mann verborgen hielten. Unter dem Einfluß dieser Täuschung tauchte sie zu den ungewöhnlichsten Zeiten in den Kohlenkeller und öffnete fast nie die Thür eines dunklen Schrankes, ohne sie schnell wieder zuzuklappen, im Glauben, daß sie ihn erwischt hätte.

Obgleich nichts sehr Lustiges an Miß Murdstone war, erschien sie doch als vollkommene Lerche im Punkte des Frühaufstehens. Sie war auf (und ich glaube bis zu dieser Stunde, sie that es, um sich nach jenem Manne umzusehen), ehe sich jemand anders im Hause rührte. Peggotty war der Meinung, daß sie selbst im Schlaf ein Auge offen hielte, aber ich konnte dieser Idee nicht beistimmen, denn ich selbst versuchte es, nachdem ich diese Vermuthung aussprechen gehört, und fand, daß es unausführbar wäre.

Gleich am ersten Morgen nach ihrer Ankunft war sie auf und klingelte mit dem Hahnenschrei. Als meine Mutter zum Frühstück herunterkam und den Thee machen wollte, gab ihr Miß Murdstone eine Art Schnabelhieb auf die Wange — das war bei ihr die kußähnlichste Bewegung — und sagte:

„Nun, meine liebe Clara, du weißt, ich bin hergekom-

men, um dir alle Sorgen abzunehmen, so viel ich vermag. Du bist viel zu hübsch und zu gedankenlos" — meine Mutter erröthete, aber lachte und schien diese Charakterisirung nicht übel zu finden — „als daß dir irgend eine Pflicht auferlegt werden sollte, die ich übernehmen kann. Wenn du so gut sein wolltest, mir deine Schlüssel zu geben, meine Liebe, ich werde künftig für alle diese Sachen sorgen."

Von der Zeit an verwahrte Miß Murdstone die Schlüssel den ganzen Tag in ihrem eigenen kleinen Kerker und die ganze Nacht unter ihrem Kissen, und meine Mutter hatte nicht mehr damit zu thun als ich.

Meine Mutter litt es nicht ohne einen Schatten von Protest, daß ihr die Autorität genommen wurde. Eines Abends, als Miß Murdstone ihrem Bruder gewisse Haushaltungspläne dargelegt hatte, denen er seine Genehmigung ertheilte, fing meine Mutter plötzlich an zu weinen und sagte, sie dächte, daß man sie auch hätte um Rath fragen sollen. —

„Clara!" sagte Mr. Murdstone streng. „Clara! ich wundre mich über dich."

„O, du kannst sehr gut sagen, daß du dich wunderst, Eduard!" rief meine Mutter, „und du kannst sehr gut von Festigkeit sprechen, aber du selbst würdest sie nicht gern sehen."

Festigkeit, muß ich bemerken, war die große Eigenschaft, auf der beide, Mr. und Miß Murdstone, fußten. Welcher Art ich auch meine Wahrnehmung davon zu jener Zeit ausgedrückt haben möchte, wenn ich darüber befragt worden wäre, jedenfalls verstand ich auf meine Weise ganz klar, daß es ein andrer Name war für Tyrannei und für eine gewisse düstere, arrogante, teuflische Gemüthsart, die in ihnen beiden steckte. Das Glaubensbekenntnis, wie ich es nun festsetzen würde, war dies: Mr. Murdstone war fest; niemand in seiner Welt durfte so fest sein wie Mr. Murdstone; niemand anders in seiner Welt durfte überhaupt fest sein, denn jedermann hatte sich seiner Festigkeit zu beugen. Miß Murdstone war eine Ausnahme. Sie durfte fest sein, aber nur aus verwandtschaftlichen Rücksichten und in einem untergeordneten und tributpflichtigen Grade. Meine Mutter war eine andere Ausnahme. Sie

durfte fest sein und mußte es sein; aber nur indem sie ihre Festigkeit ertrug und fest glaubte, daß es keine andere Festigkeit auf Erden gäbe.

„Es ist sehr hart," sagte meine Mutter, „daß ich in meinem eignen Hause —"

„Meinem eigenen Hause?" wiederholte Mr. Murdstone. „Clara!"

„Unserem eigenen Hause meine ich," stammelte meine Mutter, augenscheinlich erschreckt — „Ich hoffe, du weißt, was ich meine, Edward — es ist sehr hart, daß ich in deinem eigenen Hause kein Wort über häusliche Angelegenheiten zu sagen haben soll. Ich bin gewiß, ich wirthschaftete sehr gut, ehe wir verheirathet waren. Ich habe Beweise," sagte meine Mutter seufzend. „Frage Peggotty, ob es nicht sehr gut ging, als mir niemand dreinsprach!"

„Edward," sagte Miß Murdstone, „das mag zu Ende sein. Ich gehe morgen."

„Jane Murdstone," sagte ihr Bruder, „schweig! Wie kannst du wagen anzudeuten, als kenntest du meinen Charakter nicht besser, als man aus deinen Worten schließen könnte?"

„Ach gewiß," fuhr meine arme Mutter fort, in kummervoller Wehrlosigkeit und mit vielen Thränen, „ich möchte nicht, daß jemand ginge. Ich würde sehr elend und unglücklich sein, wenn jemand ginge. Ich verlange nicht viel. Ich bin nicht unvernünftig. Ich möchte nur manchmal gefragt werden. Ich bin jedem sehr verpflichtet, der mir beisteht, und möchte nur manchmal aus Formalität gefragt werden. Ich glaubte einst, es wäre dir angenehm, Edward, daß ich ein wenig unerfahren und mädchenhaft bin — gewiß, du sagtest so — aber du scheinst mich nun darum zu hassen, du bist so streng."

„Edward," sagte Miß Murdstone wieder, „das mag zu Ende sein. Ich gehe morgen."

„Jane Murdstone," donnerte Mr. Murdstone, „willst du schweigen? Wie kannst du es wagen?"

Miß Murdstone zog ihr Taschentuch aus dem Kerker und hielt es vor ihre Augen.

„Clara," fuhr er fort, meine Mutter ansehend, „du

überraschest mich! du setzest mich in Erstaunen! Ja, es lag etwas Befriedigendes für mich in dem Gedanken, eine unerfahrene und ungekünstelte Person zu heirathen, ihren Charakter zu bilden und ihr etwas von der Festigkeit und Entschiedenheit einzuflößen, deren sie benöthigt war. Aber wenn Jane Murdstone so gütig ist, zu meinem Beistand in dieser Beziehung zu kommen und um meinetwillen eine Stellung einzunehmen, die der einer Haushälterin gleicht, und wenn ihr eine schlechte Vergeltung wird —"

„O bitte, bitte, Edward," rief meine Mutter, „beschuldige mich nicht der Undankbarkeit. Ich bin gewiß nicht undankbar. Noch niemand hat bisher gesagt, daß ich es wäre. Ich habe viele Fehler, aber diesen nicht. O, thue es nicht, mein Lieber!"

„Wenn Jane Murdstone, sage ich," fuhr er fort, nachdem er gewartet, bis meine Mutter schwieg, „eine schlechte Vergeltung findet, ist dieses mein Gefühl erkaltet und verändert."

„O, mein Liebster, sage das nicht!" flehte meine Mutter kläglich. „O, thue es nicht, Edward! Ich kann nicht ertragen, es anzuhören. Wie ich auch sonst sein mag, ich bin herzlich. Ich weiß, daß ich herzlich bin. Ich würde es nicht sagen, wenn ich nicht so gewiß wäre, daß ich es bin. Frage Peggotty, sie wird dir sicher sagen, daß ich herzlich bin."

„Wir sprechen hier nicht von bloßer Schwäche, Clara," war Mr. Murdstone's Antwort, „die kann nicht das geringste Gewicht bei mir haben. Du verschwendest deinen Athem."

„Bitte, laß uns Freunde sein," sagte meine Mutter, „ich könnte nicht leben bei Kälte oder Unfreundlichkeit. Ich bin so traurig. Ich habe sehr viele Fehler, ich weiß es wohl, und es ist sehr gut von dir, Edward, daß du mit deiner Geistesstärke dich bemühest, sie für mich zu verbessern. Jane, ich widerspreche in nichts. Ich würde ganz herzlich unglücklich sein, wenn du daran dächtest, uns zu verlassen" — meine Mutter war zu überwältigt, um fortzufahren.

„Jane Murdstone," sagte Mr. Murdstone zu seiner Schwester, „heftige Worte sind zwischen uns, hoffe ich, un-

gewöhnlich. Es ist nicht meine Schuld, daß heut Abend ein so ungewöhnliches Ereignis eingetreten ist. Ich wurde durch ein anderes dazu verleitet. Es ist auch nicht deine Schuld. Du wurdest durch ein anderes dazu verleitet. Laß uns beide versuchen, es zu vergessen. Und da dies," fügte er nach diesen großmüthigen Worten hinzu, „keine geeignete Scene für den Knaben ist — geh' zu Bett, David!"

Durch die Thränen, die in meinen Augen standen, konnte ich kaum die Thür finden. Ich war so traurig um die Betrübnis meiner Mutter; aber ich tappte hinaus und tappte im Finstern hinauf in meine Stube, ohne auch nur das Herz zu haben, Peggotty Gute Nacht zu sagen oder mir ein Licht von ihr geben zu lassen. Eine Stunde oder so nachher wachte ich auf — dadurch, daß sie herauf kam, um nach mir zu sehen, und da erzählte sie mir, daß meine Mutter unwohl zu Bett gegangen wäre, und daß Mr. und Miß Murdstone allein beim Feuer säßen.

Als ich den nächsten Morgen eher zeitiger als gewöhnlich hinunter ging, blieb ich außen an der Wohnstubenthür stehen, da ich meiner Mutter Stimme hörte. Sie bat ernstlich und demüthig Miß Murdstone um Verzeihung, die diese Dame ihr gewährte, und es erfolgte eine vollkommene Versöhnung. Seitdem gab meine Mutter nie mehr eine Meinung über irgend etwas ab, ohne erst an Miß Murdstone zu appelliren, oder sich erst ganz genau zu versichern, was Miß Murdstone's Meinung wäre; und nie mehr sah ich Miß Murdstone, wenn sie böser Laune war (und in der Beziehung war sie schwach), mit der Hand nach ihrem Beutel fassen, als wollte sie die Schlüssel herausnehmen, um sie meiner Mutter zu übergeben, ohne zu sehen, daß meine Mutter in schrecklicher Angst war.

Die düstere Färbung in dem Blut der Murdstone's verdunkelte die Religion der Murdstone's, die streng und zornig war. Ich habe mir seitdem überlegt, daß diese ihre Eigenschaft eine nothwendige Folge war von Mr. Murdstone's Festigkeit, die ihm nicht erlauben wollte, irgend jemand von dem äußersten Gewicht der strengsten Strafen, für die er irgend eine Entschuldigung finden konnte, loszusprechen. Mag das sein wie es will, ich erinnere mich

wohl, mit was für furchtbaren Gesichtern wir in die Kirche zu gehen pflegten, und wie verändert es dort aussah. Wieder kommt der gefürchtete Sonntag heran, und ich trete zuerst in den alten Kirchenstuhl, wie ein bewachter Gefangener, der zur Verurtheilung geführt wird. Wieder kommt dicht hinter mir Miß Murdstone in einem schwarzen Sammetkleide, das aussieht, als ob es aus einem Bahrtuch gemacht wäre; dann meine Mutter; dann ihr Gatte. Da ist keine Peggotty mehr, wie in alten Zeiten. Wieder höre ich Miß Murdstone die Responsorien murmeln und alle furchtbaren Worte mit grausamer Freude betonen. Wieder sehe ich sie die dunkeln Augen durch die Kirche rollen, wenn sie sagt „elende Sünder", als riefe sie die Namen der ganzen Versammlung. Wieder werfe ich verstohlene Blicke nach meiner Mutter, die ihre Lippen schüchtern zwischen den beiden bewegt, während diese vor ihren Ohren wie Donner grollen. Wieder denke ich mit einer plötzlichen Furcht, ob wohl unser guter alter Prediger unrecht haben könnte und Mr. und Miß Murdstone recht, daß alle Engel des Himmels Racheengel sein könnten. Wieder, wenn ich einen Finger bewege, oder wenn ein Muskel meines Gesichtes erschlafft, stößt mich Miß Murdstone mit ihrem Gebetbuch, daß mich die Seite schmerzt.

Ja, und wieder bemerke ich auf dem Heimwege einige Nachbarn, die meiner Mutter und mir nachsehen und flüstern. Wieder, wie die drei Arm in Arm gehen und ich allein hinter ihnen zögere, folge ich einigen dieser Blicke und denke darüber nach, ob wirklich der Schritt meiner Mutter nicht mehr so leicht ist, wie ich ihn gesehen habe, und ob wirklich die Heiterkeit ihrer Schönheit fast ganz hingeschwunden ist. Wieder denke ich darüber nach, ob jemand von den Nachbarn sich gleich mir ins Gedächtnis zurückruft, wie wir früher zusammen heimgegangen, sie und ich; und ich denke verwirrt über all das nach, den ganzen traurigen, schaurigen Tag.

Es war gelegentlich davon gesprochen worden, daß ich in eine Kostschule kommen sollte. Mr. und Miß Murdstone hatten es aufgebracht, und meine Mutter hatte natürlich zugestimmt. Doch war noch nichts Näheres dar-

über beschlossen. Unterdessen erhielt ich zu Hause Unterricht.

Werde ich diesen Unterricht wohl je vergessen! Dem Namen nach stand ihm meine Mutter vor, thatsächlich aber Mr. Murdstone und seine Schwester, die immer zugegen waren, und darin eine günstige Gelegenheit sahen, meiner Mutter Unterricht zu geben in jener falschbenannten Festigkeit, die unser beider Leben vergiftete. Ich glaube, ich wurde zu diesem Zwecke im Hause behalten. Ich war geschickt und willig genug gewesen zum Lernen, als ich allein mit meiner Mutter zusammen lebte. Ich kann mich schwach erinnern, daß ich das Alphabet auf ihrem Knie lernte. Noch heute, wenn ich auf die fetten schwarzen Buchstaben der Fibel sehe, scheint die verblüffende Neuheit ihrer Gestalten und die bequeme Gutmüthigkeit des O und Q und S wieder vor mir zu stehen wie damals. Aber sie erwecken mir kein Gefühl des Ekels und Widerstrebens. Im Gegentheil, mir ist, als wäre ich durch das Krokodilbuch einen Blumenpfad entlang gewandelt, auf dem ganzen Wege ermuntert durch die Sanftmuth in Stimme und Betragen meiner Mutter. Aber des feierlichen Unterrichtes, der diesem folgte, gedenke ich als des Todesstoßes meines Friedens und einer kummervollen täglichen Quälerei. Sie waren sehr lang, sehr zahlreich, sehr hart — einige von ihnen vollkommen unverständlich für mich — und gewöhnlich war ich durch sie so verwirrt, wie ich glaube, daß meine arme Mutter selbst es war.

Laßt mich daran denken, wie es gewöhnlich war und mir einen Morgen zurückrufen.

Ich komme nach dem Frühstück in das zweitbeste Zimmer mit meinen Büchern, einem Uebungsbuch und einer Schiefertafel. Meine Mutter ist für mich bereit an ihrem Schreibepult, aber nicht halb so bereit, wie Mr. Murdstone in seinem Lehnstuhl am Fenster (obgleich er vorgibt, in einem Buche zu lesen), oder Miß Murdstone, die nahe bei meiner Mutter sitzt und große Stahlperlen aufreiht. Der bloße Anblick dieser beiden hat solchen Einfluß auf mich, daß ich anfange zu fühlen, wie die Worte, die ich mit unendlicher Mühe in meinen Kopf hineingebracht habe, alle

entschlüpfen und gehen, ich weiß nicht wohin. Nebenbei frage ich mich erstaunt, wo sie wohl in Wirklichkeit hingehen?

Ich reiche meiner Mutter das erste Buch. Vielleicht ist es eine Grammatik, vielleicht ein Geschichts- oder Geographiebuch. Ich thue einen letzten schwimmenden Blick auf die Seite, indem ich es in ihre Hand gebe, und dann lege ich laut los in wahrem Rennschritt, während ich es noch frisch im Kopfe habe. Ich stolpere über ein Wort. Mr. Murdstone blickt auf. Ich stolpere über ein anderes Wort. Miß Murdstone blickt auf. Ich erröthe, falle über ein halbes Dutzend Wörter und halte ein. Ich denke, meine Mutter würde mir das Buch zeigen, wenn sie wagte, aber sie wagt es nicht und sagt sanft:

„O Davy, Davy!"

„Nun, Clara," sagte Mr. Murdstone, „sei fest dem Knaben gegenüber. Sage nicht ‚O Davy, Davy!' Das ist kindisch. Er kann seine Lektion, oder er kann sie nicht."

„Er kann sie nicht," fällt Miß Murdstone Schrecken erregend ein.

„Ich fürchte wirklich, er kann sie nicht," sagt meine Mutter.

„Nun siehst du, Clara," erwidert Miß Murdstone, „du solltest ihm wahrhaftig das Buch zurückgeben, und es ihn nachsehen lassen."

„Ja, gewiß," sagt meine Mutter, „das ist es, was ich zu thun gedenke, meine liebe Jane. Nun, Davy, versuche es noch einmal, und sei nicht dumm."

Ich gehorche dem ersten Theil der Ermahnung, indem ich es noch einmal versuche, aber mit dem zweiten will es mir nicht gelingen, denn ich bin sehr dumm. Ich komme schon gar bald zu Falle, an einem Punkte, wo ich vorhin ganz sicher war, und halte inne, um nachzudenken. Aber ich kann nicht an meine Aufgabe denken. Ich denke, wie viel Ellen Filet in Miß Murdstone's Haube enthalten sein mögen, oder an den Preis von Mr. Murdstone's Schlafrock, oder an irgend ein ähnliches lächerliches Problem, mit dem ich nichts zu thun habe und auch durchaus nichts zu thun haben möchte. Mr. Murdstone macht eine ungeduldige Bewegung, die ich schon lange erwartet habe. Miß

Murdstone thut dasselbe. Meine Mutter blickt unterwürfig nach ihnen hin, schließt das Buch und legt es als Rückstand bei Seite, daß es durchgenommen werde, wenn meine andern Aufgaben beendet sind.

Sehr bald liegt ein ganzer Stoß solcher Rückstände da, und er schwillt wie ein rollender Schneeball. Je dicker er wird, um so dümmer werde ich. Der Fall ist so hoffnungslos, und ich fühle, ich wälze mich in einem solchen Morast von Unsinn, daß ich jeden Gedanken an ein Herauskommen aufgebe und mich meinem Schicksal überlasse. Die verzweifelte Angst, mit der ich und meine Mutter einander ansehen, ist wahrhaft melancholisch. Aber die größte Wirkung in diesen jammervollen Stunden bringt es hervor, wenn meine Mutter (indem sie sich unbeobachtet glaubt) versucht, mir das Stichwort durch eine Bewegung ihrer Lippen mitzutheilen. In diesem Augenblicke sagt Miß Murdstone, die die ganze Zeit über auf nichts anderes gelauert hat, mit tiefer warnender Stimme:

„Clara!“

Meine Mutter erschrickt, erröthet und lächelt schwach. Mr. Murdstone kommt von seinem Stuhle her, nimmt das Buch, wirft es nach mir oder schlägt es mir um die Ohren und stößt mich bei den Schultern aus der Stube.

Selbst wenn die Stunden aus sind, steht mir noch das Schlimmste bevor, in Gestalt einer entsetzlichen Rechenaufgabe. Diese ist für mich erfunden und wird mir durch Mr. Murdstone mündlich überliefert, sie fängt an: „Wenn ich in einen Käseladen gehe und kaufe fünftausend doppelte Glocesterkäse, das Stück zu vier und einem halben Penny, sogleich zu bezahlen“ — worüber ich Miß Murdstone im Geheimen überglücklich sehe. Ich brüte über diese Käse ohne Resultat oder Erleuchtung bis zur Zeit des Mittagessens; da, nachdem ich mich zum Mulatten gemacht habe, indem ich den Schmutz von meiner Schiefertafel in die Poren meiner Haut eingerieben habe, erhalte ich ein Stückchen Brot zu meinen Käsen und werde für den Rest des Abends als in Ungnade gefallen angesehen.

Es scheint mir nach dieser langen Zeit, als ob meine unglücklichen Studien gewöhnlich so verlaufen wären. Ich

hätte sehr gut vorwärts kommen können ohne die Murdstones; aber der Einfluß der Murdstone's auf mich glich dem bannenden Blick zweier Schlangen auf einen armen jungen Vogel. Selbst wenn ich ziemlich gut durch den Morgen kam, hatte ich nicht viel mehr gewonnen als das Mittagessen; denn Miß Murdstone konnte es nie ertragen, mich unbeschäftigt zu sehen, und wenn ich unvorsichtigerweise merken ließ, daß ich grade nichts zu thun hatte, lenkte sie ihres Bruders Aufmerksamkeit auf mich, indem sie sagte: „Meine liebe Clara, es geht nichts über die Arbeit — gib deinem Jungen etwas auf"; was Veranlassung gab, daß ich dann sogleich über eine neue Arbeit geduckt wurde. Was eine Erholung mit andern Kindern betrifft, so wurde mir dieselbe nur sehr selten zu Theil; denn die düstere Theologie der Murdstone's erklärte alle Kinder für einen Schwarm kleiner Vipern (obgleich einst ein Kind in die Mitte der Jünger gestellt wurde) und hielt dafür, daß sie einander ansteckten.

Die natürliche Folge dieser, ich glaube, sechs Monate oder länger fortgesetzten Behandlung war, daß ich finster, stumpf und mürrisch wurde. Es wurde nicht besser dadurch, daß ich empfand, wie ich täglich mehr und mehr von meiner Mutter ausgeschlossen und ihr entfremdet wurde. Ich glaube, ich würde ganz verdummt sein, wenn nicht Eins gewesen wäre.

Es war dies: Mein Vater hatte eine kleine Büchersammlung hinterlassen in einem kleinen Oberzimmer, zu dem ich Zutritt hatte (es stieß an das meine), und in das niemand aus unsrem Hause störend eintrat. Aus diesem gesegneten kleinen Zimmer kamen Roderik Random, Peregrine Pickle, Humphrey Clinker, Tom Jones, der Landprediger von Wakefield, Don Quixote, Gil Blas und Robinson Crusoe, ein ruhmreiches Heer, um mir Gesellschaft zu leisten. Sie erhielten meine Phantasie und meine Hoffnung, daß es etwas jenseits dieses Ortes und dieser Zeit gäbe, lebendig, — sie und die arabischen Nächte und die Erzählungen der Genien, — und sie brachten mir keinen Schaden; denn was in einigen von ihnen Schädliches war, war für mich nicht da; ich wußte nichts davon. Es ist

mir nun erstaunlich, wie ich inmitten meines Hockens und Brütens über schwierigeren Thematen Zeit fand, diese Bücher zu lesen, wie ich es that. Es ist mir nun wunderlich, wie ich mich je kann getröstet haben in meinen kleinen Leiden (die für mich große Leiden waren), indem ich meine Lieblingscharaktere in sie einführte — wie ich es that — und Mr. und Miß Murdstone mit allen schlechten identifizirte — was ich auch that. Ich bin eine ganze Woche Tom Jones gewesen (eines Kindes Tom Jones, ein harmloses Geschöpf). Ich habe meine eigene Idee von Roderik Random, wie ich wahrhaftig glaube, einen Monat lang in einem fort aufrecht erhalten. Ich hatte eine gierige Neigung für einige wenige Bände Reisebeschreibungen — ich habe nun vergessen, was für welche — die auf jenen Bücherbrettern standen, und ich kann mich erinnern, gar manchen Tag durch meine Region unseres Hauses gegangen zu sein, bewaffnet mit dem Mittelstück eines alten Stiefelholzes, als vollkommene Verkörperung des Kapitäns Irgendjemand von der Königlich Britischen Flotte, der in Gefahr ist, von Wilden angegriffen zu werden, und entschlossen, sein Leben um hohen Preis zu verkaufen. Der Kapitän verlor nie seine Würde, indem ihm die lateinische Grammatik um die Ohren geschlagen wurde. Ich that es; aber der Kapitän war ein Kapitän und ein Held, trotz aller Grammatiken aller lebenden und todten Sprachen der Welt.

Das war mein einziger und beständiger Trost. Wenn ich daran denke, steigt immer das Bild eines Sommerabends vor mir auf, die Knaben spielen auf dem Kirchhof und ich sitze auf meinem Bett, lesend, als ob es ums Leben ginge. Jede Scheune der Nachbarschaft, jeder Stein in der Kirche, jeder Fußbreit des Kirchhofes hatte für mich seine ganz eigne Bedeutung, die sich auf diese Bücher bezog, und stellte irgend eine Lokalität dar, die darin verherrlicht wurde. Ich habe Tom Pipes den Kirchthurm hinaufklettern sehen; ich habe Strap beobachtet, wie er mit dem Schnapsack auf dem Rücken anhielt, um sich auf dem Seitenpförtchen auszuruhen; und ich weiß, daß Commodore Trunnion jenen Club mit Mr. Pickle im Wohnzimmer unseres kleinen Dorfbierhauses hatte.

Der Leser weiß nun so gut wie ich, was ich war, als ich an jenen Punkt meiner jugendlichen Geschichte gelangte, zu dem ich nun wieder komme.

Eines Morgens, als ich mit meinen Büchern in die Wohnstube kam, fand ich meine Mutter ängstlich, Miß Murdstone fest blickend, und Mr. Murdstone damit beschäftigt, etwas um das untere Ende eines Rohrstockes zu binden — ein biegsames, geschmeidiges Rohr war es, das zu umbinden er aufhörte, als ich hereinkam, und er wiegte es und hieb damit durch die Luft.

„Ich sage dir, Clara," sagte Mr. Murdstone, „ich selbst bin oft gezüchtigt worden."

„Sicher, ganz gewiß," sagte Miß Murdstone.

„Ja gewiß, meine liebe Jane," stammelte meine Mutter schwach. „Aber — aber denkst du, daß es Edward gut that?"

„Denkst du, daß es Edward Schaden gethan hat, Clara?" fragte Mr. Murdstone ernst.

„Das ist die Sache!" sagte seine Schwester.

Darauf erwiderte meine Mutter: „Gewiß, meine liebe Jane," und weiter sagte sie nichts mehr.

Ich ahnte, daß ich bei diesem Gespräch persönlich interessirt wäre, und suchte Mr. Murdstone's Auge, wie es dem meinen entgegenblitzte.

„Nun, David," sagte er — und ich sah wieder jenen Blitz, indem er es sagte — „du mußt heut viel achtsamer sein als gewöhnlich." Er wiegte wieder das Rohr und hieb damit durch die Luft; und nachdem er diese Vorbereitung beendigt, legte er es mit einem ausdrucksvollen Blicke neben sich hin und nahm sein Buch auf.

Das war zum Anfang eine recht gute Erfrischung für meine Geistesgegenwart. Ich fühlte, wie mir die gelernten Worte entschlüpften, nicht einzeln oder zeilenweise, nein, gleich die ganze Seite. Ich versuchte sie festzuhalten, aber sie schienen, wenn ich mich so ausdrücken darf, Schlittschuhe angeschnallt zu haben und mit unaufhaltsamer Geschwindigkeit davon zu gleiten.

Wir fingen schlecht an und fuhren noch schlechter fort. Ich war hereingekommen mit dem Gedanken, mich eher

auszuzeichnen, da ich wußte, daß ich mich gut vorbereitet hatte. Aber das stellte sich nun als ein großer Irrthum heraus. Buch auf Buch wurde zu dem Haufen der Rückstände gelegt, da Miß Murdstone uns die ganze Zeit fest beobachtete. Und als wir endlich an die fünftausend Käse kamen (Rohrstöcke machte er diesen Tag daraus, wie ich mich entsinne), fing meine Mutter an zu weinen.

„Clara!" sagte Miß Murdstone mit ihrer warnenden Stimme.

„Ich denke, ich bin nicht ganz wohl, meine liebe Jane," sagte meine Mutter.

Ich sah ihn feierlich seiner Schwester zuwinken, als er aufstand und den Rohrstock ergreifend sagte:

„Nun, Jane, wir können schwerlich erwarten, daß Clara mit vollkommener Festigkeit die Unruhe und Qual ertrage, die ihr David heut verursacht hat. Das würde stoisch sein. Clara ist sehr viel fester und stärker geworden, aber wir können schwerlich so viel von ihr erwarten. David, Junge, du und ich werden hinauf gehen."

Als er mich zur Thür hinaus brachte, rannte meine Mutter auf uns zu. Miß Murdstone sagte: „Clara! bist du denn ganz thöricht?" und trat dazwischen. Ich sah, wie dann meine Mutter ihre Ohren verstopfte und hörte sie weinen.

Er führte mich langsam und ernst in meine Stube hinauf — ich bin gewiß, daß ihm diese förmliche Parade der ausübenden Gerechtigkeit eine Wonne war — und als wir darin waren, klemmte er plötzlich meinen Kopf unter seinen Arm.

„Mr. Murdstone, Herr!" schrie ich zu ihm. „O bitte, schlagen Sie mich nicht! Ich habe mich bemüht zu lernen, Herr, aber ich kann nicht lernen, wenn Sie und Miß Murdstone dabei sind. Ich kann es wahrhaftig nicht!"

„Kannst du wahrhaftig nicht, David?" sagte er. „Das wollen wir einmal versuchen."

Er hielt meinen Kopf wie in einem Schraubstock, aber doch gelang es mir, mich um ihn herum zu winden, und ich veranlaßte ihn, einen Moment inne zu halten, indem ich ihn bat, mich nicht zu schlagen. Es war nur ein Mo-

ment, denn im nächsten Augenblick schlug er mich gewaltig, und in demselben Augenblick faßte ich seine Hand, mit der er mich hielt, mit dem Munde zwischen meine Zähne und biß sie durch. Es zuckt mir in den Zähnen, wenn ich daran denke.

Er schlug mich dann, als hätte er mich todtschlagen wollen. Bei allem Lärm, den wir machten, hörte ich sie die Treppen herauf gerannt kommen und aufschreien — ich hörte meine Mutter aufschreien — und Peggotty. Dann war er fort, und die Thür war von außen verschlossen, und ich lag fiebernd und heiß und zerrissen und wund und wüthend in meiner schwachen Weise auf der Diele.

Wie gut weiß ich mich zu erinnern, was für eine unnatürliche Stille in dem ganzen Hause zu herrschen schien, als ich ruhig wurde! Wie gut kann ich mich entsinnen, wie schlecht ich mir vorkam, als mein Schmerz und meine Leidenschaft sich zu kühlen begannen!

Ich saß lange Zeit lauschend, aber nichts regte sich. Ich raffte mich vom Boden auf und sah mein Gesicht im Spiegel, so verschwollen, roth und häßlich, daß es mich gradezu erschreckte. Meine Striemen waren schmerzhaft und steif und machten mich von neuem weinen, als ich mich bewegte; aber sie waren nichts gegen mein Schuldbewußtsein. Das lag, ich kann es wohl sagen, schwerer auf meiner Brust, als wäre ich der gräßlichste Verbrecher gewesen.

Es hatte angefangen zu dunkeln, und ich hatte das Fenster geschlossen, (ich hatte die meiste Zeit mit dem Kopf auf dem Fensterbrett gelegen, abwechselnd weinend, schlummernd und gleichgiltig hinaussehend), als der Schlüssel herumgedreht wurde und Miß Murdstone mit etwas Brot, Fleisch und Milch hereintrat. Sie stellte es auf den Tisch, ohne ein Wort zu sagen und mich die ganze Zeit mit exemplarischer Festigkeit anstarrend, dann zog sie sich zurück und verschloß die Thür hinter sich.

Noch lange nach Finsterwerden saß ich da, wartend, ob noch jemand anders kommen möchte. Als das für diesen Abend unwahrscheinlich wurde, zog ich mich aus und ging zu Bett; und da begann ich mich furchtsam zu fragen, was wohl mit mir geschehen würde. Ob es ein schweres Ver-

brechen wäre, das ich begangen? Ob ich in Gewahrsam gehalten und ins Gefängnis geschickt werden würde? Ob ich gar in Gefahr wäre, gehangen zu werden?

Ich werde nie das Erwachen am nächsten Morgen vergessen; wie ich im ersten Augenblick so frisch und freudig war und dann wieder niedergeschmettert wurde durch den bösen schrecklichen Druck der Erinnerung. Miß Murdstone erschien wieder, wie ich noch im Bett lag, sagte mir in kurzen Worten, daß ich für eine halbe Stunde, aber nicht länger, in den Garten gehen dürfte; dann ging sie wieder und ließ die Thür offen, daß ich von dieser Erlaubnis Gebrauch machen möchte.

Ich that es und that es jeden Morgen meiner Gefangenschaft, die fünf Tage dauerte. Hätte ich meine Mutter allein sehen können, würde ich vor ihr auf die Knie gefallen sein und ihre Vergebung erfleht haben; aber ich sah die ganze Zeit niemand außer Miß Murdstone — außer bei den Abendgebeten in der Wohnstube, wohin ich durch Miß Murdstone eskortirt wurde, wenn alle anderen sich gesetzt hatten; wo ich als junger Geächteter ganz allein an der Thür stand und von wo ich durch meinen Gefangenwärter feierlich abgeführt wurde, ehe sich eins der anderen aus seiner andächtigen Stellung erhob. Ich bemerkte nur, daß meine Mutter so weit wie irgend möglich von mir entfernt saß und ihr Gesicht nach der andern Seite gewandt hielt, so daß ich es nie sehen konnte, und daß Mr. Murdstone's Hand mit einem großen leinenen Tuche umwunden war.

Von der Länge dieser fünf Tage kann ich niemandem eine rechte Vorstellung geben. Sie nehmen in meiner Erinnerung den Platz von Jahren ein. Das Lauschen auf alle Vorkommnisse im Hause, die sich mir hörbar machten; das Klingeln, das Oeffnen und Schließen von Thüren, das Murmeln von Stimmen, die Schritte auf den Treppen; alles Lachen, Pfeifen oder Singen draußen, das mir in meiner Einsamkeit und Verstoßenheit schrecklicher als alles andere erschien — der ungewisse Gang der Stunden, besonders in der Nacht, wo ich oft aufwachte mit dem Gedanken, daß es Morgen wäre und dann fand, daß die an-

dern noch nicht zu Bett gegangen waren, und daß die ganze Länge der Nacht noch vor mir lag — das Alpdrücken und die ängstlichen Träume, die mich heimsuchten — die Wiederkehr von Morgen, Mittag, Nachmittag und Abend, wo die Knaben auf dem Kirchhof spielten und ich ihnen von der Mitte der Stube aus zusah, denn ich schämte mich, am Fenster mich sehen zu lassen, damit sie nicht erfahren möchten, daß ich ein Gefangener war — das Seltsame, daß ich mich nie sprechen hörte — die flüchtigen Intervalle von etwas wie Freude, die mit dem Essen und Trinken kamen und damit vergingen — das Hereinbrechen des Regens an einem Abend, der mit frischem Dufte immer schneller und dichter fiel zwischen mir und der Kirche, bis er und die hereinbrechende Nacht mich zu ersticken schien in Dunkelheit, Furcht und Reue — das alles scheint Jahr um Jahr sich immer wiederholt zu haben, statt einige Tage hindurch, so lebhaft und fest ist es meiner Erinnerung eingeprägt.

In der letzten Nacht meiner Haft wurde ich dadurch erweckt, daß ich meinen Namen flüstern hörte. Ich sprang im Bett auf, streckte meine Arme in der Finsternis aus und sagte:

„Bist du es, Peggotty?"

Es erfolgte keine augenblickliche Antwort, aber gleich darauf hörte ich wieder meinen Namen, in einem so geheimnisvollen und schaurigen Tone, daß ich meine, ich hätte vor Schreck krank werden müssen, wäre es mir nicht eingefallen, daß es durch das Schlüsselloch kommen müßte.

Ich tappte nach der Thür, und meine Lippen an das Schlüsselloch legend, flüsterte ich:

„Bist du es, liebe Peggotty?"

„Ja, mein liebster, bester Davy," erwiderte sie. „Seien Sie bedächtig wie eine Maus, oder die Katze hört uns."

Ich verstand, daß sie damit Miß Murdstone meinte, und begriff die Dringlichkeit des Falles, da ihre Stube nebenan war.

„Wie geht es Mama, liebe Peggotty? Ist sie mir sehr böse?"

Ich konnte Peggotty leise weinen hören an ihrer Seite

des Schlüsselloches, so wie ich es an meiner that, ehe sie antwortete: „Nein. Nicht sehr."

„Was soll mit mir geschehen, liebe Peggotty? Weißt du es?"

„Schule. Bei London," war Peggotty's Antwort. Ich war genöthigt, es mir wiederholen zu lassen, denn sie sprach es das erste Mal ganz in meinen Hals hinein, da ich vergessen hatte, meinen Mund von dem Schlüsselloche weg zu nehmen und mein Ohr dahin zu legen; und obgleich mich ihre Worte tüchtig kitzelten, hörte ich sie nicht.

„Wenn, Peggotty?"

„Morgen."

„Ist das der Grund, daß Miß Murdstone die Kleider aus meinen Schubladen genommen hat?" Sie hatte es gethan, obgleich ich vergessen habe, es zu erwähnen.

„Ja," sagte Peggotty. „Koffer."

„Werde ich Mama nicht sehen?"

„Ja," sagte Peggotty, „morgen."

Dann drückte Peggotty ihren Mund fest auf das Schlüsselloch und schickte die Worte hindurch mit so viel Gefühl und Ernsthaftigkeit, wie nur je welche durch ein Schlüsselloch mitgetheilt worden sind, das glaube ich versichern zu können. Jeden abgebrochenen kleinen Satz stieß sie mit einem eigenen konvulsivischen kleinen Ruck hindurch.

„Lieber Davy, wenn ich in der letzten Zeit nicht ganz so vertraulich mit Ihnen gewesen bin, wie ich's früher war, is't nich darum, daß ich Sie nich lieb hätte. Grad so un noch mehr, min säut Püpping. Es is, weil ick dacht', 's wär' besser for Sie. Un ok noch for jemand anders. Davy, mein Liebling, horchen Sie auch hin? Können Sie hören?"

„Ja—a—a—a, Peggotty!" schluchzte ich.

„Ach, du mein Einzigster!" sagte Peggotty mit unendlichem Mitleiden. „Wat ick sagen wollt', is dat, dat Sie mich nie vergessen mögen. Denn ick werd' Sie nie vergessen. Un ick will so gut for Ihre Mama sorgen, wie ick immer for Sie gesorgt hab'; un ick will sie nich verlassen. Es mag wohl mal 'ne Zeit kommen, wo sie froh sein wird, wenn sie ihren armen Kopf wieder auf ihrer dummen, wunderlichen alten Peggotty ihren Arm legen

kann; und ich will Ihnen schreiben, mein Herz. Wenn ick auch kein Gelehrter bin. Un ick will — ick will —" Peggotty verfiel darauf, das Schlüsselloch zu küssen, da sie mich nicht küssen konnte.

„Danke, liebe Peggotty!" sagte ich. „O, ich danke! danke dir! Willst du mir eins versprechen, Peggotty? Willst du an Mr. Peggotty und Klein Em'ly und Mrs. Gummidge und Ham schreiben, daß ich nicht so schlecht bin, wie sie wohl glauben mögen, und daß ich sie alle herzlich grüßen lasse — besonders Klein Em'ly? Willst du so gut sein, Peggotty?"

Die gute Seele versprach es, und wir beide küßten das Schlüsselloch mit größter Zärtlichkeit — ich entsinne mich, daß ich es mit der Hand streichelte, als wäre es ihr ehrliches Gesicht — dann trennten wir uns. Von dieser Nacht an erwuchs in meiner Brust ein Gefühl für Peggotty, das ich nicht recht beschreiben und erklären kann. Sie trat nicht an die Stelle meiner Mutter; das konnte niemand; aber sie trat in eine Lücke in meinem Herzen, die sich über ihr schloß, und ich fühlte etwas für sie, das ich nie für ein anderes menschliches Wesen gefühlt habe. Es war auch eine Art komischer Zuneigung; und doch, wenn sie gestorben wäre, kann ich mir nicht vorstellen, was ich gethan haben würde, oder wie ich das tragische Ereignis, das es für mich gewesen wäre, überwunden haben würde.

Am Morgen erschien Miß Murdstone wie gewöhnlich und sagte mir, daß ich in die Schule kommen würde, was mir durchaus keine solche Neuigkeit war, wie sie voraussetzte. Sie sagte mir auch, daß ich, wenn ich angezogen wäre, hinunter kommen sollte in die Wohnstube und dort mein Frühstück einnehmen. Ich fand dort meine Mutter, sehr bleich und mit rothen Augen, da rannte ich in ihre Arme und erbat ihre Verzeihung aus der Tiefe meiner leidenden Seele.

„O Davy," sagte sie, „daß du jemand weh thun konntest, den ich liebe! Bemühe dich, besser zu werden, ich bitte dich, besser zu werden! Ich vergebe dir; aber ich bin so bekümmert, Davy, daß du so schlimme Leidenschaften in deinem Herzen haben sollst."

Sie hatten sie überredet, daß ich ein schlechter Bursche wäre, und sie war darüber mehr betrübt als über mein Weggehen. Ich fühlte es schmerzlich. Ich versuchte mein Abschiedsfrühstück zu essen, aber meine Thränen tropften auf mein Butterbrot und in meinen Thee. Ich sah, wie meine Mutter mich manchmal ansah und dann zu der wachsamen Miß Murdstone hinüber blickte, dann aber zu Boden oder nach der andern Seite sah.

„Master Copperfields Koffer dahin!“ sagte Miß Murdstone, als Räder vor der Thür rasselten.

Ich sah mich nach Peggotty um, aber sie war es nicht; weder sie, noch Mr. Murdstone erschien. Mein alter Bekannter, der Fuhrmann hielt an der Thür; der Koffer wurde zu seinem Karren hingetragen und hineingehoben.

„Clara!“ sagte Miß Murdstone in ihrem warnenden Ton.

„Ja wohl, meine liebe Jane,“ erwiderte meine Mutter. „Leb wohl, Davy. Du gehst zu deinem eigenen Besten. Leb wohl, mein Kind. Du wirst in den Ferien kommen und ein besserer Knabe sein.“

„Clara!“ wiederholte Miß Murdstone.

„Gewiß, meine liebe Jane,“ erwiderte meine Mutter, die mich festhielt. „Ich vergebe dir, mein lieber Junge. Gott segne dich!“

„Clara!“ wiederholte Miß Murdstone.

Miß Murdstone war gut genug, mich zu dem Wagen hinaus zu führen und unterwegs zu sagen, daß sie hoffte, ich würde bereuen, ehe es ein schlimmes Ende mit mir nähme; und dann stieg ich in den Karren, und das faule Pferd ging mit mir davon.

Fünftes Kapitel.

Ich werde von Hause fortgeschickt.

Wir mochten etwa eine halbe Meile gefahren sein, und mein Taschentuch war schon durch und durch naß, als der Fuhrmann plötzlich anhielt.

Als ich hinaussah, um zu erfahren, weshalb, sah ich zu meinem großen Erstaunen Peggotty aus einer Hecke hervorbrechen und in den Karren klettern. Sie nahm mich

in ihre Arme und preßte mich so an ihren Schnürleib, daß der Druck außerordentlich schmerzhaft für meine Nase wurde, obgleich ich daran erst später dachte, als ich es sehr zärtlich fand. Kein einziges Wort sprach Peggotty. Einen ihrer Arme loslassend, steckte sie ihn bis an den Ellbogen in ihre Tasche und brachte einige Papierbeutel voll Kuchen heraus, die sie in meine Taschen packte, und eine Börse, die sie mir in die Hand gab, aber kein einziges Wort sagte sie. Nach einem zweiten und einem letzten Druck mit beiden Armen sprang sie von dem Karren und rannte fort; und wie ich glaube und immer geglaubt habe, ohne einen einzigen Knopf an ihrem Kleide. Ich hob einen von verschiedenen, die herum rollten, auf, und bewahrte ihn lange Zeit als theures Andenken.

Der Fuhrmann sah mich an, als wollte er fragen, ob sie zurückkommen würde. Ich schüttelte den Kopf und sagte, ich dächte nicht. „Da komm," sagte der Fuhrmann zu dem faulen Pferde, das darauf in Gang kam.

Nachdem ich in dieser Zeit so viel geweint hatte, wie ich nur möglicherweise konnte, fing ich an zu denken, daß weiteres Weinen nichts helfen könnte, besonders da weder Roderik Random, noch jener Kapitän der Königlich Britischen Flotte in schwierigen Lagen jemals geweint hatten, so viel ich mich erinnern konnte. Der Fuhrmann, der mir diesen Entschluß ansah, schlug mir vor, daß er mein Taschentuch auf den Rücken des Pferdes zum Trocknen ausbreiten wolle. Ich dankte ihm und willigte ein; und merkwürdig klein sah es aus unter diesen Verhältnissen.

Ich hatte nun Muße, die Börse zu untersuchen. Es war eine steife Lederbörse mit einem Schloß, und darin steckten drei blanke Schillinge, die Peggotty augenscheinlich mit Putzpulver blank geputzt hatte, zu meinem größeren Entzücken. Aber der köstlichste Inhalt waren zwei halbe Kronen, in ein Stückchen Papier eingeschlagen, auf dem in meiner Mutter Handschrift geschrieben stand: „Für Davy. Mit meiner Liebe." Ich war dadurch so überwältigt, daß ich den Fuhrmann bat, er möchte so gut sein und mir mein Taschentuch wieder zureichen; aber er meinte, er hielte es für besser, wenn ich ohne dasselbe auskäme; und ich

meinte es eigentlich auch und so wischte ich denn mein Augen mit dem Aermel und hielt an mich.

Es war auch gut so; obgleich ich infolge der vorangegangenen Aufregung noch dann und wann von einem stürmischen Seufzer heimgesucht wurde. Als wir ein Weilchen weitergetrottet waren, fragte ich den Fuhrmann, ob er den ganzen Weg machte.

„Den ganzen Weg wohin?“ fragte der Fuhrmann.

„Dahin,“ sagte ich.

„Wo is dorhen?“ fragte der Fuhrmann.

„Bei London,“ sagte ich.

„Na, det Pird,“ sagte der Fuhrmann, den Zügel schlendernd, „würd' toter sin as Sweinfleisch, bevor et halwwegs dorhen kamen wir.“

„Fahren Sie dann nur bis Yarmouth?“ fragte ich.

„Dat is 't,“ sagte der Fuhrmann. „Un da bring' ick Sei in de Pustkutsche, un de Pustkutsche, de bringt Sei — na, dorhen, wo 't is.“

Da dies eine sehr lange Rede war für den Fuhrmann (der Mr. Barkis hieß) — er war, wie ich in einem früheren Kapitel bemerkte, phlegmatisch und durchaus nicht gesprächig — bot ich ihm als Zeichen der Aufmerksamkeit einen Kuchen an, den er auf einen Bissen verschlang, grade wie ein Elephant, und der auf seinem dicken Gesicht nicht mehr Eindruck machte, als er auf dem eines Elephanten gemacht haben würde.

„Hat sei dat makt?“ sagte Mr. Barkis, in seiner trägen Weise, immer vorwärts gelehnt auf dem Fußbrett seines Karrens, auf jedes Knie einen Arm gestützt.

„Peggotty meinen Sie, Herr?“

„Hm!“ sagte Mr. Barkis. „Sei.“

„Ja. Sie bäckt all unsern Kuchen und kocht alles für uns.“

„Dauht sei 't?“ sagte Mr. Barkis.

Er spitzte seinen Mund zum Pfeifen, aber er pfiff nicht. Er saß da und sah die Pferdeohren an, als sähe er dort etwas Neues; und so saß er eine beträchtliche Zeit. Beiläufig sagte er:

„Keene Schätze, glöw' ick?“

„Sagten Sie Plätzchen, Mr. Barkis?“ Denn ich dachte,

er wollte noch etwas zu essen und hätte auf die Weise auf diese Art von Erfrischung hingedeutet.

„Schätze," sagte Mr. Barkis, „Schätze; keiner geiht mit ehr?"

„Mit Peggotty?"

„Hm!" sagte er. „Mit ehr."

„O nein. Sie hatte nie einen Schatz."

„Hadd sei nich!" sagte Mr. Barkis.

Wieder spitzte er seinen Mund zum Pfeifen und wieder pfiff er nicht, sondern saß da und sah die Pferdeohren an.

„So makt sei," sagte Mr. Barkis nach einer langen Pause des Nachdenkens, „all' de Aeppelkauken un all' dat Kocken, deiht sei't?"

Ich erwiderte, das wäre Thatsache.

„Woll. Ick will Sei wat seggen," sagte Mr. Barkis. „Villeicht schriwen Sei ehr?"

„Gewiß werde ich ihr schreiben," bestätigte ich.

„Hm!" sagte er, seine Augen langsam nach mir hinwendend. „Woll! Wenn Sei ehr schriwen, müggten Sei villeicht dran denken, ehr tau seggen, dat Barkis will; dauhn Sei't."

„Daß Barkis will —?" erwiderte ich unschuldig. „Ist das die ganze Botschaft?"

„Ja—a," sagte er nachdenkend. „Ja—a, Barkis will."

„Aber Sie werden morgen wieder in Blunderstone sein, Mr. Barkis," sagte ich, etwas stotternd bei dem Gedanken, daß ich dann so weit fort sein würde, „und könnten so Ihre eigene Botschaft viel besser selbst bestellen."

Da er aber diese Zumuthung mit einem Ruck seines Kopfes zurückwies und seine frühere Aussage noch einmal bekräftigte, indem er mit großem Ernst sagte: „Barkis will. Dat is de Bestellung", übernahm ich sie bereitwillig. Noch diesen selben Nachmittag, als ich in dem Gasthause zu Yarmouth auf die Kutsche wartete, verschaffte ich mir ein Stück Papier und ein Tintenfaß und schrieb ein Billet an Peggotty, das folgendermaßen lautete: „Meine liebe Peggotty. Ich bin sicher hierher gekommen. Barkis will. Versichere der Mama meine Liebe. Ich bleibe dir immer gut. P. S. Er sagt, es läge ihm ganz besonders daran, daß du wüßtest — Barkis will."

Als ich diese Besorgung im voraus übernommen hatte, verfiel Mr. Barkis wieder in vollkommenes Schweigen; und ich, da ich mich ganz ermattet fühlte von allem, was in letzter Zeit geschehen, legte mich auf einen Sack in dem Karren nieder und schlief ein. Ich schlief fest, bis wir nach Yarmouth kamen, das mir von dem Gasthofe aus, in den wir einfuhren, so neu und fremd vorkam, daß ich sogleich die geheime Hoffnung, jemand von Mr. Peggotty's Familie, vielleicht gar Klein Em'ly selbst da zu treffen, aufgab.

Die Postkutsche stand auf dem Hofe, über und über glänzend, aber noch waren keine Pferde davor, und sie sah in diesem Zustande aus, als wäre nichts unwahrscheinlicher, als daß sie je nach London gehen könnte. Ich dachte so und fragte mich, was wohl schließlich aus meinem Koffer werden sollte, den Mr. Barkis auf das Steinpflaster bei der Deichsel hingestellt hatte (er war durch den ganzen Hof gefahren, um seinen Karren umzudrehen) und auch was schließlich aus mir werden sollte, als eine Dame aus einem Bogenfenster, an dem Geflügel und Fleischwaaren aufgehangen waren, heraussah und sagte:

„Ist das der kleine Herr von Blunderstone?"

„Ja, Madame," sagte ich.

„Wie heißen Sie?" fragte die Dame.

„Copperfield, Madame," sagte ich.

„Das paßt nicht," erwiderte die Dame. „Hier ist kein Mittagessen für jemand dieses Namens bezahlt."

„Ist es Murdstone, Madame?" sagte ich.

„Wenn Sie Master Murdstone sind," sagte die Dame, „warum geben Sie sich dann erst einen anderen Namen?"

Ich erklärte der Dame, wie es zusammenhinge, worauf sie eine Glocke zog und rief: „William, zeige das Kaffeezimmer!" Darauf nun kam ein Kellner aus der Küche an der entgegengesetzten Seite des Hofes herausgerannt und schien gewaltig überrascht, als er fand, daß er es nur mir zeigen sollte.

Es war ein großes langes Zimmer mit einigen großen Landkarten an den Wänden. Ich bezweifle, daß ich mich viel fremder hätte darin fühlen können, wenn die Karten wirkliche fremde Länder gewesen wären, und ich wäre mitten

in sie hinein geworfen worden. Ich fühlte, daß ich mir etwas herausnahm, indem ich mich mit dem Hut in der Hand auf die Ecke eines Stuhles zunächst der Thür setzte; und als der Kellner ein Tischtuch für mich hinlegte und eine Platmenage darauf stellte, muß ich wohl über und über roth geworden sein vor Bescheidenheit.

Er brachte mir Röstrippchen mit Gemüse und riß die Deckel mit solchem Schwunge von den Schüsseln, daß ich fürchtete, ich möchte ihn irgendwie beleidigt haben. Aber er erleichterte mein Gemüth ungemein, indem er einen Stuhl für mich an den Tisch setzte und sehr leutselig sagte: „Na, Sechsfußhoch, kommen Sie her!"

Ich dankte ihm und setzte mich an die Tafel, fand es aber außerordentlich schwierig, Messer und Gabel mit einiger Geschicklichkeit zu handhaben oder mich nicht mit der Bratenbrühe zu bespritzen, während er mir gegenüber stand, mich so fest anstarrend, daß ich jedesmal, wenn ich seinem Auge begegnete, aufs fürchterlichste erröthete. Nachdem er mich bis zum zweiten Röstrippchen beobachtet hatte, sagte er:

„Da ist eine halbe Pinte für Sie. Wollen Sie sie nun haben?"

Ich dankte ihm und sagte „Ja", worauf er das Bier aus einer Kanne in ein großes Bierglas goß und es gegen das Licht emporhielt, so daß es wunderschön aussah.

„Meiner Seel'," sagte er, „es scheint ein gut Theil, nicht wahr?"

„Es scheint ein gut Theil," antwortete ich lächelnd. Denn es war ganz entzückend für mich, ihn so vergnügt zu sehen. Er war ein augenzwinkender Mensch mit finnigem Gesicht und über und über aufrecht stehendem Haar; und wie er so dastand, den einen Arm untergestemmt und mit dem anderen das Glas gegen das Licht emporhaltend, sah er ganz freundlich aus.

„Gestern war ein Herr hier," sagte er — „ein starker Herr, er hieß Topsawyer — vielleicht kennen Sie ihn!"

„Nein," sagte ich, „ich denke nicht —"

„Mit Kniehosen und Gamaschen, breitkrempigem Hut, grauem Rock, scheckigem Halstuch," sagte der Kellner.

„Nein,“ sagte ich beschämt, „ich habe nicht das Vergnügen —“

„Er kam hier herein,“ sagte der Kellner, durch das Bierglas ins Licht sehend, „befahl ein Glas von diesem Bier — wollte es befehlen — ich rieth ihm ab — trank es und fiel todt nieder. Es war zu alt für ihn. Es darf nicht schnell getrunken werden; das ist Thatsache.“

Ich war sehr bestürzt, als ich von diesem traurigen Vorfall hörte, und sagte, es wäre wohl besser, ich tränke ein Glas Wasser.

„Ja, sehen Sie,“ sagte der Kellner, noch immer durch das Bierglas ins Licht sehend, indem er das eine Auge zukniff, „unsre Leute haben's nicht gern, wenn was bestellt und stehen gelassen wird. Es beleidigt sie. Aber ich will es trinken, wenn Sie es erlauben. Ich bin daran gewöhnt und Gewohnheit ist alles. Ich denke nicht, daß es mir schaden wird, wenn ich den Kopf zurückbiege und es schnell hinunterstürze. Soll ich?“

Ich erwiderte ihm, daß er mich sehr verbinden würde, wenn er es tränke, das heißt, wenn er es sicher thun könnte, sonst keinenfalls. Als er den Kopf zurückbog und es schnell hinunterstürzte, hatte ich, muß ich gestehen, eine entsetzliche Angst, ihn möchte das Schicksal des unglücklichen Mr. Tapsawyer ereilen, daß ich ihn leblos auf die Diele fallen sähe. Aber es schadete ihm nichts. Im Gegentheil, er schien nur frischer dadurch zu werden.

„Was haben wir hier bekommen?“ sagte er, eine Gabel in mein Fleisch stechend. „Doch nicht Röstrippchen?“

„Röstrippchen,“ sagte ich.

„Gott steh' mir bei!“ rief er aus, „ich wußte nicht, daß es Röstrippchen wären. Und ein Röstrippchen ist grade das rechte Mittel gegen die schlimmen Wirkungen dieses Bieres! Trifft sich das nicht glücklich?“

Damit nahm er das Rippchen am Knochen in eine Hand und eine Kartoffel in die andre, und aß beides mit sehr gutem Appetit auf, zu meiner größten Befriedigung. Nachher nahm er ein anderes Röstrippchen und eine andere Kartoffel, und nach dieser wieder ein anderes Röstrippchen und eine andere Kartoffel. Als wir damit fertig waren,

brachte er mir einen Pudding, und nachdem er ihn vor mich hingesetzt hatte, schien er wiederzukäuen und einige Augenblicke geistesabwesend zu sein.

„Wie ist die Pastete?“ fragte er, sich aufraffend.

„Es ist ein Pudding,“ gab ich zur Antwort.

„Pudding!“ rief er aus. „Ja wahrhaftig, so ist es! Was!“ sagte er, näher darauf blickend, „Sie wollen doch nicht sagen, daß es ein Blätterpudding ist?“

„Ja, das ist es in der That.“

„Ach, Blätterpudding,“ sagte er, einen Eßlöffel ergreifend, „ist mein Leibpudding! Trifft sich das nicht glücklich? Kommen Sie, Kleiner, wir wollen sehen, wer das Meiste abbekommen wird.“

Jedenfalls bekam der Kellner das Meiste ab. Er bat mich mehrmals, ich sollte mich bemühen, zu gewinnen, doch was war sein Eßlöffel gegen meinen Theelöffel, seine Fertigkeit gegen meine Fertigkeit und sein Appetit gegen meinen Appetit? Schon bei dem ersten Mundvoll blieb ich weit hinter ihm zurück und sah keine Möglichkeit, mit ihm fortzukommen. Ich sah, glaube ich, niemals jemand einen Pudding mit solcher Wonne genießen; und er lachte, als alles aufgegessen war, als ob seine Freude daran noch fortdauerte.

Da ich ihn jetzt so sehr freundlich und gesellig fand, bat ich ihn um Feder, Tinte und Papier, um an Peggotty zu schreiben. Er brachte es nicht nur augenblicklich, sondern war auch so gut, mir über die Schulter zu sehen, während ich den Brief schrieb. Als ich damit fertig war, fragte er mich, in welche Schule ich ginge.

Ich sagte: „Nahe bei London“, das war ja alles, was ich wußte.

„O meiner Seel'!“ sagte er und sah sehr niedergeschlagen aus. „Das thut mir sehr leid.“

„Warum?“ fragte ich ihn.

„O Herrgott!“ sagte er, den Kopf schüttelnd, „das ist die Schule, wo sie dem Jungen die Rippen zerbrachen — zwei Rippen — ein kleiner Junge war's. Ich sollte meinen, er war's — lassen Sie sehen — wie alt sind Sie ohngefähr?“

Ich sagte ihm zwischen acht und neun Jahren.

„Das ist grade sein Alter," sagte er. „Er war acht Jahre und sechs Monate alt, als sie ihm die erste Rippe zerbrachen, und acht Jahre und acht Monate alt, wie sie ihm die zweite zerbrachen, so daß es mit ihm aus war."

Ich konnte weder mir selbst noch dem Kellner verhehlen, daß dies ein sehr ungemüthliches Zusammentreffen wäre, und fragte, wie es geschehen wäre. Seine Antwort war durchaus nicht ermuthigend für mich, denn sie bestand aus zwei schrecklichen Worten: „Durch Prügel".

Das Blasen des Posthornes im Hofe war eine zeitgemäße Ableitung, die mich veranlaßte aufzustehen und zögernd zu fragen, in dem aus Stolz und Aengstlichkeit gemischten Gefühl eine Börse zu haben (die ich aus der Tasche zog), ob ich etwas zu bezahlen hätte.

„Einen Bogen Briefpapier," erwiderte er. „Haben Sie schon einmal einen Bogen Briefpapier gekauft?"

Ich konnte mich nicht erinnern es je gethan zu haben.

„'S ist theuer," sagte er, „von wegen der Abgabe. Drei Pence. So werden wir besteuert in diesem Lande. Dann ist blos noch der Kellner. Die Tinte lassen Sie. Ich verliere daran."

„Was sollten Sie — was sollte ich — wie viel hätte ich zu — was müßte man wohl dem Kellner geben, wenn's Ihnen gefällig ist?" stammelte ich erröthend.

„Wenn ich keine Familie hätte, und wenn die Familie nicht die Pocken hätte," sagte der Kellner, „würd' ich nich sechs Pence nehmen. Wenn ich nich einen alten Verwandten unterstützte und eine schmucke Schwester —" hierbei war der Kellner sehr bewegt — „würd' ich keinen Heller nehmen. Wenn ich eine gute Stelle hätte und hier gut behandelt würde, würd' ich eine Kleinigkeit anbieten statt nehmen. Aber ich lebe von Abfall und Scherben — und ich schlafe auf den Kohlen" — hier brach der Kellner in Thränen aus.

Ich nahm den größten Antheil an seinem Unglück und fühlte, daß eine Erkenntlichkeit von weniger als neun Pence die reine Brutalität und Herzenshärtigkeit sein würde. Darum gab ich ihm einen von meinen drei blanken Schillingen,

den er mit großer Demuth und Verehrung empfing und gleich darauf mit dem Daumen herumdrehte, um seine Güte zu prüfen.

Es war etwas verstimmend für mich, während mir hinten in die Kutsche geholfen wurde, herauszufinden, daß man annahm, ich hätte das ganze Mittagsmahl ohne Beistand aufgegessen. Ich entdeckte es, indem ich hörte, wie die Dame im Bogenfester zu dem Schirrmeister sagte: „Nehmen Sie das Kind in Acht, George, sonst platzt es!" und indem ich bemerkte, wie die weibliche Dienerschaft des Hauses herauskam, um mich kichernd als ein junges Naturwunder anzustaunen. Mein unglücklicher Freund der Kellner, der nun wieder ganz guten Muthes war, schien sich dadurch nicht stören zu lassen, sondern stimmte ohne die geringste Verwirrung in die allgemeine Bewunderung ein. Wenn ich überhaupt Mißtrauen gegen ihn hegte, so glaube ich, es wurde dadurch erweckt; aber ich bin geneigt zu glauben, daß ich mit dem einfachen Vertrauen eines Kindes und mit dem natürlichen Verlassen eines Kindes auf ältere Leute (Eigenschaften, von denen es mir sehr leid thäte, wenn ein Kind sie vorzeitig mit weltlicher Weisheit vertauschte) selbst da im Ganzen noch kein ernstes Mißtrauen gegen ihn hegte.

Es kam mir wirklich hart vor, muß ich gestehen, daß ich so, ohne es zu verdienen, von dem Kutscher und dem Schirrmeister zum Gegenstand des Spottes gemacht wurde. Sie sagten, die Kutsche laste hinten schwer, weil ich dort säße, und es wäre vortheilhafter, wenn ich im Frachtwagen reiste. Als die Außenpassagiere Wind bekamen von der Geschichte meines angeblichen Hungers, wurden auch sie sehr lustig darüber und fragten, ob das Schulgeld für mich wie für zwei oder drei Brüder bezahlt würde, und ob meinetwegen ein besonderer Kontrakt abgeschlossen worden sei, oder ob ich auf die gewöhnlichen Bedingungen hinginge, und thaten dann noch andere vergnügliche Fragen. Aber das Schlimmste war, daß ich wußte, ich mußte mich schämen, etwas zu essen, wenn sich eine Gelegenheit bot, und daß ich nach einem recht knappen Mittagessen die ganze Nacht hungern mußte, denn ich hatte in der Eile meine Kuchen im Gasthause liegen lassen. Meine Befürchtungen bewahr-

heiteten sich. Als wir zum Abendessen anhielten, konnte ich mir nicht das Herz fassen, etwas zu essen, obgleich ich es sehr gern gethan hätte, sondern ich saß am Feuer und sagte, ich brauchte nichts. Doch auch das rettete mich nicht vor ferneren Scherzen; denn ein heiserer Herr mit rohem Gesicht, der den ganzen Weg über Butterbrot aus einer Schachtel gegessen hatte, außer wenn er aus einer Flasche trank, sagte, ich wäre wie eine Boa constrictor, die zu einer Mahlzeit so viel verschlänge, daß sie es dann lange aushielte; worauf er sich gehörig mit gekochtem Rindfleisch stärkte.

Wir waren um drei Uhr nachmittags von Yarmouth aufgebrochen und kamen den andern Morgen gegen acht Uhr in London an. Es war rechtes Sommerwetter, und der Abend war sehr angenehm. Wenn wir durch ein Dorf fuhren, malte ich mir aus, wie es wohl in den Häusern aussehen möchte, und was die Einwohner betreiben möchten; und wenn Knaben hinter uns her rannten und sich für ein Weilchen hinten auf den Wagen schwangen, dachte ich, ob wohl ihre Väter leben möchten, und ob sie zu Hause glücklich wären. So hatte ich viel zu denken, und dabei sann ich fortwährend darüber nach, wie wohl der Ort sein möchte, dem ich zueilte — und das war ein gräßlicher Gedanke. Manchmal, erinnere ich mich, dachte ich resignirt an die Heimat und an Peggotty und versuchte auf eine verworrene blinde Weise mir zurückzurufen, wie ich gefühlt hatte, und was für eine Art von Knabe ich gewesen war, ehe ich Mr. Murdstone biß; aber ich konnte durchaus nicht darüber ins Klare kommen, es schien mir so eine Ewigkeit her zu sein, daß ich ihn gebissen hatte.

Die Nacht war nicht so angenehm wie der Abend, denn es wurde kühl; und da ich zwischen zwei Herren (den mit dem rohen Gesicht und einen anderen) gesetzt worden war, daß ich nicht aus dem Wagen fallen möchte, wurde ich fast erdrückt, als sie einschliefen und mich vollständig blockirten. Manchmal quetschten sie mich so sehr, daß ich mir nicht helfen konnte, ich schrie: „O, seien Sie so gütig!“ — was ihnen durchaus nicht angenehm war, weil es sie aufweckte. Mir gegenüber saß eine Dame in einem großen Pelzmantel, die im Dunkeln einem Heuschober ähnlicher sah als

einer Dame, so vermummt war sie. Diese Dame hatte einen Korb bei sich und hatte lange Zeit nicht gewußt, was sie damit machen sollte, bis sie fand, daß er, da meine Beine kurz waren, unter mir stehen konnte. Er belästigte und stieß mich so, daß er mich ganz elend machte; aber wenn ich mich nur im Geringsten rührte und veranlaßte, daß ein Glas in dem Korbe gegen einen anderen Gegenstand klapperte (was sicher jedesmal geschah), gab sie mir einen grausamen Stoß mit dem Fuße und sagte: „So sitzen Sie doch still. Ich bin gewiß, daß Ihre Knochen jung genug sind."

Endlich ging die Sonne auf, und da wurde der Schlaf meiner Gefährten ruhiger. Von den Schwierigkeiten, unter denen sie sich die ganze Nacht abgemüht hatten, und die ihren Ausdruck in dem erschrecklichsten Keuchen und Schnaufen gefunden hatten, kann man sich keinen Begriff machen. Wie die Sonne höher stieg, wurde ihr Schlaf leichter, und so erwachten sie allmählich, einer nach dem andern. Ich erinnere mich, wie ich dann sehr erstaunt war über die Verstellung aller, daß sie überhaupt nicht geschlafen hätten und über die ungewöhnliche Indignation, mit der ein jeder diesen Vorwurf zurückwies. Diese selbe Art von Erstaunen quält mich noch heutigen Tages, da ich unwandelbar beobachtet habe, wie von allen menschlichen Schwächen die Schwäche, in einem Wagen eingeschlafen zu sein, diejenige ist, welche wir am wenigsten geneigt sind einzugestehen, und ich kann mir nicht vorstellen warum.

Zu erzählen, was für ein erstaunlicher Ort London für mich war, als ich es aus der Entfernung sah, und wie ich glaubte, daß alle Abenteuer aller meiner Lieblingshelden sich dort fortwährend abspielten und wieder abspielten, und wie mir die unbestimmte Vorstellung durch die Seele ging, daß es voller sei von Wundern und Bosheit als alle Städte der Erde, brauche ich mich hier nicht aufzuhalten. Wir nahten uns allmählich und langten zur bestimmten Zeit bei dem Wirthshaus im Whitechapel-Bezirk an, das unser Ziel war. Ich vergaß, ob es der Blaue Ochse oder der Blaue Eber war, aber ich weiß, daß es ein blaues Etwas war, und daß dessen Abbild auf der Rückseite des Wagens angemalt war.

Das Auge des Schirrmeisters fiel auf mich, als er herunterstieg, und er sagte an der Thür der Schreibstube:

„Wartet jemand hier auf einen jungen Menschen, der eingeschrieben ist unter dem Namen Murdstone, von Blunderstone, Suffolk, und hier bleiben soll, bis er abgeholt wird?“

Niemand antwortete.

„Seien Sie so gut, versuchen Sie es mit Copperfield, mein Herr,“ sagte ich, hilflos niederblickend.

„Wartet jemand hier auf einen jungen Menschen, der eingeschrieben ist unter dem Namen Murdstone, von Blunderstone, Suffolk, aber auf den Namen Copperfield hört, und der hier bleiben soll, bis er abgeholt wird?“ sagte der Schirrmeister. „Nun! Ist jemand da?“

Nein. Es war niemand da. Ich sah mich ängstlich um, aber die Frage machte keinen Eindruck auf irgend einen der Umstehenden, wenn ich nicht einen einäugigen Mann in Gamaschen ausnehme, der andeutete, daß sie besser thäten, sie legten ein eisernes Band um meinen Hals und legten mich im Stalle fest.

Es wurde eine Leiter gebracht und ich stieg nach der Dame hinunter, die einem Heuschober glich, da ich nicht wagte, mich zu rühren, bis ihr Korb weggenommen war. Der Wagen war nun leer von Reisenden, das Gepäck wurde schnell herausgeholt, die Pferde waren schon vorher ausgespannt worden, und nun wurde der Wagen selbst durch einige Stallknechte bei Seite geschoben. Noch erschien niemand, den staubigen jungen Menschen von Blunderstone, Suffolk, in Empfang zu nehmen.

Einsamer noch als Robinson Crusoe, der niemand hatte, der nach ihm sah und fand, daß er einsam war, ging ich in die Schreibstube, und der Einladung des dort beschäftigten Schreibers folgend, ging ich hinter den Geschäftstisch und setzte mich auf die Wage, die zum Wägen der Gepäckstücke diente. Wie ich da saß, auf die Packete, Kisten und Bücher blickend und den Stallgeruch einathmend, der mir immer seitdem mit der Erinnerung an jenen Morgen verbunden ist, begann eine Prozession der entsetzlichsten Betrachtungen mir durch die Seele zu ziehen. Vorausgesetzt es holte mich niemand jemals ab, wie lange würden sie

einwilligen mich da zu behalten? Würden sie mich lange genug behalten, daß ich sieben Schillinge verbrauchen könnte? Sollte ich des Nachts mit dem anderen Gepäck in einem jener hölzernen Fächer schlafen und mich früh an der Plumpe im Hofe waschen; oder würde ich jede Nacht herausgesetzt werden in der Erwartung, daß ich den nächsten Tag, wenn das Contor eröffnet würde, wiederkäme, um da zu bleiben, bis ich abgeholt würde? Vorausgesetzt, die Sache beruhte auf keinem Irrthum, und Mr. Murdstone hätte diesen Plan entworfen, um mich los zu werden, was sollte ich dann thun? Wenn sie mir erlaubten, da zu bleiben, bis meine sieben Schillinge verbraucht wären, konnte ich doch nicht hoffen, da zu bleiben, wenn ich anfinge zu verhungern. Das wäre jedenfalls unpassend und unangenehm für die Gäste gewesen und würde nebenbei den blauen Ochsen oder Eber oder wie er sonst hieß in die Gefahr gebracht haben, die Begräbniskosten tragen zu müssen. Wenn ich sogleich aufbräche und versuchte wieder nach Hause zu gehen, wie konnte ich jemals den Weg finden, wie konnte ich jemals hoffen so weit zu laufen, wie konnte ich, selbst wenn ich nach Hause käme, mich sicher auf irgend jemand verlassen außer auf Peggotty? Wenn ich die nächsten zuständigen Behörden ausfindig machte und mich als Soldat oder Seemann anböte, war ich doch so ein kleiner Bursche, daß sie mich höchst wahrscheinlich nicht nehmen würden. Diese und noch hundert ähnliche Gedanken machten mich brennend heiß und schwindlig vor Furcht und Betrübnis. Mein Fieber war aufs höchste gestiegen, als ein Mann eintrat und dem Schreiber etwas zuflüsterte, der mich sogleich von der Wage hob und mich zu ihm hinüber schob, als ob ich gewogen, gekauft, abgeliefert und bezahlt wäre.

Als ich die Stube verließ, Hand in Hand mit diesem neuen Bekannten, richtete ich einen verstohlenen Blick auf ihn. Es war ein hagerer blasser junger Mann, mit eingefallenen Wangen und einem Kinn, das fast so schwarz war wie das Mr. Murdstone's; aber damit hörte die Aehnlichkeit auf, denn sein Backenbart war abrasirt, und sein Haar war nicht glänzend, sondern fuchsig und trocken. Er trug einen schwarzen Anzug, der auch fuchsig und trocken aussah und an Armen und Beinen zu kurz war; und ein

weißes Halstuch hatte er um, das nicht überreinlich war. Ich setzte und setze auch jetzt nicht voraus, daß dieses Halstuch die einzige Wäsche war, die er trug, aber es war alles davon, was er zeigte oder ahnen ließ.

„Sie sind der neue Knabe?“ sagte er.

„Ja, Herr,“ sagte ich.

Ich nahm an, daß ich es war. Ich wußte es nicht.

„Ich bin einer der Lehrer von Salemhaus,“ sagte er.

Ich machte ihm eine Verbeugung und fühlte mich ganz niedergedrückt von Ehrfurcht. Ich war so beschämt, einem Gelehrten und Lehrer von Salemhaus eine Andeutung über ein so gewöhnliches Ding wie meinen Koffer zu machen, daß wir schon eine kleine Strecke von dem Hofe entfernt waren, ehe ich die Kühnheit hatte, ihn zu erwähnen. Wir kehrten um auf meine demüthige Bemerkung hin, daß er mir später nützlich sein möchte; und er sagte dem Schreiber, daß der Fuhrmann Anweisung hätte, ihn nachmittags abzuholen.

„Erlauben Sie, mein Herr,“ sagte ich, als wir dieselbe Strecke wie vorhin zurückgelegt hatten, „ist es weit?“

„Es ist unten bei Blackheath,“ sagte er.

„Ist das weit, Herr?“ fragte ich schüchtern.

„Es ist ein gut Stück,“ sagte er. „Wir werden mit der Post fahren. Es ist gegen sechs Meilen.“

Ich war so schwach und ermüdet, daß der Gedanke noch sechs Meilen mehr auszuhalten, zu viel für mich war. Ich faßte mir das Herz ihm zu sagen, daß ich die ganze Nacht nichts genossen hätte, und daß ich ihm sehr dankbar sein würde, wenn er mir erlauben wollte, daß ich mir etwas zu essen kaufte. Er schien erstaunt darüber — ich sehe ihn noch still stehen und mich ansehen — und nachdem er ein paar Augenblicke nachgedacht, sagte er, daß er eine alte Person, die nicht weit weg wohnte, besuchen möchte, und daß es das Beste sein würde, ich kaufte mir etwas Brot oder sonst etwas Dienliches, das ich gern äße, und frühstückte in ihrem Hause, wo wir etwas Milch bekommen könnten.

Infolge dessen sahen wir in ein Bäckerfenster, und nachdem ich eine Reihe von Vorschlägen gemacht hatte, alles was

schwer verdaulich war, in dem Laden zu kaufen, und er eins nach dem andern zurückgewiesen hatte, entschieden wir uns für einen hübschen kleinen Laib braunen Brotes, der mich drei Pence kostete. Dann kauften wir in einem Materialwaarengeschäft ein Ei und eine Scheibe streifigen Schinken; es schien mir ein gut Theil, was ich auf den zweiten der blanken Schillinge herausbekam, so daß ich London für einen sehr billigen Ort hielt. Nachdem wir diese Mundvorräthe erstanden, gingen wir durch großen Lärm und Getümmel, was meinen müden Kopf über alle Beschreibung verwirrte, und über eine Brücke, die unzweifelhaft die Londonbrücke war (ich glaube wirklich, er sagte es mir, aber ich war halb im Schlaf), bis wir zum Hause der armen Person gelangten, das zu einer Anzahl von Armenhäusern gehörte, was ich durch ihr Aussehen erfuhr und durch eine Inschrift in einem Stein über dem Thorweg, die besagte, daß sie für fünfundzwanzig arme Frauen eingerichtet wären.

Der Lehrer von Salemhaus hob die Klinke an einer der vielen kleinen schwarzen Thüren, die alle gleich waren, und deren jede ein kleinscheibiges Fensterchen neben sich und ein ebensolches über sich hatte; und wir gingen in das Haus einer dieser armen alten Frauen, die ein kleines Feuer anfachte, um ein kleines Brühnäpfchen zum Kochen zu bringen. Wie sie den Lehrer eintreten sah, hielt die alte Frau inne mit dem Blasebalg auf ihrem Knie und sagte etwas, das mir wie „Mein Charley!“ klang, aber als sie auch mich eintreten sah, stand sie auf und machte, sich die Hände reibend, eine wunderliche Art von halbem Knix.

„Kannst du so gut sein, diesem jungen Herrn sein Frühstück zu kochen?“ sagte der Lehrer von Salemhaus.

„Ob ich kann?“ sagte die alte Frau. „Ja, gewiß kann ich es!“

„Wie geht es Mrs. Fibbitson heut?“ sagte der Lehrer, nach einer andern alten Frau in einem großen Stuhl beim Feuer hinüberblickend, die so ein Kleiderbündel war, daß ich bis zu dieser Stunde dankbar bin, daß ich mich nicht aus Versehen auf sie gesetzt habe.

„Ach, es geht ihr jämmerlich,“ sagte die erste alte Frau. „Es ist einer ihrer schlimmen Tage. Wenn das Feuer

durch einen Zufall ausginge, glaube ich wirklich, sie würde auch ausgehen und nie mehr zum Leben kommen."

Wie sie nach ihr hin sahen, sah ich auch nach ihr hin. Obgleich es ein warmer Tag war, schien sie an nichts als an das Feuer zu denken. Ich bildete mir ein, sie wäre selbst auf das Brühnäpfchen daran eifersüchtig; und ich weiß gewiß, daß sie grollte, weil es zum Kochen meines Eies und Schinkens dienen mußte; denn ich sah sie mit meinen eigenen ermüdeten Augen mir plötzlich mit der Faust drohen, als diese culinarische Verrichtung vor sich ging und niemand anders sie beachtete. Das Sonnenlicht strömte zu dem kleinen Fenster herein, aber sie saß mit ihrem Rücken und der Lehne des großen Stuhles dagegen, das Feuer schirmend, als ob sie bemüht wäre, es warm zu halten, statt daß es sie warm hielt, und es äußerst argwöhnisch beobachtend. Als die Vorbereitungen für mein Frühstück beendet waren und das Feuer frei ließen, freute sie sich so außerordentlich, daß sie laut lachte — und ich muß sagen, daß dieses Lachen sehr unmelodisch war.

Ich setzte mich nieder zu meinem braunen Brot, meinem Ei und meinem Scheibchen Schinken, wozu sich noch ein Napf Milch gesellt hatte, und hielt eine köstliche Mahlzeit. Während ich noch im vollen Genusse schwelgte, sagte die alte Frau des Hauses zu dem Lehrer:

„Hast du deine Flöte bei dir?"

„Ja," erwiderte er.

„Blase ein Stück darauf," sagte die alte Frau schmeichelnd. „Thue es!"

Daraufhin faßte der Lehrer mit seiner Hand unter seine Rockschöße und holte eine Flöte hervor in drei Theilen, die er zusammenschraubte, dann fing er sogleich an zu blasen. Mein Eindruck ist, nach vielen Jahren der Ueberlegung, daß es niemals einen Menschen auf der Welt gegeben haben kann, der schlechter blies. Er erzeugte die gräßlichsten Töne, die ich jemals hörte, hervorgebracht durch irgend welche natürliche oder künstliche Mittel. Ich weiß nicht was für Melodien es waren — wenn überhaupt solche Dinge in dieser Leistung waren, was ich bezweifele — aber die Wirkung, die das Spiel auf mich ausübte, bestand

darin, daß es mir erstens all meine Sorgen zu Gemüth führte, bis ich kaum mehr meine Thränen zurückhalten konnte; dann, daß es mir den Appetit benahm und endlich, daß es mich so schläfrig machte, daß ich meine Augen nicht mehr offen halten konnte. Sie fangen wieder an sich zu schließen, und ich fange an zu nicken, wie die Erinnerung frisch in mir aufsteigt. Wieder entschwindet vor mir die kleine Stube mit ihrem offenen Eßschrank und ihren steiflehnigen Stühlen und ihrer winkligen kleinen Treppe, die in die obere Stube führte, und ihren drei Pfauenfedern, die über dem Kaminsims prangten — ich erinnere mich, wie es mir beim ersten Eintreten durch den Kopf ging, was wohl der Pfau gedacht haben möchte, wenn er gewußt hätte, zu was sein Schmuck verurtheilt werden würde — und ich nicke und schlafe. Die Flöte wird unhörbar, dafür vernehme ich Wagengerassel und bin unterwegs. Der Wagen stößt, ich schrecke auf, und die Flöte ist wiedergekehrt und der Lehrer von Salemhaus sitzt mit übereinandergeschlagenen Beinen da, sie kläglich blasend, während ihm die alte Frau des Hauses entzückt zusieht. Nun entschwindet sie und er entschwindet und alles entschwindet, da ist keine Flöte mehr, kein Lehrer, kein Salemhaus, kein David Copperfield, nichts mehr als fester Schlaf.

Ich dachte ich träumte, daß einmal, während er diese gräßliche Flöte blies, die alte Frau des Hauses, die in ihrer entzückten Bewunderung näher und näher zu ihm getreten war, sich über die Lehne seines Stuhles neigte und ihm zärtlich die Arme um den Hals schlänge, was sein Spiel für einen Augenblick unterbräche. Ich war in einem Zustande zwischen Schlafen und Wachen, grade da oder gleich darauf; denn als er wieder begann — es war wirklich Thatsache, daß er eine Pause im Spiel gemacht hatte — sah und hörte ich diese alte Frau Mrs. Fibbitson fragen, ob es nicht entzückend wäre (sie meinte das Flötenspiel), worauf Mrs. Fibbitson erwiderte: „Ah, ah! ja!“ und dem Feuer zunickte; ich bin überzeugt, daß sie diesem den ganzen Genuß zu verdanken glaubte.

Als es schien, daß ich eine lange Zeit geschlummert hatte, schraubte der Lehrer aus Salemhaus seine Flöte

wieder auseinander in die drei Theile, steckte sie an den vorigen Platz und nahm mich mit fort. Wir fanden den Wagen sehr nahe zur Hand und kletterten auf das Verdeck; aber ich war so todtmüde, daß sie mich, als wir unterwegs anhielten, um noch jemand aufzunehmen, in das Innere des Wagens legten, worin sich keine Reisenden befanden, und wo ich fest schlief, bis ich gewahr wurde, daß der Wagen im Schritt zwischen grünem Laubwerk einen steilen Hügel hinanfuhr. Gleich darauf hielt er still, er war an seinem Bestimmungsorte angekommen.

Ein kurzer Gang brachte uns — ich meine den Lehrer und mich — nach Salemhaus, das von einer hohen Ziegelmauer umschlossen war und sehr trübselig aussah. Ueber einer Thür in dieser Mauer befand sich ein Brett mit der Inschrift „Salemhaus"; und durch ein Gitter in dieser Thür wurden wir, als wir die Glocke zogen, von einem mürrischen Gesicht beobachtet, das, wie ich beim Oeffnen der Thür bemerkte, einem starken Manne mit einem Stiernacken, einem Stelzfuß, vorstehenden Schläfen und ringsum kurz geschorenem Haare zugehörte.

„Der neue Knabe," sagte der Lehrer.

Der Mann mit dem Stelzfuß musterte mich vom Kopf bis zu den Füßen — es dauerte nicht lange, denn es war an mir nicht viel zu sehen — verschloß dann die Pforte hinter uns und zog den Schlüssel ab. Wir gingen zwischen einigen dunklen massigen Bäumen nach dem Hause hinauf, als er meinem Führer nachrief:

„Halloh!"

Wir sahen uns um, und er stand in der Thür seiner kleinen Pförtnerwohnung, ein Paar Stiefeln in der Hand haltend.

„Da! der Schuhflicker is hier gewesen," sagte er, „während Sie fort waren, Mr. Mell, und er sagt, er kann sie nich mehr flicken. Er sagt, da is keen bisken mehr vom eigentlichen Stiebel dran, und er wundert sich, daß Sie's meinen."

Mit diesen Worten warf er Mr. Mell die Stiefeln zu, dieser ging ein paar Schritte zurück, um sie aufzuheben und besah sie (sehr traurig, zu meinem Schrecken), als wir

zusammen weiter gingen. Da bemerkte ich auch zum ersten Male, daß die Stiefeln, die er anhatte, sehr abgetragen waren, und daß an einer Stelle sein Strumpf grade herausplatzte wie eine Knospe.

Salemhaus war ein viereckiges Ziegelgebäude mit Seitenflügeln und sah öde und wüst aus. Alles daran war so sehr still, daß ich zu Mr. Mell sagte, ich glaubte, daß die Knaben ausgegangen wären; aber er schien überrascht über meine Unkenntnis der Thatsache, daß es Ferienzeit wäre; daß alle Knaben in ihren verschiedenen Heimatsorten wären; daß Mr. Creakle, der Besitzer, mit Mrs. und Miß Creakle unten am Seestrande wäre und daß ich in den Ferien hierhergeschickt worden wäre zur Strafe für meine Missethat, was er mir alles erklärte, während wir auf das Haus zu gingen.

Ich sah die Schulstube, in die er mich führte, genau an, als den wüstesten und trostlosesten Raum, den ich je gesehen. Ich sehe ihn noch jetzt. Ein langes Zimmer mit drei langen Reihen von Pulten und sechs Reihen Schulbänken, und ringsum starrend von Holznägeln für Hüte und Schiefertafeln. Blätter von Schreibeheften und Uebungsbüchern sind über den schmutzigen Fußboden verstreut. Einige Gehäuse für Seidenraupen, aus demselben Material verfertigt, liegen auf den Pulten umher. Zwei elende kleine weiße Mäuse, die ihr Eigenthümer zurückgelassen hat, rennen auf und nieder in einem modrigen Schlosse aus Pappdeckel und Draht und spähen mit ihren rothen Aeuglein in alle Winkel nach etwas zu essen. Ein Vogel in einem Käfig, der wenig größer ist als er selbst, bringt dann und wann ein trauriges Geräusch hervor, indem er zwei Zoll hoch auf seine Stange springt oder wieder herunter; aber er singt und zwitschert nicht. Es ist ein seltsamer, ungesunder Geruch in dem Zimmer wie von schimmeligem Tuch, modrigen Aepfeln und verfaulten Büchern. Es hätte nicht mehr mit Tinte bespritzt sein können, wenn es seit seiner ersten Erbauung dachlos gewesen wäre und der Himmel hätte Tinte geregnet, geschneit, gehagelt und geweht durch alle wechselnden Jahreszeiten.

Da mich Mr. Mell allein gelassen hatte, während er

seine unverbesserlichen Stiefeln hinauftrug, ging ich leise an das andere Ende des Zimmers, alles dies bemerkend, während ich vorwärts schlich. Plötzlich stand ich vor einem auf Pappe schön geschriebenen Plakat, das auf dem Pult lag und die Worte trug: — „Nehmt euch in Acht vor ihm. Er beißt."

Ich sprang sogleich auf das Pult, befürchtend, daß wenigstens ein großer Hund darunter liegen möchte. Aber obgleich ich mit ängstlichen Augen ringsum blickte, konnte ich nichts von ihm sehen. Ich spähte noch eifrig umher, als Mr. Mell zurückkam und mich fragte, was ich dort oben machte.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr, ich sehe mich nach dem Hunde um," sagte ich.

„Nach dem Hunde?" fragte er. „Nach welchem Hunde?"

„Ist es nicht ein Hund, Herr?"

„Was soll ein Hund sein?"

„Das, vor dem man sich in Acht nehmen soll, Herr; das beißt."

„Nein, Copperfield," sagte er ernst, „das ist kein Hund. Das ist ein Knabe. Ich bin beauftragt, Copperfield, dieses Plakat auf Ihren Rücken zu heften. Es thut mir leid, so mit Ihnen anzufangen, aber ich muß."

Damit nahm er mich herunter und befestigte das Plakat, das zu diesem Zwecke besonders eingerichtet war, auf meinen Schultern wie einen Tornister; und wohin ich nachher auch ging, ich hatte immer den Trost, es mit mir zu schleppen.

Was ich durch dieses Plakat litt, kann sich niemand vorstellen. Ob es möglich war oder nicht, daß mich Leute sahen, ich bildete mir immer ein, daß irgend jemand es läse. Es war keine Erleichterung für mich, wenn ich mich umwandte und niemand sah; denn ich meinte immer, daß jemand da wäre, wo mein Rücken war. Jener grausame Mann mit dem Stelzfuß vermehrte noch meine Leiden. Er war ein Vorgesetzter für mich; und wenn immer er mich sah gegen einen Baum, eine Mauer oder das Haus gelehnt, brüllte er mit gewaltiger Stimme aus seiner Thür: „Halloh, Sie Herr! Sie Copperfield! Zeigen Sie Ihr Ehrenzeichen deutlich oder ich zeig' Sie an!" Der Spielplatz

war ein kahler kiesbestreuter Hof, der offen war gegen die ganze Rückseite des Hauses und die Nebengebäude; und ich wußte, daß die Dienstboten es lasen, und daß der Schlächter es las, und daß der Bäcker es las; daß, mit einem Worte, jedermann, der von vorn oder hinten nach dem Hause kam, des Morgens, wenn ich Befehl hatte, dort auf und ab zu gehen, las, daß man sich vor mir in Acht nehmen müsse, denn ich bisse. Ich erinnere mich, daß ich mich wahrhaftig vor mir selber zu fürchten begann, als vor einer Art von wildem Knaben, der bisse.

Es war eine alte Thür auf diesem Spielplatz, in welche die Knaben ihre Namen einzuschneiden pflegten. Sie war vollständig bedeckt mit diesen Inschriften. In meiner Angst vor dem Ende der Ferien und ihrer Rückkehr konnte ich den Namen keines Knaben lesen, ohne mich zu fragen, in welchem Tone und mit welchem Ausdruck er lesen würde: „Nehmt euch in Acht vor ihm. Er beißt". Da war ein Knabe — ein gewisser J. Steerforth — der seinen Namen sehr oft und sehr tief eingeschnitten hatte, der, meinte ich, würde ihn mit lauter Stimme lesen und mich nachher raufen. Da war ein andrer Knabe, ein Tommy Traddles, der, fürchtete ich, würde seinen Scherz damit treiben und thun, als sei er tödtlich erschrocken vor mir. Da war ein dritter, George Demple, der, meinte ich, würde es singen. Ich habe, ein kleines zitterndes Geschöpf, auf diese Thür geblickt, bis die Eigenthümer aller dieser Namen — fünfundvierzig von ihnen waren zur Zeit in der Schule, wie Mr. Mell sagte — mich durch allgemeine Zustimmung nach Coventry zu senden und jeder auf seine eigne Weise zu rufen schienen: „Nehmt euch in Acht vor ihm. Er beißt!"

Es war dasselbe mit den Plätzen an den Pulten. Es war dasselbe mit den Reihen von verlassenen Bettstellen, nach denen ich hinschielte auf dem Wege nach meinem eignen Bett, und wenn ich in demselben lag. Ich erinnere mich, daß ich eine Nacht wie die andre träumte, ich sei bei meiner Mutter, die war, wie sie gewöhnlich zu sein pflegte, oder ich machte einen Ausflug nach Mr. Peggotty's Heimstätte, oder ich reiste auf dem Verdeck des Postwagens, oder

ich speiste wieder mit meinem unglücklichen Freunde, dem Kellner, und in all diesen Verhältnissen gab ich den Leuten Veranlassung zu schreien und mich anzustarren auf die unselige Enthüllung hin, daß ich nichts anhatte als mein Nachthemdchen und jenes Plakat.

In der Einförmigkeit meines Lebens und in der beständigen Angst vor der Wiedereröffnung der Schule war es mir eine unerträgliche Betrübnis! Ich hatte jeden Tag lange mit Mr. Mell zu arbeiten; aber ich that es, denn hier war ja kein Mr. und keine Miß Murdstone, und ich wurde ungescholten damit fertig. Vor und nach dieser Arbeitszeit ging ich umher — beaufsichtigt, wie ich schon erwähnte, von dem Manne mit dem Stelzfuß. Wie lebhaft rufe ich mir ins Gemüth zurück den Dunst des Hauses, die grünen zersprungenen Steine in dem Hofe, ein altes leckes Wasserfaß und die entfärbten Stämme von einigen der schaurigen Bäume, die mehr im Regen getropft und weniger in der Sonne geblüht zu haben schienen als andre Bäume! Um ein Uhr aßen wir zu Mittag, Mr. Mell und ich, an dem oberen Ende eines langen kahlen Eßzimmers, das voll war von kiefernen Tischen und Fettgeruch. Dann arbeiteten wir wieder bis zum Thee, den Mr. Mell aus einer blauen Tasse trank und ich aus einer zinnernen Kanne. Den ganzen langen Tag und bis abends um Sieben oder Acht arbeitete Mr. Mell angestrengt an seinem eigenen Pult im Schulzimmer mit Feder, Tinte, Lineal, Büchern und Schreibpapier; wie ich herausfand, zog er Rechnungen aus für das vergangene halbe Jahr. Wenn er seine Sachen für die Nacht zusammengepackt hatte, holte er seine Flöte hervor und blies darauf, bis ich wirklich dachte, er würde allmählich sein ganzes Sein in das große Loch am Ende hineinblasen und an den Klappen dahinschwinden.

Es steht mir mein kleines Selbst in den spärlich erhellten Zimmern vor Augen, wie ich den Kopf auf die Hand gestützt dasitze, Mr. Mells kläglichem Spiele lauschend und meine Lektion für den nächsten Tag lernend. Ich sehe mich, wie ich die Bücher zugeklappt habe, noch Mr. Mells kläglichem Spiele lauschend, und zwischendurch auch darauf, wie es zu

Hause war und auf das Sausen des Windes auf der Ebene von Yarmouth, und mich recht traurig und einsam fühlend. Ich sehe mich, wie ich hinauf gehe nach meinem Bett durch all die unbewohnten Zimmer, und wie ich dann auf meinem Bettrand sitze, nach einem tröstlichen Wort von Peggotty schluchzend. Ich sehe mich, wie ich früh die Treppen herunter komme und durch eine lange gespenstige Lücke in einem Treppenfenster nach der Schulglocke hinübersehe, die auf dem Dach eines Nebenhauses hängt und von einem Wetterhahn überragt wird, mich vor der Stunde fürchtend, wo sie J. Steerforth und die übrigen zur Arbeit rufen wird, was in meinen ahnungsvollen Befürchtungen gleich auf die Stunde folgt, wo der Mann mit dem Stelzfuß die rostige Pforte aufschließen wird, um den furchtbaren Mr. Creakle einzulassen. Ich kann nicht glauben, daß ich in einer dieser Ansichten ein sehr gefährlicher Charakter war, aber in ihnen allen trug ich dieselbe Warnung auf meinem Rücken.

Mr. Mell sprach nie viel mit mir, aber er war nie unfreundlich gegen mich. Wir waren einander ganz gute Gefährten auch ohne Worte. Ich vergaß zu erwähnen, daß er manchmal mit sich selber sprach, grinste, die Fäuste ballte, die Zähne zusammenbiß und sich in ganz unverantwortlicher Weise die Haare raufte. Aber er hatte diese Eigenthümlichkeiten, und zuerst erschreckten sie mich, obgleich ich mich bald daran gewöhnte.

Sechstes Kapitel.

Ich erweitere den Kreis meiner Bekanntschaft.

Ich hatte dieses Leben länger als einen Monat geführt, als der Mann mit dem Stelzfuß mit einem Scheuerlappen und einem Eimer Wasser umherzustampfen begann, woraus ich schloß, daß Vorbereitungen gemacht würden, um Mr. Creakle und die Knaben zu empfangen. Ich hatte mich nicht getäuscht, denn der Scheuerlappen kam bald in das Schulzimmer und trieb Mr. Mell und mich hinaus, die wir nun einige Tage hindurch lebten so gut wir konnten und uns behalfen so gut wir konnten; in dieser Zeit waren wir fortwährend zwei oder drei jungen Frauenzimmern im Wege, die sich bisher selten gezeigt hatten und sich nun

beständig inmitten einer solchen Staubwolke befanden, daß ich fast so viel nieste, als wenn Salemhaus eine große Schnupftabaksdose gewesen wäre.

Eines Tages wurde ich durch Mr. Mell benachrichtigt, daß Mr. Creakle diesen Abend nach Hause kommen würde. Abends nach dem Thee hörte ich, daß er gekommen sei.

Mr. Creakle's Theil des Hauses war sehr viel behaglicher als der unsere, und er hatte ein hübsches Stückchen Garten dabei, das mir gar freundlich erschien gegen den staubigen Spielplatz, der eine solche Miniaturwüste war, daß ich meinte, kein anderes Geschöpf als ein Kameel oder Dromedar könnte sich dort heimisch fühlen. Es schien mir schon eine Kühnheit, zu bemerken, daß der Gang behaglich aussah, als ich mich zitternd in Mr. Creakle's Zimmer begab, das ich so verlegen betrat, als ich hineingeschoben wurde, daß ich kaum Mrs. oder Miß Creakle (die beide da in dem Wohnzimmer waren) oder irgend etwas anderes sah als Mr. Creakle, einen starken Herrn mit mächtiger Uhrkette und Berloques, in einem Lehnstuhl sitzend, mit einer Flasche und einem Trinkkrug neben sich.

„So!“ sagte Mr. Creakle, „das ist der junge Herr, dessen Zähne abgefeilt werden sollen! Drehen Sie ihn herum.“

Der Stelzfuß drehte mich herum, so daß das Plakat zum Vorschein kam; und nachdem er Zeit genug gelassen hatte zu dessen Betrachtung, drehte er mich wieder herum, mit dem Gesicht gegen Mr. Creakle, und stellte sich selbst an Mr. Creakle's Seite. Mr. Creakle's Gesicht war feurig, seine Augen waren klein und lagen ihm tief im Kopfe; er hatte dicke Adern auf seiner Stirn, eine kleine Nase und ein großes Kinn. Er hatte eine Glatze und etwas dünnes feucht aussehendes Haar, das grade anfing grau zu werden, und das so von den Schläfen heraufgebürstet war, daß es von beiden Seiten her auf der Stirn zusammentraf. Doch was mir an ihm den größten Eindruck machte, war, daß er keine Stimme hatte, sondern nur flüsternd sprach. Die Anstrengung, die ihm das kostete oder das Bewußtsein, daß er so schwach sprach, machte sein ärgerliches Gesicht so viel ärgerlicher und seine dicken Adern so viel dicker, sobald er sprach, daß ich mich zurückdenkend gar

nicht wundre, wie diese Eigenthümlichkeit mir als seine hauptsächlichste auffiel.

„Nun,“ sagte Mr. Creakle, „was ist über diesen Knaben zu berichten?“

„Es liegt noch nichts gegen ihn vor,“ erwiderte der Mann mit dem Stelzfuß. „Es ist keine Gelegenheit dazu gewesen.“

Mir schien, als wäre Mr. Creakle enttäuscht. Mir schien, als wären Mrs. und Miß Creakle (die ich nun zum ersten Male ansah, und die beide hager und still waren), nicht enttäuscht.

„Kommen Sie hierher, Herr!“ sagte Mr. Creakle, mir winkend.

„Kommen Sie hierher!“ sagte der Mann mit dem Stelzfuß, die Geberde wiederholend.

„Ich habe das Glück, Ihren Stiefvater zu kennen,“ flüsterte Mr. Creakle, mich beim Ohre fassend; „und er ist ein würdiger Herr und ein Mann von starkem Charakter. Er kennt mich, und ich kenne ihn. Kennen Sie mich? he?“ sagte Mr. Creakle, mein Ohr mit grausamem Scherze kneifend.

„Noch nicht, Herr,“ sagte ich, zurückweichend vor Schmerz.

„Noch nicht? He?“ wiederholte Mr. Creakle. „Aber Sie werden bald. He?“

„Sie werden bald. He?“ wiederholte der Stelzfuß. Ich bekam nachher heraus, daß er mit seiner starken Stimme gewöhnlich als Mr. Creakle's Dolmetscher den Knaben gegenüber auftrat.

Ich war sehr eingeschüchtert und sagte, ich hoffte es, wenn es ihm gefällig wäre. Mir war die ganze Zeit über, als ob mein Ohr in Flammen stünde; so schrecklich kniff er es.

„Ich werde Ihnen sagen, was ich bin,“ flüsterte Mr. Creakle, mein Ohr mit einem solchen Abschiedskniff loslassend, daß mir das Wasser in die Augen trat. „Ich bin ein Tartar.“

„Ein Tartar,“ sagte der Stelzfuß.

„Wenn ich sage, ich thue etwas, so thue ich es,“ sagte Mr. Creakle; „und wenn ich sage, ich will etwas gethan haben, so will ich es gethan haben.“

„— Will etwas gethan haben, so will ich es gethan haben,“ wiederholte der Stelzfuß.

„Ich bin ein entschiedener Charakter," sagte Mr. Creakle. „Das ist's, was ich bin. Ich thue meine Pflicht. Das ist, was ich thue. Mein Fleisch und Blut" — er blickte nach Mrs. Creakle, als er das sagte — „wenn es sich gegen mich auflehnt, ist es nicht mein Fleisch und Blut. Ich verstoße es. Ist der Bursche," sagte er, zu dem Stelzfuß gewandt, „wieder hier gewesen?"

„Nein," war die Antwort.

„Nein," sagte Mr. Creakle, „er weiß es besser. Er kennt mich. Laßt ihn fortbleiben. Ich sage, laßt ihn fortbleiben," sagte Mr. Creakle, mit der Hand auf den Tisch schlagend und zu Mrs. Creakle hinübersehend, „denn er kennt mich. Nun haben Sie auch angefangen, mich kennen zu lernen, mein junger Freund, und können gehen. Führen Sie ihn fort."

Ich war sehr froh, daß ich fortgeschickt wurde, denn Mrs. und Miß Creakle trockneten sich beide die Augen und ich fühlte mich ihretwillen ebenso unbehaglich als meinetwillen. Aber ich hatte eine Bitte auf der Seele, die mich so nahe betraf, daß ich nicht umhin konnte zu sagen, obgleich ich mich über meinen eignen Muth wunderte:

„Wenn es Ihnen gefällig wäre, Herr —"

Mr. Creakle flüsterte: „Ha! Was ist das?" und heftete seine Augen auf mich, als wollte er mich damit verbrennen.

„Wenn es Ihnen gefällig wäre, Herr," stammelte ich, „wenn es mir erlaubt sein möchte (es thut mir wirklich sehr leid, Herr, was ich gethan habe) dieses Schreiben abzunehmen, ehe die Knaben zurückkommen —"

Ob es Mr. Creakle's Ernst war, oder ob er es nur that, um mich zu erschrecken, weiß ich nicht, aber er sprang mit einem Satze von seinem Stuhle auf, so daß ich mich eiligst zurückzog, ohne auf die Begleitung des Stelzfußes zu warten, und nicht inne hielt im Lauf, bis ich mein eignes Schlafzimmer erreichte, wo ich, als ich sah, daß ich nicht verfolgt wurde, zu Bett ging, wozu es Zeit war, und ein paar Stunden zitternd und bebend lag.

Den nächsten Morgen kam Mr. Sharp zurück. Mr. Sharp war der erste Lehrer und Mr. Mell vorgesetzt. Mr. Mell nahm seine Mahlzeiten mit den Knaben ein,

aber Mr. Sharp speiste zu Mittag und Abend an Mr. Creakle's Tisch. Er war ein schmächtiger, zart aussehender Herr, wie mir dünkte, mit einer guten Portion Nase und einer Art, den Kopf nach einer Seite geneigt zu halten, als wäre er ein wenig zu schwer für ihn. Sein Haar war sehr glänzend und wellig; aber der erste Knabe, der zurückkam, theilte mir mit, daß es eine Perrücke wäre (eine als schon getragen gekaufte, sagte er) und daß Mr. Sharp jeden Sonnabend Nachmittag ausginge, sie sich kräuseln zu lassen.

Es war kein andrer als Tommy Traddles, der mir diese Mittheilung machte. Er war der erste Knabe, der zurückkehrte. Er führte sich bei mir ein, indem er mir mittheilte, daß ich seinen Namen in der rechten Ecke der Thür, über dem obersten Riegel finden würde; da sagte ich: „Traddles?" worauf er erwiderte: „Derselbe", und dann bat er mich um ausführliche Nachricht von mir und meiner Familie.

Es war ein glücklicher Umstand für mich, daß Traddles zuerst kam. Er amüsirte sich so über mein Plakat, daß er mich vor der Verlegenheit der Enthüllung oder des Versteckens rettete, indem er mich jedem anderen Knaben, der zurückkam, mochte er groß oder klein sein, gleich nach seiner Ankunft vorstellte mit den Worten: „Sehen Sie her! hier ist ein Spaß!" Glücklicherweise kamen auch die meisten der Knaben niedergeschlagen zurück und waren nicht so übermüthig auf meine Unkosten, wie ich erwartet hatte. Einige von ihnen tanzten freilich um mich herum wie wilde Indianer, und die meisten konnten der Versuchung nicht widerstehen, zu thun, als ob ich ein Hund wäre, mich zu streicheln und mir zu schmeicheln, daß ich nicht beißen sollte, zu sagen: „Kusch dich!" und mich Towzer zu rufen. Das war natürlich niederschlagend unter so vielen Fremden und kostete mich manche Thräne, aber im Ganzen ging es doch viel besser als ich erwartet hatte.

Doch wurde ich nicht eher als förmlich in die Schule aufgenommen betrachtet, bis J. Steerforth ankam. Vor diesen Knaben, der den Ruf eines großen Gelehrten genoß, sehr gut aussah und wenigstens ein halbes Dutzend Jahre

älter war als ich, wurde ich wie vor eine Behörde geführt. Er fragte unter einem Schuppen auf dem Spielplatz nach den Einzelheiten meiner Bestrafung und freute sich, seine Meinung dahin auszusprechen, daß es „wirklich eine Schande" wäre; wofür ich ihm für alle Zeit verbunden blieb.

„Wie viel Geld haben Sie mitbekommen, Copperfield?" sagte er mit mir bei Seite gehend, nachdem er meine Angelegenheit in diesen Ausdrücken erledigt hatte.

Ich sagte ihm sieben Schillinge.

„Sie thäten besser, es mir zum Aufheben zu geben," sagte er. „Wenigstens können Sie es, wenn Sie es wollen. Sie brauchen es aber auch nicht, wenn Sie es nicht wollen."

Ich beeilte mich, seinem freundschaftlichen Winke zu folgen und Peggotty's Börse öffnend, schüttete ich sie in seine Hand aus.

„Wollten Sie etwas davon bald verausgaben?" fragte er mich.

„Nein, ich danke Ihnen," erwiderte ich.

„Sie wissen, Sie können es, wenn Sie wollen," sagte Steerforth. „Sagen Sie es nur."

„Nein, Herr, ich danke Ihnen," wiederholte ich.

„Vielleicht möchten Sie gelegentlich ein paar Schillinge zu einer Flasche Johannisbeerwein geben, oben im Schlafzimmer zu trinken?" sagte Steerforth. „Ich sehe, Sie gehören zu meinem Schlafzimmer."

Es war mir gewiß vorher nicht eingefallen, aber ich sagte: Ja, das möchte ich.

„Sehr gut," sagte Steerforth. „Sie werden sich freuen, einen andern Schilling für Mandelkuchen auszugeben, nicht wahr?"

Ich sagte: Ja, ich würde das auch mögen.

„Und einen Schilling für Bisquits und einen für Obst, nicht?" sagte Steerforth. „Ich sage, Jung Copperfield, es macht sich mit Ihnen!"

Ich lächelte, weil er lächelte, aber ich war auch etwas unruhig in meinem Gemüth.

„Wohl!" sagte Steerforth. „Wir müssen es nur ausdehnen, so weit wir können; das ist alles. Ich werde für Sie das Beste thun, was in meiner Macht steht. Ich kann

ausgehen, wenn ich will und werde die Lebensmittel einschmuggeln.“ Mit diesen Worten steckte er das Geld in seine Tasche und sagte mir gütig, ich sollte mich nicht beunruhigen, er würde sorgen, daß alles gut ginge.

Er hielt gut Wort, wenn das alles recht war, was mir im Geheimen fast alles unrecht vorkam — denn ich fürchtete, es wäre eine Verschwendung der halben Kronen meiner Mutter — obgleich ich mir das Stückchen Papier aufbewahrt hatte, in das sie eingewickelt waren, und das ich so als köstlichen Schatz gerettet hatte. Als wir oben zu Bett gingen, brachte er hervor, was er für die ganzen sieben Schillinge gekauft hatte und legte es im Mondschein auf mein Bett mit den Worten:

„Da haben Sie, Jung Copperfield, und ein königliches Mahl haben Sie erhalten!“

Ich konnte in meinem Alter nicht daran denken, die Honneurs des Festes zu machen, während er dabei war; meine Hand zitterte bei dem bloßen Gedanken daran. Ich bat ihn, mir die Gunst zu erweisen, dem Feste vorzustehen; und da die andern Knaben, die in diesem Zimmer waren, in meine Bitte einstimmten, willigte er ein und saß auf meinem Kissen, die Eßwaaren herumgebend — vollkommen ehrlich, muß ich sagen — und den Johannisbeerwein in einem kleinen fußlosen Glase vertheilend, das sein Eigenthum war. Was mich betrifft, ich saß zu seiner Linken, und die übrigen waren um uns her gelagert auf den nächsten Betten und auf dem Fußboden.

Wie gut erinnere ich mich daran, wie wir da saßen und im Flüstertone sprachen; oder vielmehr wie sie sprachen und ich ehrerbietig lauschte; wie das Mondenlicht ein wenig durch das Fenster in das Zimmer hereinschien und ein bleiches Fenster auf die Dielen malte, indeß die meisten von uns im Schatten saßen, außer wenn Steerforth ein Zündhölzchen in die Phosphorbüchse tauchte, wenn er nach etwas auf dem Tische sehen wollte, wobei er einen blauen Schein über uns ergoß, der sogleich wieder schwand! Ein gewisses geheimnisvolles Gefühl, hervorgerufen durch die Dunkelheit, das Geheimnis des Gelages und den Flüsterton, in dem alles gesprochen wurde, überschleicht mich wie-

der, und ich horche auf alles, was sie sagen, mit einem unbestimmten Gefühl von Feierlichkeit und Grausen, das es mich froh empfinden läßt, daß sie alle so nah sind und mich erschreckt (obgleich ich thue als lachte ich), wenn Traddles vorgibt, er sähe einen Geist in der Ecke.

Ich hörte alles Mögliche über die Schule und alles, was dazu gehörte. Ich hörte, daß Mr. Creakle nicht ohne Grund seinen Ruf, ein Tartar zu sein, betont hatte; daß er der stärkste und strengste der Lehrer wäre; daß er jeden Tag seines Lebens um sich schlüge nach rechts und links, indem er wie ein Reiter unter die Knaben spränge und unbarmherzig drauf los prügelte. Daß er selbst nichts verstände als die Kunst des Prügelns, indem er unwissender wäre (sagte J. Steerforth) als der dümmste Schuljunge; daß er vor vielen Jahren ein kleiner Hopfenhändler in dem Flecken gewesen wäre und das Schulgeschäft angefangen hätte, nachdem er in Hopfen bankrott geworden wäre und Mrs. Creakle's Vermögen durchgebracht hätte. Und noch mehr derartiges, worüber ich staunte, daß sie es wußten.

Ich hörte, daß der Mann mit dem Stelzfuß, der Tungay hieß, ein eigensinniger Barbar wäre, der früher Gehilfe in dem Hopfengeschäft gewesen und mit Mr. Creakle zum Schulfach übergegangen wäre, weil er, wie die Knaben meinten, sein Bein in Mr. Creakle's Dienst gebrochen, auch gar manches Unehrliche für ihn gethan hätte, und seine Geheimnisse wüßte. Ich hörte, daß Tungay mit einziger Ausnahme Mr. Creakle's die ganze Anstalt, Lehrer und Schüler, als seine natürlichen Feinde betrachtete, und daß die einzige Freude seines Lebens wäre, sauertöpfisch und boshaft zu sein. Ich hörte, daß Mr. Creakle einen Sohn hätte, der nicht Tungay's Freund gewesen wäre, und der, in der Schule mitwirkend, einst seinem Vater Vorstellungen gemacht hätte bei einer Gelegenheit, wo dieser seine Disciplin sehr grausam gehandhabt hatte, und es wurde auch vorausgesetzt, daß er gegen die schlechte Behandlung, die sein Vater seiner Mutter zu Theil werden ließ, protestirt hätte. Ich hörte, daß ihn infolge dessen Mr. Creakle zur Thür hinausgeworfen hätte, und daß Mrs. und Miß Creakle seitdem immer traurig gewesen wären.

Aber das größte Wunder, das ich von Mr. Creakle hörte, war, daß ein Knabe in der Schule wäre, an den er nie wagte Hand anzulegen, und daß dieser Knabe J. Steerforth wäre. Steerforth selbst bestätigte das, als es erzählt wurde, und sagte, er möchte ihn damit beginnen sehen. Als er durch einen sanften Knaben (nicht mich) gefragt wurde, wie er sich benehmen würde, wenn er ihn damit beginnen sähe, tauchte er ein Zündhölzchen in seine Phosphorbüchse, um einen Lichtschein über seine Antwort zu werfen, und sagte, er würde damit anfangen ihn niederzuschlagen, indem er ihm einen Schlag vor die Stirn versetzte mit der großen Tintenflasche, die immer auf dem Kaminsims stände. Wir saßen einige Zeit athemlos im Dunkeln.

Ich hörte, man nähme an, daß Mr. Sharp und Mr. Mell beide jämmerlich bezahlt würden; und daß, wenn es an Creakle's Tische warme und kalte Speisen zu Mittag gäbe, immer erwartet würde, daß Mr. Sharp sagte, er zöge das Kalte vor, was wieder durch J. Steerforth, den Einzigen, der mit im Wohnzimmer aß, bestätigt wurde. Ich hörte, daß Mr. Sharps Perrücke ihm nicht paßte; und daß er nicht so prahlerisch — ein andrer sagte „pratschig" — darum zu sein brauchte, weil man hinten sein eignes rothes Haar ganz deutlich sähe.

Ich hörte, daß ein Knabe, der der Sohn eines Kohlenhändlers war, als Gegner der Kohlenbill gekommen wäre und deshalb „Tausch oder Wechsel" genannt würde, welcher Name aus dem Rechenbuch genommen sei, wo er diese Einrichtung bezeichnete. Ich hörte, daß das Tischbier ein Raub an den Eltern und der Pudding eine Unverschämtheit wäre. Ich hörte, daß man in der Schule allgemein annahm, Miß Creakle wäre verliebt in Steerforth; und gewiß, wie ich da im Dunkeln saß und an seine wohltönende Stimme, sein schönes Gesicht, seine ungezwungenen Manieren und sein lockiges Haar dachte, schien es mir sehr möglich. Ich hörte, daß Mr. Mell kein schlechter Bursche wäre, aber daß er keinen Sechser besäße, um sich etwas zu Gute zu thun, und daß unzweifelhaft die alte Mrs. Mell, seine Mutter, so arm wäre wie Hiob. Ich dachte an mein

damaliges Frühstück und an das, was wie „Mein Charley!“ geklungen hatte, aber ich war mäuschenstill darüber und das freut mich in der Erinnerung.

Durch das Anhören aller dieser und noch mancher andrer Mittheilungen zog sich das Festmahl etwas in die Länge. Der größte Theil der Gäste war zu Bett gegangen, als das Essen und Trinken vorüber war; und wir, die wir halb entkleidet, flüsternd und lauschend, noch aufgeblieben waren, krochen endlich auch ins Bett.

„Gute Nacht, Jung Copperfield,“ sagte Steerforth, „ich werde Sie in meine Hut nehmen.“

„Sie sind sehr gütig,“ erwiderte ich dankbar. „Ich bin Ihnen sehr verbunden.“

„Sie haben keine Schwester, nicht wahr?“ sagte Steerforth gähnend.

„Nein,“ antwortete ich.

„Das ist schade,“ sagte Steerforth. „Wenn Sie eine hätten, meine ich, es müßte ein hübsches, schüchternes, zierliches, helläugiges Mädchen sein. Ich hätte sie mögen kennen lernen. Gute Nacht, Jung Copperfield.“

„Gute Nacht, Herr,“ erwiderte ich.

Ich dachte sehr viel an ihn, nachdem ich zu Bett gegangen war, und entsinne mich, daß ich mich erhob, um nach ihm hin zu sehen, wie er im Mondenscheine da lag, sein hübsches Gesicht aufwärts gewendet und sein Haupt leicht auf dem Arme ruhend. Er war eine gewaltige Persönlichkeit in meinen Augen, und das war gewiß der Grund, daß er mir so im Sinne lag. Keine verhüllte Zukunft lag dämmernd über ihm im Mondenlichte. Keine dunkle Spur seiner Schritte sah ich in dem Garten, in dem zu wandeln ich die ganze Nacht träumte.

Siebentes Kapitel.

Mein erstes Halbjahr in Salemhaus.

Am nächsten Tage fing die Schule ernstlich an. Einen tiefen Eindruck machte es auf mich, so viel ich mich erinnere, wie die lärmenden Stimmen in dem Schulzimmer plötzlich todtenstill wurden in dem Augenblicke, wo Mr. Creakle nach dem Frühstück eintrat und in der Thür stand wie

ein Riese in einem Märchenbuche, der seine Gefangenen bewacht.

Tungay stand dicht an Mr. Creakle's Seite. Er hatte keine Veranlassung, wie mir dünkte, so wüthend „Still!" zu schreien, denn die Knaben duckten sich alle sprach- und bewegungslos.

Man sah Mr. Creakle und hörte Tungay zu diesem Zwecke sprechen.

„Nun, Knaben, das ist ein neues Halbjahr. Nehmt euch in Acht, wie ihr euch aufführt in diesem neuen Halbjahr. Macht euch frisch an die Arbeit, rathe ich euch, denn ich bin frisch zum Strafen. Ich weiche nicht. Es wird euch nichts nützen, wenn ihr euch reibt; ihr werdet die Zeichen nicht wegreiben, die ich euch geben werde. Nun an die Arbeit, jeder Knabe!"

Als diese schreckliche Eingangsrede vorüber und Tungay wieder hinausgestampft war, kam Mr. Creakle zu dem Platze, wo ich saß und sagte, daß ich durch Beißen berühmt wäre, er wäre auch durch Beißen berühmt. Dann zeigte er mir den Rohrstock und fragte, für was für einen Zahn ich den wohl hielte? Ist es ein scharfer Zahn, he? Ist es ein doppelter Zahn, he? Hat er eine tüchtige Schneide, he? Beißt er, he? Bei jeder Frage gab er mir einen saftigen Hieb, unter dem ich mich wand; so daß ich sehr bald freigesprochen wurde in Salemhaus (wie Steerforth sagte) und auch sehr bald in Thränen schwamm.

Ich will damit nicht sagen, daß das Auszeichnungen waren, die nur mir zu Theil wurden. Im Gegentheil, die große Mehrzahl der Knaben, besonders die kleineren, erhielten ähnliche Denkzettel, wie Mr. Creakle die Runde durch das Schulzimmer machte. Die halbe Anstalt wand sich weinend, ehe das Tagewerk begann; und wie viele sich wanden und weinten, ehe das Tagewerk beendet war, fürchte ich anzugeben, denn man würde mich der Uebertreibung zeihen.

Ich meine, es kann nie einen Menschen gegeben haben, der größere Freude an seinem Berufe hatte als Mr. Creakle. Die Wonne, mit der er die Knaben schlug, war wie die Befriedigung eines nagenden Hungers. Ich bin der Ueberzeugung, daß er besonders einem pausbäckigen Knaben nicht

widerstehen konnte, daß in einem solchen eine Anziehungskraft für ihn lag, die ihm keine Ruhe ließ, bis er ihn für den Tag gestreift und gezeichnet hatte. Ich selbst war pausbäckig und muß das wissen. Wenn ich jetzt an den Burschen denke, wallt gewiß mein Blut in unparteiischer zorniger Verachtung gegen ihn, die ich fühlen würde, wenn ich hätte alles über ihn erfahren können, ohne je in seiner Gewalt gewesen zu sein; aber es kocht heiß, weil ich ihn kenne, daß er ein Dummkopf war und kein größeres Recht hatte auf den großen Vertrauensposten, den er bekleidete, als auf die Stellung eines ersten Admirals oder eines Oberbefehlshabers; wahrscheinlich hätte er in einem dieser beiden Aemter unendlich viel weniger Unheil anrichten können.

Wie demüthig waren wir ihm gegenüber, wir elenden kleinen Kriecher vor einem erbarmungslosen Götzen! Welch ein Stapellauf ins Leben erscheint es mir nun beim Rückblick, daß wir so demüthig und knechtisch waren gegenüber einem Manne von solchen Eigenschaften und Anmaßungen!

Hier sitze ich wieder an dem Pult, sein Auge beobachtend — demüthig sein Auge beobachtend, während er ein Rechenheft liniirt für ein andres Opfer, dessen Hände eben durch dasselbe Lineal breitgeschlagen wurden, und das versucht den Schmerz mit seinem Taschentuch wegzuwischen. Ich habe vollauf zu thun. Ich beobachte sein Auge nicht aus Faulheit, sondern weil ich krankhaft davon angezogen werde, mit dem schrecklichen Wunsch zu wissen, was er zunächst thun wird, und ob die Reihe im Leiden an mich kommen wird oder an jemand anders. Eine Reihe kleiner Knaben über mir beobachtet sein Auge auch mit demselben Interesse. Ich denke, er weiß es, obgleich er thut, als wisse er es nicht. Er schneidet furchtbare Grimassen, während er das Rechenheft liniirt; und nun wirft er sein Auge seitwärts unsere Reihe entlang, und wir alle ducken uns auf unsere Bücher und zittern. Einen Augenblick später beobachten wir ihn wieder. Ein unglücklicher Verbrecher, der einer unvollkommenen Arbeit schuldig befunden wurde, tritt auf seinen Befehl vor. Der Verbrecher stammelt Entschuldigungen und bekennt seinen Entschluß, es morgen besser zu machen. Mr. Creakle reißt einen Witz, ehe er ihn

schlägt, und wir lachen darüber — elende kleine Hunde, wir lachen, indeß unsere Gesichter aschfahl werden und unsere Herzen uns in die Hosen fallen.

Hier sitze ich wieder an dem Pult an einem schläfrigen Sommernachmittage. Ein Summen und Brummen umschwirrt mich, als wären die Knaben eben so viele Schmeißfliegen. Eine dumpfe Empfindung, herrührend von dem Genuß lauwarmen Fettes, das ich vor einer oder zwei Stunden gegessen, bedrückt mich, und mein Kopf ist so schwer wie Blei. Ich wollte die ganze Welt drum geben, wenn ich schlafen gehen könnte. Ich sitze da, mein Auge auf Mr. Creakle gerichtet und ihn anblinzend wie eine junge Eule; wenn mich der Schlaf eine Minute übermannt, sehe ich ihn immer noch im Schlummer jene Rechenhefte liniiren; bis er leise hinter mich tritt, um mich mit einer rothen Strieme über den Rücken zu klarerer Wahrnehmung seiner selbst zu erwecken.

Hier stehe ich auf dem Spielplatz, und noch ist mein Auge auf ihn gebannt, obgleich ich ihn nicht sehen kann. Das Fenster in einer kleinen Entfernung, von dem ich weiß, daß er sein Mittagsmahl dahinter einnimmt, vertritt seine Stelle, und ich beobachte dieses an seiner Statt. Wenn sich sein Gesicht dahinter zeigt, nimmt das meine einen flehenden und unterwürfigen Ausdruck an. Wenn er durch die Scheiben herunter sieht, hält auch der kühnste Knabe (Steerforth ausgenommen) inne mitten im Ruf oder Schrei und wird nachdenklich. Eines Tages wirft Traddles (der unglücklichste Knabe der Welt) zufällig dieses Fenster mit einem Balle ein. Noch jetzt überläuft mich schaudernd die entsetzliche Empfindung, mit der ich es geschehen sah und fühlte, daß der Ball an Mr. Creakles heiliges Haupt gesprungen war.

Armer Traddles! In seinem engen himmelblauen Anzug, der seine Arme und Beine wie Würste oder Teigrollen erscheinen ließ, war er der lustigste und elendste unter all den Knaben. Er wurde immer mit dem Rohrstock gehauen — ich glaube, er wurde jeden Tag dieses Halbjahres mit dem Rohrstock gehauen, außer an einem Ferienmontag, wo er nur mit dem Lineal über beide Hände

gehauen wurde — und war immer im Begriff, seinem Onkel davon zu schreiben und that es nie. Nachdem er ein kleines Weilchen mit dem Kopf auf dem Pult gelegen hatte, heiterte er sich wieder auf, fing wieder an zu lachen und zeichnete seine ganze Schiefertafel voll Gerippe, noch ehe seine Augen trocken wurden. Zuerst konnte ich nicht recht begreifen, welchen Trost Traddles im Zeichen von Gerippen fand; und eine Zeitlang betrachtete ich ihn als eine Art Eremit, der sich durch diese Sinnbilder der Sterblichkeit erinnert, daß das Prügeln nicht ewig dauern könnte. Aber ich glaube, er that es, weil sie leicht waren und keine Gesichter brauchten.

Sehr ehrenhaft war Traddles, und er betrachtete es als eine heilige Pflicht der Knaben, einander beizustehen. Er litt mehrmals dafür und besonders einmal, als Steerforth in der Kirche lachte und der Pedell dachte, es wäre Traddles und diesen hinaus führte. Ich sehe ihn noch in das Carcer gehen, verachtet von der ganzen Versammlung. Er verrieth nie, wer der wahre Missethäter gewesen, obgleich er den nächsten Tag dafür büßen mußte und so lange eingesperrt blieb, daß ein ganzer Kirchhof von Gerippen sein lateinisches Lexikon überschwemmte. Aber er erhielt seinen Lohn. Steerforth sagte, es wäre nichts von einem Schleicher in Traddles, und wir alle empfanden das als das höchste Lob. Ich für meinen Theil hätte viel erdulden mögen (obgleich ich viel weniger tapfer war als Traddles und lange nicht so alt), um solchen Lohn zu erhalten.

Steerforth vor uns her in die Kirche gehen zu sehen, Arm in Arm mit Miß Creakle, war für mich ein großartiger Anblick. Miß Creakle schien mir im Punkte der Schönheit Klein Emly nicht gleichzukommen, und ich liebte sie nicht (ich wagte es nicht); aber sie schien mir eine mit außerordentlichen Reizen begabte junge Dame und im Punkte der Sanftmuth ganz unübertrefflich. Wenn Steerforth in weißen Beinkleidern ihren Sonnenschirm trug, war ich stolz darauf, ihn zu kennen; und ich glaubte, daß sie gar nicht anders könnte als ihn von ganzem Herzen anbeten. Mr. Sharp und Mr. Mell waren beide bemerkenswerthe Persönlichkeiten in meinen Augen; aber

Steerforth war gegen sie, was die Sonne gegen zwei Sterne ist.

Steerforth fuhr fort mich zu protegiren und erwies sich als ein sehr nützlicher Freund, da niemand Einen zu ärgern wagte, den er mit seinem Schutze beehrte. Er konnte mich nicht gegen Mr. Creakle, der mich sehr streng behandelte, vertheidigen, wenigstens that er es nie; aber jedesmal wenn ich schlechter als gewöhnlich behandelt worden war, sagte er mir, ich brauchte ein bischen von seiner Courage, und er selber würde es nicht ausgehalten haben; ich fühlte, daß das eine Ermuthigung sein sollte und fand es sehr gütig von ihm. Einen Vortheil, doch nur einen einzigen, so viel ich weiß, hatte Mr. Creakles Strenge. Er fand, daß ihm mein Plakat im Wege war, wenn er hinter der Bank, auf der ich saß, auf- und abging und im Vorbeigehen mir einen Hieb geben wollte; aus diesem Grunde wurde es bald abgenommen und ich sah es nie wieder.

Ein Zufall befestigte die Vertraulichkeit zwischen Steerforth und mir in einer Weise, die mich mit Befriedigung und hohem Stolz erfüllte, obgleich sie manchmal Unbequemlichkeiten mit sich brachte. Es geschah bei einer Gelegenheit, als er mir die Ehre erwies auf dem Spielplatz mit mir zu sprechen, daß ich die Bemerkung wagte, etwas oder jemand — ich habe vergessen was es war — wäre wie etwas oder jemand aus Peregrine Pickle. Er sagte nichts darauf, aber als ich abends zu Bett ging, fragte er, ob ich dieses Buch besäße.

Ich verneinte es und erklärte ihm, wie ich dieses Buch sowie all die andern, deren ich Erwähnung gethan, gelesen hatte.

„Und können Sie sich darauf besinnen?" sagte Steerforth.

„O ja," erwiderte ich; ich hatte ein gutes Gedächtnis und glaubte mich sehr wohl darauf besinnen zu können.

„Dann will ich Ihnen etwas sagen, Jung Copperfield," sagte Steerforth. „Sie sollen sie mir alle erzählen. Ich kann abends nicht sehr zeitig einschlafen und wache gewöhnlich frühzeitig auf. Wir wollen eins nach dem andern vornehmen. Wir wollen uns einige regelmäßige arabische Nächte einrichten."

Ich fühlte mich außerordentlich geschmeichelt durch diese Einrichtung, und wir begannen noch denselben Abend mit der Ausführung. Welche Unthaten ich an meinen Lieblingsschriftstellern beging in der Reihe meiner Erzählungen aus ihren Werken, bin ich nicht im Stande zu sagen, und ich möchte es selbst sehr ungern wissen; aber ich hatte ein festes Vertrauen zu ihnen und hatte, wie ich wirklich glaube, eine einfache ernste Art zu erzählen; mit diesen Eigenschaften kam ich ziemlich weit.

Das Schlimme dabei war, daß ich abends oft schläfrig war oder verstimmt oder nicht aufgelegt, die Geschichte wieder aufzunehmen; dann war es ein schwer Stück Arbeit, und es mußte gethan werden; denn Steerforths Erwartung zu täuschen oder ihm die Freude zu verderben, war ein Ding der Unmöglichkeit. Auch früh, wenn ich müde war und sehr gern noch eine Stunde Ruhe genossen hätte, war es unangenehm, aufgestört und zu einer Geschichte gezwungen zu werden wie die Sultanin Scheherazade, ehe die Glocke zum Aufstehen läutete; aber Steerforth wollte es und da er mir dafür bei meinen Rechenexempeln und Aufsätzen half, sowie bei allen anderen Aufgaben, die zu schwer für mich waren, war ich nicht der Verlierende beim Tausch. Doch muß ich gerecht gegen mich selber sein. Ich wurde durch keinen berechnenden oder selbstsüchtigen Beweggrund geleitet, auch bewog mich nicht Furcht vor ihm dazu. Ich bewunderte und liebte ihn und sein Beifall war mir Lohn genug. Er war mir so kostbar, daß ich jetzt mit wehem Herzen auf diese Spielereien zurückblicke.

Steerforth war auch vorsorglich und zeigte das besonders in einem Falle mit einer Unbeugsamkeit, die, wie ich vermuthe, dem armen Traddles und den Uebrigen etwas Tantalusqualen auferlegte. Peggotty's versprochener Brief — was für ein tröstlicher Brief war es! — kam an, ehe noch viele Wochen des Halbjahres vergangen waren, begleitet von einem Kuchen in einem ganzen Nest von Apfelsinen und zwei Flaschen Himmelschlüsselwein. Diesen Schatz legte ich, wie dazu verpflichtet, Steerforth zu Füßen und bat ihn, denselben zu vertheilen.

„Nun will ich Ihnen etwas sagen, Jung Copperfield,“

sagte er. „Der Wein soll aufgehoben werden, Ihre Kehle anzufeuchten, wenn Sie Geschichten erzählen."

Ich erröthete bei dem Gedanken und bat ihn in meiner Bescheidenheit, daran nicht zu denken. Aber er sagte, er hätte bemerkt, daß ich manchmal heiser wäre — ein bischen rauh, wie er sich ausdrückte — und daß jeder Tropfen des Weines dem von ihm genannten Zwecke gewidmet werden sollte. Demzufolge schloß er ihn in seinen Koffer ein, zog ihn selber ab in ein Fläschchen und brachte ihn mir bei durch ein Stückchen Federpose in dem Kork, wenn er meinte, daß ich einer Erfrischung bedürfe. Um ihn noch stärkender zu machen, war er manchmal so gütig Orangensaft hinein zu drücken, oder Ingwer hineinzurühren, oder ein Pfefferminzküchel darin aufzulösen; und obgleich ich nicht behaupten kann, daß durch diese Experimente der Wohlgeschmack erhöht wurde, oder daß es grade ein treffliches Magenmittel abgegeben hätte, abends als Letztes und früh als Erstes genossen, trank ich es doch dankbar und war sehr gerührt von seiner Aufmerksamkeit.

Mir scheint als hätten wir Monate über Peregine zugebracht und Monate über den andern Geschichten. Wir brauchten nie auszusetzen aus Mangel an einer Geschichte und der Wein reichte fast so lange wie der geistige Stoff. Der arme Traddles — ich denke an diesen Knaben nie anders als mit einer seltsamen Neigung zum Lachen und mit Thränen in den Augen — spielte gewöhnlich eine Art Chor — und gab vor, bei den komischen Stellen sich vor Lachen ausschütten zu müssen und vor Furcht zu beben, wenn etwas Bedrohliches in der Erzählung erschien. Das brachte mich sehr oft fast aus dem Text. Ich entsinne mich, daß es ein großer Spaß für ihn war, zu thun als könnte er sich des Zähneklapperns nicht enthalten, jedesmal wenn ein Alguazil in Verbindung mit Gil Blas Abenteuern erwähnt wurde; und ich erinnere mich, daß, als Gil Blas dem Räuberhauptmann in Madrid begegnete, dieser unglückliche Spaßvogel eine solche Scene tödtlichen Entsetzens aufführte, daß Mr. Creakle, der in den Gängen umherschlich, ihn hörte und tüchtig durchprügelte für ungeziemendes Betragen im Schlafzimmer.

Was in mir Romantisches und Träumerisches war, wurde bestärkt durch so vieles Geschichtenerzählen im Dunkeln; und in der Hinsicht mag es nicht sehr vortheilhaft für mich gewesen sein. Aber die Zärtlichkeit, die mir in meinem Zimmer zu theil wurde, als wäre ich eine Art Spielzeug, und das Bewußtsein, daß diese meine Fertigkeit bei den Knaben einen Ruf erlangt hatte und mir ein gut Theil Beachtung zuzog, obgleich ich der Jüngste dort war, reizte mich zu immer größerer Anstrengung. In einer Schule, die durch bloße Grausamkeit geleitet wird, mag ihr nun ein Dummkopf vorstehen oder nicht, ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß man viel lernt. Ich glaube, unsre Knaben waren im Ganzen eine so unwissende Rotte, wie nur Schulbuben sein können; es wurde zuviel an ihnen herum genörgelt und geprügelt, als daß sie hätten lernen können; sie konnten es nicht mit größerem Nutzen thun, als irgend jemand irgend etwas mit Nutzen thun kann, wenn sein Leben ein beständiger Kampf ist mit Unglück, Quälereien und Unruhe. Aber mein bischen Eitelkeit und Steerforths Hilfe brachten mich doch etwas vorwärts; und ohne daß es mir hinsichtlich der Strafe viel, wenn überhaupt etwas ersparte, machte es mich für die Zeit, daß ich da war, zu einer Ausnahme unter der ganzen Schaar, insofern, daß ich beständig einige Krümchen Wissen auflas.

Darin wurde ich sehr unterstützt durch Mr. Mell, der ein Gefallen an mir hatte, dessen ich mich dankbar erinnere. Es schmerzte mich immer zu sehen, daß Steerforth ihn mit systematischer Herabsetzung behandelte und sich selten eine Gelegenheit entgehen ließ, wo er seine Gefühle verwunden oder andere dazu veranlassen konnte es zu thun. Das quälte mich lange Zeit um so mehr, als ich Steerforth, dem ich ein solches Geheimnis nicht mehr vorenthalten konnte als einen Kuchen oder sonst ein greifbares Besitzthum, bald von den zwei alten Frauen erzählt hatte, zu denen mich Mr. Mell mitgenommen; und mir war immer bange, Steerforth würde es verrathen und ihn damit aufziehen.

Als ich jenen Morgen mein Frühstück aß und einschlief im Schatten der Pfauenfedern, beim Klange der Flöte,

dachte gewiß keiner von uns beiden daran, welche Folgen die Einführung meiner unbedeutenden Persönlichkeit in jene Armenhäuser haben würde. Aber der Besuch hatte seine unvorhergesehenen Folgen, und diese waren sogar recht ernster Art.

Eines Tages, als Mr. Creakle wegen Unwohlsein zu Hause geblieben war, was natürlich lebhafte Freude in der ganzen Schule verbreitete, gab es gehörigen Lärm in den Morgenstunden. Die große Erlösung und Befriedigung, die die Knaben empfanden, machte es schwierig sie in Ordnung zu halten; selbst daß der gefürchtete Tungay mit seinem Stelzfuß zwei- oder dreimal hereinklappte und die Namen der ärgsten Uebelthäter aufschrieb, machte keinen großen Eindruck, da sie doch ganz sicher waren morgen in Drangsal zu gerathen, sie möchten thun was sie wollten, und es unzweifelhaft für weise hielten den heutigen Tag zu genießen.

Es war Sonnabend, also eigentlich ein halbfreier Tag. Aber da der Lärm auf dem Spielplatz Mr. Creakle gestört haben würde und das Wetter nicht günstig war für einen Spaziergang, wurden wir den Nachmittag in die Schule befohlen und erhielten leichtere Aufgaben als gewöhnlich, die für diesen Fall eingerichtet wurden. Es war der Tag der Woche, an dem Mr. Sharp ausging, um seine Perrücke kräuseln zu lassen; so hielt Mr. Mell, der immer alle Plackerei hatte, allein Schule.

Könnte ich die Vorstellung von einem Bullen oder Bären mit so einem sanften Menschen wie Mr. Mell verbinden, würde ich bei der Erinnerung an jenen Nachmittag, als der Aufruhr seinen Höhepunkt erreicht hatte, an ihn denken als an eines jener Thiere, das von tausend Hunden umringt ist. Ich denke daran, wie er seinen schmerzenden Kopf, auf die knochige Hand gestützt, über das Buch auf seinem Pulte neigte und sich jämmerlich plagte, mit seiner ermüdenden Arbeit vorwärts zu kommen inmitten eines Aufruhrs, der den Sprecher des Unterhauses hätte schwindlig machen können. Knaben sprangen von ihren Plätzen auf, um in der Ecke mit andern Knaben Katze und Maus zu spielen; da gab es lachende Knaben, singende Knaben,

schwatzende Knaben, tanzende Knaben, heulende Knaben; Knaben scharrten mit den Füßen, Knaben wirbelten um ihn herum, grinsend, Gesichter schneidend, ihn nachäffend hinter seinem Rücken und vor seinen Augen, sich lustig machend über seine Armuth, seine Stiefeln, seinen Rock, seine Mutter, über alles was ihm angehörte und das sie hätten achten sollen.

„Still!" rief Mr. Mell, plötzlich sich erhebend und mit dem Buche auf das Pult schlagend.

„Was soll das heißen? Es ist unerträglich. Es ist zum Verrücktwerden. Warum thun Sie mir das an?"

Es war mein Buch, mit dem er auf das Pult schlug; und wie ich neben ihm stand und seinem durch das Zimmer schweifenden Auge folgte, sah ich die Knaben alle innehalten, einige plötzlich überrascht, einige halb erschrocken und einige vielleicht betrübt.

Steerforths Platz war am entgegengesetzten Ende des langen Zimmers. Er lehnte mit dem Rücken gegen die Wand und blickte auf Mr. Mell, die Hände in die Taschen gesteckt und den Mund gespitzt, als ob er pfiffe, wie Mr. Mell ihn anblickte.

„Schweigen Sie, Mr. Steerforth!" sagte Mr. Mell.

„Schweigen Sie selbst," sagte Steerforth erröthend. „Zu wem sprechen Sie?"

„Setzen Sie sich!" sagte Mr. Mell.

„Setzen Sie sich selbst," sagte Steerforth, „und kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten."

Darauf erfolgte Kichern und einige Beifallsrufe; aber Mr. Mell war so kreideweiß, daß augenblicklich wieder Schweigen eintrat, und ein Knabe, der hinter ihn gesprungen war, um wieder seiner Mutter nachzuahmen, besann sich und gab vor, er wollte eine Feder geschnitten haben.

„Wenn Sie denken, Steerforth," sagte Mr. Mell, „daß mir die Macht nicht bekannt sei, die Sie hier über die Gemüther haben" — er legte seine Hand, ohne zu bedenken was er that, (wie ich voraussetzte) auf meinen Scheitel — „oder daß ich nicht beobachtet habe, wie Sie vor wenigen Minuten Ihre jüngeren Kameraden aufreizten, mich auf alle Weise zu beschimpfen, irren Sie sich."

„Ich gebe mir nicht die Mühe, überhaupt an Sie zu denken," sagte Steerforth kühl; „darum kann ich mich zufällig nicht irren."

„Und wenn Sie Ihre Stellung als Günstling hier benutzen, Herr," fuhr Mr. Mell mit bebenden Lippen fort, „einen anständigen Mann —"

„Einen was? — wo ist er?" sagte Steerforth.

Hier rief jemand: „Pfui, J. Steerforth! Das ist zu schlecht!" Es war Traddles, den Mr. Mell augenblicklich zurückwies, indem er ihm befahl den Mund zu halten.

— „Jemand zu beleidigen, der nicht glücklich ist im Leben, Herr, und der Sie nie im Geringsten beleidigte, und es gibt noch viele Gründe dagegen, die Sie alt und klug genug sind zu verstehen," sagte Mr. Mell, dessen Lippen immer mehr zitterten, „begehen Sie eine niedrige und gemeine Handlung. Sie können sich setzen oder aufstehen, wie es Ihnen beliebt, Herr. Copperfield, fahren Sie fort."

„Jung Copperfield," sagte Steerforth, im Zimmer entlang kommend, „warten Sie ein wenig. Ich will Ihnen etwas sagen, Mr. Mell, ein für allemal. Wenn Sie sich erlauben, mich niedrig oder gemein zu nennen, sind Sie ein unverschämter Bettler. Sie wissen, Sie sind immer ein Bettler; aber wenn Sie das thun, sind Sie ein unverschämter Bettler."

Es ist mir nicht klar, ob er Mr. Mell oder ob Mr. Mell ihn schlagen wollte, oder ob keiner von ihnen eine derartige Absicht hatte. Ich sah die ganze Schule erstarren, als ob alles zu Stein geworden wäre und sah Mr. Creakle in unsrer Mitte mit Tungay an seiner Seite und Mrs. und Miß Creakle zur Thür hereinschauend, als ob sie erschrocken wären. Mr. Mell saß, die Ellbogen auf das Pult und das Gesicht auf die Hände gestützt, einige Augenblicke ganz still.

„Mr. Mell," sagte Mr. Creakle, ihn am Arme fassend und schüttelnd, und sein Flüstern klang jetzt so vernehmlich, daß Tungay es unnöthig fand, seine Worte zu wiederholen, „ich hoffe Sie haben sich nicht vergessen?"

„Nein, Herr, nein," erwiderte der Lehrer, sein Gesicht zeigend, seinen Kopf schüttelnd und in großer Erregung

seine Hände reibend. „Nein, Herr. Nein. Ich habe an mich gedacht, ich — nein, Mr. Creakle, ich habe mich nicht vergessen, Herr. Ich — ich — wünschte, Sie hätten etwas früher an mich gedacht, Mr. Creakle. Es — es wäre gütiger gewesen, Herr, gerechter, Herr. Es hätte mir etwas erspart, Herr."

Mr. Creakle legte, Mr. Mell scharf anblickend, seine Hand auf Tungay's Schulter, stieg mit den Füßen auf die dicht dabeistehende Bank und setzte sich auf das Pult. Nachdem er noch von seinem Throne aus Mr. Mell scharf angeblickt hatte, wie derselbe den Kopf schüttelte und sich die Hände rieb und in demselben erregten Zustande verblieb, wandte sich Mr. Creakle an Steerforth und sagte:

„Nun, Herr, da er nicht geruht, es mir zu sagen, was ist das?"

Steerforth vermied ein Weilchen die Antwort, indem er seinen Gegner mit zorniger Verachtung anblickte und still schwieg. Ich erinnere mich, daß ich selbst in dieser Pause nicht umhin konnte zu denken, wie vornehm seine Erscheinung wäre und wie gewöhnlich und plump Mr. Mell gegen ihn aussähe.

„Was meinte er denn, als er von Günstlingen sprach?" sagte Steerforth endlich.

„Günstlinge?" wiederholte Mr. Creakle, dessen Stirnadern schnell anschwollen. „Wer sprach von Günstlingen?"

„Er," sagte Steerforth.

„Und bitte, was meinten Sie damit, Herr?" fragte Mr. Creakle, sich ärgerlich an seinen Gehilfen wendend.

„Ich meinte, Mr. Creakle," erwiderte dieser mit leiser Stimme, „was ich sagte; daß kein Schüler das Recht hätte, seine Günstlingsstellung dazu zu benutzen, daß er mich herabsetzt."

„Sie herabsetzt?" sagte Mr. Creakle. „Mein Himmel! Aber erlauben Sie mir Sie zu fragen, Herr Wieheißensie" und dabei verschränkte Mr. Creakle seine Arme mit dem Rohrstock auf der Brust und zog seine Brauen so zusammen, daß seine kleinen Augen kaum darunter hervorsahen, „ob Sie, wenn Sie von Günstlingen sprachen, den gehörigen Respekt gegen mich zeigten? Gegen mich, Herr," sagte

Mr. Creakle, den Kopf nach ihm hin schnellend und wieder zurückziehend, „den Vorsteher dieser Anstalt und Ihren Brotherrn."

„Ich will gern zugeben, Herr, daß es nicht klug war," sagte Mr. Mell. „Ich würde es nicht gethan haben, wenn ich kalten Blutes gewesen wäre."

Hier fiel Steerforth ein.

„Dann sagte er, ich wäre niedrig, dann sagte er, ich wäre gemein und darauf nannte ich ihn einen Bettler. Wäre ich kaltblütig gewesen, hätte ich ihn vielleicht nicht einen Bettler genannt. Aber ich that es und bin bereit, die Folgen auf mich zu nehmen."

Vielleicht ohne zu bedenken, ob es Folgen haben könnte, erglühte ich förmlich bei dieser tapfern Rede. Sie machte auch bei den Knaben Eindruck, denn es entstand eine leise Unruhe unter ihnen, obgleich keiner ein Wort sprach.

„Ich bin erstaunt, Steerforth — obgleich Ihre Aufrichtigkeit Sie ehrt," sagte Mr. Creakle, „Sie ehrt, gewiß — ich bin erstaunt, Steerforth, muß ich sagen, daß Sie eine solche Bezeichnung brauchen für eine Person, die in Salemhaus angestellt ist und bezahlt wird, Herr."

Steerforth lachte kurz auf.

„Das ist keine Antwort, Herr," sagte Mr. Creakle, „auf meine Bemerkung. „Ich erwarte mehr als das von Ihnen, Steerforth."

Wenn Mr. Mell in meinen Augen gegen den hübschen Knaben gewöhnlich aussah, wäre es ganz unmöglich zu sagen, wie gewöhnlich Mr. Creakle aussah.

„Mag er es widerlegen," sagte Steerforth.

„Widerlegen, daß er ein Bettler ist, Steerforth?" rief Mr. Creakle. „Was? wo geht er betteln?"

„Wenn er selbst kein Bettler ist, ist es seine nächste Verwandte," sagte Steerforth. „Das ist ganz dasselbe."

Er sah mich an, und Mr. Mells Hand klopfte mich sanft auf die Schulter. Ich blickte auf mit erröthendem Gesicht und reuigem Herzen, aber Mr. Mells Augen waren auf Steerforth geheftet. Er fuhr fort, mich freundlich auf die Schulter zu klopfen, aber er blickte ihn an.

„Da Sie von mir erwarten, Mr. Creakle, daß ich mich

rechtfertige,“ sagte Steerforth, „und sage, was ich meine, — was ich zu sagen habe ist, daß seine Mutter im Armenhause von Almosen lebt.“

Mr. Mell blickte ihn immer noch an und klopfte mich immer noch freundlich auf die Schulter während er flüsternd vor sich hin sprach: „Ja, ich dachte es mir.“

Mr. Creakle wandte sich zu seinem Gehilfen mit strengem Stirnrunzeln und erkünstelter Höflichkeit.

„Nun, Sie hören, was dieser Herr sagt, Mr. Mell. Haben Sie die Güte, wenn es Ihnen beliebt, ihn vor der versammelten Schule zu berichtigen.“

„Er hat recht, Herr, und braucht keine Berichtigung,“ erwiderte Mr. Mell, indeß ringsum Todtenstille herrschte; „was er sagte, ist wahr.“

„Dann seien Sie so gut, öffentlich zu erklären, wenn's beliebt,“ sagte Mr. Creakle, den Kopf nach einer Seite neigend und die Augen rundum durch die Schule wälzend, „ob es mir bis zu diesem Augenblicke jemals zu Ohren kam?“

„Ich glaube nicht direkt,“ erwiderte er.

„Wie, Sie wissen es nicht?“ sagte Mr. Creakle. „Wissen es nicht, Mensch?“

„Ich fürchte, Sie nahmen meine äußeren Verhältnisse nie als sehr gute an,“ entgegnete der Gehilfe. „Sie wissen, wie meine Stellung hier ist und immer gewesen ist.“

„Ich fürchte, wenn Sie darauf kommen,“ sagte Mr. Creakle, dessen Adern stärker als je anschwollen, „daß Sie sich in einer ganz falschen Stellung befunden und diese Schule fälschlich für eine Armenschule genommen haben. Mr. Mell, wir werden uns trennen, wenn es Ihnen gefällig ist. Je eher je besser.“

„Es gibt keine Zeit,“ antwortete Mr. Mell, sich erhebend, „wie die gegenwärtige.“

„Herr, für Sie!“ sagte Mr. Creakle.

„Ich verabschiede mich von Ihnen, Mr. Creakle, und von Ihnen allen,“ sagte Mr. Mell, im Zimmer umherblickend und mich wieder sanft auf die Schulter klopfend. „James Steerforth, der beste Wunsch, den ich Ihnen zurücklassen kann, ist, daß Sie sich einst schämen mögen dessen,

das Sie heut gethan. Augenblicklich möchte ich in Ihnen lieber alles andere sehen als einen Freund für mich oder für irgend jemand, an dem ich Antheil nehme."

Noch einmal legte er seine Hand auf meine Schulter; dann nahm er seine Flöte und einige wenige Bücher von seinem Pult, den Schlüssel darin lassend für seinen Nachfolger, und ging aus der Schule mit seinem Vermögen unter dem Arm. Mr. Creakle hielt dann durch Tungay eine Rede, in der er Steerforth dankte, daß er die Unabhängigkeit und Respektabilität von Salemhaus (wenn auch vielleicht zu warm) gewahrt hatte, und die er damit schloß, daß er Steerforth die Hände schüttelte, indeß wir dreimal Hoch schrien — ich wußte nicht recht weshalb, aber ich nahm an, daß es Steerforth gälte, und darum schrie ich tüchtig mit, obgleich mir jämmerlich zu Muthe war. Mr. Creakle hieb Tommy Traddles, weil er ihn über Mr. Mells Abgang weinen statt Hochrufen sah, und ging dann zurück zu seinem Sopha oder Bett oder woher er sonst gekommen war.

Wir waren uns nun selbst überlassen und sahen einander, wie ich mich entsinne, sehr rathlos an. Ich empfand so viele Selbstvorwürfe und so bittre Reue über den Antheil, den ich an diesem Ereignis gehabt, daß nichts im Stande gewesen wäre, mich vom Weinen zurück zu halten, als die Furcht, daß Steerforth, der, wie ich bemerkte, mich oft ansah, es unfreundschaftlich finden möchte — oder, in Anbetracht des Altersunterschiedes und des Gefühles, mit dem ich zu ihm aufsah, müßte ich vielmehr sagen pflichtwidrig. Er war ärgerlich auf Traddles und sagte, er freue sich, daß er etwas abbekommen hätte.

Der arme Traddles, der grade das Stadium des Kopfauflegens überwunden hatte und sich nun wie gewöhnlich mit einem Haufen von Gerippen erleichterte, sagte, es kümmere ihn nicht; Mr. Mell wäre schlecht behandelt worden.

„Wer hat ihn schlecht behandelt, Sie Mädchen?" sagte Steerforth.

„Nun, Sie haben es gethan," erwiderte Traddles.

„Was habe ich gethan?" sagte Steerforth.

„Was Sie gethan haben?" entgegnete Traddles. „Seine

Gefühle haben Sie verletzt, und seiner Stellung haben Sie ihn beraubt."

„Seine Gefühle!" wiederholte Steerforth verächtlich. „Seine Gefühle werden es bald überwunden haben, deß bin ich gewiß. Seine Gefühle sind nicht wie die Ihren, Miß Traddles. Was seine Stellung anbelangt — die sehr vorzüglich war, nicht wahr? — meinen Sie, daß ich nicht sogleich nach Hause schreiben werde und dafür sorgen, daß er etwas Geld erhält? Polly?"

Wir hielten das für sehr edel von Steerforth, dessen Mutter eine reiche Wittwe war und, wie man sagte, fast alles that, was er von ihr verlangte. Wir alle waren außerordentlich froh, Traddles so besiegt zu sehen und erhoben Steerforth bis in den Himmel, besonders als er sich herabließ uns zu sagen, daß er ausdrücklich für uns und zu unserem Besten so gehandelt hätte, und daß er uns eine große Wohlthat erwiesen, indem er es so selbstlos gethan hätte.

Aber ich muß sagen, daß als ich jenen Abend im Dunkeln in meiner Geschichte fortfuhr, Mr. Mells alte Flöte mir mehr als einmal traurig in den Ohren klang, und daß ich, als Steerforth endlich müde war und ich mich in meinem Bett ausgestreckt hatte, mir einbildete sie irgendwo so sorgenvoll spielen zu hören, daß ich mich ganz elend fühlte.

Ich vergaß ihn bald über der Bewunderung, mit der ich Steerforth betrachtete, der in leichter Dilettantenart, ohne irgend ein Buch zu benutzen (mir schien als könnte er alles auswendig) einige seiner Stunden übernahm, bis ein neuer Lehrer gefunden wäre. Der neue Lehrer kam aus einer lateinischen Schule; und bevor er sein Amt antrat, speiste er einmal im Wohnzimmer, um dabei Steerforth vorgestellt zu werden. Steerforth rühmte ihn sehr und sagte, er wäre ein Licht. Wenn ich auch nicht genau verstand, was für ein Gelehrtentitel das wäre, brachte ich ihm doch deshalb große Ehrfurcht entgegen und zweifelte nicht im Geringsten an seinen großartigen Kenntnissen, obgleich er sich nie solche Mühe mit mir gab wie Mr. Mell — aber ich war ja auch gar nicht zu rechnen.

Nur noch ein Ereignis, das in diesem Halbjahr das tägliche Schulleben unterbrach, machte einen Eindruck auf mich, der noch jetzt fortlebt. Aus vielen Gründen lebt er fort.

Eines Nachmittags, als wir alle in einem Zustand grauser Verwirrung und Angst waren und Mr. Creakle fürchterlich um sich schlug, kam Tungay herein und rief wie gewöhnlich mit lauter Stimme: „Besuch für Copperfield!"

Einige wenige Worte wurden zwischen ihm und Mr. Creakle darüber gewechselt, wer die Besucher wären und in welches Zimmer sie geführt werden sollten; und dann wurde mir, der ich der Sitte gemäß aufgestanden, als die Ankündigung erfolgte, und fast ohnmächtig war vor Staunen, gesagt, daß ich die Hintertreppe hinauf gehen und eine reine Krause umthun sollte, ehe ich in das Eßzimmer ginge. Diesem Befehl gehorchte ich in solcher Verwirrung und Eile, wie ich sie früher nie gekannt hatte. Und als ich an die Thür des Wohnzimmers kam und der Gedanke mir durch den Kopf ging, es möchte meine Mutter sein — bis dahin hatte ich nur an Mr. oder Miß Murdstone gedacht — zog ich die Hand von der Klinke zurück und stand still, um einmal recht tüchtig zu schluchzen, ehe ich hinein ginge.

Zuerst sah ich niemand; aber als ich einen Druck gegen die Thür fühlte, sah ich dahinter, und da standen zu meiner Ueberraschung Mr. Peggotty und Ham, die mit ihren Hüten vor mir dienerten und einander gegenseitig an die Wand drückten. Ich konnte mir nicht helfen, ich mußte lachen, aber es war vielmehr vor Freude sie zu sehen, als um ihrer seltsamen Erscheinung willen. Wir schüttelten uns sehr herzlich die Hände, und ich lachte und lachte, bis ich mein Taschentuch herauszog und mir die Augen trocknete.

Mr. Peggotty (der, so viel ich mich erinnere, den Mund während dieses Besuches nicht einmal schloß,) zeigte große Theilnahme, als er das bemerkte und stieß Ham an, daß er etwas sagen möchte.

„Sin's man wedder lustig, Mas'r Davy!" sagte Ham mit seinem gewöhnlichen Grinsen. „Ne, wo sein Sei grot worden."

„Bin ich groß geworden?" sagte ich, meine Augen trocknend. Ich weinte, so viel ich weiß, um nichts Beson-

deres, nur das Wiedersehen mit alten Freunden brachte mich so zum Weinen.

„Grot worden, Mas'r Davy? Ob hei grot worden is!“ sagte Ham.

„Ob hei grot worden is!“ sagte Mr. Peggotty.

Sie brachten mich wieder zum Lachen, indem sie einander anlachten, und dann lachten wir alle Drei, bis ich in Gefahr war wieder zu weinen.

„Wissen Sie, wie es Mama geht, Mr. Peggotty?“ sagte ich. „Und der lieben, lieben alten Peggotty?“

„As süs,“ sagte Mr. Peggotty.

„Und Klein Em'ly und Mrs. Gummidge?“

„As — süs,“ sagte Mr. Peggotty.

Eine Pause trat ein. Um sie nicht peinlich werden zu lassen, holte Mr. Peggotty zwei ungeheure Hummern, eine riesige Krabbe und einen großen Beutel von Segelleinwand voll Garneelen aus seinen Taschen und thürmte alles auf Hams Armen auf.

„Na seihn S',“ sagte Mr. Peggotty, „wil Sei dat lütte Tüg so girn müggten, as Sei bi uns waren, hewwen wi uns de Freiheit namen. De oll Mutter hett sei kokt, sei sülwst. Mrs. Gummidge hett sei kokt. Ja,“ sagte Mr. Peggotty langsam, und es schien mir, er hielt so fest an diesem Gegenstand, weil er nicht gleich einen andern zur Hand hatte, „ick segg Sei, Mrs. Gummidge hett sei kokt.“

Ich sprach meinen Dank aus; und Mr. Peggotty sagte, nachdem er Ham angesehen hatte, der dumm lachend mit seinen Krustenthieren dastand, ohne den geringsten Versuch zu machen, ihm zu helfen:

„Wi kamen, seihn S', wil Wind und Flut uns günstig wiren, in ein von uns' Yarmouth-Booten nah Gravesen! Min Swester schrew mi den Namen von desen Urt hir, und schrew mi, dat wenn ick jichtens nah Gravesen' käm', süll ick heräwer kamen und nah Mas'r Davy fragen un em en schön Gruß von ehr bringen, em bescheiden Gaudes wünschen un seggen, dat de Fomili ganz as süs wir! Lütt' Em'ly, seihn S', wird an min Swester schriwen, wenn ick wedder tau Hus bin, dat ick Sei seihn heww und dat Sei woll as süs wiren, und so ward dit en ganzen lustigen Rundgang.“

Ich war genöthigt, erst ein wenig nachzudenken, eh' ich verstand, was Mr. Peggotty mit dieser Redefigur meinte, die einen vollständigen Kreislauf von Nachrichten ausdrücken sollte. Ich dankte ihm dann herzlich und sagte mit dem Bewußtsein, daß ich roth wurde, ich glaubte Klein Em'ly würde sich auch verändert haben, seit wir Muschelschalen und Kieseln an der Bucht auflasen.

„Sei ward nu en grot Mäten, dat ward sei," sagte Mr. Peggotty. „Fragen Sei em."

Er meinte Ham, der wonnestrahlend über seinen Garneelenbeutel nickte, so seine freudige Zustimmung ausdrückend.

„Ehr schönes Gesicht!" sagte Mr. Peggotty, und sein eignes glänzte wie ein Licht.

„Ehr Gelihrsamkeit!" sagte Ham.

„Ehr Schriwen!" sagte Mr. Peggotty. Ne, dat's so swart as Kohle! un so grot is't, dat Sei't äwerall seihn künn."

Es war wirklich eine Lust zu sehen, welche Begeisterung über Mr. Peggotty kam, wenn er an seinen kleinen Liebling dachte. Er steht wieder vor mir, sein rauhes haariges Gesicht strahlend von freudiger Liebe und Hoffnung, so wie es sich gar nicht beschreiben läßt. Seine ehrlichen Augen leuchten auf und funkeln, als ob etwas Glänzendes ihre Tiefen aufrührte. Seine breite Brust hebt sich vor Vergnügen. Seine großen schlaffen Hände ballen sich, weil er es so ernstlich meint, und er gibt allem was er sagt Nachdruck mit dem rechten Arm, der meinen Zwergenaugen wie ein Schmiedehammer erscheint.

Ham meinte es eben so ernst wie er. Sie hätten gewiß noch viel von ihr erzählt, wären sie nicht beschämt worden durch Steerforths unerwartetes Eintreten; als dieser mich in der Ecke mit zwei Fremden sprechen sah, brach er das Lied ab, das er vor sich hin sang, und sagte: „Ich wußte nicht, daß Sie hier wären, Jung Copperfield!" (denn es war nicht das gewöhnliche Besuchszimmer) dann schritt er an uns vorüber, um hinaus zu gehen.

Ich weiß nicht recht, ob der Stolz einen solchen Freund wie Steerforth zu haben oder der Wunsch ihm zu erklären, wie ich dazu käme einen solchen Freund wie Mr. Peggotty zu haben, mich veranlaßte, daß ich ihm nachrief, wie er

hinaus ging. Aber ich sagte bescheiden — guter Gott, wie deutlich tritt alles wieder vor mich nach dieser langen Zeit! —

„Bitte, Steerforth, gehen Sie nicht weg. Dies sind zwei Bootsleute aus Yarmouth — sehr gute, freundliche Leute — die mit meinem Kindermädchen verwandt und von Gravesend herüber gekommen sind, um mich zu besuchen.“

„Ah, ah?“ sagte Steerforth zurückkehrend.

„Ich freue mich, sie zu sehen. Wie geht es Ihnen beiden?“

Es war eine Leichtigkeit in seinem Betragen — ein lustiges leichtes Betragen war es, aber keine Windbeutelei — von der ich noch jetzt glaube, daß sie etwas Bestrickendes hatte. Ich glaube noch, daß in der Vortrefflichkeit seines Benehmens, in seiner Lebensfreudigkeit, seiner entzückenden Stimme, seinem hübschen Aeußeren und, so weit ich ihn kenne, in einer angeboren Anziehungskraft (die, wie ich glaube, nur wenige Menschen besitzen) ein Zauber lag, dem nachzugeben eine natürliche Schwachheit war, und der nicht Viele widerstehen konnten. Ich konnte nur sehen, wie sehr er ihnen gefiel, und wie sie ihm augenblicklich ihre Herzen zu erschließen schien.

„Bitte, Mr. Peggotty, Sie müssen die Meinen zu Hause wissen lassen,“ sagte ich, „wenn Sie jenen Brief abschicken, daß Mr. Steerforth sehr gütig gegen mich ist, und daß ich nicht wüßte, was ich ohne ihn hier anfangen sollte.“

„Unsinn!“ sagte Steerforth lachend. „So etwas müssen Sie ihnen nicht sagen.“

„Und wenn Mr. Steerforth je nach Norfolk oder Suffolk kommt, Mr. Peggotty,“ sagte ich, „während ich dort bin, können Sie sich darauf verlassen, daß ich ihn mit nach Yarmouth bringe, wenn er es mag, um ihm Ihr Haus zu zeigen. Sie sahen nie ein so prächtiges Haus, Steerforth. Es ist aus einem Boot gemacht!“

„Aus einem Boot gemacht, wirklich?“ sagte Steerforth. „Das ist ja grade das rechte Haus für einen so tüchtigen Bootsmann.“

„So is't, Herr, so is't, Herr,“ sagte Ham grinsend. „Sei hewwen recht, jung Herr. Mas'r Davy, de Herr hett recht. En tüchtigen Bootsmann! Ja woll! Dat's wat hei is!“

Mr. Peggotty war nicht weniger erfreut als sein Neffe,

obgleich ihm seine Bescheidenheit verbot ein persönliches Compliment so wortreich anzunehmen.

„Woll, Herr," sagte er, sich verbeugend und kichernd und die Zipfel seines Halstuches auf der Brust einschlagend, „ick bedank' mi ok, Herr, ick bedank' mi ok! Ick thu' min Schülligkeit in min Berop, Herr."

„Der beste Mensch kann nicht mehr thun, Mr. Peggotty," sagte Steerforth. Er hatte seinen Namen schon behalten.

„Ick wett' dorup, dat's wat Sei sülwst dauhn, Herr," sagte Mr. Peggotty, den Kopf schüttelnd, „un wat Sei gaud dauhn — sihr gaud! Ick bedank' mi, Herr. Ick bin Sei verbunn, Herr, dat Sei mi so fründlich upnamen hewwen. Ick bin grow, Herr, äwer ick bin bereit — taum mindesten hoff' ick doch, dat ick bereit bin, Herr, verstahn's mi. An min Hus, dor is nich vel tau seihn, Herr, äwer't staht Sei hartlich tau Deinsten, wenn Sei jichtens mit Mas'r Davy kamen süllen, sik't antauseihn. Ick bin en richtge Snickermus, dat bin ick," sagte Peggotty; er meinte damit eine Schnecke und spielte so darauf an, daß er so langsam war zum Weggehen, denn er hatte nach jedem Satz versucht zu gehen und war doch immer wieder zurück gekommen; „äwer ick segg Sei beid' Adjüs und wünsche Sei vel Glück!"

Ham sprach ihm diesen Wunsch nach und wir schieden aufs herzlichste von ihnen. Ich war diesen Abend beinah in Versuchung, Steerforth von der hübschen kleinen Em'ly zu erzählen, aber ich war zu schüchtern ihren Namen zu erwähnen und zu sehr in Angst, er möchte mich auslachen. Ich erinnere mich, daß ich viel und unruhig über Mr. Peggotty's Worte nachdachte, daß sie nun ein großes Mädchen würde; ich entschied bei mir, das wäre Unsinn.

Wir trugen das Krebsgethier, oder „dat Tüg", wie Mr. Peggotty es bescheiden genannt hatte, unbeobachtet in unser Zimmer hinauf und hielten abends ein großes Mahl. Aber Traddles bekam es nicht gut. Er war zu unglücklich, als daß er sich auch nur eines Abendessens hätte erfreuen können wie alle anderen Menschen. Er wurde in der Nacht unwohl — ganz jämmerlich unwohl — durch

den Genuß einer Krabbe; und nachdem er schwarze Tropfen und blaue Pillen geschluckt hatte in einem Maße, daß Demple (dessen Vater Arzt war) meinte, es wäre genug die Constitution eines Pferdes zu ruiniren, bekam er den Rohrstock und sechs Kapitel aus dem Griechischen Testament, weil er verweigerte zu beichten.

Der Rest des Halbjahres ist in meiner Erinnerung ein Gemengsel von dem täglichen Kampf und Mühsal unseres Lebens, dem Scheiden des Sommers und dem Wechsel der Jahreszeit; von frostigen Morgen, wo wir aus dem Bett geläutet wurden und der kalten Luft der dunklen Nächte, wo wir wieder ins Bett geläutet wurden; von dem Schulzimmer, das abends trübe erleuchtet und unzulänglich geheizt und früh nichts als eine große Fröstelmaschine war; von der Abwechslung zwischen gekochtem Rindfleisch und gebratenem Rindfleisch und gekochtem Hammelfleisch und gebratenem Hammelfleisch; von Butterbroten, eselsohrigen Schulbüchern, zerbrochenen Schiefertafeln, thränenfleckigen Schreibheften, Schlägen mit dem Rohrstock und Schlägen mit dem Lineal, Haarabschneiden, regnigen Sonntagen, und Talgpuddings, und das alles umgeben von einer schmutzigen Tintenatmosphäre.

Doch entsinne ich mich sehr wohl, wie der entfernte Gedanke an Ferien, nachdem er uns undenklich lange Zeit als ein fester Punkt erschienen war, anfing sich auf uns zu zu bewegen und größer und immer größer zu werden. Wie wir erst Monate, dann Wochen und dann Tage zählten; und wie ich dann anfing zu fürchten, daß man nicht nach mir schreiben möchte, und als ich durch Steerforth erfuhr, daß man nach mir geschrieben hatte und daß ich gewiß nach Hause sollte, mich dunkle Ahnungen quälten, daß ich vorher ein Bein brechen würde. Wie endlich der Tag des Aufbruchs seinen Platz schnell veränderte, von der zweitnächsten zur nächsten Woche, dann war er diese Woche, dann übermorgen, morgen, heut, diesen Abend — dann saß ich in der Yarmouther Postkutsche und fuhr nach Hause.

Ich schlummerte mit Unterbrechungen in der Yarmouther Postkutsche und hatte gar manchen unzusammenhängenden Traum von all diesen Dingen. Aber wenn ich

zwischendurch erwachte, war die Gegend, die ich durch die Fenster sah, nicht der Spielplatz von Salemhaus, und der Klang, den ich vernahm, rührte nicht davon her, daß Mr. Creakle es Traddles heimzahlte, sondern daß der Kutscher die Pferde ermunterte.

Achtes Kapitel.

Meine Ferien. Besonders ein glücklicher Nachmittag.

Als wir vor Tage in dem Gasthofe anlangten, wo die Postkutsche ausspannte, aber nicht dem, in welchem mein Freund, der Kellner diente, wurde ich in ein hübsches kleines Schlafzimmer geführt, an dessen Thür Delphin geschrieben stand. Ich weiß noch, daß mich sehr fror, trotz dem heißen Thee, den sie mir unten an einem großen Feuer gereicht hatten, und daß ich sehr froh war in das Bett des Delphins kriechen und das Linnen des Delphins mir über den Kopf ziehen zu können und einzuschlafen.

Mr. Barkis, der Fuhrmann, sollte mich früh um neun Uhr abholen. Ich stand um Acht auf, ein bischen schwindlig von der allzukurzen Nachtruhe, und war zur bestimmten Zeit fertig. Er empfing mich genau so, als wären kaum fünf Minuten vergangen, seit wir zuletzt zusammen gewesen, und wäre ich nur in dem Gasthof gewesen, um etwas Kleingeld zu wechseln oder dergleichen.

Sobald ich und mein Koffer auf dem Wagen waren, ging das faule Pferd in seinem gewohnten Trott mit uns allen ab.

„Sie sehen sehr wohl aus, Mr. Barkis,“ sagte ich, in der Meinung, er würde das gern hören.

Mr. Barkis rieb sich die Backen mit dem Aermelaufschlag und sah sich dann diesen Aufschlag an, als erwartete er, etwas von der Röthe daran zu sehen; aber weiter machte er keine Bemerkung über das Compliment.

„Ich habe Ihre Botschaft bestellt, Mr. Barkis,“ sagte ich; „ich habe an Peggotty geschrieben.“

„Eh!“ sagte Mr. Barkis.

Mr. Barkis schien verdrießlich und antwortete trocken.

„War es nicht recht, Mr. Barkis?“ fragte ich nach kurzem Zögern.

„J, ne," sagte Mr. Barkis.

„Doch nicht die Botschaft?"

„De Botschaft wir villeicht recht naug," sagte Mr. Barkis; „äwer dormit is tau'n En'n kamen."

Da ich nicht verstand was er meinte, wiederholte ich fragend: „Zum Ende gekommen, Mr. Barkis?"

„Nicks rutkamen," erklärte er, mich von der Seite ansehend. „Kein Antwurt."

„Wurde denn Antwort darauf erwartet, Mr. Barkis?" sagte ich, die Augen aufreißend, denn mir ging ein neues Licht auf.

„Wenn en Mann seggt hei will," sagte Mr. Barkis, seine Augen wieder langsam zu mir wendend, „is dat so vel as de Mann täuwt up Antwurt."

„Wol, Mr. Barkis?"

„Woll," sagte Mr. Barkis, seine Augen wieder auf die Ohren seines Pferdes richtend, „der Mann hat sihrdem immer up Antwurt täuwt."

„Haben Sie ihr das gesagt, Mr. Barkis?"

„N — ee," brummte Mr. Barkis, darüber nachdenkend. „Ick heww kein Order kregen tau gahn un't ehr tau seggen. Ick sülwst heww min Lewdag kein sös Würd tau ehr seggt. Ick war nich gahn un't ehr seggen."

„Möchten Sie, daß ich es thäte, Mr. Barkis?" sagte ich zweifelhaft.

„Sei müggten ehr seggen, wenn Sei wullten," sagte Mr. Barkis mit einem andern langsamen Blicke nach mir, „dat Barkis up en Antwurt täuwt. Seggen's — wie is doch der Name?"

„Ihr Name?"

„Eh!" sagte Mr. Barkis mit dem Kopfe nickend.

„Peggotty."

„Vörnamen oder Vadersnamen?" sagte Mr. Barkis.

„O es ist nicht ihr Vorname. Ihr Vorname ist Clara."

„Is dat so!" sagte Mr. Barkis.

Er schien einem unerschöpflichen Stoff zum Nachdenken darin zu finden, und saß einige Zeit brütend und leise vor sich pfeifend.

„Woll!" fing er endlich wieder an. „Seggen's Peg-

gotty! Barkis täuwt up 'ne Antwurt'. Seggt sei villeicht, Antwurt up wat? Seggen Sei, ‚Up wat ick di schrewen heww.' ‚Wat's dat?' seggt sei. ‚Barkis will' seggen Sei."

Diese außerordentlich kunstvolle Erklärung begleitete Mr. Barkis mit einem solchen Stoß seines Ellbogens, daß mir die Rippen weh thaten. Dann hing er wieder über seinem Pferde in seiner gewöhnlichen Weise und berührte den Gegenstand nicht mehr, außer daß er eine halbe Stunde nachher ein Stück Kreide aus der Tasche zog und inwendig an die Wagendecke schrieb: „Clara Peggotty" — augenscheinlich als Privaterinnerungszeichen.

Ach, welch' seltsames Gefühl war es so heimzugehen, wo ich nicht daheim war, und durch jeden Gegenstand, den ich erblickte, an die glückliche alte Heimat erinnert zu werden, die hinter mir lag wie ein Traum, den ich nie wieder träumen konnte! Die Tage, wo meine Mutter und ich und Peggotty einander alles in allem waren und wo niemand zwischen uns trat, stiegen unterwegs so sorgenvoll vor mir auf, daß ich nicht recht weiß, ob ich mich freute da zu sein — ob ich nicht lieber fort geblieben wäre und sie in Steerforths Gesellschaft vergessen hätte. Aber da war ich nun, und bald war ich vor unsrem Hause, wo die kahlen alten Ulmen ihre vielen Hände rangen in der kalten Winterluft und Fetzen von den alten Krähennestern im Winde verwehten.

Der Fuhrmann stellte meinen Koffer bei der Gartenthür hin und verließ mich. Ich ging den Fußsteig nach dem Hause zu, nach den Fenstern hinaufsehend und bei jedem Schritte fürchtend, Mr. oder Miß Murdstone aus einem derselben lauern zu sehen. Doch erschien kein Gesicht; und da ich an das Haus gekommen war und wußte, wie vorm Dunkelwerden die Hausthür ohne Klopfen zu öffnen war, ging ich mit ruhigem schüchternen Schritt hinein.

Gott weiß, aus welcher frühsten Kindheit die Erinnerung stammen mußte, die in mir erweckt wurde durch den Klang der Stimme meiner Mutter in dem alten Wohnzimmer, als ich den Fuß in den Flur setzte. Sie sang leise. Ich meine, ich muß in ihren Armen gelegen und sie so singen gehört haben, wie ich noch ein ganz kleines Kind-

chen war. Die Melodie war mir neu, und doch war sie so alt, daß sie mein Herz zum Ueberströmen erfüllte; wie ein Freund war sie, der nach langer Abwesenheit zurückkehrt.

Ich schloß aus der einsamen und gedankenvollen Art, in der meine Mutter vor sich hin sang, daß sie allein wäre. Und ich trat leise in das Zimmer. Sie saß am Feuer, ein Kindchen stillend, dessen winziges Händchen sie an ihren Hals hielt. Sie blickte hinunter in sein Gesicht und sang ihm zu. Insofern hatte ich recht, daß niemand anders bei ihr war.

Ich sprach zu ihr, und sie schrak auf und schrie. Aber als sie mich sah, nannte sie mich ihren lieben Davy, ihren einzigen Jungen! und nachdem sie mir durch die halbe Stube entgegengekommen, kniete sie auf den Fußboden nieder und küßte mich und legte meinen Kopf an ihre Brust neben das kleine Geschöpf, das sich da anklammerte und legte seine Händchen an meine Lippen.

Ich wünschte, ich wäre gestorben. Ich wünschte, ich wäre da gestorben, mit jenem Gefühl in meinem Herzen! Ich wäre geeigneter für den Himmel gewesen als jemals nachher.

„Es ist dein Bruder," sagte meine Mutter, mich liebkosend. „Davy, mein hübscher Junge! mein armes Kind!" Dann küßte sie mich immer mehr und mehr und umschlang meinen Hals. Das that sie gerade, als Peggotty hereingerannt kam, sich neben uns auf die Erde warf und eine Viertelstunde halbverdreht über uns war.

Es schien, daß man mich nicht so zeitig erwartet hatte, da der Fuhrmann viel vor seiner gewöhnlichen Zeit angekommen war. Es schien auch, daß Mr. und Miß Murdstone ausgegangen waren, um einen Besuch in der Nachbarschaft zu machen, und daß sie nicht vor spät abends zurückkehren würden. Das hatte ich nie gehofft. Ich hatte es nie für möglich gehalten, daß wir drei noch einmal ungestört zusammen sein könnten, und mir war in dieser Zeit, als wären die alten Tage zurückgekehrt.

Wir aßen unser Mittagbrot zusammen am Kamin. Peggotty wollte uns bedienen, aber das gab meine Mutter nicht zu, sie mußte mit uns essen. Ich hatte meinen eignen alten Teller mit der Ansicht eines braunen Kriegs-

schiffes mit vollen Segeln, den Peggotty die ganze Zeit wo ich fort war in irgend einem Winkel versteckt gehalten hatte und, wie sie sagte, um hundert Pfund nicht hätte mögen zerbrochen haben. Ich hatte meinen eigenen alten Becher mit David darauf und mein eignes altes kleines Messer, das nicht schneiden wollte, und meine Gabel.

Als wir bei Tisch saßen, hielt ich die Gelegenheit für günstig, mit Peggotty über Mr. Barkis zu sprechen, doch ehe ich noch mit meiner Erzählung fertig war, fing sie an zu lachen und schlug sich die Schürze übers Gesicht.

„Peggotty!“ sagte meine Mutter. „Was ist los?“

Peggotty lachte nur um so mehr und hielt sich die Schürze fest vors Gesicht, als meine Mutter versuchte sie fortzuziehn, und saß da, als hätte sie den Kopf in einem Sack stecken.

„Was thust du, du dummes Geschöpf?“ sagte meine Mutter lachend.

„Ach der Mann!“ rief Peggotty. „Er will mich heirathen.“

„Es würde eine sehr gute Partie für dich sein, nicht wahr?“ sagte meine Mutter.

„Ach! ich weiß es nicht,“ sagte Peggotty. „Fragen Sie mich nicht. Ich möchte ihn nicht haben und wenn er von Golde wär'. Ich möcht' auch keinen andern haben.“

„Warum sagst du es ihm da nicht, du lächerliches Ding?“ sagte meine Mutter.

„Ihm sagen,“ meinte Peggotty, aus ihrer Schürze hervorschauend. „Er hat zu mir nie ein Wort davon gesagt. Er weiß es besser. Wenn er so dreist wäre, mir ein Wort zu sagen, würd' ich ihm eine Ohrfeige geben.“

Ihr Gesicht war dabei so roth, wie ich nur jemals ihr oder ein ander Gesicht gesehen hatte; aber sie verhüllte es nur dann und wann wieder auf ein paar Augenblicke, wenn sie einen heftigen Lachanfall hatte; nach zwei oder drei solchen Anfällen fuhr sie fort zu essen.

Ich bemerkte, daß meine Mutter, obgleich sie lächelte, als Peggotty sie ansah, ernster und gedankenvoller wurde. Ich hatte sogleich gesehen, daß sie sich verändert hatte. Ihr Gesicht war noch sehr hübsch, aber es sah verkümmert und allzu zart aus, und ihre Hand war so mager und

weiß, daß sie mir fast durchsichtig erschien. Aber die Veränderung, von der ich nun spreche, kam zu dieser noch hinzu, sie zeigte sich in ihrem Wesen, das ängstlich und unruhig war. Endlich sagte sie, ihre Hand ausstreckend und sie liebevoll auf die Hand der alten Dienerin legend.

„Liebe Peggotty, du wirst dich nicht verheirathen?"

„Ich, Madame?" erwiderte Peggotty, sie anstarrend. „Gott segne Sie, ne!"

„Jetzt noch nicht?" fragte meine Mutter zärtlich.

„Niemals!" rief Peggotty.

Meine Mutter ergriff ihre Hand und sagte:

„Verlaß mich nicht, Peggotty. Bleibe bei mir. Es wird vielleicht nicht lange mehr dauern. Was sollte ich wohl ohne dich anfangen!"

„Ich Sie verlassen, mein Schatz!" rief Peggotty. „Nicht um die ganze Welt. Ne, wie is das blos in ihren dummen kleinen Kopf gekommen?" — Denn Peggotty war in alten Zeiten gewöhnt gewesen, manchmal zu meiner Mutter wie zu einem Kinde zu sprechen.

Aber meine Mutter antwortete nicht darauf, außer daß sie ihr dankte, und Peggotty fuhr eiligst fort in ihrer eignen Weise.

„Ich Sie verlassen? Ich denk' ich seh' mich selber. Peggotty von Ihnen fortgehen? Dabei möcht' ich sie wohl erwischen! Ne, ne, ne," sagte Peggotty, den Kopf schüttelnd und die Arme verschränkend; „sie thut's nich, meine Liebe. 's is nich, daß da ein paar Katzen sind, die sich gar sehr freuen würden, wenn sie's thäte, aber sie sollen sich nich freuen. Sie sollen sich ärgern. Ich bleib' bei Ihnen, bis ich ein krummbuckliges altes Weib bin. Und wenn ich zu taub und zu lahm und zu blind bin und zu mufflig, weil ich keine Zähne mehr hab', so daß ich keinem Menschen mehr was nutze bin, nich 'mal mehr zum Ausschelten, dann geh' ich zu meinem Davy und bitt' ihn, mich aufzunehmen."

„Und, Peggotty," sagte ich darauf, „ich werde mich sehr freuen, wenn du kommst und werde dich empfangen wie eine Königin."

„O mein liebes Herz!" rief Peggotty. „Ich weiß, daß

Sie das thun werden!" und sie küßte mich schon im voraus in dankbarer Anerkennung meiner Gastfreundschaft. Danach bedeckte sie wieder ihren Kopf mit der Schürze und lachte noch einmal über Mr. Barkis. Dann nahm sie das Kindchen aus seiner kleinen Wiege und brachte es zur Ruhe, räumte den Mittagstisch ab und kam in einer andern Haube herein, mit ihrem Arbeitskasten, ihrem Yardmaß, und dem Stückchen Wachslicht, alles wie sonst.

Wir saßen um das Feuer herum und unterhielten uns köstlich. Ich erzählte ihnen, was für ein strenger Lehrer Mr. Creakle wäre, und sie bedauerten mich sehr. Ich erzählte ihnen, was für ein prächtiger Bursche Steerforth wäre, und wie er mich in Schutz nähme, und Peggotty sagte, sie möchte zwanzig Meilen weit gehen, um ihn zu sehen. Ich nahm das kleine Kindchen in meine Arme, als es aufwachte und beruhigte es zärtlich. Als es wieder schlief, kroch ich dicht an meiner Mutter Seite nach meiner alten Gewohnheit, die nun so lange unterbrochen worden war, und saß, den Arm um ihre Hüfte und meine kleine rothe Wange an ihre Schulter gelegt und fühlte noch einmal, wie ihr schönes Haar über mich wallte — wie ein Engelsfittig, dachte ich immer — und war in der That sehr glücklich.

Während ich so dasaß, in das Feuer blickend und allerlei Bilder in den rothglühenden Kohlen sehend, glaubte ich fast, ich wäre nie fort gewesen, Mr. und Miß Murdstone wären solche Bilder und würden hinschwinden, wenn das Feuer ausginge und es wäre nichts wirklich von allem, dessen ich mich erinnerte, als meine Mutter, Peggotty und ich.

Peggotty stopfte an einem Strumpfe so lange sie sehen konnte, und dann saß sie da, denselben wie einen Handschuh über ihre linke Hand gezogen und in der Rechten die Nadel haltend, bereit den nächsten Stich zu machen, so wie die Flamme wieder aufschlüge. Ich kann nicht begreifen, wessen Strümpfe Peggotty immer hat stopfen können, oder wo ein so unerschöpflicher Vorrath auszubessernder Strümpfe hergekommen sein kann. Von meiner frühesten Kindheit an scheint sie sich immer mit dieser Art

Handarbeit beschäftigt zu haben und nie und nimmer mit einer anderen.

„Ich möchte wissen,“ sagte Peggotty, die manchmal Anfälle von Neugier und Verwunderung über gänzlich unerwartete Gegenstände bekam, „was aus Davy's Großtante geworden ist?“

„Mein Gott, Peggotty!“ bemerkte meine Mutter sich aus einer Träumerei aufraffend, „was du für Unsinn redest!“

„Ja, aber ich möchte es wirklich wissen, Madame,“ sagte Peggotty.

„Wie kann dir eine solche Person in den Sinn kommen?“ forschte meine Mutter. „Gibt es niemand anders in der Welt, auf den du kommen könntest?“

„Ich weiß nicht wie's kommt,“ sagte Peggotty, „wenn's nicht davon ist, daß ich so dumm bin, aber mein Kopf kann sich seine Leute nicht auflesen und aussuchen. Sie kommen und sie gehen, und sie kommen nicht und gehen nicht, grad' wie sie mögen. Ich möchte wissen, was aus ihr geworden ist.“

„Wie albern du bist, Peggotty,“ erwiderte meine Mutter, „man sollte meinen, du wünschtest wieder einen Besuch von ihr.“

„Gott behüte!“ rief Peggotty.

„Nun gut, so sprich nicht von so unbehaglichen Dingen, sei vernünftig,“ sagte meine Mutter. „Miß Betsey ist unzweifelhaft in ihrem Häuschen an der See eingeschlossen und wird dort bleiben. Jedenfalls ist es nicht wahrscheinlich, daß sie uns jemals wieder belästigt.“

„Ne!“ sagte Peggotty. „Ne, dat 's durchaus nich wahrscheinlich. — Ich möchte nur wissen, wenn sie stirbt, ob sie dann Davy was hinterlassen wird?“

„Guter Gott, Peggotty,“ erwiderte meine Mutter, „was bist du für ein unsinniges Frauenzimmer! Du weißt doch, es war ihr eine Beleidigung, daß der arme liebe Junge überhaupt geboren wurde!

„Ich denke, sie würde ihm nun vielleicht vergeben mögen,“ deutete Peggotty an.

„Warum sollte sie ihm nun vergeben mögen?“ fragte meine Mutter beinah scharf.

„Nun, wo er einen Bruder gekriegt hat, mein' ich," sagte Peggotty.

Meine Mutter fing sogleich an zu weinen und wunderte sich, wie Peggotty wagen könnte so etwas zu sagen.

„Als ob diese arme kleine Unschuld in ihrer Wiege dir oder irgend jemand anders jemals etwas zu leide gethan hätte, du eifersüchtiges Ding!" sagte sie. „Du thätest viel besser, du gingest und heirathetest Mr. Barkis, den Fuhrmann. Warum thust du es nicht?"

„Ich würde Miß Murdstone glücklich machen, wenn ich's thäte," sagte Peggotty.

„Was für ein schlechtes Gemüth hast du, Peggotty!" erwiderte meine Mutter. „Du bist so eifersüchtig auf Miß Murdstone, wie so ein lächerliches Geschöpf nur sein kann. Du möchtest selbst die Schlüssel haben und alles herausgeben, nicht wahr? Es würde mich nicht wundern, wenn du es thätest. Und du weißt doch, daß sie es nur aus Güte und den besten Absichten thut! Du weißt, daß es so ist, Peggotty — du weißt es wohl."

Peggotty murmelte etwas wie „Na die besten Absichten!" und dann noch etwas, daß es ein bischen zu weit ginge mit den besten Absichten.

„Ich weiß was du meinst, du wunderliches Ding," sagte meine Mutter. „Ich verstehe dich vollkommen, Peggotty. Du weißt, daß ich es thue und ich wundre mich, daß du nicht feuerroth wirst. Aber nehmen wir nur Eins auf einmal vor. Wir sind jetzt bei Miß Murdstone, Peggotty, und du sollst mir nicht entwischen. Hast du sie nicht immer und immer wieder sagen hören, daß sie denkt, „ich bin zu gedankenlos und zu — zu —"

„Hübsch," ergänzte Peggotty.

„Wohl," erwiderte meine Mutter, halb lachend, „und wenn sie so wunderlich ist, darf ich dafür getadelt werden?"

„Das sagt niemand," sagte Peggotty.

„Nein, ich hoffe wirklich, daß es niemand thut!" erwiderte meine Mutter. „Hast du sie nicht immer und immer wieder sagen hören, daß sie deshalb mir gar viele Mühe zu sparen wünscht, für die sie mich nicht geeignet hält, und von der ich wirklich weiß, daß ich nicht dazu ge-

schaffen bin; und ist sie nicht früh und spät auf den Beinen und geht beständig ab und zu — und macht sie nicht jede Arbeit und kriecht sie nicht in alle Winkel, Kohlenställe und Speisekammern und ich weiß nicht wohin überall, was doch nicht sehr angenehm sein kann — und willst du andeuten, daß darin nicht eine Art von Aufopferung liegt?"

„Ich deute überhaupt nichts an," sagte Peggotty.

„Du thust es, Peggotty," entgegnete meine Mutter. „Du thust nie etwas anderes außer deiner Arbeit. Du machst immer Andeutungen. Du schwelgst darin. Und wenn du von Mr. Murdstones guten Absichten sprichst —"

„Davon hab' ich nie gesprochen," sagte Peggotty.

„Nein, Peggotty," erwiderte meine Mutter, „aber du hast es angedeutet. Das ist ja, was ich dir eben sagte. Das ist das Schlimmste an dir. Du willst andeuten. Ich sagte diesen Augenblick, daß ich dich verstände, und du siehst, ich thue es. Wenn du von Mr. Murdstones guten Absichten sprichst und vorgibst, sie zu verachten (denn ich glaube nicht, daß du es wirklich in deinem Herzen thust, Peggotty), mußt du ebensowohl wie ich überzeugt sein wie gut sie sind und wie sie ihn in jeder Hinsicht fördern. Wenn es scheint als wäre er zu streng gewesen gegen eine gewisse Person — du verstehst, Peggotty, und ich glaube gewiß, auch Davy versteht, daß ich auf niemand anspiele, der hier gegenwärtig ist — ist es einzig aus dem Grunde, daß er überzeugt ist, es ist eine Wohlthat für eine gewisse Person. Er liebt natürlich eine gewisse Person um meinetwillen und handelt einzig zum Besten einer gewissen Person. Er kann das besser beurtheilen als ich; denn ich weiß sehr wohl, daß ich ein schwaches, leichtsinniges, kindisches Geschöpf bin, und daß er ein starker, fester, ernster Mann ist. Und er gibt sich," sagte meine Mutter, indeß die Thränen, die ihrem liebevollen Herzen entsprangen, leise niedertropften, „er gibt sich viel Mühe mit mir; und ich müßte ihm sehr dankbar sein und sehr ergeben, selbst in meinen Gedanken; und wenn ich es nicht bin, Peggotty, quäle und verdamme ich mich und zweifle an meinem eignen Herzen und weiß nicht, was ich thun soll."

Peggotty hatte das Kinn auf ihren Strumpf gestützt und blickte schweigend ins Feuer.

„Also, Peggotty," sagte meine Mutter, den Ton wechselnd, „wir wollen nicht mit einander streiten, denn das könnte ich nicht ertragen. Ich weiß, du bist meine wahre Freundin, wenn ich überhaupt eine auf der Welt habe. Wenn ich dich ein lächerliches Geschöpf oder ein empfindliches Ding oder sonst wie nenne, Peggotty, meine ich nur, daß du meine wahre Freundin bist und immer gewesen bist, seit der Nacht, wo Copperfield mich zuerst hierher brachte und du aus der Gartenthür tratest, mich zu empfangen."

Peggotty war nicht träge zur Antwort und bestätigte den Freundschaftsvertrag, indem sie mir eine ihrer besten Umarmungen zu theil werden ließ. Ich glaube, ich hatte schon damals eine Ahnung von dem wahren Charakter dieses Gespräches; aber jetzt steht es bei mir fest, daß das gute Geschöpf es herbeiführte und seine Rolle darin durchführte, nur daß sich meine Mutter durch den kleinen Widerspruch, den sie äußerte, trösten sollte. Das Mittel war wirksam; denn ich entsinne mich, daß meine Mutter den Rest des Abends ruhiger zu sein schien, und daß Peggotty sie weniger beobachtete.

Als wir unsern Thee getrunken, das Feuer geschürt und die Lichter geputzt hatten, las ich Peggotty in Erinnerung alter Zeiten ein Kapitel aus dem Krokodilbuch vor — sie nahm es aus ihrer Tasche, ich weiß nicht, ob sie es seitdem immer darin getragen hatte — und dann sprachen wir von Salemhaus, was mich wieder auf Steerforth, mein Lieblingsthema, brachte. Wir waren sehr glücklich; und jener Abend, der letzte seiner Art und bestimmt jenen Band meines Lebens für immerdar zu schließen, wird nie aus meinem Gedächtnis entschwinden.

Es war fast zehn Uhr, als wir Wagengerassel hörten. Da standen wir alle auf; und meine Mutter sagte schnell, daß ich, da es schon so spät wäre und Mr. und Miß Murdstone meinten, junges Volk müsse zeitig zu Bett, wohl besser thäte, hinauf zu gehen. Ich küßte sie und ging sogleich mit meinem Licht hinauf, ehe sie herein kamen. Als ich hinaufstieg in das Schlafzimmer, in dem ich ein-

geschlossen gewesen war, erschien es meiner kindischen Einbildungskraft, als brächten sie eine kalte Zugluft in das Haus, die das alte trauliche Gefühl fortblies wie eine Feder.

Es war mir früh sehr unbehaglich, zum Frühstück hinunter zu gehen, da ich Mr. Murdstone nie mit Augen gesehen seit dem Tage, wo ich mein denkwürdiges Verbrechen begangen. Aber da es nun doch sein mußte, ging ich hinunter, und nachdem ich zwei oder drei Mal den halben Weg gegangen und eben so oft auf den Zehen wieder in mein Zimmer zurückgelaufen war, stellte ich mich im Wohnzimmer vor.

Er stand mit dem Rücken gegen das Feuer, während Miß Murdstone den Thee bereitete. Er sah mich fest an, als ich eintrat, machte aber nicht das geringste Zeichen des Erkennens.

Nach einem Augenblick der Verwirrung ging ich zu ihm hin und sagte: „Ich bitte um Vergebung, Herr. Ich bereue sehr was ich gethan habe und hoffe, Sie werden mir verzeihen."

„Ich freue mich zu hören, daß du es bereust, David," erwiderte er.

Die Hand, die er mir reichte, war die von mir gebissene. Ich konnte mein Auge nicht verhindern, einen Augenblick auf einem rothen Fleck darauf zu verweilen; aber derselbe war nicht so roth wie ich wurde, als ich jenem finstern Ausdruck in seinem Gesicht begegnete.

„Wie geht es Ihnen, Madame?" sagte ich zu Miß Murdstone.

„Ach!" seufzte Miß Murdstone, mir den Theelöffel statt ihrer Finger reichend. „Wie lange dauern deine Ferien?"

„Einen Monat, Madame."

„Von wann an?"

„Von heut an, Madame."

„Oh!" sagte Miß Murdstone. „Dann ist heut ein Tag davon vorbei."

Sie führte in dieser Weise Buch über die Ferien und strich jeden Morgen genau eben so einen Tag davon. Sie that es finster, bis sie zur Zehn kam, aber als sie in den zweistelligen Zahlen war, wurde sie hoffnungsvoller und wie das Ende heranrückte selbst spaßhaft.

Es war an diesem selben ersten Tage, wo ich das Unglück hatte, sie, die im Allgemeinen solcher Schwachheit nicht unterthan war, in einen Zustand heftiger Bestürzung zu versetzen. Ich kam in das Zimmer, wo sie mit meiner Mutter saß und da das Kindchen (das erst wenige Wochen alt war) auf meiner Mutter Schoos lag, nahm ich es bedächtig auf meine Arme. Da schrie Miß Murdstone plötzlich so auf, daß ich es fast fallen ließ.

„Meine liebe Jane!" rief meine Mutter.

„Barmherziger Himmel, Clara, siehst du?" schrie Miß Murdstone.

„Was soll ich sehen, meine liebe Jane?" sagte meine Mutter; „wo?"

„Er hat es!" schrie Miß Murdstone. „Der Junge hat das Kind!"

Sie war schwach vor Schrecken; aber sie steifte sich auf, um sich auf mich zu stürzen und es aus meinen Armen zu reißen. Dann wurde sie ohnmächtig und war so krank, daß wir ihr Kirschbranntwein geben mußten. Als sie sich wieder erholte, verbot sie mir feierlich, meinen Bruder jemals und unter irgend einem Vorwand wieder zu berühren; und meine Mutter, die, wie ich wohl sah, das Gegentheil wünschte, bestätigte schüchtern das Verbot, indem sie sagte: „Gewiß, du hast recht, meine liebe Jane."

Bei einer andern Gelegenheit, wo wir drei zusammen waren, war wieder dieses theure Kind — es war mir wirklich theuer, um unsrer Mutter willen — die unschuldige Veranlassung, daß Miß Murdstone in Zorn gerieth. Meine Mutter, die in seine Augen sah, wie es auf ihrem Schoos lag, sagte:

„Davy! komm' hierher!" und sah in die meinen. Ich sah wie Miß Murdstone ihre Perlen hinlegte.

„Ich erkläre," sagte meine Mutter sanft, „daß sie sich ganz genau gleichen. Ich glaube, es sind die meinen. Ich denke, sie haben die Farbe der meinen. Aber sie gleichen sich wunderbar."

„Wovon sprichst du, Clara?" sagte Miß Murdstone.

„Meine liebe Jane," stammelte meine Mutter, etwas bestürzt durch den rauhen Ton dieser Frage, „ich finde,

daß des Kindchens Augen und die Davys sich ganz genau gleichen."

„Clara!" sagte Miß Murdstone, ärgerlich aufstehend, „du bist manchmal eine vollständige Närrin."

„Meine liebe Jane," wandte meine Mutter ein.

„Eine vollständige Närrin," sagte Miß Murdstone. „Wer anders könnte meines Bruders Kind mit deinem Jungen vergleichen? Sie gleichen sich gar nicht. Sie sind sich ganz und gar unähnlich. Sie sind durchaus verschieden in jeder Hinsicht. Ich hoffe, sie werden es immer bleiben. Ich mag nicht hier sitzen und solche Vergleiche anhören." Damit stelzte sie hinaus und warf die Thür krachend hinter sich zu.

Kurz ich stand nicht in Gunst bei Miß Murdstone. Kurz ich stand da bei niemand in Gunst, nicht einmal bei mir selbst. Denn die mich lieb hatten, konnten es nicht zeigen, und die mich nicht lieb hatten, zeigten es so offen, daß ich das lebhafte Bewußtsein hatte, immer gezwungen, bäuerisch und dumm zu erscheinen.

Ich fühlte, daß ich es ihnen so unbehaglich machte, wie sie es mir machten. Wenn ich in das Zimmer kam, wo sie waren und meine Mutter vergnügt schien, schlich sich eine ängstliche Wolke über ihr Gesicht von dem Augenblick meines Eintritts an. Wenn Mr. Murdstone in bester Laune war, störte ich ihn. Wenn Miß Murdstone in ihrer schlechtsten war, machte ich sie noch schlechter. Ich hatte genug Wahrnehmungstalent, um zu wissen, daß meine Mutter immer das Opfer war; daß sie sich fürchtete zu mir zu sprechen oder freundlich gegen mich zu sein, um sie nicht durch die Weise, wie sie es thäte, zu beleidigen und nachher eine Strafpredigt zu bekommen; daß sie nicht nur unaufhörlich fürchtete, selbst zu beleidigen, sondern auch, daß ich beleidigen könnte, und daß sie unruhig ihre Blicke beobachtete, wenn ich mich nur rührte. Deshalb beschloß ich, ihnen aus dem Wege zu gehen so viel ich könnte; und gar manche winterliche Stunde hörte ich die Kirchenuhr schlagen, wo ich in meiner ungemüthlichen Schlafstube saß, in meinen kleinen Ueberrock geknöpft und in ein Buch vertieft.

Abends ging ich manchmal hinunter in die Küche und

saß bei Peggotty. Da fühlte ich mich behaglich und nicht in Angst vor mir selbst. Aber keines dieser beiden Auskunftsmittel wurde im Wohnzimmer gebilligt. Die quälerische Laune, die dort herrschte, machte allen beiden ein Ende. Ich wurde noch für nothwendig erachtet für die Erziehung meiner armen Mutter und als eine ihrer Prüfungen, mithin durfte es nicht geduldet werden, daß ich mich fern hielt.

„David," sagte Mr. Murdstone eines Tages nach dem Mittagessen, als ich wie gewöhnlich das Zimmer verlassen wollte. „Es thut mir leid zu bemerken, daß du düsterer Gemüthsstimmung bist."

„Brummig wie ein Bär!" sagte Miß Murdstone.

Ich stand still und hing den Kopf.

„Nun, David," sagte Mr. Murdstone, „eine düstre, verhärtete Gemüthsstimmung ist die schlimmste, die es überhaupt geben kann."

„Und der Junge hat von allen schlechten Gemüthsarten, die ich je kennen lernte," bemerkte seine Schwester, „die allerausgesprochenste und verstockteste. Ich denke, meine liebe Clara, selbst du mußt das bemerken?"

„Ich bitte um Verzeihung, meine liebe Jane," sagte meine Mutter, „aber bist du ganz sicher — ich bin gewiß, du wirst mich entschuldigen, meine liebe Jane — daß du Davy verstehst?"

„Ich würde mich wahrhaftig vor mir selber schämen, Clara," erwiderte Miß Murdstone, „wenn ich den Jungen, oder irgend einen andern Jungen nicht verstehen könnte. Ich behaupte nicht, scharfsinnig zu sein; aber ich mache Anspruch auf gesunden Menschenverstand."

„Unzweifelhaft, meine liebe Jane," erwiderte meine Mutter, „dein Verstand ist sehr scharf —"

„O Himmel, nein! Bitte, sage das nicht, Clara," warf Miß Murdstone ärgerlich ein.

„Aber gewiß, es ist so," nahm meine Mutter ihre Meinung wieder auf; „und jedermann weiß es. Ich selbst habe so großen Vortheil davon, in vieler Hinsicht — wenigstens sollte ich es — daß niemand mehr davon überzeugt sein kann als ich es bin; und darum äußere ich meine

Meinung auch nur sehr schüchtern, meine liebe Jane, ich versichre es dir."

„Wir wollen sagen, ich verstehe den Jungen nicht, Clara," erwiderte Miß Murdstone, die kleinen Fesseln an ihren Handgelenken ordnend. „Ich will zugeben, wenn es dir beliebt, daß ich ihn durchaus nicht verstehe. Er ist viel zu tief für mich. Aber vielleicht mag die Urtheilskraft meines Bruders ihn befähigen, einen Einblick in seinen Charakter zu haben. Und ich glaube mein Bruder sprach davon, als wir ihn — nicht sehr schicklich — unterbrachen."

„Ich denke, Clara," sagte Mr. Murdstone mit leiser ernster Stimme, „es mag in solcher Frage bessere und leidenschaftslosere Beurtheiler geben als du bist."

„Edward," entgegnete meine Mutter schüchtern, „du bist in allen Fragen ein weit besserer Beurtheiler, als ich zu sein behaupten kann. Ihr beide seid es, du und Jane. Ich sagte nur —"

„Du sagtest nur etwas Schwaches und Unüberlegtes," erwiderte er. „Bemühe dich, es nicht wieder zu thun, meine liebe Clara, und gib gut acht auf dich selbst."

Die Lippen meiner Mutter bewegten sich, als antwortete sie: „Ja, mein lieber Edward," aber sie sagte nichts laut.

„Es thut mir leid, David, bemerkte ich," sagte Mr. Murdstone, Kopf und Augen steif nach mir hin drehend, „zu beobachten, daß du düsterer Gemüthsstimmung bist. Das ist nicht der Charakter, dessen Entwicklung ich unter meinen Augen dulden darf, ohne einen Versuch zu seiner Besserung zu machen. Du mußt dich bemühen, das zu ändern. Wir müssen uns bemühen es für dich zu ändern."

„Ich bitte um Verzeihung, Herr," stammelte ich. „Es war nie meine Absicht düster zu erscheinen, seit ich zurück bin."

„Nimm nicht deine Zuflucht zu einer Lüge!" erwiderte er so heftig, daß ich sah, wie meine Mutter ihre zitternde Hand ausstreckte, als wollte sie zwischen uns vermitteln. „Du hast dich in deinem düstern Sinn auf dein Zimmer zurückgezogen. Du hast dich in deinem Zimmer aufgehalten, wenn du hättest hier sein sollen. Du weißt nun ein für allemal, daß ich verlange, du sollst hier sein und

nicht dort. Ferner, daß ich hier Gehorsam von dir verlange. Du kennst mich, David. Ich will es haben."

Miß Murdstone ließ ein heiseres Kichern hören.

„Ich verlange ein respektvolles, pünktliches und bereitwilliges Benehmen gegen mich," fuhr er fort, „und gegen Jane Murdstone und gegen deine Mutter. Ich will nicht, daß dieses Zimmer gemieden wird, als ob es verpestet wäre, nur zum Vergnügen eines Kindes. Setz' dich hin."

Er befahl mir wie einem Hunde und ich gehorchte wie ein Hund.

„Noch Eins," sagte er. „Ich bemerke, daß du eine Neigung für niedrige und gemeine Gesellschaft hast. Du sollst nicht mit Dienstboten verkehren. Die Küche wird dich nicht bessern in den vielen Punkten, in denen dir Besserung noth thut. Von dem Frauenzimmer, das dich aufhetzt, sage ich nichts — weil du, Clara," er sprach das leiser zu meiner Mutter, „aus alter Gewohnheit und lange eingewurzelter Einbildung eine Schwäche für sie hast, die noch nicht überwunden ist."

„Eine ganz unerklärliche Täuschung ist es," rief Miß Murdstone.

„Ich sage nur," fuhr er wieder gegen mich gewendet fort, „daß ich es mißbillige, wenn du solche Gesellschaft wie Mistreß Peggotty vorziehst, und daß du sie aufzugeben hast. Nun, David, du verstehst mich, und du weißt, was die Folge sein wird, wenn du mir nicht buchstäblich gehorchst."

Ich wußte es wohl — vielleicht besser als er dachte, insofern es meine arme Mutter betraf — und ich gehorchte ihm buchstäblich. Ich zog mich nicht mehr auf mein Zimmer zurück; ich suchte nicht mehr bei Peggotty Zuflucht; sondern ich saß müde im Wohnzimmer Tag für Tag, die Nacht und Schlafenszeit ersehnend.

Welch' widerwärtigen Zwang erduldete ich, stundenlang in derselben Stellung sitzend, ängstlich, einen Arm oder Fuß zu bewegen, daß sich nicht Miß Murdstone über meine Ruhelosigkeit beklage (wie sie es beim geringsten Vorwand that), und ängstlich, ein Auge aufzuschlagen, daß es nicht einem Blick des Widerwillens und Tadels begegne, der in dem meinen neuen Grund zur Klage fände! Wie uner-

träglich trübselig war es da zu sitzen und auf das Ticken der Uhr zu horchen, Miß Murdstones kleine funkelnde Stahlperlen zu beobachten, wie sie dieselben aufreihte, darüber nachzudenken, ob sie sich je verheirathen würde, und wenn es geschähe, an was für einen unglückseligen Mann; die Abtheilungen in der Verzierung des Kaminsimses zu zählen; dann mit den Augen weiter zu wandern an die Decke und zu den Figuren der Tapete!

Welche einsamen Spaziergänge machte ich durch schmutzige Gassen in dem schlechten Winterwetter, jenes Wohnzimmer mit Mr. und Miß Murdstone darin überallhin mit mir schleppend; eine ungeheure Last, die ich tragen mußte, ein Taggespenst, das zu verscheuchen unmöglich war, ein Gewicht, das auf meinem Geiste lag und ihn stumpf machte!

Welche Mahlzeiten nahm ich schweigend und verlegen ein, immer mit dem Gefühl, daß ein Messer und Gabel zu viel da war, und das war das meine, ein Appetit zu viel, und das der meine; ein Teller und ein Stuhl zu viel und das die meinen; und ein jemand zu viel, und das war ich!

Welche Abende verlebte ich, wenn die Lichter kamen und man erwartete, daß ich mich beschäftige, und ich, nicht wagend ein unterhaltendes Buch zu lesen, mich über einer hartköpfigen und noch hartherzigeren arithmetischen Abhandlung quälte; wo die Maß- und Gewichtstabellen Melodien annahmen, wie „Herrsche, Britannia" oder „Fort mit der Melancholie", und nicht still stehen wollten, um gelernt zu werden, sondern durch meinen armen Kopf gingen wie der Faden durch meiner Großmutter Nadel, zu einem Ohr herein und zum andern hinaus!

Wie oft verfiel ich ins Gähnen und Einschlafen, trotz aller meiner Sorge; wie oft schreckte ich aus heimlichem Schlafe auf; wie oft erhielt ich auf die kleinen Bemerkungen, die ich nur selten machte, keine Antwort; als was für eine Null erschien ich, die jedermann übersah, und die doch jedermann im Wege war; welch' große Erlösung war es zu hören, wie froh Miß Murdstone den ersten Schlag der neunten Abendstunde begrüßte und mich zu Bett schickte!

So schlichen die Ferientage dahin bis zu dem Morgen,

wo Miß Murdstone sagte: „Nun ist der letzte Tag um!“ und mir die letzte Tasse Thee in den Ferien reichte.

Mir wurde es nicht schwer zu gehen. Ich war in ein dumpfes Grübeln versunken, aber ich erholte mich etwas und freute mich auf Steerforth, obgleich Mr. Creakle hinter ihm lauerte. Wieder erschien Mr. Barkis an der Thür und wieder sagte Miß Murdstone mit warnender Stimme: „Clara!“ als meine Mutter sich über mich beugte und mir Lebewohl sagte.

Ich küßte sie und mein kleines Brüderchen und war sehr traurig; aber nicht darüber, daß ich fort mußte, lag doch jeden Tag die Kluft und das Scheiden zwischen uns. Und es ist nicht so sehr ihre Umarmung, die in meiner Seele fortlebt, obgleich sie so glühend war wie nur irgend möglich, als das, was der Umarmung folgte.

Ich saß in dem Wagen des Fuhrmanns, als ich sie meinen Namen rufen hörte. Ich sah hinaus, und da stand sie allein in der Gartenthür und hielt ihr Kindchen hoch, daß ich es sehen könnte. Die Luft war kalt und still; und kein Haar ihres Hauptes, keine Falte ihres Kleides bewegte sich, wie sie fest und innig nach mir hinblickte und ihr Kind emporhielt.

So verlor ich sie. So sah ich sie nachher im Schlaf in der Schule schweigend neben meinem Bett stehen, mich ansehend mit demselben innigen Gesichtsausdruck, ihr Kindchen in den Armen emporhaltend.

Neuntes Kapitel.

Ich habe einen denkwürdigen Geburtstag.

Ich übergehe alles, was sich in der Schule ereignete, bis zu meinem Geburtstag im März. Außer daß Steerforth bewunderungswürdiger war als je, ist mir nichts im Gedächtnis geblieben. Er ging gegen Ende des Halbjahres, wenn nicht noch zeitiger, ab und war geistvoller und unabhängiger als je in meinen Augen und darum anziehender als je; aber darüber hinaus kann ich mich auf nichts besinnen. Die große Erinnerung, durch welche jene Zeit in meiner Seele bezeichnet ist, scheint alle geringeren verschlungen zu haben und allein übrig geblieben zu sein.

Es wird mir selbst schwer zu glauben, daß ein Zeitraum von zwei ganzen Monaten zwischen meiner Rückkehr nach Salemhaus und jenem Geburtstag lag. Ich kann nur begreifen, daß es in der That so war, weil ich weiß, daß es so gewesen sein muß; sonst würde ich überzeugt sein, daß dazwischen keine Zeit läge, und daß das eine Ereignis dem andern auf die Ferse getreten hätte.

Wie genau erinnere ich mich, was für ein Tag es war! Ich rieche den dicken Nebel, der über dem Orte lag; ich sehe den Rauhreif gespenstisch hindurch blicken; ich fühle mein bereiftes Haar an meinen Wangen kleben; ich sehe das düstre Schulzimmer entlang, in dem hier und da ein sprühendes Licht brennt, um den nebligen Morgen zu erhellen, und sehe den Hauch der Knaben sich rauchend in der kalten Luft kräuseln, wie sie sich in die Hände pusten und mit den Füßen auf die Diele trampeln.

Es war nach dem Frühstück, und wir waren von dem Spielplatz herein gerufen worden, als Mr. Sharp eintrat und sagte:

„David Copperfield soll in das Wohnzimmer kommen.“

Ich erwartete einen Korb voll Geschenke von Peggotty und Freude strahlte auf meinem Gesicht bei dem Befehl. Einige Knaben um mich her mahnten, sie nicht zu vergessen bei der Vertheilung der guten Dinge, als ich sehr vergnügt von meinem Platze aufsprang.

„Eilen Sie nicht, David,“ sagte Mr. Sharp. „Sie haben Zeit genug, mein Junge, eilen Sie nicht.“

Der gefühlvolle Ton, mit dem er sprach, hätte mich überraschen müssen, wenn ich ihn beachtet hätte; aber ich dachte erst später daran. Ich eilte fort in das Wohnzimmer; und da sah ich Mr. Creakle beim Frühstück sitzen, Rohrstock und Zeitungen vor ihm liegend, und Mrs. Creakle mit einem offenen Brief in der Hand; aber keinen Korb mit Geschenken.

„David Copperfield,“ sagte Mrs. Creakle, mich zum Sopha führend und sich neben mich setzend. „Ich muß ganz besonders mit Ihnen sprechen. Ich habe Ihnen etwas zu sagen, mein Kind.“

Mr. Creakle, auf den ich natürlich blickte, schüttelte den

Kopf, ohne mich anzusehen und verbiß sich einen Seufzer mit einem sehr großen Stück gerösteten Butterbrotes.

„Sie sind noch zu jung, um zu wissen, wie die Welt sich mit jedem Tage verändert," sagte Mrs. Creakle, „und wie die Menschen von ihr dahingehen. Aber wir alle müssen es lernen, David, manche von uns in der Jugend, manche im Alter und manche das ganze Leben hindurch."

Ich schaute sie ernsthaft an.

„Waren," sagte Mrs. Creakle nach einer Pause, „als Sie nach den Ferien von Hause weg reisten, die Ihren alle wohl?" Nach einer andern Pause, „war Ihre Mama wohl?"

Ich zitterte ohne recht zu wissen warum und sah sie noch immer ernsthaft an, machte aber keinen Versuch zu antworten.

„Deswegen," sagte sie, „betrübt es mich, Ihnen sagen zu müssen, daß, wie ich heut früh erfahren, Ihre Mama sehr krank ist."

Ein Nebel stieg auf zwischen Mrs. Creakle und mir und ihre Gestalt schien einen Augenblick darin zu schwanken. Dann fühlte ich brennendheiße Thränen an meinen Wangen herniederfließen, und da saß sie wieder still.

„Sie ist sehr gefährlich krank," fügte sie hinzu.

Nun wußte ich alles.

„Sie ist todt."

Sie hatte nicht nöthig es mir zu sagen. Ich hatte schon einen verzweifelten Schrei ausgestoßen und fühlte mich als Waise in der weiten Welt.

Sie war sehr gütig gegen mich. Sie behielt mich den ganzen Tag da und ließ mich manchmal allein; und ich weinte und grämte mich in den Schlaf und wachte auf und weinte wieder. Wie ich nicht mehr weinen konnte, fing ich an zu denken, und da war der Druck auf meiner Brust am schwersten und mein Gram war ein dumpfer Schmerz, für den es keine Linderung gab.

Und doch waren meine Gedanken eitel, sie richteten sich nicht fest auf das Unglück, das auf meinem Herzen lastete, sondern umschwärmten es nur eitel. Ich dachte an unser Haus, wie es nun verschlossen und verödet wäre. Ich dachte an das kleine Kindchen, das, wie Mrs. Creakle sagte,

seit einiger Zeit hinsiechte und, wie man glaubte, auch sterben würde. Ich dachte an meines Vaters Grab auf dem Kirchhof bei unsrem Hause, und daß meine Mutter nun dort unter den Bäumen liegen würde, die ich so gut kannte. Ich stieg auf einen Stuhl, wie ich allein war, und sah in den Spiegel, wie roth meine Augen wären und wie kummervoll mein Gesicht. Als einige Stunden vergangen waren, dachte ich darüber nach, ob meine Thränen nun wirklich schwerer flössen, und, da das der Fall zu sein schien, was in Anbetracht meines Verlustes meine Gedanken am meisten erregen würde, wenn ich der Heimat nahte — denn ich sollte nach Hause reisen zum Begräbnis. Ich bin mir bewußt gefühlt zu haben, daß ich vor den andern Knaben etwas voraus hätte, und daß ich in meinem Kummer eine wichtige Person wäre.

Wenn je ein Kind von aufrichtigem Gram bedrückt war, so war ich es. Aber ich erinnere mich, daß diese Wichtigkeit etwas Befriedigendes für mich hatte, als ich jenen Nachmittag auf dem Spielplatz umherging, während die andern Knaben in der Schule waren. Als ich bemerkte, wie sie auf dem Wege zu ihren Klassen vom Fenster aus nach mir hinsahen, fühlte ich mich ausgezeichnet und blickte trübseliger und ging langsamer. Wie die Schule aus war und sie heraus kamen und mit mir sprachen, rechnete ich es mir selbst als Güte an, daß ich gegen keinen von ihnen stolz war und sie alle genau ebenso beachtete wie zuvor.

Ich sollte den nächsten Abend nach Hause reisen, nicht mit der Post, sondern mit dem schweren Nachtwagen, der der Farmer genannt und hauptsächlich von Landleuten benutzt wurde, die nur kleine Wegstrecken fuhren. Wir erzählten diesen Abend keine Geschichten, und Traddles bestand darauf, mir sein Kopfkissen zu leihen. Ich weiß nicht, welche Wohlthat er mir damit zu erzeigen dachte, denn ich hatte ja mein eignes; aber es war alles, was er zu verleihen hatte, der arme Bursche, außer einem Briefbogen voll Gerippe, und den gab er mir beim Abschied, als Tröster meiner Sorgen und Beitrag zu meinem Seelenfrieden.

Ich verließ Salemhaus den andern Nachmittag. Ich dachte nicht, daß ich es verließ, um nie mehr zurück zu

kehren. Wir fuhren die ganze Nacht sehr langsam und kamen nicht vor neun oder zehn Uhr früh in Yarmouth an. Ich sah mich nach Mr. Barkis um, aber er war nicht da; statt seiner kam ein fetter, kurzathmiger, lustig aussehender, kleiner alter Mann in schwarzem Anzug, mit fuchsigen Schleifenbündeln unten an seinen Kniehosen, schwarzen Strümpfen und einem breitkrämpigen Hut pustend an das Wagenfenster und sagte:

„Master Copperfield?"

„Ja, Herr."

„Bitte, kommen Sie mit mir, junger Herr," sagte er, die Thür öffnend, „und ich werde das Vergnügen haben, Sie nach Hause zu bringen."

Ich legte meine Hand in die seine, mich verwundernd, wer er wäre und wir gingen zu einem Laden in einer engen Straße, über dem geschrieben stand: „Omer, Tuchhändler, Schneider, Bandhändler, Begräbnisunternehmer u. s. w." Es war ein erstickend enger kleiner Laden, voll von Kleidern aller Art, gemacht und ungemacht, mit Einschluß eines Fensters voll Kastorhüte und Mützen. Wir gingen in ein kleines Stübchen hinter dem Laden, wo wir drei junge Mädchen eifrig beschäftigt fanden mit einer Menge schwarzen Stoffes, der auf den Tisch gehäuft war, und von dem Läppchen und Schnitzel über den ganzen Fußboden verstreut lagen. Es war ein tüchtiges Feuer in diesem Raume und ein athemberaubender Geruch von warmem schwarzem Krepp — ich wußte damals nicht, was das für ein Geruch wäre, aber jetzt weiß ich es.

Die drei jungen Mädchen, die sehr fleißig und sehr gutgelaunt zu sein schienen, hoben ihre Köpfe, um mich anzusehen und fuhren dann mit ihrer Arbeit fort. Stich, Stich, Stich. Zur selben Zeit kam aus einer Werkstatt, die über den kleinen Hof weg dem Fenster gegenüber lag, ein regelmäßiges Hämmern, das eine Art Melodie hatte: Rat tatat rat — tatat rat — tatat, ohne jede Abwechslung.

„Nun," sagte mein Führer zu einem der drei jungen Mädchen. „Wie weit bist du, Minnie?"

„Wir werden zu rechter Zeit fertig zum Anprobiren,"

erwiderte sie heiter ohne aufzusehen. „Sei unbesorgt, Vater.“

Mr. Omer nahm seinen breitkrämpigen Hut ab, setzte sich nieder und keuchte. Er war so fett, daß er erst eine Weile keuchen mußte, ehe er sagen konnte:

„Das ist recht.“

„Vater!“ sagte Minnie scherzend, „was für ein Meerungeheuer wirst du!“

„In der That, ich weiß nicht wie es kommt, meine Liebe,“ erwiderte er, darüber nachdenkend. „Ich bin es wirklich bald.“

„Siehst du, du bist ein so gemüthlicher Mann,“ sagte Minnie. „Du nimmst alles so leicht.“

„Es hilft nichts, wenn man's anders nimmt, meine Liebe,“ sagte Mr. Omer.

„Nein, wirklich,“ erwiderte seine Tochter. „Wir sind hier, Gott sei Dank! alle hübsch lustig. Nicht wahr, Vater?“

„Ich hoffe es, meine Liebe,“ sagte Mr. Omer. „Nun ich wieder zu Athem gekommen bin, denke ich, werde ich diesem jungen Schüler Maß nehmen. Wollen Sie gefälligst in den Laden gehen, Master Copperfield?“

Dieser Aufforderung Folge leistend, ging ich vor Mr. Omer her; nachdem er mir ein Stück Tuch gezeigt hatte, von dem er sagte, es wäre extrasuperfein und zu gut zu Trauerkleidern außer für die nächsten Verwandten, nahm er mir Maß und schrieb es in ein Buch. Während er dies aufzeichnete, machte er mich aufmerksam auf sein Waarenlager und auf gewisse Schnitte, von denen er sagte, sie wären „grade aufgekommen“, und auf gewisse andre Schnitte, von denen er sagte, sie wären „grade abgekommen“.

„Und auf die Weise verlieren wir oft viel Geld,“ sagte Mr. Omer. „Aber Schnitte sind wie menschliche Wesen. Sie kommen, niemand weiß wenn, wie oder warum; sie gehen, niemand weiß wenn, wie oder warum. Alles ist, nach meiner Meinung, wie im Leben, wenn man's von dem Standpunkt aus ansieht.“

Ich war zu bekümmert, um auf eine Erörterung dieser Frage einzugehen, die mir möglicherweise allzuhoch ge-

wesen wäre; und Mr. Omer führte mich in das Wohnzimmer zurück, unterwegs ziemlich schwer athmend.

Dann rief er eine kleine halsbrecherische Stiege hinter der Thür hinunter: „Bringt den Thee und das Butterbrot herauf!" Nach einiger Zeit, während welcher ich dasaß mich umsehend und nachdenkend und auf das Sticheln in dem Zimmer und die Hammermelodie vom Hofe her lauschend, erschien das Gewünschte auf einem Tablet und erwies sich als für mich bestimmt.

„Ich bin mit Ihnen bekannt," sagte Mr. Omer, nachdem er mich ein paar Minuten beobachtet hatte, während welcher ich dem Frühstück nicht sehr zugesprochen hatte, denn das schwarze Zeug benahm mir den Appetit, „ich bin seit langer Zeit mit Ihnen bekannt, mein junger Freund."

„Wirklich, Herr?"

„Ihr ganzes Leben lang," sagte Mr. Omer. „Ich kann wohl sagen noch länger. Ich kannte schon Ihren Vater, ehe sie geboren wurden. Er hatte fünf Fuß und neun und einen halben Zoll und liegt in fündundzwanzig Fuß Erde."

„Rat — tatat rat — tatat rat — tatat," klang es vom Hofe herüber.

„Er liegt in fünfundzwanzig Fuß Erde, wenn er in einer besondren Abtheilung liegt," sagte Mr. Omer vergnüglich. „Es war entweder sein Wunsch oder ihre Anordnung, ich habe das nicht recht behalten."

„Wissen Sie, wie es meinem kleinen Bruder geht, Herr?" fragte ich.

Mr. Omer schüttelte den Kopf.

„Rat — tatat rat — tatat rat — tatat."

„Er liegt in seiner Mutter Armen," sagte er.

„O der arme kleine Bursche! Ist er todt?"

„Grämen Sie sich nicht, wo Sie nicht helfen können," sagte Mr. Omer. „Ja. Der Kleine ist todt."

Bei dieser Nachricht brachen meine Wunden von neuem auf. Ich verließ das kaum berührte Frühstück und ging, um meinen Kopf auf einen andern Tisch in einer Ecke des Stübchens zu legen, den Minnie schnell abräumte, daß ich nicht die dortliegenden Trauersachen mit meinen Thränen beflecken möchte. Sie war ein hübsches gutmüthiges Mäd-

chen und strich mir mit sanfter Berührung die Haare aus den Augen; aber sie war sehr vergnügt, daß sie ihre Arbeit bald fertig hatte, und das zu rechter Zeit, und war so sehr verschieden von mir!

Nun hörte das Hämmern auf und ein gut aussehender junger Bursche kam über den Hof in die Stube. Er hatte in der Hand einen Hammer und den Mund voll kleiner Nägel, die er heraus nehmen mußte, ehe er sprechen konnte.

„Nun, Joram!“ sagte Mr. Omer. „Wie weit sind Sie?“

„Alles in Ordnung,“ sagte Joram. „Fertig, Herr.“

Minnie erröthete ein wenig und die beiden andern Mädchen lächelten sich zu.

„Wie! dann haben Sie vorige Nacht bei Licht gearbeitet, wie ich im Club war? Nicht wahr?“ sagte Mr. Omer, ein Auge zukneifend.

„Ja,“ sagte Joram. „Weil Sie sagten, wir könnten eine kleine Vergnügungsfahrt daraus machen und zusammen hinüber fahren, wenn es fertig wäre, Minnie und ich — und Sie.“

„O! ich dachte, Sie wollten mich ganz auslassen,“ sagte Mr. Omer und lachte bis er hustete.

— „Da Sie so gut waren, das zu sagen,“ nahm der junge Mann seine Rede wieder auf, „setzte ich meinen Kopf drauf, sehen Sie. Wollen Sie mir Ihre Meinung darüber sagen?“

„Ja wohl,“ sagte Mr. Omer, aufstehend. „Mein Lieber;“ sagte er zu mir gewandt, „möchten Sie vielleicht sehen, wie Ihrer —“

„Nein, Vater,“ wandte Minnie ein.

„Ich dachte, es möchte ihm angenehm sein, meine Liebe,“ sagte Mr. Omer. „Aber vielleicht hast du recht.“

Ich kann nicht sagen, woher ich wußte, daß es meiner lieben, lieben Mutter Sarg war, den sie zu besehen gingen. Ich hatte nie einen machen hören, hatte auch, so viel ich weiß, noch nie einen gesehen, aber während ich das Hämmern hörte, kam es mir in den Sinn, was es wäre; und wie der junge Mann eintrat, wußte ich sicher, was er gearbeitet hatte.

Da die Arbeit nun fertig war, bürsteten die beiden Mädchen, deren Namen ich nicht gehört hatte, die Schnitzel und

Faden von ihren Kleidern und gingen in den Laden, um dort aufzuräumen und auf Kunden zu warten. Minnie blieb zurück, um das, was sie gearbeitet hatten, zusammen zu legen und in zwei Körbe zu packen. Sie that es auf den Knien, eine lebhafte Melodie dabei summend. Joram, der unzweifelhaft ihr Liebhaber war, kam herein und raubte ihr einen Kuß, während sie so geschäftig war (mich schien er gar nicht zu beachten) und sagte, ihr Vater wäre nach der Kutsche gegangen, und er müßte sich schnell fertig machen. Dann ging er wieder hinaus, und sie steckte Fingerhut und Scheere in die Tasche und eine Nähnadel mit schwarzem Faden gar zierlich vorn in ihr Kleid, dann zog sie ihre hübschen Ueberkleider an vor einem kleinen Spiegel hinter der Thür, in dem ich das Bild ihres vergnügten Gesichtes sah.

All dies bemerkte ich, indem ich an dem Tisch in der Ecke saß, den Kopf auf die Hand gestützt und gar vielerlei bedenkend. Die Kutsche fuhr bald vor dem Laden vor, zuerst wurden die Körbe, dann ich hineingesteckt, und darauf folgten jene Drei. Ich erinnre mich, daß das Fuhrwerk halb Chaise, halb Möbelwagen war, dunkel bemalt und mit einem langschwänzigen Rappen bespannt. Wir alle hatten sehr bequem darin Platz.

Ich denke nicht, daß mir jemals im Leben etwas eine so seltsame Empfindung verursacht hat (jetzt bin ich vielleicht klüger) als das Zusammensein mit jenen, von denen ich wußte, was sie eben gearbeitet hatten, und die ich nun über die Fahrt sich freuen sah. Ich zürnte ihnen nicht; mir war mehr bange vor ihnen, als wäre ich unter Geschöpfe verstoßen worden, mit denen ich nichts Gemeinsames hatte. Sie waren sehr vergnügt. Der alte Mann saß vorn als Kutscher, und die beiden jungen Leute saßen hinter ihm und beugten sich immer vor, wenn er zu ihnen sprach, eins an der und das andre an der andren Seite seines pausbackigen Gesichtes, und thaten sehr schön mit ihm. Sie würden auch mit mir gesprochen haben, wenn ich mich nicht zurückgezogen und in meiner Ecke geträumt hätte; mich verletzten ihre Zärtlichkeiten und ihr Frohsinn, obgleich sich derselbe durchaus nicht lärmend äußerte, und ich wunderte

mich fast, daß kein Strafgericht über sie kam für ihre Herzenshärtigkeit.

So konnte ich, als sie anhielten, um das Pferd zu füttern und aßen und tranken und sich freuten, nichts genießen von dem, das sie genossen, und ich brach mein Fasten nicht. So glitt ich, wie wir die Heimat erreichten, so schnell wie möglich hinten aus dem Wagen, um nicht in ihrer Gesellschaft vor jenen geweihten Fenstern zu stehen, die blind auf mich herniedersahen wie einst strahlende und nun geschlossene Augen. Und wie wenig hätte ich nöthig gehabt zu denken, was mich wohl zu Thränen rühren würde, wenn ich nach Hause käme — wie ich nun das Fenster vom Zimmer meiner Mutter sah und daneben das, was in besseren Zeiten das meine war!

Ich lag in Peggottys Armen, ehe ich bis an die Thür gelangte, und sie brachte mich in das Haus. Ihr Schmerz brach heftig aus, wie sie mich zuerst sah, aber sie bezwang ihn bald und sprach flüsternd und ging leise, als ob die Todte gestört werden könnte. Ich erfuhr, daß sie seit langer Zeit in kein Bett gekommen war. Sie saß auch jetzt noch des Nachts auf und wachte. Sie sagte, so lange ihr armer süßer Liebling über der Erde wäre, wollte sie ihn nicht verlassen.

Mr. Murdstone beachtete mich gar nicht, als ich in das Wohnzimmer trat, in dem er sich befand, er saß stillweinend und brütend in seinem Lehnstuhl am Kamin. Miß Murdstone, die arbeitend an ihrem mit Briefen und Papieren bedeckten Schreibtisch saß, reichte mir ihre kalten Fingernägel und fragte mich mit eiskaltem Flüstern, ob mir Maß genommen wäre für meinen Traueranzug.

Ich sagte: „Ja.“

„Und deine Hemden?“ fragte Miß Murdstone; „hast du sie mit nach Hause gebracht?“

„Ja, Madame. Ich habe alle meine Sachen mitgebracht.“

Das war aller Trost, den ihre Festigkeit mir spendete. Ich zweifle nicht, daß sie ein auserlesenes Vergnügen darin fand, bei dieser Gelegenheit das, was sie ihre Selbstbeherrschung, ihre Festigkeit, ihre Seelenstärke, ihren gesunden Menschenverstand nannte und das ganze teuflische Verzeichnis ihrer

unliebenswürdigen Eigenschaften zur Schau zu stellen. Sie war ganz besonders stolz auf ihre Geschäftskenntnis und zeigte dieselbe nun, indem sie alles zu Papier brachte und durch nichts aufgeregt wurde. Die ganze übrige Zeit jenes Tages und nachher von früh morgens bis spät abends saß sie an jenem Schreibtisch, sehr gefaßt mit einer harten Feder kritzelnd, zu jedermann in demselben gleichmüthigen Flüstertone sprechend, nie einen Muskel ihres Gesichts verziehend, oder einen Ton ihrer Stimme sänftigend, oder die geringste Falte ihres Anzuges verschoben zeigend.

Ihr Bruder nahm manchmal ein Buch, aber las nie darin, so viel ich sehen konnte. Er schlug es wohl auf, als ob er läse, hielt es aber dann eine Stunde lang, ohne ein Blatt umzuwenden, und dann legte er es hin und ging im Zimmer auf und ab. Ich pflegte stundenlang mit gefalteten Händen da zu sitzen, ihn beobachtend und seine Schritte zählend. Er sprach sehr selten zu ihr und nie zu mir. Er schien, außer den Uhren, das einzige ruhelose Ding in dem ganzen bewegungslosen Hause zu sein.

In diesen Tagen vor dem Begräbnis sah ich nur wenig von Peggotty, außer, daß ich sie beim Hinauf- und Hinuntergehen immer dicht bei dem Zimmer antraf, in dem meine Mutter mit ihrem Kindchen lag, und daß sie jeden Abend zu mir kam und am Kopfende meines Bettes saß, bis ich einschlief. Einen oder zwei Tage vor dem Begräbnis — ich denke es war einen oder zwei Tage vorher, aber ich bin mir einer Gedankenverwirrung bewußt über jene schwere Zeit, in der nichts ein Fortschreiten bezeichnete — führte sie mich in das Zimmer. Ich entsinne mich nur, daß mir unter einer weißen Decke auf dem Bett, rings umgeben von schöner Reinheit und Frische, die feierliche Stille, die in dem Hause herrschte, verkörpert zu liegen schien, und daß ich, als sie leise die Decke zurückschlagen wollte, rief: „O nein! o nein!“ und ihre Hand festhielt.

Wäre der Begräbnistag gestern gewesen, könnte ich mich nicht genauer darauf besinnen, selbst auf die Luft in der guten Stube, als ich zur Thür hereintrat, auf das helle Leuchten des Feuers, das Funkeln des Weines in den

Karaffen, die guten Gläser und Teller, den feinen süßen Geruch des Kuchens, den Duft von Miß Murdstones Kleid und unsre schwarzen Anzüge. Mr. Chillip ist in dem Zimmer und kommt um mich anzusprechen.

„Und wie geht es Master David?“ fragt er freundlich.

Ich kann ihm nicht sagen sehr gut. Ich gebe ihm die Hand, die er in der seinen behält.

„Wirklich!“ sagt Mr. Chillip sanft lächelnd, indeß etwas in seinem Auge glänzt. „Unsre kleinen Freunde wachsen groß um uns her. Sie wachsen uns aus den Augen, Madame.“

Das ist an Miß Murdstone gerichtet, die keine Antwort gibt.

„Hier ist ein großer Fortschritt, Madame!“ sagt Mr. Chillip.

Miß Murdstone antwortet nur mit einem Stirnrunzeln und einer förmlichen Verbeugung; Mr. Chillip geht besiegt in eine Ecke, mich bei sich behaltend und thut seinen Mund nicht mehr auf.

Ich bemerke das, weil ich alles bemerke was vorgeht, nicht daß ich mich um mich selbst bekümmerte oder bekümmert hätte, seit ich nach Hause gekommen. Und nun fangen die Glocken an zu läuten und Mr. Omer und ein andrer Mann kommen, um uns zu ordnen. Wie mir Peggotty vor langer Zeit erzählt hat, haben sich die Leidtragenden, die meinem Vater zu demselben Grabe folgten, in diesem selben Zimmer geordnet.

Das Trauergefolge besteht aus Mr. Murdstone, unsrem Nachbar Mr. Grayper, Mr. Chillip und mir. Wie wir aus der Thür treten, sehen wir die Träger mit ihrer Last im Garten, und sie schreiten vor uns her den Steig entlang, an den Ulmen vorüber, durch die Gartenthür und auf den Kirchhof, wo ich so manchen Sommermorgen habe die Vögel singen hören.

Wir stehen um das Grab. Der Tag scheint mir verschieden von jedem andern Tage und das Licht trüber als sonst. Nun herrscht feierliche Stille, die wir herausgebracht haben mit dem, was in der Erde ruht, und während wir entblößten Hauptes dastehen, höre ich die Stimme des

Geistlichen, die so weit entfernt klingt in der freien Luft, aber doch so klar und deutlich sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, sagt der Herr!“ Dann höre ich lautes Schluchzen und sehe abseits unter den Zuschauern jene gute treue Dienerin stehen, die ich von allen Menschen auf der Erde am meisten liebe, und zu der, wie mein kindliches Herz gewiß glaubt, der Herr eines Tages sagen wird: „Du bist treu erfunden.

In der kleinen Versammlung sind viele Gesichter, die ich kenne; Gesichter, die ich in der Kirche sah, wenn das meine immer erstaunt umherblickte; Gesichter, die meine Mutter zuerst sahen, wie sie in ihrer Jugendblüte in das Dorf kam. Ich kümmere mich nicht um sie — ich kümmere mich um nichts als um meinen Gram — und doch sehe und erkenne ich sie alle, und sehe selbst im Hintergrunde, weit fort, Minnie zuschauen und Blicke herüberwerfen nach ihrem Schatz, der neben mir steht.

Es ist vorüber, das Grab ist zugeschüttet, und wir wenden uns ab, um wegzugehen. Vor uns steht unser Haus, so hübsch und unverändert, in meiner Seele so eng verbunden mit dem neuen Gedanken an das Dahingeschiedene, daß all mein bisheriges Leid nichts ist zu dem Leid, das es nun erweckt. Aber sie führen mich fort, und Mr. Chillip spricht mit mir und benetzt, wie wir nach Hause kommen, meine Lippen mit Wasser, und wie ich ihn um Erlaubnis bitte, in mein Zimmer hinaufgehen zu dürfen, entläßt er mich mit der sanften Milde einer Frau.

Alles dies, sage ich, ist wie gestern geschehen. Ereignisse späterer Zeit sind fortgeschwommen zu dem Strande, wo alles Vergessene wieder auftauchen wird, aber dieses steht wie ein gewaltiger Felsen im Ocean.

Ich wußte, daß Peggotty zu mir in meine Stube kommen würde. Die Sabbathstille dieser Zeit (der Tag war so ganz wie ein Sonntag! das habe ich vergessen zu sagen) sagte uns beiden zu. Sie setzte sich zu mir auf mein Bettchen, meine Hand haltend und sie manchmal an ihre Lippen führend und manchmal mit der ihren streichelnd, wie sie wohl mein kleines Brüderchen getröstet haben mag, er-

zählte sie mir auf ihre Art alles, was sie über das Geschehene zu berichten hatte.

„Sie war seit langer Zeit," sagte Peggotty, „niemals munter. Sie war ungewiß in ihrem Herzen und nicht glücklich. Wie ihr Kindchen geboren war, dachte ich zuerst, es würde besser mit ihr werden, aber sie war angegriffner als je und wurde mit jedem Tage schwächer. Sie pflegte gern allein zu sitzen ehe ihr Kindchen kam, und dann weinte sie; aber nachher sang sie ihm vor — so leise, daß ich einmal, wie ich sie hörte, dachte, es wäre eine Stimme in der Luft, die nach oben verschwebte.

„Ich glaube sie wurde in der letzten Zeit schüchterner und furchtsamer, und ein hartes Wort war wie ein Schlag für sie. Aber gegen mich war sie immer dieselbe. Sie veränderte sich nie gegen ihre närrische Peggotty, mein süßes Mädel."

Hier hielt Peggotty inne und klopfte ein Weilchen sanft auf meine Hand.

„Das letzte Mal, daß ich sie wie ihr eignes altes Selbst sah, war an dem Abend, wo Sie nach Hause kamen, mein Liebling. Den Tag, wo Sie fortgingen, sagte sie zu mir, ‚Ich werde meinen süßen Liebling nie wieder sehen. Eine Stimme sagt mir das, die, ich weiß es, die Wahrheit spricht.'

„Sie versuchte dann heiter zu erscheinen, und gar manchmal, wenn sie ihr sagten, sie wäre gedankenlos und leichtherzig, mochte sie glauben, daß sie's wäre; aber das war da alles vorüber. Sie sagte ihrem Manne nicht, was sie mir gesagt hatte — sie fürchtete sich es jemand anders zu sagen — bis eines abends, kaum eine Woche, bevor es geschah, da sagte sie zu ihm: ‚Mein Lieber, ich glaube, ich sterbe bald.'

„‚Nun ist mir's vom Herzen herunter, Peggotty', sagte sie mir, wie ich sie den Abend ins Bett brachte. ‚Er wird es immer fester glauben, der arme Mann, jeden der wenigen Tage, die noch bis dahin sind; und dann wird es vorüber sein. Ich bin sehr müde. Wenn das Schlaf ist, bleibe bei mir, während ich schlafe, verlaß mich nicht. Gott segne meine beiden Kinder! Gott schütze und bewahre meinen vaterlosen Knaben!'

„Ich verließ sie dann gar nicht mehr," sagte Peggotty. „Sie sprach oft mit denen unten — denn sie liebte sie; sie konnte nicht anders als jeden lieben, der um sie war — aber wenn sie von ihrem Bett fortgingen, wandte sie sich immer zu mir, als ob da Ruhe wäre, wo Peggotty war, und anders schlief sie nicht ein.

Den letzten Abend küßte sie mich und sagte: ‚Wenn mein Kindchen auch sterben sollte, Peggotty, so bitte ich dich, laß es sie in meine Arme legen und uns zusammen begraben.‘ (Es geschah, denn das arme Lämmchen überlebte sie nur um einen Tag.) ‚Laß meinen liebsten Jungen mit uns zu unsrem Ruheplatze gehen‘, sagte sie, ‚und sage ihm, daß seine Mutter, wie sie hier lag, ihn nicht einmal, sondern tausendmal segnete.‘

Wieder schwieg sie und klopfte mich leise auf die Hand.

„Es war tief in der Nacht," sagte Peggotty, „wie sie zu trinken verlangte und als sie getrunken hatte, lächelte sie mich so geduldig an, die Liebe! — so schön!

„Der Morgen war gekommen, und die Sonne ging auf, da sagte sie zu mir, wie freundlich und rücksichtsvoll Mr. Copperfield immer gegen sie gewesen wäre, und wie viel Geduld er mit ihr gehabt hätte und ihr gesagt, wenn sie an sich selbst zweifelte, daß ein liebendes Herz besser und stärker wäre als Weisheit, und daß er durch das ihre ein glücklicher Mann wäre. ‚Liebe Peggotty,‘ sagte sie dann, ‚lege mich näher zu dir,‘ denn sie war sehr schwach. ‚Lege deinen guten Arm unter meinen Nacken und drehe mich zu dir hin, denn dein Gesicht entschwindet weit fort, und ich möchte ihm nahe sein.‘ Ich that wie sie sagte; und ach, Davy! die Zeit war gekommen, wo meine ersten Abschiedsworte zu Ihnen wahr wurden — wo sie froh war ihren armen Kopf auf ihrer dummen, wunderlichen alten Peggotty Arm legen zu können — und sie starb wie ein Kind, das ruhig einschläft!"

So endete Peggottys Erzählung. Von dem Augenblick an, wo ich von dem Tode meiner Mutter erfuhr, entschwand mir die Erinnerung an sie, wie sie zuletzt gewesen. Ich dachte ihrer von Stund' an nur als der jungen Mutter meiner ersten Eindrücke, die ihre glänzenden Locken um

ihre Finger zu wickeln und in der Dämmerstunde mit mir in der Stube herum zu tanzen pflegte. Was Peggotty mir jetzt erzählt hatte, war so weit davon entfernt, mir die spätere Zeit zurück zu rufen, daß es das frühere Bild in meiner Seele befestigte. Es mag seltsam sein, aber es ist wahr. In ihrem Tode schwebte sie zurück zu ihrer ruhigen unbekümmerten Jugend und strich alles Uebrige aus.

Die Mutter, die im Grabe lag, war die Mutter meiner Kindheit, das kleine Geschöpf in ihren Armen war ich selbst, wie ich einst gewesen war, zur Ruhe gebracht für immer an ihrer Brust.

Zehntes Kapitel.

Ich werde vernachlässigt, und es wird für mich gesorgt.

Die erste Geschäftssache, die Miß Murdstone erledigte, als der Tag des Begräbnisses vorüber war und dem Lichte freier Zutritt in das Haus gestattet wurde, war, Peggotty zu kündigen, sie sollte in einem Monat abziehen. So widerwärtig für Peggotty dieser Dienst gewesen sein würde, glaube ich doch, sie würde ihn meinetwillen behalten und dem besten auf Erden vorgezogen haben. Sie sagte mir, daß wir uns trennen müßten und warum, und wir bedauerten uns gegenseitig mit großer Aufrichtigkeit.

In Betreff meiner oder meiner Zukunft wurde kein Wort gesagt und kein Schritt gethan. Ich kann wohl sagen, daß sie glücklich gewesen sein würden, wenn sie mir auch hätten ankündigen können, daß ich in einem Monat abziehen müßte. Einmal faßte ich mir das Herz Miß Murdstone zu fragen, wenn ich wieder nach der Schule gehen würde, und sie erwiderte trocken, sie glaubte, ich würde überhaupt nicht mehr dahin zurückgehen. Weiter wurde mir nichts mehr gesagt. Ich hätte herzlich gern gewußt, was man mit mir anfangen würde, und auch Peggotty; aber weder sie noch ich konnte irgend etwas darüber in Erfahrung bringen.

Ein Wechsel war in meiner Lage eingetreten, der, während er mich von einem großen Theil der gegenwärtigen Unruhe befreite, mich hätte nur noch unruhiger machen müssen, wenn ich fähig gewesen wäre, genau darüber nachzudenken. Der Zwang nämlich, der auf mir gelegen

hatte, war vollständig aufgehoben. Man war so fern davon, mein trübseliges Verweilen im Wohnzimmer zu verlangen, daß mehrmals, wenn ich meinen Platz dort einahm, Miß Murdstone mich durch finstres Stirnrunzeln vertrieb. Man war so fern davon, mir Peggotty's Gesellschaft zu verbieten, daß ich, sofern ich mich nicht bei Mr. Murdstone befand, nie gesucht, daß nie nach mir gefragt wurde. Zuerst war ich in täglicher Angst, daß er meine Erziehung wieder in die Hand nehmen oder Miß Murdstone sich derselben widmen würde; aber bald fing ich an einzusehen, daß solcherlei Befürchtungen grundlos wären, und daß Vernachlässigung alles wäre, was ich zu erwarten hätte.

Ich denke nicht, daß mir diese Entdeckung damals sehr schmerzlich war. Ich war noch schwindlig von dem Schlag, den mir der Tod meiner Mutter versetzt hatte, und ziemlich abgestumpft gegen alles, was daraus folgte. Ich kann mich in der That erinnern, daß ich manchmal über die Möglichkeit nachdachte, man möchte mich nichts mehr lehren und sich gar nicht mehr um mich kümmern, so daß ich zu einem armseligen mürrischen Menschen heranwüchse und im Dorfe ein müßiges Leben verbrächte; dann auch über die Möglichkeit dieses Bild los zu werden, indem ich wie der Held einer Geschichte irgendwohin zöge, mein Glück zu suchen, aber das waren vorübergehende Visionen, Tagträume, die ich manchmal anschaute, als wären sie mit schwacher Farbe an die Wand meiner Stube gemalt oder geschrieben, und die, wie sie dahin schmolzen, die Wand wieder leer ließen.

„Peggotty,“ flüsterte ich gedankenvoll eines Abends, als ich mir die Hände am Küchenfeuer wärmte, „Mr. Murdstone hat mich jetzt noch weniger gern als früher. Er hatte mich nie sehr gern, Peggotty, aber jetzt möchte er mich, wenn's ginge, lieber gar nicht sehen.“

„Das kommt vielleicht von seinem Kummer,“ sagte Peggotty, mein Haar streichelnd.

„Gewiß, Peggotty, ich bin auch bekümmert. Wenn ich glaubte es käme von seinem Kummer, würde ich gar nicht daran denken. Aber es ist nicht das, o nein, es ist nicht das.“

„Woher weißt du, daß es nicht das ist?“ sagte Peggotty nach einer Pause.

„O sein Kummer ist ein ganz andres Ding. Er ist diesen Augenblick bekümmert, wo er mit Miß Murdstone am Feuer sitzt; aber wenn ich hinein ginge, Peggotty, würde er noch etwas außerdem sein."

„Was würde er sein?" fragte Peggotty.

„Aergerlich," antwortete ich mit einer unwillkürlichen Nachahmung seines finstern Stirnrunzelns. „Wenn er nur bekümmert wäre, würde er mich nicht so ansehen, wie er es thut. Ich bin nur bekümmert, und es macht mich weicher."

Peggotty sagte ein Weilchen gar nichts, und ich wärmte mir die Hände eben so schweigend wie sie.

„Davy," sagte sie endlich.

„Ja, Peggotty?"

„Ich hab' alle Mittel versucht, mein Liebling, an die ich denken konnte — kurz, alle Mittel, die's gibt, und alle Mittel, die's nicht gibt — um hier in Blunderstone einen passenden Dienst zu finden; aber hier gibt es so was nicht, mein Schatz."

„Und was denkst du zu thun, Peggotty?" fragte ich nachdenklich. „Denkst du wo anders dein Glück zu suchen?"

„Ich denke, ich werde gezwungen sein, nach Yarmouth zu gehen," erwiderte Peggotty, „und dort zu leben."

„Du hättest weiter fort gehen können," sagte ich, ein wenig beruhigt, „und dann wärst du so gut wie verloren gewesen. Dort werde ich dich manchmal sehen, meine liebe alte Peggotty. Du wirst dann nicht ganz am andren Ende der Welt sein, nicht wahr?"

„Im Gegentheil, so Gott will!" rief Peggotty mit großer Lebhaftigkeit. „So lange Sie hier sind, mein Herzblättchen, komme ich jede Woche meines Lebens herüber Sie zu besuchen. Einen Tag in jeder Woche meines Lebens!"

Ich fühlte durch dieses Versprechen eine große Last von meinem Herzen genommen; aber das war noch nicht alles, denn Peggotty fuhr fort:

„Sehen Sie, Davy, zuerst gehe ich zu meinem Bruder zum Besuch auf vierzehn Tage — so daß ich grade Zeit hab' mich umzusehen und wieder so was wie ich selber zu werden. Nun hab' ich gedacht, daß sie Sie, weil sie Sie doch jetzt hier nicht brauchen, vielleicht mit mir gehen lassen."

Wenn mir etwas, das sich auf irgend jemand meiner Umgebung, außer auf Peggotty, bezog, zu jener Zeit ein Gefühl der Freude hätte verursachen können, so wäre es dieser Plan gewesen. Der Gedanke, wieder von jenen ehrlichen Gesichtern umgeben zu sein, die mir Willkommen entgegenstrahlten; den Frieden jenes süßen Sonntagmorgens zu erneuen, wo die Glocken läuteten, die Steine in das Wasser flogen und die schattenhaften Schiffe durch den Nebel glitten; wieder mit Klein Em'ly auf und ab zu wandeln, ihr meine Sorgen mittheilend und ein Mittel dagegen in den Muscheln und Kieseln der Bucht findend, brachte eine süße Ruhe in mein Herz. Freilich ward sie im nächsten Augenblicke durch den Zweifel gestört, ob Miß Murdstone es erlauben würde; aber auch dieser wurde bald zur Ruhe gebracht, denn sie kam heraus, um sich noch einmal des Abends nach dem Vorrathsschranke zu tasten, während wir noch bei dieser Unterhaltung waren, und Peggotty brachte mit einer Kühnheit, die mich in Erstaunen setzte, die Sache sogleich zur Sprache.

„Der Junge wird dort müßiggehen," sagte Miß Murdstone, in einen Topf mit saurem Eingemachten sehend, „und Müßiggang ist aller Laster Anfang. Aber meiner Meinung nach würde er gewiß auch hier oder überall anders müßiggehen."

Peggotty hatte eine ärgerliche Antwort bereit, so viel ich sehen konnte, aber sie verschluckte sie um meinetwillen und schwieg still.

„Hm!" sagte Miß Murdstone, ihr Auge noch auf das Eingemachte gerichtet, „es ist wichtiger als alles Andre — es ist ganz außerordentlich wichtig — daß mein Bruder nicht gestört oder irgend wie belästigt wird. Ich glaube, ich thue am besten Ja zu sagen."

Ich dankte ihr ohne jede Freudenbezeigung, um sie nicht dadurch zum Widerruf ihrer Einwilligung zu veranlassen. Auch konnte ich nicht umhin diese Vorsicht klug zu finden, als sie mich aus dem Topf heraus so schrecklich sauer ansah, als ob ihre schwarzen Augen den Inhalt desselben aufgesaugt hätten. Allein die Erlaubnis war gegeben und

wurde nie zurückgezogen; denn als der Monat um war, waren Peggotty und ich zur Abreise bereit.

Mr. Barkis kam in das Haus nach Peggottys Kasten. Ich hatte ihn nie vorher zu der Gartenthür herein kommen sehen, aber bei dieser Gelegenheit kam er in das Haus. Und wie er sich den größten Kasten auf die Schulter lud und hinaus ging, warf er mir einen Blick zu, der mir Bedeutung zu haben schien, wenn man überhaupt sagen kann, daß sich in Mr. Barkis Gesicht eine Bedeutung ausdrückte.

Peggotty war natürlich niedergeschlagen, als sie das Haus verließ, das so lange Jahre hindurch ihre Heimat gewesen war, und wo die beiden stärksten Neigungen ihres Lebens — für meine Mutter und für mich — sich entwickelt hatten. Sie war auch früh sehr zeitig auf dem Kirchhof gewesen, und sie stieg in den Wagen und saß darin mit dem Taschentuch vor den Augen.

So lange sie in dieser Stellung verharrte, gab Mr. Barkis kein Lebenszeichen von sich. Er saß in seiner gewöhnlichen Stellung auf seinem gewöhnlichen Platze wie eine ausgestopfte Figur. Aber wie sie anfing sich umzusehen und mit mir zu sprechen, nickte er mit dem Kopfe und grinste verschiedne Male. Ich hatte nicht die leiseste Ahnung, wen oder was er damit meinte.

„Es ist ein schöner Tag, Mr. Barkis!“ sagte ich aus Höflichkeit.

„Hei is nich slecht,“ sagte Mr. Barkis, der seine Worte gewöhnlich wog und sich selten compromittirte.

„Peggotty fühlt sich nun ganz behaglich, Mr. Barkis,“ bemerkte ich zu seiner Befriedigung.

„Is dat so!“ sagte Mr. Barkis.

Nachdem er mit wichtiger Miene darüber nachgedacht hatte, sah Mr. Barkis sie groß an und sagte:

„Is Sei hübsch behaglich?“

Peggotty lachte und bejahte es.

„Aewer wirklich un wahrhaftig, wissen S'. Is Sei't so?“ grunzte Mr. Barkis, auf dem Sitz näher an sie heranrückend und sie mit dem Ellbogen stoßend. „Is Sei't so? Wirklich un wahrhaftig hübsch behaglich? Is Sei't so? He?“ Bei jeder dieser Fragen rückte Mr. Barkis ihr

ein Stückchen näher und gab ihr einen Puff mit dem Ellbogen; so daß wir endlich alle in der linken Wagenecke zusammengehäuft waren und ich so gedrückt wurde, daß ich es kaum aushalten konnte.

Da ihn Peggotty auf meine Leiden aufmerksam machte, rückte Mr. Barkis gleich ein Stückchen fort und allmählich noch weiter. Aber ich konnte nicht umhin zu bemerken, daß er zu glauben schien, er hätte ein wundervolles Mittel gefunden, sich in einer netten, angenehmen und deutlichen Weise auszudrücken, ohne daß er eine schwierige Unterhaltung zu ersinnen brauchte. Er kicherte eine Zeitlang ganz deutlich darüber. Nebenbei wandte er sich wieder an Peggotty und wiederholte: „Is Sei't ok hübsch behaglich?" Dabei rückte er auf uns wie zuvor, bis der Athem fast aus meinem Leibe gequetscht war. Und dann überfiel er uns wieder mit derselben Frage und demselben Resultat. Endlich stand ich jedesmal auf, wenn ich ihn kommen sah, und auf dem Trittbrett stehend gab ich vor, mir die Aussicht anzusehen und daran that ich sehr wohl.

Er war so höflich, bei einem Wirthshause zu halten, ganz allein um unsretwillen, und uns mit Hammelbraten und Bier zu bewirthen. Selbst wie Peggotty grade trank, bekam er einen solchen Annäherungsanfall und brachte sie dem Ersticken nahe. Aber als wir uns dem Ende der Reise näherten, hatte er mehr zu thun und behielt dadurch weniger Zeit für die Galanterie; und als wir auf das Yarmouther Pflaster kamen, wurden wir alle, glaube ich, zu sehr gerüttelt und geschüttelt, um an irgend etwas Andres denken zu können.

Mr. Peggotty und Ham warteten auf uns an der alten Stelle. Sie empfingen Peggotty und mich sehr herzlich und wechselten einen Händedruck mit Mr. Barkis, der, den Hut ganz auf den Hinterkopf zurückgeschoben und mit einem verschämten Grinsen, das selbst seine Beine in Mitleidenschaft zog, mir wie geistesabwesend erschien. Sie nahmen jeder einen von Peggotty's Kasten und wir wollten grade weggehen als mir Mr. Barkis ein Zeichen mit seinem Zeigefinger machte, daß ich mit ihm in einen Thorweg treten möchte.

„Ick segg," grunzte Mr. Barkis, „'t was all in Ordnung."

Ich sah auf in sein Gesicht und antwortete mit einem Versuch sehr tiefsinnig zu erscheinen: „O!"

„Dat's dor nich tau'n En'n kamen," sagte Mr. Barkis zuversichtlich nickend. „'t was all in Ordnung."

Wieder antwortete ich: „O!"

„Sei weiten wer wöll," sagte mein Freund. „'twas Barkis un man blot Barkis."

Ich nickte Beifall.

„'tis all in Ordnung," sagte Mr. Barkis mir die Hand schüttelnd. „Ick bün Ehr Fründ. Sei hewwen't tauirst all in Ordnung bracht. 'tis all in Ordnung."

In seinem Bestreben, besonders klar zu scheinen, war Mr. Barkis so außerordentlich geheimnisvoll, daß ich hätte können eine Stunde da stehen und ihm ins Gesicht sehen, ohne voraussichtlich mehr Aufschluß dadurch zu erhalten, als wenn ich auf das Zifferblatt einer stehengebliebenen Uhr geblickt hätte, wenn mich nicht Peggotty abgerufen hätte. Wie wir dann weiter gingen, fragte sie mich, was er gesagt hätte, und ich erzählte ihr, er hätte gesagt, es wäre alles in Ordnung.

„Das sieht seiner Unverschämtheit ähnlich," sagte Peggotty, „aber das kümmert mich nicht. Liebster Davy, was würden Sie davon denken, wenn ich dran dächte zu heirathen?"

„Nun — ich glaube, Peggotty, du würdest mich dann eben so lieb haben, wie du mich jetzt hast?" erwiderte ich nach kurzer Ueberlegung.

Zum großen Staunen der Vorübergehenden und auch der vorausgehenden Verwandten sah sich die gute Seele genöthigt, stehen zu bleiben und mich auf der Stelle zu umarmen mit vielen Betheuerungen ihrer unwandelbaren Liebe.

„Sagen Sie mir, was würden Sie sagen, Liebling?" fragte sie wieder, als das vorüber war und wir weiter gingen.

„Wenn du dran dächtest zu heirathen — Mr. Barkis, Peggotty?"

„Ja," sagte Peggotty.

„Ich sollte meinen, das wäre sehr gut. Denn du weißt,

Peggotty, dann würdest du immer Pferd und Wagen haben, um zu mir herüber zu kommen, und du könntest umsonst kommen und kämest sicher."

„Der Verstand von dem lieben Jungen!" rief Peggotty. „Was hab' ich gedacht diesen ganzen letzten Monat? Ja, mein Schatz, und ich denke, ich würde im Ganzen mehr Freiheit haben, sehen Sie, gar nicht gerechnet, daß ich in meinem eignen Hause mit bessrem Muthe arbeiten würde, als ich es jetzt in irgend einem fremden könnte. Ich weiß nicht, wie ich mich jetzt zum Dienstboten für einen Fremden passen würde. Und ich werde meines Lieblings Ruheplatz immer nahe sein," sagte Peggotty nachdenklich, „und werde immer hin können, wenn mich's danach verlangt; und wenn ich mich zur Ruhe niederlege, mag ich nicht gar weit fort von meinem lieben Kinde gelegt werden!"

Ein Weilchen verging, ohne daß Eins von uns beiden ein Wort sprach.

„Aber ich würd' gar nicht mehr dran gedacht haben," sagte Peggotty heiter, „sobald mein Davy irgend wie dagegen gewesen wäre — und wenn sie mich in der Kirche drei und dreißigmal gefragt hätten, und wenn ich den Ring in meiner Tasche abtrüge."

„Sieh' mich an, Peggotty," entgegnete ich; „und sieh', ob ich nicht wirklich froh bin, ob ich's nicht aufrichtig wünsche!" Und das that ich wirklich von ganzem Herzen.

„Wohl, mein Leben," sagte Peggotty, mich herzhaft drückend, „ich habe darüber nachgedacht bei Tag und Nacht und auf jede mögliche Weise, ich hoffe in der richtigen Weise; aber ich will noch mehr drüber nachdenken und mit meinem Bruder drüber sprechen, unterdeß wollen wir's für uns behalten, Davy, Sie und ich. Barkis ist ein guter, offenherziger Mensch," sagte Peggotty, „und wenn ich mich bemühte meine Schuldigkeit bei ihm zu thun, denk' ich läge die Schuld an mir, wenn ich's nicht — wenn ich's nicht hübsch behaglich hätte," sagte Peggotty herzlich lachend.

Diese Anführung von Mr. Barkis Worten war hier so wohl angebracht und kitzelte uns beide so sehr, daß wir wieder und wieder lachten, und sehr guter Laune waren, als wir Mr. Peggotty's Hütte zu Gesicht bekamen.

Sie sah ebenso aus wie früher, nur daß sie vielleicht in meinen Augen ein bischen eingeschrumpft sein mochte; und Mrs. Gummidge erwartete uns an der Thür, als hätte sie seitdem immer dagestanden. Drinnen war sich auch alles gleichgeblieben bis herab zu dem Seegras in dem blauen Töpschen in meiner Schlafstube. Ich ging in den Schuppen, um mich umzusehen, und selbst die Hummern, Krabben und Krebse, die noch von demselben Wunsche beseelt waren, die Welt im Allgemeinen zu kneifen, schienen sich in derselben alten Ecke noch in demselben Zustande vollständiger Verknäuelung zu befinden.

Aber keine Klein Em'ly ließ sich sehen, darum fragte ich Mr. Peggotty, wo sie wäre.

„Sei is in de Schaul, Herr," sagte Mr. Peggotty, sich, weil er Peggotty's Kasten getragen hatte, den Schweiß von der Stirn wischend; „in feiw un twintig Minuten bet en halw Stunn," sagte er mit einem Blick auf die Schwarzwälder Uhr, „ward sei tau Hus sin. Du leiwer Hewwen, wi all fäuhlen, dat sei üs fehlt!"

Mrs. Gummidge stöhnte.

„Man wedder lustig, Mutting!" rief Mr. Peggotty.

„Ick fäuhl dat mihr as all annern Lüd," sagte Mrs. Gummidge; „ick bün en oll verlaten un verloren Wesen, un sei was binah dat einzigste Ding, dat mi nich verquer was."

Wimmernd und kopfschüttelnd mühte sich Mrs. Gummidge ab, das Feuer anzublasen. Wie sie so beschäftigt war, sah Mr. Peggotty zu uns herum und sagte mit leiser Stimme, die er noch durch die vorgehaltene Hand abschwächte: „De Oll'!" Daraus schloß ich ganz richtig, daß in Mrs. Gummidges Stimmung seit meinem letzten Besuch keine Besserung eingetreten war.

Nun war der ganze Ort so entzückend wie immer, wenigstens hätte er es sein sollen; und doch machte er mir nicht denselben Eindruck. Ich fühlte mich eher enttäuscht. Vielleicht war es, weil Klein Em'ly nicht zu Hause war. Ich kannte den Weg, den sie kommen mußte, und begab mich sogleich auf den Fußsteig, um ihr entgegen zu gehen.

Nicht lange währte es, da erschien in der Ferne eine

Gestalt, und bald wußte ich, daß es Klein Em'ly war, die, ob auch gewachsen, doch immer noch klein war. Aber wie sie näher kam, und ich ihre blauen Augen noch blauer und ihr Gesicht mit den Grübchen noch strahlender und ihr ganzes Selbst hübscher und lustiger sah, überkam mich ein seltsames Gefühl, das mich veranlaßte zu thun als kennte ich sie nicht, und an ihr vorbei zu gehen, als sähe ich nach einem Gegenstande in weiter Ferne.

Wenn ich mich nicht sehr irre, habe ich in meinem späteren Leben noch einmal so gehandelt.

Klein Em'ly kümmerte sich durchaus nicht darum. Sie sah mich sehr wohl, aber statt sich umzudrehen und mir nachzurufen, rannte sie lachend fort. Das nöthigte mich hinter ihr her zu rennen und sie rannte so schnell, daß wir ganz nahe an der Hütte waren, als ich sie einfing.

„Ach, du bist es?“ sagte Klein Em'ly.

„Wie, du wußtest, wer es wäre?“ sagte ich.

„Und wußtest du nicht, wer es wäre?“ sagte Em'ly. Ich wollte sie küssen, aber sie bedeckte ihre Kirschenlippen mit den Händen und sagte, sie wäre kein kleines Kind mehr und lief noch heller lachend fort ins Haus.

Sie schien ihre Lust daran zu haben mich zu quälen, und das war eine Veränderung an ihr, über die ich mich sehr wunderte. Der Theetisch war bereit und unser kleiner Kasten stand an seinem alten Platze, aber statt sich nun zu mir zu setzen ging sie zu jener brummenden Mrs. Gummidge und leistete ihr Gesellschaft, und als Mr. Peggotty fragte, warum sie das thäte, schüttelte sie sich alle ihre Haare übers Gesicht, um es zu verbergen und sagte nichts, sondern lachte nur.

„Sei is ne lütte Katt,“ sagte Mr. Peggotty, sie mit seiner großen Hand streichelnd.

Dat is sei! Dat is sei!“ rief Ham. „Mas'r Davy, dat is sei!“ und er saß eine Weile über sie kichernd da in einem aus Bewundrung und Entzücken gemischten Zustande, der sein Gesicht mit brennender Röthe übergoß.

Klein Em'ly wurde in der That von ihnen allen verzogen und von niemand mehr als von Mr. Peggotty selbst, dem sie alles hätte abschmeicheln können nur dadurch,

daß sie zu ihm ging und ihre Wange an seinen rauhen Backenbart legte. Das war wenigstens meine Meinung, wenn ich sie das thun sah; und ich hielt dafür, daß Mr. Peggotty darin durchaus recht hätte. Aber sie war so zutraulich und lieblich und hatte so eine angenehme Art, schlau und scheu zugleich zu sein, daß sie mich mehr gefangen nahm als je.

Sie hatte auch ein weiches Herz, denn wie wir nach dem Thee um das Feuer saßen und Mr. Peggotty über seine Pfeife weg eine Anspielung machte auf den Verlust, der mich betroffen, standen die Thränen in ihren Augen, und sie sah mich über den Tisch weg so freundlich an, daß ich ihr ganz dankbar war.

„Ah!“ sagte Mr. Peggotty, indem er ihre Locken aufnahm und wie Wasser über seine Hand gleiten ließ, „hir's ok en Waisenkind, kieken S', Herr. Un hir,“ sagte Mr. Peggotty, indem er Ham mit dem Rücken der Hand auf die Brust klopfte, „hir's ok eins, wenn ok sin Utseihn nich sihr darnach is.“

„Wenn ich Sie zum Vormund hätte, Mr. Peggotty,“ sagte ich, den Kopf schüttelnd, „denke ich, würde ich's nicht sehr fühlen.“

„Gaud seggt, Mas'r Davy!“ schrie Ham ganz entzückt. „Hurrah! Gaud seggt! Ne, Sei würden't nich fäuhlen! Hi! hi!“ — Damit klopfte er Mr. Peggotty mit dem Handrücken auf die Brust, und Klein Em'ly stand auf und küßte Mr. Peggotty.

„Un wo geiht dat ehren Fründ, Herr?“ sagte Mr. Peggotty zu mir.

„Steerforth?“ sagte ich.

„Dat's sin Name!“ rief Mr. Peggotty, sich zu Ham wendend. „Ick wüßt' dat was so wat von ünse Gewarwe.“

„Du seggst hei däht Rudderford heiten,“ bemerkte Ham lachend.

„Woll?“ meinte Mr. Peggotty. „Un du stüerst mit en Rudder, nich? Dat's nich vel anners. Wo geiht em dat, Herr?“

„Es ging ihm in der That sehr gut, wie ich fortging, Mr. Peggotty.“

„Dat's en Fründ!" sagte Mr. Peggotty, seine Pfeife vorstreckend. „Dat's en Fründ, wenn Ji von Fründen red't! Ne, Gott sall mi bewohren, wenn dat nich ne Lust is em antaukieken!"

„Er ist sehr hübsch, nicht wahr?" sagte ich, und mein Herz erwärmte sich an seinem Lobe.

„Hübsch!" rief Mr. Peggotty. „Hei is Jug grad so as — as — ne ick weet nich as wat hei is. Hei is so keck."

„Ja, das ist grade sein Charakter," sagte ich. „Er ist tapfer wie ein Löwe, und Sie können nicht glauben, wie offenherzig er ist," Mr. Peggotty.

„Un ick glöw nu," sagte Mr. Peggotty, mich durch den Rauch seiner Pfeife anblickend, „dat hei so vel ut sin Bäuker lihrt hadd, dat hei von allens Wind hat."

„Ja," sagte ich entzückt, „er weiß alles, er ist erstaunlich gescheidt."

„Dat's en Fründ!" murmelte Mr. Peggotty mit einem ernsten Ruck seines Kopfes.

„Nichts scheint ihm Mühe zu machen," sagte ich. „Er kann eine Aufgabe, wenn er sie nur ansieht. Er ist der beste Cricketspieler, den Sie je gesehen. Beim Brettspiel gibt er Ihnen im Zuge so viel Steine wie Sie nur haben mögen, und schlägt sie mit Leichtigkeit."

Mr. Peggotty gab seinem Kopfe wieder einen Ruck, als wollte er sagen: „Gewiß wird er das."

„Er weiß so schön zu sprechen," fuhr ich fort, „daß er jedermann überreden kann; und ich weiß nicht, was Sie sagen würden, wenn Sie ihn singen hörten, Mr. Peggotty."

Mr. Peggotty gab seinem Kopfe noch einen Ruck, als wollte er sagen: „Ich bezweifle es nicht."

„Dann ist er ein so großmüthiger, feiner, edler Bursche," sagte ich, ganz fortgerissen von meinem Lieblingsthema, „daß es kaum möglich ist ihm so viel Lob zu ertheilen, wie er verdient. Ich bin gewiß, ich kann ihm nie dankbar genug sein für den Edelmuth, mit dem er mich beschützt hat, der ich so viel jünger und unwissender in der Schule war als er."

Ich sprach in der That sehr eilig und eifrig, als mein Blick auf Klein Em'lys Gesicht fiel, das sie mit größter

Aufmerksamkeit lauschend über den Tisch vorbeugte, wobei sie ihren Athem anhielt, ihre blauen Augen wie Edelsteine funkelten und heißes Roth in ihre Wangen stieg. Sie sah so außerordentlich ernst und hübsch aus, daß ich wie erstaunt innehielt; und alle beobachteten sie zu gleicher Zeit, denn wie ich innehielt, lachten sie und sahen sie an.

„Em'ly ist wie ich," sagte Peggotty, „und möchte ihn gern sehen."

Em'ly war verwirrt durch unsere Beobachtung, sie hing den Kopf und wurde über und über roth. Als sie gleich darauf durch ihre wirren Locken aufblickte und sah, daß wir alle sie noch anschauten (ich wenigstens hätte sie gewiß stundenlang anschauen können) lief sie fort und blieb weg, bis es beinahe Schlafenszeit war.

Ich legte mich in das alte Bettchen im Hintertheil des Bootes, und der Wind strich stöhnend über die Fläche, wie er es früher gethan hatte. Aber ich konnte nun nicht umhin mir einzubilden, daß er um die Dahingeschiedenen stöhnte; und statt zu denken, daß die See in der Nacht aufsteigen und das Boot fortspülen möchte, dachte ich, die See wäre aufgestiegen, seit ich zuletzt diese Töne vernommen, und hätte meine glückliche Heimat überflutet. Ich entsinne mich, daß ich, als Wind und Wasser anfingen leiser zu rauschen in meinen Ohren, in mein Gebet die Bitte einschaltete, daß ich groß werden möchte, um Klein Em'ly zu heirathen, und so liebend einschlummerte.

Die Tage gingen fast ebenso hin wie früher, ausgenommen — und das war eine große Ausnahme — daß Klein Em'ly und ich nur selten an der Bucht hinwandelten. Sie hatte Schularbeiten und Handarbeiten zu machen und war einen großen Theil jedes Tages abwesend. Aber ich fühlte, daß wir unsre alten Wanderungen auch nicht gemacht haben würden, wenn es anders gewesen wäre. Wild und voll kindischer Launen wie Em'ly war, hatte sie doch schon mehr Jungfräuliches an sich, als ich zuerst gedacht hatte. Sie schien in weniger als einem Jahre in weite Entfernung von mir gerückt zu sein. Sie hatte mich gern, aber sie lachte mich aus und quälte mich, und wenn ich ihr entgegen ging, schlich sie auf einem andren Wege nach

Hause und stand lachend an der Thür, wenn ich enttäuscht zurückkehrte. Die besten Zeiten waren, wenn sie ruhig mit ihrer Arbeit in der Hausthür saß und ich auf der Schwelle zu ihren Füßen sitzend ihr vorlas. Es scheint mir noch in dieser Stunde, daß ich nie so lichten Sonnenglanz gesehen habe als an jenen leuchtenden Aprilnachmittagen; daß ich nie solche sonnige kleine Gestalt gesehen habe, wie ich dort in der Hausthür des alten Bootes sitzen sah; daß ich nie solchen Himmel, solches Wasser, solche lichtumflossene Schiffe durch goldne Lüfte segelnd geschaut habe.

Gleich am ersten Abend nach unserer Ankunft kam Mr. Barkis, ausnehmend blöde und ungeschickt, mit einem Bündel Apfelsinen, in ein Taschentuch geknüpft. Da er dieses Besitzthum in keiner Weise erwähnte, nahm man an, er hätte es zufällig zurückgelassen, als er fortging, bis Ham, der ihm nachlief, um es ihm zurück zu geben, wiederkam mit der Erklärung, daß es für Peggotty bestimmt sei. Nach diesem erschien er jeden Abend genau zu derselben Stunde und immer mit einem kleinen Bündel, das er nie erwähnte, sondern regelmäßig hinter die Thür legte und dort zurückließ. Diese Gaben der Liebe waren verschiedenster und oft höchst seltsamer Art. Darunter waren, so weit ich mich erinnere, vier paar Schweinsfüße, ein mächtig großes Nadelkissen, ein halber Scheffel Aepfel, ein paar Jetohrringe, einige spanische Zwiebeln, ein Dominospiel, ein Bauer mit einem Canarienvogel und ein Pökelschinken.

Mr. Barkis Werbung war, wie ich mich erinnere, im ganzen sehr eigenthümlich. Er sprach selten, sondern saß am Feuer fast in derselben Stellung, wie er in seinem Karren saß, und starrte Peggotty, die ihm gegenüber saß, unverwandt an. Eines Abends stürzte er sich, liebebegeistert, wie ich glaube, auf das Stückchen Wachslicht, das sie zum Fadenwichsen benutzte, steckte es in seine Westentasche und nahm es mit. Nachher war es seine Wonne, es herauszubringen, wenn es gebraucht wurde, denn er hatte es in halb geschmolzenem Zustande an sein Taschenfutter geklebt, und sobald es überflüssig war, steckte er es wieder ein. Er schien sich sehr angenehm zu unterhalten und durchaus nicht

zum Sprechen berufen zu fühlen. Selbst wenn er Peggotty zu einem Spaziergang abholte, machte er sich darüber, glaube ich, durchaus keine Unruhe, sondern begnügte sich damit, sie dann und wann zu fragen, ob es ihr auch hübsch behaglich wäre, und ich entsinne mich, daß Peggotty manchmal, wenn er fort war, sich die Schürze übers Gesicht warf und eine halbe Stunde lang lachte. In der That amüsirten wir uns alle mehr oder weniger, jene unglückliche Mrs. Gummidge ausgenommen, deren Brautzeit genau ebenso verlaufen zu sein schien, denn sie wurde durch diese Vorgänge beständig an ihren Alten erinnert.

Endlich, als die Zeit meines Besuches fast vorüber war, wurde bekannt gemacht, daß Peggotty und Mr. Barkis einen freien Tag zusammen feiern würden, und daß ich und Klein Em'ly sie begleiten sollten. Ich schlief die Nacht vorher sehr unruhig in Erwartung der Freude, daß ich einen ganzen Tag mit Em'ly zusammen sein sollte. Wir waren alle frühzeitig auf den Beinen, und während wir noch beim Frühstück saßen, erschien Mr. Barkis in der Entfernung, eine Kutsche auf den Gegenstand seiner Neigung zu lenkend.

Peggotty hatte wie gewöhnlich ihre saubre stille Trauerkleidung an; aber Mr. Barkis strahlte in einem neuen blauen Rock, den der Schneider so reichlich zugemessen hatte, daß die Aermelaufschläge auch bei der größten Kälte Handschuhe überflüssig gemacht hätten, während der Kragen so hoch war, daß er ihm die Haare auf dem Wirbel zu Berge stehen machte. Auch seine blanken Knöpfe waren von größtem Umfange. Beinkleider von grobem Tuch und eine gelbe Weste vervollständigten seinen Anzug, so daß mir Mr. Barkis wie ein Wunder von Ehrwürdigkeit erschien.

Wie wir alle in großer Aufregung vor der Thür standen, entdeckte ich, daß Mr. Peggotty mit einem alten Schuh bereit stand, der als Glückszeichen hinter uns her geworfen werden sollte, und den er zu diesem Zwecke Mrs. Gummidge darbot.

„Ne. Dat wir beter, wenn en Anner' dat dauhn müggt, Dan'l," sagte Mrs. Gummidge. „Ick sülwst bün en oll verlaten un verloren Wesen un allens, dat mi an Wesen

erinnert, de nich verlaten un verloren sünd, geiht mi verquer."

„Komm', oll Mäten!" rief Mr. Peggotty. „Nimm un smet em!"

„Ne, Dan'l," erwiderte Mrs. Gummidge wimmernd und den Kopf schüttelnd. „Wenn ick nich so vel fäuhlen däht, künn ick mihr dauhn. Ji fäuhlt dat nich so as ick, Dan'l; mit Jug geiht nich allens verquer un Ji nich mit allens; dat wir beter, wenn Ji dat sülwst dauhn müggt."

Hier aber rief Peggotty, die eilig von einem zum andern gelaufen war und alle geküßt hatte, aus dem Wagen, in dem wir uns mittlerweile niedergelassen hatten (Em'ly und ich auf zwei kleinen Stühlen nebeneinander), daß Mrs. Gummidge es thun müßte. So that es denn Mrs. Gummidge; und es thut mir leid, erzählen zu müssen, daß sie einen Schatten auf den festlichen Charakter unserer Abfahrt warf, indem sie sogleich in Thränen ausbrach und ganz gebrochen Ham in die Arme sank, mit der Erklärung, sie wüßte, daß sie eine Bürde wäre und besser gleich ins Armenhaus gebracht würde. Mir schien das wirklich ein vernünftiger Gedanke, den Ham hätte zur Ausführung bringen sollen.

Fort ging es nun doch auf unsre Festfahrt, und das Erste was wir thaten, war, daß wir an einer Kirche anhielten, wo Mr. Barkis das Pferd an ein Geländer band und mit Peggotty hineinging, Klein Em'ly und mich allein in dem Wagen lassend. Ich ergriff die Gelegenheit, meinen Arm um Em'ly's Taille zu legen und ihr den Vorschlag zu machen, daß wir, da ich doch so sehr bald fort müßte, uns entschließen sollten, den ganzen Tag sehr zärtlich gegen einander und sehr glücklich zu sein. Klein Em'ly willigte ein und erlaubte mir, sie zu küssen, was mich ganz aus der Fassung brachte; ich entsinne mich, ihr mitgetheilt zu haben, daß ich nie eine andre lieben könnte, und daß ich bereit wäre jeden umzubringen, der nach ihrer Liebe streben würde.

Wie lustig machte sich Klein Em'ly darüber! Mit welcher ehrbaren Anmaßung, unendlich viel älter und weiser als ich zu sein, nannte mich die kleine Fee einen dummen

Jungen; und dann lachte sie so bezaubernd, daß ich den Schmerz über jene entehrende Benennung in der Freude, sie anzuschauen, vergaß.

Mr. Barkis und Peggotty waren eine ganze Weile in der Kirche, aber endlich kamen sie heraus, und dann fuhren wir über Land. Während der Fahrt wandte sich Mr. Barkis zu mir und sagte mit den Augen winkend — beiläufig gesagt, hätte ich bis dahin kaum geglaubt, daß er mit den Augen winken könnte:

„Wat för en Namen schrew ick baben in den Wagen?"

„Clara Peggotty," antwortete ich.

„Wat för en Namen würd' ick nu schriwen, wenn dat hir en Verdeck hädd?"

„Wieder Clara Peggotty?" muthmaßte ich.

„Clara Peggotty Barkis!" erwiderte er und brach in ein so schallendes Gelächter aus, daß der Wagen zitterte.

Mit einem Worte, sie waren verheirathet und waren zu keinem andren Zweck in die Kirche gegangen. Peggotty hatte beschlossen, daß es ganz still geschehen sollte, und der Prediger hatte sie ihrem Manne zugeführt, Zeugen waren zu der feierlichen Handlung nicht geladen. Sie war ein wenig verwirrt, als Mr. Barkis ihre Verbindung so plötzlich anzeigte, und konnte mich gar nicht genug liebkosen zum Zeichen ihrer unveränderten Liebe; aber bald wurde sie gefaßter und sagte, sie wäre froh, daß es vorüber wäre.

Wir fuhren nach einem kleinen Gasthof an einer Nebenstraße, wo wir erwartet wurden und sehr behaglich zu Mittag speisten, auch den ganzen übrigen Tag sehr angenehm verlebten. Hätte Peggotty jeden Tag der letzten zehn Jahre Hochzeit gehabt, hätte sie schwerlich ruhiger darüber sein können; ihr machte es gar keinen Unterschied, sie war ganz ebenso wie immer und machte vor dem Thee einen kleinen Spaziergang mit Em'ly und mir, während Mr. Barkis philosophisch seine Pfeife rauchte und sich, wie ich vermuthe, an der Betrachtung seines Glückes erfreute. Wenn es so war, schärfte es seinen Appetit; denn ich entsinne mich genau, daß er, obgleich er eine gute Portion Schweinefleisch und Gemüse zu Mittag gegessen und noch ein oder zwei Stück Geflügel darauf gesetzt hatte, sich ge-

nöthigt sah, kalten gekochten Schinken zum Thee zu bestellen und ohne jede Gemüthsbewegung eine gehörige Menge davon zu verzehren.

Ich habe später oft darüber nachgedacht, was für eine wunderliche, unschuldige, außergewöhnliche Art von Hochzeit das war! Bald nachdem es dunkel geworden, stiegen wir wieder in den Wagen und fuhren stillvergnügt nach Hause, zu den Sternen aufsehend und über sie sprechend. Ich war ihr Haupterklärer und eröffnete Mr. Barkis Geist einen erstaunlichen Ausblick. Ich erzählte ihm alles was ich wußte, aber er würde mir alles geglaubt haben, was ich mir in den Kopf gesetzt hätte, ihm mitzutheilen; denn er hatte eine erstaunliche Ehrfurcht vor meinen Fähigkeiten und erklärte seiner Frau, als er mir bei dieser Gelegenheit zuhörte, daß ich „ein junger Roeshus“ wäre — womit er, denke ich, ein Wunderkind meinte.

Als wir den Stoff über die Sterne erschöpft hatten, oder vielmehr als ich Mr. Barkis' geistige Fähigkeiten erschöpft hatte, machten wir, Klein Em'ly und ich, uns einen Mantel aus einem alten Umschlagetuch und wickelten uns darein für den übrigen Theil der Reise. Ach, wie ich sie liebte! Welches Glück (dachte ich) wäre es, wenn wir verheirathet wären und zögen hin, um irgendwo unter den Bäumen im Felde zu leben, nie älter werdend, nie weiser werdend, immer als Kinder Hand in Hand im Sonnenschein über blumige Wiesen wandelnd, abends unsre Häupter auf das Moos niederlegend zum süßen Schlaf der Reinheit und des Friedens, und von den Vögeln begraben zu werden, wenn wir stürben! Solche Bilder, die nichts Wirkliches an sich hatten, strahlend vom Licht unserer Unschuld und unbestimmt wie die Sternlein in weiter, weiter Ferne, schwebten mir den ganzen Weg über vor der Seele. Ich freue mich des Gedankens, daß zwei so schuldlose Herzen wie Klein Em'ly's und das meine bei Peggotty's Hochzeit waren. Ich freue mich des Gedankens, daß die Liebesgötter und die Grazien so luftige Gestalten annahmen bei ihrer Heimfahrt.

Wir kamen zu guter Zeit des Abends wieder nach dem alten Boote, und dort sagten uns Mr. und Mrs.

Barkis Lebewohl und fuhren gemüthlich nach ihrem eignen Heim. Da fühlte ich zum ersten Male, daß ich Peggotty verloren hatte. Ich würde unter jedem anderen Dache als dem, das Klein Em'ly's Haupt beschirmte, sehr traurigen Herzens zu Bett gegangen sein.

Mr. Peggotty und Ham wußten, was in meinem Herzen vorging, so gut wie ich selbst und waren bereit, es mit dem Abendessen und ihren gastfreundlichen Gesichtern zu vertreiben. Klein Em'ly kam und setzte sich zu mir auf den Kasten, das einzige Mal während dieses ganzen Besuches, und so war es im ganzen ein wundervoller Schluß eines wundervollen Tages.

Es war nächtliche Flut, und bald nachdem wir zu Bett gegangen waren, fuhren Mr. Peggotty und Ham auf den Fischfang. Ich fühlte mich sehr geschmeichelt, daß ich allein gelassen wurde in dem einsamen Hause, als Beschützer Em'ly's und Mrs. Gummidge's, und wünschte nur, daß ein Löwe oder eine Schlange oder irgend ein schreckliches Ungeheuer uns überfallen möchte, damit ich es überwinden und mich mit Ruhm bedecken könnte. Aber da in dieser Nacht zufällig nichts derartiges auf der Ebene von Yarmouth herumspazierte, fand ich den bestmöglichen Ersatz dafür darin, daß ich bis zum Morgen von Drachen träumte.

Mit dem Morgen kam Peggotty, die mich wie gewöhnlich unter meinem Fenster rief, als wäre Mr. Barkis, der Fuhrmann, von Anfang bis zu Ende auch ein Traum gewesen. Nach dem Frühstück nahm sie mich mit in ihr eignes kleines Heim, und ein schönes kleines Heim war es. Von allen Möbeln muß mir ein gewisses altes Büreau von dunklem Holz den größten Eindruck gemacht haben, es stand im Wohnzimmer (die mit Ziegeln gepflasterte Küche war der gewöhnliche Aufenthaltsort) und hatte einen schrägen Aufsatz, der sich öffnen und niederklappen ließ und so ein Pult bildete, in dem eine große Quartausgabe von Fox Märtyrerbuche lag. Diesen kostbaren Band, von dem ich nicht ein Wort behalten habe, entdeckte ich sogleich und nahm ich auch sogleich in Beschlag; und ich besuchte nachher nie das Haus, ohne auf einen Stuhl zu knien, das Fach zu öffnen, das dieses Juwel barg, meine

Arme auf das Pult zu legen und das Buch von neuem zu verschlingen. Ich fürchte, ich erbaute mich am meisten an den Bildern, die zahlreich waren und alle Arten entsetzlicher Greuel darstellten; aber von der Zeit an waren die Märtyrer und Peggotty's Haus untrennbar in meinen Gedanken und sind es noch.

Ich verabschiedete mich an jenem Tage von Mr. Peggotty, Ham, Mrs. Gummidge und Klein Em'ly und verbrachte die Nacht in Peggotty's Hause in einem Dachstübchen (wo das Krokodilbuch auf einem Bücherbret am Kopfende des Bettes lag), das, wie Peggotty sagte, für immer mein sein und immer genau in demselben Zustande für mich erhalten werden sollte.

„Jung oder alt, liebster Davy, solange ich lebe und dies Haus über meinem Kopfe habe," sagte Peggotty," sollen Sie es hier finden, als würden Sie jede Minute erwartet. Ich werde es jeden Tag aufräumen, wie ich sonst Ihr altes Stübchen aufräumte, mein Liebling; und wenn Sie bis nach China gingen, könnten Sie denken, daß es immer ganz so in Ordnung gehalten würde, die ganze Zeit über, daß Sie fort wären."

Ich fühlte die Treue und Beständigkeit meiner lieben alten Pflegerin im tiefsten Herzen und dankte ihr so gut ich konnte. Das war freilich nicht sehr viel, denn sie sprach so zu mir, indem sie ihre Arme um meinen Hals geschlungen hielt, am Morgen, und den Morgen sollte ich nach Hause, und den Morgen fuhr ich nach Hause mit ihr und Mr. Barkis. Sie verließen mich an der Thür, nicht leicht oder leichtsinnig; und es war mir seltsam, den Wagen weiterfahren zu sehen, der Peggotty mit fort nahm und mich allein ließ unter den alten Ulmen, von wo aus ich nach dem Hause sah, in dem nun kein Gesicht mehr war, das mit Liebe oder Wohlwollen in das meine blickte.

Und nun gerieth ich in einen Zustand der Vernachlässigung, auf den ich nicht ohne Mitleid zurückblicken kann. Ich gerieth plötzlich in eine einsame Lage — ausgeschlossen von jeder freundlichen Beachtung, ausgeschlossen von der Gesellschaft aller anderen Knaben meines Alters, ausgeschlossen von aller Gemeinschaft außer der meiner eigenen

geistlosen Gedanken, — die ihren Schatten auf dieses Papier zu werfen scheinen, während ich schreibe.

Was würde ich darum gegeben haben, hätte man mich nach der härtesten Schule geschickt, die je gehalten wurde! — hätte man mich etwas lernen lassen, irgendwie, irgendwo! Keine solche Hoffnung dämmerte mir auf. Sie hatten einen Widerwillen gegen mich und übersahen mich düster, streng, unverwandt. Ich glaube, Mr. Murdstone's Mittel waren um diese Zeit beschränkt, aber das thut wenig zur Sache. Er konnte mich nicht ausstehen, und indem er mich fern von sich hielt, suchte er, glaube ich, den Gedanken fern zu halten, daß ich irgend einen Anspruch an ihn hätte — und es gelang ihm.

Ich wurde nicht thatsächlich schlecht behandelt. Ich wurde nicht geschlagen und durfte nicht Hunger leiden; aber in dem Unrecht, das mir geschah, trat nie eine zeitweilige Milderung ein, und es wurde systematisch, leidenschaftslos ausgeübt. Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat wurde ich kalt vernachlässigt. Ich sinne manchmal darüber nach, was sie wohl gethan haben würden, wenn ich krank geworden wäre, ob ich dann in meinem einsamen Stübchen gelegen und es in meiner einsamen Weise durchlitten haben würde, oder ob mir irgend jemand hindurch geholfen haben würde.

Wenn Mr. und Miß Murdstone zu Hause waren, nahm ich meine Mahlzeiten mit ihnen ein; waren sie abwesend, aß und trank ich ganz allein. Zu allen Zeiten lungerte ich im Hause und in der Nachbarschaft herum, vollständig außer Acht gelassen, außer daß sie besorgt waren, ich könnte Freundschaften schließen, vielleicht in dem Gedanken, daß ich dann irgend jemand mein Leid klagen könnte. Das war auch der Grund, daß ich, obgleich Mr. Chillip mich oft bat, ihn zu besuchen (er war Wittwer, da er vor einigen Jahren seine kleine, schmächtige, hellblonde Frau verloren hatte, deren ich mich in soweit erinnern kann, daß sie in meinen Gedanken mit dem Bilde einer hellen fleckigen Katze eng verbunden ist), mich nur selten des Glückes erfreute, einen Nachmittag in seinem Arbeitszimmer zu verleben, irgend ein mir neues Buch lesend, aus dem der Duft der

ganzen Pharmakopoe in meine Nase aufstieg, oder nach seiner sanften Anweisung etwas in einem Mörser stoßend.

Aus demselben Grunde, der unzweifelhaft zu dem alten Widerwillen gegen sie dazu kam, erhielt ich nur selten die Erlaubnis, Peggotty zu besuchen. Ihrem Versprechen getreu kam sie jede Woche einmal mich zu besuchen oder mich irgendwo in der Nähe zu treffen, und sie kam nie mit leeren Händen; aber häufige und bittere Enttäuschungen erlitt ich durch Verweigerung der Erlaubnis, sie in ihrem Hause zu besuchen. Jedoch einige wenige Male wurde es mir, in langen Zwischenräumen, gestattet, und da bekam ich denn heraus, daß Mr. Barkis eigentlich ein Geizhals, oder wie sich Peggotty pflichtschuldig ausdrückte, ein bischen genau war, und daß er einen Haufen Geld aufbewahrte in einem Kasten unter seinem Bett, von dem er vorgab, er wäre nur mit Röcken und Hosen angefüllt. In diesem Koffer verbargen sich seine Reichthümer mit so zäher Bescheidenheit, daß auch der kleinste Betrag nur mit List herausgelockt werden konnte, und daß Peggotty für die Ausgaben jedes Sonnabends einen langen wohldurchdachten Plan ausarbeiten mußte, eine wahre Pulververschwörung.

Die ganze Zeit über war ich mir so bewußt der Verkümmerung alles dessen, was ich einst zu werden versprochen, und meiner gänzlichen Vernachlässigung, daß ich nicht daran zweifle, ich würde vollständig elend geworden sein, hätte ich nicht die alten Bücher gehabt. Sie waren mein einziger Trost, und ich war ihnen so treu wie sie mir und las sie immer und immer wieder, ich weiß nicht wie viel Mal.

Ich komme nun zu einem Abschnitt meines Lebens, den ich nie aus dem Gedächtnis verlieren kann, weil mein Gedächtnis alles bewahrt, und weil die Erinnerung daran gar oft, ohne daß ich sie gerufen, wie ein Gespenst vor mich getreten ist und glücklichere Zeiten verdüstert hat.

Ich war eines Tages zwecklos umhergeschlendert in der verdrossenen nachdenklichen Stimmung, die durch meine Lebensart hervorgerufen wurde, als ich, um eine Straßenecke nahe bei unsrem Hause biegend, auf Mr. Murdstone stieß, der mit einem Herren zusammenging. Ich wollte verwirrt an ihnen vorübergehen, als der Herr rief:

„Was! Brooks!“

„Nein, Herr, David Copperfield,“ sagte ich.

„Mache mir nichts weiß, du bist Brooks,“ sagte der Herr. „Du bist Brooks von Sheffield. Das ist dein Name.“

Bei diesen Worten betrachtete ich den Herrn aufmerksamer. Auch seines Lachens erinnerte ich mich, und ich erkannte ihn als Mr. Quinion, den zu besuchen ich mit Mr. Murdstone nach Lowestoft geritten war, ehe — es kommt nicht darauf an — ich brauche nicht zu sagen wann.

„Und wie geht es dir, und wo wirst du erzogen, Brooks?“ sagte Mr. Quinion.

Er hatte seine Hand auf meine Schulter gelegt und drehte mich herum, daß ich mit ihnen gehen sollte. Ich wußte nicht was ich antworten sollte und sah Mr. Murdstone zweifelnd an.

„Gegenwärtig ist er zu Hause,“ sagte der Letztere. „Er wird nirgends erzogen. Ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen soll. Er ist schwierig zu behandeln.“

Der alte doppelte Blick lag einen Augenblick auf mir, und dann verdüsterte sich sein Auge unter den zusammengezogenen Brauen, wie es sich voll Widerwillen abwandte.

„Hm!“ sagte Mr. Quinion uns beide ansehend, wie mir dünkte. „Schönes Wetter!“

Eine Pause trat ein, und ich überlegte, wie ich am besten meine Schulter von seiner Hand befreien und entschlüpfen könnte, als er sagte:

„Ich vermuthe, du bist noch ein hübsch flinker Bursche? He, Brooks?“

„Ah! Er ist flink genug,“ sagte Mr. Murdstone ungeduldig. „Sie thäten besser, Sie ließen ihn gehen. Er wird Ihnen für Ihre Bemühung nicht danken.“

Auf diesen Wink ließ Mr. Quinion mich los und ich machte mich möglichst schnell auf den Heimweg. Indem ich in den Vorgarten trat, blickte ich zurück und sah, wie Mr. Murdstone an die Kirchhofpforte gelehnt stand und Mr. Quinion mit ihm sprach. Sie sahen beide hinter mir her und ich fühlte, daß sie von mir sprachen.

Mr. Quinion übernachtete in unserem Hause. Den nächsten Morgen hatte ich nach dem Frühstück meinen Stuhl

weggestellt und wollte das Zimmer verlassen, als Mr. Murdstone mich zurückrief. Dann nahm er ernsthaft an einem andern Tische Platz, während sich seine Schwester daneben an ihr Pult setzte. Mr. Quinion stand mit den Händen in den Taschen am Fenster und sah hinaus; und ich stand da und sah sie alle an.

„David," sagte Mr. Murdstone, „für junge Leute ist dies eine Welt, die Thätigkeit erfordert, nicht aber Träumerei und Müßiggang."

— „Wie du es treibst," fügte seine Schwester hinzu.

„Jane Murdstone, bitte, überlasse es mir. Ich sage, für junge Leute ist dies eine Welt, die Thätigkeit erfordert und nicht Träumerei und Müßiggang. Sie ist das hauptsächlich für einen Knaben von deiner Gemüthsart, die sehr der Verbesserung bedarf, und der kein größerer Dienst geschehen konne, als daß man sie zwingt, sich der Art und Weise der arbeitenden Welt anzubequemen, sie beugt und bricht."

„Denn Halsstarrigkeit ist hier nicht angebracht," sagte seine Schwester. „Was ihr noth thut ist Erstickung. Und erstickt muß sie werden und soll sie auch werden!"

Er warf ihr einen halb verweisenden, halb billigenden Blick zu und fuhr fort:

„Ich nehme an du weißt, David, daß ich nicht reich bin. Jedenfalls weißt du es jetzt. Du hast schon eine bedeutende Schulbildung erhalten. Schulbildung ist kostspielig, und selbst wenn sie es nicht wäre und ich es erschwingen könnte, bin ich der Meinung, daß dir der Aufenthalt in einer Pension durchaus nicht vortheilhaft sein würde. Was vor dir liegt ist ein Kampf mit der Welt und je eher du damit anfängst, desto besser ist es."

Ich glaube mir fiel ein, daß ich ihn schon angefangen hätte in meiner armseligen Weise; jedenfalls fällt es mir nun ein.

„Du hast manchmal „das Kontor" erwähnen hören," sagte Mr. Murdstone.

„Das Kontor, Herr?" wiederholte ich.

„Des Weingeschäftes von Murdstone und Grinby," erwiderte er.

Ich glaube, ich machte ein ungewisses Gesicht, denn er fuhr hastig fort:

„Du hast das „Kontor“ erwähnen hören, oder das Geschäft, oder die Keller, oder das Werft, oder irgend etwas davon.“

„Ich denke, ich habe das Geschäft erwähnen hören, Herr,“ sagte ich, mich undeutlich dessen erinnernd, was ich von seinen und seiner Schwester Hilfsquellen wußte. „Aber ich weiß nicht wann.“

„Auf das Wann kommt es nicht an,“ erwiderte er. „Mr. Quinion leitet dieses Geschäft.“

Ich blickte ehrfurchtsvoll nach diesem hin, wie er dastand und aus dem Fenster sah.

„Mr. Quinion meint, daß es noch einigen Knaben Beschäftigung geben kann und daß er nicht einsieht, warum es dir nicht auch Beschäftigung geben sollte.“

„Da er,“ bemerkte Quinion mit leiser Stimme und sich herumdrehend, „keine anderen Aussichten hat, Murdstone.“

Mr. Murdstone nahm mit einer ungeduldigen, ja ärgerlichen Geste seine Rede wieder auf, ohne zu beachten, was jener gesagt hatte:

„Die Bedingungen sind, daß dein Verdienst für Essen, Trinken und Taschengeld ausreichen wird. Deine Wohnung (die ich schon besorgt habe) werde ich bezahlen. Desgleichen deine Wäsche —“

— „Die den von mir gestellten Satz nicht überschreiten wird,“ sagte seine Schwester.

„Auch nach deinen Kleidern wird gesehen werden,“ sagte Mr. Murdstone; „da du vorläufig nicht im Stande sein wirst, dir selbst welche anzuschaffen. So gehst du nun mit Mr. Quinion nach London, David, um das Leben auf eigne Rechnung anzufangen.“

„Kurz, es ist für dich gesorgt,“ bemerkte seine Schwester, „und du wirst gefälligst deine Schuldigkeit thun.“

Obgleich ich sehr wohl begriff, daß der Zweck dieser Ankündigung nur war, mich los zu werden, habe ich doch keine bestimmte Erinnerung, ob sie mich erfreute oder erschreckte. Ich habe den Eindruck, daß ich so verwirrt darüber war, daß ich zwischen beiden Empfindungen hin und

her schwankte. Ich hatte auch nicht viel Zeit, meine Gedanken darüber zu ordnen, da Mr. Quinion den nächsten Morgen abreisen sollte.

Seht mich an dem Morgen mit einem sehr abgetragenen weißen Hütchen, das meiner Mutter wegen mit schwarzem Krepp umwunden ist, einem schwarzen Jäckchen und einem Paar harten steifen manchesternen Beinkleidern — die Miß Murdstone als besten Beinharnisch betrachtete für den Kampf mit der Welt, der nun kommen sollte: seht mich so angezogen dasitzen, all mein bischen Habe vor mir in einem kleinen Koffer, ein verlassenes, verlorenes Kind (wie Mrs. Gummidge gesagt haben würde) in der Postkutsche, die Mr. Quinion nach der Londoner Post in Yarmouth bringen soll. Seht, wie unser Haus und die Kirche in der Entfernung schwinden, wie das Grab unter den Bäumen von dazwischentretenden Gegenständen verdeckt wird, wie der Kirchthurm nicht mehr von meinem alten Spielplatz aufragt und der Horizont öde ist!

Elftes Kapitel.

Ich beginne ein Leben auf eigne Hand, und es gefällt mir nicht.

Ich kenne jetzt die Welt hinlänglich, so daß ich fast die Fähigkeit über etwas zu erstaunen verloren habe; doch ist es mir selbst jetzt noch ein Gegenstand des Staunens, daß ich so leicht verstoßen werden konnte in solchem Alter. Da ich ein Kind von ausgezeichneten Fähigkeiten und scharfem Beobachtungsvermögen, schnell, lebhaft, zart und körperlich und geistig leicht verletzt war, erscheint es mir wunderbar, daß niemand ein gutes Wort für mich eingelegt haben sollte. Aber nichts dergleichen geschah, und ich wurde im Alter von zehn Jahren ein kleiner Arbeitsbursche im Geschäft von Murdstone und Grinby.

Das Lagerhaus von Murdstone und Grinby lag am Wasser, unten in Blackfriars. Neubauten haben die Gegend verändert; aber damals war es das letzte Haus in einer engen Straße, die sich vom Hügel zum Flusse hinunterwand und mit einigen Stufen endigte, an denen die Boote anlegten. Es war ein baufälliges altes Haus mit einem eignen Werft, bei der Flut an das Wasser grenzend

und nach der Flut an den Morast, und buchstäblich wimmelnd von Ratten. Seine getäfelten Zimmer, dunkel vom Schmutz und Rauch, ich kann wohl sagen eines Jahrhunderts; seine gebrechlichen Flure und Treppen; das Quieken und Scharren der alten grauen Ratten unten in den Kellern und der Schmutz und die Fäulnis des Ortes sind in meinem Geiste Dinge, die ich nicht vor langen Jahren gesehen habe, sondern die ich im gegenwärtigen Augenblicke sehe. Sie alle stehen vor mir grade wie in der schlimmen Stunde, wo ich zum ersten Male unter sie trat, meine zitternde Hand in die Mr. Quinions gelegt.

Murdstone und Grinby's Geschäft hatte mit vielerlei Leuten zu thun, aber sein bedeutendster Zweig war das Verladen von Wein und Spirituosen auf gewisse Lastschiffe. Ich habe jetzt vergessen, wohin sie hauptsächlich gingen, doch denke ich waren einige dabei, die nach Ost- und Westindien fuhren. Ich weiß, daß es in Folge dieses Handels viele leere Flaschen gab, und daß Männer und Knaben angestellt waren, sie gegen das Licht zu untersuchen, um die zersprungenen zu beseitigen, und sie zu spülen und zu waschen. Wenn die leeren Flaschen zu Ende gingen, gab es Zettel auf die vollen zu kleben, oder Korke darauf zu passen, oder die Korke zu versiegeln, oder fertige Flaschen in Fässer zu verpacken. All diese Arbeit wurde von dazu angestellten Knaben besorgt und davon war ich einer.

Mich eingerechnet waren wir Drei oder Vier. Mein Arbeitsplatz war in einer Ecke des Lagerhauses, wo Mr. Quinion mich sehen konnte, wenn er auf die untere Leiste seines Stuhles im Kontor trat und durch ein Fenster über dem Pult nach mir hinüber blickte. Dahin wurde am ersten Morgen meines so bedeutungsvoll beginnenden Lebens auf eigne Rechnung der älteste der festangestellten Knaben berufen, um mir meine Arbeit zu zeigen. Er hieß Mick Walker und trug eine zerrissene Schürze und eine Papiermütze. Er theilte mir mit, daß sein Vater Barkenführer wäre und im Festzuge des Lord Mayor mit schwarzsammtener Kopfbedeckung einherginge. Er theilte mir auch mit, daß unser Hauptgefährte ein andrer Knabe sein würde, den er mir unter dem — für mich — außergewöhnlichen Namen

„Mehlige Kartoffel“ vorstellte. Ich entdeckte jedoch, daß der Jüngling nicht auf diesen Namen getauft war, sondern daß er ihm im Lagerhause beigelegt worden war, seiner Gesichtsfarbe wegen, die blaß oder mehlig war. Mehligs Vater war ein Schiffer, der nebenbei noch die Auszeichnung besaß, Feuerwehrmann zu sein, als welcher er an einem der großen Theater angestellt war, wo auch eine junge Verwandte Mehligs — ich glaube seine kleine Schwester — als Teufelchen in den Pantomimen auftrat.

Kein Wort kann die geheime Todesangst meiner Seele ausdrücken, als ich zu dieser Gesellschaft herabsank, diese hinfort täglichen Gefährten mit jenen meiner glücklicheren Kindheit verglich — von Steerforth, Traddles und jenen anderen Knaben gar nicht zu sprechen, und meine Hoffnung, zu einem gebildeten und kenntnisreichen Manne aufzuwachsen, in meiner Brust erstickt fühlte. Die tiefeinschneidende Erinnerung an das Gefühl vollständiger Hoffnungslosigkeit, das mich ergriff, an die Scham über meine Stellung, an das Elend, das mein junges Herz empfand, wie es glaubte, daß Tag für Tag alles was ich gelernt und gedacht, was mich entzückt, meinen Geist erhoben und mich zur Nacheiferung angespornt hatte, nach und nach mir entschwinden und nie mehr wiedergebracht werden würde, läßt sich gar nicht beschreiben. So oft Mick Walker im Laufe jenes Vormittages wegging, mischte ich meine Thränen mit dem Wasser, in dem ich die Flaschen spülte, und seufzte, als hätte meine eigne Brust einen Sprung und wäre in Gefahr zu bersten.

Die Kontoruhr zeigte auf halb Eins und alles bereitete sich vor zum Essen zu gehen, als Mr. Quinion an das Kontorfenster klopfte und mich hineinberief. Ich ging hinein und fand dort einen ziemlich starken Mann in mittleren Jahren in braunem Ueberrock, schwarzen engen Beinkleidern und Schuhen; auf seinem Kopfe (der sehr groß und sehr glänzend war) hatte er nicht mehr Haare als sich auf einem Ei befinden, und sein Gesicht, das er mir voll zuwandte, war sehr breit und dehnbar. Seine Kleider waren schäbig, aber er hatte einen imponirenden Hemdkragen. Er trug ein zierliches Stöckchen mit ein paar

fuchsigen Troddeln daran; und aus seinem Rock hing eine Lorgnette, — nur als Schmuck, wie ich später entdeckte, denn er hielt sie sehr selten vor die Augen und konnte nichts sehen, wenn er es that.

„Das," sagte Mr. Quinion, auf mich deutend, „ist er."

„Das," sagte der Fremde, mit einem gewissen herablassenden Rollen in seiner Stimme und einer gewissen unbeschreiblichen Miene des Vornehmthuns, die großen Eindruck auf mich machte, „ist Master Copperfield. Ich hoffe, Sie befinden sich wohl, mein Herr?"

Ich sagte, ich befände mich sehr wohl und hoffte das Gleiche von ihm. Mir war, weiß der Himmel, hinreichend schlecht zu Muthe; aber es lag nicht in meiner Natur mich zu beklagen in jener Zeit meines Lebens, und so sagte ich denn, ich befände mich sehr wohl und hoffte von ihm das Gleiche.

„Ich bin," sagte der Fremde, „Gott sei Dank, ganz wohl. Ich habe ein Schreiben von Mr. Murdstone erhalten, in welchem er erwähnt, es wäre ihm wünschenswerth, daß ich in einem Zimmer an der hinteren Seite meines Hauses, das gegenwärtig unbenutzt steht — und als, kurz, als — kurz," sagte der Fremde mit einem Lächeln und einem Ausbruch von Vertraulichkeit, „als Schlafzimmer zu vermiethen ist — den jungen Anfänger aufnähme, den ich jetzt das Vergnügen habe zu —" und der Fremde winkte mit der Hand und vergrub sein Kinn in seinen Hemdenkragen.

„Dies ist Mr. Micawber," sagte Mr. Quinion zu mir.

„Hm!" sagte der Fremde, „das ist mein Name."

„Mr. Micawber," sagte Mr. Quinion, „ist Mr. Murdstone bekannt. Er besorgt, wenn es geht, Commissionsgeschäfte für uns. Mr. Murdstone hat an ihn geschrieben in Betreff deiner Wohnung, und er will dich als Miether aufnehmen."

„Meine Adresse," sagte Mr. Micawber, „ist Windsor Terrace, City Road. Ich — kurz," sagte Mr. Micawber mit derselben vornehmen Miene und einem nochmaligen Ausbruch von Vertraulichkeit — „ich wohne dort."

Ich machte ihm eine Verbeugung.

„Da ich muthmaße," sagte Mr. Micawber, „daß Ihre

Wanderungen in dieser Metropole sich bisher noch nicht weit ausgedehnt haben, und daß Sie einigen Schwierigkeiten begegnen möchten bei dem Eindringen in die Arkana des modernen Babylon in der Richtung der City Road — kurz," sagte Mr. Micawber, wieder mit einem Ausbruch von Vertraulichkeit, „daß Sie sich verirren möchten — werde ich so glücklich sein, Sie diesen Abend abzuholen und Ihnen die Kenntnis des nächsten Weges beizubringen."

Ich dankte ihm von Herzen, denn es war freundlich von ihm, daß er sich erbot, diese Mühe zu übernehmen.

„Zu welcher Stunde," sagte Mr. Micawber, „soll ich—"

„Gegen acht Uhr," sagte Mr. Quinion.

„Gegen acht Uhr," sagte Mr. Micawber. „Ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Tag zu wünschen, Mr. Quinion. Ich will nicht länger stören."

Damit setzte er seinen Hut auf und ging hinaus mit dem Stock unter dem Arm, sehr aufrecht und eine Melodie summend, sowie er das Kontor verlassen hatte.

Mr. Quinion engagirte mich nun förmlich für das Lagerhaus von Murdstone und Grinby in dem ich mich so nützlich machen sollte, wie ich könnte, für ein Gehalt glaube ich, von sechs Schilling die Woche. Ich weiß nicht genau, ob es sechs oder sieben waren. Aus meiner Ungewißheit über diesen Punkt schließe ich, daß es zuerst sechs und später sieben waren. Er zahlte mir einen Wochenlohn aus, (ich glaube aus seiner Tasche), und davon gab ich Mehlig sechs Pence, um abends meinen Koffer nach Windsor Terrace zu bekommen, da derselbe, so klein er war, doch für meine Kräfte zu schwer war. Ich bezahlte noch sechs Pence für mein Mittagessen, das aus einer Fleischpastete und einem Trunk an der benachbarten Plumpe bestand, und verbrachte die Stunde, die für dieses Mahl freigegeben war, mit einem Spaziergang durch die Straßen.

Abends zur bestimmten Zeit erschien Mr. Micawber wieder. Ich wusch mir Gesicht und Hände, um seiner Vornehmheit größere Ehre anzuthun, und wir gingen zusammen nach unserem Hause, wie ich es ja wohl nun nennen muß. Mr. Micawber bemühte sich, mir die Namen der Straßen und die Eigenthümlichkeiten der Eckhäuser ein-

zuprägen, indeß wir entlang gingen, damit ich den andern Morgen meinen Rückweg leicht finden möchte.

In seinem Hause in Windsor Terrace angelangt (das, wie ich bemerkte, ebenso schäbig war wie er selbst, aber auch wie er selbst, auf den äußeren Schein möglichst gut zugestutzt war), stellte er mich Mrs. Micawber vor, einer mageren, verblühten, durchaus nicht jungen Dame, die in dem Wohnzimmer saß (der erste Stock war gänzlich unmöblirt und die Rouleaus waren heruntergelassen, um die Nachbarn zu täuschen) und ein Kind an der Brust hatte. Dieses Kindchen gehörte zu einem Zwillingspaar; und ich will gleich hier bemerken, daß ich kaum jemals, während meines ganzen Zusammenlebens mit der Familie, Mrs. Micawber ohne einen der beiden Zwillinge gesehen habe. Einer von ihnen nahm immer Erfrischung ein.

Es waren noch zwei andere Kinder da, Master Micawber, etwa vier, und Miß Micawber, etwa drei Jahr alt. Diese und ein dunkelhäutiges, schnaufendes junges Frauenzimmer, das als Dienerin in der Familie war und mir, bevor noch eine halbe Stunde vergangen, mittheilte, daß es „en Weesenkind" wäre und aus dem benachbarten Arbeitshause von Sanct Lucas stamme, vervollständigten den Haushalt. Mein Zimmer lag unter dem Dache des Hauses, hinten hinaus; ein enges Stübchen war es, über und über bemalt mit einem Ornament, das meiner jungen Einbildungskraft wie blauer Semmelkuchen erschien, und sehr dürftig ausgestattet.

„Ich hätte nie gedacht," sagte Mrs. Micawber, als sie mit Zwilling und allem heraufkam, um mir das Zimmer zu zeigen, und sich setzte um Athem zu schöpfen, „ehe ich mich verheirathete, als ich bei Papa und Mama lebte, daß ich mich je in die Nothwendigkeit versetzt sehen würde, einen Miether einzunehmen. Aber da sich Mr. Micawber in Verlegenheit befindet, muß jedes selbstsüchtige Bedenken schweigen."

Ich sagte: „Ja, Madame."

„Mr. Micawbers Bedrängnisse sind zur Zeit fast überwältigend," sagte Mrs. Micawber, „und ob es möglich sein wird, ihn hindurch zu bringen, weiß ich nicht.

Wie ich mit Papa und Mama lebte, würde ich wirklich kaum verstanden haben, was das Wort bedeutete, in dem Sinn, wie ich es nun anwende, aber Erfahrung thut's — wie Papa zu sagen pflegte."

Ich kann mir nicht klar darüber werden, ob sie mir erzählte, Mr. Micawber wäre Marineoffizier gewesen, oder ob ich es mir eingebildet habe. Ich weiß nur, daß ich bis zu dieser Stunde glaube, er war einmal eine Zeitlang bei der Marine, ohne zu wissen warum. Jetzt war er eine Art Stadtreisender für eine Anzahl verschiedenartiger Häuser, aber ich fürchte, es kam wenig dabei heraus.

„Wenn Mr. Micawbers Gläubiger ihm nicht Zeit geben wollen," sagte Mr. Micawber, „so müssen sie die Folgen tragen; und je schneller sie es zum Austrag bringen, desto besser. Blut kann nicht aus einem Steine gepreßt werden, so ist auch gegenwärtig keine Zahlung (der Gerichtskosten gar nicht zu gedenken) von Mr. Micawber zu erzwingen."

Ich kann nie recht klar darüber werden, ob meine frühreife Selbständigkeit Mrs. Micawber über mein Alter täuschte, oder ob sie so voll war von dem Gegenstande, daß sie selbst mit den Zwillingen darüber gesprochen haben würde, wenn sie sich niemand anders hätte mittheilen können, aber dies war die Weise, in der sie begann und der entsprechend sie fortfuhr die ganze Zeit über, daß ich sie kannte.

Arme Mrs. Micawber! Sie sagte, sie hätte alles versucht, und ich zweifle nicht daran. Das Mittelfeld der Hausthür war vollständig bedeckt von einer großen Messingplatte, die die eingravirte Inschrift trug: „Mrs. Micawbers Pensionat für junge Damen;" aber ich erfuhr nie, daß jemals irgend eine junge Dame dort in die Schule gegangen wäre, oder daß jemals irgend eine junge Dame kam oder sich anmeldete, oder daß jemals die geringste Vorbereitung getroffen worden wäre für den Empfang irgend einer jungen Dame. Die einzigen Besucher, die ich sah oder hörte, waren Gläubiger. Sie pflegten zu allen Stunden zu kommen, und manche von ihnen waren ganz wild. Ein Mann mit einem schmutzigen Gesicht, ich denke es war

ein Schuhmacher, pflegte sich schon früh morgens um Sieben in den Gang zu drängen und Mr. Micawber die Treppen hinauf zuzurufen — „Kommen Sie! Sie sind jetzt noch nicht fort, wissen Sie. Bezahlen Sie uns, wollen Sie? Verstecken Sie sich nicht, wissen Sie; das ist gemein. Ich würde nicht gemein sein, wenn ich Sie wäre. Bezahlen Sie uns, wollen Sie? Sie bezahlen uns gleich, hören Sie? Kommen Sie!“ Da er keine Antwort auf diese Stichelreden erhielt, verstieg er sich wohl in seiner Wuth zu den Worten „Schwindler und Räuber“; wenn auch diese wirkungslos blieben schritt er manchmal gar zum Aeußersten, indem er auf die andre Seite der Straße trat und zu den Fenstern des zweiten Stockes hinaufbrüllte, wo er wußte, daß Mr. Micawber sich aufhielt. Zu diesen Zeiten war Mr. Micawber ganz zerknirscht von Kummer und Herzeleid, ja es kam so weit (wie ich durch einen Schrei seiner Frau erfuhr) daß er sich mit einem Federmesser selbst ein Leid anthun wollte; aber eine halbe Stunde später putzte er seine Schuhe mit außerordentlicher Sorgfalt und ging aus, eine Melodie summend und mit vornehmerer Miene denn je. Mrs. Micawber war ganz ebenso elastisch. Ich habe gesehen, daß sie um drei Uhr fast in Ohnmacht fiel über die Steuern und um Vier Lammbraten aß und warmes Ale trank (bezahlt durch zwei Theelöffel, die zum Pfandleiher gewandert waren). Bei einer Gelegenheit, als grade eine Exekution ausgeführt worden war und ich zufällig schon um sechs Uhr nach Hause kam, sah ich sie (natürlich mit einem Zwilling) ohnmächtig unter dem Kamingitter liegen, das Haar ganz über das Gesicht gerissen; aber ich habe sie nie vergnügter gesehen, als diesen selben Abend am Küchenfeuer bei einem Kalbscotelett, wo sie mir Geschichten erzählte von ihrem Papa und Mama und der Gesellschaft, mit der sie zu verkehren pflegten.

In diesem Hause und mit dieser Familie verlebte ich meine Mußestunden. Mein eignes ausschließliches Frühstück, bestehend aus einem Pennybrot und für einen Penny Milch, besorgte ich mir selbst. Ein anderes kleines Brot und ein kleines Stückchen Käse verwahrte ich auf einem besonderen Bret in einem besonderen Schranke, um es zu

Abend zu essen, wenn ich nach Hause kam. Das machte ein Loch in die sechs oder sieben Schilling, ich weiß es wohl; und ich war den ganzen Tag im Lagerhause und mußte die ganze Woche von diesem Gelde leben. Von Montag früh bis Sonnabend Abend erhielt ich keinen Rath, keine Ermuthigung, keinen Trost, keine Hilfe, keinen Beistand irgend einer Art von irgend jemand, dessen ich mich entsinnen könnte, so wahr ich hoffe selig zu werden!

Ich war so jung und kindisch und so wenig geeignet — wie hätte ich es sein können? — die ganze Sorge für meine Existenz zu tragen, daß ich oft, wenn ich früh zu Murdstone und Grinby ging, den altbackenen Pasteten, die zu halbem Preise an der Thür eines Pastetenbäckers ausgestellt waren, nicht widerstehen konnte und dafür das Geld ausgab, das ich hätte für das Mittagessen aufheben sollen. Dann blieb ich ohne Mittagessen oder kaufte mir eine Semmel oder eine Scheibe Pudding. Ich erinnere mich an zwei Puddingläden, die ich abwechselnd besuchte, je nach dem Stande meiner Finanzen. Der eine war in einem, jetzt ganz beseitigten, Hofe bei der Sanct Martinskirche — an der hinteren Seite der Kirche. Der Pudding in diesem Laden war aus Korinthen bereitet, ein ganz besonderer Pudding, aber er war theuer, für zwei Pence gab es kein größeres Stück als von gewöhnlicherem Pudding für einen Penny. Eine gute Bezugsquelle für den letzteren war an dem Strand — irgendwo in dem Theil, der jetzt umgebaut ist. Es war ein dicker, blasser Pudding, schwer und schlaff und mit großen faden Rosinen, die in großen Entfernungen einzeln darin steckten. Er kam jeden Tag um meine Zeit heiß heraus, und gar manchen Tag hat er meine Mittagsmahlzeit ausgemacht. Wenn ich regelmäßig und gut speiste, hatte ich Roulade und ein Pennybrot, oder eine Portion rothes Rindfleisch für vier Pence; oder eine Portion Käse und Brot und ein Glas Bier aus einem elenden alten Wirthshause unserem Geschäft gegenüber, der Löwe hieß es, oder der Löwe und noch etwas, das ich vergessen habe. Einmal, erinnere ich mich, trug ich mein eignes Brot (das ich mir früh von Hause mitgebracht hatte), in ein Stück Papier gewickelt wie ein Buch unter dem

Arme und ging in ein berühmtes modisches Speisehaus nahe bei Drury Lane und bestellte mir „eine kleine Portion“ Rinderbraten, um diese Delicatesse dazu zu essen. Was der Kellner von so einer fremdartigen kleinen Erscheinung, die ganz allein hereinkam, dachte, weiß ich nicht; aber ich sehe ihn noch, wie er mich anstarrte, während ich mein Mittagbrot aß, und den anderen Kellner herbeirief, daß er mich anstaune. Ich gab ihm einen halben Penny Trinkgeld, und ich wünschte, er hätte ihn nicht genommen.

Wir hatten eine halbe Stunde, glaube ich, Zeit zum Theetrinken. Wenn ich Geld genug hatte, kaufte ich mir gewöhnlich eine halbe Pinte zurechtgemachten Kaffee und ein Butterbrot. Wenn ich keins hatte, pflegte ich eine Wildhandlung in Fleetstreet zu besehen, oder ich lief in der Zeit bis Covent-Garden-Market und starrte die dort ausgestellten Ananas an. Meine Lieblingswanderung war um den Adelphi herum, weil es ein geheimnisvoller Ort war mit seinen dunklen Bogengängen. Ich sehe mich eines Abends aus einigen dieser Bogen heraustreten zu einem kleinen Wirthshause dicht am Flusse mit einem freien Platz vor der Thür, auf dem einige Kohlenträger tanzten, denen zuzusehen ich mich auf eine Bank setzte. Ich möchte wissen, was sie von mir gedacht haben!

Ich war ein solches Kind und so klein, daß oft, wenn ich in die Schenkstube eines fremden Wirthshauses trat, um mit einem Glas Ale oder Porter mein Mittagessen hinunter zu spülen, die Leute kaum wagten, es mir zu geben. Ich erinnere mich, daß ich an einem heißen Abend in die Schenkstube eines Wirthshauses trat und zu dem Wirth sagte:

„Was kostet das Glas von ihrem besten — ihrem allerbesten Ale?“ Denn es war zu einer besonderen Gelegenheit, ich weiß nicht zu welcher. Es mag mein Geburtstag gewesen sein.

„Zwei und einen halben Penny,“ sagt der Wirth, „kostet das beste kräftigste Ale.“

„Dann,“ sage ich, das Geld herauslangend, „geben Sie mir, bitte, ein Glas von dem besten kräftigsten, mit tüchtigem Schaum.“

Da sah mich der Wirth über den Schenktisch weg von

Kopf zu Fuß an mit einem seltsamen Lächeln auf dem Gesicht; und anstatt das Bier einzuschenken, blickte er hinter den Verschlag und sagte etwas zu seiner Frau. Diese trat mit der Arbeit in der Hand dahinter hervor und gesellte sich zu ihm, um mich zu betrachten. Ich sehe uns alle Drei jetzt noch. Der Wirth in Hemdsärmeln lehnt an dem Fensterrahmen der Schenkstube, seine Frau blickt über die kleine Halbthür, und ich blicke von außerhalb der Scheidewand etwas verwirrt zu ihnen auf. Sie legten mir viele Fragen vor, wie ich hieße, wie alt ich wäre, wo ich wohnte, was ich für eine Beschäftigung hätte, und wie ich dazu gekommen, worauf ich um niemand zu compromittiren, ich muß es gestehen, passende Antworten erfand. Sie bedienten mich mit Ale, freilich vermuthe ich, daß es nicht vom besten, kräftigsten war, und die Wirthin, die kleine Halbthür öffnend und sich niederbeugend, gab mir mein Geld zurück nebst einem Kuß, der halb bewundernd, halb mitleidig, aber gewiß ganz frauenhaft und gut war.

Ich weiß, ich übertreibe nicht wissentlich und absichtlich die Dürftigkeit meiner Mittel oder die Bedrängnisse meines Lebens. Ich weiß, daß wenn Mr. Quinion mir einmal einen Schilling schenkte, ich ihn für ein Mittagessen oder Thee ausgab. Ich weiß, daß ich, ein ärmliches Kind, mit gewöhnlichen Männern und Knaben von früh bis spät arbeitete. Ich weiß, daß ich schlecht und unzureichend genährt durch die Straßen lungerte. Ich weiß, daß, hätte Gottes Gnade mich nicht bewahrt, ich leicht ein kleiner Räuber oder Vagabond hätte werden können, ohne daß sich jemand darum gekümmert hätte.

Doch hatte ich auch eine gewisse Stellung inne bei Murdstone und Grinby. Außerdem, daß Mr. Quinion that, was ein so vielbeschäftigter und mit einem so außergewöhnlichen Auftrage betrauter sorgloser Mann thun konnte, um mich anders als die Uebrigen zu behandeln, sagte ich nie einem Manne oder Knaben, aus welchen Ursachen ich dahin gekommen wäre, und ließ nie im geringsten merken, daß es mir so schwer fiele, da zu sein. Daß ich im geheimen, und daß ich außerordentlich litt, wußte niemand als ich. Zu erzählen wie viel ich litt, das geht, wie ich

schon gesagt habe, über meine Kräfte. Aber ich hielt es geheim und verrichtete meine Arbeit. Ich wußte von Anfang an, daß ich mich nicht von Demüthigung und Verachtung freihalten könnte, wenn ich nicht meine Arbeit so gut wie jeder andere verrichten könnte. Ich wurde bald wenigstens ebenso schnell und geschickt wie jeder der anderen Knaben. Obgleich ich vollkommen vertraut mit ihnen war, unterschieden sich doch mein Betragen und meine Gewohnheiten hinreichend von den ihren, um eine Kluft zwischen uns zu bilden. Sie und die Männer sprachen von mir gewöhnlich als von „dem kleenen Herrn“ oder „dem jungen Suffolker.“ Ein gewisser Mann, Namens Gregory, der erste Packer, und ein anderer, Namens Tipp, der Kärrner war und eine rothe Jacke trug, redeten mich manchmal mit „David“ an, aber ich denke, es war meist, wenn wir sehr vertraulich waren, und wenn ich einige Anstrengungen gemacht hatte, sie bei unserer Arbeit mit einigen meiner alten Lesefrüchte zu unterhalten, die schnell aus meiner Erinnerung schwanden. Mehlige Kartoffel stand einst auf und rebellirte dagegen, daß ich so ausgezeichnet würde, aber Mick Walker brachte ihn sogleich zum Schweigen.

Den Gedanken an eine Rettung aus dieser Art von Dasein gab ich, als ganz hoffnungslos, auf. Ich spreche feierlich die Ueberzeugung aus, daß ich nie auch nur eine Stunde damit versöhnt oder anders als jämmerlich unglücklich gewesen bin; aber ich ertrug es und selbst Peggotty offenbarte ich nie in irgend einem Briefe (obgleich viele zwischen uns hin und her gingen) die Wahrheit, theils aus Liebe zu ihr und theils aus Scham.

Mr. Micawbers Verlegenheiten vermehrten noch meine Niedergeschlagenheit. In meiner Verlassenheit schloß ich mich ganz an die Familie an und ging umher, nachdenkend über Mrs. Micawbers Berechnungen von Auskunftsmitteln und beschwert durch Mr. Micawbers Schuldenlast. An einem Sonnabend Abend, der immer meine beste Zeit war — theils, weil es doch etwas Großes war, mit sechs oder sieben Schillingen in der Tasche nach Hause zu gehen und, in die Läden zu sehen, zu denken, was man wohl für eine solche Summe kaufen könnte, und theils,

weil ich zeitig nach Hause kam, — machte mir gewöhnlich Mrs. Micawber die herzbrechendsten vertraulichen Mittheilungen, ebenso Sonntag früh, wenn ich mir die Portion Thee oder Kaffee, die ich mir den Abend vorher gekauft, in einem kleinen Rasirbecken zurecht machte und noch spät bei meinem Frühstück saß. Es war durchaus nichts Ungewöhnliches, daß Mr. Micawber am Anfang einer dieser Sonnabendunterhaltungen heftig schluchzte und gegen das Ende derselben sang, wie Jacks Wonne wäre seine liebliche Nan. Ich habe ihn zum Abendessen nach Hause kommen sehen mit einer Flut von Thränen und der Erklärung, daß ihm nun nichts mehr übrig bliebe als das Gefängnis, und dann schlafen gehen mit einer Berechnung, was es kosten würde, das Haus mit Bogenfenstern zu versehen, „im Fall, daß eine glückliche Wendung einträte," wie sein Lieblingsausdruck lautete. Und Mrs. Micawber war ganz ebenso.

Eine seltsame freundschaftliche Gleichheit, die, wie ich vermuthe, eine Folge unserer bezüglichen Verhältnisse war, entstand zwischen mir und diesen Leuten, trotz der komischen Ungleichheit in unseren Jahren. Aber nie gestattete ich mir, mich überreden zu lassen, wenn sie mich einluden, mit ihnen von ihrem Vorrath zu essen und zu trinken (da ich wußte, wie schlecht sie mit dem Schlächter und Bäcker standen, und daß sie oft selbst nicht allzuviel hatten), bis mich Mrs. Micawber vollständig ins Vertrauen zog. Das that sie eines Abends wie folgt:

„Master Copperfield," sagte Mrs. Micawber, „ich betrachte Sie nicht als einen Fremden und zögere darum nicht zu sagen, daß Mr. Micawbers Verlegenheiten jetzt einer Krisis nahe sind."

Es machte mich sehr unglücklich, das zu hören und ich sah mit größtem Mitgefühl auf Mrs. Micawbers geröthete Augen.

„Mit Ausnahme eines Rändchens holländischen Käses — das nicht für die Bedürfnisse einer jungen Familie geeignet ist" — sagte Mrs. Micawber, „ist wirklich kein Bissen von irgend etwas Genießbarem in der Speisekammer. Ich war gewöhnt von der Speisekammer zu sprechen, wie ich mit Papa und Mama lebte, und gebrauche das Wort nun

fast unbewußt. Was ich sagen will, ist, daß im ganzen Hause nichts zu essen sich vorfindet."

„O Himmel!" sagte ich sehr beunruhigt.

Ich hatte zwei oder drei Schillinge von meinem Wochenlohn in der Tasche — woraus ich schließe, daß dieses Gespräch an einem Mittwochabend stattgefunden haben muß — diese holte ich schnell hervor und bat Mrs. Micawber mit herzlicher Rührung, sie als Darlehen anzunehmen. Aber die Dame küßte mich und nöthigte mich, sie wieder in meine Tasche zu stecken, indem sie entgegnete, daß sie daran nicht denken könnte.

„Nein, mein lieber Master Copperfield," sagte sie, „das sei ferne von mir! Aber Sie sind weit über Ihre Jahre verschwiegen und können mir einen anderen Dienst leisten, wenn Sie wollen; und einen Dienst werde ich dankbar annehmen."

Ich bat Mrs. Micawber ihn mir zu nennen.

„Des Silberzeuges habe ich mich selbst entäußert," sagte Mrs. Micawber. „Auf sechs Theelöffel, zwei Salzlöffel und eine Zuckerzange habe ich zu verschiedenen Zeiten heimlich Geld geborgt mit meinen eigenen Händen. Aber ich bin durch die Zwillinge sehr gebunden, und für mich, mit meinen Erinnerungen an Papa und Mama, sind derartige Geschäfte sehr schmerzlich. Doch sind da noch einige Kleinigkeiten, deren wir uns entäußern könnten — Mr. Micawbers Gefühle würden ihm nie erlauben, es zu besorgen; und da Clickett" — das war das Mädchen aus dem Arbeitshause — „eine gemeine Gesinnung hat, würde sie sich verletzende Freiheiten herausnehmen, wenn ihr so viel Vertrauen geschenkt würde. Master Copperfield, wenn ich Sie bitten dürfte" —

Ich verstand Mrs. Micawber nun und bat sie mich zu benutzen so viel sie wollte. Ich fing noch diesen selben Abend an die tragbarsten Gegenstände fortzubringen, und machte fast jeden Morgen, ehe ich zu Murdstone und Grinby ging, einen derartigen Geschäftsgang.

Mr. Micawber hatte auf einem kleinen Gestell einige wenige Bücher, die er seine Bibliothek nannte; und diese mußten zuerst fort. Ich trug sie eins nach dem andern

zu einem Antiquar in der City Road — deren einer Theil, nahe bei unserem Hause, damals fast ganz aus Buchläden und Vogelhandlungen bestand — und verkaufte sie so hoch ich konnte. Der Besitzer dieses Antiquariats pflegte sich jede Nacht zu benebeln und wurde dann jeden Morgen von seiner Frau heftig gescholten. Mehr als einmal, wenn ich zeitig dahin kam, ertheilte er mir Audienz in einer Klappbettstelle, mit einem Loch in der Stirn oder einem blauen Auge Zeugnis ablegend von seinen nächtlichen Ausschreitungen (ich fürchte, er war zänkisch in der Betrunkenheit), dann bemühte er sich mit zitternder Hand die nöthigen Schillinge in einer oder der anderen seiner Kleidertaschen (seine Kleider lagen auf der Diele umher) zu finden, während seine Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arme und mit niedergetretenen Schuhen nie abließ, ihn zu schmähen. Manchmal hatte er sein Geld verloren, und dann bat er mich wieder zu kommen; aber seine Frau hatte immer etwas eingenommen — ich kann wohl sagen, sein Geld genommen, während er betrunken war — und schloß den Handel heimlich auf der Treppe ab, während wir zusammen hinunter gingen.

Auch in dem Leihhause wurde ich bald sehr gut bekannt. Der Erste der Herren, die hinter dem Ladentisch das Geschäft besorgten, schenkte mir viel Beachtung und hieß mich oft ihm leise ein lateinisches Nomen oder Adjectivum vordecliniren oder ein lateinisches Verbum conjugiren, während er meine Angelegenheit in Ordnung brachte. Jedesmal gab Mrs. Micawber nach einem solchen Geschäft ein kleines Fest, das gewöhnlich in einem Abendessen bestand; und ich entsinne mich wohl, daß in diesen Festen ein eigner Reiz lag.

Endlich kamen Mr. Micawbers Verlegenheiten zu einer Krisis, er wurde eines Morgens zeitig verhaftet und hinüber in das Kings-Bench-Gefängnis im Borough gebracht. Er sagte mir, als er aus dem Hause ging, daß der Gott des Tages nun für ihn untergegangen wäre — und ich dachte wirklich, sein Herz wäre gebrochen und meines dazu. Aber ich hörte nachher, daß man ihn noch vor Mittag hatte sehr lebhaft Kegel schieben sehen.

Den ersten Sonntag, daß er dort war, sollte ich ihn besuchen und mit ihm essen. Ich sollte den Weg nach dem und dem Platz erfragen, von dem Platz aus würde ich einen andern Platz sehen, und dicht hinter diesem würde ich einen Hof sehen, und über diesen sollte ich gradaus gehen, bis ich einen Schließer sähe. Alles dies that ich, und als ich endlich einen Schließer sah (ich armer kleiner Bursche) und daran dachte, wie, als Roderick Random im Schuldgefängnis saß, dort ein Mann war, der mit nichts bekleidet war als mit einer alten Decke, wurde der Schließer undeutlich vor meinen feuchten Augen und meinem klopfenden Herzen.

Mr. Micawber erwartete mich innen an der Thür, und wir gingen hinauf in sein Zimmer (im vorletzten Stock unter dem Dache) und weinten sehr. Er beschwor mich feierlich, entsinne ich mich, daß ich mir sein Schicksal zum warnenden Beispiel nehmen möge und bedenken, daß wenn jemand zwanzig Pfund jährliches Einkommen hätte und neunzehn Pfund, neunzehn Schilling und sechs Pence ausgäbe, er glücklich sein würde, elend aber, wenn er einundzwanzig Pfund ausgäbe. Worauf er sich von mir einen Schilling zu Porter borgte, mir eine Anweisung an Mrs. Micawber über diese Summe gab, sein Taschentuch einsteckte und wieder vergnügt wurde.

Wir saßen vor einem kleinen Feuer, auf dessen Rost zwei Ziegelsteine lagen, auf jeder Seite einer, um zu verhindern, daß nicht zu viel Kohlen auf einmal brennen möchten, bis ein anderer Schuldgefangener, der das Zimmer mit Mr. Micawber theilte, aus dem Backhause kam mit einer Hammellende, die unsere Mahlzeit auf gemeinsame Kosten bilden sollte. Dann wurde ich hinaufgeschickt in das Zimmer grade darüber, zu „Kapitän Hopkins“ mit Empfehlungen von Mr. Micawber, und ich wäre sein junger Freund und bäte Kapitän Hopkins, mir ein Messer und Gabel zu leihen.

Kapitän Hopkins lieh mir das Messer und Gabel mit seinen Empfehlungen an Mr. Micawber. In seinem kleinen Zimmer war eine sehr schmutzige Dame und zwei blasse Mädchen, seine Töchter, mit fürchterlichen Köpfen voll

Haare. Ich dachte, es wäre besser Kapitän Hopkins Messer und Gabel zu borgen als Kapitän Hopkins Kamm. Der Kapitän selbst erschien im höchsten Grade schäbig, mit großem Backenbart und einem uralten braunen Ueberrock, ohne einen anderen Rock darunter. Ich sah sein Bett in einer Ecke zusammengerollt und auf einem Bret stand, was er an Tellern, Schüsseln und Töpfen besaß; und ich errieth (Gott weiß wie) daß, obgleich die beiden Mädchen mit den fürchterlichen Köpfen voll Haare Kapitän Hopkins Kinder waren, die schmutzige Dame doch nicht mit Kapitän Hopkins verheirathet war. Ich stand nicht länger als höchstens ein paar Minuten schüchtern auf der Schwelle, aber als ich wieder herunter kam, hatte ich die Kenntnis alles dessen so gewiß in meinem Kopfe, wie das Messer und Gabel in meiner Hand.

Das Mittagessen hatte dann aber etwas zigeunerhaft Angenehmes. Ich trug Kapitän Hopkins sein Messer und Gabel nachmittags bald wieder hinauf und ging nach Hause, um Mrs. Micawber mit einem Bericht über meinen Besuch zu trösten. Sie wurde ohnmächtig, wie sie mich zurückkehren sah und machte dann einen kleinen Eierpunsch, um uns damit zu trösten, während wir darüber sprachen.

Ich weiß nicht wie es kam, daß das Hausgeräth zum Besten der Familie verkauft wurde oder wer es verkaufte, ich weiß nur, daß ich es nicht that. Verkauft wurde es aber doch und in einer Schwinge fortgetragen, bis auf das Bett, ein paar Stühle und den Küchentisch. Mit diesen Besitzthümern campirten wir, so gut es eben ging, in den beiden Wohnzimmern des ausgeräumten Hauses in Windsor Terrace, Mrs. Micawber, die Kinder, das Weesenkind und ich, und wohnten in diesen Zimmern Nacht und Tag. Ich habe keine Idee, wie lange das dauerte, aber es scheint mir eine ziemlich lange Zeit. Endlich beschloß Mrs. Micawber in das Gefängnis zu ziehen, wo Mr. Micawber sich nun ein eigenes Zimmer verschafft hatte. So trug ich denn den Hausschlüssel zum Wirth, der sehr froh war ihn zu bekommen, und die Betten wurden hinüber nach Kings=Bench geschickt, außer meinem, für das ein

Stübchen außerhalb der Mauern, doch in der Nachbarschaft jener Anstalt gemiethet worden war, zu meiner großen Befriedigung, da die Micawbers und ich, trotz all unserer Sorgen, uns zu sehr aneinander gewöhnt hatten, um uns nun trennen zu können. Das Weesenkind ward gleicherweise in einer billigen Wohnung in derselben Nachbarschaft untergebracht. Ich hatte ein ruhiges Dachstübchen mit schräger Decke und hübscher Aussicht über einen Zimmerplatz; und wie ich es in Besitz nahm mit dem Gedanken, daß Mr. Micawbers Sorgen nun endlich zu einer Krisis gekommen wären, erschien es mir wie ein wahres Paradies.

Diese ganze Zeit arbeitete ich bei Murdstone und Grinby in derselben gewohnten Weise und mit denselben gewohnten Gefährten und mit demselben Gefühl unverdienter Erniedrigung wie zuerst. Aber ich bin glücklich über die Gewißheit, daß ich nie auch nur eine einzige Bekanntschaft machte und nie mit einem der vielen Knaben sprach, die ich täglich sah, wenn ich nach dem Geschäft ging, und wenn ich daher kam, und wenn ich um die Essenszeit durch die Straßen wanderte. Ich führte dasselbe heimlich unglückliche Leben, aber ich führte es in derselben einsamen, selbstvertrauenden Weise. Die einzigen Veränderungen, deren ich mir bewußt bin, waren erstens, daß ich schäbiger geworden war, und zweitens, daß ich von einem großen Theil der Sorgenlast um Mr. und Mrs. Micawber befreit war, denn einige Verwandte oder Freunde hatten sich vereinigt, um ihnen in der gegenwärtigen Bedrängnis zu helfen, und sie lebten im Gefängnis angenehmer, als sie seit langer Zeit außerhalb desselben gelebt hatten. Ich pflegte nun mit ihnen zu frühstücken in Folge eines Uebereinkommens, dessen Einzelnheiten ich vergessen habe. Ich habe auch vergessen, zu welcher Stunde die Thore geöffnet wurden und mir der Eintritt gestattet; aber ich weiß, daß ich oft um sechs Uhr auf war, und daß mein Lieblingsaufenthalt in der Zwischenzeit die alte Londonbrücke war, wo ich gern in einer der Steinblenden saß, die Vorübergehenden beobachtend, oder über das Geländer sah, wie die Sonne auf das Wasser schien und die goldene Flamme auf der Spitze des Monumentes entzündete. Hier traf ich

manchmal mit dem Weesenkinde zusammen, das sich dann gern einige erstaunliche Erfindungen in Betreff der Werfte und des Towers erzählen ließ, von denen ich weiter nichts sage, als daß ich hoffe, ich glaubte sie selbst. Abends pflegte ich in das Gefängnis zurück zu gehen und mit Mr. Micawber auf und ab zu spazieren oder mit Mrs. Micawber Casino zu spielen und Reminiscenzen an ihren Papa und ihre Mama anzuhören. Ob Mr. Murdstone wußte wo ich wäre, bin ich nicht im stande zu sagen. Ich sprach nie davon bei Murdstone und Grinby.

Mr. Micawbers Geschäfte waren, obgleich ihre Krisis vorüber war, sehr verwickelt durch eine gewisse „Urkunde", von der ich sehr viel hörte, und von der ich nun glaube, daß es eine frühere Vereinbarung mit seinen Gläubigern war, obgleich ich damals so wenig klar darüber war, daß ich mir bewußt bin, sie mit jenen dämonischen Pergamenten verwechselt zu haben, die einmal vor Zeiten in Deutschland sehr verbreitet gewesen sein sollen. Endlich schien dieses Document irgendwie aus dem Wege geräumt zu sein; jedenfalls hörte es auf, die drohende Klippe zu sein, die es gewesen war; und Mrs. Micawber theilte mir mit, „ihre Familie" hätte beschlossen, daß Mr. Micawber in Berufung auf das Recht zahlungsunfähiger Schuldner um seine Befreiung einkommen sollte, worauf ihm in etwa sechs Wochen die Freiheit zurückgegeben werden würde.

„Und dann," sagte Mr. Micawber, der anwesend war, „zweifle ich nicht, daß ich, will's der Himmel, anfangen werde in der Welt vorwärts zu kommen und ein ganz neues Leben zu führen, wenn — kurz, wenn eine glückliche Wendung eintritt."

Da ich doch auf alles Erwähnenswerthe eingehe, gedenke ich auch des Umstandes, daß Mr. Micawber um diese Zeit eine Petition an das Unterhaus verfaßte, in der er um eine Aenderung des Schuldhaftgesetzes bat. Ich schreibe diese Erinnerung hier nieder, weil sie mir selbst als Beispiel der Art und Weise dient, in der ich meine alten Bücher meinem veränderten Leben anpaßte, und wie ich mir selbst Geschichten machte aus den Straßen und aus den Männern und Frauen, und wie einige Hauptpunkte in dem

Charakter, den ich, wie ich voraussetze, unbewußt entwickeln werde, indem ich mein Leben beschreibe, sich in dieser ganzen Zeit allmählich ausbildeten.

In dem Gefängnis gab es einen Club, in dem Mr. Micawber, als gebildeter Mann, für eine große Autorität galt. Mr. Micawber hatte seine Idee von dieser Petition dem Club dargelegt, und der Club hatte dieselbe höchlichst gebilligt. Deshalb machte sich Mr. Micawber (der ein außerordentlich gutmüthiger Mann war und so thätig in allem, außer seinen Geschäften, wie es nur je einen gegeben, und nie so glücklich, als wenn er sich mit etwas abmühte, was ihm nie den geringsten Vortheil bringen konnte) an die Ausführung der Petition, arbeitete sie aus und schrieb sie auf einen riesigen Bogen Papier, breitete sie auf einen Tisch aus und bestimmte eine Zeit, wo der Club und alle innerhalb der Mauern, die Lust dazu verspürten in sein Zimmer heraufkommen und sie unterschreiben sollten.

Als ich von dieser bevorstehenden Ceremonie hörte, war ich so neugierig, sie alle hereinkommen zu sehen, einen nach dem andern, obgleich ich die meisten schon kannte und sie mich, daß ich mir bei Murdstone und Grinby eine Stunde Urlaub ausbat und mich zu dem Zwecke in einer Ecke des Zimmers niederließ. So viele der hauptsächlichsten Mitglieder des Clubs, als in die kleine Stube gingen ohne sie zu überfüllen, und Mr. Micawber standen um den Tisch und, während mein alter Freund, Kapitän Hopkins (der sich einer so feierlichen Gelegenheit zu Ehren gewaschen hatte) sich dicht daneben stellte, um sie allen vorzulesen, denen ihr Inhalt noch unbekannt war. Dann wurde die Thür weit aufgerissen und die ganze Bevölkerung fing an, herein zu kommen in einer langen Reihe, mehrere warteten immer draußen, während einer eintrat, seine Unterschrift abgab und dann wieder hinaus ging. Zu jedem der Reihe nach sagte Kapitän Hopkins: „Haben Sie sie gelesen? — „Nein." — „Möchten Sie sie vorlesen hören?" Wenn er schwacherweise die geringste Neigung zeigte, sie zu hören, las ihm Kapitän Hopkins mit lauter, wohlklingender Stimme jedes Wort derselben vor. Der Kapitän hätte sie zwanzigtausendmal vorgelesen, wenn zwanzigtausend Menschen, einer nach

dem anderen, sie hätten hören wollen. Ich erinnere mich noch eines gewissen Wohlbehagens, mit dem er solche Phrasen wiedergab wie: „Die im Parlamente versammelten Vertreter des Volkes“, „die Bittsteller nahen darum demüthigst Ihrem ehrenwerthen Hause“, „Ihrer huldreichen Majestät unglückliche Unterthanen“, als wenn die Worte etwas Wirkliches in seinem Munde und von entzückendem Geschmack wären; Mr. Micawber hörte unterdessen mit ein bischen Autoreneitelkeit zu und betrachtete anscheinend die Nägel an der gegenüberliegenden Wand.

Wie ich täglich zwischen Southwark und Blackfriars hin und her ging und zur Mittagszeit in den düsteren Straßen herumlungerte, deren Steine vielleicht jetzt noch die Spuren meiner Kinderfüße tragen mögen, wundere ich mich, wie viele dieser Leute fehlten in der Menge, die auf den Widerhall von Kapitän Hopkins Stimme immer wieder an mir vorüber zu ziehen pflegte! Wenn meine Gedanken nun zurückschweifen zu jener langsamen Todesqual meiner Jugend, wundere ich mich, wie vieles von den Geschichten, die ich für solche Leute erfand, wie ein phantastischer Nebel über mir deutlich erinnerlichen Thatsachen hängt! Wenn ich den alten Boden betrete, wundere ich mich nicht, daß mir ist, als sähe ich, mitleidserfüllt, einen unschuldigen romantischen Knaben vor mir her gehen, der sich seine eingebildete Welt aus so seltsamen Erfahrungen und niedrigen Dingen aufbaut!

Zwölftes Kapitel.

Da mir das Leben auf eigene Hand nicht besser gefällt, fasse ich einen großen Entschluß.

Zur gehörigen Zeit kam Mr. Micawbers Bittschrift zur Verhandlung und er wurde, zu meiner großen Freude, freigesprochen. Seine Gläubiger waren nicht unversöhnlich, und Mrs. Micawber theilte mir mit, daß selbst der rachsüchtige Schuhmacher auf offnem Hofe erklärt hätte, er hege keinen Groll gegen ihn, aber wenn ihm jemand Geld schuldig wäre, liebe er es, bezahlt zu werden. Er hatte gesagt, er dächte, daß das in der menschlichen Natur läge.

Mr. Micawber kehrte nach Kings-Bench zurück, als die

Verhandlung zu Ende war, da einige Kosten berechnet und einige Förmlichkeiten beobachtet werden mußten, ehe er thatsächlich frei wurde. Der Club empfing ihn mit Begeisterung und veranstaltete diesen Abend ihm zu Ehren eine musikalische Unterhaltung, während Mrs. Micawber und ich uns privatim an einem Lammbraten ergötzten, umgeben von der schlafenden Familie.

„Bei dieser Gelegenheit will ich mit Ihnen, Master Copperfield," sagte Mrs. Micawber, „mit einem frischen Gläschen Flib,"*) denn wir hatten schon mehrere genossen, „auf das Gedächtnis meines Papa's und meiner Mama anstoßen."

„Sind sie todt, Madame?" fragte ich, nachdem ich dem Toast aus einem Weinglase gerecht geworden war.

„Meine Mama schied aus diesem Leben," sagte Mrs. Micawber, „bevor Mr. Micawbers Schwierigkeiten begannen, oder wenigstens bevor dieselben drückend wurden. Mein Papa lebte noch, um verschiedene Male für Mr. Micawber Bürgschaft zu leisten, und hauchte dann seinen Geist aus, betrauert von einem zahlreichen Kreise."

Mrs. Micawber schüttelte den Kopf und ließ eine fromme Thräne auf den Zwilling fallen, den sie grade zur Hand hatte.

Da ich kaum auf eine günstigere Gelegenheit hoffen konnte für eine Frage, die mich nahe anging, sagte ich zu Mrs. Micawber:

„Darf ich fragen, Madame, was Sie und Mr. Micawber zu thun beabsichtigen, nun Mr. Micawber aus seinen Verlegenheiten heraus und in Freiheit ist? Haben Sie schon etwas festgesetzt?"

„Meine Familie," sagte Mrs. Micawber, die diese beiden Worte immer mit wichtiger Miene aussprach, obgleich ich nie herausbekommen konnte, wer unter dieser Benennung begriffen sei, „meine Familie ist der Meinung, daß Mr. Micawber London verlassen soll, um seine Talente in der Provinz zu verwerthen. Mr. Micawber ist ein Mann von großem Talent, Master Copperfield."

Ich sagte, daß ich dessen gewiß sei.

---

*) Ein Getränk aus Branntwein, Bier und Zucker.

„Von großem Talent," wiederholte Mrs. Micawber. Meine Familie ist der Meinung, daß mit ein wenig Fürsprache für einen Mann von seinen Fähigkeiten etwas beim Zollamt gethan werden könnte. Da der Einfluß meiner Familie lokal ist, ist es ihr Wunsch, daß Mr. Micawber nach Plymouth hinunter kommen möchte. Sie hält es für unerläßlich, daß er an Ort und Stelle ist."

„Damit er bereit sein möge?" warf ich ein.

„Gewiß," erwiderte Mrs. Micawber. Damit er bereit sein möge — falls eine glückliche Wendung eintritt."

„Und gehen Sie auch mit, Madame?"

Die Ereignisse des Tages, in Verbindung mit den Zwillingen, wenn nicht mit dem Flip, hatten Mrs. Micawber hysterisch gemacht und sie vergoß Thränen, als sie erwiderte:

„Ich werde Mr. Micawber nie verlassen. Mr. Micawber mag zuerst seine Verlegenheiten vor mir geheim gehalten haben, aber sein sanguinisches Temperament mag ihn zu der Ansicht verleitet haben, daß er sie würde überwinden können. Das Perlenhalsband und die Armbänder, die ich von Mama geerbt habe, sind für weniger als ihren halben Werth hingegeben worden, und der Korallenschmuck, den mir mein Papa zur Hochzeit geschenkt hat, ist gradezu für nichts weggeworfen worden. Aber ich werde Mr. Micawber nie verlassen. Nein!" rief Mrs. Micawber, noch gerührter als zuvor, „ich werde es nie thun! Es ist unnütz, es von mir zu verlangen!"

Ich fühlte mich ganz unbehaglich — als ob Mrs. Micawber annähme, ich hätte so etwas von ihr verlangt! — und sah sie sehr beunruhigt an.

„Mr. Micawber hat seine Fehler. Ich läugne nicht, daß er unbedacht ist. Ich läugne nicht, daß er mich in Ungewißheit hielt über seine Hilfsquellen wie über seine Verbindlichkeiten," fuhr sie, die Wand ansehend, fort; „aber ich werde Mr. Micawber nie verlassen!"

Da Mrs. Micawber ihre Stimme nun zu einem vollständigen Kreischen erhoben hatte, war ich so entsetzt, daß ich in das Clubzimmer lief und Mr. Micawber aufstörte, der an einer langen Tafel den Vorsitz führte und den Chor leitete:

Jühü, Dobbin,
Jüho, Dobbin,
Jühü, Dobbin,
Jühü und Jü ho—o—o!

— mit der Nachricht, daß sich Mrs. Micawber in einem beängstigenden Zustande befinde, worauf er sogleich in Thränen ausbrach und mit mir ging, seine Weste voll Garneelenköpfe und Schwänze, mit denen er sich grade beschäftigt hatte.

„Emma, mein Engel!“ rief Mr. Micawber, in das Zimmer stürzend, „was ist geschehen?“

„Ich werde dich nie verlassen, Micawber!“ rief sie aus.

„Mein Leben!“ sagte Mr. Micawber, sie in seine Arme schließend. „Davon bin ich vollständig überzeugt.“

„Er ist der Vater meiner Kinder! Er ist der Vater meiner Zwillinge! Er ist der Gatte meiner Liebe,“ schrie Mrs. Micawber, krampfhaft schluchzend; und ich werde Mr. Micawber nie—mals — ver—lassen!“

Mr. Micawber war so tief gerührt durch diesen Beweis ihrer Anhänglichkeit (ich meinestheils zerfloß in Thränen), daß er sich leidenschaftlich über sie beugte, sie anflehend aufzublicken und ruhig zu sein. Aber je mehr er Mrs. Micawber bat aufzublicken, desto mehr starrte sie ins Leere, und je mehr er sie bat sich zu fassen, desto fassungsloser wurde sie. Demzufolge war Mr. Micawber bald so überwältigt, daß er seine Thränen mit den ihren und den meinen mischte; bis er mich bat, ich möchte ihm den Gefallen thun, mir einen Stuhl auf die Treppe zu setzen, während er sie zu Bett brächte. Ich wollte mich für den Abend verabschieden, aber davon wollte er nichts hören bis die Fremdenglocke läuten würde. So saß ich denn an dem Treppenfenster bis er mit einem Stuhle herauskam und sich neben mich setzte.

„Wie geht es nun Mrs. Micawber, Herr?“ sagte ich.

„Sehr schwach,“ sagte Mr. Micawber, den Kopf schüttelnd; „Reaction. Ach, das war ein schrecklicher Tag! Wir stehen nun allein — alles ist von uns gegangen!“

Mr. Micawber drückte meine Hand und stöhnte, und dann vergoß er Thränen. Ich war sehr gerührt und auch

enttäuscht, denn ich hatte erwartet, daß wir bei dieser glücklichen und lange ersehnten Gelegenheit recht heiter sein würden. Aber Mr. und Mrs. Micawber waren so an ihre alten Verlegenheiten gewöhnt, denke ich, daß sie sich ganz schiffbrüchig fühlten, als sie zu der Ueberlegung kamen, daß sie nun davon befreit wären. Alle ihre Elasticität war dahin, und ich sah sie nie halb so elend als an diesem Abend; so daß ich, als die Glocke erklang und Mr. Micawber mit mir bis zur Pförtnerwohnung ging und sich dort mit einem Segen von mir verabschiedete, ganz bange war, ihn sich selbst zu überlassen, so tief unglücklich war er.

Aber durch all die Verwirrung und Niedergeschlagenheit, in die wir, für mich so unerwartet, verwickelt wurden, unterschied ich deutlich, daß Mr. und Mrs. Micawber und ihre Familie von London fortgingen, und daß uns ein Scheiden nahe bevorstand. Auf meinem Heimweg diesen Abend und in den schlaflosen Stunden, die darauf folgten, als ich im Bett lag, kam mir zuerst der Gedanke — obgleich ich nicht weiß, wie er mir in den Sinn kam — der sich nachher zu einem festen Entschluß ausbildete.

Ich hatte mich so an die Micawbers gewöhnt, war in ihren Sorgen so vertraut mit ihnen geworden, und war ohne sie so gänzlich freundlos, daß mir bei der Aussicht, einen neuen Wohnungswechsel durchmachen zu müssen und noch einmal unter fremde Leute zu gehen, war, als würde ich in diesem Augenblick haltlos in mein gegenwärtiges Leben hinausgestoßen, mit der genauen Kenntnis desselben, die mir die Erfahrung gebracht hatte. All die zarten Gefühle, die es so grausam verwundete, all die Scham und das Elend, die es in meiner Brust lebendig erhielt, wurden bei dem Gedanken daran noch peinigender, und ich entschied bei mir, daß dieses Leben unerträglich wäre.

Daß es keine Hoffnung eines Entrinnens daraus gab, außer wenn ich es aus eigenem Entschlusse ausführte, wußte ich sehr wohl. Ich hörte selten etwas von Miß Murdstone und nie von Mr. Murdstone; aber zwei oder drei Päckchen neugemachter oder ausgebesserter Kleidungsstücke waren unter Mr. Quinions Adresse an mich angekommen, und in jedem lag ein Zettel, auf dem stand, daß

J. M. hoffte, D. C. fände sich in das Geschäft und widmete sich ganz seinen Pflichten — nicht die geringste Andeutung, daß ich je etwas anderes sein könnte als der gewöhnliche Tagelöhner, zu dem ich nun schnell herabsank.

Schon der nächste Tag zeigte mir, während sich mein Gemüth noch in der ersten Aufregung befand über das, was ich erfahren, daß Mrs. Micawber nicht ohne guten Grund von ihrem Wegzug gesprochen hatte. Sie mietheten sich in dem Hause, wo ich wohnte, für eine Woche ein; nach Ablauf dieser Zeit wollten sie nach Plymouth abreisen. Mr. Micawber selbst kam den Nachmittag ins Kontor, um Mr. Quinion zu sagen, daß er mich am Tage seiner Abreise entlassen müsse, und sich sehr lobend über mich auszusprechen, was ich gewiß verdiente. Und Mr. Quinion rief Tipp, den Kärrner, herein, der verheirathet war und ein Zimmer zu vermiethen hatte, und quartierte mich im voraus bei ihm ein — auf gegenseitiges Uebereinkommen, wie er alles Recht hatte anzunehmen, denn ich sagte nichts, aber mein Entschluß war nun gefaßt.

Ich verlebte meine Abende mit Mr. und Mrs. Micawber, solange wir noch unter demselben Dache weilten, und ich meine wir gewannen einander noch lieber, wie die Zeit dahinging. Den letzten Sonntag luden sie mich zum Mittagessen ein, und wir hatten Schweinslendchen und Apfelmus und einen Pudding. Ich hatte den Abend vorher ein geflecktes hölzernes Pferd gekauft, als Abschiedsgeschenk für den kleinen Wilkins Micawber — das war der Knabe — und eine Puppe für die kleine Emma. Auch dem Weesenkinde, das nun aus dem Dienst entlassen wurde, hatte ich einen Schilling geschenkt.

Wir hatten einen sehr vergnügten Tag, obgleich wir alle sehr weichgestimmt waren durch die nahe Trennung.

„Ich werde nie,“ sagte Mrs. Micawber, „an die Zeit zurückdenken, wo sich Mr. Micawber in Verlegenheiten befand, ohne auch an Sie zu denken, Master Copperfield. Ihr Betragen war immer äußerst zart und rücksichtsvoll. Sie sind nie ein Miether gewesen, Sie waren stets ein Freund.“

„Meine Theure,“ sagte Mr. Micawber; „Copperfield,“

so hatte er sich in der letzten Zeit gewöhnt mich zu nennen, „hat ein Herz, die Sorgen seiner Mitgeschöpfe zu fühlen, wenn sie sich hinter einer Wolke befinden, und einen Kopf, um Mittel zu ersinnen, und eine Hand um — kurz, eine allgemeine Fähigkeit, passende Besitzthümer, die entbehrt werden können, zu verwerthen."

Ich drückte meine Erkenntlichkeit für dieses Lob aus und sagte, es betrübte mich sehr, daß wir einander nun verlieren sollten.

„Mein theurer junger Freund," sagte Mr. Micawber, „ich bin älter als Sie, ein Mann von einiger Erfahrung im Leben und — von einiger Erfahrung, kurz, in Verlegenheiten, allgemein ausgedrückt. Gegenwärtig und bis eine glückliche Wendung eintritt (die ich, wie ich wohl sagen kann, stündlich erwarte) habe ich nichts zu geben als guten Rath. Doch ist mein Rath in so fern werth angenommen zu werden, als, kurz — als ich ihn selbst nie angenommen habe und nun der —" hier unterbrach sich Mr. Micawber, der bis zu diesem Augenblicke mit lachendem Gesicht dagesessen hatte und nahm eine sehr düstere Miene an — „der elende Wicht bin, den Sie vor sich sehen."

„Mein theurer Micawber!" rief seine Frau.

„Ich sage," erwiderte Mr. Micawber, sich ganz vergessend und wieder lächelnd, „der elende Wicht, den Sie vor sich sehen. Mein Rath ist, daß man nie etwas morgen thun soll, was man heut thun kann. Aufschub ist ein Zeitdieb. Packen Sie ihn beim Kragen!"

„Der Grundsatz meines armen Papa's," bemerkte Mrs. Micawber.

„Meine Theure," sagte Mr. Micawber, „dein Papa war sehr gut in seiner Art, und Gott verhüte, daß ich ihn herabsetzen sollte. Nehmen wir ihn alles in allem, wir werden wahrscheinlich nie — kurz, die Bekanntschaft jemandes machen, der in seinem Alter solche Beine für Gamaschen besitzt und fähig ist so kleinen Druck ohne Brille zu lesen. Aber er wandte diesen Grund auf unseren Ehestand an, meine Theure, und demzufolge traten wir so vorzeitig in denselben ein, daß ich mich nie von den Unkosten erholt habe."

Mr. Micawber blickte Mrs. Micawber von der Seite

an und fügte hinzu: „Nicht daß es mir leid thäte. Ganz das Gegentheil, meine Liebe.“ Worauf er etwa eine Minute lang ernst war.

„Meinen anderen Rath, Copperfield,“ sagte Mr. Micawber, „kennen Sie. Jährliches Einkommen zwanzig Pfund, jährliche Ausgaben Neunzehn, Sechs, Resultat: Glück und Wohlergehen. Jährliches Einkommen zwanzig Pfund, jährliche Ausgaben zwanzig Pfund, Sechs, Resultat: Elend. Die Blüte ist vergiftet, das Laub verwelkt, der Gott des Tages versinkt über dem traurigen Schauspiel, und — und, kurz, Sie sitzen für immer im Pech. Wie ich!“

Um sein Beispiel noch eindringlicher zu machen, trank Mr. Micawber ein Glas Punsch mit sehr erfreutem und befriedigtem Ausdruck und pfiff den College Hornpipe.

Ich verfehlte nicht, ihm zu versichern, daß ich diese Vorschriften in meinem Herzen bewahren würde, obgleich ich es in der That damals nicht nöthig hatte, denn sie rührten mich sichtbar. Den nächsten Morgen traf ich die ganze Familie an der Poststation und sah sie mit trostlosem Herzen ihre Außenplätze an der Hinterseite einnehmen.

„Master Copperfield,“ sagte Mrs. Micawber, „Gott segne Sie! Sie wissen, ich kann das Alles nie vergessen, und ich möchte nicht, wenn ich es könnte.“

„Copperfield,“ sagte Mr. Micawber, „leben Sie wohl! alles Glück und Wohlergehen wünsche ich Ihnen! Wenn ich mich im Lauf der dahinrollenden Jahre überzeugen könnte, daß mein verfehltes Schicksal eine Warnung für Sie gewesen wäre, würde ich fühlen, daß ich nicht ganz vergebens den Platz eines anderen Mannes in diesem Dasein eingenommen hätte. Falls eine glückliche Wendung eintritt (was ich zuversichtlich hoffe), würde ich außerordentlich glücklich sein, wenn es in meiner Macht stehen sollte, Ihre Aussichten zu verbessern.“

Ich glaube, wie Mrs. Micawber mit den Kindern hinten auf dem Wagen saß und ich auf der Straße stand, sehnsüchtig zu ihnen aufblickend, fiel ein Nebel von ihren Augen, und sie sah, was für ein kleines Geschöpf ich in Wirklichkeit war. Ich glaube es, weil sie mir mit einem ganz neuen und mütterlichen Ausdruck in ihrem Gesicht

winkte heraufzuklimmen, ihren Arm um meinen Hals schlang und mir einen grade solchen Kuß gab, wie sie ihn möchte ihrem eigenen Knaben gegeben haben. Ich hatte kaum Zeit wieder herunter zu steigen, bevor der Wagen abfuhr, und konnte kaum die Familie sehen vor den Tüchern, mit denen sie wehten. In einer Minute war es vorüber. Das Weesenkind und ich standen mitten auf der Straße, einander verdutzt ansehend, dann schüttelten wir uns die Hände und sagten uns Lebewohl; sie ging, wie ich vermuthe, zurück in das Arbeitshaus von Sanct Lukas, wie ich ging, um meinen trübseligen Tag bei Murdstone und Grinby zu beginnen.

Aber nicht mit der Absicht, noch viele trübselige Tage dort zu verbringen. Nein. Ich hatte beschlossen fortzulaufen — auf irgend eine Weise in die Provinz zu gehen, zu der einzigen Verwandten, die ich auf der Welt hatte, und meine Geschichte meiner Tante, Miß Betsey, zu erzählen.

Ich habe schon bemerkt, daß ich nicht weiß, wie mir dieser Gedanke in den Sinn gekommen ist. Aber einmal darin, blieb er darin und härtete sich zu einem Vorsatz, dem bestimmtestem Vorsatz, den ich je in meinem Leben gefaßt habe. Ich bin durchaus nicht gewiß, daß ich ihn irgendwie für hoffnungsvoll gehalten hätte, aber ich war so fest entschlossen, daß er zur Ausführung gebracht werden mußte.

Wieder und wieder und noch hundertmal seit dem Abend, wo mir der Gedanke zuerst eingekommen war und meinen Schlaf verscheucht hatte, hatte ich die Geschichte meiner armen Mutter über meine Geburt überdacht, die ich sie in alter Zeit mit so großer Freude erzählen hörte und ganz auswendig konnte. Meine Tante trat in dieselbe ein und trat aus derselben heraus als eine schreckliche, angsteinflößende Persönlichkeit; aber ein kleiner Zug war in ihrem Benehmen, auf dem ich gern verweilte, und der mir einen schwachen Schatten von Ermuthigung gab. Ich konnte nicht vergessen, wie meine Mutter gemeint hatte, sie fühlte ihr schönes Haar von nicht unsanfter Hand berührt; und ob das auch nur in der Einbildungskraft meiner Mutter beruhen und durchaus keine thatsächliche Begründung haben mochte, machte ich mir ein kleines Bild daraus, wie meine

fürchterliche Tante weich geworden sei der mädchenhaften Schönheit gegenüber, deren ich mich so wohl entsann, und die ich so sehr liebte, und das milderte die ganze Erzählung. Es ist sehr möglich, daß mir dies schon lange vorgeschwebt und meinen Entschluß erzeugt hat.

Da ich nicht einmal wußte, wo Miß Betsey wohnte, schrieb ich einen langen Brief an Peggotty und fragte sie beiläufig, ob sie sich daran erinnerte, indem ich vorgab, ich hätte von einer solchen Dame gehört, die an einem gewissen Orte, den ich aufs Gerathewohl nannte, wohnen sollte, und daß ich neugierig wäre zu wissen, ob es dieselbe sei. In demselben Briefe sagte ich Peggotty, daß ich eine halbe Guinee für eine besondere Gelegenheit brauchte, und wenn sie mir diese Summe leihen wollte, bis ich sie ihr wiedererstatten könnte, würde ich ihr sehr dankbar sein und ihr später mittheilen, wozu ich sie gebraucht hätte.

Peggotty's Antwort kam bald an und war, wie gewöhnlich, voll zärtlicher Anhänglichkeit. Sie hatte die halbe Guinee eingelegt (mir war bange, daß sie sehr große Noth gehabt haben müßte, sie aus Mr. Barkis Koffer herauszubekommen), und sie theilte mir mit, daß Miß Betsey nahe bei Dover wohnte, aber ob in Dover selbst, in Hythe, Santgate oder Folkstone, könnte sie nicht sagen. Da mich aber einer unserer Leute auf meine Frage über diese Orte aufklärte, daß sie alle dicht beisammen lägen, hielt ich das hinreichend für mein Vorhaben und beschloß, mich Ende dieser Woche auf den Weg zu machen.

Da ich ein sehr ehrliches kleines Geschöpf war, und nicht gern ein schlechtes Andenken bei Murdstone und Grinby zurücklassen wollte, betrachtete ich mich als verpflichtet bis Sonnabend Abend zu bleiben, und da mir ein Wochenlohn vorausbezahlt worden war, als ich eintrat, mich nicht zu der gewöhnlichen Stunde im Kontor einzufinden, um meine Löhnung zu erhalten. Ausdrücklich aus diesem Grunde hatte ich mir die halbe Guinee geborgt, um nicht ohne Mittel zu sein für die Reisekosten. Als nun der Sonnabend Abend kam und wir alle im Lagerhause auf unsere Bezahlung warteten, und Tipp, der Kärrner, der immer den Vortritt hatte, hinein ging, um sein Geld zuerst in

Empfang zu nehmen, schüttelte ich Mick Walker die Hand und bat ihn, wenn die Reihe der Bezahlung an ihn käme, Mr. Quinion zu sagen, daß ich gegangen wäre, um meinen Koffer in Tipps Wohnung zu schaffen; dann der Mehligen Kartoffel eine letzte gute Nacht wünschend, lief ich fort.

Mein Koffer war in meiner alten Wohnung, über dem Wasser, und ich hatte auf die Rückseite einer unserer Adreßkarten, die wir auf die Fässer nagelten, als Adresse geschrieben: „Master David, wird abgeholt, Postamt Dover." Diese Karte hatte ich fertig in der Tasche, um sie auf dem Koffer zu befestigen, wenn ich ihn aus dem Hause hätte; und wie ich nach meiner Wohnung ging, sah ich mich um nach jemand, der mir helfen möchte, ihn auf das Postbureau zu bringen.

Da stand ein langbeiniger junger Mann mit einem sehr kleinen leeren Eselkarren nahe dem Obelisken in Blackfriarsroad, dessen Blick ich begegnete, als ich vorbeiging und der, mich anredend als „Sechspencewerth in schlechten halben Pence" hoffte, „ick würd' ihm wiedererkennen, wenn ick et beschwören sollte —" unzweifelhaft darauf anspielend, daß ich ihn so anstarrte. Ich blieb stehen, um ihm zu versichern, daß ich nicht aus schlechter Angewohnheit so gethan hätte, sondern weil ich ungewiß wäre, ob er geneigt sei oder nicht, eine kleine Arbeit zu verrichten.

„Wat for ne kleene Arbeit?" fragte der langbeinige junge Mann.

„Einen Koffer fortbringen," antwortete ich.

„Wat for nen Koffer?" fragte der langbeinige junge Mann.

Ich sagte ihm, den meinen, der sich am Ende jener Straße befände und den ich für sechs Pence nach der Poststation für Dover gebracht haben möchte.

„Dat kann ick Sie besorjen!" sagte der langbeinige junge Mann und stieg sogleich auf seinen Karren, der nichts als eine große Holzmulde auf Rädern war, dann rasselte er in solchem Trabe davon, daß ich laufen mußte was ich konnte, um mit dem Esel Schritt zu halten.

Dieser junge Mann hatte etwas Herausforderndes, besonders in der Art, wie er Stroh kaute, während er mit mir sprach, die mir nicht grade gefiel; da jedoch der Han-

del abgeschlossen war, nahm ich ihn mit hinauf in das Zimmer, das ich verlassen wollte, und wir brachten den Koffer hinunter und legten ihn auf seinen Karren. Nun wollte ich aber die Adresse nicht dort aufkleben, daß nicht jemand von der Familie meines Wirthes meine Absicht ergründen und mich zurückhalten möchte; so sagte ich denn dem jungen Manne, daß es mir lieb sein würde, wenn er an der Mauer des Kings=Bench=Gefängnisses eine Minute halten wollte. Kaum waren diese Worte über meine Lippen, rasselte er fort, als ob er, mein Koffer, der Karren und der Esel allesammt verrückt geworden wären, und ich war ganz außer Athem, von dem Hinterherrennen und Hinterherrufen, als ich ihn an dem bezeichneten Orte einholte.

Da ich sehr erhitzt und erregt war, riß ich mir die halbe Guinee aus der Tasche, während ich die Karte herauszog. Ich nahm sie zur Sicherheit in den Mund, und obgleich meine Hände heftig zitterten, hatte ich doch grade die Karte sehr zu meiner Befriedigung befestigt, als ich mich von dem langbeinigen jungen Manne heftig unter das Kinn gestoßen fühlte und meine halbe Guinee aus meinem Munde in seine Hand fliegen sah.

„Wat!" sagte der junge Mann mich mit einem entsetzlichen Grinsen am Jackenkragen packend. „Dat jehört vor die Polizei, nich? Sie wollen ausrücken, nich? Kommen Sie nach die Polizei, Sie kleenet Jewürm, kommen Sie nach die Polizei!"

„Bitte, geben Sie mir mein Geld zurück," sagte ich sehr erschreckt, „und lassen Sie mich los."

„Kommen Sie nach die Polizei!" sagte der junge Mann. „Sie sollen es vor die Polizei beweisen."

„Geben Sie mir meinen Koffer und mein Geld," rief ich, in Thränen ausbrechend.

Der junge Mann entgegnete noch immer: „Kommen Sie nach die Polizei!" und zerrte mich heftig nach dem Esel hin, als bestände irgend eine Verwandtschaft zwischen diesem Thiere und einer Magistratsperson; plötzlich änderte er seine Gesinnung, sprang in den Karren, setzte sich auf meinen Koffer, und mit dem Rufe, daß er nu gleich nach die Polizei führe, rasselte er schneller als je davon.

Ich rannte hinter ihm her so schnell ich konnte, aber ich hatte keinen Athem zum rufen, und hätte es nun auch nicht gewagt, wenn ich wirklich gekonnt hätte. Wenigstens zwanzigmal während einer halben Meile entging ich mit genauer Noth dem Ueberfahrenwerden. Jetzt verlor ich ihn aus den Augen, nun sah ich ihn, nun verlor ich ihn, nun wurde ich mit einer Peitsche gehauen, nun angeschrien, nun lag ich im Schmutz, nun war ich wieder auf, nun rannte ich jemandem in die Arme, nun rannte ich kopfüber an einen Pfahl. Endlich, verwirrt von Angst und Hitze, und besorgt, halb London möchte sich aufmachen, um mich festzunehmen, ließ ich den jungen Mann mit meinem Koffer und meinem Gelde hingehen, wo er hin wollte; und keuchend und weinend, aber keinen Augenblick stillstehend, schlug ich die Richtung nach Greenwich ein, von dem ich gehört hatte, daß es auf dem Wege nach Dover läge, wenig mehr mitnehmend aus der Welt zu dem Ruhesitz meiner Tante, Miß Betsey, als ich mit hinein gebracht hatte in der Nacht, wo meine Ankunft sie so sehr beleidigte.

Dreizehntes Kapitel.

Die Folge meines Entschlusses.

So viel ich weiß, mag ich eine wilde Idee gehabt haben, die ganze Strecke bis Dover zu rennen, als ich die Verfolgung des jungen Mannes mit dem Eselkarren aufgab und mich nach Greenwich hin wandte. Doch wenn dem so war, sammelte ich bald meine zerstreuten Gedanken über diesen Punkt; denn ich machte Halt in der Kent Road, an einer Terrasse, vor der sich ein Wasserspiegel befand und in der Mitte desselben eine große närrische Figur, die in eine trockene Muschel blies. Hier setzte ich mich auf einer Thürschwelle nieder, ganz entkräftet und erschöpft von der schon gehabten Anstrengung und so athemlos, daß ich kaum den Verlust meines Koffers und meiner halben Guinee beweinen konnte.

Es war unterdessen dunkel geworden, ich hörte die Uhren Zehn schlagen, wie ich da saß, um auszuruhen. Aber es war glücklicherweise eine Sommernacht und schönes Wetter. Als ich wieder zu Athem gekommen und ein erstickendes

Gefühl in meiner Kehle los geworden war, stand ich auf und ging weiter. Inmitten meiner Betrübnis kam mir nicht einmal der Gedanke zurück zu gehen. Ich zweifle, ob er mir gekommen wäre, auch wenn sich ein schweizer Schneefeld in der Kent-Road befunden hätte.

Aber der Gedanke, daß ich nichts auf der Welt besaß als drei und einen halben Penny (und gewiß, ich wundere mich, wie die dazu kamen, noch Sonnabend Abend in meiner Tasche zu stecken), quälte mich darum nicht weniger, als ich weiter ging. Ich begann mir auszumalen, wie in einer Zeitung die Notiz stände, man hätte mich nach einem oder zwei Tagen todt unter einer Hecke gefunden; und ich schleppte mich elend fort so schnell ich konnte, bis ich zufällig an einem kleinen Laden vorüberkam, an dem angeschrieben stand, daß Herren- und Damenkleider gekauft, und daß die höchsten Preise für Lumpen, Knochen und Küchenabfälle gezahlt würden. Der Herr dieses Ladens saß rauchend in Hemdsärmeln an der Thür und weil drinnen sehr viele Röcke und Beinkleider von der niedrigen Decke herunterhingen und nur zwei dünne Lichter brannten, um sie kenntlich zu machen, bildete ich mir ein, er sähe aus wie ein rachsüchtiger Mensch, der alle seine Feinde gehangen hätte und sich dessen freute.

Meine letzten Erfahrungen bei Mr. und Mrs. Micawber gaben mir ein, daß sich mir hier ein Mittel bieten könnte, den Wolf ein kleines Weilchen abzuhalten. Ich ging die nächste Nebenstraße hinauf, zog meine Weste aus, rollte sie zierlich unter meinen Arm und kam zu der Ladenthür zurück. „Wenn es Ihnen gefällig wäre, Herr," sagte ich, „ich möchte dies für einen guten Preis verkaufen."

Mr. Dolloby — Dolloby lautete wenigstens der Name, der über der Ladenthür stand — nahm die Weste, lehnte seine Pfeife gegen den Thürpfosten, ging, von mir gefolgt, in den Laden, putzte die beiden Lichter mit den Fingern, breitete die Weste auf den Ladentisch, besah sie dort, hielt sie gegen das Licht und besah sie so, und sagte schließlich:

„Na, wat nennen Sie 'nen Preis for so ne kleene Weste?"

„O das wissen Sie am besten, Herr," entgegnete ich bescheiden.

„Ick kann doch nich uf eenmal Käufer und Verkäufer sind," sagte Mr. Dolloby. „Sagen Sie 'nen Preis for die kleene Weste."

„Würden achtzehn Pence —" deutete ich nach einigem Zögern an.

Mr. Dolloby rollte sie wieder zusammen und gab sie mir zurück. „Ick würde meiner Familie berauben," sagte er, „wenn ick neun Pence böte."

Das war eine unangenehme Art der Geschäftsführung, weil sie mich, einem vollkommen Fremden, in die unangenehme Nothwendigkeit versetzte, von Mr. Dolloby zu verlangen, daß er meinetwillen seine Familie berauben solle. Da jedoch meine Verhältnisse so sehr drängten, sagte ich, daß ich neun Pence dafür nehmen wollte, wenn es ihm gefällig wäre. Mr. Dolloby gab mir, nicht ohne Brummen, neun Pence. Ich wünschte ihm gute Nacht und ging aus dem Laden, um die Summe reicher, und um eine Weste ärmer. Aber wenn ich meine Jacke zuknöpfte, machte das nicht viel aus.

In der That sah ich ziemlich klar voraus, daß meine Jacke nächstens nachfolgen würde, daß ich den Weg nach Dover, so gut es ginge, in Hemd und Beinkleidern würde machen müssen, und mich glücklich schätzen, wenn ich auch nur in diesem Aufzuge dahin gelangte. Aber meine Gedanken beschäftigten sich nicht so viel damit, wie man wohl annehmen möchte. Außer einem allgemeinen Eindruck von dem weiten Weg, der vor mir lag, und daß der junge Mann mit dem Eselkarren mir grausam mitgespielt hätte, hatte ich gerade kein sehr dringliches Gefühl der vor mir liegenden Schwierigkeiten, als ich mich wieder aufmachte mit meinen neun Pence in der Tasche.

Es war mir ein Plan eingefallen, wie ich die Nacht verbringen wollte, und ich machte mich daran, ihn zur Ausführung zu bringen. Ich wollte mich hinter die Mauer an der Rückseite meiner alten Schule in eine Ecke legen, wo ein Heuhaufen zu liegen pflegte. Ich bildete mir ein, es wäre eine Art Gesellschaft, wenn ich die Knaben und das Schlafzimmer, in dem ich so viele Geschichten erzählte, in der Nähe hätte, obgleich die Knaben nichts von meinem

Dortsein wissen würden, und das Schlafzimmer mir kein Obdach verleihen würde.

Ich hatte ein schweres Tagewerk hinter mir und war recht abgehetzt, als ich endlich auf die Ebene von Blackheath hinauskam. Es kostete mich einige Mühe, Salemhaus zu finden; aber ich fand es, und fand auch den Heuhaufen und legte mich daneben hin, nachdem ich erst rund um die Mauer gegangen war und zu den Fenstern aufblickend gesehen hatte, daß innen alles dunkel und still war. Nie werde ich das Gefühl der Einsamkeit vergessen, das ich empfand, als ich mich das erste Mal ohne ein Dach über meinem Haupte schlafen legte.

Der Schlaf kam diese Nacht zu mir wie zu gar manchem anderen Ausgestoßenen, vor dem die Hausthüren verschlossen waren, und den die Haushunde anbellten — und ich träumte, ich läge in meinem alten Schulbett und spräche mit den Knaben in meinem Zimmer; ich erwachte und fand mich aufrecht sitzend mit Steerforths Namen auf meinen Lippen und wild aufblickend zu den Sternen, die über mir blitzten und funkelten. Als ich mich erinnerte wo ich war zu dieser ungewöhnlichen Stunde, überschlich mich ein Gefühl, das mich veranlaßte, aufzustehen und umher zu gehen, bange vor ich weiß nicht was. Aber der mattere Schimmer der Sterne und das bleiche Licht am Horizont, wo der Tag kommen wollte, beruhigte mich wieder, und da meine Augenlider sehr schwer waren, legte ich mich wieder nieder und schlief — obgleich ich während des Schlafes das Bewußtsein hatte, daß es kalt war — bis die warmen Strahlen der Sonne und die Morgenglocke von Salemhaus mich weckten. Hätte ich hoffen können, daß Steerforth da wäre, würde ich umher gelauert haben, bis er allein heraus käme; aber ich wußte, daß er schon lange fort sein mußte. Traddles war vielleicht noch da, aber es war sehr zweifelhaft, und ich hatte nicht hinreichendes Vertrauen in seine Verschwiegenheit oder sein gutes Glück, wie fest ich mich auch auf seine Gutmüthigkeit verlassen konnte, als daß ich hätte wünschen können, ihm meine Lage mitzutheilen. So kroch ich denn fort von der Mauer, als Mr. Creakles Knaben aufstanden, und schlug den langen

staubigen Pfad ein, den ich zuerst als den Weg nach Dover kennen gelernt hatte, als ich einer von ihnen war und mir nicht träumen ließ, daß mich je ein Menschenauge darauf sehen würde als den Wanderer, der ich nun war.

Wie verschieden war dieser Sonntagmorgen von jenem alten Sonntagmorgen in Yarmouth! Als die Zeit da war, hörte ich die Kirchenglocken läuten, wie ich vorwärts eilte; und ich begegnete Leuten, die in die Kirche gingen; und ich ging an einer oder zwei Kirchen vorbei, in denen die Gemeinde versammelt war, und der Gesang tönte heraus in den Sonnenschein, während der Büttel im Schatten der Kirchthür saß und sich abkühlte, oder unter dem Taxus stand und die Hand an die Stirn gelegt mich beobachtete, wie ich vorbei ging. Aber der Frieden und die Ruhe des alten Sonntagmorgens lag auf allem, außer auf mir. Das war der Unterschied. Ich kam mir ganz gottlos vor in meinem Schmutz und Staub und mit meinem verwirrten Haar. Hätte ich nicht das stille Bild meiner Mutter heraufbeschworen, wie sie in ihrer Jugend und Schönheit weinend am Feuer saß und meine Tante weich wurde ihr gegenüber, so würde ich, glaube ich, schwerlich den Muth gehabt haben bis zum nächsten Tage zu laufen. Aber es ging immer vor mir her, und ich folgte ihm.

Ich ging diesen Sonntag dreiundzwanzig Miles geraden Weges, freilich wurde es mir nicht gerade leicht, da mir diese Art Anstrengung neu war. Ich sehe mich bei hereinbrechendem Abend über die Brücke zu Rochester gehen, müde und mit wunden Füßen und das Brot essend, das ich mir zum Abendessen gekauft. Ein oder zwei Häuschen mit dem Schilde „Nachtquartier für Reisende“ hatten mich gelockt, aber ich fürchtete die wenigen Pence, die ich besaß, auszugeben, und fürchtete noch mehr die lasterhaften Blicke der Landstreicher, denen ich begegnet und an denen ich vorübergegangen war. Darum suchte ich kein anderes Obdach als den Himmel, und mich nach Chatham hineinschleppend — das, so bei Nacht gesehen, wie ein bloßer Traum ist von Mauern, Zugbrücken und mastlosen Schiffen in einem schlammigen Flusse mit Verdecken wie Archen — kroch ich endlich auf eine Art grasbewachsener Batterie, die sich über

eine Gasse neigte, in der eine Schildwache auf und ab ging. Hier legte ich mich neben einer Kanone nieder, und glücklich über die Gesellschaft der Schildwache, obgleich dieselbe nicht mehr davon wußte, daß ich mich über ihr befand, als die Knaben in Salemhaus von meinem Lager hinter der Mauer gewußt hatten, schlief ich fest bis zum Morgen.

Sehr steif und mit wunden Füßen erwachte ich am Morgen, und ganz betäubt von Trommelwirbeln und dem Schritt marschirender Truppen, die mich ringsum einzuschließen schienen, als ich hinunterstieg nach der langen engen Straße. Da ich fühlte, daß ich diesen Tag nur eine sehr kurze Strecke gehen könnte, wenn ich mir noch etwas Kraft für den letzten Theil meiner Reise aufsparen wollte, beschloß ich den Verkauf meiner Jacke zu seinem Hauptgeschäft zu machen. Demnach zog ich meine Jacke aus, damit ich lernen möchte, ohne sie auszukommen, und sie unter dem Arme tragend, begann ich einen Besichtigungsgang nach den verschiedenen Kleiderläden.

Es war ein geeigneter Ort für den Verkauf einer Jacke, denn die Händler mit getragenen Kleidern waren zahlreich und standen gewöhnlich auf dem Lugaus nach Kunden in ihren Ladenthüren. Aber da unter den Vorräthen der meisten ein oder zwei Offiziersuniformen mit Epauletten und allem Zubehör hingen, ward ich eingeschüchtert durch die Kostbarkeit ihrer Handelsartikel und ging lange Zeit umher, ohne meine Waare jemandem anzubieten.

Diese meine Bescheidenheit lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Geschäfte für Schiffsbedarf und auf solche, wie das Mr. Dolloby's, denen ich den Vorzug gab vor den großen Handlungen. Endlich fand ich eins, das mir versprechend aussah, an der Ecke einer schmutzigen Gasse, die in einer Einfriedigung voll Brennnesseln endigte, gegen deren Latten einige gebrauchte Matrosenkleider, die den Laden überflutet zu haben schienen, flatterten, und zwischen diesen befanden sich einige Hängematten, rostige Flinten und Wachstuchhüte, auch Breter voll von so vielen alten rostigen Schlüsseln, von so vielerlei Größe und Gestalt, daß sie verschiedenartig genug schienen, um alle Thüren der Welt damit öffnen zu können.

In diesen Laden, der niedrig und klein und mehr verdunkelt als erhellt war durch ein mit Kleidern verhangenes Fensterchen, stieg ich mit pochendem Herzen einige Stufen hinunter und fühlte mich nicht erleichtert, als ein häßlicher alter Mann, dessen untere Gesichtshälfte ganz von einem struppigen grauen Barte bedeckt war, aus einer schmutzigen Höhle dahinter hervorstürzte und mich bei den Haaren packte. Es war ein entsetzlich anzusehender alter Mann in einer schmutzigen Flanellweste, auch roch er schrecklich nach Rum. Seine Bettstelle, über die eine zerknüllte und zerlumpte Flickendecke geworfen war, stand in der Höhle, aus der er gekommen war, und in der ein anderes kleines Fenster die Aussicht auf noch mehr Brennnesseln und einen lahmen Esel bot.

„O was willst du?“ grinste der alte Mann mit wildem eintönigem Gewinsel. „O meine Augen und Glieder, was willst du? O meine Lunge und Leber, was willst du? O guruh, guruh!“

Ich war so aus der Fassung gebracht durch diese Worte und besonders durch die Wiederholung des letzten unbekannten Lautes, einer Art Rasseln in seiner Kehle, daß ich nicht antworten konnte. Darauf wiederholte der alte Mann, mich immer noch an den Haaren haltend:

„O was willst du? O meine Augen und Glieder, was willst du? O meine Lunge und Leber, was willst du? O guruh!“ — Das kreischte er mit solcher Energie aus dem Innersten heraus, daß ihm die Augen aus den Höhlen traten.

„Ich möchte wissen,“ sagte ich zitternd, „ob Sie eine Jacke kaufen möchten.“

„O laß die Jacke sehen!“ schrie der alte Mann. „O mein Herz brennt, zeige uns die Jacke! O meine Augen und Glieder, bring' die Jacke heraus!“

Damit nahm er seine zitternden Hände, die den Klauen eines großen Vogels glichen, aus meinen Haaren und setzte sich eine Brille auf, die seine entzündeten Augen durchaus nicht verschönte.

„O wie viel für die Jacke?“ schrie der Alte, nachdem er sie genau betrachtet hatte. „O — guruh! — wie viel für die Jacke?“

„Eine halbe Krone,“ antwortete ich, mich erholend.

„O meine Lunge und Leber,“ schrie der Alte, „nein! O meine Augen, nein! O meine Glieder, nein! Achtzehn Pence. Guruh!“

Jedesmal, wenn er diesen Ruf ausstieß, schienen seine Augen in Gefahr heraus zu quellen; und jeder Satz, den er sprach, hatte eine Art Melodie, immer genau dieselbe, und ich finde keinen passenderen Vergleich dafür als den mit einem Windstoß, der leise anhebt, mächtig anschwillt und dann wieder verklingt.

„Gut, sagte ich,“ froh, den Handel abgeschlossen zu haben, „ich will achtzehn Pence nehmen.“

„O meine Leber!“ schrie der Alte, die Jacke auf ein Waarenfach werfend. „Geh' aus dem Laden! O meine Lunge, geh' aus dem Laden! O meine Augen und Glieder — guruh! — verlange kein Geld, mach' einen Tausch.“

Ich war nie in meinem Leben, weder vorher noch nachher, in solcher Angst; aber ich sagte ihm bescheiden, daß ich Geld brauchte, und daß mir nichts anderes etwas nutzen könnte, aber daß ich, wie er verlangte, draußen warten wollte und durchaus nicht wünschte ihn zu drängen. So ging ich denn hinaus und setzte mich in eine Ecke in den Schatten. Und ich saß da so viele Stunden, daß der Schatten Sonnenschein und der Sonnenschein wieder Schatten wurde, und noch saß ich da, auf das Geld wartend.

Ich hoffe, es gab keinen anderen so betrunkenen Verrückten in diesem Geschäftszweige. Daß er in der Nachbarschaft gar wohl bekannt war und sich des Rufes erfreute, sich dem Teufel verkauft zu haben, erfuhr ich bald durch die Jungen, die sich fortwährend scharmützelnd um den Laden herumtrieben, diese Legende brüllend und ihm zurufend, er möchte sein Gold herausbringen. „Weißt du, Charley, du bist nicht arm, wie du vorgiebst. Bring' dein Gold heraus. Bring' ein bischen von dem Golde heraus, für das du dich dem Teufel verkauft hast. Komm! Es steckt im Matratzenbezug, Charley. Trenn' ihn auf und gieb uns was davon!“ Dies und viele Anerbietungen, ihm ein Messer zu diesem Zwecke zu leihen, brachten ihn so außer sich, daß der ganze Tag eine Reihenfolge von Aus-

fällen seinerseits war, auf die die Jungen ihrerseits zeitweilig die Flucht ergriffen. Manchmal nahm er mich in seiner Wut für einen derselben, kam zu mir und schalt mich, als wollte er mich in Stücke reißen; dann, grade zur rechten Zeit, erinnerte er sich meiner, tauchte in den Laden unter und legte sich auf sein Bett, wie ich aus dem Klange seiner Stimme schloß, wenn er in seiner eigenen windigen Melodie ganz wahnsinnig Nelsons Tod kreischte, mit einem O! vor jeder Zeile und unzähligen eingestreuten Guruhs. Als wäre das nicht schlimm genug für mich, brachten mich die Jungen noch in Verbindung mit dem Geschäft, weil ich so geduldig und beharrlich halbangekleidet da draußen saß, sie warfen mich und behandelten mich den ganzen Tag über sehr schlecht.

Er machte viele Versuche, mich zur Einwilligung in einen Tausch zu bewegen, indem er einmal mit einer Angelruthe herauskam, ein andermal mit einer Geige, dann mit einem breitkrämpigen Hute und endlich mit einer Flöte. Aber ich widerstand allen diesen Anerbietungen und saß ganz verzweifelt da, ihn jedesmal mit Thränen in den Augen um mein Geld oder meine Jacke bittend. Endlich fing er an mich mit je einem halben Penny auf einmal zu bezahlen und brauchte so mit großen Pausen zwei volle Stunden zu einem Schilling.

„O meine Augen und Glieder!“ schrie er dann, nach einer langen Pause scheußlich aus dem Laden herausschielend, „willst du für noch zwei Pence gehen?“

„Ich kann nicht,“ sagte ich, „sonst muß ich verhungern.“

„O meine Lunge und Leber, willst du für drei Pence gehen?“

„Ich würde für nichts gehen, wenn ich könnte,“ sagte ich, „aber ich brauche das Geld jämmerlich nothwendig.“

„O gu—ruh!“ (es ist wahrhaftig unmöglich auszudrücken, wie er diesen Ausruf aus sich herausquetschte, als er um den Thürpfosten zu mir herum schielte, nichts zeigend, als seinen verschlagenen alten Kopf); „willst du für vier Pence gehen?“

Ich war so schwach und müde, daß ich mit diesem Gebot abschloß, und das Geld, nicht ohne Zittern, aus seiner

Klaue nehmend, ging ich hungriger und durstiger als ich je gewesen, ein wenig vor Sonnenuntergang fort. Aber für drei Pence erfrischte ich mich bald vollständig, und da ich nun besseren Muthes war, hinkte ich noch sieben Meilen auf meinem Wege.

Diese Nacht bildete wieder ein Heuschober mein Bett, wo ich recht behaglich ausruhte, nachdem ich meine mit Blasen bedeckten Füße in einem Flüßchen gewaschen und so gut ich konnte mit kühlen Blättern umwickelt hatte. Als ich mich den nächsten Morgen wieder auf den Weg machte, fand ich, daß derselbe durch eine lange Reihe von Hopfenfeldern und Obstgärten führte. Es war spät genug im Jahre, daß die Obstgärten röthlich leuchteten von reifen Aepfeln, und an einigen wenigen Stellen waren die Hopfenpflücker schon bei der Arbeit. Das schien mir alles außerordentlich schön, und ich beschloß die nächste Nacht unter dem Hopfen zu schlafen, mir einbildend, die langen Reihen zierlich umrankter Pfähle wären eine heitere tröstliche Gesellschaft für mich.

Die Landstreicher waren diesen Tag schlimmer denn je und erfüllten mich mit einer Angst, die noch frisch in meiner Seele lebt. Einige von ihnen waren schrecklich wild aussehende Bösewichter, die mich anstarrten, wie ich vorüber ging, wohl auch stillstanden und mir nachriefen, ich sollte zurückkommen und mit ihnen sprechen, und wenn ich dann Reißaus nahm, Steine nach mir warfen. Ich entsinne mich eines jungen Burschen — nach seinem Felleisen und Kohlenbecken schloß ich, daß er Kesselflicker war — der ein Frauenzimmer bei sich hatte und mich so unverschämt anstarrte, mir dann aber mit so entsetzlicher Stimme nachbrüllte, ich solle zurückkommen, daß ich innehielt und mich umsah.

„Komm hierher, wenn du gerufen wirst,“ sagte der Kesselflicker, „oder ich reiß' dir deinen jungen Leib auf.“

Ich hielt es für das Beste zurück zu gehen. Wie ich ihnen näher kam, mich bemühend den Kesselflicker durch meine Blicke zu versöhnen, bemerkte ich, daß die Frau ein blaugeschlagenes Auge hatte.

„Wo gehst du hin?“ sagte der Kesselflicker, mit seiner geschwärzten Hand mein Hemd auf der Brust packend.

„Ich gehe nach Dover,“ sagte ich.

„Wo kommst du her?“ fragte der Kesselflicker, die Hand in meinem Hemd herumdrehend, um mich noch sicherer fest zu halten.

„Ich komme von London,“ sagte ich.

„Was hast du für ein Handwerk?“ fragte der Kesselflicker. „Bist du ein Dieb?“

„N—nein,“ sagte ich.

„Bist du's nicht, bei Gott? Wenn du mit deiner Ehrlichkeit vor mir prahlen willst,“ sagte der Kesselflicker, „werd' ich dir den Schädel einschlagen.“

Er ließ mich los, drohte mir mit der Hand, als wollte er mich schlagen und sah mich von Kopf bis zu Fuß an.

„Hast du so viel bei dir, wie eine Pinte Ale kostet?“ sagte der Kesselflicker. „Wenn du's hast, heraus damit, eh' ich's nehme!“

Ich würde es gewiß herausgeholt haben, wäre ich nicht dem Blick der Frau begegnet und hätte gesehen, wie sie kaum merklich den Kopf schüttelte und ein „Nein!“ mit ihren Lippen bildete.

„Ich bin arm,“ sagte ich mit einem Versuch zum Lächeln, „und habe kein Geld.“

„Wie, was meinst du damit?“ sagte der Kesselflicker, mich so streng ansehend, daß ich fast fürchtete, er sähe das Geld in meiner Tasche.

„Herr!“ stammelte ich.

„Was meinst du damit,“ sagte der Kesselflicker, „daß du meines Bruders seidenes Halstuch trägst? Gleich giebst du's her!“ Und in einem Augenblicke hatte er es mir vom Halse gerissen und es der Frau zugeworfen.

Die Frau brach in ein Gelächter aus, als ob sie es für einen Spaß hielte, und es mir wieder zuwerfend, nickte sie so unmerklich wie zuvor und deutete mit ihren Lippen das Wort „Geh!“ an. Doch ehe ich gehorchen konnte, riß mir der Kesselflicker das Tuch aus der Hand mit so roher Gewalt, daß ich fortflog wie eine Feder, und es lose um seinen eigenen Hals schlingend, wandte er sich mit einem

Fluche zu der Frau und schlug sie nieder. Ich werde nie vergessen, wie ich sie auf den harten Weg zurückfallen und dort liegen sah, ihren Hut heruntergerissen und ihr Haar ganz grau vom Staube, auch nicht, wie ich aus einiger Entfernung zurückblickend sie auf dem Fußwege, der erhöht neben dem Fahrwege hinlief, sitzen sah, mit einem Zipfel ihres Umschlagetuches sich das Blut aus dem Gesicht wischend, während er weiter ging.

Dieses Abenteuer erschreckte mich so, daß ich später immer, wenn ich derartige Leute kommen sah, zurückkehrte, bis ich ein Versteck finden konnte, und dort blieb, bis sie außer Sicht waren, was so oft vorkam, daß es mich ernstlich aufhielt. Aber bei diesen Schwierigkeiten wie bei allen anderen Schwierigkeiten meiner Reise schien ich aufrecht erhalten und geleitet zu werden durch das Phantasiebild meiner Mutter in ihrer Jugend, eh' ich auf die Welt kam. Es leistete mir immer Gesellschaft. Es war zwischen dem Hopfen, wie ich mich zum Schlafen niederlegte; es war bei mir, als ich am Morgen erwachte; es ging den ganzen Tag vor mir her. Es ist seitdem immer engverbunden für mich mit den sonnigen Straßen von Canterbury, wie einschläfernd es auch war in dem heißen Licht, und mit der Ansicht seiner alten Häuser und Thorwege und der stattlichen grauen Kathedrale mit den von Dohlen umschwärmten Thürmen. Als ich endlich auf die öden weiten Dünen bei Dover kam, vergoldete es den einsamen Anblick der Gegend mit Hoffnung; und es verließ mich nicht, bis ich das erste große Ziel meiner Reise erreichte und thatsächlich meinen Fuß in die Stadt selbst setzte, am sechsten Tage meiner Flucht. Aber da, es klingt seltsam, als ich mit meinen zerrissenen Schuhen und meiner staubigen, halbbekleideten Gestalt an dem so lange ersehnten Orte stand, schien es wie ein Traum zu entschwinden und mich hilflos und entmuthigt zurück zu lassen.

Ich fragte zuerst bei den Schiffern nach meiner Tante und erhielt verschiedene Antworten. Einer sagte, sie wohnte auf dem South-Foreland-Leuchtthurm und hätte sich dabei den Backenbart verbrannt, ein anderer, sie wäre an der großen Bake vor dem Hafen festgemacht und könnte

nur bei halber Flut besucht werden, ein dritter, sie wäre wegen Kindesraub im Maidstonekerker eingeschlossen, ein vierter, man hätte sie beim letzten Sturm den Besen besteigen und gradewegs nach Calais hinüberreiten sehen. Die Postillone der Eilkutschen, bei denen ich zunächst fragte, waren eben so scherzhaft und eben so unehrerbietig; und die Ladeninhaber, denen mein Aussehen nicht gefiel, erwiderten gewöhnlich, ohne zu hören was ich zu sagen hatte, daß sie nichts für mich hätten. Ich fühlte mich elender und hilfloser als zu jeder anderen Zeit meiner Flucht. Mein Geld war alles hin, ich hatte nichts mehr, was ich noch hätte verwerthen können; ich war hungrig, durstig und abgerissen und schien so weit von meinem Ziel entfernt, als wenn ich in London geblieben wäre.

Der Morgen war über diesen Nachfragen hingegangen, und ich saß auf der Schwelle eines leeren Ladens an einer Straßenecke, nahe dem Marktplatz, und überlegte die Wanderung nach den anderen mir genannten Orten, als der Postillon einer Eilkutsche, an mir vorüberfahrend, eine Pferdedecke verlor. Etwas Gutmüthiges im Gesicht des Mannes, als ich sie ihm hinaufreichte, ermuthigte mich ihn zu fragen, ob er mir sagen könnte, wo Miß Trotwood wohnte, obgleich ich die Frage so oft gethan hatte, daß sie mir fast auf den Lippen erstarb.

„Trotwood," sagte er. „Laß sehen. Ich kenne den Namen auch. Alte Dame?"

„Ja," sagte ich, „das mag sie sein."

„Hübsch steif im Rücken?" sagte er, sich gerade aufrichtend.

„Ja," sagte ich. „Das ist mir wahrscheinlich."

„Trägt einen Strickbeutel?" sagte er — „einen Strickbeutel mit viel Platz drin — ist mürrisch, und fährt einen scharf an?"

Mein Herz bebte in mir, als ich die unbezweifelte Genauigkeit dieser Beschreibung anerkannte.

„Nun, dann will ich dir etwas sagen," sprach er. „Wenn du da hinauf gehst," er deutete mit seiner Peitsche auf die Höhen, „und dich rechts hältst, bis du zu ein paar Häusern kommst, die auf die See sehen, denke ich, wirst du

von ihr hören. Meine Meinung ist, daß sie dir nichts geben wird; da hast du einen Penny."

Ich nahm die Gabe dankbar an und kaufte mir ein Brödchen dafür. Diese Erfrischung unterwegs verzehrend, schlug ich die Richtung ein, die mein Freund mir angegeben hatte und ging eine gute Strecke, ohne zu den von ihm erwähnten Häusern zu kommen. Endlich sah ich einige vor mir, und als ich ihnen nahe kam, ging ich in einen kleinen Laden (er war von der Art, die wir zu Hause Laden für alles nannten) und fragte, ob sie die Güte haben wollten mir zu sagen, wo Miß Trotwood wohnte. Ich wandte mich an einen Mann hinter dem Ladentisch, der Reis abwog für ein junges Frauenzimmer; aber dieses, die Frage auf sich beziehend, drehte sich schnell herum.

„Meine Herrin?" sagte sie. „Was willst du von ihr, Junge?"

„Ich möchte sie sprechen, wenn es Ihnen gefällig wäre," entgegnete ich.

„Sie anbetteln, meinst du," gab das Mädchen zurück.

„Nein," sagte ich, gewiß nicht." Aber mich plötzlich erinnernd, daß ich in Wahrheit zu keinem anderen Zwecke kam, schwieg ich verlegen still und fühlte, wie mein Gesicht brannte.

Die Dienerin meiner Tante, als welche ich sie aus ihren Worten erkannte, legte ihren Reis in ein Körbchen und ging aus dem Laden, indem sie mir sagte, ich könnte ihr folgen, wenn ich wissen wollte, wo Miß Trotwood wohnte. Sie brauchte mir das nicht zweimal zu sagen, obgleich ich mich zur Zeit in einem solchen Zustande der Bestürzung und Aufregung befand, daß meine Kniee schlotterten. Ich folgte dem Mädchen, und wir kamen bald zu einem sehr sauberen kleinen Landhäuschen mit freundlichen Bogenfenstern; davor befand sich ein kleiner viereckiger Hof oder Garten mit Kieswegen und voll von sorgsam gepflegten, köstlich duftenden Blumen.

„Das ist Miß Trotwoods Haus," sagte das Mädchen. „Nun weißt du es, und weiter habe ich nichts zu sagen." Mit diesen Worten eilte sie in das Haus, als wollte sie alle Verantwortlichkeit für mein Erscheinen von sich abschütteln, und ließ mich an der Gartenthür stehen, über die hin-

weg ich nun trostlos zu dem Wohnstubenfenster aufblickte, wo ein in der Mitte etwas aufgezogener Muslinvorhang, ein an dem Fensterbrett befestigter runder grüner Schirm oder Fächer, ein kleiner Tisch und ein großer Stuhl mich vermuthen ließen, daß meine Tante diesen Augenblick in furchtbarem Zustande dort sitzen möchte.

Meine Schuhe befanden sich in jammervoller Verfassung. Die Sohlen hatten sich stückweise losgeschält, und das Oberleder war geplatzt und gebrochen, bis sie nicht einmal mehr Gestalt und Ansehen von Schuhen hatten. Mein Hut (der mir auch als Nachtmütze gedient hatte) war so zerdrückt und verbogen, daß kein altes zerschlagenes, griffloses Brühnäpfchen auf einem Misthaufen sich bei einer Vergleichung mit ihm hätte schämen dürfen. Mein Hemd und meine Hosen, schmutzig von Schweiß, Thau, Gras und dem Kentischen Boden, auf dem ich geschlafen hatte — nebenbei auch zerrissen — hätten die Vögel aus meiner Tante Garten scheuchen können, wie ich da an der Thür stand. Mein Haar hatte weder Kamm noch Bürste gesehen, seit ich London verlassen hatte. Mein Gesicht, Hals und Hände waren von der ungewohnten Berührung mit Luft und Sonne kaffeebraun gebrannt. Von Kopf bis zu Fuß war ich fast so weiß von Kalk und Staub, als käme ich aus einem Kalkofen. In diesem Aufzuge und mit dem starken Bewußtsein desselben wartete ich auf die Einführung bei meiner gestrengen Tante, der ich so den ersten Eindruck machen mußte.

Die ungestörte Stille des Wohnstubenfensters brachte mich nach einer Weile zu der Annahme, daß sie nicht dort wäre, und ich erhob meine Augen zu dem darüber befindlichen Fenster, an dem ich einen blühenden, vergnügt aussehenden, grauhaarigen Herren stehen sah, der in grotesker Weise ein Auge zukniff, mir mehrmals zunickte und eben so oft mit dem Kopfe schüttelte, lachte und fortging.

Ich war schon vorher genug aus der Fassung gebracht worden, wurde es aber noch mehr durch dieses unerwartete Benehmen, so daß ich mich eben fortschleichen wollte und dachte, was ich wohl nun am besten anfinge, als eine Dame aus dem Hause trat, die ein Tuch über ihre Haube ge-

knüpft, Gartenhandschuhe an ihren Händen und eine Gartentasche wie die Schürze eines Zollbeamten umgehangen hatte und ein großes Messer trug. Ich erkannte sie augenblicklich als Miß Betsey, denn sie kam mit so großen Schritten aus dem Hause heraus, wie meine arme Mutter ihr Schreiten durch unseren Garten in Blunderstone Krähengenist so oft beschrieben hatte.

„Geh fort!" sagte Miß Betsey, den Kopf schüttelnd und einen weiten Schnitt in die Luft mit ihrem Messer machend. „Geh ab! Keine Jungens hier!"

Ich beobachtete sie mit dem Herzen auf der Zunge, wie sie in eine Ecke des Gartens ging und sich dort bückte, um eine kleine Wurzel auszugraben. Dann ging ich ohne ein Fünkchen Muth, aber mit einem guten Theil Verzweiflung leise hinein, trat neben sie und berührte sie mit dem Finger.

„Wenn es Ihnen gefällig wäre, Madame," begann ich.

Sie erschrak und sah auf.

„Wenn es Ihnen gefällig wäre, Tante."

„Eh!" rief Miß Betsey in einem Tone des Erstaunens, wie ich nie einen ähnlichen gehört habe.

„Wenn es Ihnen gefällig wäre, Tante, ich bin Ihr Neffe."

„O Gott!" sagte meine Tante und setzte sich lang nieder in den Weg.

„Ich bin David Copperfield aus Blunderstone in Suffolk — wohin Sie in der Nacht kamen, in der ich geboren wurde, um meine liebe Mama zu besuchen. Ich bin sehr unglücklich gewesen, seit sie todt ist. Man hat mich vernachlässigt und nichts gelehrt und mich auf mich selbst verwiesen und zu Arbeit angestellt, die nicht für mich paßte. Darum bin ich fortgelaufen zu Ihnen. Gleich zu Anfang wurde ich beraubt, dann bin ich den ganzen Weg gelaufen und habe in keinem Bett geschlafen, seit ich meine Reise angetreten habe." Hier war meine Kraft plötzlich zu Ende, und mit einer Handbewegung, die ihr meinen zerlumpten Zustand weisen und denselben zum Zeugen anrufen sollte, wie viel ich gelitten hätte, brach ich in leidenschaftliches Weinen aus, das sich, glaube ich, die ganze Woche in mir aufgespeichert hatte.

Meine Tante, deren Gesicht keinen anderen Ausdruck als den der Verwunderung zeigte, saß mich anstarrend auf dem Kies, bis ich anfing zu weinen, da stand sie in großer Eile auf, packte mich beim Kragen und führte mich in das Wohnzimmer. Ihr erstes Geschäft dort war, daß sie einen großen Schrank aufschloß, einige Flaschen herausnahm und mir von dem Inhalt einer jeden etwas einflößte. Sie mußte sie wohl aufs Gerathewohl genommen haben, denn ich weiß gewiß, daß ich Aniswasser, Anchovissauce und Salatessig schmeckte. Als sie mir diese Stärkungsmittel beigebracht hatte, ich aber noch ganz hysterisch war und unfähig mein Schluchzen zu unterdrücken, legte sie mich auf das Sopha, schob ein Umschlagetuch unter meinen Kopf und das Tuch von ihrem eigenen Kopfe unter meine Füße, daß ich den Ueberzug nicht beschmutzen möchte; dann setzte sie sich hinter den schon erwähnten grünen Fächer oder Schirm, so daß ich ihr Gesicht nicht sehen konnte, und rief von Zeit zu Zeit: „Gott sei uns gnädig!" diese Rufe wie Flintenschüsse ausstoßend.

Nach einiger Zeit klingelte sie. „Janet," sagte meine Tante, als ihr Mädchen hereinkam, „gehe hinauf, sage Mr. Dick eine Empfehlung von mir, und ich wünschte ihn zu sprechen."

Janet machte ein etwas erstauntes Gesicht, als sie mich so steif auf dem Sopha liegen sah (ich wagte nicht mich nur im Geringsten zu rühren, um nicht etwa das Mißfallen meiner Tante zu erregen), aber sie ging ihren Auftrag auszurichten. Meine Tante ging mit den Händen auf dem Rücken in der Stube auf und ab, bis der Herr, der mir aus dem oberen Fenster zugeblinzelt hatte, lachend hereintrat.

„Mr. Dick," sagte meinte Tante, „seien Sie kein Narr, weil niemand discreter sein kann als Sie, wenn Sie wollen. Wir alle wissen das. Seien Sie also kein Narr, was Sie sonst auch sein mögen."

Der Herr wurde augenblicklich ernst und sah mich an, mir war, als wollte er mich bitten, nichts über das Fenster zu sagen.

„Mr. Dick," sagte meine Tante, „Sie haben mich David

Copperfield erwähnen hören? Nun geben Sie nicht vor, kein Gedächtnis zu haben, weil Sie und ich das besser wissen."

„David Copperfield?" sagte Mr. Dick, der sich nicht grade sehr darauf zu besinnen schien. „David Copperfield? O ja, gewiß. David, sicherlich."

„Nun gut," sagte meine Tante, „dies ist sein Knabe — sein Sohn. Er würde seinem Vater so ähnlich wie möglich sehen, wenn er nicht auch seiner Mutter so ähnlich sähe."

„Sein Sohn?" sagte Mr. Dick. „Davids Sohn? In der That!"

„Ja," fuhr meine Tante fort, „und er hat was Hübsches angerichtet. Er ist fortgelaufen. Ach! Seine Schwester Betsey Trotwood würde nie fortgelaufen sein." Meine Tante schüttelte entschieden den Kopf, voll Vertrauen in den Charakter und das Betragen des Mädchens, das nie geboren wurde.

„O! Sie denken, die würde nicht fortgelaufen sein?" sagte Mr. Dick.

„Gott behüte den Mann," rief meine Tante ärgerlich, „wie er redet! Weiß ich nicht, daß sie es nicht thun würde? Sie würde mit ihrer Pathe zusammengelebt haben, und wir würden einander sehr lieb gewonnen haben. Von wo, zum Kuckuk, hätte seine Schwester, Betsey Trotwood, fortlaufen sollen und wohin?"

„Nirgends," sagte Mr. Dick.

„Gut denn," erwiderte meine Tante, durch diese Antwort besänftigt, „wie können Sie vorgeben Wolle zu lesen, Dick, wenn Ihr Verstand so scharf ist wie die Lanzette eines Chirurgen? Nun sehen Sie hier den jungen David Copperfield, und die Frage, die ich Ihnen vorlege, ist: was soll ich mit ihm machen?"

„Was Sie mit ihm machen sollen?" sagte Mr. Dick verlegen und sich den Kopf krauend. „O! mit ihm machen?"

„Ja," sagte meine Tante mit ernstem Blick und emporgehaltenem Zeigefinger. „Sagen Sie es! ich brauche einen sehr vernünftigen Rath."

„Nun, wenn ich wie Sie wäre," sagte Mr. Dick nachdenkend und mich blöde ansehend, „so würde ich —" Mein

Anblick schien ihm einen plötzlichen Gedanken einzugeben und er fügte kurz hinzu, „würde ich ihn waschen!“

„Janet,“ sagte meine Tante, sich mit stillem Triumphe, den ich damals noch nicht verstand, zu ihr umwendend, „Mr. Dick ist klüger als wir alle. Heize das Bad!“

Obgleich ich das größte Interesse an diesem Gespräch hatte, konnte ich doch nicht umhin, während desselben meine Tante, Mr. Dick und Janet zu beobachten und die schon vorher begonnene Besichtigung des Zimmers zu beenden.

Meine Tante war eine große Dame mit harten Zügen, aber durchaus nicht böse aussehend. In ihrem Gesicht, ihrer Stimme, ihrem Anzug und ihren Bewegungen war eine Unbiegsamkeit, die vollständig hinreichte, den Eindruck zu erklären, den sie einem so sanften Wesen wie meiner Mutter gemacht hatte; aber ihre Züge waren eher hübsch zu nennen, wenn auch unbeugsam und streng. Ich bemerkte besonders, daß sie sehr lebhafte, leuchtende Augen hatte. Ihr graues Haar war in zwei glatten Scheiteln unter einer Art Nachtmütze geordnet, ich meine eine Haube, wie sie damals gewöhnlicher waren als jetzt, mit Seitentheilen und unter dem Kinn gebunden. Ihr Kleid war lavendelfarben und äußerst sauber, aber knapp gemacht, als wünschte sie möglichst wenig behindert zu sein. Ich erinnere mich, daß es mir dem Schnitt nach einem Reitkleid am ähnlichsten zu sein schien, dessen überflüssiger unterer Rand weggeschnitten wäre. Sie trug an der Seite eine goldene Herrenuhr, wenigstens hielt ich sie dafür, ihrer Größe und Gestalt nach, mit dazu passender Kette und Berloques; um ihren Hals hatte sie einen Leinenstreifen, der einem Hemdkragen nicht unähnlich sah, und an den Handgelenken Dinger wie schmale Hemdenmanschetten.

Mr. Dick, wie ich schon gesagt habe, war grauköpfig und von blühender Gesichtsfarbe; damit hätte ich alles über ihn gesagt, hätte er nicht den Kopf so eigenthümlich geneigt getragen — nicht vor Altersschwäche; ich mußte dabei an die Kopfhaltung eines von Mr. Creakles Knaben nach einer Tracht Prügel denken — und hätten seine großen, vorstehenden grauen Augen, die eine seltsame Art wässerigen Glanzes besaßen, in Verbindung mit seinem blöden

Benehmen, seiner Unterwürfigkeit gegen meine Tante und seiner kindischen Freude, wenn sie ihn lobte, mich vermuthen lassen, daß er ein bischen verrückt wäre, obgleich es mir außerordentlich seltsam erschien, wie er dahin käme, wenn er verrückt wäre. Er war wie jeder andere anständige Mann bekleidet mit losem grauem Morgenrock und Weste und weißen Beinkleidern; er trug eine Uhr und Geld in seinen Taschen, mit dem er klimperte, als ob er sehr stolz darauf wäre.

Janet war ein hübsches frisches Mädchen von etwa neunzehn oder zwanzig Jahren und ein vollkommenes Bild der Sauberkeit. Obgleich ich in jenem Augenblicke keine weiteren Beobachtungen über sie machte, will ich doch gleich hier erwähnen, was ich erst später entdeckte, nämlich, daß sie die letzte von einer Reihe von Schützlingen war, die meine Tante ausdrücklich in der Absicht in ihren Dienst genommen hatte, um sie zu Männerfeindinnen zu erziehen, und die ihre Abschwörung gewöhnlich damit beschlossen hatten, daß sie den Bäcker heiratheten.

Das Zimmer war so sauber wie Janet und meine Tante. Wie ich vor einem Augenblick meine Feder niederlegte, um daran zu denken, wehte wieder die Seeluft herein, vermischt mit dem Duft der Blumen; und ich sah die blankgeputzten und polirten altmodischen Möbeln, meiner Tante unverletzlichen Stuhl und Tisch bei dem runden grünen Fächer in dem Bogenfenster, den mit Wollenzeug bedeckten Teppich, die Katze, den Kesselhaken, die beiden Kanarienvögel, das alte Porzellan, die Punschbowle voll trockener Rosenblätter, den mächtigen, alle Arten von Flaschen und Töpfen einschließenden Schrank, und, wundervoll gegen das Uebrige abstechend, mein staubiges Selbst auf dem Sopha, alles bemerkend.

Janet war gegangen, um das Bad zu bereiten, als meine Tante, zu meinem großen Schrecken, plötzlich starr wurde vor Entrüstung und kaum Stimme hatte zu rufen: „Janet! Esel!“

Darauf kam Janet die Treppe herauf gerannt, als ob das Haus in Flammen stünde, stürzte hinaus auf einen kleinen Rasenfleck vor dem Hause und trieb zwei mit Damen

besetzte Reitesel fort, die gewagt hatten ihren Huf darauf zu setzen; während meine Tante, aus dem Hause eilend, ein drittes mit einem Kinde beladenes Thier beim Zügel faßte, es umdrehte und aus jenem geweihten Umkreise fortführte, dann ohrfeigte sie den unglücklichen Kobold von Eseljungen, der gewagt hatte, diesen heiligen Boden zu entweihen.

Bis zu dieser Stunde ist es mir unbekannt geblieben, ob meine Tante ein gesetzliches Recht hatte, die Betretung jenes Rasenfleckes zu verbieten; aber sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß sie es hätte, und das war ihr ganz dasselbe. Die eine große Beleidigung ihres Lebens, die beständige Rache verlangte, war das Gehen der Esel über diesen unverletzlichen Fleck. Mit was für einer Arbeit sie sich auch beschäftigen, an welch' interessantem Gespräch sie theilnehmen mochte, ein Esel gab augenblicklich ihrem Gedankengange eine andere Richtung, und sie fiel sogleich über ihn her. Wasserkrüge und Gießkannen standen in heimlichen Verstecken bereit, um auf die beleidigenden Jungen entleert zu werden; Stöcke lagen im Hinterhalt hinter der Thür; Ausfälle wurden allstündlich gemacht, und der Krieg tobte unaufhörlich. Vielleicht war dies eine angenehme Aufregung für die Eseljungen oder vielleicht begriffen auch die weisesten der Esel, wie die Sache lag und hatten nun ihre Freude daran, in beharrlichem Eigensinn diesen Weg zu gehen. Ich weiß nur, daß bis das Bad fertig war, drei Angriffe erfolgten, und daß ich bei dem letzten und verzweifeltsten von allen meine Tante einen Burschen von fünfzehn Jahren mit sandgelbem Haar mit einer Hand ergreifen und seinen sandgelben Kopf gegen ihre eigene Gartenthür puffen sah, bevor er noch zu begreifen schien was los wäre. Diese Unterbrechungen waren um so lächerlicher für mich, als sie mir während der Zeit Fleischbrühe mit einem Eßlöffel gab (da sie fest überzeugt war, ich wäre dem Hungertode nahe und müßte die Nahrung zuerst in sehr kleinen Quantitäten zu mir nehmen), und während mein Mund noch offen stand, um den Löffel zu empfangen, legte sie ihn in den Teller zurück, schrie „Janet! Esel!“ und eilte hinaus zum Angriff.

Das Bad war mir sehr angenehm und erquickend. Denn

das Liegen auf freiem Felde hatte mir heftige Schmerzen in den Gliedern zugezogen und ich war nun so müde und matt, daß ich mich kaum fünf Minuten wach erhalten konnte. Als ich gebadet hatte, bekleideten sie mich (nämlich meine Tante und Janet) mit einem Hemd und ein Paar Beinkleidern, die Mr. Dick gehörten, und wickelten mich in zwei oder drei große Tücher ein. Was für einer Art Bündel ich ähnlich sehen mochte, weiß ich nicht, ich fühlte nur, daß es ein sehr heißes war. Da ich mich auch sehr schwach und schläfrig fühlte, legte ich mich bald wieder auf das Sopha und schlief ein.

Es mag ein Traum gewesen sein, entsprungen aus der Phantasie, die mein Gemüth so lange beschäftigt hatte, aber ich erwachte mit dem Eindruck, daß meine Tante sich über mich gebeugt, mir das Haar aus der Stirn gestrichen, meinen Kopf bequemer gelegt und dann vor mir gestanden und mich betrachtet hätte. Auch schienen mir die Worte „Hübscher Bursche" oder „Armer Bursche" in den Ohren zu klingen; aber sicherlich bemerkte ich, als ich erwachte, nichts, was mich hätte zu dem Glauben verleiten können, daß meine Tante sie ausgesprochen hätte, die in dem Bogenfenster saß und auf die See hinausschaute hinter dem grünen Fächer weg, der auf einer Art Wirbel befestigt war und sich nach allen Seiten drehen ließ.

Bald nachdem ich erwacht war aßen wir zu Mittag, gebratenes Geflügel und Pudding; ich saß, einem zugerichteten Vogel nicht unähnlich, bei Tische und konnte meine Arme nur mit bedeutender Schwierigkeit bewegen. Aber da mich meine Tante eingepackt hatte, klagte ich nicht über Unbequemlichkeit. Die ganze Zeit über war ich sehr gespannt zu erfahren, was sie nun mit mir anfangen würde; aber sie nahm ihr Mittagessen in tiefstem Stillschweigen ein, außer wenn sie gelegentlich ihre Augen auf mich, der ich ihr gegenüber saß, richtete und sagte, „Gott sei uns gnädig!" was meine Aengstlichkeit durchaus nicht erleichterte.

Als das Tischtuch weggenommen und etwas Rothwein auf den Tisch gebracht worden war (wovon ich ein Glas bekam), schickte meine Tante wieder hinauf zu Mr. Dick, der zu uns kam und ein so weises Gesicht machte wie er

konnte, als sie ihn bat, auf meine Geschichte zu achten, die sie mir allmählich durch eine Reihe von Fragen entlockte. Während meiner Erzählung ruhten ihre Augen auf Mr. Dick, der sonst, wie mir dünkte, eingeschlafen sein würde, und der jedesmal, wenn er sich gehen ließ und lächelte, durch ein Stirnrunzeln meiner Tante zurechtgewiesen wurde.

„Was dem armen unglücklichen Kind eingefallen ist, daß sie sich wieder verheirathete," sagte meine Tante, als ich geendet hatte, „kann ich nicht begreifen."

„Vielleicht verliebte sie sich in ihren zweiten Gatten," meinte Mr. Dick.

„Verliebte sich!" wiederholte meine Tante. „Was meinen Sie? Was veranlaßte sie dazu?"

„Vielleicht," grinste Mr. Dick, nachdem er ein wenig nachgedacht hatte, „that sie es zum Vergnügen."

„Vergnügen, in der That!" entgegnete meine Tante. „Ein riesiges Vergnügen für das arme Kind, einem Hunde von einem Kerl ihr einfältiges Vertrauen zu schenken und gewiß zu sein, daß er sie auf eine oder die andere Weise mißhandeln würde. Ich möchte wirklich wissen, was sie damit bezweckte! Sie hatte einen Gatten gehabt. Sie hatte David Copperfield, der von der Wiege an immer hinter Wachspuppen herlief, aus der Welt scheiden sehen. Sie hatte ein Kind — o es waren ein paar Kinder da, als sie diesem hier sitzenden Kinde das Leben gab, in jener Freitagnacht! — und was brauchte sie mehr?"

Mr. Dick schüttelte bedenklich den Kopf gegen mich, als dächte er, darüber könnte man nicht hinweg.

„Sie konnte nicht einmal ein Kind bekommen wie jeder andere Mensch," sagte meine Tante. „Wo blieb dieses Kindes Schwester, Betsey Trotwood! Sie kam nicht zum Vorschein. Rede mir niemand drein!"

Mr. Dick schien ganz entsetzt.

„Dieser kleine Mann, der Doctor, mit dem nach einer Seite geneigten Kopf," sagte meine Tante, „Jellips, oder wie er hieß, wozu war er da? Alles was er thun konnte, war, daß er mir sagte, wie ein Rothkehlchen — das er ist — „es ist ein Knabe! Ein Knabe! Ha, die Schwäche der ganzen Sorte!"

Die Herzhaftigkeit dieses Ausrufes erschreckte Mr. Dick außerordentlich und, die Wahrheit zu sagen, auch mich.

„Und dann, als ob das noch nicht genug wäre und sie dieses Kindes Schwester, Betsey Trotwood, nicht hinreichend im Lichte gestanden hätte," sagte meine Tante, „heirathet sie zum zweiten Male — heirathet einen Mörder — oder einen Mann mit einem ähnlichen Namen — und steht diesem Kinde im Lichte! Und die natürliche Folge ist, wie jedermann außer so einem Kinde hätte vorhersehen können, daß er vagabondirt und wandert. Er ist einem noch nicht erwachsenen Kain so ähnlich wie nur möglich."

Mr. Dick sah mich scharf an, als wolle er mich mit diesem Charakter identifiziren.

„Und dann ist da das Frauenzimmer mit dem heidnischen Namen," sagte meine Tante, „diese Peggotty, sie heirathet zunächst, weil sie noch nicht genug von dem Unglück gesehen hat, das von so etwas kommt, heirathet sie zunächst, wie das Kind erzählt. Ich hoffe nur," sagte meine Tante, den Kopf schüttelnd, „daß ihr Mann einer von den Popanzehemännern ist, von denen so viel in den Zeitungen steht, und sie tüchtig prügelt."

Ich konnte es nicht ertragen, meine alte Pflegerin so geschmäht und mit einem solchen Wunsche bedacht zu hören. Ich sagte meiner Tante, daß sie sich ganz gewiß irrte, daß Peggotty die beste, aufrichtigste, treueste, ergebenste und selbstverläugnendste Freundin und Dienerin in der Welt wäre, die mich immer innig geliebt hätte, und die meine Mutter immer innig geliebt hätte, die das Haupt meiner sterbenden Mutter auf ihrem Arm gehalten, und auf deren Gesicht meine Mutter ihren letzten dankbaren Kuß gedrückt hätte. Da mich die Erinnerung an sie beide überwältigte, brach ich ab, als ich sagen wollte, daß ihre Heimat meine Heimat wäre, und daß alles was sie hätte auch mein wäre, und daß ich um Obdach flehend zu ihr gegangen sein würde, hätte ich nicht um ihrer bescheidenen Stellung willen gefürchtet, daß ich ihr Sorge bereiten möchte — ich brach ab, sage ich, wie ich das aussprechen wollte, und verbarg mein Gesicht in den Händen auf dem Tisch.

„Wohl, wohl!" sagte meine Tante, „das Kind hat recht,

daß es zu denen hält, die ihm beigestanden haben — Janet! Esel!"

Ich glaube gewiß, daß wir, wären jene unglücklichen Esel nicht gekommen, uns in gutes Einvernehmen gesetzt hätten, denn meine Tante hatte ihre Hand auf meine Schulter gelegt, und ich fühlte, dadurch kühn gemacht, den Drang, sie zu umarmen und ihren Schutz zu erflehen. Aber die Unterbrechung und die Unordnung, in die sie durch den Kampf draußen gerathen war, brachten vorläufig alle sanfteren Gefühle zum Schweigen und veranlaßten meine Tante, Mr. Dick bis zur Theezeit entrüstete Auseinandersetzungen zu machen über ihren Entschluß, an die Landesgesetze zu appelliren und sämmtliche Eselbesitzer in Dover zu verklagen.

Nach dem Thee saßen wir am Fenster — wie ich mir nach dem scharfen Gesichtsausdruck meiner Tante einbildete, auf dem Lugaus nach ferneren Eindringlingen — bis zum Dunkelwerden, wo Janet Lichter und ein Triktrakspiel auf den Tisch setzte und die Rouleaus herunterließ.

„Nun, Mr. Dick," sagte meine Tante mit ihrem ernsten Blick und den Zeigefinger erhoben wie zuvor, „ich bin im Begriff, Ihnen eine andere Frage vorzulegen. Sehen Sie dieses Kind an."

„Davids Sohn?" fragte Mr. Dick mit aufmerksamem, bestürztem Gesicht.

„Ganz recht," erwiderte meine Tante. „Was würden Sie nun mit ihm machen?"

„Mit Davids Sohne machen?" sagte Mr. Dick.

„Ja," entgegnete meine Tante, „mit Davids Sohne."

„O!" sagte Mr. Dick. „Ja. Mit ihm machen — ich würde ihn zu Bett bringen."

„Janet!" rief meine Tante mit demselben wohlgefälligen Triumph, den ich zuvor bemerkt hatte, „Mr. Dick ist klüger als wir alle. Wenn das Bett fertig ist, wollen wir ihn hinaufbringen."

Da Janet berichtete, daß alles fertig wäre, wurde ich hinaufgebracht, freundlich, aber doch etwas gefangenmäßig, indem meine Tante vorausging und Janet das Hintertreffen bildete. Das Einzige, was mir neue Hoffnung gab,

war, daß meine Tante auf der Treppe stehen blieb, um über einen dort herrschenden Brandgeruch Nachfrage zu halten, und Janet erwiderte, daß sie unten in der Küche Zunder gemacht hätte aus meinem alten Hemde. Aber in dem Zimmer waren keine anderen Kleider als der wunderliche Haufen Sachen, den ich trug, und als ich dort allein gelassen wurde mit einem kleinen Wachsstock, von dem mir meine Tante erklärt hatte, daß er genau fünf Minuten brennen würde, hörte ich sie die Thür von außen zuschließen. Wie ich alles dies überdachte, erschien es mir möglich, daß meine Tante, die nichts von mir wissen konnte, argwöhnen möchte, ich hätte die Angewohnheit fort zu laufen, und deshalb Vorsichtsmaßregeln treffen, mich in sicherem Gewahrsam zu halten.

Das Zimmer war freundlich, im Giebel des Hauses gelegen und mit der Aussicht auf die See, auf die der Mond leuchtend herniederschien. Ich erinnere mich, daß ich, nachdem ich gebetet hatte und das Licht ausgebrannt war, noch dasaß und den Mondschein auf dem Wasser betrachtete, als könnte ich hoffen, mein Schicksal darin zu lesen wie in einem leuchtenden Buche, oder meine Mutter sehen, mit ihrem Kinde vom Himmel kommend auf jenem Strahlenpfad, um mich anzublicken wie damals, als ich zum letzten Male ihr süßes Angesicht sah. Ich erinnere mich, wie das feierliche Gefühl, mit dem ich mich endlich abwandte, in eine Empfindung der Dankbarkeit und Ruhe überging, die mir der Anblick des mit weißen Vorhängen versehenen Bettes einflößte und wie viel mehr noch das weiche Liegen darin, das Einnisten in die schneeweißen Laken! Ich erinnere mich, wie ich an all die einsamen Plätze dachte, an denen ich unter nächtlichem Himmel geschlafen hatte, und wie ich betete, daß ich nie mehr obdachlos sein und nie der Obdachlosen vergessen möchte. Ich erinnere mich, wie ich dann die melancholische Lichtspur auf der See entlang fortzufluten schien in die Welt der Träume.

Vierzehntes Kapitel.

Meine Tante beschließt über mich.

Als ich früh herunterkam, fand ich meine Tante in so tiefem Sinnen am Frühstückstische, mit dem Ellbogen auf

dem Theebret, so daß der Inhalt der Maschine die Theekanne überflutet und das ganze Tischtuch unter Wasser gesetzt hatte, als mein Eintritt ihr Nachdenken verscheuchte. Ich war gewiß, daß ich der Gegenstand desselben gewesen war, und war ängstlicher als je, ihre Absichten gegen mich zu erfahren. Doch wagte ich nicht meiner Aengstlichkeit Ausdruck zu geben, um sie nicht zu beleidigen.

Meine Augen jedoch, die ich nicht so in der Gewalt hatte wie meine Zunge, hefteten sich während des Frühstückes sehr oft auf meine Tante. Ich konnte sie nie ein paar Augenblicke hintereinander anblicken, ohne zu bemerken, daß sie mich anblickte — in einer wunderlichen, gedankenvollen Weise, als wäre ich unendlich weit entfernt von ihr, anstatt daß ich an der andern Seite des kleinen runden Tisches saß. Als sie ihr Frühstück beendet hatte, lehnte sich meine Tante sehr bedächtig in ihrem Stuhle zurück, zog die Brauen zusammen, kreuzte die Arme, und betrachtete mich mit Muße, mit so gespannter Aufmerksamkeit, daß ich ganz überwältigt war von großer Verlegenheit. Da ich aber mein eignes Frühstück noch nicht beendet hatte, suchte ich meine Verwirrung dadurch zu verbergen, daß ich fortfuhr zu essen; aber mein Messer fiel über meine Gabel, meine Gabel stolperte über mein Messer, ich schleuderte Schinkenstückchen erstaunlich hoch in die Luft, statt sie für meinen eigenen Genuß zu schneiden, ich verschluckte mich mit dem Thee, der darauf bestand den falschen Weg zu gehen statt des rechten, bis ich ganz aufhörte und erröthend unter meiner Tante scharfem Forscherblick dasaß.

„Halloh!" sagte meine Tante nach langer Zeit.

Ich sah auf und begegnete ehrfurchtsvoll ihrem scharfen, hellen Blick.

„Ich habe an ihn geschrieben," sagte meine Tante.

„An —?"

„An deinen Stiefvater," sagte meine Tante. „Ich habe ihm einen Brief geschickt, auf den er wohl achten soll, oder er und ich gerathen aneinander, das kann ich ihm sagen!"

„Weiß er wo ich bin, Tante?" fragte ich sehr beunruhigt.

„Ich habe es ihm mitgetheilt," sagte meine Tante, mit dem Kopfe nickend.

„Soll ich — ihm — ausgeliefert werden?“ stammelte ich.

„Ich weiß nicht,“ sagte meine Tante, „wir werden sehen.“

„O ich kann mir nicht denken, was ich thun soll,“ rief ich, „wenn ich zu Mr. Murdstone zurückgehen muß!“

„Ich weiß nichts darüber,“ sagte meine Tante, den Kopf schüttelnd. „Ich kann's nicht sagen, gewiß nicht. Wir werden sehen.“

Mein Muth sank bei diesen Worten, und ich war sehr niedergeschlagen und schweren Herzens. Meine Tante band, ohne mich sehr zu beachten, eine Latzschürze um, die sie aus dem Schrank nahm, wusch die Theetassen eigenhändig ab, und wie alles abgewaschen und wieder auf das Bret gesetzt, auch das Tischtuch zusammengefaltet und darüber gelegt war, klingelte sie nach Janet, die es forttragen sollte. Dann fegte sie mit einem kleinen Besen (nachdem sie erst Handschuhe angezogen hatte) die Krümchen weg, bis auch kein mikroskopisches Fleckchen mehr auf dem Teppich zu sehen war, stäubte dann ab und räumte das Zimmer auf, das schon aufs Haar abgestäubt und aufgeräumt war. Als alle diese Verrichtungen zu ihrer Zufriedenheit beendet waren, legte sie Schürze und Handschuhe ab, faltete sie zusammen, legte sie in die besondere Ecke des Schrankes, woher sie sie genommen hatte, nahm ihren Arbeitskasten heraus und stellte ihn auf ihren Tisch an dem offenen Fenster, dann setzte sie sich nieder zur Arbeit, den grünen Fächer zwischen sich und das Licht schiebend.

„Ich wünschte, du gingest hinauf,“ sagte meine Tante, indem sie ihre Nadel einfädelte, „und brächtest Mr. Dick meine Empfehlung, und ich würde mich freuen zu hören, wie er mit seiner Denkschrift vorwärts kommt.“

Ich stand schnell bereit auf, um mich dieses Auftrages zu entledigen.

„Ich nehme an,“ sagte meine Tante, mich so genau betrachtend wie die Nadel, die sie einfädelte, „der Name Mr. Dick dünkt dir kurz, ja?“

„Ich dachte gestern wirklich, es wäre ein kurzer Name,“ bekannte ich.

„Du darfst nicht annehmen, daß er keinen längeren Namen erhalten hätte, für den Fall, daß er ihn brauchen

wollte," sagte meine Tante, mit stolzerem Ausdruck. „Babley — Mr. Richard Babley — ist des Herrn wahrer Name."

Ich wollte, mit einem bescheidenen Bewußtsein meiner Jugend und der Vertraulichkeit, deren ich mich schon schuldig gemacht hatte, andeuten, daß ich wohl besser thäte ihm seinen vollen Namen angedeihen zu lassen, als meine Tante fortfuhr:

„Aber nenne ihn nicht so, was du auch thun magst. Er kann seinen Namen nicht ausstehen. Das ist eine seiner Eigenthümlichkeiten. Obgleich ich nicht weiß, warum das eine so große Eigenthümlichkeit sein soll, denn er ist von einigen, die ihn tragen, schlecht genug behandelt worden, um einen tödtlichen Widerwillen dagegen zu haben, weiß der Himmel. Mr. Dick ist jetzt sein Name hier und überall anders — wenn er jemals wo anders hin ginge, was er nicht thut. So hüte dich Kind, daß du ihn nie anders nennst als Mr. Dick."

Ich versprach zu gehorchen und ging mit meiner Botschaft die Treppe hinauf, dabei dachte ich, daß Mr. Dick, wenn er schon lange an seiner Denkschrift arbeitete und mit dem Eifer, wie ich ihn, als ich herunterkam, durch die offene Thür hatte daran arbeiten sehen, wahrscheinlich recht gut vorwärts käme. Ich fand ihn noch mit einer langen Feder sehr schnell daran schreibend, wobei er den Kopf fast auf das Papier gelegt hatte. Er war so darein vertieft, daß ich reichlich Zeit hatte, den großen Papierdrachen in einer Ecke, den wirren Haufen von Manuscriptbündeln, die große Anzahl der Federn und vor allem die Masse Tinte (die er in Dutzenden von halben Gallonenkrügen zu haben schien) zu bemerken, ehe er meine Anwesenheit gewahr wurde.

„Ha! Phöbus!" sagte Mr. Dick, die Feder weglegend. „Wie geht's in der Welt? Ich will dir etwas sagen," fügte er in leiserem Tone hinzu, „ich würde nicht wünschen, daß es erwähnt würde, aber es ist eine —" hier gab er mir einen Wink und legte seine Lippen dicht an mein Ohr — „es ist eine verrückte Welt. Verrückt wie Bedlam, Junge!" sagte Mr. Dick, aus einer runden Dose auf dem Tische schnupfend und herzlich lachend.

Ohne mir eine Meinungsäußerung über diese Frage anzumaßen, richtete ich meine Bestellung aus.

„Gut," antwortete Mr. Dick darauf, „sage ihr meine Empfehlung und ich — ich glaube, ich habe einen tüchtigen Ansatz gemacht. Ich denke, ich habe einen tüchtigen Ansatz gemacht," sagte er, mit der Hand durch sein graues Haar fahrend und einen keineswegs zuversichtlichen Blick auf sein Manuscript werfend. „Du bist in die Schule gegangen?"

„Ja, Herr," antwortete ich, „eine kurze Zeit."

„Erinnerst du dich des Datums," sagte Mr. Dick, mich ernst ansehend und seine Feder ergreifend, um es aufzuschreiben, „wo König Karl I. enthauptet wurde?"

Ich sagte, ich glaubte, daß es im Jahre 1649 geschehen wäre.

„Wohl," sagte Mr. Dick, sich mit der Feder hinter dem Ohr krauend und mich zweifelhaft ansehend. „So sagen die Bücher; aber ich begreife nicht, wie das sein kann. Wie könnten wohl, wenn es so lange her wäre, die Leute, die um ihn waren, das Versehen begangen haben, etwas von der Unruhe aus seinem Kopf, nachdem derselbe abgeschnitten war, in den meinen zu legen?"

Ich war sehr überrascht durch diese Frage, konnte aber keine Auskunft darüber geben.

„Es ist sehr seltsam," sagte Mr. Dick mit einem verzagten Blicke auf seine Papiere, und sich wieder mit der Hand durch die Haare fahrend, „daß ich darüber nie ins Reine kommen kann. Ich kann es nie vollständig klarlegen. Aber schadet nichts, schadet nichts!" sagte er vergnügt und sich aufraffend, „ich habe Zeit genug! Meine Empfehlungen an Miß Trotwood, ich komme in der That sehr gut vorwärts."

Ich wollte eben gehen, als er meine Aufmerksamkeit auf den Drachen lenkte.

„Wie gefällt dir dieser Drache?" fragte er.

Ich antwortete, er wäre sehr schön. Ich sollte meinen, er müßte sieben Fuß hoch sein.

„Ich habe ihn gemacht. Wir wollen ihn zusammen steigen lassen, du und ich," sagte Mr. Dick. „Siehst du das hier?"

Er zeigte mir, daß er über und über beschrieben war,

sehr dicht und mühsam, aber so deutlich, daß mir schien, als ich die Linien entlang sah, ich sähe wieder an ein oder zwei Stellen Anspielungen auf König Karls I. Kopf.

„Die Schnur ist sehr lang," sagte Mr. Dick, „und wenn er hoch fliegt, trägt er die Thatsachen weit fort. Das ist meine Art sie zu verbreiten. Ich weiß nicht, wo er herunterkommen mag. Das richtet sich nach den Verhältnissen, dem Winde und so fort; aber ich treffe meine Vorkehrungen danach."

Sein Gesicht war so mild und freundlich und hatte etwas so Ehrwürdiges, obgleich es frisch und munter aussah, daß ich nicht sicher war, ob er nicht einen gutgelaunten Scherz mit mir treibe. So lachte ich denn, und er lachte und wir schieden als bestmögliche Freunde.

„Nun, Kind," sagte meine Tante, als ich herunterkam. „Wie geht es Mr. Dick heut früh?"

Ich theilte ihr mit, daß er ihre seine Empfehlung schickte, und daß er in der That sehr gut vorwärts käme.

„Wie denkst du über ihn?" sagte meine Tante.

Ich hatte eine dunkle Idee, der Frage aus dem Wege zu gehen, indem ich erwiderte, daß ich ihn für einen sehr netten Herren hielte; aber meine Tante ließ sich nicht so abfertigen, sie legte ihre Arbeit in den Schoos und sagte, die Hände darüber faltend:

„Komm! Deine Schwester Betsey Trotwood würde mir gleich grade heraus gesagt haben, was sie dächte. Sei deiner Schwester so ähnlich du kannst und sprich ganz offen!"

„Ist er — ist Mr. Dick — ich frage, weil ich es nicht weiß, Tante — ist er nicht recht bei Sinnen?" stammelte ich, denn ich fühlte mich auf gefährlichem Grunde.

„Nicht ein bischen," sagte meine Tante.

„O in der That!" bemerkte ich schwach.

„Wenn es etwas auf der Welt giebt," sagte meine Tante mit großer Entschiedenheit und Kraft, „das Mr. Dick nicht ist, so ist es das."

Ich hatte nichts Besseres zu erwidern als ein anderes schüchternes: „O in der That!"

„Er ist immer verrückt genannt worden," sagte meine Tante. „Ich finde ein besonderes Vergnügen darin, zu

sagen, daß er verrückt genannt wurde, denn ohne das hätte ich nicht die Wohlthat seiner Gesellschaft und seines Rathes gehabt in diesen zehn Jahren und länger — in der That, immer seit deine Schwester, Betsey Trotwood mich enttäuschte.

„So lange schon?" sagte ich.

„Und nette Leute waren es, die die Frechheit hatten, ihn verrückt zu nennen," fuhr meine Tante fort. „Mr. Dick ist gewissermaßen weitläufig verwandt mit mir — es kommt nicht darauf an wie; ich brauche darauf nicht weiter einzugehen. Wäre ich nicht dazwischen getreten, hätte ihn sein eigener Bruder zeitlebens eingesperrt. Das ist alles."

Ich fürchte, es war heuchlerisch von mir, aber da ich sah, daß es meiner Tante ernst war, versuchte ich auszusehen, als ob es mir auch ernst wäre.

„Ein stolzer Narr!" sagte meine Tante. „Weil sein Bruder ein bischen eigenthümlich war — obgleich er nicht halb so eigenthümlich ist wie gar viele andere Leute — liebte er es nicht, ihn in seinem Hause sehen zu lassen und schickte ihn in eine Privatanstalt; obgleich ihm die Sorge für ihn ausdrücklich übertragen worden war von seinem Vater, der ihn fast für einen Narren hielt. Und ein weiser Mann muß er gewesen sein, daß er so gedacht hat! Unzweifelhaft selber verrückt."

Wiederum versuchte ich, da meine Tante ganz überzeugt aussah, ebenfalls ganz überzeugt auszusehen.

„So schritt ich denn ein," sagte meine Tante, „und machte ihm ein Anerbieten. Ich sagte, Ihr Bruder ist bei gesundem Verstande — bei viel gesünderem Verstande als Sie sind oder je sein werden, wie zu hoffen steht. Geben Sie ihm sein kleines Einkommen, und lassen Sie ihn zu mir ziehen. Ich fürchte mich nicht vor ihm, ich bin nicht stolz, ich bin bereit, für ihn zu sorgen und werde ihn nicht schlecht behandeln, wie es manche Leute (außer dem Anstaltsvolke) gethan haben. Nach langem Hin- und Herreden bekam ich ihn," sagte meine Tante; „und er ist seitdem immer hier gewesen. Er ist das freundlichste und gefügigste Wesen, das es giebt; und was seinen Rath betrifft! — Aber niemand außer mir kennt dieses Menschen Geist."

Meine Tante glättete ihr Kleid und schüttelte den Kopf,

als wollte sie Trotz gegen die ganze Welt aus dem einen herausstreichen und aus dem anderen schütteln.

„Er hatte eine Lieblingsschwester," sagte meine Tante, „die ein gutes Geschöpf und sehr freundlich gegen ihn war. Aber sie that, was sie alle thun — nahm einen Mann. Und der that, was sie alle thun — machte sie elend. Das übte solche Wirkung auf Mr. Dicks Geist (das ist, hoffe ich, nicht Verrücktheit!), daß es ihm, in Verbindung mit der Furcht vor seinem Bruder und dessen Unfreundlichkeit, ein Fieber zuzog. Das war ehe er zu mir kam, aber die Erinnerung daran bedrückt ihn selbst jetzt noch. Sagte er dir etwas über Karl I., Kind?"

„Ja, Tante."

„Ah!" sagte meine Tante, ihre Nase reibend, als ob sie sich ein bischen ärgerte. „Das ist seine allegorische Art, es auszudrücken. Er bringt natürlich seine Krankheit in Verbindung mit großer Störung und Aufregung, und das ist die Figur, oder das Gleichnis, oder wie man es nennen soll, was er dafür wählt. Und warum sollte er nicht, wenn er richtig denkt!"

Ich sagte: „Gewiß, Tante."

„Es ist nicht geschäftsmäßig, so zu sprechen," sagte meine Tante, „und auch nicht weltmännisch. Ich weiß das sehr wohl, und das ist der Grund, warum ich darauf bestehe, daß kein Wort davon in seine Denkschrift kommen soll."

„Ist es eine Denkschrift über seine eigene Geschichte, die er schreibt, Tante?"

„Ja, Kind," sagte meine Tante, sich wieder die Nase reibend. „Er setzt die Denkschrift für den Lord Kanzler auf, oder für den Lord So und So — jedenfalls für einen von den Leuten, die bezahlt werden, um Denkschriften anzunehmen — über seine Angelegenheiten. Ich denke, sie wird in den nächsten Tagen fertig werden. Er ist bis jetzt nicht im stande gewesen, damit weiter zu kommen, ohne jene Art sich auszudrücken darein zu verflechten; aber das thut nichts; es beschäftigt ihn."

In der That machte ich später ausfindig, daß Mr. Dick sich schon länger als zehn Jahre bemüht hatte, König Karl den Ersten aus seiner Denkschrift fern zu halten;

aber er war beständig wieder hineingekommen, und da stand er nun.

„Ich sage wieder,“ sagte meine Tante, „niemand kennt den Geist dieses Menschen außer mir; und er ist das gefügigste und freundlichste Geschöpf, das es giebt. Wenn er manchmal gern einen Drachen steigen läßt, was thut's? Franklin pflegte auch Drachen steigen zu lassen. Er war ein Quäker oder so etwas, wenn ich nicht irre. Und ein Quäker, der einen Drachen steigen läßt, ist viel lächerlicher als sonst jemand.“

Hätte ich annehmen können, daß meine Tante diese Einzelheiten ausdrücklich für mich und als Beweis des Vertrauens zu mir erzählt hätte, so würde ich mich durch ein solches Zeichen ihrer guten Meinung sehr geehrt gefühlt und Günstiges für mich daraus erhofft haben. Aber ich konnte kaum umhin zu bemerken, daß sie sich hauptsächlich in dieselben vertieft hatte, weil die Frage in ihrer eigenen Seele aufgestiegen war, und mit sehr wenig Bezug auf mich, obgleich sie sich an mich gewendet hatte, in Ermangelung eines anderen Zuhörers.

Zu gleicher Zeit muß ich sagen, daß die Großmuth ihres Eintretens für den armen harmlosen Mr. Dick meine junge Brust nicht nur mit selbstischer Hoffnung für mich erfüllte, sondern sie auch ihr gegenüber erwärmte. Ich glaube, daß ich zu fühlen begann, daß an meiner Tante, trotz ihrer vielen Eigenthümlichkeiten und wunderlichen Launen, etwas war, das Ehre und Vertrauen verdiente. Obgleich sie an diesem Tage eben so schroff war wie am Tage vorher und gewiß eben so oft der Esel wegen hinauslief, und in fürchterliche Entrüstung gerieth, als ein vorübergehender junger Mann mit Janet zum Fenster hinauf liebäugelte (was einer der ernstesten Verstöße war, die gegen die Würde meiner Tante begangen werden konnten), schien sie mir doch mehr Ehrfurcht, wenn nicht weniger Furcht einzuflößen.

Die Angst, die ich in der Zeit ausstand, die nothwendig vergehen mußte, ehe eine Antwort auf den Brief an Mr. Murdstone eintreffen konnte, war außerordentlich; aber ich bemühte mich sie zu unterdrücken und mich in ruhiger

Weise so angenehm zu machen, wie ich konnte, gegen beide, meine Tante und Mr. Dick. Der letztere und ich würden hinausgegangen sein, um den großen Drachen steigen zu lassen, hätte ich nur etwas Anderes anzuziehen gehabt als die durchaus nicht passenden Kleidungsstücke, mit denen man mich am ersten Tage ausstaffirt hatte, und die mich an das Haus fesselten, außer eine Stunde nach Dunkelwerden, wo meine Tante, um meiner Gesundheit willen, mich auf der Klippe draußen auf und ab führte, bevor ich zu Bett ging. Endlich kam die Antwort von Mr. Murdstone, und meine Tante theilte mir, zu meinem größten Schrecken, mit, daß er den nächsten Tag selbst kommen würde, um mit ihr zu sprechen. Den nächsten Tag saß ich, noch in meine seltsame Kleidung eingepackt, und zählte die Minuten, erregt und heiß von dem innerlichen Streit der sinkenden Hoffnung und der aufsteigenden Furcht, und wartete des Erschreckens durch den Anblick jenes düsteren Gesichtes, dessen Nichtkommen mir jeden Augenblick Angst einflößte.

Meine Tante war ein wenig gebieterischer und strenger als gewöhnlich, aber ich merkte kein anderes Zeichen, daß sie sich für den Empfang des von mir so sehr gefürchteten Besuches vorbereitete. Sie saß arbeitend am Fenster und ich saß bei ihr, mit meinen Gedanken alle möglichen und unmöglichen Resultate von Mr. Murdstones Besuch überfliegend; so saßen wir bis ziemlich spät nachmittags. Unser Mittagessen war auf unbestimmte Zeit verschoben worden, aber es wurde so spät, daß meine Tante grade das Anrichten befohlen hatte, als sie plötzlich einen Eselalarmruf ausstieß, und ich zu meiner großen Bestürzung und Verwunderung Miß Murdstone auf einem Damensattel erblickte, wie sie bedächtig über den heiligen Rasenfleck ritt und, sich umsehend, vor dem Hause Halt machte.

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ rief meine Tante, Kopf und Faust zum Fenster hinaus schüttelnd. „Sie haben da nichts zu suchen. Wie können Sie sich unterstehen da herüber zu reiten? Fort! O Sie frechaussehendes Geschöpf!“

Meine Tante war so außer sich über die kühle Ruhe,

mit der Miß Murdstone sich umsah, daß ich wirklich glaube, sie war regungslos und für den Augenblick unfähig, ihrer Gewohnheit nach hinaus zu stürzen. Ich ergriff die Gelegenheit, ihr zu erklären, wer es wäre, und daß der Herr, der nun der Uebelthäterin nahte (denn der Weg war sehr steil, und er war zurückgeblieben), Mr. Murdstone selbst wäre.

„Ich kümmere mich nicht darum, wer es ist!“ schrie meine Tante, noch immer den Kopf schüttelnd und alles andere als einen Willkommen zu dem Bogenfenster hinaus winkend. „Ich will nicht darüber geritten haben. Ich will es nicht zugeben. Fort! Janet, drehe ihn herum. Führe ihn fort!“ Und ich sah hinter meiner Tante weg eine Art übereilten Schlachtstückes, indem der Esel sich jedermann widersetzend dastand, seine vier Beine nach vier verschiedenen Seiten ausgestreckt, während Janet sich bemühte, ihn am Zügel herum zu zerren, Mr. Murdstone versuchte ihn weiter zu führen, Miß Murdstone mit ihrem Sonnenschirm nach Janet schlug und mehrere Jungen, die herbei gekommen waren, um den Kampf anzusehen, gewaltig schrien. Aber meine Tante, die plötzlich unter ihnen den jungen Missethäter erkannte, der diesen Esel zu beaufsichtigen hatte und einer ihrer eingefleischtesten Beleidiger war, obgleich kaum über zehn Jahre alt, stürmte hinaus auf den Kampfplatz, warf sich auf ihn, fing ihn ein, schleppte ihn, seine Jacke über seinen Kopf gezogen und seine Hacken auf der Erde schleifend, in den Garten, und hielt ihn dort fest, Janet zurufend, sie solle Konstabler und Richter holen, daß er auf der Stelle festgenommen, verhört und bestraft werde. Diese Sache dauerte übrigens nicht lange, denn der junge Bösewicht, der in gar vielen Listen und Ränken erfahren war, von denen meine Tante keine Ahnung hatte, rannte bald schreiend von dannen, tiefe Eindrücke seiner nägelbeschlagenen Schuhe in den Blumenbeeten zurücklassend und seinen Esel im Triumphe mit sich nehmend.

Miß Murdstone war während dieses letzten Theiles der Schlacht abgestiegen und wartete nun mit ihrem Bruder am Fuße der Treppe, bis meine Tante Zeit haben würde sie zu empfangen. Meine Tante, durch den Kampf etwas in Unordnung gebracht, schritt mit großer Würde an ihnen

vorüber in das Haus und nahm keine Notiz von ihrer Gegenwart, bis sie durch Janet angemeldet wurden.

„Soll ich hinausgehen, Tante?“ fragte ich zitternd.

„Nein,“ sagte meine Tante. „Gewiß nicht!“ Damit schob sie mich in eine Ecke nahe zu sich hin und stellte einen Stuhl davor, als ob es ein Gefängnis oder eine Gerichtsschranke wäre. Diese Stellung behielt ich inne während der ganzen Unterredung und von ihr aus sah ich Mr. und Miß Murdstone in das Zimmer treten.

„O!“ sagte meine Tante. „Ich wußte zuerst nicht, wem ich das Vergnügen hatte entgegen zu treten. Aber ich gestatte niemandem über diesen Rasen zu reiten. Ich mache keine Ausnahmen. Ich gestatte niemandem es zu thun.“

„Ihre Einrichtung ist wirklich ungeschickt Fremden gegenüber,“ sagte Miß Murdstone.

„Mag sein,“ sagte meine Tante.

Mr. Murdstone schien eine Erneuerung der Feindseligkeiten zu befürchten und begann dazwischentretend:

„Miß Trotwood!“

„Ich bitte um Verzeihung,“ bemerkte meine Tante mit einem schneidigen Blicke. „Sie sind der Mr. Murdstone, der die Witwe meines verstorbenen Neffen, David Copperfield, in Blunderstone, Krähengenist, heirathete? — Warum Krähengenist, weiß ich nicht!“

„Der bin ich,“ sagte Mr. Murdstone.

„Sie werden entschuldigen, mein Herr,“ erwiderte meine Tante, „wenn ich sage, ich würde es für besser und glücklicher gehalten haben, wenn Sie das arme Kind allein gelassen hätten.“

„Insofern stimme ich mit Miß Trotwoods Bemerkung überein,“ sagte Miß Murdstone, sich brüstend, „daß meinem Dafürhalten nach unsere vielbeklagte Clara in allen wesentlichen Punkten ein bloßes Kind gewesen ist.“

„Es ist ein Trost für Sie und mich, Madame,“ sagte meine Tante, „die wir in die Jahre kommen, und die wir nicht so leicht durch persönliche Neigungen unglücklich werden, daß niemand dasselbe von uns sagen kann.“

„Unzweifelhaft!“ erwiderte Miß Murdstone, wenn auch, wie mir dünkte, nicht mit sehr bereiter und liebenswür-

diger Zustimmung. „Und es würde gewiß, wie Sie sagen, besser und glücklicher für meinen Bruder gewesen sein, wenn er niemals eine solche Ehe eingegangen wäre. Ich bin immer dieser Meinung gewesen.“

„Daran zweifle ich nicht,“ sagte meine Tante. „Janet,“ rief sie, indem sie klingelte, „eine Empfehlung an Mr. Dick, und ich bitte ihn, herunter zu kommen.“

Bis er kam, saß meine Tante ganz steif aufrecht und sah finster die Wand an. Als er kam, stellte ihn meine Tante vor.

„Mr. Dick. Ein alter vertrauter Freund. Auf dessen Urtheil,“ sagte meine Tante mit besonderem Nachdruck, gleichsam als Zurechtweisung für Mr. Dick, der sich in den Zeigefinger biß und recht närrisch aussah, „ich mich verlasse.“

Mr. Dick nahm auf diesen Wink den Finger aus dem Munde und stand mit ernstem aufmerksamen Gesichtsausdruck zwischen den anderen. Meine Tante neigte den Kopf gegen Mr. Murdstone, der nun fortfuhr.

„Miß Trotwood, nach Empfang Ihres Briefes hielt ich es für einen Act größerer Gerechtigkeit gegen mich selbst und vielleicht größerer Ehrerbietung gegen Sie —“

„Danke,“ sagte meine Tante, ihn noch mit schneidigen Blicken messend. „Auf mich brauchen Sie keine Rücksicht zu nehmen.“

„Ihn lieber persönlich als schriftlich zu beantworten,“ fuhr Mr. Murdstone fort, „wie unbequem auch die Reise war. Dieser unselige Knabe, der von seinen Freunden und seiner Beschäftigung fortgelaufen ist —“

„Und dessen Erscheinung,“ schaltete seine Schwester ein, die allgemeine Aufmerksamkeit auf mich in meinem unbeschreiblichen Kostüm lenkend, „gradezu schändlich und abscheulich ist.“

„Jane Murdstone,“ sagte ihr Bruder, „habe die Güte mich nicht zu unterbrechen. Dieser unselige Knabe, Miß Trotwood, hat Veranlassung zu viel häuslicher Sorge und Unruhe gegeben; sowohl zu Lebzeiten meiner lieben verstorbenen Frau, wie nachher. Er hat einen verstockten, rebellischen Geist, eine heftige Gemüthsart und ein eigensinniges, störisches Wesen. Wir beide, meine Schwester und ich,

haben uns bemüht, seine Fehler zu verbessern, aber ohne Erfolg. Und ich habe es für das Beste gehalten — ich kann sagen, wir beide haben es für das Beste gehalten, da meine Schwester mein vollständiges Vertrauen besitzt — daß Sie diese ernste und leidenschaftslose Versicherung aus unserem Munde vernehmen."

„Es kann schwerlich nöthig sein, daß ich etwas bestätige, das mein Bruder bestimmt ausgesprochen hat," sagte Miß Murdstone; „aber ich bitte zu bemerken, daß ich von allen Knaben in der Welt diesen für den schlimmsten halte."

„Hart!" sagte meine Tante kurz.

„Aber durchaus nicht zu hart den Thatsachen gegenüber," erwiderte Miß Murdstone.

„Ha!" sagte meine Tante. „Nun, mein Herr?"

„Ich habe meine eigene Meinung," fuhr Mr. Murdstone fort, dessen Gesicht immer finsterer wurde, je mehr er und meine Tante einander beobachteten, was sie sehr genau thaten, „über die beste Art, ihn zu erziehen, sie ist theils auf meiner Kenntnis seines Wesens begründet und theils auf der Kenntnis meiner eigenen Mittel und Hilfsquellen. Ich bin mir selbst gegenüber dafür verantwortlich, ich handle danach und sage weiter nichts darüber. Es war genug, daß ich diesen Knaben unter die Obhut eines meiner Freunde in ein achtungswerthes Geschäft brachte; es gefällt ihm nicht, er läuft fort, streicht als gemeiner Vagabond durch das Land und kommt in Lumpen hierher, um sich bei Ihnen, Miß Trotwood, zu beklagen. Ich wünsche Ihnen ehrlich die gewissen Folgen — so weit ich sie erkennen kann — darzulegen, die entstehen würden, wenn Sie ihn in seiner Klage unterstützten."

„Aber zuerst lassen Sie uns von diesem achtungswerthen Geschäft sprechen," sagte meine Tante. „Ich darf wohl annehmen, daß sie ihn ganz ebenso dahin gebracht haben würden, wenn es Ihr eigener Knabe gewesen wäre?"

„Wenn es meines Bruders eigener Knabe gewesen wäre," fiel Miß Murdstone ein, „bin ich überzeugt, daß er einen ganz anderen Charakter gehabt haben würde."

„Oder wenn das arme Kind, seine Mutter, noch gelebt

hätte, würde er dann wohl auch in das achtungswerthe Geschäft gekommen sein?" fragte meine Tante.

„Ich glaube," sagte Mr. Murdstone mit einer Neigung seines Hauptes, „daß Clara nichts würde bestritten haben, das ich und meine Schwester, Jane Murdstone, als das Beste beschlossen hätten."

Miß Murdstone bestätigte das mit einem hörbaren Gemurmel.

„Hm!" sagte meine Tante. „Unglückseliges Kind!"

Mr. Dick, der die ganze Zeit mit seinem Gelde geklimpert hatte, klimperte nun so laut, daß es meine Tante für nöthig befand, ihn durch einen Blick zurecht zu weisen, ehe sie sagte:

„Des armen Kindes Jahresgeld erlosch mit ihrem Tode?"

„Erlosch mit ihrem Tode," erwiderte Mr. Murdstone.

„Und war da kein Testament vorhanden, welches das kleine Besitzthum — das Haus und den Garten — das, wie heißt es doch, Krähengenist ohne Krähen — ihrem Sohn vermachte?"

„Es war ihr von ihrem ersten Gatten bedingungslos hinterlassen worden," begann Mr. Murdstone; da fuhr meine Tante mit größter Heftigkeit und Ungeduld auf ihn los:

„Guter Gott, Mensch, das brauchen Sie nicht erst zu sagen. Ihr bedingungslos hinterlassen! Mir ist als sähe ich David Copperfield sich nach einer Bedingung irgend welcher Art umschauen, obgleich sie ihm gradezu ins Gesicht starrte! Gewiß wurde es ihr bedingungslos hinterlassen. Aber als sie wieder heirathete — als sie den allerunheilvollsten Schritt that, Sie zu heirathen, kurz," sagte meine Tante, „um ganz offen zu sein — legte damals niemand ein Wort für den Knaben ein?"

„Meine verstorbene Frau liebte ihren zweiten Gatten, Madame," sagte Mr. Murdstone, „und vertraute ihm unbedingt."

„Ihre verstorbene Frau, mein Herr, war ein höchst weltunkundiges, höchst unglückliches Kind," erwiderte meine Tante, den Kopf gegen ihn schüttelnd. „Das war sie. Und nun, was haben Sie weiter zu sagen?"

„Einfach das, Miß Trotwood," erwiderte er. „Ich bin

hier, um David mit mir zurück zu nehmen — ihn bedingungslos mit zurück zu nehmen, über ihn zu verfügen, wie ich es für gut halte, und ihn zu behandeln, wie ich es für recht halte. Ich bin nicht hier, um irgend jemand ein Versprechen oder ein Pfand zu geben. Sie mögen vielleicht die Idee haben, Miß Trotwood, ihn in seinem Davonlaufen und in seinen Klagen gegen Sie zu unterstützen. Ihr Benehmen, das mir, wie ich sagen muß, durchaus nicht versöhnlich erscheint, läßt mich das für möglich halten. Nun muß ich Sie warnen, daß, wenn Sie ihn einmal unterstützen, Sie ihn ein für allemal unterstützen, daß Sie, wenn Sie jetzt zwischen ihn und mich treten, Miß Trotwood, Sie für immer für ihn eintreten müssen. Ich kann nicht scherzen und lasse nicht mit mir scherzen. Ich bin zum ersten und zum letzten Male hier, um ihn mitzunehmen. Ist er bereit mit zu gehen? Wenn er es nicht ist — und Sie sagen mir irgend einen Vorwand, mir gleichgiltig welchen — sind meine Thüren hinfort für ihn verschlossen, und die ihrigen, ich nehme es für gewiß an, stehen ihm offen."

Dieser Anrede hatte meine Tante mit gespanntester Aufmerksamkeit gelauscht, steif aufrecht sitzend, die Hände auf einem Knie gefaltet und den Sprecher grimmig anblickend. Als er geendet hatte, drehte sie ihre Augen so, daß sie Miß Murdstone übersehen konnte, ohne ihre Stellung sonst im geringsten zu verändern, und sagte:

„Nun, Madame, haben Sie noch etwas zu bemerken?"

„In der That, Miß Trotwood," sagte Miß Murdstone, „alles was ich sagen könnte, ist durch meinen Bruder so gut gesagt worden, alles was mir als Thatsache bekannt ist, ist von ihm so offen und deutlich dargelegt worden, daß ich nichts hinzuzufügen habe, außer meinen Dank für Ihre Höflichkeit, für Ihre sehr große Höflichkeit, gewiß," sagte Miß Murdstone mit einer Ironie, die auf meine Tante so wenig Eindruck machte, wie sie die Kanone bewegt haben würde, neben der ich in Chatham geschlafen.

„Und was sagt der Junge?" fragte meine Tante. „Bist du bereit mit zu gehen, David?"

Ich antwortete nein und flehte sie an, mich nicht gehen zu lassen. Ich sagte, daß weder Mr. noch Miß Murdstone

mich je gern gehabt oder freundlich behandelt hätten; daß sie meine Mama, die mich immer zärtlich geliebt, unglücklich gemacht hätten um meinetwillen, und daß ich das wohl wüßte, und daß Peggotty es wüßte. Ich sagte, daß ich elender gewesen wäre, als wohl irgend jemand glauben könnte, der nur wüßte, wie jung ich wäre. Und ich flehte und bat meine Tante — ich habe vergessen in welchen Ausdrücken, aber ich weiß, daß ich sehr ergriffen war — sich meiner anzunehmen und mich zu beschützen um meines Vaters willen.

„Mr. Dick," sagte meine Tante, „was soll ich mit diesem Kinde machen?"

Mr. Dick dachte nach, zögerte, entschied sich und sprach: „Lassen Sie ihm sogleich Maß nehmen für einen Anzug."

„Mr. Dick," sagte meine Tante triumphirend, „reichen Sie mir die Hand, Ihr gesunder Menschenverstand ist unschätzbar." Nachdem sie dieselbe sehr herzlich geschüttelt, zog sie mich an sich und sagte zu Mr. Murdstone:

„Sie können gehen, wenn Sie wollen; ich werde meine Maßregeln für den Knaben treffen. Wenn er ganz so ist, wie Sie sagen, daß er ist, kann ich wenigstens so viel für ihn thun, wie Sie gethan haben. Aber ich glaube kein Wort davon."

„Miß Trotwood," entgegnete Mr. Murdstone achselzuckend, indem er aufstand, „wenn Sie ein Mann wären —"

„Bah! Geschwätz und Unsinn!" sagte meine Tante. „Reden Sie mir nichts vor!"

„Wie auserlesen höflich!" rief Miß Murdstone aufstehend. „Ueberwältigend, wahrhaftig!"

„Denken Sie, ich weiß nicht," sagte meine Tante, der Schwester ein taubes Ohr zukehrend, und fortfahrend den Bruder anzureden und den Kopf unendlich ausdrucksvoll gegen ihn zu schütteln, „was für ein Leben das arme, unglückliche, irregeleitete Kind geführt haben muß? Denken Sie, ich weiß nicht, wie wehevoll der Tag für das sanfte kleine Geschöpf war, wo Sie ihr zum erstenmale in den Weg traten — ihr zulächelnd und große Augen machend, ich wette drauf, als könnten Sie nicht puh! zu einer Gans sagen!"

„Ich hörte nie etwas so Elegantes!" sagte Miß Murdstone.

„Denken Sie, ich verstehe Sie nicht so gut, als ob ich Sie gesehen hätte," fuhr meine Tante fort, „nun, wo ich Sie sehe und höre — was, ich sage es Ihnen ganz aufrichtig, alles andere nur kein Vergnügen für mich ist? O ja, Gott steh' uns bei! Wer war so glatt und seidenweich wie Mr. Murdstone zuerst! Die arme umnachtete Unschuld hatte nie einen solchen Mann gesehen. Er war aus Süßigkeit gemacht. Er betete sie an. Er schwärmte für ihren Knaben — schwärmte zärtlich für ihn! Er wollte ihm ein zweiter Vater sein und sie würden alle zusammen in einem Rosengarten leben, nicht wahr? Hu! Gehen Sie mir, gehen Sie!" sagte meine Tante.

„Ich habe in meinem ganzen Leben nie so etwas gehört wie diese Person!" rief Miß Murdstone.

„Und wie Sie das arme Närrchen sicher gemacht hatten," sagte meine Tante — „Gott verzeihe mir, daß ich sie so nenne, und sie dahingebracht hatten, wohin Sie gewiß nicht kommen werden — weil Sie ihr und den Ihren noch nicht Unrecht genug gethan hatten, mußten Sie anfangen Sie zu dressiren, nicht wahr? anfangen ihren Muth zu brechen wie einem armen eingesperrten Vögelchen, und ihr armes getäuschtes Leben hinsiechen lassen, indem Sie sie lehrten Ihre Noten zu singen?"

„Das ist Wahnsinn oder Betrunkenheit," sagte Miß Murdstone in wahrer Todesangst, daß sie nicht im Stande war, den Redefluß meiner Tante auf sich zu lenken; „und ich argwöhne, daß es Betrunkenheit ist."

Miß Betsey, ohne die Unterbrechung im Geringsten zu beachten, fuhr fort, sich an Mr. Murdstone zu wenden, als wäre gar nichts gesagt worden.

„Mr. Murdstone," sagte sie, den Finger gegen ihn aufhebend, „Sie waren ein Tyrann gegen das einfache Kind, und Sie haben ihr das Herz gebrochen. Sie war ein liebevolles Kind — das weiß ich; ich wußte es Jahre vorher, ehe Sie sie jemals sahen — und durch den besten Theil ihrer Schwäche brachten Sie ihr die Wunden bei, an denen sie starb. Da haben Sie die Wahrheit zu Ihrem Trost, mag sie Ihnen gefallen oder nicht. Und Sie und Ihre Werkzeuge mögen den besten Gebrauch davon machen."

„Erlauben Sie mir zu fragen, Miß Trotwood," warf Miß Murdstone dazwischen, „wen Sie, in der Auswahl von Worten, in der ich keine Erfahrung besitze, beliebten meines Bruders Werkzeuge zu nennen?"

Noch stocktaub für diese Stimme und vollständig unbewegt dadurch, fuhr Miß Betsey in ihrer Rede fort.

„Es war klar genug, wie ich Ihnen gesagt habe, Jahre vorher ehe Sie sie jemals sahen — und warum Sie sie überhaupt jemals sahen nach den geheimnisvollen Fügungen der Vorsehung, geht über menschliches Begreifen — es war klar genug, daß das arme, sanfte kleine Ding früher oder später wieder heirathen würde; aber ich hoffte, es würde nicht so schlimm werden, wie es geworden ist. Das war zu der Zeit, Mr. Murdstone, wo sie diesem ihrem Knaben das Leben gab," sagte meine Tante; „dem armen Kinde, durch das Sie sie später peinigten, das ist eine unangenehme Erinnerung und macht seinen Anblick nun verhaßt. Ja ja! Sie brauchen nicht zurück zu fahren!" sagte meine Tante. „Ich weiß, daß es wahr ist, auch ohne das."

Er hatte die ganze Zeit über an der Thür gestanden und sie lächelnd, wenn auch mit finster zusammengezogenen Augenbrauen betrachtet. Ich bemerkte nun, daß, obgleich das Lächeln noch auf seinem Gesicht lag, er sich plötzlich verfärbte und schwer zu athmen schien, als wäre er schnell gelaufen.

„Guten Tag, Herr!" sagte meine Tante, „und guten Weg! Auch Ihnen, Madame," fuhr sie fort, sich plötzlich zu seiner Schwester wendend. „Lassen Sie mich noch einmal Sie auf einem Esel über meinen Rasen reiten sehen, so werde ich, so wahr Sie einen Kopf auf Ihren Schultern haben, Ihnen den Hut herunterreißen und darauf treten!"

Es würde einen Maler erfordern, und keinen gewöhnlichen Maler, das Gesicht meiner Tante zu schildern, wie sie sich diesem höchst unerwarteten Gefühle hingab, und Miß Murdstones Gesicht, wie sie es anhörte. Aber der Ton der Rede war nicht weniger feurig als der Inhalt, so daß Miß Murdstone ohne ein Wort der Erwiderung, verstohlen ihren Arm durch den ihres Bruders zog und hochmüthig aus dem Hause schritt. Meine Tante blieb,

ihnen nachschauend am Fenster, bereit, wie ich nicht zweifele, für den Fall, daß der Esel wieder erschiene, ihre Drohung auszuführen.

Da jedoch kein Versuch der Herausforderung gemacht wurde, erhellte sich allmählich ihr Gesicht und wurde so vergnügt, daß ich mich erkühnte sie zu küssen und ihr zu danken, was ich mit großer Herzlichkeit that, beide Arme um ihren Nacken geschlungen. Dann schüttelte ich Mr. Dick die Hand, der sie mir sehr vielmal schüttelte und den glücklichen Abschluß der Verhandlungen mit wiederholtem Gelächter feierte.

„Sie werden sich, in Gemeinschaft mit mir, als Vormund dieses Kindes betrachten, Mr. Dick,“ sagte meine Tante.

„Ich bin entzückt,“ sagte Mr. Dick, „der Vormund von Davids Sohn zu sein.“

„Sehr gut,“ erwiderte meine Tante, „das ist abgemacht. Wissen Sie, Mr. Dick, ich habe daran gedacht, ihn Trotwood zu rufen.

„Gewiß, gewiß. Rufen Sie ihn Trotwood, gewiß,“ sagte Mr. Dick. „Davids Sohnes Trotwood.“

„Trotwood Copperfield, meinen Sie,“ entgegnete meine Tante.

„Ja, sicherlich. Ja. Trotwood Copperfield,“ sagte Mr. Dick ein wenig beschämt.

Meine Tante hielt so lebhaft daran fest, daß einige fertige Kleider, die den Nachmittag für mich gekauft worden waren, „Trotwood Copperfield“ gezeichnet wurden, in ihrer eigenen Handschrift und mit unauslöschlicher Zeichentinte, ehe ich sie anzog, und es war ausgemacht, daß alle anderen Kleider, die für mich bestellt waren (es wurde diesen Nachmittag eine vollständige Ausstattung besprochen) ebenso gezeichnet werden sollten.

So begann ich mein neues Leben mit einem neuen Namen und mit lauter neuen Sachen angethan. Nun der Zustand des Zweifels vorüber war, lebte ich viele Tage wie im Traum. Ich dachte nie daran, daß ich ein seltsames Vormünderpaar hätte an meiner Tante und Mr. Dick. Ich dachte nie bestimmt an etwas aus meiner Umgebung. Die zwei klarsten Punkte in meiner Seele waren,

daß das alte Blunderstoneleben zurückgetreten war — so daß es in einem Nebel in unendlicher Ferne zu liegen schien, und daß für immer ein Vorhang über mein Leben bei Murdstone und Grinby gefallen war. Niemand hat seitdem den Vorhang aufgehoben. Ich habe ihn, selbst in dieser Erzählung, nur mit widerstrebender Hand für einen Augenblick gelüftet und froh wieder fallen lassen. Die Erinnerung an jenes Leben ist für mich mit so viel Pein verknüpft, mit so viel Seelenleiden und Hoffnungslosigkeit, daß ich nie den Muth gehabt habe, auch nur zu untersuchen, wie lange ich verdammt war, es zu führen. Ob es ein Jahr dauerte, oder längere oder kürzere Zeit, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß es war und aufhörte zu sein, und daß ich es geschrieben habe und stehen lasse.

Fünfzehntes Kapitel.

Ich fange wieder von vorn an.

Mr. Dick und ich wurden bald die besten Freunde, und sehr oft, wenn sein Tagewerk gethan war, gingen wir zusammen hinaus, um den großen Drachen steigen zu lassen. Jeden Tag seines Lebens hielt er eine lange Sitzung über seine Denkschrift, die nie den geringsten Fortschritt machte, wie angestrengt er auch arbeitete, denn König Karl I. verirrte sich immer früher oder später hinein, dann wurde sie beiseite geworfen und eine neue angefangen. Die Geduld und Hoffnung, mit der er diese beständigen Enttäuschungen ertrug, der verschwommene Begriff, daß in Betreff König Karls I. etwas nicht in Ordnung wäre, die schwachen Bemühungen ihn fern zu halten, und die Gewißheit, mit der er sich einstellte und die Denkschrift aus aller Form brachte, machten einen tiefen Eindruck auf mich. Was auf die Denkschrift erfolgen würde, wenn sie vollendet wäre, wohin er dachte, daß sie gehen sollte, oder was er dachte, daß sie wirken sollte, wußte Mr. Dick, glaube ich, ebensowenig wie irgend jemand anders. Auch war es durchaus nicht nöthig, daß er sich mit solchen Fragen beunruhigte, denn wenn irgend etwas sicher wäre unter der Sonne, so war es das, daß die Denkschrift nie beendet würde.

Mir war es immer ein ganz rührender Anblick, ihn

mit dem Drachen zu sehen, wenn derselbe hoch oben in der Luft schwebte. Was er mir in seinem Zimmer erzählt hatte über seinen Glauben an die Verbreitung der darauf geklebten Berichte, die nichts als alte Blätter mißgeborener Denkschriften waren, mochte manchmal in seiner Einbildung spuken, aber nicht, wenn er draußen war, zu dem Drachen hoch im Blauen aufblickend und fühlend, wie er an seiner Hand zog und zerrte. Er sah nie so heiter aus als in diesen Augenblicken. Ich bildete mir immer ein, wenn ich abends auf einem grünen Abhang bei ihm saß und ihn den Drachen oben in der stillen Luft beobachten sah, daß derselbe seinen Geist aus seiner Verwirrung erhöbe und ihn (so war mein kindischer Gedanke) in den Himmel emportrüge. Wenn er dann die Schnur aufwand und er tiefer und tiefer sank aus dem schönen Licht, bis er zu Boden flatterte und dalag wie ein todter Gegenstand, schien er allmählich aus einem Traum zu erwachen; und ich erinnere mich gesehen zu haben, wie er ihn aufnahm und ganz verwirrt um sich blickte, als wären sie beide zusammen heruntergekommen, so daß ich ihn von ganzem Herzen bedauerte.

Während ich in Mr. Dicks Freundschaft und Vertrauen Fortschritte machte, ging ich nicht zurück in der Gunst seiner tapferen Freundin, meiner Tante. Sie wandte sich mir so gütig zu, daß sie im Laufe weniger Wochen meinen Adoptivnamen Trotwood in Trot abkürzte, und mich selbst zu der Hoffnung ermuthigte, daß ich, wenn es weiter ginge wie es begonnen hatte, einst in ihrer Neigung gleichen Rang einnehmen möchte wie meine Schwester Betsey Trotwood.

„Trot," sagte meine Tante eines abends, als das Trikträkspiel wie gewöhnlich für sie und Mr. Dick hingestellt war, „wir dürfen deine Erziehung nicht vergessen."

Das war der einzige Gegenstand meiner Angst, und ich war ganz glücklich, daß sie darauf zu sprechen kam.

„Möchtest du gern in Canterbury in die Schule gehen?" fragte meine Tante.

Ich erwiderte, daß ich es sehr gern möchte, da es so in ihrer Nähe wäre.

„Gut,“ sagte meine Tante. „Möchtest du wohl morgen gehen?“

Da ich an die gewöhnlich sehr schnellen Entschließungen meiner Tante schon gewöhnt war, war ich nicht überrascht durch das Plötzliche des Vorschlages und sagte: „Ja.“

„Gut,“ sagte meine Tante wieder. „Janet, miethe den Wagen mit dem grauen Pony für morgen früh zehn Uhr und packe heut Abend Master Trotwoods Sachen.“

Ich fühlte mich sehr erfreut durch diese Befehle; aber mein Herz klagte mich der Selbstsucht an, als ich ihre Wirkung auf Mr. Dick wahrnahm, der durch die Aussicht der Trennung so niedergeschlagen war und in Folge dessen so schlecht spielte, daß meine Tante, nachdem sie ihn verschiedene Male ermahnend mit dem Würfelbecher auf die Knöchel geklopft hatte, das Bret zusammenklappte und sich weigerte mit ihm weiter zu spielen. Aber wie er von meiner Tante hörte, daß ich manchmal Sonnabends herüberkommen sollte, und daß er mich manchmal Mittwochs besuchen könnte, lebte er wieder auf und gelobte für diese Gelegenheiten einen neuen Drachen anzufertigen, der den gegenwärtigen an Größe weit übertreffen sollte. Früh war er dann wieder kleinmüthig und würde sich damit getröstet haben, daß er mir alles in seinem Besitz befindliche Geld, auch Gold und Silber, gegeben hätte, wenn nicht meine Tante eingeschritten wäre und die Gabe auf fünf Schilling eingeschränkt hätte, die nachher auf seine ernstliche Bitte auf zehn erhöht wurden. Wir schieden sehr zärtlich an der Gartenthür, und Mr. Dick ging nicht eher in das Haus, bis mich meine Tante aus seinem Gesichtskreise fortgefahren hatte.

Meine Tante, die gegen die öffentliche Meinung vollständig gleichgiltig war, lenkte den grauen Pony meisterlich durch die Straßen von Dover, hoch und steif wie ein stattlicher Kutscher sitzend, ihn fest im Auge behaltend, wohin er immer ging, und ihm durchaus in keiner Hinsicht den Willen lassend. Als wir auf die Landstraße kamen, erlaubte sie ihm aber etwas mehr Freiheit, und auf mich, der ich in ein Thal von Kissen an ihrer Seite versunken war, herunterblickend, fragte sie mich, ob ich glücklich wäre.

„Ja sehr glücklich, ich danke dir, Tante," sagte ich.

Sie war sehr befriedigt, und da sie beide Hände voll hatte, klopfte sie mich sanft mit der Peitsche auf den Kopf.

„Ist es eine große Schule, Tante?" fragte ich.

„Ich weiß es nicht," sagte meine Tante. „Wir gehen erst zu Mr. Wickfield."

„Hat der eine Schule?" fragte ich.

„Nein, Trot," sagte meine Tante. „Er hat ein Büreau."

Ich erbat keine weitere Auskunft über Mr. Wickfield, da sie mir keine anbot, und wir sprachen über andere Gegenstände, bis wir nach Canterbury kamen, wo meine Tante, da grade Markttag war, schöne Gelegenheit hatte, den grauen Pony zwischen Karren, Körben, Gemüse und Hökerwaaren sicher hindurch zu lenken. Die knappen Wendungen und Windungen, die wir machten, zogen uns eine Menge Bemerkungen von den umstehenden Leuten zu, die nicht immer schmeichelhaft waren; aber meine Tante fuhr vollständig gleichgiltig hindurch, und ich kann wohl sagen, sie würde mit ebenso großer Gelassenheit ihren eigenen Weg durch ein feindliches Land gegangen sein.

Endlich hielten wir vor einem sehr alten Hause, das über die Straße vorsprang, einem Hause mit breiten niedrigen Gitterfenstern, die noch weiter vorsprangen, und Balken mit geschnitzten Köpfen, die auch vorsprangen, so daß ich mir einbildete, das ganze Haus lehne sich vor, um zu sehen, was auf dem engen Straßenpflaster unten vorginge. Es war ganz fleckenlos in seiner Reinlichkeit. Der altmodische Messingklopfer an der niedrigen, mit geschnitzten Frucht- und Blumengewinden verzierten Bogenthür funkelte wie ein Stern; die beiden zu der Thür herunterführenden Steinstufen waren so weiß, als wären sie mit feinem Linnen bedeckt; und all die Ecken und Winkel, Schnitzereien und Gesimse, zierlichen kleinen Scheiben und noch zierlicheren kleinen Fenster, obgleich so alt wie die Hügel, waren so rein wie nur jemals Schnee, der auf die Hügel gefallen.

Als der Ponywagen an der Thür hielt und meine Augen fest auf das Haus gerichtet waren, sah ich ein leichenhaftes Gesicht an einem kleinen Fenster zu ebener Erde (in

einem kleinen runden Thurm, der eine Seite des Hauses bildete), erscheinen und schnell wieder verschwinden. Dann öffnete sich die niedrige Bogenthür und das Gesicht kam heraus. Es war ganz so leichenhaft, wie es an dem Fenster ausgesehen hatte, obgleich sein Geäder jenen Anflug von Roth zeigte, den man manchmal in der Haut rothhaariger Menschen bemerkt. Es gehörte einem rothhaarigen Menschen an — einem fünfzehnjährigen Jüngling, wie ich ihn jetzt taxire, aber er sah viel älter aus — dessen Haar so kurz geschoren war wie die kürzesten Stoppeln, der kaum eine Spur von Augenbrauen und gar keine Augenwimpern hatte und röthlichbraune Augen, die so unbeschirmt und unbeschattet waren, daß ich mich erinnere verwundert darüber nachgedacht zu haben, wie er einschlafen möchte. Er war hochschulterig und starkknochig, in anständiges Schwarz gekleidet, mit einem weißen Bündel von Halstuch, den Rock bis an die Kehle zugeknöpft, und hatte lange, magere, skeletartige Hände, die meine Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich zogen, als er bei dem Kopfe des Ponys stand, sein Kinn mit der Hand reibend und zu uns in den Wagen hinaufsehend.

„Ist Mr. Wickfield zu Hause, Uria Heep?" fragte meine Tante.

„Mr. Wickfield ist zu Hause, Madame," sagte Uria Heep, „wenn Sie die Güte haben wollen da hinein zu gehen —" er zeigte mit seiner langen Hand nach dem Zimmer, das er meinte.

Wir stiegen aus, und ihm das Halten des Ponys überlassend, gingen wir in ein langes, niedriges, nach der Straße zu gelegenes Wohnzimmer, aus dessen Fenster ich beim Hereintreten einen Blick auf Uria Heep warf, der dem Pony in die Nüstern hauchte und dieselben dann sogleich mit der Hand bedeckte, als übte er einen Zauber daran aus. Dem großen alten Kamin gegenüber hingen zwei Bildnisse, das eine war das eines Herrn mit grauem Haar (obgleich es keineswegs ein alter Mann war) und schwarzen Augenbrauen, der einige mit rother Schnur zusammengebundene Papiere übersah, das andre das einer Dame, die mit sehr ruhigem süßem Gesichtsausdruck zu mir herniedersah.

Ich glaube, ich sah mich nach Urias Bild um, als sich eine Thür am anderen Ende des Zimmers öffnete und ein Herr hereintrat, bei dessen Anblick ich mich wieder zu dem ersterwähnten Bilde wandte, um mich zu vergewissern, ob es nicht aus seinem Rahmen gestiegen wäre. Aber es war noch an seinem Platze, und als der Herr mehr in das Licht vortrat, sah ich, daß er einige Jahre älter war, als da er sich hatte malen lassen.

„Miß Betsey Trotwood,“ sagte der Herr, „bitte, kommen Sie herein. Ich war diesen Augenblick in Anspruch genommen, aber Sie werden mein Beschäftigtsein entschuldigen. Sie kennen meinen Beweggrund. Ich habe nur einen im Leben.“

Miß Betsey dankte ihm, und wir gingen in sein Zimmer, das als Büreauzimmer eingerichtet war mit Büchern, Papieren, Zinnbüchsen und dergleichen. Es bot die Aussicht auf den Garten, und ein eiserner Geldkasten war in die Wand eingemauert, so unmittelbar über dem Kaminsims, daß ich beim Niedersetzen verwundert darüber nachdachte, wie die Schornsteinfeger darum herum kämen, wenn sie den Kamin fegten.

„Nun, Miß Trotwood,“ sagte Mr. Wickfield, denn ich erkannte bald, daß er es war, und daß er Rechtsanwalt war und Güterverwalter eines reichen Herrn in der Grafschaft; „was für ein Wind bläst Sie her? Hoffentlich kein schlimmer?“

„Nein,“ sagte meine Tante, „ich komme nicht mir Rechtsbeistand zu erholen.“

„Das ist recht, Madame,“ sagte Mr. Wickfield. „Es ist besser, wenn Sie wegen etwas anderem kommen.“

Sein Haar war bereits ganz weiß, obgleich seine Augenbrauen noch schwarz waren. Er hatte ein sehr angenehmes Gesicht und mir erschien er hübsch. Seine Gesichtsfarbe hatte eine gewisse Ueppigkeit, die ich nach Peggottys Belehrung schon lange gewöhnt war mit Portwein in Verbindung zu bringen, ich bildete mir ein, dieselbe auch in seiner Stimme zu erkennen, und seine zunehmende Körperfülle führte ich auf dieselbe Ursache zurück. Er war sehr sauber gekleidet, in einen blauen Rock, streifige Weste und

Nankingbeinkleider; und sein feines gefälteltes Hemd und Kambrikhalstuch sah so ungewöhnlich weich und weiß aus, daß es meine herumschweifende Phantasie (wie ich mich entsinne) an das Gefieder einer Schwanenbrust erinnerte.

„Das ist mein Neffe," sagte meine Tante.

„Wußte nicht, daß sie einen hätten, Miß Trotwood," sagte Mr. Wickfield.

„Mein Großneffe, so zu sagen," bemerkte meine Tante.

„Wußte nicht, daß Sie einen Großneffen hätten, auf mein Wort," sagte Mr. Wickfield.

„Ich habe ihn adoptirt," sagte meine Tante, mit einer Handbewegung, die ausdrückte, daß sein Wissen oder Nichtwissen ihr ganz gleich wäre, „und ich habe ihn hierher gebracht, um ihn in eine Schule zu geben, wo er recht guten Unterricht erhält und gut behandelt wird. Nun sagen Sie mir, wo eine solche Schule ist und wie sie ist und alles Uebrige."

„Bevor ich Ihnen passenden Rath ertheilen kann," sagte Mr. Wickfield, — „die alte Frage. Welcher Beweggrund veranlaßt Sie dazu?"

„Der Henker hole den Mann!" rief meine Tante. „Immer fischt er nach Beweggründen, wenn sie auf der Oberfläche schwimmen! Nun, um das Kind glücklich und zu einem nützlichen Menschen zu machen."

„Ich denke, es muß ein gemischter Beweggrund sein," sagte Mr. Wickfield, den Kopf schüttelnd und ungläubig lächelnd.

„Ein gemischter Fidelbogen!" erwiderte meine Tante. „Sie erheben den Anspruch, in allem was Sie thun einen einzigen klaren Beweggrund zu haben. Hoffentlich nehmen Sie nicht an, daß Sie der einzige Klarhandelnde in der Welt sind?"

„Ah, ich habe aber nur einen allereinzigen Beweggrund im Leben, Miß Trotwood," entgegnete er lächelnd. „Andere Leute haben Dutzende, Schocke, Hunderte. Ich habe nur einen allereinzigen. Das ist der Unterschied. Doch das ist hier Nebensache. Die beste Schule? Welches auch Ihr Beweggrund sei, Sie wünschen die beste?"

Meine Tante nickte zustimmend.

„An der besten, die wir haben,“ sagte Mr. Wickfield nachdenklich, „könnte Ihr Neffe grade jetzt nicht in Pension genommen werden.“

„Aber ich meine, ich kann ihn wo anders in Pension geben,“ sagte meine Tante.

Mr. Wickfield meinte, das ginge. Nach einer kurzen Besprechung schlug er meiner Tante vor, sie nach der Schule zu führen, damit sie selbst sehen und urtheilen könnte, und aus demselben Grunde auch in zwei oder drei Häuser, wo er dachte, ich könnte Pension finden. Da meine Tante den Vorschlag annahm, wollten wir alle Drei zusammen fortgehen, als er innehielt und sagte:

„Unser kleiner Freund hier möchte vielleicht einen Beweggrund haben, unsern Entschlüssen zu widersprechen. Ist es nicht besser, wir lassen ihn hier?“

Meine Tante schien geneigt, diesen Punkt zu bestreiten, aber um die Sache zu vereinfachen, sagte ich, ich würde recht gern zurückbleiben, wenn es ihnen angenehm wäre, und ging zurück in Mr. Wickfields Geschäftszimmer, wo ich mich wieder auf den Stuhl niederließ, auf dem ich zuerst gesessen hatte, um ihre Rückkunft abzuwarten.

Es traf sich, daß dieser Stuhl einem engen Gange gegenüberstand, der in das kleine runde Zimmer endigte, aus dessen Fenster ich Urias bleiches Gesicht hatte schauen sehen. Uria, der den Pony in einen benachbarten Stall gebracht hatte, arbeitete an einem Pult in diesem Zimmer, an dem oben ein metallener Rahmen angebracht war zum Aufhängen von Papieren, daran hing auch die Schrift, die er grade abschrieb.

Obgleich er mir mit dem Gesicht gegenüber saß, dachte ich eine Zeitlang, er könnte mich nicht sehen, weil sich die Schrift zwischen uns befand; aber wie ich aufmerksamer dahin sah, wurde mir unbehaglich zu Muthe durch die Bemerkung, daß immer von Zeit zu Zeit seine schlaflosen Augen wie zwei rothe Sonnen unter der Schrift hervorlugten und mich wohl eine Minute lang anstarrten, während welcher Zeit seine Feder so geschäftig wie immer über das Papier eilte oder es doch zu thun schien. Ich machte verschiedene Versuche, ihnen aus dem Wege zu gehen —

so trat ich auf einen Stuhl, um eine Karte an der anderen Seite des Zimmers zu betrachten und vertiefte mich in die Spalten einer Kentischen Zeitung — aber sie zogen mich immer wieder zurück, und immer wenn ich nach jenen beiden rothen Sonnen hinblickte, war ich sicher, sie entweder auf- oder untergehen zu sehen.

Endlich kamen, zu meiner großen Erleichterung, meine Tante und Mr. Wickfield nach ziemlich langer Abwesenheit zurück. Sie hatten nicht ganz den für mich wünschenswerthen Erfolg gehabt, denn obgleich die Schule unläugbare Vortheile bot, hatte doch meine Tante keine der für mich vorgeschlagenen Pensionen gebilligt.

„Es ist sehr schlimm," sagte meine Tante. „Ich weiß nicht was ich thun soll, Trot."

„Es trifft sich wirklich schlimm," sagte Mr Wickfield. „Aber ich will Ihnen sagen was Sie thun können, Miß Trotwood."

„Was denn?" fragte meine Tante.

„Lassen Sie Ihren Neffen vorläufig hier. Er ist ein ruhiger Bursche. Er wird mich durchaus nicht stören. Es ist ein prächtiges Haus zum Studiren, still wie ein Kloster und fast ebenso geräumig. Lassen Sie ihn hier."

Meiner Tante gefiel das Anerbieten augenscheinlich, obgleich sie zu zartfühlend war es anzunehmen. Ebenso ging es mir.

„Willigen Sie ein, Miß Trotwood," sagte Mr. Wickfield. „Das ist der rechte Ausweg aus der Verlegenheit. Sie wissen, es ist nur eine zeitweilige Einrichtung. Wenn er sich nicht gut aufführt oder es nicht ganz mit unserer gegenseitigen Bequemlichkeit übereinstimmt, kann er leicht wegziehen. Wir werden unterdessen Zeit haben, eine bessere Unterkunft für ihn ausfindig zu machen. Sie thäten wirklich am besten, Sie entschlössen sich, ihn vorläufig hier zu lassen."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden," sagte meine Tante; „und er auch, wie ich sehe; aber —

„Bedenken Sie sich nicht weiter! ich weiß was Sie sagen wollen," rief Mr. Wickfield. „Sie sollen nicht durch Annahme von Gefälligkeiten belästigt werden, Miß Trotwood. Sie mögen für ihn bezahlen, wenn es Ihnen beliebt. Wir

werden keine harten Bedingungen stellen, aber Sie sollen bezahlen, wenn Sie wollen."

„Daraufhin, wenn es auch die wirkliche Verbindlichkeit nicht vermindert," sagte meine Tante, „werde ich sehr froh sein, ihn hier lassen zu können."

„Dann kommen Sie mit zu meiner kleinen Haushälterin," sagte Mr. Wickfield.

Demgemäß gingen wir eine wundervolle alte Treppe hinauf, deren Geländer so breit war, daß wir ebensogut darauf hätten gehen können, und in ein schattiges altes Gesellschaftszimmer, das durch drei oder vier der zierlichen Fenster erhellt war, zu denen ich von der Straße aufgesehen hatte, und alte eichene Sessel enthielt, die aus denselben Bäumen geschnitzt schienen wie der glänzende eichene Fußboden und die großen Balken an der Decke. Es war ein hübsch ausgestattetes Zimmer mit einem Piano und einigen lebhaften, roth und grünblumig überzogenen Möbeln. Es schien ganz aus alten Ecken und Winkeln zu bestehen, und in jeder Ecke und jedem Winkel stand ein wunderlicher kleiner Tisch oder Schrank, oder Bücherständer, oder Sessel, oder irgend etwas anderes, das mich zu dem Gedanken veranlaßte, es gäbe keine andere so gute Ecke in dem Zimmer, bis ich die nächste ansah und sie ebenso, wenn nicht noch besser fand. Auf allem lag derselbe Hauch der Zurückgezogenheit und Reinlichkeit, der das Haus äußerlich auszeichnete.

Mr. Wickfield pochte an eine Thür in einer Ecke der getäfelten Wand, und ein Mädchen von ohngefähr meinem eigenen Alter kam schnell heraus und küßte ihn. Auf ihrem Gesicht sah ich sogleich den ruhigen süßen Ausdruck der Dame, deren Bild unten auf mich herabgesehen hatte. Es schien meiner Einbildungskraft, als wäre das Bild zur Frau geworden und das Original ein Kind geblieben. Obgleich ihr Gesicht so strahlend und glücklich aussah, lag doch eine Ruhe darauf und auf ihrem ganzen Wesen, ein stiller, guter, ruhevoller Geist, die ich nie vergessen habe und nie vergessen werde.

Das sei seine kleine Haushälterin, seine Tochter Agnes, sagte Mr. Wickfield. Als ich hörte, wie er es sagte und

sah, wie er ihre Hand hielt, errieth ich, was der eine Beweggrund seines Lebens wäre.

Sie hatte ein kleines Schlüsselkörbchen an der Seite hängen und sah aus wie eine so ernste und verschwiegene Haushälterin, wie sie zu diesem alten Hause gehörte. Sie hörte ihrem Vater mit lebhaftem Gesichtsausdruck zu, als er ihr von mir erzählte, und nachdem er geendet hatte, schlug sie meiner Tante vor, hinaufzugehen und mein Zimmer anzusehen. Wir gingen alle zusammen, sie voran, und ein herrliches altes Zimmer war es, auch mit eichenen Balken und Rautenscheiben, und das breite Treppengeländer ging bis da hinauf.

Ich kann mich nicht entsinnen, wo oder wenn in meiner Kindheit ich ein buntes Glasfenster in einer Kirche gesehen hatte, auch weiß ich nicht mehr was es vorstellte. Aber ich weiß, daß, wie sie sich herumdrehte in der ernsten Beleuchtung der alten Treppe, um oben auf uns zu warten, ich an jenes Fenster dachte, und daß ich von da an immer etwas von seinem ruhigen Leuchten in Verbindung brachte mit Agnes Wickfield.

Meine Tante war so glücklich wie ich über die für mich getroffene Einrichtung, und wir gingen sehr erfreut und befriedigt wieder hinunter in das Gesellschaftszimmer. Da sie nichts von einem Bleiben zum Mittagessen hören wollte, damit sie nicht durch einen Zufall verhindert werden möchte, vor Dunkelwerden mit dem grauen Pony nach Hause zu kommen, und da, wie ich glaube, Mr. Wickfield sie zu gut kannte, um sich in Erörterungen darüber mit ihr einzulassen, wurde ein zweites Frühstück für sie gebracht, und Agnes ging zurück zu ihrer Erzieherin und Mr. Wickfield in sein Geschäftszimmer. So waren wir mit einander allein gelassen, um uns ohne Zurückhaltung verabschieden zu können.

Sie sagte mir, daß Mr. Wickfield alles für mich ordnen, und daß ich nichts entbehren würde und gab mir die gütigsten Versicherungen und besten Rathschläge.

„Trot,“ sagte meine Tante zum Schluß, „mache dir selbst und mir und Mr. Dick Ehre, und der Himmel sei mit dir!“

Ich war sehr gerührt und konnte ihr nur wieder und

wieder danken und Mr. Dick meine herzlichsten Grüße senden.

„Niemals," sagte meine Tante, „sei in irgend einer Beziehung niedrig, sei niemals falsch und niemals grausam. Vermeide diese drei Laster, Trot, und ich kann immer hoffnungsvoll auf dich sehen."

Ich versprach, so gut ich konnte, daß ich ihre Güte nicht mißbrauchen und ihre Ermahnung nicht vergessen würde.

„Der Pony steht vor der Thür," sagte meine Tante, „und ich muß fort! Bleib' hier."

Mit diesen Worten umarmte sie mich hastig und ging hinaus, die Thür hinter sich schließend. Zuerst war ich bestürzt über ihre so plötzliche Abreise und fürchtete fast, ich hätte ihr Mißfallen erregt; aber als ich hinunterblickte auf die Straße und sah, wie betrübt sie in den Wagen stieg und fortfuhr ohne aufzuschauen, verstand ich sie besser und war nicht mehr so ungerecht gegen sie.

Um fünf Uhr, Mr. Wickfields Essensstunde, hatte ich mich wieder aufgerafft und war bereit für mein Messer und Gabel. Das Tischtuch war nur für uns Zwei aufgelegt, aber Agnes wartete vor dem Mittagessen in dem Gesellschaftszimmer, ging mit ihrem Vater hinunter und saß ihm bei Tisch gegenüber. Ich zweifelte, ob er ohne sie hätte essen können.

Wir blieben nach dem Mittagessen nicht dort, sondern gingen wieder hinauf in das Gesellschaftszimmer, dort stellte Agnes in einer gemüthlichen Ecke Gläser und eine Karaffe Portwein für ihren Vater hin. Mir dünkte, er würde dessen gewöhnlichen Duft vermißt haben, wenn er ihm von anderen Händen wäre dahingestellt worden.

Da saß er zwei Stunden lang, seinen Wein, und viel Wein, trinkend, während Agnes auf dem Piano spielte, arbeitete und mit ihm und mir plauderte. Er war größtentheils munter und vergnügt mit uns, aber manchmal ruhte sein Auge auf ihr und er verfiel in tiefes Brüten und schwieg. Sie bemerkte das immer schnell, wie mir dünkte, und riß ihn immer mit einer Frage oder Liebkosung heraus. Dann ließ er von seinem Sinnen ab und trank mehr Wein.

Agnes machte den Thee und führte den Vorsitz dabei;

und die Zeit verging danach wie nach dem Mittagessen, bis sie zu Bett ging; da schloß ihr Vater sie in seine Arme und küßte sie, und wie sie fort war, bestellte er Licht in sein Geschäftszimmer. Dann ging ich auch zu Bett.

Aber im Laufe des Abends war ich an die Thür hinunter gegangen und ein Stückchen in den Straßen entlang, damit ich noch einmal einen Blick auf die alten Häuser und die graue Kathedrale werfen könnte und daran denken, wie ich auf meiner Reise durch diese alte Stadt gekommen und grade an dem Hause, in dem ich nun wohnte, vorübergegangen war, ohne es zu wissen. Wie ich zurück kam, sah ich Uria Heep das Geschäftszimmer zuschließen, und, da ich freundlich gegen jedermann gestimmt war, ging ich hinein und sprach ihn an, und beim Abschied gab ich ihm die Hand. Aber ach, wie zähe war seine Hand! so geisterhaft für die Berührung wie für den Blick! Ich rieb die meine nachher, um sie zu erwärmen und *die seine abzureiben.*

Es war eine so unbehagliche Hand, daß sie, als ich in mein Zimmer ging, noch kalt und feucht in meinem Gedächtnis lag. Wie ich mich aus dem Fenster lehnte und eins der Gesichter an den Balkenköpfen mich von der Seite her anblicken sah, bildete ich mir ein, es wäre Uria Heep, der irgendwie da hinauf gekommen wäre, und schloß ihn eilig aus.

Sechzehntes Kapitel.

Ich bin ein neuer Knabe in mehr als einer Beziehung.

Den nächsten Morgen nach dem Frühstück trat ich wieder in das Schulleben ein. Ich ging in Mr. Wickfields Begleitung zu dem Schauplatz meiner ferneren Studien — einem ernsten, von einem Hofe umgebenen Gebäude, mit einem Anflug von Gelehrsamkeit, der sehr gut zu den einzelnen Krähen und Dohlen paßte, die von den Thürmen der Kathedrale herunterkamen, um mit gelehrter Miene auf dem Rasenplatz umher zu spazieren — und wurde meinem neuen Lehrer, Doctor Strong, vorgestellt.

Doctor Strong sah, meinem Bedünken nach, fast so rostig aus wie die starken eisernen Gitter und Thore draußen

und fast so steif und schwer wie die großen steinernen Urnen, die jene flankirten und oben auf der rothen Steinmauer in regelmäßigen Entfernungen um den ganzen Hof herum aufgepflanzt standen, wie erhöhte Kegel zum Spiel der Zeit. Er war in seiner Bibliothek (Doctor Strong meine ich), seine Kleider waren nicht besonders gut gebürstet und seine Haare nicht besonders gut gekämmt, seine Knieschnallen gelöst, seine langen schwarzen Gamaschen unzugeknöpft, und seine Schuhe gähnten wie zwei Höhlen auf der Herddecke. Sein glanzloses Auge, das mich an ein langvergessenes blindes altes Pferd erinnerte, das einst auf dem Kirchhof zu Blunderstone das Gras abzuweiden und über die Gräber zu stolpern pflegte, mir zuwendend, sagte er, er freue sich mich zu sehen, und dann gab er mir die Hand, mit der ich nicht wußte was ich machen sollte, da sie selbst gar nichts machte.

Aber nicht weit von Doctor Strong saß eine sehr hübsche junge Dame mit einer Handarbeit, die er Annie nannte, und die ich für seine Tochter hielt; diese zog mich aus der Verlegenheit, indem sie niederkniete, um Doctor Strong die Schuhe anzuziehen und seine Gamaschen zuzuknöpfen, was sie sehr heiter und schnell verrichtete. Als sie damit fertig war und wir hinausgingen nach dem Schulzimmer, war ich sehr überrascht zu hören, daß Mr. Wickfield, indem er ihr einen Gutenmorgen bot, sie als Mrs. Strong anredete, und ich dachte verwundert darüber nach, ob sie die Frau von Doctor Strongs Sohn oder Frau Doctor Strong sein könnte, als Doctor Strong mich selbst unbewußt darüber aufklärte.

„Beiläufig gesagt, Wickfield," sagte er, in einem Gange stillstehend, die Hand auf meine Schulter gelegt; „Sie haben noch keine passende Versorgung für den Vetter meiner Frau gefunden?"

„Nein," sagte Mr. Wickfield. „Nein. Noch nicht."

„Ich möchte wünschen, daß es so bald wie möglich geschähe, Wickfield," sagte Doctor Strong, „denn Jack Maldon ist arm und müßig, und aus diesen beiden schlimmen Dingen kommen manchmal noch schlimmere Dinge. Was sagt Doctor Watts," fügte er, mich anblickend und den Kopf

nach dem Takte seines Citates bewegend, hinzu, „Satan findet immer noch etwas Unheil für müßige Hände!"

„Meiner Treu, Doctor," erwiderte Mr. Wickfield, „wenn Doctor Watts ein Menschenkenner wäre, möchte er mit ebenso großem Recht geschrieben haben, Satan findet immer noch etwas Unheil für geschäftige Hände! Die geschäftigen Leute vollbringen ihr volles Maß Unheil in der Welt, Sie können sich darauf verlassen. Was haben die Leute gewirkt, die in diesem, auch wohl in dem vergangenen Jahrhundert am geschäftigsten waren, Geld und Macht zu erringen? Kein Unheil?"

„Jack Maldon wird meines Erachtens nie sehr geschäftig sein, das eine oder das andere zu erringen," sagte Doctor Strong, sein Kinn gedankenvoll reibend.

„Vielleicht nicht," sagte Mr. Wickfield, „und Sie bringen mich mit einer Entschuldigung für die Abschweifung zu der Frage zurück. Nein, ich bin noch nicht im Stande gewesen, etwas für Mr. Maldon zu finden. Ich glaube," sagte er etwas zögernd, „ich durchschaue Ihren Beweggrund und das macht die Sache schwieriger."

„Mein Beweggrund," erwiderte Doctor Strong, „ist, eine passende Versorgung zu finden für einen Vetter und alten Spielgefährten Annies."

„Ja, ich weiß," sagte Mr. Wickfield, „daheim oder außer Landes."

„Ja wohl!" entgegnete der Doctor, anscheinend erstaunt über den besonderen Nachdruck, den Mr. Wickfield auf diese Worte legte. „Daheim oder außer Landes."

„Es ist ihr eigener Ausdruck, wissen Sie," sagte Mr. Wickfield. „Oder außer Landes."

„Gewiß," antwortete der Doctor, „gewiß. Eins oder das andere."

„Eins oder das andere? Geben Sie keinem den Vorzug?" fragte Mr. Wickfield.

„Nein," erwiderte der Doctor.

„Nein?" sagte Mr. Wickfield sehr erstaunt.

„Nicht im geringsten."

„Keinen Beweggrund," sagte Mr. Wickfield, „außer Landes zu meinen und nicht daheim?"

„Nein," erwiderte der Doctor.

„Ich bin genöthigt Ihnen zu glauben, also glaube ich Ihnen," sagte Mr. Wickfield. „Es möchte mein Geschäft sehr vereinfacht haben, wenn ich das vorher gewußt hätte. Aber ich bekenne, ich hielt an einem anderen Eindruck fest."

Doctor Strong betrachtete ihn mit einem bestürzten zweifelnden Blick, der fast augenblicklich in ein Lächeln überging, das mich ermuthigte, denn es war voll Liebenswürdigkeit und Güte, und es lag eine Einfachheit darin und in der That in seinem ganzen Wesen, wenn der gelehrte, grüblerische Frost, der es umhüllte, durchbrochen war, die sehr anziehend und hoffnungsvoll war für einen so jungen Schüler wie mich. „Nein" und „Nicht im mindesten" und andere kurze Versicherungen dieser Art wiederholend, schlenderte Doctor Strong mit wunderlichen ungleichen Schritten vor uns her, und wir folgten, Mr. Wickfield, wie ich bemerkte, mit ernstem Blick und Kopfschütteln, ohne zu wissen, daß ich es sah.

Das Schulzimmer war ein hübsch großer Saal an der stillsten Seite des Hauses, dessen Fenster die Aussicht auf eine stattliche Reihe der großen Urnen boten und weiter hinten in einen kleinen Theil eines alten, abgeschlossenen, dem Doctor gehörigen Gartens, wo die Pfirsichen an der sonnigen südlichen Wand reiften. Da standen zwei große Aloes in Kübeln auf dem Rasen unter den Fenstern; die breiten harten Blätter dieser Pflanze, die aussehen wie von bemaltem Blech, sind mir seitdem immer durch Gedankenverbindung als Symbole des Schweigens und der Zurückgezogenheit erschienen. Etwa fünfundzwanzig Knaben saßen eifrig über ihren Büchern, wie wir hereintraten, aber sie standen auf, um dem Doctor Gutenmorgen zu sagen und blieben stehen, wie sie Mr. Wickfield und mich sahen.

„Ein neuer Knabe, meine jungen Herren," sagte der Doctor; „Trotwood Copperfield."

Ein gewisser Adams, der Erste der Knaben, kam von seinem Platze her und hieß mich willkommen. Er sah mit seiner weißen Kravatte aus wie ein junger Prediger, aber er war sehr leutselig und gutgelaunt; er zeigte mir meinen Platz und stellte mich den Lehrern in so nobler Weise vor,

daß es mich ganz beruhigt haben würde, wenn das überhaupt möglich gewesen wäre.

Doch schien es mir so lange her, daß ich nicht unter solchen Knaben oder unter irgend welchen Gefährten meines Alters außer Mick Walker und Mehlige Kartoffel gewesen war, daß ich mich so fremd wie nur je in meinem Leben fühlte. Ich war mir so bewußt, Scenen durchlebt zu haben, von denen sie keinen Begriff haben konnten, und Erfahrungen gemacht zu haben, die meinem Alter, meinem Auftreten und meiner Stellung als einer von ihnen fern lagen, daß ich es fast für einen Betrug hielt, daß ich als gewöhnlicher kleiner Schuljunge dahin kommen sollte. Ich hatte mich in der Zeit bei Murdstone und Grinby, wie kurz oder lang sie gewesen sein mag, der Knabenspiele so entwöhnt, daß ich wußte, ich war ungeschickt und unerfahren in den gewöhnlichsten dazu gehörigen Dingen. Was ich auch gelernt hatte, war mir in den kleinlichen Sorgen meines Lebens von Tag zu Nacht entschlüpft, so daß ich nun, als ich examinirt wurde, nichts wußte und in die niedrigste Abtheilung der Schule gesetzt wurde. Aber wie sehr ich auch beunruhigt wurde durch meinen Mangel an knabenhafter Geschicklichkeit und auch an Buchgelehrsamkeit, fühlte ich mich doch noch unendlich viel unbehaglicher durch den Gedanken, daß ich durch das, was ich wußte, meinen Gefährten noch weit ferner gerückt war, als durch das, was ich nicht wußte. Es fiel mir ein, was sie denken würden, wenn sie von meiner vertrauten Bekanntschaft mit dem Kings-Bench-Gefängnis wüßten? Haftete mir irgend etwas an, das meine Erlebnisse bei der Familie Micawber — all jene Verpfändungen, Verkäufe und Abendessen — unwillkürlich offenbaren würde? Angenommen, einige der Knaben hätten mich abgehetzt und zerlumpt durch Canterbury kommen sehen und würden mich nun wiedererkennen, was würden sie, die das Geld so leicht ausgaben, sagen, wenn sie wüßten, wie ich meine halben Pence zusammengekratzt hatte, um mir meine tägliche Roulade und Bier, oder meine Puddingschnitte zu kaufen? Wie würde es sie berühren, die vom Londoner Leben und den Londoner Straßen so wenig wußten, wenn sie entdeckten, wie be-

kannt ich war (und wie beschämt darüber) mit einigen der gemeinsten Erscheinungen beider? Dies alles ging mir so sehr durch den Kopf an jenem ersten Tage bei Doctor Strong, daß ich meinen geringsten Blicken und Geberden mißtraute, jedesmal, wenn sich mir einer meiner neuen Schulgefährten näherte, innerlich zusammenschrak, und in der Minute, wo die Schule geschlossen wurde, davoneilte, aus Furcht, mich durch meine Antwort auf eine freundliche Bemerkung oder Annäherung zu compromittiren.

Aber Mr. Wickfields altes Haus übte einen solchen Einfluß, daß ich, als ich mit meinen neuen Schulbüchern unter dem Arm dort anklopfte, zu fühlen anfing, daß meine Unruhe leise entschwand. Wie ich zu meinem luftigen alten Zimmer hinaufging, schien der ernste Schatten der alten Treppe auf meine Zweifel und Befürchtungen zu fallen und das Vergangene undeutlicher zu machen. Ich saß eifrig lernend über meinen Büchern bis zur Essenszeit (wir kamen um Drei aus der Schule) und ging mit der Hoffnung, doch noch ein leidlicher Junge zu werden, hinunter.

Agnes wartete in dem Gesellschaftszimmer auf den Vater, der in seinem Büreau durch jemand zurückgehalten wurde. Sie begrüßte mich mit ihrem lieblichen Lächeln und fragte, wie mir die Schule gefiele. Ich sagte ihr, daß ich hoffte, es würde mir sehr da gefallen, aber ich wäre vorerst ein wenig fremd.

„Du bist nie in der Schule gewesen," sagte ich, „nicht wahr?"

„O ja! Jeden Tag."

„Ja, aber du meinst hier in eurem Hause?"

„Papa könnte es nicht ertragen, daß ich irgendwo andershin ginge," antwortete sie lächelnd und den Kopf schüttelnd. „Du weißt, seine Haushälterin muß in seinem Hause sein."

„Er liebt dich gewiß sehr zärtlich," sagte ich.

Sie nickte „Ja," und ging an die Thür, um auf seinen Schritt zu lauschen und ihm bis an die Treppe entgegenzugehen. Aber weil er noch nicht kam, kehrte sie wieder zurück.

„Mama ist todt seit ich geboren bin," sagte sie in ihrer ruhigen Weise. „Ich kenne nur ihr Bild unten. Ich sah,

daß du es gestern betrachtetest. Dachtest du dir, wen es vorstellte?"

Ich sagte ja, weil es ihr so ähnlich wäre.

„Das sagt auch Papa," sprach Agnes erfreut. „Horch! Da kommt Papa!"

Ihr klares ruhiges Gesicht leuchtete auf vor Freude, wie sie ihm entgegen ging, und wie sie Hand in Hand hereinkamen. Er begrüßte mich herzlich und sagte mir, ich würde mich gewiß glücklich fühlen bei Doctor Strong, der einer der sanftesten Menschen wäre.

„Es mag vielleicht Leute geben — ich weiß nicht, daß es welche giebt — die seine Güte mißbrauchen," sagte Mr. Wickfield. „Sei du aber nie einer von diesen, Trotwood, in keiner Beziehung. Er ist der argloseste aller Menschen; ob das nun zu loben oder zu tadeln ist, jedenfalls verdient es Beachtung in allem, was man mit dem Doctor zu thun hat, sei es im Großen oder Kleinen."

Er sprach, dünkte mir, als wäre er müde oder verstimmt über irgend etwas, aber ich dachte nicht weiter darüber nach, denn das Mittagessen wurde grade gemeldet, und wir gingen hinunter und nahmen dieselben Plätze ein wie den Tag vorher.

Wir hatten es kaum gethan, als Uria Heep seinen rothen Kopf und seine dürre Hand zur Thür hineinsteckte und sagte:

„Hier ist Mr. Maldon, der um die Gunst eines Wortes bittet, Herr."

Wie er die Thür mit der Hand aufhielt, sah Uria auf mich und sah auf Agnes, und sah auf die Schüsseln, und sah auf die Teller, und sah auf jeden Gegenstand in dem Zimmer, doch schien er auf nichts zu sehen, seine rothen Augen schienen die ganze Zeit pflichtschuldig auf seinem Herrn zu ruhen.

„Ich bitte um Verzeihung. Ich wollte nur sagen, ich habe mir's überlegt," bemerkte eine Stimme hinter Uria, als dessen Kopf beiseite geschoben und durch den des Sprechers ersetzt wurde — „bitte entschuldigen Sie, daß ich mich eindränge — daß es, da mir keine Wahl in der Sache bleibt, das Beste ist, wenn ich so bald als möglich außer Landes gehe. Meine Cousine Annie sagte, als wir davon

sprachen, daß sie ihre Freunde lieber in der Nähe hätte als in der Verbannung, und der alte Doctor —"

„Doctor Strong, meinen Sie?" unterbrach ihn Mr. Wickfield ernst.

„Doctor Strong, gewiß," erwiderte der andere, „ich nenne ihn den alten Doctor — das ist ganz dasselbe, wissen Sie."

„Ich weiß es nicht," erwiderte Mr. Wickfield."

„Nun wohl, Doctor Strong," sagte der andere — „Doctor Strong war derselben Meinung, wie ich glaubte. Aber da es aus den Maßregeln, die Sie für mich ergreifen, scheint, daß er seine Meinung geändert hat, nun, dann läßt sich nichts weiter sagen, als daß je eher ich abgehe, desto besser ist es. Wenn man ins Wasser springen muß, hilft es nichts, daß man am Ufer zögert."

„Es soll in Ihrem Falle so wenig wie möglich Zögerung stattfinden, Mr. Maldon, verlassen Sie sich darauf," sagte Mr. Wickfield.

„Danke," sagte der andere. „Sehr verbunden. Ich will dem geschenkten Gaul nicht ins Maul sehen, denn das ist nicht lieblich, sonst kann ich wohl sagen, meine Cousine Annie könnte es leicht auf ihre Art einrichten. Ich meine, Annie brauchte dem alten Doctor nur zu sagen —"

„Sie meinen Mrs. Strong brauchte ihrem Gatten nur zu sagen — nicht wahr?" sagte Mr. Wickfield.

„Genau so," erwiderte der andere, — „brauchte nur zu sagen, daß sie das und das so und so wünschte, und es würde ganz natürlich so und so sein."

„Und warum ganz natürlich, Mr. Maldon?" fragte Mr. Wickfield, ruhig weiter essend.

„Nun, weil Annie ein reizendes junges Mädchen ist, und der alte Doctor — Doctor Strong, wollte ich sagen — nicht grade ein reizender Jüngling ist," sagte Mr. Jack Maldon lachend. „Ich will niemand beleidigen, Mr. Wickfield. Ich meine nur, daß ich bei einer solchen Ehe eine Entschädigung für schön und vernünftig halte."

„Entschädigung für die Dame, mein Herr?" fragte Mr. Wickfield ernst.

„Für die Dame, mein Herr," antwortete Mr. Jack Maldon lachend. Aber da er zu bemerken schien, daß Mr.

Wickfield ebenso gesetzt und unbeweglich in seinem Mittagessen fortfuhr, und daß er nicht hoffen durfte, sich einen Muskel seines Gesichtes verziehen zu sehen, fügte er hinzu:

„Doch ich habe gesagt, weshalb ich zurückkam und mit wiederholter Entschuldigung für mein Eindringen mag ich mich zurückziehen. Natürlich werde ich Ihre Anweisungen in Betreff dieser Sache als ganz allein zwischen Ihnen und mir arrangirt ansehen, ohne Berufung auf Doctors oben."

„Haben Sie zu Mittag gegessen?" fragte Mr. Wickfield mit einer Handbewegung gegen den Tisch.

„Danke. Ich gehe zum Essen," sagte Mr. Maldon, „zu meiner Cousine Annie. Leben Sie wohl!"

Mr. Wickfield blickte ihm ohne aufzustehen gedankenvoll nach als er hinausging. Er war ein schmächtiger junger Mann mit einem hübschen Gesicht, schneller Aussprache und dreistem, keckem Ausdruck. Und das war das Erste, was ich von Jack Maldon sah, den so bald zu sehen ich nicht erwartet hatte, als ich den Doctor früh von ihm sprechen hörte.

Nach dem Mittagessen gingen wir wieder hinauf, wo alles genau so vor sich ging, wie den Tag vorher. Agnes setzte die Gläser und Karaffen in dieselbe Ecke, und Mr. Wickfield setzte sich nieder zum Trinken und trank viel. Agnes spielte ihm vor und arbeitete und plauderte und spielte einige Partien Domino mit mir. Zu guter Stunde machte sie den Thee, und nachher, als ich meine Bücher heruntergebracht hatte, sah sie hinein und zeigte mir, was sie davon wußte (es war gar nicht so wenig, wie sie sagte) und auf welche Weise man sie am besten verstehen lernen könnte. Ich sehe sie mit ihrem bescheidenen, stillen, gesetzten Benehmen und höre ihre schöne ruhige Stimme, indem ich dies schreibe. Der Einfluß in allem Guten, den sie in späterer Zeit auf mich ausübte, beginnt schon sich in meine Brust zu senken. Ich liebe Klein Em'ly, und ich liebe Agnes nicht — nein durchaus nicht in der Weise — aber ich fühle, daß Güte, Frieden und Wahrheit immer da sind, wo Agnes ist, und daß das sanfte Licht des vor langer Zeit gesehenen bunten Kirchenfensters immer auf sie fällt und auf mich, wenn ich ihr nahe bin, und auf alles umher.

Wie die Zeit gekommen war, wo sie sich für die Nacht

zurückzog und sie uns verlassen hatte, gab ich Mr. Wickfield die Hand und wollte auch fortgehen. Aber er hielt mich zurück und sagte: „Würde es dir gefallen, bei uns zu bleiben, Trotwood, oder wo andershin zu gehen?"

„Zu bleiben," antwortete ich schnell.

„Bist du dessen gewiß?"

„Wenn es Ihnen gefällig ist. Wenn ich darf!"

„Aber es ist ein einförmiges Leben, das wir führen, mein Junge, fürchte ich," sagte er.

„Nicht einförmiger für mich als für Agnes, Herr. Durchaus nicht!"

„Als für Agnes," wiederholte er, langsam zu dem großen Kamin gehend und sich daran lehnend. „Als für Agnes!"

Er hatte diesen Abend Wein getrunken (wenigstens bildete ich mir es ein), bis seine Augen mit Blut unterlaufen waren. Nicht daß ich sie nun hätte sehen können, denn sie waren niedergeschlagen und durch seine Hand beschattet, aber ich hatte sie ein kleines Weilchen vorher beobachtet.

„Nun möchte ich wissen," murmelte er, „ob meine Agnes meiner überdrüssig wird. Wenn könnte ich ihrer je überdrüssig werden! Aber das ist etwas anderes — das ist etwas ganz anderes."

Er sprach sinnend vor sich hin — nicht zu mir, deshalb blieb ich still.

„Ein düsteres altes Haus," sagte er, „und ein einförmiges Leben — aber ich muß sie in meiner Nähe haben. Ich muß sie in meiner Nähe behalten. Wenn der Gedanke, daß ich sterben und meinen Liebling verlassen müßte, oder daß mein Liebling sterben müßte und mich verlassen, wie ein Gespenst heranschleicht, um meine glücklichsten Stunden zu verdüstern, und sich nur ertränken läßt in —"

Er sprach das Wort nicht aus, sondern ging langsam zu dem Platze hin, wo er gesessen hatte und machte mechanisch die Bewegung des Weineingießens mit der leeren Karaffe, setzte sie hin und ging wieder zurück.

„Wenn es erbärmlich und kaum erträglich ist, wenn sie hier ist," sagte er, „wie würde es sein, wenn sie fort wäre? Nein, nein, nein. Das kann ich nicht versuchen."

Er lehnte sich gegen den Kaminsims, so lange brütend,

daß ich nicht recht wußte, ob ich Gefahr laufen sollte, ihn durch mein Gehen zu stören oder still an meinem Platze verharren, bis er aus seiner Träumerei erwachte. Endlich raffte er sich auf und blickte im Zimmer umher, bis sein Auge dem meinen begegnete.

„Bei uns bleiben, Trotwood, he?“ sagte er in seiner gewöhnlichen Art, und als ob er etwas beantwortete, was ich eben gesagt hätte. „Es freut mich. Du leistest uns beiden Gesellschaft. Es ist dienlich für mich, dienlich für Agnes, vielleicht dienlich für uns alle.“

„Für mich, Herr, ganz gewiß,“ sagte ich. „Ich freue mich sehr hier zu sein.“

„Das ist ein prächtiger Bursche!“ sagte Mr. Wickfield. „Solange du dich freust hier zu sein, sollst du hier bleiben.“ Er schüttelte mir die Hand darauf und klopfte mich auf den Rücken und sagte mir, daß, wenn ich abends etwas zu thun hätte, nachdem uns Agnes verlassen, oder wenn ich wünschte zu meinem Vergnügen zu lesen, es mir frei stünde in sein Zimmer hinunter zu kommen, wenn er da wäre, und wenn ich es um der Gesellschaft willen wünschte, und bei ihm zu sitzen. Ich dankte ihm für seine Rücksichtnahme, und da er bald darauf hinunterging und ich nicht müde war, ging ich auch hinunter mit einem Buch in der Hand, um für eine halbe Stunde von seiner Erlaubnis Gebrauch zu machen.

Aber da ich Licht in dem kleinen runden Geschäftszimmer sah, fühlte ich mich sogleich zu Uria Heep hingezogen, der mich wahrhaft fascinirte und ging da hinein. Ich fand Uria in einem großen dickleibigen Buche mit so demonstrativer Aufmerksamkeit lesend, daß sein dürrer Zeigefinger beim Lesen jede Zeile verfolgte und klebrige Spuren über die Seite zog (wenigstens glaubte ich es fest) wie eine Schnecke.

„Sie arbeiten spät abends, Uria,“ sagte ich.

„Ja, Master Copperfield,“ sagt Uria.

Da ich mich auf den gegenüberstehenden Sessel setzte, um bequemer mit ihm sprechen zu können, bemerkte ich, daß er nichts von einem Lächeln an sich hatte, und daß er statt dessen nur den Mund aufreißen und zwei harte Falten die Wange hinunterziehen konnte, auf jeder Seite eine.

„Ich arbeite nicht für das Geschäft, Master Copperfield," sagte Uria.

„Was denn?" fragte ich.

„Ich vermehre meine Gesetzeskenntnis, Master Copperfield," sagte Uria. „Ich nehme Tidds Praktik durch. O wie herrlich schreibt Mr. Tidd, Master Copperfield!"

Mein Sessel war ein solcher Wachtthurm, daß, wie ich seinem Weiterlesen nach diesem entzückten Ausruf und dem Verfolgen der Zeilen mit seinem Zeigefinger zusah, ich bemerkte, daß seine Nasenlöcher, die dünn und spitzig und mit scharfen Einschnitten versehen waren, eine seltsame und höchst unbehagliche Manier sich auszuweiten und wieder zusammen zu ziehen hatten — so daß sie blinzten statt seiner Augen, die schwerlich jemals blinzten.

„Ich glaube, Sie sind ein recht großer Rechtsgelehrter?" sagte ich, nachdem ich ihm eine Weile zugesehen hatte.

„Ich, Master Copperfield?" sagte Uria. „O nein, ich bin ein sehr bescheidener Mensch."

Ich bemerkte, daß die Beschaffenheit seiner Hände keine Einbildung von mir war, denn er preßte häufig die Handflächen gegeneinander, wie um sie trocken und warm zu drücken, außerdem wischte er sie oft verstohlen an sein Taschentuch.

„Ich weiß sehr wohl, daß ich der geringste Mensch auf der Welt bin," sagte Uria demüthig. „Mögen die andern sein was sie wollen. Meine Mutter ist auch eine sehr geringe Person. Wir haben eine bescheidene Wohnung, Master Copperfield, aber wir haben sehr dankbar dafür zu sein. Meines Vaters früheres Gewerbe war bescheiden. Er war Todtengräber."

„Was ist er nun?" fragte ich.

„Er hat gegenwärtig Theil an der ewigen Herrlichkeit, Master Copperfield," sagte Uria Heep. „Aber wir haben sehr dankbar dafür zu sein. Wie sehr habe ich dankbar dafür zu sein, daß ich hier bei Mr. Wickfield bin."

Ich fragte Uria, ob er schon lange bei Mr. Wickfield wäre.

„Ich bin nun vier Jahre bei ihm, Master Copperfield," sagte Uria, sein Buch schließend, nachdem er bedächtig die Stelle, wo er aufgehört, bezeichnet hatte. „Seit einem Jahre nach meines Vaters Tode, wie sehr habe ich dafür dank-

bar zu sein! Wie sehr habe ich dankbar zu sein, daß Mr. Wickfield so gütig sein will, mir die Unterrichtskosten zu schenken, die meiner Mutter und meine bescheidenen Mittel nicht erschwingen könnten!"

„Dann, wenn Ihre Lehrzeit vorüber ist, werden Sie ein richtiger Advocat sein, nicht wahr?" fragte ich.

„Mit dem Segen der Vorsehung, Master Copperfield," erwiderte Uria.

„Vielleicht treten Sie einmal eines Tages als Theilnehmer in Mr. Wickfields Geschäft ein," sagte ich, um mich angenehm zu machen; „und es wird dann heißen Wickfield und Heep oder Heep, vormals Wickfield."

„O nein, Master Copperfield," erwiderte Uria, den Kopf schüttelnd, „dafür bin ich viel zu gering!"

Er sah wirklich dem geschnitzten Gesicht an dem Balken außen an meinem Fenster ungemein ähnlich, wie er so dasaß in seiner Demuth, mich von der Seite anschielend mit aufgerissenem Munde und den Falten in seinen Wangen.

„Mr. Wickfield ist ein höchst ausgezeichneter Mann, Master Copperfield," sagte Uria. „Wenn Sie ihn schon lange kennen, wissen Sie das sicher viel besser, als ich's Ihnen sagen kann."

Ich erwiderte, daß ich dessen gewiß wäre, aber daß ich ihn noch nicht lange kenne, obgleich er ein Freund meiner Tante wäre.

„O in der That, Master Copperfield," sagte Uria. „Ihre Tante ist eine liebe Dame, Master Copperfield."

Er hatte eine Art sich zu winden, wenn er Enthusiasmus ausdrücken wollte, die sehr häßlich war und meine Aufmerksamkeit von dem meiner Verwandten dargebrachten Compliment auf die schlangenartigen Windungen seines Halses und Leibes lenkte.

„Eine liebe Dame, Master Copperfield!" sagte Uria Heep. „Sie ist voll Bewunderung für Miß Agnes, glaube ich, Master Copperfield?"

Ich sagte dreist, „Ja," nicht daß ich etwas davon gewußt hätte, Gott bewahre!

„Ich hoffe Sie sind es auch, Master Copperfield," sagte Uria. „Ich bin sicher, Sie müssen es sein."

„Das muß jeder Mensch, erwiderte ich."

„O ich danke Ihnen, Master Copperfield," sagte Uria Heep, „für diese Bemerkung! Sie ist so wahr! Bescheiden wie ich bin, weiß ich, daß sie so wahr ist! O danke, Master Copperfield!"

Er wand sich ganz von seinem Stuhle herunter in der Erregung seiner Gefühle, und wie er herunter war, begann er sich vorzubereiten zum Nachhausegehen.

„Mutter wird mich erwarten," sagte er, nach seiner ziemlich unscheinbaren Taschenuhr sehend, „und wird unruhig werden, denn wenn wir auch sehr anspruchslos sind, Master Copperfield, hängen wir doch sehr aneinander. Wenn Sie einmal nachmittags wollten zu uns zum Besuch kommen und in unserer niedrigen Wohnung eine Tasse Thee trinken, würde Mutter so stolz sein auf Ihre Gesellschaft wie ich selber."

Ich sagte, ich würde mich freuen zu kommen.

„Danke, Master Copperfield," erwiderte Uria, sein Buch auf ein Regal legend. — „Ich denke, Sie bleiben eine Weile hier, Master Copperfield?"

Ich sagte, ich glaubte hier zu bleiben, solange ich in die Schule ginge.

„O in der That!" rief Uria. „Ich sollte denken, Sie würden zuletzt in das Geschäft treten, Master Copperfield!"

Ich protestirte, daß ich keine derartigen Aussichten hätte, und daß niemand einen solchen Plan für mich hegte; aber Uria entgegnete sanft auf alle meine Versicherungen: „O ja, Master Copperfield, ich sollte denken, Sie würden, in der That!" und „o in der That, Master Copperfield, ich sollte denken, Sie würden, gewiß!" und wiederholte es immer und immer wieder. Als er endlich bereit war, das Geschäftszimmer für die Nacht zu verlassen, fragte er, ob es mir genehm wäre, wenn das Licht ausgelöscht würde, und da ich es bejahte, blies er es augenblicklich aus. Nachdem er mir die Hand geschüttelt hatte — seine Hand fühlte sich im Finstern wie ein Fisch an — öffnete er die Hausthür ein ganz klein wenig, schlüpfte hinaus und verschloß sie, mir überlassend, mich in das Haus zurück zu tasten, was mich einige Mühe und einen Fall über seinen Stuhl

kostete. Das war, glaube ich, die nächste Ursache, daß ich die halbe Nacht, wie mir schien, von ihm träumte, unter anderem, daß er Mr. Peggottys Haus für einen Raubzug vom Stapel gelassen hätte, mit einer schwarzen Flagge an der Mastspitze, die die Inschrift „Tidds Praktik" trug, unter welchem diabolischen Zeichen er mich und Klein Em'ly in das Spanische Meer fuhr, um uns dort zu ertränken.

Meine Unruhe verringerte sich ein wenig, als ich den nächsten Tag in die Schule ging, und verringerte sich bedeutend am nächstfolgenden Tage, und so schüttelte ich sie allmählich ab und fühlte mich in weniger als vierzehn Tagen ganz heimisch und glücklich unter meinen neuen Gefährten. Ich war ungeschickt genug in ihren Spielen und recht zurück in ihren Studien, aber ich hoffte, daß mich bald in erster Hinsicht Uebung und in zweiter angestrengte Arbeit vorwärts bringen würden. Demzufolge strengte ich mich recht an, in Spiel und Ernst, und errang Lob. Und in sehr kurzer Zeit wurde mir das Leben bei Murdstone und Grinby so fremd, daß ich kaum mehr daran glaubte, während mir mein gegenwärtiges Leben so vertraut wurde, daß mir war, als führte ich es schon lange Zeit.

Doctor Strongs Schule war ausgezeichnet, von Mr. Creakles Schule so verschieden wie Gut von Schlecht. Es herrschte Ernst und Anstand, und ein gesundes System, in jeder Hinsicht wurde an die Ehre und den guten Glauben der Knaben appellirt, und eingestandenermaßen verließ man sich darauf, daß sie diese Eigenschaften besäßen, wenn sie sich dessen nicht als unwürdig zeigten, und das wirkte Wunder. Wir alle fühlten, daß wir theil hatten an der Führung der Anstalt, an der Erhaltung ihres Rufes und ihres Ansehens. Dadurch wurden wir ihr warm zugethan — ich für mein Theil bin mir dessen gewiß, und ich habe in der ganzen Zeit, daß ich da war, nie erfahren, daß einer der Knaben anders gesinnt gewesen wäre — und wir lernten mit gutem Willen und dem Wunsche ihr Ehre zu machen. Wir trieben in den Freistunden gute Spiele und hatten viel Freiheit; aber auch da wurde in der Stadt, wie ich mich erinnere, gut von uns gesprochen, und selten machten wir durch unsere Erscheinung oder Be-

tragen dem guten Rufe Schande, dessen sich Doctor Strong und Doctor Strongs Knaben erfreuten.

Einige der älteren Schüler waren in dem Hause des Doctors in Pension, und durch sie erfuhr ich aus zweiter Hand einige Einzelnheiten aus des Doctors Lebensgeschichte — wie er erst seit zwölf Monaten mit der schönen jungen Dame, die ich in dem Studirzimmer gesehen hatte, verheirathet wäre, wie er sie nur aus Liebe geheirathet hätte, da sie keinen Pfennig besaß und eine Masse armer Verwandten hatte, so sagten unsere Kameraden, die im Stande wären, den Doctor aus Haus und Hof zu drängen. Auch wie des Doctors sinnendes Wesen dem zuzuschreiben wäre, daß er immer nach griechischen Wurzeln suchte, was ich in meiner Unschuld und Unwissenheit für eine botanische Manie des Doctors hielt, besonders da er immer zu Boden sah, wenn er spazieren ging — bis ich verstehen lernte, daß Wortwurzeln gemeint seien, die sich auf ein neues Wörterbuch bezogen, über das er nachdachte. Adams, unser Erster, der sich besonders gern mit Mathematik beschäftigte, hatte, wie mir mitgetheilt wurde, eine Berechnung gemacht, nach des Doctors Plan und des Doctors Methode, wie viel Zeit die Vollendung des Wörterbuches in Anspruch nehmen würde. Er war der Meinung, daß es in eintausend sechshundert und neunundvierzig Jahren fertig werden könnte, von des Doctors letztem, sechzigsten Geburtstage an gerechnet.

Aber der Doctor selbst war der Abgott der ganzen Schule, und es hätte eine schlecht geartete Schule sein müssen, wenn es anders gewesen wäre, denn er war der Gütigste der Menschen mit so einfachem Glauben, daß es selbst die steinernen Herzen der Urnen auf der Mauer hätte rühren mögen. Wenn er in jenem Theil des Hofes an der Seite des Hauses auf und ab ging, wo die vereinzelten Krähen und Dohlen mit schlau geduckten Köpfen ihm nachblickten, als wüßten sie, daß sie in weltlichen Dingen kundiger wären als er, und es konnte irgend ein Vagabond seinen knarrenden Schuhen nur nahe genug kommen, um seine Aufmerksamkeit auf ein Stück Jammergeschichte zu lenken, so war dieser Vagabond für die nächsten zwei Tage aus aller Noth. Das war so bekannt im Hause,

daß die Lehrer und ältesten Schüler sich bemühten, diesen Marodeuren den Weg abzuschneiden, ihnen von den Fenstern aus abzuwinken und sie vom Hofe zu vertreiben, ehe sie dem Doctor ihre Gegenwart bemerklich machen konnten, was manchmal wenige Fuß von ihm entfernt glücklich gelang, ohne daß er etwas davon merkte bei seinem Auf- und Abschlendern. Außerhalb seines Besitzthumes und unbeschützt war er ein wahres Schaf für die Scherer. Er würde seine Gamaschen von den Beinen gezogen haben, um sie zu verschenken. In der That war eine Geschichte unter uns im Umlauf (ich hatte niemals eine Idee, auf welche Autorität hin, aber ich habe sie so viele Jahre geglaubt, daß ich ganz von ihrer Wahrheit überzeugt bin), daß er in der That an einem frostigen Wintertage seine Gamaschen einer Bettelfrau gegeben hatte, die dann in der Nachbarschaft einigen Skandal erregte, indem sie von Thür zu Thür ein schönes Kind zeigte, eingewickelt in diese Kleidungsstücke, die in der Nachbarschaft so gut bekannt waren wie die Kathedrale. Die Legende fügte hinzu, daß die einzige Person, die sie nicht wieder erkannte, der Doctor selbst war, der, als sie kurze Zeit darauf an der Thür eines kleinen Trödelladens von nicht sehr gutem Rufe, wo dergleichen Sachen im Tausch für Branntwein angenommen wurden, ausgestellt waren, mehr als einmal beobachtet wurde, wie er sie beiläufig in die Hand nahm, als bewundere er daran irgend eine seltsame Neuigkeit im Schnitt und sähe denselben als eine Verbesserung an gegen den der seinen.

Es war ein wahres Vergnügen, den Doctor mit seiner hübschen jungen Frau zu sehen. Er hatte eine väterliche, gütige Art seine Zärtlichkeit für sie zu zeigen, die schon allein zu beweisen schien, was für ein guter Mann er war. Oft sah ich sie zusammen in dem Garten gehen, wo die Pfirsichen standen, und manchmal konnte ich sie in der Bibliothek oder dem Wohnzimmer näher beobachten. Sie schien sehr besorgt für den Doctor zu sein und ihn sehr gern zu haben, obgleich ich ihr nie ein lebhaftes Interesse für das Wörterbuch zutraute, von dem der Doctor immer gewaltige Fragmente in seiner Tasche und in seinem Hutfutter trug und ihr gewöhnlich im Gehen zu erklären schien.

Ich sah Mrs. Strong ziemlich oft, erstens weil sie eine Vorliebe für mich gefaßt hatte an dem Morgen meiner Einführung bei dem Doctor und mir seitdem immer ein freundliches Interesse bezeigt hatte, und zweitens weil sie Agnes sehr lieb hatte und häufig in unserem Hause war. Es bestand eine eigenthümliche Spannung zwischen ihr und Mr. Wickfield, wie mir dünkte (sie schien ihn zu fürchten), die niemals nachließ. Wenn sie abends dahin kam, wich sie immer wie erschreckt seinem Anerbieten, sie nach Hause zu begleiten, aus und rannte dafür mit mir fort. Und manchmal wenn wir lustig zusammen über den Kathedralenhof rannten, keine Begegnung erwartend, begegneten wir Mr. Jack Maldon, der immer überrascht war uns zu sehen.

Mrs. Strongs Mama war eine Dame, die mich höchlich ergötzte. Ihr Name war Mrs. Markleham, aber wir Knaben pflegten sie den alten Soldaten zu nennen, wegen ihrem Feldherrntalent, und der Geschicklichkeit mit der sie große Heere von Verwandten gegen den Doctor führte. Sie war eine kleine Frau mit lebhaften Augen, die, wenn sie im Staat war, eine unvermeidliche Haube zu tragen pflegte, geschmückt mit einigen künstlichen Blumen und zwei künstlichen Schmetterlingen, die über den Blumen schwebten. Wir hatten einen Aberglauben, daß diese Haube aus Frankreich gekommen wäre und nur aus einer Werkstätte dieser erfindungsreichen Nation hervorgegangen sein könnte; aber gewiß weiß ich nur von ihr, daß sie immer abends dort erschien, wo Mrs. Markleham erschien; daß sie zu freundschaftlichen Zusammenkünften in einem Hindukörbchen getragen wurde; daß die Schmetterlinge die Eigenschaft besaßen, fortwährend zu zittern, und daß sie die glänzenden Stunden auf Doctor Strongs Unkosten benutzten wie geschäftige Bienen.

Ich beobachtete den alten Soldaten — nicht daß ich den Namen respectwidrig anwendete — recht zu seinem Vortheil an einem Abend, der mir denkwürdig ist durch etwas Anderes, das ich erzählen werde. Es war diesen Abend eine kleine Gesellschaft bei Doctors zur Feier von Mr. Jack Maldons Abreise nach Indien, wohin er als Kadett oder

so etwas ging, da Mr. Wickfield endlich alles in Ordnung gebracht hatte. Zufällig war es auch des Doctors Geburtstag. Wir hatten einen freien Tag, hatten ihn früh beschenkt, ihm durch unseren Primus eine Rede gehalten und Hoch gerufen, bis wir heiser waren und er Thränen vergossen hatte. Und nun des Abends gingen Mr. Wickfield, Agnes und ich hin, um privatim bei ihm Thee zu trinken.

Mr. Jack Maldon war schon da, als wir kamen. Mrs. Strong in weißem Kleide mit kirschrothen Schleifen spielte Klavier, als wir eintraten, und er neigte sich über sie, um ihr die Blätter umzuwenden. Ihre klare, roth und weiße Gesichtsfarbe war nicht so frisch und blumengleich wie sonst, dünkte mir, als sie sich umwandte, aber sie sah sehr hübsch aus, wunderbar hübsch.

„Ich habe vergessen, Doctor,“ sagte Mrs. Strongs Mama, nachdem wir uns gesetzt hatten, „Ihnen meine Complimente für den heutigen Tag zu sagen, obgleich es, wie Sie voraussetzen mögen, in meinem Falle durchaus nicht bloße Complimente sind. Erlauben Sie mir, Ihnen recht viele glückliche Wiederholungen dieses Tages zu wünschen.“

„Ich danke Ihnen, Madame,“ erwiderte der Doctor.

„Viele, viele, viele glückliche Wiederholungen,“ sagte der alte Soldat. „Nicht nur für Sie selbst, sondern auch für Annie und John Maldon und viele andere Leute. Es ist mir wie gestern, John, daß du ein kleiner Kerl warst, einen Kopf kleiner als Master Copperfield, und Annie hinter den Stachelbeersträuchern im Hintergarten kindische Liebeserklärungen machtest.“

„Meine liebe Mama,“ sagte Mrs. Strong, „sprich jetzt nicht davon.“

„Annie, sei nicht einfältig,“ erwiderte ihre Mutter. „Wenn du jetzt erröthen willst beim Anhören solcher Dinge, wo du eine alte verheirathete Frau bist, wenn willst du dann nicht erröthen, sie anzuhören?“

„Alt?“ rief Mr. Jack Maldon. „Annie? Geh!“

„Ja, John,“ erwiderte der alte Soldat. „Thatsächlich eine alte verheirathete Frau. Obgleich nicht alt an Jahren — denn wenn hörtest du wohl je sagen, oder wer hörte wohl je sagen, daß ein zwanzigjähriges Mädchen alt an

Jahren wäre! — deine Cousine ist die Gattin des Doctors und als solche das, als was ich sie beschrieben. Es ist gut für dich, John, daß deine Cousine die Gattin des Doctors ist. Du hast einen einflußreichen und gütigen Freund an ihm gefunden, der, wie ich vorauszusetzen wage, noch gütiger gegen dich sein wird, wenn du es verdienst. Ich habe keinen falschen Stolz. Ich zögere nie offen einzugestehen, daß es in unserer Familie einige Glieder giebt, die einen Freund brauchen. Du warst selbst ein solches, bevor der Einfluß deiner Cousine dir einen solchen verschaffte."

Der Doctor winkte in seiner Herzensgüte mit der Hand, wie um das abzuwehren und Mr. Jack Maldon vor ferneren Erörterungen zu retten. Aber Mrs. Markleham vertauschte ihren Stuhl mit einem dicht neben dem Doctor, und ihren Fächer auf seinen Rockärmel legend sagte sie:

„Nein, wirklich, mein lieber Doctor, Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich zähe daran festzuhalten scheine, weil ich es so tief empfinde. Ich nenne es ganz meine Monomanie, es ist so ein Lieblingsthema von mir. Sie sind ein Segen für uns. Sie sind wirklich eine Wohlthat, wissen Sie."

„Unsinn, Unsinn," sagte der Doctor.

„Nein, nein, ich bitte um Verzeihung," entgegnete der alte Soldat eifrig. „Da niemand zugegen ist als unser treuer, zuverlässiger Freund, Mr. Wickfield, kann ich nicht zugeben, daß ich zum Schweigen gebracht werde. Wenn Sie so fortfahren, werde ich die Vorrechte einer Schwiegermutter für mich in Anspruch nehmen und Sie schelten. Ich bin vollständig ehrlich und spreche grade heraus. Was ich jetzt sage, ist dasselbe, was ich damals sagte, wie Sie mich zuerst vor Staunen aus der Fassung brachten — Sie erinnern sich, wie sehr erstaunt ich war — als Sie um Annie anhielten. Nicht daß etwas so ganz Außergewöhnliches in der bloßen Thatsache des Antrages gewesen wäre — es wäre lächerlich das zu sagen! — aber weil Sie ihren armen Vater gekannt hatten, und weil Sie sie schon als sechs Monat altes Kind gekannt hatten, hätte ich durchaus nicht in solcher Beziehung an Sie denken können, oder überhaupt als an einen Freiersmann — einfach das, wissen Sie."

„Ha, ha,“ erwiderte der Doctor gutgelaunt. „Denken Sie daran nicht.“

„Aber ich denke daran,“ sagte der alte Soldat, ihren Fächer auf seine Lippen legend. „Ich denke sehr viel daran. Ich erinnere an diese Sachen, um widerlegt zu werden, wenn ich unrecht habe. Gut! Dann sprach ich mit Annie und sagte ihr, was sich zugetragen hatte. Ich sagte: ‚Meine Liebe, soeben ist Doctor Strong hier gewesen, ausdrücklich zu dem Zwecke, dich zum Gegenstand einer schönen Erklärung und eines Heirathsantrages zu machen.‘ Drängte ich sie nur im geringsten? Nein. Ich sagte: ‚Nun, Annie, sage mir in diesem Augenblicke die Wahrheit, ist dein Herz frei?‘ ‚Mama,‘ sagte sie weinend, ‚ich bin so sehr jung‘ — das war vollkommen wahr — ‚und ich weiß kaum, ob ich überhaupt ein Herz habe.‘ ‚Dann, meine Liebe,‘ sagte ich, ‚kannst du dich darauf verlassen, daß es frei ist. Jedenfalls, meine Liebe,‘ sagte ich, ‚ist Doctor Strong sehr gespannt und muß Antwort erhalten. Er darf nicht in diesem Zustande der Ungewißheit gelassen werden.‘ ‚Mama,‘ sagte Annie, noch immer weinend, ‚würde er unglücklich sein ohne mich? Wenn das wäre, ich achte und ehre ihn so sehr, daß ich denke, ich will ihn nehmen.‘ So wurde es festgemacht. Und dann, und erst dann, sagte ich zu Annie, ‚Annie, Doctor Strong wird nicht nur dein Gatte sein, er wird auch deinen verstorbenen Vater repräsentiren, er wird das Haupt unserer Familie repräsentiren, er wird die Weisheit und die Stellung, und ich kann sagen, das Vermögen unserer Familie repräsentiren, kurz, er wird eine Wohlthat für sie sein.‘ Ich brauchte damals dieses Wort und habe es heut wieder gebraucht. Wenn ich eine verdienstliche Eigenschaft besitze, ist es die Beharrlichkeit.“

Die Tochter hatte während dieser ganzen Rede stillschweigend dagesessen, die Augen auf den Boden geheftet, ihr Vetter stand neben ihr, und blickte auch zu Boden. Nun sagte sie sehr sanft, mit zitternder Stimme:

„Mama, ich hoffe, du bist zu Ende?“

„Nein, meine liebe Annie,“ erwiderte der Soldat, „ich bin noch nicht ganz zu Ende. Da du mich fragst, mein Schatz, erwidere ich, daß ich es nicht bin. Ich beklage,

daß du wirklich ein wenig unnatürlich bist gegen deine Familie; und da mein Beklagen gegen dich nichts nutzt, denke ich mich bei deinem Gatten zu beklagen. Nun, mein lieber Doctor, sehen Sie diese ihre einfältige Frau an."

Wie der Doctor sein gütiges Gesicht mit seinem einfachen, sanften Lächeln ihr zuwandte, neigte sie den Kopf noch tiefer. Ich bemerkte, daß Mr. Wickfield sie fest ansah.

„Wie ich dem unartigen Dinge den anderen Tag zufällig sagte," fuhr ihre Mutter fort, Kopf und Fächer scherzend gegen sie schüttelnd, „daß es in unserer Familie eine Angelegenheit gäbe, die sie gegen Sie erwähnen möchte — ich denke in der That, verpflichtet war zu erwähnen — sagte sie, daß die Sache erwähnen eine Gunst verlangen hieße, und daß, da bei Ihrer Großmuth verlangen erhalten hieße, sie es nicht thun wollte."

„Meine liebe Annie," sagte der Doctor, „das war unrecht. Es beraubte mich eines Vergnügens."

„Fast dieselben Worte, die ich ihr sagte!" rief ihre Mutter aus. „Nein, wirklich, ein andermal, wenn ich etwas weiß, das sie Ihnen sagen möchte, aber nur aus diesem Grunde nicht will, habe ich wirklich große Lust, mein lieber Doctor, es Ihnen selbst zu sagen."

„Es soll mich freuen, wenn Sie es thun," erwiderte der Doctor.

„Soll ich?"

„Gewiß."

„Gut denn, ich will!" sagte der alte Soldat. „Das ist abgemacht." Nun sie, wie ich vermuthe, ihren Zweck erreicht hatte, tippte sie mehrmals mit ihrem Fächer (den sie erst geküßt hatte) auf des Doctors Hand und kehrte triumphirend auf ihren früheren Platz zurück.

Da nun mehr Gäste eintraten, unter ihnen die beiden Lehrer und Adams, wurde das Gespräch allgemein, und es wandte sich natürlich auf Mr. Jack Maldon und seine Reise und das Land, nach dem er gehen sollte, und seine verschiedenen Pläne und Aussichten. Er sollte diesen Abend, gleich nach dem Essen, mit der Post nach Gravesend fahren, wo das Schiff, auf dem er die Reise antreten sollte, lag, und sollte, ich weiß nicht wie viele Jahre fortbleiben, wenn

er nicht auf Urlaub oder seiner Gesundheit wegen zurückkäme. Ich entsinne mich, wie wir alle darin übereinstimmten, daß Indien ein gänzlich falsch dargestelltes Land wäre, und daß sich nichts dagegen einwenden ließe, als daß es einen oder zwei Tiger dort gäbe und in den warmen Tagesstunden ein bischen heiß wäre. Ich für mein Theil blickte auf Mr. Jack Maldon wie auf einen modernen Sinbad und stellte ihn mir vor, wie er als Busenfreund aller Rajahs des Ostens unter Baldachinen sitzen und aus gewundenen goldenen Pfeifen rauchen würde, die eine Meile lang wären, wenn sie langaus gelegt werden könnten.

Mrs. Strong sang recht gut, was ich wußte, der ich sie oft hatte für sich allein singen hören. Aber ob sie ängstlich war vor Leuten zu singen, oder ob sie diesen Abend nicht bei Stimme war, gewiß war, daß sie durchaus nicht singen konnte. Sie versuchte einmal ein Duett mit ihrem Vetter Maldon, konnte aber gar nicht einmal anfangen, und später, als sie versuchte allein zu singen, begann sie zwar süß und lieblich, aber ihre Stimme erstarb plötzlich, und sie saß ganz betrübt da, den Kopf über die Tasten geneigt. Der gute Doctor sagte, sie wäre nervös, und um ihr Erleichterung zu verschaffen, schlug er ein Rundspiel mit Karten vor, wovon er so viel verstand, wie von der Kunst des Posaunenblasens. Aber ich bemerkte, daß ihn der alte Soldat sogleich als ihren Partner in besondere Obhut nahm und ihm klar machte, daß er für den ersten Anfang ihr alles Silbergeld geben sollte, das er in der Tasche hätte.

Wir waren sehr lustig bei dem Spiel und nicht weniger lustig über die Versehen des Doctors, die er in unzähliger Menge beging, trotz der Wachsamkeit der Schmetterlinge und zu ihrem großen Kummer. Mrs. Strong hatte die Theilnahme an dem Spiel abgelehnt, weil sie sich nicht ganz wohl fühlte, und ihr Vetter Maldon hatte sich entschuldigt, weil er noch etwas zu packen hätte. Doch als er damit fertig war, kam er zurück, und sie saßen plaudernd zusammen auf dem Sopha. Von Zeit zu Zeit kam sie und sah über des Doctors Hand und sagte ihm, was er ausspielen müsse. Sie war sehr blaß, als sie sich über ihn neigte, und mir dünkte ihre Finger zitterten, als sie auf

die Karten deutete, aber der Doctor war ganz glücklich über ihre Aufmerksamkeit und beachtete es nicht, wenn dem so war.

Beim Abendessen waren wir nicht so vergnügt. Ein jeder schien zu fühlen, daß ein Scheiden dieser Art etwas Unangenehmes wäre, und daß es immer unangenehmer würde, je näher es käme. Mr. Jack Maldon versuchte sehr gesprächig zu sein, aber fühlte sich nicht behaglich und machte die Sache noch schlimmer. Und sie wurde nicht verbessert, wie mir dünkte, durch des alten Soldaten fortwährende Mittheilung von Erinnerungen aus Mr. Jack Maldons Jugend.

Doch der Doctor, der sicher fühlte, daß er jedermann glücklich machte, war sehr vergnügt und dachte nicht anders, als daß wir alle uns aufs herrlichste amüsirten.

„Meine liebe Annie," sagte er, nach der Uhr sehend und sein Glas füllend; „die Zeit deines Vetters Jack ist nun vorüber, und wir dürfen ihn nicht aufhalten, weil Zeit und Flut — die hier beide in Betracht kommen — auf keinen Menschen warten. Mr. Jack Maldon, Sie haben eine lange Reise und ein fremdes Land vor sich; aber so ist es schon vielen Menschen gegangen und wird es noch vielen Menschen gehen, bis ans Ende der Zeit. Die Winde, denen Sie sich anvertrauen wollen, haben Tausende und aber Tausende zum Glück getragen und Tausende und aber Tausende glücklich zurückgebracht."

„Es ist etwas Ergreifendes," sagte Mrs. Markleham, — „wie man es immer ansehen mag, es ist ergreifend — einen schönen jungen Mann, den man von seiner Kindheit an gekannt hat, an das andere Ende der Welt gehen zu sehen, alles was er kennt hinter sich lassend und nicht wissend, was vor ihm liegt. Ein junger Mann," setzte sie den Doctor ansehend, hinzu, „der solche Opfer bringt, verdient wirklich beständige Hilfe und Unterstützung."

„Die Zeit wird Ihnen schnell vergehen, Mr. Jack Maldon," fuhr der Doctor fort, „und auch uns allen. Einige von uns können vielleicht, dem natürlichen Laufe der Dinge nach, kaum erwarten, Sie bei Ihrer Rückkehr wieder zu begrüßen. Das Beste ist, man hofft es zu können, und das thue ich. Ich will Sie nicht mit guten Rathschlägen ermüden. Sie haben lange ein gutes Vorbild hier gehabt

in Ihrer Cousine Annie. Ahmen Sie ihre Tugenden nach, so gut Sie können."

Mrs. Markleham fächelte sich und schüttelte den Kopf.

„Leben Sie wohl, Mr. Jack," sagte der Doctor aufstehend, worauf wir alle aufstanden. „Eine angenehme Hinreise, eine gute Carriere dort und eine glückliche Heimkehr!"

Wir alle tranken auf den Toast und alle schüttelten Mr. Jack Maldon die Hand, worauf er sich schnell von den anwesenden Damen verabschiedete und vor die Thür eilte, wo er, indem er in den Wagen stieg, von einer schrecklichen Breitseite von Hochrufen empfangen wurde, die unsere zu diesem Zweck auf dem Vorplatz versammelten Knaben abgaben. Da ich unter sie sprang, um ihre Reihen zu vermehren, war ich dem Wagen sehr nahe, als er fortrollte, und ich empfing inmitten des Lärmes und Staubes den Eindruck, ich hätte Mr. Jack Maldon mit erregtem Gesicht und etwas Kirschrothem in der Hand davonrasseln sehen.

Nach einer anderen Breitseite für den Doctor und noch einer für des Doctors Frau zerstreuten sich die Knaben, und ich ging in das Haus zurück, wo ich alle Gäste um den Doctor herumstehend fand, darüber sprechend, wie Mr. Jack Maldon fortgegangen wäre, und wie er es ertragen und wie er es gefühlt hätte, und alles übrige. Mitten in diesen Bemerkungen rief Mrs. Markleham: „Wo ist Annie?"

Da war keine Annie und als man sie rief, gab keine Annie Antwort. Aber als wir alle aus dem Zimmer drängten, um zu sehen was los wäre, fanden wir sie auf dem Fußboden der Halle liegend. Da gab es zuerst einen großen Schrecken, bis wir erkannten, daß sie ohnmächtig war und auf die gewöhnlichen Wiederbelebungsversuche erwachte. Der Doctor, der ihren Kopf auf sein Knie gelegt hatte, strich ihr mit der Hand die Locken aus dem Gesicht und sagte sich umblickend:

„Arme Annie! Sie hat ein so treues und zärtliches Herz! Das Scheiden von ihrem alten Spielgefährten und Freunde — ihrem Lieblingsvetter, — hat das gethan. Ach! Es ist ein Jammer! Es thut mir sehr leid!"

Als sie ihre Augen öffnete und sah, wo sie war und daß wir alle um sie herumstanden, erhob sie sich mit einiger

Hilfe; dabei wandte sie ihren Kopf, um ihn auf des Doctors Schulter zu legen — oder ihr Gesicht zu verbergen, das weiß ich nicht recht. Wir gingen in das Gesellschaftszimmer, um sie mit dem Doctor und ihrer Mutter allein zu lassen; aber sie sagte, sie schiene wohler zu sein als den ganzen Tag über, und wolle lieber zu uns gebracht sein; so brachten sie sie denn herein und setzten sie auf das Sopha, mir dünkte, sie sähe sehr blaß und schwach aus.

„Meine liebe Annie," sagte ihre Mutter, etwas an ihrer Kleidung ordnend. „Sieh her! Du hast eine Schleife verloren. Will jemand so gut sein, ein Band zu suchen, ein kirschrothes Band?"

Es war das, was sie am Busen getragen hatte. Wir alle sahen uns danach um — ich selbst suchte überall, ich weiß es gewiß — aber niemand konnte es finden.

„Kannst du dich erinnern, wo du es zuletzt hattest, Annie?" fragte ihre Mutter.

Ich wunderte mich, wie ich hatte denken können, sie sähe blaß oder anders als brennend roth aus, als sie nun antwortete, sie dächte sie vor einem kleinen Weilchen noch gehabt zu haben, aber es wäre nicht des Suchens werth.

Dennoch sahen wir uns wieder danach um und fanden abermals nichts. Sie bat dringend, man solle von weiteren Nachforschungen abstehen, aber es wurde wieder oberflächlich danach gesucht, bis sie ganz wohl war und die Gesellschaft sich verabschiedete.

Wir gingen sehr langsam nach Hause, Mr. Wickfield, Agnes und ich — Agnes und ich das Mondlicht bewundernd und Mr. Wickfield die Augen kaum vom Boden erhebend. Als wir endlich unsere eigene Hausthür erreichten, bemerkte Agnes, daß sie ihren kleinen Arbeitsbeutel vergessen hatte. Glücklich ihr einen Dienst leisten zu können, rannte ich zurück, um ihn zu holen.

Ich ging in das Eßzimmer, wo er liegen geblieben war, und fand dasselbe verlassen und finster. Aber da eine Verbindungsthür aufstand zwischen diesem und des Doctors Studirzimmer, in dem Licht war, ging ich dort hinein, um zu sagen, was ich wollte und ein Licht zu holen.

Der Doctor saß in seinem Lehnstuhl am Feuer und

seine junge Frau auf einem Schemel zu seinen Füßen. Der Doctor las ihr mit gefälligem Lächeln aus dem Manuscript seines unvollendbaren Wörterbuches irgend eine Erklärung oder Regel vor und sie blickte zu ihm auf, aber mit solchem Gesicht, wie ich nie gesehen. Es war so schön seiner Form nach, es war so aschfahl, es war so starr in seiner Geistesabwesenheit, es war so voll eines wilden, schlafwandelnden, träumerischen Grauens vor ich weiß nicht was. Ihre Augen standen weit offen, und ihre braunen Haare fielen in zwei reichen Strähnen auf ihre Schultern und auf ihr weißes Kleid, das durch den Verlust des Bandes in Unordnung gerathen war. So genau ich mich ihres Blickes entsinne, kann ich doch nicht sagen, was er ausdrückte. Ich kann es selbst jetzt nicht sagen, wo die Scene vor meinem reiferen Urtheil wieder auftaucht. Reue, Demüthigung, Scham, Stolz, Liebe und Vertrauen — ich sehe sie alle, und in ihnen allen sehe ich das Grauen vor ich weiß nicht was.

Mein Eintritt und meine Mittheilung dessen, was ich wünschte, störte sie auf. Es störte auch den Doctor, denn wie ich zurückging, um das Licht wieder auf den Tisch zu stellen, wo ich es weggenommen hatte, streichelte er ihren Kopf in seiner väterlichen Weise, und sagte, er wäre eine erbarmungslose Drohne, sich so von ihr zum Vorlesen verleiten zu lassen, während er doch wollte, daß sie zu Bett ginge.

Aber sie bat ihn hastig und dringend, sie bleiben zu lassen — sie diese Nacht sicher fühlen zu lassen (ich hörte sie einige abgebrochene Worte in diesem Sinne murmeln), daß sie sein Vertrauen besäße. Und wie sie sich ihm wieder zuwandte, nachdem sie mir einen Blick zugeworfen hatte, als ich das Zimmer verließ und aus der Thür ging, sah ich sie die Hände über seinem Knie kreuzen und mit demselben Gesicht, doch etwas beruhigt, zu ihm aufblicken, wie er zu lesen fortfuhr.

Es machte einen großen Eindruck auf mich und ich erinnerte mich nach langer Zeit wieder daran, wie ich Gelegenheit haben werde zu erzählen, wenn die Zeit dazu kommt.

Siebzehntes Kapitel.

Es kommt jemand zum Vorschein.

Ich habe nicht daran gedacht, Peggotty zu erwähnen, seit ich fortgelaufen bin; aber natürlich habe ich ihr einen Brief geschrieben, fast gleich nach meiner Aufnahme in Dover und einen noch längeren Brief, in dem ich alle Einzelnheiten genau erzählte, sobald mich meine Tante förmlich in ihren Schutz genommen hatte. Sowie ich bei Doctor Strong eingetreten war, schrieb ich ihr wieder und theilte ihr meine glückliche Lage und Aussichten mit. Mit dem Gelde, das mir Mr. Dick geschenkt hatte, hätte ich mir kein größeres Vergnügen verschaffen können, als das ich empfand, als ich Peggotty eine goldene halbe Guinee, in diesen Brief eingeschlossen, durch die Post zuschickte, so die Summe zurückzahlend, die ich von ihr geborgt hatte. In dieser Epistel, nicht eher, erwähnte ich den jungen Mann mit dem Eselkarren.

Auf diese Mittheilungen antwortete Peggotty so pünktlich, wenn auch nicht so knapp wie ein Kaufmann. Ihre höchste Gewalt des Ausdruckes (die mit Tinte gewiß nicht groß war) hatte sich erschöpft in dem Versuch zu schreiben, was sie über meine Reise fühlte. Vier Seiten voll unzusammenhängender und abgebrochener Satzanfänge, die kein anderes Ende hatten als Flecken, waren noch nicht hinreichend, ihr einige Erleichterung zu verschaffen. Aber die Flecken waren ausdrucksvoller als der beste Satzbau, denn sie zeigten mir, daß Peggotty das ganze Papier mit Thränen benetzt hatte, und was hätte ich mehr wünschen können?

Ich fand ohne große Schwierigkeit heraus, daß sie sich immer noch nicht ganz freundlich zu meiner Tante hingezogen fühlen konnte. Die Nachricht war zu kurz nach einer so langen Voreingenommenheit in anderer Weise. Wir kennen nie einen Menschen aus, schrieb sie; aber zu denken, daß Miß Betsey so ganz verschieden erscheinen sollte von dem, für das man sie hielt, das wäre eine Moral! — das war das Wort, das sie brauchte. Sie war augenscheinlich noch in Angst vor Miß Betsey, denn sie sandte ihr nur

schüchtern einen dankbaren Gruß; und sie war augenscheinlich auch meinetwegen in Angst und dachte an die Möglichkeit, daß ich bald wieder fortlaufen könnte, was ich aus den wiederholten Winken schloß, die sie mir darüber gab, daß das Fahrgeld nach Yarmouth immer auf Verlangen von ihr zu haben wäre.

Sie theilte mir eine Nachricht mit, die mich sehr tief ergriff, nämlich, daß in unserer alten Heimat aller Hausrath versteigert worden wäre, daß Mr. und Miß Murdstone fortgezogen wären und das festverschlossene Haus zu vermiethen oder zu verkaufen stände. Gott weiß, ich hatte kein Interesse dafür, solange sie dort weilten, aber es war mir schmerzlich zu denken, daß der liebe alte Platz nun ganz verlassen wäre, daß im Garten das Unkraut üppig wucherte und das gefallene Laub die Wege dick bedeckte. Ich malte mir aus, wie die Winterstürme es umbrausen würden, wie der kalte Regen an die Scheiben schlagen und der Mond Geister an die Wände der leeren Zimmer malen würde, die die ganze Nacht ihre Einsamkeit bewachten. Das Grab auf dem Kirchhof, unter dem Baume kam mir wieder frisch ins Gedächtnis, und das Haus schien mir nun auch todt zu sein und dahingeschwunden alles, was mit meinem Vater und meiner Mutter in Verbindung gestanden.

Weiter gab es keine Neuigkeiten in Peggottys Briefen. Mr. Barkis wäre ein ausgezeichneter Ehemann, sagte sie, obgleich noch ein bischen genau; aber wir hätten alle unsere Fehler, und sie hätte sehr viele (obgleich ich ganz gewiß nicht weiß, was für welche es waren); und er ließe mich grüßen und mein Schlafstübchen wäre immer bereit für mich. Mr. Peggotty wäre munter, und Ham wäre munter, und Mrs. Gummidge ginge es nur kümmerlich, und Klein Em'ly wollte mir keinen Gruß schicken, aber sagte, Peggotty könnte mir einen schicken, wenn es ihr beliebte.

Alle diese Nachrichten theilte ich meiner Tante pflichtschuldig mit, nur die Erwähnung Klein Em'ly's behielt ich für mich, weil ich instinktiv fühlte, daß sie sich zu dieser nicht besonders zärtlich hingezogen fühlen würde. Während ich noch ein Neuling war bei Doctor Strong, machte sie verschiedene Ausflüge herüber nach Canterbury, um mich

zu besuchen, und immer zu ungewöhnlichen Stunden, mit der Absicht, vermuthe ich, mich zu überraschen. Aber da sie mich gut beschäftigt und mein Betragen gut fand und von allen Seiten hörte, daß ich in der Schule schnell empor stiege, hörte sie bald mit diesen Besuchen auf. Ich sah sie jeden dritten oder vierten Sonnabend, wenn ich zu besonderem Vergnügen nach Dover hinüberging; und Mr. Dick sah ich immer einen Mittwoch um den anderen, wo er mit der Post nachmittags ankam, um bis zum nächsten Morgen zu bleiben.

Bei diesen Gelegenheiten reiste Mr. Dick nie ohne ein ledernes Schreibpult, das einen Vorrath von Schreibmaterialien und die Denkschrift enthielt; denn in betreff dieses Dokumentes hatte er eine Ahnung, daß die Zeit nun zu drängen begönne, und daß er es wirklich aus der Hand bekommen müßte.

Mr. Dick hatte eine besondere Vorliebe für Pfefferkuchen. Um ihm seine Besuche angenehmer zu machen, hatte mich meine Tante angewiesen, ihm einen Credit in einem Kuchenladen zu eröffnen, wobei aber die Bedingung gestellt war, daß er nicht mehr als für einen Schilling jeden Tag erhalten dürfte. Dies und die Uebersendung aller seiner kleinen Rechnungen in dem Gasthofe, wo er übernachtete, an meine Tante, ehe sie bezahlt wurden, brachte mich auf die Vermuthung, daß ihm nur erlaubt wäre mit seinem Gelde zu klimpern, aber nicht, es auszugeben. Durch fernere Nachforschungen bekam ich heraus, daß dem so war, oder wenigstens, daß zwischen ihm und meiner Tante das Uebereinkommen bestand, daß er ihr Rechenschaft ablegen sollte über alle seine Ausgaben. Da er nicht daran dachte, sie zu täuschen, und immer wünschte, ihr zu gefallen, wurde er dadurch von übermäßigen Ausgaben zurück gehalten. In diesem Punkt wie in allen anderen möglichen Punkten war Mr. Dick überzeugt, daß meine Tante die weiseste und wunderbarste der Frauen wäre, was er mir wiederholentlich mit unendlicher Heimlichkeit und immer flüsternd mittheilte.

„Trotwood,“ sagte Mr. Dick mit geheimnisvoller Miene eines Mittwochs, als er mir eben diese vertrauliche Mit-

theilung gemacht hatte; „wer ist der Mann, der sich nahe bei unserem Hause versteckt und sie erschreckt?“

„Meine Tante erschreckt, Herr?“

Mr. Dick nickte. „Ich dachte, nichts könnte sie erschrecken,“ sagte er, „denn sie ist — hier flüsterte er leise, „sprich nicht davon — die weiseste und wunderbarste der Frauen.“ Nachdem er das gesagt hatte, lehnte er sich zurück, um die Wirkung zu beobachten, die diese Beschreibung auf mich hervorgebracht hätte.

„Das erste Mal, daß er kam,“ sagte Mr. Dick, „war — laß sehen — Sechzehnhundert und neunundvierzig war der Datum von König Karls Enthauptung. Ich denke, Sechzehnhundert und neunundvierzig?“

„Ja, Herr.“

„Ich weiß nicht, wie das sein kann,“ sagte Mr. Dick, schmerzlich verwirrt und den Kopf schüttelnd. „Ich denke nicht, daß ich so alt bin.“

„War es in dem Jahre, daß der Mann erschien, Herr?“ fragte ich.

„Ja, wirklich,“ sagte Mr. Dick, „ich begreife nicht, wie es in dem Jahre hat sein können, Trotwood. Hast du dieses Datum aus der Geschichte gelernt?“

„Ja, Herr.“

„Ich denke, die Geschichte lügt nie, nicht wahr?“ sagte Mr. Dick mit einem Hoffnungsschimmer.

„O gewiß nicht, Herr!“ erwiderte ich sehr entschieden. Ich war freimüthig und jung und dachte so.

„Ich kann es nicht herausbekommen,“ sagte Mr. Dick, den Kopf schüttelnd. „Da ist irgendwo irgendetwas nicht in Ordnung. Doch jedenfalls war es bald nach dem Versehen, durch das etwas von der Unruhe aus König Karls Kopf in meinen Kopf gebracht wurde, daß er das erste Mal kam. Ich ging mit Miß Trotwood nach dem Thee, grade beim Dunkelwerden, spazieren, und da war er dicht bei unserem Hause.“

„Ging er umher?“ fragte ich.

„Ging er umher?“ wiederholte Mr. Dick. „Laß sehen. Ich muß mich ein bischen besinnen. N — nein, nein; er ging nicht umher.“

Ich fragte, um auf kürzestem Wege dazu zu gelangen, was er gethan hätte.

„Nun er war überhaupt nicht da," sagte Mr. Dick, „bis er hinter ihr auftauchte und flüsterte. Da wandte sie sich um und wurde fast ohnmächtig, und ich stand still und sah ihn an, und er ging fort; aber daß er sich immer da versteckt haben soll (in der Erde oder sonst wo), ist doch zu wunderbar!"

„Hat er sich immer seitdem versteckt?" fragte ich.

„Gewiß hat er das," entgegnete Mr. Dick, ernst mit dem Kopfe nickend. „Kam niemals heraus bis gestern Abend! Wir gingen gestern Abend spazieren, und er tauchte wieder hinter ihr auf, und ich kannte ihn wieder."

„Und erschreckte er meine Tante wieder?"

„Zum Schaudern," sagte Mr. Dick, diese Empfindung nachahmend und mit den Zähnen klappernd. „Hielt sich an die Pfosten. Weinte. Aber, Trotwood, komm' her," er zog mich dicht an sich, um sehr leise zu flüstern; „warum gab sie ihm Geld, Junge, im Mondenschein?"

„Vielleicht war es ein Bettler."

Mr. Dick schüttelte den Kopf, wie diese Annahme vollständig ausschließend, und nachdem er mir sehr vielmal und mit großer Zuversicht erwidert hatte: „Kein Bettler, kein Bettler, kein Bettler, nein!" fuhr er fort zu erzählen, daß er nachher, spät in der Nacht, von seinem Fenster aus gesehen hatte, wie meine Tante im Mondschein durch den Gartenzaun diesem Menschen Geld gegeben, der dann verschwand — wieder in den Erdboden, wie ihm wahrscheinlich dünkte — und nicht mehr gesehen ward, während meine Tante eilig und heimlich in das Haus zurückkam und noch am andern Morgen ganz anders war wie gewöhnlich, was schwer auf Mr. Dicks Gemüth lastete.

Bei Beginn dieser Geschichte glaubte ich nicht im mindesten, daß der Unbekannte etwas anderes als eine Sinnestäuschung Mr. Dicks wäre, aus der Familie jenes unglücklichen Fürsten, der ihm so viel Schwierigkeit verursachte. Aber nach einigem Ueberlegen stieg mir die Frage auf, ob zweimal ein Versuch oder die Drohung eines Versuches gemacht worden sein möchte, den armen Mr. Dick

selbst dem Schutze meiner Tante zu entreißen, und ob meine Tante, deren sehr große Güte gegen ihn ich durch sie selbst kannte, möchte dazu veranlaßt worden sein, einen Preis für seinen Frieden und seine Ruhe zu bezahlen. Da ich schon sehr an Mr. Dick hing und sehr besorgt war für seine Wohlfahrt, begünstigte meine Furcht diese Voraussetzung, und lange Zeit kam kaum ein Mittwoch heran, ohne daß ich eine dunkle Ahnung hegte, er würde nicht wie gewöhnlich auf dem Kutschenbock ankommen. Doch er erschien immer darauf, grauköpfig, lachend und glücklich; und er hatte nie wieder etwas zu erzählen von einem Manne, der meine Tante erschrecken konnte.

Diese Mittwoche waren die glücklichsten Tage in Mr. Dicks Leben; sie waren auch durchaus nicht die wenigst glücklichen in dem meinen. Er wurde bald jedem Knaben in der Schule bekannt, und obgleich er nie an einem anderen Spiele als am Drachensteigen thätigen Antheil nahm, interessirte er sich so lebhaft für alle unsere Spiele, wie nur einer von uns. Wie oft habe ich ihn einem Wettstreit mit Nonne oder Kreisel eifrig zuschauen sehen mit einem Ausdruck unsagbarer Theilnahme und kaum athmend in den kritischen Augenblicken! Wie oft habe ich ihn bei Hase und Hund auf einem kleinen Erdhügel stehen sehen, das ganze Feld zur Aktion aufrufend und den Hut über seinem grauen Kopfe schwenkend, den Kopf König Karls, des Märtyrers, und alles dazu Gehörige vergessend! Wie viele Sommerstunden habe ich ihm, wie so viele selige Minuten im Cricketfelde vorübergehen sehen! An wie vielen Wintertagen habe ich ihn blaunäsig in Schnee und Ostwind stehen sehen, den Knaben zuschauend, die auf der langen Eisbahn hinglitten und entzückt seine wollenen Handschuhe zusammenschlagend. Er war der allgemeine Liebling, und seine Erfindungsgabe in Kleinigkeiten war merkwürdig. Er konnte Orangen zu solchen Figuren schneiden, von denen keiner von uns eine Idee hatte. Er konnte aus allem ein Boot machen, von einem Speil an. Er konnte Fußknochen in Schachfiguren verwandeln, römische Wagen aus alten Karten formen, Speichenräder aus Garnröllchen und Vogelbauer aus altem Draht machen. Aber am größten war er

wohl in den Gegenständen aus Bindfaden und Stroh, woraus er unserer Ueberzeugung nach alles machen konnte, was Menschenhände zu machen im Stande waren.

Mr. Dicks Ruf blieb nicht lange auf uns beschränkt. Nach einigen Mittwochen legte mir Doctor Strong selbst einige Fragen über ihn vor, und ich sagte ihm alles, was mir meine Tante gesagt hatte, und das interessirte den Doctor so sehr, daß er bat, bei seinem nächsten Besuche ihm vorgestellt zu werden. Ich übernahm diese Vorstellung, und da der Doctor Mr. Dick bat, er möchte immer, wenn er mich nicht an der Poststation finden sollte, nach der Anstalt kommen und sich dort ausruhen, bis unsere Morgenarbeit vorüber wäre, wurde es bald zur Gewohnheit, daß Mr. Dick wie selbstverständlich kam und, wenn wir uns etwas verspäteten, was Mittwochs oft geschah, im Hofe auf und ab ging, mich erwartend. Hier machte er auch Bekanntschaft mit der schönen jungen Frau des Doctors (die, wie mir dünkt, in dieser Zeit bleicher war als gewöhnlich und seltener von einem von uns gesehen wurde, auch nicht so lustig war, aber nicht weniger schön), und so wurde er allmählich immer vertrauter, bis er endlich in die Schule kam und wartete. Er saß immer in einer besonderen Ecke auf einem besonderen Stuhl, der nach ihm „Dick" benannt wurde; da saß er nun, den grauen Kopf vorgeneigt, aufmerksam lauschend auf alles was vorging, mit einer tiefen Ehrfurcht vor der Gelehrsamkeit, die zu erringen er nie fähig gewesen war.

Diese Ehrfurcht Mr. Dicks dehnte sich auch auf den Doctor aus, den er für den feinsten und vollendetsten Philosophen aller Zeiten hielt. Es dauerte lange, bis Mr. Dick jemals anders als mit entblößtem Haupte zu ihm sprach; und selbst als er und der Doctor wirklich Freundschaft geschlossen hatten und sie zusammen stundenlang an jener Seite des Hofes, die als des Doctors Promenade bei uns bekannt war, auf und abgingen, zog Mr. Dick von Zeit zu Zeit seinen Hut, um seinen Respekt vor Weisheit und Wissenschaft zu zeigen. Wie es dazu kam, daß der Doctor anfing, bei diesen Spaziergängen Zettel aus dem berühmten Wörterbuch vorzulesen, habe ich nie er-

fahren; vielleicht erschien es ihm zuerst ganz ebenso, als wenn er es für sich läse. Jedenfalls wurde es auch zur Gewohnheit, und Mr. Dick, der mit vor Stolz und Freude strahlendem Gesicht zuhörte, hielt in seinem innersten Herzen das Wörterbuch für das köstlichste Buch der Welt.

Wenn ich an sie denke, wie sie da vor den Schulstubenfenstern auf und abgingen — der Doctor mit seinem gefälligen Lächeln oder ernster Kopfbewegung gelegentlich einen Abschnitt des Manuscriptes lesend, und Mr. Dick, von Interesse gefesselt, zuhörend, während sein armer Verstand auf den Schwingen der schweren Worte ruhig Gott weiß wohin wanderte — denke ich daran als an eine der vergnüglichsten stillen Scenen, die ich je gesehen. Mir ist, als wenn sie für immer da auf- und abgehen müßten und die Welt müßte dadurch auf irgend eine Weise besser werden — als wenn tausend Dinge, von denen sie viel Aufhebens macht, nicht halb so gut wären für sie oder mich.

Agnes gehörte sehr bald zu Mr. Dicks Freundinnen, und indem er oft in das Haus kam, wurde er auch mit Uria bekannt. Die Freundschaft zwischen ihm und mir wuchs beständig und wurde auf dem wunderlichen Fuße erhalten, daß Mr. Dick, während er officiell kam, um als Vormund nach mir zu sehen, mich immer um irgend eine Kleinigkeit, die ihm zweifelhaft war, befragte, und sich regelmäßig nach meinem Rathe richtete; da er nicht nur großen Respekt vor meinem natürlichen Scharfsinn hatte, sondern auch dafür hielt, daß ich ein gutes Theil von meiner Tante geerbt hätte.

Eines Donnerstags früh, als ich ausging, um Mr. Dick vom Gasthofe nach der Poststation zu begleiten, ehe ich nach der Schule zurückkehrte (denn wir hatten schon eine Schulstunde vor dem Frühstück), begegnete ich Uria auf der Straße, der mich an mein Versprechen erinnerte, mit ihm und seiner Mutter Thee zu trinken, hinzufügend, mit einer Windung: „Aber ich erwartete nicht, daß Sie es halten würden, Master Copperfield, wir sind so sehr bescheiden.“

Ich war in der That noch nicht im Stande gewesen, mir klar zu machen, ob ich Uria gern hätte oder ihn verabscheute, und es war mir noch sehr zweifelhaft, wie ich

da auf der Straße stand und ihm ins Gesicht sah. Aber ich fühlte es gradezu als Beleidigung, daß ich für stolz gehalten wurde und sagte, ich brauchte nur eingeladen zu werden.

„O wenn das alles ist, Master Copperfield,“ sagte Uria, „und wenn wirklich nicht unsere bescheidenen Verhältnisse Sie abhalten, wollen Sie dann diesen Abend kommen? Aber wenn Sie sich an unsere bescheidenen Verhältnisse stoßen, hoffe ich, werden Sie sich nicht genieren es einzugestehen, Master Copperfield, denn wir kennen unsere Stellung sehr wohl.“

Ich sagte, ich würde mit Mr. Wickfield darüber sprechen, und wenn er es billigte, woran ich nicht zweifelte, würde ich mit Vergnügen kommen. So kündigte ich denn diesen Abend um sechs Uhr (es war grade einer der Abende, an dem das Geschäft zeitig geschlossen wurde) Uria an, daß ich bereit wäre.

„Mutter wird in der That stolz sein,“ sagte er, wie wir zusammen fortgingen. „Oder sie würde stolz sein, wenn es nicht sündlich wäre, Master Copperfield.“

„Doch genierten Sie sich heut früh nicht anzunehmen, daß ich stolz wäre,“ erwiderte ich.

„O gewiß nicht, Master Copperfield!“ entgegnete Uria. „O glauben Sie das nicht! Ein solcher Gedanke ist mir nie in den Sinn gekommen! Ich würde es durchaus nicht für Stolz gehalten haben, wenn Sie uns als zu gering angesehen hätten. Weil wir so sehr bescheiden sind.“

„Haben Sie in der letzten Zeit fleißig die Gesetze studiert?“ fragte ich, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„O Master Copperfield,“ sagte er mit einer Miene der Selbstverläugnung, „mein Lesen ist kaum Studium zu nennen. Ich habe manchmal eine oder zwei Abendstunden mit Mr. Tidd zugebracht.“

„Recht angestrengt, nicht wahr?“ sagte ich.

„Für mich ist es manchmal anstrengend und schwerverständlich,“ erwiderte Uria. „Aber ich weiß nicht, wie es für einen begabten Menschen sein möchte.“

Nachdem er im Weitergehen mit den beiden ersten Fin-

gern seiner skelettartigen rechten Hand eine kleine Melodie auf seinem Kinn getrommelt hatte, fügte er hinzu:

„Es sind Ausdrücke, sehen Sie, Master Copperfield — lateinische Worte und Benennungen — in Mr. Tidd, die sehr schwierig sind für einen Menschen von meinen bescheidenen Fähigkeiten."

„Möchten Sie Unterricht im Lateinischen haben?" fragte ich kurz. „Ich will es Ihnen mit Vergnügen lehren wie ich es lerne."

„O danke, Master Copperfield," sagte er kopfschüttelnd. „Es ist gewiß sehr gütig von Ihnen, daß Sie mir dieses Anerbieten machen, aber ich bin viel zu bescheiden, es anzunehmen."

„Was für ein Unsinn, Uria!"

„O in der That, Sie müssen mich entschuldigen, Master Copperfield! Ich bin Ihnen sehr verbunden und würde es über alles gern haben, versichere ich Sie; aber ich bin viel zu bescheiden. Es giebt Leute genug, die mich mit Füßen treten in meinem niedrigen Stande, ohne daß ich ihre Gefühle durch Gelehrsamkeit beleidige. Gelehrsamkeit ist nicht für mich. Ein Mensch wie ich thut besser, er strebt nicht hoch. Wenn er im Leben vorwärts kommen will, muß er bescheiden vorwärts kommen, Master Copperfield."

Ich sah nie seinen Mund so weit und die Falten in seinen Wangen so tief als bei diesem Gefühlsausbruch; die ganze Zeit über wand er sich bescheiden und schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich halte das für Unrecht, Uria," sagte ich. „Ich kann wohl sagen, es giebt verschiedene Dinge, die ich Ihnen lehren könnte, wenn Sie sie gern lernen möchten."

„O das bezweifle ich nicht, Master Copperfield," antwortete er; „nicht im geringsten. Da Sie selbst nicht in bescheidener Stellung sind, können Sie vielleicht nicht recht über die urtheilen, die es sind. Ich will die, die besser sind als ich, nicht durch Wissen herausfordern, ich danke Ihnen. Ich bin viel zu bescheiden. Hier ist meine bescheidene Wohnung, Master Copperfield!"

Wir traten gleich von der Straße aus in ein niedriges altmodisches Zimmer und fanden dort Mrs. Heep, die Uria's leibhaftiges Ebenbild war, nur kleiner. Sie empfing

mich mit der äußersten Bescheidenheit und entschuldigte sich bei mir, als sie ihrem Sohne einen Kuß gab, mit der Bemerkung, daß sie, wie gering sie auch wären, ihre natürlichen Gefühle hätten, von denen sie hofften, daß sie niemand beleidigen würden. Es war ein recht anständiges Zimmer, halb Wohnzimmer und halb Küche, aber durchaus nicht gemüthlich. Das Theezeug stand auf dem Tische, und der Kessel kochte am Feuer. Da stand eine Kommode mit Schreibtischaufsatz, woran Uria abends las oder schrieb; da hing Uria's blauer Beutel herunter, Papiere ausspeiend, da stand ein Trupp von Uria's Büchern, unter Mr. Tidds Oberbefehl; da stand ein Eckschrank; und da standen die gewöhnlichen Möbel. Ich erinnere mich nicht, daß ein Gegenstand ein besonders kahles, ödes, knauseriges Aussehen hatte, aber ich erinnere mich, daß der ganze Raum es hatte.

Es gehörte vielleicht zu Mrs. Heeps Bescheidenheit, daß sie noch Wittwentrauer trug. Trotz der langen Zeit, die seit Mr. Heeps Ableben verflossen war, trug sie noch Wittwentrauer. Ich glaube in der Haube war eine Art Compromiß zu entdecken, aber sonst trauerte sie noch ebenso tief, wie in den ersten Tagen ihrer Trauer.

„An den Tag werden wir denken, gewiß, mein Uria," sagte Mrs. Heep, den Thee bereitend, „wo Master Copperfield zu uns zum Besuch kam."

„Ich sagte es ja, du würdest so denken Mutter," sagte Uria.

„Wenn ich aus irgend einem Grunde hätte wünschen können, daß Vater bei uns geblieben wäre," sagte Mrs. Heep, „so wäre es der, daß er die Gesellschaft heut Abend hier sehen könnte."

Ich kam in Verlegenheit durch diese Complimente, empfand es aber auch, daß ich als geehrter Gast empfangen wurde und hielt Mrs. Heep für eine angenehme Frau.

„Mein Uria," sagte Mrs. Heep, „hat sich lange danach gesehnt, Herr. Er hatte seine Befürchtungen, daß unsere Bescheidenheit im Wege stehen könnte, und ich theilte sie. Bescheiden sind wir, bescheiden sind wir gewesen, bescheiden werden wir immer sein," sagte Mrs. Heep.

„Ich bin gewiß, Sie haben keine Veranlassung dazu, Madame," sagte ich, „wenn Sie es nicht besonders wollen."

„Danke, Herr,“ erwiderte Mrs. Heep. „Wir kennen unsere Stellung und sind dankbar dafür.“

Ich bemerkte, daß Mrs. Heep mir allmählich näher rückte, und daß Uria mir allmählich gegenüber rückte, und daß sie mich ehrfurchtsvoll mit den auserwähltesten Eßwaaren, die sich auf dem Tische befanden, bedienten. Es war sicherlich nichts besonders Auserwähltes da, aber ich nahm den Willen für die That und fühlte, daß sie sehr aufmerksam waren. Sie fingen sogleich an von Tanten zu sprechen, und da erzählte ich ihnen von der meinen, und von Eltern, und da erzählte ich ihnen von den meinen; und dann fing Mrs. Heep an von Stiefvätern zu sprechen, und da fing ich an, ihr von dem meinen zu erzählen — hielt aber inne, weil meine Tante mir gerathen hatte, über diesen Gegenstand Schweigen zu beobachten. Doch ein zarter junger Kork könnte sich nicht mehr gegen ein paar Korkzieher wehren, oder ein zarter junger Zahn gegen ein paar Zahnärzte oder ein kleiner Federball gegen ein paar Rackette, als ich gegen Uria und Mrs. Heep. Sie machten mit mir, was sie wollten und zogen aus mir heraus, was ich nicht zu sagen wünschte, mit einer Gewißheit, an die zu denken mich noch jetzt erröthen macht; besonders da ich in meiner jugendlichen Aufrichtigkeit mir etwas darauf einbildete so vertraulich zu sein und mich ganz als Patron meiner beiden ehrfurchtsvollen Wirthe fühlte.

Sie waren sehr zärtlich gegen einander, das war gewiß. Ich nehme an, daß das auf mich einwirkte als ein Zug der Natur; aber die Geschicklichkeit, mit der immer eins der Rede des anderen folgte, war ein künstlicher Zug, gegen den ich noch weniger fest war. Als nichts mehr über mich selbst herauszubekommen war (denn über das Leben bei Murdstone und Grinby und meine Reise war ich stumm), fingen sie von Mr. Wickfield und Agnes an. Uria warf den Ball Mrs. Heep zu, Mrs. Heep fing ihn und warf ihn Uria zurück, Uria behielt ihn ein kleines Weilchen, dann schickte er ihn zurück zu Mrs. Heep, und so fuhren sie fort, ihn hin und her zu schleudern, bis ich gar nicht mehr wußte, wer ihn hatte und ganz verwirrt war. Der Ball selbst veränderte sich auch fortwährend. Bald war es

Mr. Wickfield, bald Agnes, bald Mr. Wickfields Vortrefflichkeit, bald meine Bewunderung für Agnes; bald die Ausdehnung von Mr. Wickfields Geschäft und Vermögen, bald unser häusliches Leben nach dem Mittagessen; bald der Wein, den Mr. Wickfield trank, der Grund, warum er ihn trank und der Jammer, daß er so viel trank; bald eins bald ein anderes, bald alles auf einmal; ohne daß ich sehr oft zu sprechen oder etwas anderes zu thun schien, als sie ein wenig zu ermuthigen, aus Furcht, sie möchten durch ihre Bescheidenheit und die Ehre meiner Gesellschaft sich gar zu sehr bedrückt fühlen, ertappte ich mich doch fortwährend darauf, daß ich das oder jenes aussprach, was ich nicht hätte aussprechen sollen, und an dem Zwinkern von Uria's eingeschnittenen Nasenflügeln sah, welche Wirkung es hervorbrachte.

Ich hatte angefangen, mich ein wenig unbehaglich zu fühlen und zu wünschen, daß ich erst glücklich fort wäre, als eine auf der Straße gehende Gestalt an der Thür vorüberschritt — sie stand offen, um das sehr warme Zimmer zu lüften, denn es war schwül für die Jahreszeit — wieder zurückkam, hereinblickte und hereintrat mit dem lauten Ausruf: „Copperfield! Ist es möglich!“

Es war Mr. Micawber! Es war Mr. Micawber mit seiner Lorgnette, seinem Spazierstock, seinem Hemdkragen, seiner vornehmen Miene und dem herablassenden Ton in seiner Stimme, ganz vollständig!

„Mein lieber Copperfield,“ sagte Mr. Micawber, die Hand ausstreckend, „das ist in der That eine Begegnung, die berechnet ist, das Gemüth mit der Unbeständigkeit und Ungewißheit alles menschlichen — kurz, es ist eine höchst außerordentliche Begegnung. Die Straße entlang gehend, nachdenkend über die Wahrscheinlichkeit einer glücklichen Wendung (der ich gegenwärtig ganz zuversichtlich entgegensehe), finde ich einen jungen aber geschätzten Freund, der in Verbindung steht mit der ereignisreichsten Periode meines Lebens, ich kann sagen, dem Wendepunkt meiner Existenz. Copperfield, mein lieber Bursche, wie geht es Ihnen?“

Ich kann nicht sagen — ich kann wirklich nicht sagen — daß ich froh war Mr. Micawber dort zu sehen; aber

ich war auch froh ihn zu sehen und schüttelte ihm herzlich die Hand, mich nach Mrs. Micawbers Befinden erkundigend.

„Ich danke Ihnen," sagte Mr. Micawber, mit seiner Handbewegung wie in alter Zeit, und sein Kinn in seinen Hemdkragen vergrabend. „Sie ist leidlich in der Genesung begriffen. Die Zwillinge ziehen nicht länger ihre Nahrung aus den Quellen der Natur — kurz," sagte Mr. Micawber mit einem seiner Vertrauensausbrüche, „sie sind entwöhnt — und Mrs. Micawber ist zur Zeit meine Reisegefährtin. Sie wird sich freuen, Copperfield, die Bekanntschaft mit jemand zu erneuern, der sich in jeder Hinsicht als würdiger Priester an dem heiligen Altar der Freundschaft erwiesen hat."

Ich sagte, ich würde mich sehr freuen, sie zu sehen.

„Sie sind sehr gütig," sagte Mr. Micawber.

Mr. Micawber lächelte dann, vergrub wieder sein Kinn und sah sich um.

„Ich habe meinen Freund Copperfield," sagte Mr. Micawber artig und ohne sich an jemand besonders zu wenden, „nicht in der Einsamkeit entdeckt, sondern theilnehmend an einem geselligen Mahl, in Gesellschaft einer verwittweten Dame und eines jungen Herrn, der allem Anschein nach ihr Sprößling ist — kurz," sagte Mr. Micawber, wieder mit einem Ausbruch von Vertraulichkeit, „ihr Sohn. Ich werde es mir für eine Ehre rechnen, vorgestellt zu werden."

Ich konnte unter diesen Umständen nicht anders als ihn mit Uria Heep und seiner Mutter bekannt machen, was ich denn auch that. Als sie sich tief vor ihm verneigten, setzte sich Mr. Micawber, und winkte in seiner vornehmsten Art mit der Hand.

„Jeder Freund meines Freundes Copperfield," sagte Mr. Micawber, „hat ein persönliches Anrecht an mich."

„Wir sind zu bescheiden, Herr," sagte Mrs. Heep, „mein Sohn und ich, um uns Master Copperfields Freunde zu nennen. Er ist so gütig gewesen, seinen Thee bei uns zu trinken, und wir sind ihm dankbar für seine Gesellschaft, auch Ihnen, Herr, für Ihre Beachtung."

„Madame," erwiderte Mr. Micawber sich verbeugend,

„Sie sind sehr verbindlich. Und was thun Sie, Copperfield? Noch in der Weinbranche?“

Ich war außerordentlich besorgt, Mr. Micawber fort zu bekommen, und erwiderte mit dem Hut in der Hand und gewiß sehr rothem Gesicht, daß ich ein Zögling Doctor Strongs wäre.

„Ein Zögling?“ sagte Mr. Micawber, die Augenbrauen hochziehend. „Ich bin außerordentlich glücklich, das zu hören. Obgleich ein Geist wie der meines Freundes Copperfield“ — das sagte er zu Uria und Mrs. Heep — „nicht jene Ausbildung erfordert, die er ohne seine Kenntnis von Menschen und Dingen erfordern würde, ist es doch ein reicher Boden, fruchtbar für keimende Vegetation — kurz,“ sagte Mr. Micawber lächelnd und wieder mit einem Ausbruch von Vertraulichkeit, „es ist ein Verstand, der fähig ist die Klassiker in der weitesten Ausdehnung aufzunehmen.“

Uria machte, seine Hände langsam um einander drehend, eine gespenstische Windung von den Hüften aufwärts, um seine Uebereinstimmung mit dieser Achtung für mich auszudrücken.

„Werden wir zu Mrs. Micawber gehen, Herr?“ fragte ich, um Mr. Micawber fort zu bringen.

„Wenn Sie ihr diese Gunst erweisen wollen, Copperfield,“ sagte Mr. Micawber, sich erhebend. „Ich mache mir keine Scrupeln, hier in der Gegenwart unserer Freunde zu sagen, daß ich ein Mann bin, der einige Jahre lang gegen den Druck pecuniärer Verlegenheiten gekämpft hat,“ ich wußte, daß er ganz gewiß etwas derartiges sagen würde, er prahlte immer so mit seinen Verlegenheiten. „Manchmal habe ich mich über meine Verlegenheiten erhoben. Manchmal haben mich meine Verlegenheiten — kurz, untergekriegt. Es hat Zeiten gegeben, wo ich ihnen eine Reihe von Niederlagen beibrachte; es hat Zeiten gegeben, wo mir ihrer zu viele wurden, und ich habe mich ergeben und zu Mrs. Micawber mit Cato's Worten gesagt: ‚Plato, du sagest recht. Es ist nun alles aus. Ich kann nicht mehr kämpfen!‘ Aber zu keiner Zeit meines Lebens,“ sagte Mr. Micawber, „habe ich einen höheren Grad der Befriedigung

genossen, als da ich meinen Kummer (wenn ich Schwierigkeiten, die hauptsächlich aus Verhaftsbefehlen und Schuldverschreibungen für zwei oder vier Monate entstehen, mit diesem Worte bezeichnen darf) ausschüttete in den Busen meines Freundes Copperfield."

Mr. Micawber schloß diese schöne Rede, indem er sagte: „Guten Abend, Mr. Heep! Ihr Diener, Mrs. Heep!" und ging in seiner elegantesten Weise mit mir hinaus, mit seinen Schuhen viel Geräusch auf dem Pflaster verursachend und im Gehen eine Melodie summend.

Es war ein kleiner Gasthof, in dem Mr. Micawber sein Quartier aufgeschlagen hatte, und er hatte ein von dem Gastzimmer abgetheiltes, stark von Tabaksrauch durchduftetes Stübchen inne. Ich denke, daß es über der Küche lag, weil ein warmer Fettgeruch durch die Dielenritzen heraufzuquellen schien, und die Wände mit einer zähen Ausdünstung bedeckt waren. Ich weiß, daß es nahe dem Schenktisch war, da der Geruch von Spirituosen und das Klirren der Gläser sich deutlich bemerkbar machte. Hier lag auf einem kleinen Sopha, unter dem Bilde eines Rennpferdes, mit dem Kopf dicht am Feuer, und mit ihren Füßen den Mostrich von dem stummen Diener am anderen Ende der Stube herunterstoßend, Mrs. Micawber, zu der Mr. Micawber zuerst eintrat mit den Worten „Meine Liebe, gestatte mir, einen Zögling Doctor Strongs bei dir einzuführen."

Ich bemerke beiläufig, daß Mr. Micawber, obgleich so unklar wie je über mein Alter und meinen Stand, sich doch immer, als an etwas Vornehmes, daran erinnerte, daß ich ein Zögling Doctor Strongs wäre.

Mrs. Micawber war erstaunt, aber sehr erfreut, mich zu sehen. Ich freute mich auch sehr, sie zu sehen, und nach beiderseitiger herzlicher Begrüßung setzte ich mich auf das kleine Sopha neben sie.

„Meine Liebe," sagte Mr. Micawber, „wenn du mit Copperfield über unsere gegenwärtige Lage sprechen willst, die er, wie ich nicht zweifele, kennen zu lernen wünschen wird, will ich unterdessen gehen und die Zeitungen durch-

sehen, ob sich unter den Anzeigen etwas findet, das eine glückliche Wendung herbeiführen kann."

„Ich dachte, Sie wären in Plymouth, Madame," sagte ich zu Mrs. Micawber, als er hinausging.

„Mein lieber Master Copperfield," entgegnete sie, „wir gingen nach Plymouth."

„Um an Ort und Stelle zu sein," deutete ich an.

„Ja wohl," sagte Mrs. Micawber. „Um an Ort und Stelle zu sein. Aber, die Wahrheit zu sagen, auf dem Zollamt wird kein Talent gebraucht. Der lokale Einfluß meiner Familie war ganz unzureichend, für einen Mann von Mr. Micawbers Fähigkeiten eine Anstellung in diesem Fache zu erlangen. Sie wollten lieber keinen Mann von Mr. Micawbers Fähigkeiten haben. Er würde nur die Unzulänglichkeit der anderen zeigen. Abgesehen davon," sagte Mrs. Micawber, „will ich Ihnen nicht verhehlen, mein lieber Master Copperfield, daß als der Zweig meiner Familie, der in Plymouth ansässig ist, in Erfahrung brachte, daß Mr. Micawber von mir und Klein Wilkins und seiner Schwester und den Zwillingen begleitet war, sie ihn nicht mit der Wärme empfingen, die er erwartet haben mochte, da er eben aus seiner Gefangenschaft erlöst war. In der That," sagte Mrs. Micawber, ihre Stimme senkend — „das bleibt unter uns — unser Empfang war kühl."

„O weh!" sagte ich.

„Ja," sagte Mrs. Micawber, „es ist wahrhaft schmerzlich, die Welt von solcher Seite zu betrachten, Master Copperfield, aber unser Empfang war entschieden kühl. Es besteht kein Zweifel darüber. In der That, jener Zweig meiner Familie, der in Plymouth ansässig ist, wurde ganz persönlich gegen Mr. Micawber, als wir noch keine Woche da waren."

Ich sagte und dachte, daß sie sich dessen schämen sollten.

„Doch so war es," fuhr Mrs. Micawber fort. „Was konnte unter solchen Umständen ein Mann von Mr. Micawbers Geiste thun? Es gab offenbar nur einen Ausweg: von jenem Zweige meiner Familie das Geld zur Rückkehr nach London zu borgen und um jeden Preis zurück zu kehren."

„Dann kehrten Sie alle zurück, Madame?“ fragte ich.

„Wir kehrten alle zurück,“ erwiderte Mrs. Micawber. „Seitdem habe ich andere Zweige meiner Familie um Rath gefragt wegen der Laufbahn, die Mr. Micawber am förderlichsten sein würde — denn ich bleibe dabei, er muß eine Laufbahn einschlagen, Master Copperfield,“ sagte Mrs. Micawber definitiv. „Es ist klar, daß eine Familie von sechs Personen, einen Dienstboten nicht mitgerechnet, nicht von der Luft leben kann.“

„Gewiß, Madame,“ sagte ich.

„Die Meinung jener anderen Zweige meiner Familie,“ fuhr Mrs. Micawber fort, „ist, daß Mr. Micawber sogleich seine Aufmerksamkeit auf die Kohlen richten sollte.“

„Auf was, Madame?“

„Auf die Kohlen,“ sagte Mrs. Micawber, „auf den Kohlenhandel. Mr. Micawber wurde durch Nachfragen auf den Gedanken gebracht, daß sich für einen Mann von seinem Talent in dem Medway-Kohlenhandel eine Aussicht eröffnen könnte. Da war es denn, wie Mr. Micawber sehr richtig sagte, der erste nöthige Schritt, herüber zu kommen und den Medway zu sehen. Wir kamen und sahen ihn. Ich sage „wir,“ Master Copperfield; denn ich werde niemals,“ sagte Mrs. Micawber bewegt, „ich werde niemals Mr. Micawber verlassen.“

Ich murmelte meine Bewunderung und Billigung.

„Wir kamen,“ fuhr Mrs. Micawber fort, „und sahen den Medway. Meine Meinung von dem Kohlenhandel auf diesem Flusse ist, daß er vielleicht Talent erfordern mag, aber daß er jedenfalls Kapital erfordert. Talent hat Mr. Micawber, Kapital hat Mr. Micawber nicht. Wir sahen, denke ich, den größten Theil des Medway, und das ist mein individueller Schluß. Da wir hier so in der Nähe waren, war Mr. Micawber der Meinung, es würde übereilt sein, wenn wir nicht herüberkämen und die Kathedrale sähen. Erstens weil sie so sehr sehenswerth wäre, zweitens wegen der großen Wahrscheinlichkeit einer glücklichen Wendung in einer Stadt, die eine Kathedrale besitzt. Wir sind,“ sagte Mrs. Micawber, „seit drei Tagen hier. Doch ist noch keine glückliche Wendung eingetreten; und es wird Sie, mein lieber

Master Copperfield, nicht überraschen, so sehr es einen Fremden überraschen würde, zu erfahren, daß wir gegenwärtig auf einen Wechsel aus London warten, um uns unserer pecuniären Verbindlichkeiten in diesem Hotel zu entledigen. Bis zur Ankunft jenes Wechsels," sagte Mrs. Micawber mit viel Gefühl, „bin ich abgeschnitten von meiner Heimat (ich denke an unsere Wohnung in Pentonville), von meinem Knaben und Mädchen und von meinen Zwillingen."

Ich fühlte die höchste Theilnahme für Mr. und Mrs. Micawber in dieser großen Angst und Noth und sprach es gegen Mr. Micawber aus, der nun zurückkehrte, hinzufügend, daß ich nur wünschte, ich hätte Geld genug, um ihnen den Betrag, den sie brauchten, zu leihen. Mr. Micawbers Antwort drückte die Verstörung seines Gemüthes aus. Er sagte, mir die Hand schüttelnd: „Copperfield, Sie sind ein treuer Freund; aber wenn das Schlimmste zum Schlimmsten kommt, ist niemand ohne einen Freund, der Rasirgeräth besitzt." Bei dieser schrecklichen Andeutung schlang Mrs. Micawber ihre Arme um Mr. Micawbers Hals und flehte ihn an, ruhig zu sein. Er weinte, erholte sich aber fast augenblicklich so weit, daß er nach dem Kellner klingeln und einen heißen Nierenpudding und eine Schüssel Garneelen für das nächste Frühstück bestellen konnte.

Als ich von ihnen Abschied nahm, drängten sie mich beide so sehr, ich möchte einmal bei ihnen zu Mittag essen, ehe sie abreisten, daß ich es nicht abschlagen konnte. Aber da ich wußte, ich könnte den nächsten Tag nicht kommen, weil ich den Abend viel zu arbeiten haben würde, richtete es Mr. Micawber so ein, daß er im Laufe des Morgens bei Doctor Strong vorsprechen (er hatte eine Ahnung, der Wechsel würde mit dieser Post ankommen) und den zweitnächsten Tag vorschlagen wollte, wenn es mir so besser paßte. Demgemäß wurde ich den nächsten Vormittag aus der Schule gerufen und fand Mr. Micawber im Wohnzimmer, der da war, um mir zu sagen, daß das Mittagessen in der vorgeschlagenen Weise stattfinden würde. Als ich ihn fragte, ob der Wechsel gekommen wäre, drückte er mir die Hand und ging.

Als ich diesen selben Abend aus dem Fenster sah, überraschte es mich und machte mich wirklich unruhig, Mr. Micawber Arm in Arm mit Uria Heep fortgehen zu sehen, Uria bescheiden die ihm angethane Ehre empfindend, und Mr. Micawber sehr entzückt sein Patronat über Uria ausdehnend. Aber ich war noch mehr überrascht, als ich den nächsten Tag zu der festgesetzten Essensstunde um vier Uhr nach dem kleinen Gasthause ging und von Mr. Micawber erfuhr, daß er mit Uria nach Hause gegangen wäre und bei Mrs. Heep Grog getrunken hätte.

„Und ich will Ihnen etwas sagen, mein lieber Copperfield," sagte Mr. Micawber, „Ihr Freund Heep ist ein junger Mensch, der Generalanwalt sein könnte. Wenn ich diesen jungen Mann in der Zeit gekannt hätte, wo meine Verlegenheiten zu einer Krisis kamen, kann ich nur sagen, daß ich glaube, meine Gläubiger würden besser gezwiebelt worden sein, als sie es sind."

Ich begriff kaum, wie das möglich gewesen wäre, da ich wußte, daß Mr. Micawber ihnen gar nichts ausgezahlt hatte; aber ich mochte nicht fragen. Auch mochte ich nicht sagen, daß ich hoffte, er wäre nicht zu mittheilsam gegen Uria gewesen, oder fragen, ob sie viel über mich gesprochen hätten. Ich fürchtete Mr. Micawbers oder jedenfalls Mrs. Micawbers Gefühle zu verletzen, da sie sehr empfindlich war; aber ich war auch unruhig darüber und habe später oft daran gedacht.

Wir hatten ein schönes kleines Mittagsessen: Eine ganz elegante Schüssel Fisch, einen Nierenbraten, Bratwurst, ein Rebhuhn und einen Pudding. Es gab Wein und es gab starkes Ale, und nach dem Mittagessen machte uns Mr. Micawber mit eigenen Händen einen heißen Punsch.

Mr. Micawber war ungewöhnlich fröhlich. Ich sah ihn nie als so guten Gesellschafter. Er sorgte dafür, daß sein Gesicht von Punsch leuchtete, so daß es aussah, als wäre es über und über lackirt. Er wurde freudig sentimental über die Stadt und trank auf ihr ferneres Gedeihen, mit der Bemerkung, daß Mrs. Micawber und er selbst es sich sehr bequem und gemüthlich da gemacht hätten, und daß er nie die angenehmen Stunden vergessen würde, die sie

in Canterbury verlebt hätten. Dann trank er auf meine Gesundheit, und er und Mrs. Micawber und ich thaten einen Rückblick auf unsere frühere Bekanntschaft, in dessen Verlauf wir wieder die ganzen Habseligkeiten verkauften. Dann schlug ich vor, auf Mrs. Micawbers Wohl zu trinken, oder wenigstens sagte ich bescheiden: „Wenn Sie mir erlauben, Mrs. Micawber, werde ich nun das Vergnügen haben, auf Ihre Gesundheit zu trinken, Madame.“ Worauf Mr. Micawber eine Lobrede auf Mrs. Micawbers Charakter hielt und sagte, daß sie immer seine Leiterin, Philosophin und Freundin gewesen wäre, und daß er mir empfehlen wollte, wenn ich in die Jahre käme, wo man ans Heirathen denkt, eine solche Frau zu heirathen, wenn noch eine solche gefunden werden könnte.

Als der Punsch auf die Neige ging, wurde Mr. Micawber noch freundlicher und geselliger. Da auch Mrs. Micawber in erhobener Stimmung war, sangen wir: „Vor langer alter Zeit.“ Als wir zu der Stelle kamen: „Hier ist eine Hand, mein Bruder traut,“ reichten wir uns alle die Hände um den Tisch herum, und als wir erklärten, wir würden: „nehmen einen recht guten Willie Waught,“ und nicht die geringste Idee hatten, was das bedeutete, waren wir wirklich gerührt.

Mit einem Worte, ich sah nie jemand so lustig, wie Mr. Micawber bis zum letzten Augenblicke dieses Abends war, wo ich ihm und seiner liebenswürdigen Gattin ein herzliches Lebewohl sagte. Demzufolge war ich nicht darauf vorbereitet, den nächsten Morgen um sieben Uhr folgende Mittheilung zu erhalten, die vom vorigen Abend halb zehn Uhr datirt war, also eine Viertelstunde, nachdem ich ihn verlassen hatte.

„Mein lieber junger Freund!

„Der Würfel ist gefallen — es ist alles aus. Die Verzweiflung mit einer kränklichen Maske der Heiterkeit verdeckend, habe ich Sie diesen Abend nicht in Kenntnis davon gesetzt, daß ich keine Hoffnung mehr auf den Wechsel habe. Unter diesen Verhältnissen, die demüthigend zu ertragen, demüthigend zu betrachten und demüthigend zu er=

zählen sind, habe ich mich der pecuniären Verbindlichkeit, die ich in diesem Etablissement eingegangen bin, durch eine Schuldverschreibung entledigt, zahlbar vierzehn Tage nach dato in meiner Wohnung, Pentonville, London. Wenn sie fällig ist, kann sie nicht eingelöst werden. Das Resultat ist Vernichtung. Die Axt ist angelegt, und der Baum muß fallen.

„Lassen Sie sich den elenden Mann, der sich jetzt an Sie wendet, mein lieber Copperfield, eine Warnung für Ihr ganzes Leben sein. Er schreibt mit dieser Absicht und in dieser Hoffnung. Wenn er sich so nützlich glauben könnte, möchte möglicherweise ein Schimmer des Tages in den freudlosen Kerker seiner noch übrigen Existenz fallen — obgleich ihm zur Zeit ein hohes Alter (um das Mindeste zu sagen) außerordentlich problematisch erscheint.

„Dies ist die letzte Mittheilung, die Sie, mein lieber Copperfield, jemals empfangen werden

„Von

„dem bettelarmen Ausgestoßenen

„Wilkins Micawber."

Ich war so erschrocken über den Inhalt dieses herzbrechenden Briefes, daß ich direct nach dem kleinen Gasthof lief, mit der Absicht, zu versuchen, Mr. Micawber mit einem Trostwort zu beruhigen. Aber auf dem halben Wege dahin begegnete ich der Londoner Post, auf der hinten Mr. und Mrs. Micawber saßen; Mr. Micawber als wahres Bild stillen Vergnügens Mrs. Micawber im Gespräch zulächelnd, Wallnüsse aus einem Papiersack essend, und mit einer aus der Brusttasche ragenden Flasche. Da sie mich nicht sahen, hielt ich es, genau betrachtet, für das Beste, sie auch nicht zu sehen. So ging ich denn, von einer großen Last befreit, in eine Nebenstraße, die mich am nächsten zur Schule führte, und fühlte mich im Ganzen erleichtert, daß sie fort waren, obgleich ich sie trotz alledem noch sehr gern hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Ein Rückblick.

Meine Schultage! Das schweigende Dahingleiten meines Daseins — der ungesehene, ungefühlte Fortschritt mei-

nes Lebens — von der Kindheit zur Jugend! Laßt mich denken, wie ich zurückblicke auf jenes fließende Wasser, nun ein von Blättern überwachsenes trockenes Bett, ob sich seinen Lauf entlang einige Zeichen finden, nach denen ich mich entsinnen kann, wie es dahinrann.

Ein Augenblick und ich sitze auf meinem Platz in der Kathedrale, wohin wir jeden Sonntagmorgen alle zusammen gingen, nachdem wir uns in der Schule zu diesem Zwecke versammelt hatten. Der Erdgeruch, die sonnenlose Luft, das Gefühl der Weltabgeschlossenheit, das Brausen der Orgel durch die schwarz und weißen Bogengänge und Flügel der Kirche, sind Schwingen, die mich zurücktragen und über jenen Tagen schweben lassen in halb schlafendem, halb wachem Traum.

Ich bin nicht der Letzte in der Schule. Ich bin in wenigen Monaten über mehrere emporgestiegen. Aber der Erste scheint mir ein mächtiges Geschöpf, in weiter Ferne wohnend, in unerreichbarer schwindelnder Höhe. Agnes sagt: „Nein", aber ich sage, „Ja", und erzähle ihr, welche Unmassen von Gelehrsamkeit dieses wunderbare Wesen bemeistert hat, an dessen Platz sie denkt, daß selbst ich, der schwache Bewerber, eines Tages gelangen mag. Er ist nicht mein privater Freund und öffentlicher Beschützer, wie es Steerforth war, aber ich sehe mit ehrfurchtsvollem Respect zu ihm auf. Ich wundere mich hauptsächlich, was er sein wird, wenn er Doctor Strongs Anstalt verläßt, und was die Menschheit thun wird, sich ihm gegenüber zu behaupten.

Aber wer ist es, der nun vor mir auftaucht? Es ist Miß Shepherd, die ich liebe.

Miß Shepherd ist eine Pensionärin in der Anstalt der Misses Nettingalls. Ich bete Miß Shepherd an. Sie ist ein kleines Mädchen in einem Spencer, mit rundem Gesicht und krausem Flachshaar. Die jungen Damen der Misses Nettingalls kommen auch in die Kathedrale. Ich kann nicht in mein Buch sehen, denn ich muß auf Miß Shepherd sehen. Wenn der Chor singt, höre ich Miß Shepherd. Im Gottesdienst schiebe ich im Geist Miß Shepherds Namen ein — ich stelle sie zu der königlichen Familie. Daheim,

in meinem eigenen Zimmer fühle ich mich manchmal gedrängt in Liebesbegeisterung auszurufen: „O Miß Shepherd!“

Eine Zeitlang bin ich in Zweifel über Miß Shepherds Gefühle, aber endlich ist uns das Schicksal günstig und wir treffen uns in der Tanzstunde. Miß Shepherd ist meine Tänzerin. Ich berühre Miß Shepherds Handschuh und fühle ein Zittern in meinem rechten Jackenärmel emporsteigen und zu den Haaren hinausfahren. Ich sage Miß Shepherd keine zärtlichen Worte, aber wir verstehen einander. Miß Shepherd und ich leben nur, um vereinigt zu sein.

Warum überreiche ich heimlich Miß Shepherd ein Dutzend Paranüsse als Geschenk? Das möchte ich wissen. Sie sind nicht geeignet, Zärtlichkeit auszudrücken, sie sind schwierig in ein Päckchen von irgend regelmäßiger Gestalt zu bringen, sie sind schwer zu knacken, selbst zwischen Stubenthüren, und sie sind ölig, wenn sie aufgeknackt sind; doch fühle ich, daß sie für Miß Shepherd passen. Auch süße Anisbisquits schenke ich Miß Shepherd und unzählige Orangen. Einmal küsse ich Miß Shepherd in der Garderobe. Entzücken! Wie groß sind meine Qual und mein Aerger den nächsten Tag, wo mich das Gerücht erreicht, die Misses Nettingalls hätten Miß Shepherd in den Block gelegt, um ihre Zehen grade zu richten.

Da Miß Shepherd das einzige durchdringende Thema und die Vision meines Lebens war, wie konnte es dann je geschehen, daß ich mit ihr brach? Ich kann es nicht begreifen. Und doch werden wir kühl gegen einander, Miß Shepherd und ich. Es wird mir zugeflüstert, Miß Shepherd habe gesagt, sie wünsche, ich möchte sie nicht so anstarren, und eingestanden, daß sie Master Jones vorziehe — Jones! einen Knaben, der nicht das geringste Verdienst besaß. Die Kluft zwischen mir und Miß Shepherd erweitert sich. Endlich begegne ich eines Tages dem Pensionat der Misses Nettingalls auf einem Spaziergange. Miß Shepherd schneidet mir im Vorübergehen ein Gesicht und lacht gegen ihre Gefährtin. Es ist alles aus. Die Verehrung eines Lebens — es scheint mir ein ganzes Leben zu sein — ist zu Ende; Miß Shepherd verschwindet aus dem Frühgottesdienst, und die königliche Familie kennt sie nicht mehr.

Ich bin höher gestiegen in der Schule und niemand stört meinen Frieden. Ich bin nun durchaus nicht höflich gegen die jungen Damen der Misses Nettingalls und würde mich in keine von ihnen vernarren, wenn sie zweimal so zahlreich und zwanzigmal so schön wären. Die Tanzstunde scheint mir nun ein lästiges Geschäft, und ich wundere mich, warum die Mädchen nicht unter sich tanzen und uns aus dem Spiel lassen können. Ich werde gewandt in lateinischen Versen und vernachlässige meine Schuhsenkel. Doctor Strong lobt mich öffentlich als vielversprechenden jungen Schüler. Mr. Dick ist außer sich vor Freude, und meine Tante schickt mir eine Guinee mit der nächsten Post.

Der Schatten eines jungen Schlächters steigt auf wie die Erscheinung des behelmten Hauptes in Macbeth. Wer ist dieser junge Schlächter? Er ist der Schrecken der Jugend von Canterbury. Es geht die unbestimmte Sage, daß der Rindstalg, mit dem er sein Haar einschmiert, ihm übernatürliche Kraft verleiht, und daß er es mit einem Manne aufnehmen könne. Es ist ein breitgesichtiger, stiernackiger junger Schlächterbursche mit dicken rothen Backen, bösem Gemüth und schmähsüchtiger Zunge. Der Hauptgebrauch, den er von dieser Zunge macht, ist der, Doctor Strongs junge Herren zu beschimpfen. Er sagt öffentlich, wenn sie etwas brauchten, wolle er es ihnen geben. Er nennt einige von ihnen (darunter auch mich), die er mit einer Hand bezwingen könnte, wenn ihm die andere auf den Rücken gebunden wäre. Er überfällt wegelagernd die kleineren Knaben, um ihre unbeschützten Köpfe zu puffen und ruft mir auf offener Straße Herausforderungen nach. Aus diesen hinreichenden Gründen beschließe ich mit dem Schlächter zu kämpfen.

An einem Sommerabend treffe ich verabredetermaßen in einem grünen Laubgang, an der Ecke einer Mauer, mit dem Schlächter zusammen. Ich bin von einer auserwählten Schaar unserer Knaben begleitet; der Schlächter kommt mit zwei anderen Schlächtern, einem jungen Schankwirth und einem Schornsteinfeger. Die Vorbereitungen sind getroffen, und ich stehe dem Schlächter von Angesicht zu Angesicht gegenüber. In einem Augenblicke

schlägt der Schlächter zehntausend Feuerfunken aus meiner linken Augenbraue. Im nächsten Augenblick weiß ich nicht wo die Mauer ist, oder wo ich bin, oder wo irgend jemand ist. Ich weiß kaum, wo ich bin und wo der Schlächter ist, in solchem Lärm und Gewirr sind wir immer, als wir uns auf dem zertretenen Rasen herumhauen. Manchmal sehe ich den Schlächter, blutig aber zuversichtlich; manchmal sehe ich gar nichts und sitze nach Luft schnappend auf dem Knie meines Secundanten; manchmal gehe ich wüthend auf den Schlächter los und schlage mir an seinem Gesicht die Knöchel auf, ohne daß ich ihn im Geringsten aus der Fassung zu bringen scheine. Endlich erwache ich mit einem sehr unbehaglichen Gefühl im Kopfe wie aus einem schwindeligen Schlafe und sehe den Schlächter fortgehen, beglückwünscht von den beiden anderen Schlächtern, dem Schornsteinfeger und dem Schankwirth, woraus ich richtig schließe, daß er der Sieger ist.

Ich werde in einer traurigen Verfassung nach Hause gebracht, bekomme rohes Rindfleisch auf die Augen gelegt, werde mit Essig und Branntwein eingerieben und merke, daß eine große, weiße, blasige Stelle auf meiner Oberlippe hervortritt und unmäßig anschwillt. Drei oder vier Tage bleibe ich sehr übel aussehend zu Hause und trage einen grünen Augenschirm; und ich würde sehr trübe gestimmt sein, säße nicht Agnes als Schwester bei mir und tröstete mich und läse mir vor und machte mir diese Zeit leicht und glücklich. Agnes besitzt immer mein vollständiges Vertrauen; ich erzähle ihr alles über den Schlächter und die Beleidigungen, mit denen er mich überhäuft hat; und sie denkt, ich hätte nicht anders gekonnt als mit dem Schlächter kämpfen, während sie schaudert und zittert, daß ich mit ihm gekämpft habe.

Die Zeit hat sich unmerklich fortgestohlen, denn Adams ist nicht mehr der Erste in den Tagen, die nun kommen, und ist es schon seit vielen, vielen Tagen nicht. Adams hat die Schule schon so lange verlassen, daß, als er einmal zum Besuch bei Doctor Strong zurückkommt, nicht viele außer mir noch da sind, die ihn kennen. Adams wird bald beim Gericht angestellt werden und wird Advocat sein und eine

Perrücke tragen. Ich bin erstaunt, einen sanfteren Mann in ihm zu finden, als ich gedacht hatte, und weniger stattlich dem Ansehen nach. Er hat auch die Welt noch nicht aus den Fugen gehoben, denn sie geht (soweit ich es erkennen kann) hübsch in demselben Laufe fort, als wenn er nie in sie eingetreten wäre.

Ein leerer Raum, durch den die Helden der Poesie und Geschichte ziehen in stattlichen Heeren, die kein Ende zu nehmen scheinen — und was kommt dann? Ich bin nun der Erste und sehe herab auf die Reihe der Knaben unter mir mit einem herablassenden Interesse für diejenigen unter ihnen, die mich an den Knaben erinnern, der ich selbst war, als ich zuerst dahin kam. Jener kleine Bursche scheint kein Theil von mir zu sein; ich erinnere mich an ihn, als an etwas, das ich auf dem Wege des Lebens zurückgelassen habe — als an etwas, an dem ich mehr vorübergegangen, als daß ich es wirklich selbst gewesen wäre — und denke fast an ihn wie an einen anderen Menschen.

Und das kleine Mädchen, das ich den ersten Tag bei Mr. Wickfield sah, wo ist es? Auch verschwunden. An seiner statt wandelt das vollständige Ebenbild des Porträts, nicht mehr ein kindliches Ebenbild, durch das Haus; und Agnes — meine süße Schwester, wie ich sie in Gedanken nenne, meine Beratherin und Freundin, der gute Engel aller, die ihrem ruhigen, guten, selbstverläugnenden Einfluß nahe treten — ist zur Jungfrau herangereift.

Welche anderen Veränderungen sind über mich gekommen, außer der Veränderung in Größe und Aussehen und dem Wissen, das ich in dieser ganzen Zeit aufgespeichert habe? Ich trage eine goldene Uhr mit Kette, einen Ring am kleinen Finger und einen langschößgen Rock, und ich verbrauche ein gut Theil Bärenfett — was in Verbindung mit dem Ringe nichts Gutes bedeutet. Bin ich wieder verliebt? Ich bin es. Ich verehre die älteste Miß Larkins.

Die älteste Miß Larkins ist kein kleines Mädchen. Sie ist eine große, dunkle, schwarzäugige Dame von schöner Gestalt. Die älteste Miß Larkins ist kein Küchlein; denn die jüngste Miß Larkins ist es nicht, und die älteste muß drei oder vier Jahre älter sein. Vielleicht mag die älteste

Miß Larkins nahe an dreißig sein. Meine Leidenschaft für sie übersteigt alle Grenzen.

Die älteste Miß Larkins kennt Offiziere. Es ist schrecklich und kaum zu ertragen. Ich sehe sie auf der Straße mit ihr sprechen. Ich sehe sie die Straße quer überschreiten, um ihr zu begegnen, wenn ihr Hut (sie zeigt einen glänzenden Geschmack in ihren Hüten) von fern gesehen wird, begleitet von dem Hut ihrer Schwester. Sie lacht und plaudert und scheint es gern zu sehen. Ich verwende einen guten Theil meiner eigenen freien Zeit darauf, daß ich auf- und abgehe, um ihr zu begegnen. Wenn ich mich einmal des Tags vor ihr verbeugen kann (ich weiß, daß sie sich auch verbeugt, da ich Mr. Larkins kenne) bin ich glücklicher. Ich verdiene dann und wann eine Verbeugung. Die rasende Qual, die ich ausstehe an dem Ballabend des Wettrennens, wo ich weiß, daß die älteste Miß Larkins mit den Offizieren tanzen wird, müßte durch irgend etwas vergütet werden, wenn es eine richtig gehandhabte Gerechtigkeit in der Welt gäbe.

Meine Leidenschaft benimmt mir den Appetit und veranlaßt mich, fortwährend mein neuestes seidenes Halstuch zu tragen. Ich finde nur darin Erleichterung, daß ich meine besten Kleider anziehe und meine Stiefeln immer wieder überputzen lasse. Dann scheine ich der ältesten Miß Larkins würdiger zu sein. Alles was zu ihr gehört oder mit ihr verwandt ist, ist mir kostbar. Mr. Larkins (ein mürrischer alter Herr mit Doppelkinn und einem unbeweglichen Auge) hat ungeheures Interesse für mich. Wenn ich seiner Tochter nicht begegnen kann, gehe ich dahin, wo ich ihm wahrscheinlich begegnen werde. Wenn ich sage: „Wie geht es Ihnen, Mr. Larkins? Befinden sich die jungen Damen und die ganze Familie ganz wohl?“ scheint mir darin eine so starke Andeutung zu liegen, daß ich erröthe.

Ich denke beständig über mein Alter nach. Wenn ich sage, ich bin Siebenzehn und sage Siebenzehn ist jung für die älteste Miß Larkins, was thut das? Beiläufig werde ich auch sehr bald Einundzwanzig sein. Ich wandre regelmäßig abends um Mr. Larkins Haus, obgleich es mir ins Herz schneidet, die Offiziere hinein gehen zu sehen, oder

sie oben in dem Gesellschaftszimmer zu hören, wo die älteste Miß Larkins die Harfe spielt. Ich gehe sogar an zwei oder drei Abenden in krankhafter, einfältiger Weise um das ganze Haus herum, nachdem die Familie zu Bett gegangen ist, und möchte gar gern wissen, welches das Zimmer der ältesten Miß Larkins ist (und verfalle, ich wage es nun zu sagen, grade auf das Mr. Larkins gehörige); ich wünsche, daß Feuer ausbrechen möchte, daß die versammelte Menge entsetzt da stehen möchte, daß ich, mit einer Leiter durch sie hinstürmend, diese an ihr Fenster legen, sie in meinen Armen retten, nach etwas von ihr Vergessenem zurückgehen und in den Flammen umkommen möchte. Denn ich bin im Ganzen uneigennützig in meiner Liebe und denke, ich könnte zufrieden sein, wenn ich mich Miß Larkins als Held zeigen und sterben könnte.

Meistens, aber nicht immer. Manchmal steigen glänzendere Bilder vor mir auf. Indem ich mich anziehe (die Beschäftigung zweier Stunden), um zu einem großen Balle zu Larkins zu gehen (in dessen Vorgefühl ich schon drei Wochen geschwelgt habe) labe ich meine Phantasie mit lieblichen Bildern. Ich male mir mich selbst, wie ich den Muth fasse, Miß Larkins eine Erklärung zu machen. Ich male mir Miß Larkins, wie sie ihr Haupt auf meine Schulter neigt und sagt: „O Mr. Copperfield, darf ich meinen Ohren trauen!“ Ich male mir Mr. Larkins, wie er mich den nächsten Morgen erwartet und sagt: „Mein lieber Copperfield, meine Tochter hat mir alles gesagt. Jugend ist kein Hindernis. Hier sind zwanzigtausend Pfund. Seid glücklich!“ Ich male mir meine Tante, wie sie weich wird und uns segnet, und Mr. Dick und Doctor Strong, wie sie der Trauungsceremonie beiwohnen. Ich bin ein vernünftiger Bursche, glaube ich — ich glaube es im Rückblick, meine ich — und gewiß bescheiden; aber das verträgt sich alles damit.

Ich begebe mich nach dem verzauberten Hause, wo Lichter, Geplauder, Musik, Blumen und Offiziere sind (die ich sehr ungern sehe) und die älteste Miß Larkins, eine strahlende Schönheit. Sie ist in Blau gekleidet, mit blauen Blumen im Haar — Vergißmeinnicht — als ob sie Vergiß-

meinnicht nöthig hätte! Es ist die erste wirkliche Gesellschaft Erwachsener, zu der ich je geladen worden bin, und ich fühle mich etwas unbehaglich; denn ich scheine zu niemand zu gehören, und niemand scheint mir etwas zu sagen zu haben, außer Mr. Larkins, der mich fragt, wie es meinen Schulgefährten geht, was er nicht nöthig hätte, da ich nicht gekommen bin, um beleidigt zu werden. Aber nachdem ich eine Zeitlang in der Thür gestanden und meine Augen an der Göttin meines Herzens erlabt habe, naht sie mir — sie, die älteste Miß Larkins! — und fragt mich munter, ob ich tanze.

Ich stammele mit einer Verbeugung: „Mit Ihnen, Miß Larkins.“

„Mit niemand anders?“ fragt Miß Larkins.

„Ich würde kein Vergnügen daran finden, mit jemand anders zu tanzen.“

Miß Larkins lacht und erröthet (oder ich bildete mir ein, daß sie erröthete) und sagt: „Den zweiten Tanz, ich werde mich sehr freuen.“

Die Zeit kommt heran. „Es ist ein Walzer, denke ich,“ bemerkt Miß Larkins zweifelnd, wie ich mich vorstelle. „Walzen Sie? Wenn nicht, wird Kapitän Bailey —“

Aber ich walze (zufällig sogar recht gut) und ich führe Miß Larkins fort. Ich führe sie unbarmherzig fort von Kapitän Baileys Seite. Ich zweifle nicht, daß er sehr unglücklich ist; aber es ist mir gleichgiltig. Ich bin auch sehr unglücklich gewesen. Ich walze mit der ältesten Miß Larkins! Ich weiß nicht wo, zwischen wem oder wie lange. Ich weiß nur, daß ich in einem Zustande seligen Deliriums mit einem blauen Engel durch den Raum schwebe, bis ich mich in einem kleinen Zimmer mit ihr allein finde, auf einem Sopha ausruhend. Sie bewundert eine Blume (rothe Camelia japonica, Preis eine halbe Krone) in meinem Knopfloch. Ich gebe sie ihr und sage:

„Ich fordre einen unschätzbaren Preis dafür, Miß Larkins.“

„In der That! Was ist das?“ fragt Miß Larkins dagegen.

„Eine von ihren Blumen, daß ich sie als köstlichen Schatz aufbewahren mag, wie ein Geizhals sein Gold bewahrt.“

„Sie sind ein kühner Knabe," sagt Miß Larkins. „Da!" Sie giebt sie mir, nicht unwillig; und ich drücke sie an meine Lippen und verwahre sie an meiner Brust. Miß Larkins legt lachend ihre Hand in meinen Arm und sagt: „Nun führen Sie mich zurück zu Kapitän Bailey."

Ich bin verloren in die Erinnerung dieses entzückenden Zusammenseins und des Walzers, als sie wieder zu mir kommt am Arme eines biederen ältlichen Herrn, der den ganzen Abend Whist gespielt hat, und sagt:

„O! hier ist mein kühner Freund! Mr. Chestle möchte Sie kennen lernen, Mr. Copperfield."

Ich fühle sogleich, daß er ein Freund der Familie ist und bin sehr befriedigt.

„Ich bewundere Ihren Geschmack, Herr," sagt Mr. Chestle. „Er macht Ihnen Ehre. Ich vermuthe, Sie haben kein großes Interesse für Hopfen; aber ich selbst besitze ziemlich umfangreiche Hopfenpflanzungen; und wenn Sie je einmal in unsere Nachbarschaft kommen — in die Nachbarschaft von Ashford — und Sie kommen bei uns vorbei, werden wir uns freuen, wenn Sie bei uns bleiben, so lange es Ihnen gefällt."

Ich spreche Mr. Chestle meinen warmen Dank aus und schüttele ihm die Hand. Ich lebe wie in einem glücklichen Traum. Ich walze noch einmal mit der ältesten Miß Larkins — sie sagt, ich walze so gut! Ich gehe in einem Zustand unaussprechlicher Seligkeit nach Hause und walze in der Einbildung die ganze Nacht hindurch, den Arm um die blaue Taille meiner theuren Gottheit gelegt. Darnach bin ich einige Tage hindurch in entzückende Gedanken verloren; aber ich sehe sie weder auf der Straße, noch wenn ich vorspreche. Ich werde für dieses Ungemach nur durch das heilige Pfand, die todte Blume, unvollständig getröstet.

„Trotwood," sagt Agnes eines Tages nach dem Mittagessen. „Weißt du, wer morgen Hochzeit machen wird? Jemand, den du bewunderst."

„Doch nicht du, Agnes?"

„Nicht ich!" ruft sie, ihr vergnügtes Gesicht von den Noten, die sie abschreibt, erhebend. „Hörst du ihn, Papa? — Die älteste Miß Larkins."

„Mit — mit Kapitän Bailey?“ Ich habe grade noch Kraft genug zu dieser Frage.

„Nein, nicht mit dem Kapitän. Mit Mr. Chestle, einem Hopfenbauer.“

Ich bin entsetzlich niedergeschlagen für eine Woche oder zwei. Ich ziehe meinen Ring ab, ich trage meine schlechtesten Kleider, ich verbrauche kein Bärenfett und klage beständig über der früheren Miß Larkins verwelkte Blume. Als ich nach einiger Zeit dieses Lebens müde war und eine neue Herausforderung von dem Schlächter erhalten hatte, warf ich die Blume weg und machte einen Gang mit dem Schlächter, um ihn glorreich zu besiegen.

Dies und das Wiederanstecken meines Ringes sowie ein mäßiger Gebrauch des Bärenfettes sind bis zur Vollendung meines siebzehnten Jahres die letzten Denkzeichen, deren ich mich noch erinnern kann.

Neunzehntes Kapitel.

Ich blicke um mich und mache eine Entdeckung.

Ich bin in Zweifel darüber, ob ich im Herzen froh war oder betrübt, als meine Schultage zu Ende gingen und die Zeit heran kam, wo ich Doctor Strongs Anstalt verlassen sollte. Ich war sehr glücklich dort gewesen, ich hatte eine große Anhänglichkeit für den Doctor und nahm eine hervorragende und ausgezeichnete Stellung ein in jener kleinen Welt. Aus diesen Gründen war es mir betrübend zu gehen, aber aus anderen, recht unwesentlichen Gründen war ich froh. Nebelhafte Ideen von dem Zustande eines jungen Mannes, der selbständig über sich verfügen kann, von der Wichtigkeit, die einem jungen Manne zukäme, der über sich verfügen könnte, von den wundervollen Dingen, die dieses Prachtthier sehen und thun könnte und von den wunderbaren Wirkungen, die es unfehlbar auf die Gesellschaft üben müßte, lockten mich fort. So mächtig waren diese visionären Betrachtungen in meinem knabenhaften Gemüth, daß ich nach meiner jetzigen Art zu denken die Schule ohne sonderliches Bedauern verlassen zu haben scheine. Die Trennung hat nicht den Eindruck auf mich gemacht wie andere Trennungen. Ich bemühe mich vergebens, mich

zu besinnen, was ich dabei fühlte und unter welchen Umständen sie stattfand; es ist nicht wichtig in meiner Erinnerung. Ich vermuthe, die sich mir eröffnende Aussicht verwirrte mich. Ich weiß, daß meine jugendlichen Erfahrungen damals wenig oder gar nichts zählten, und daß mir das Leben mit nichts anderem so viel Aehnlichkeit zu haben schien, als mit einem Feenmärchen, das ich grade anfangen wollte zu lesen.

Meine Tante und ich hatten schon viele ernste Betrachtungen angestellt über den Beruf, dem ich mich widmen sollte. Schon ein Jahr oder länger hatte ich mich bemüht, eine befriedigende Antwort auf ihre oft wiederholte Frage: „Was ich gern werden möchte?“ zu finden. So viel ich ausfindig machen konnte, hatte ich keine besondere Vorliebe für irgend etwas. Hätte ich die Kenntnis der nautischen Wissenschaft durch Inspiration erlangen, den Oberbefehl über ein schnellsegelndes Expeditionsgeschwader übernehmen und eine triumphirende Entdeckungsreise um die Welt machen können, so glaube ich, ich würde mich als vollständig passend versorgt betrachtet haben. Aber da mir jede solche wunderbare Gabe fehlte, war es mein Wunsch mich einem Stande zu widmen, der nicht zu schwer auf meiner Tante Geldbeutel lasten würde, und darin meine Schuldigkeit zu thun, welcher Art er auch sein möchte.

Mr. Dick hatte unseren Berathungen immer mit einem nachdenklichen und weisen Benehmen beigewohnt. Er gab nur ein einziges Mal ein Wort dazu, und bei dieser Gelegenheit (ich weiß nicht, wie er darauf kam) schlug er plötzlich vor, ich solle „ein Gelbgießer“ werden. Meine Tante nahm diesen Vorschlag so ungnädig auf, daß er nie einen zweiten wagte, sondern sich fortan darauf beschränkte, sie aufmerksam anzublicken, wenn sie etwas äußerte und mit seinem Gelde zu klimpern.

„Ich will dir etwas sagen, lieber Trot,“ sprach meine Tante eines Morgens in der Weihnachtszeit, wo ich die Schule verließ; „da dieser schwierige Punkt immer noch nicht in Ordnung gebracht ist, und da wir bei unserer Entscheidung kein Versehen machen dürfen, wenn wir es irgend vermeiden können, so denke ich, wir gönnen uns lieber

eine kleine Erholungspause. Unterdessen mußt du suchen die Sache von einem höhern Gesichtspunkt anzusehen, und nicht als Schulknabe."

„Ich will es, Tante."

„Es ist mir eingefallen," fuhr meine Tante fort, „daß eine kleine Veränderung und ein Blick auf das Leben draußen nützlich sein und dir helfen mag, dich selbst zu erkennen und ein kühleres Urtheil zu bilden. Nimm an, du solltest nun eine kleine Reise machen. Nimm an, du solltest zum Beispiel wieder in jene alte Gegend gehen und jene — jene außergewöhnliche Frau mit dem heidnischsten aller Namen besuchen," sagte meine Tante, ihre Nase reibend, denn sie konnte es Peggotty nie ganz verzeihen, daß sie so genannt wurde.

„Von allem auf der Welt, Tante, würde mir das am besten gefallen!"

„Gut," sagte meine Tante, „das trifft sich glücklich, denn es würde mir auch gefallen. Aber es ist natürlich und vernünftig, daß es dir gefallen muß. Und ich bin fest überzeugt, Trot, daß alles, was du auch thun magst, immer natürlich und vernünftig sein wird."

„Ich hoffe es, Tante."

„Deine Schwester, Betsey Trotwood," sagte meine Tante, „würde ein so natürliches und vernünftiges Mädchen gewesen sein, wie nur je eins lebte. Du willst ihrer würdig sein, nicht wahr?"

„Ich hoffe, ich werde Ihrer würdig sein, Tante. Das wird mir genug sein."

„Es ist ein Glück, daß das arme liebe Kind, deine Mutter, nicht mehr lebt," sagte meine Tante, mich beifällig ansehend, „sonst würde sie in dieser ganzen Zeit so eitel auf ihren Jungen gewesen sein, daß es ihr den weichen kleinen Kopf ganz verdreht hätte, wenn daran noch etwas zu verdrehen gewesen wäre." (Meine Tante entschuldigte immer ihre eigenen Schwächen mir gegenüber, indem sie dieselben solcherweise meiner armen Mutter zuschob.) „Lieber Himmel, Trotwood, wie erinnerst du mich an sie!"

„Ich hoffe in angenehmer Weise, Tante?" sagte ich.

„Er sieht ihr so ähnlich, Mr. Dick," sagte meine Tante

mit Nachdruck, „er sieht ihr so ähnlich, wie sie jenen Nachmittag war, ehe sie anfing sich zu ärgern — du lieber Himmel, er sieht ihr so ähnlich, wie er mich nur aus seinen zwei Augen ansehen kann!"

„In der That?" sagte Mr. Dick.

„Und er sieht auch David so ähnlich," sagte meine Tante entschieden.

„Er sieht David sehr ähnlich!" sagte Mr. Dick.

„Aber was ich möchte, daß du würdest, Trot," begann meine Tante wieder — „ich meine nicht physisch, sondern moralisch, physisch bist du es schon — das ist ein tüchtiger Bursche. Ein braver tüchtiger Bursche mit einem eigenen Willen. Mit Entschlossenheit," sagte meine Tante, ihre Haube gegen mich schüttelnd und die Hand ballend. „Mit Entschiedenheit. Mit Charakter, Trot — mit Charakterstärke, die sich durch niemand und durch nichts beeinflussen läßt als durch gute Gründe. So wünschte ich dich zu haben. Das ist, was dein Vater und deine Mutter beide hätten sein sollen, weiß der Himmel, es wäre besser für sie gewesen."

Ich sprach die Hoffnung aus, daß ich so werden würde, wie sie beschrieben.

„Damit du im Kleinen anfangen magst, dich auf dich selbst zu verlassen und für dich selbst zu handeln," sagte meine Tante, „werde ich dich allein hinaus schicken. Ich dachte einmal, ich wollte Mr. Dick mitreisen lassen; aber nachdem ich es mir überlegt habe, werde ich ihn zu meinem Schutze hier behalten."

Mr. Dick sah für einen Augenblick etwas enttäuscht aus, bis die Ehre und Würde, den Schutz der wunderbarsten Frau der Welt übernehmen zu sollen, den Sonnenschein wieder auf sein Gesicht brachte.

„Nebenbei," sagte meine Tante, „ist da auch die Denkschrift —"

„O gewiß," sagte Mr. Dick eilig, „ich beabsichtige, Trotwood, sie unverzüglich fertig zu stellen — sie muß wirklich unverzüglich fertig gestellt werden! Und dann wird sie eingereicht, weißt du — und dann —" sagte Mr. Dick,

sich unterbrechend und eine lange Pause machend, „wird's einen hübschen Kessel voll Fische geben."

Dem freundlichen Plane meiner Tante gemäß wurde ich bald darauf mit einem hübschen Beutel Geld und einem Mantelsack ausgestattet und zärtlich entlassen. Zum Abschied gab mir meine Tante einige gute Rathschläge und viele Küsse, und sie sagte, da es ihre Absicht wäre, daß ich mich umsehen und ein bischen nachdenken sollte, möchte sie mir empfehlen, daß ich mich, wenn es mir recht wäre, ein paar Tage in London aufhalten sollte, entweder auf meinem Wege nach Suffolk oder auf der Rückreise. Mit einem Worte, es stand mir für drei oder vier Wochen frei, zu thun was ich wollte; und keine anderen Bedingungen wurden meiner Freiheit auferlegt als das vorerwähnte Umsehen und Nachdenken und das Versprechen, dreimal die Woche zu schreiben und getreulich Bericht zu erstatten.

Ich ging erst nach Canterbury, um Abschied zu nehmen von Agnes und Mr. Wickfield (mein altes Zimmer in deren Hause hatte ich noch nicht aufgegeben) und auch von dem guten Doctor. Agnes freute sich sehr mich zu sehen und sagte, das Haus wäre wie umgewandelt, seit ich es verlassen hätte.

„Ich bin gewiß, ich bin selbst wie umgewandelt, wenn ich fort bin," sagte ich. „Ich scheine meine rechte Hand zu vermissen, wenn ich dich vermisse. Obgleich damit nicht viel gesagt ist, denn in meiner rechten Hand ist kein Kopf und kein Herz. Jedermann, der dich kennt, Agnes, zieht dich zu Rathe und wird durch dich geleitet."

„Jedermann, der mich kennt, verzieht mich, glaube ich," sagte sie lächelnd.

„Nein. Es kommt daher, weil du ganz anders bist als alle anderen. Du bist so gut und milde. Du bist so sanft von Natur und hast immer recht."

„Du sprichst," sagte Agnes mit lieblichem Lachen, während sie bei ihrer Arbeit saß, „als wenn ich die frühere Miß Larkins wäre."

„Lasse das! Es ist nicht schön mein Vertrauen zu mißbrauchen," antwortete ich erröthend bei dem Gedanken an meine blaue Ueberwinderin. Aber ich werde dir noch ganz

ebenso vertrauen, Agnes. Daraus kann ich nie herauswachsen. Wenn immer ich in Unruhe gerathe oder wenn ich mich verliebe, werde ich es dir jedesmal sagen, wenn du es mir erlaubst — selbst wenn ich mich im Ernst verliebe."

„Ei, es ist dir doch immer Ernst gewesen!" sagte Agnes, wieder lachend.

„O! das war als Kind oder als Schulknabe," sagte ich, nun meinestheils lachend, aber nicht ohne mich ein wenig beschämt zu fühlen. „Die Zeiten ändern sich nun, und ich vermuthe, ich werde eines Tages in einen schrecklich ernsten Zustand gerathen. Ich wundere mich nur, daß du dich in dieser Zeit nie ernstlich verliebt hast, Agnes."

Agnes lachte wieder und schüttelte den Kopf.

„O ich weiß, du hast es nicht gethan!" sagte ich, „denn sonst würdest du es mir gesagt haben. Oder wenigstens" — denn ich sah sie leicht erröthen, — „würdest du es mich selbst haben herausfinden lassen. Aber ich kenne niemand, der deine Liebe verdiente, Agnes. Es muß jemand, der einen edleren Charakter hat und im Ganzen würdiger ist als irgend jemand, den ich jemals hier gesehen, auftauchen, ehe ich meine Einwilligung gebe. Künftighin werde ich ein wachsames Auge auf alle Bewunderer haben und von dem erfolgreichen sehr viel verlangen, das versichere ich dir."

Bis hierher hatten wir mit einander geplaudert in einer Mischung von vertraulichem Scherz und Ernst, wie sie seit langer Zeit aus unserem vertrauten Umgange natürlich herausgewachsen war, hatten wir ihn doch als bloße Kinder begonnen. Da erhob Agnes plötzlich ihre Augen zu den meinen und sprach in ganz anderem Ton:

„Trotwood, ich möchte dich etwas fragen, das zu fragen ich vielleicht lange Zeit nicht wieder Gelegenheit finde — etwas, das ich, denke ich, niemand anders fragen würde. Hast du eine allmähliche Veränderung an Papa bemerkt?"

Ich hatte es bemerkt und oft gedacht, ob sie es wohl auch merkte. Das mußte sich in meinem Gesicht ausgedrückt haben, denn sie schlug sogleich die Augen nieder, und ich sah Thränen darin.

„Sage mir, was es ist," sprach sie mit leiser Stimme.

„Ich denke — soll ich ganz offen sein, Agnes, da wir ihn so lieb haben?"

„Ja," sagte sie.

„Ich denke, er schadet sich durch die Gewohnheit, die immer stärker geworden ist, seit ich hier bin. Er ist oft sehr nervös — oder ich bilde es mir ein."

„Es ist keine Einbildung," sagte Agnes, den Kopf schüttelnd.

„Seine Hand zittert, seine Rede ist nicht klar, und sein Auge blickt wild. Ich habe bemerkt, daß er grade zu solchen Zeiten, und wenn er am wenigsten sich selbst ähnlich ist, gewiß immer zu irgend einem Geschäft verlangt wird."

„Durch Uria," sagte Agnes.

„Ja; und das Gefühl, ungeeignet dafür zu sein, oder es nicht verstanden zu haben, oder seinen Zustand wider Willen gezeigt zu haben, scheint ihn so unruhig zu machen, daß es den nächsten Tag schlimmer ist, und den darauffolgenden Tag noch schlimmer, und so wird er abgemattet und hager. Erschrick nicht über das was ich sage, Agnes, aber in diesem Zustande sah ich ihn erst gestern Abend den Kopf auf sein Pult legen und Thränen vergießen wie ein Kind."

Ihre Hand fuhr leise an meinen Lippen vorüber, während ich noch sprach, und im nächsten Augenblicke begrüßte sie ihren Vater an der Thür und hing an seiner Schulter. Der Ausdruck ihres Gesichtes, wie sie beide nach mir hinsahen, war außerordentlich rührend. In ihrem schönen Blicke lag tiefe Zärtlichkeit für ihn und Dankbarkeit für alle seine Liebe und Sorge, und zugleich eine inständige Bitte an mich, rücksichtsvoll gegen ihn zu sein, selbst in meinen innersten Gedanken und keiner unzarten Empfindung Raum zu geben. Sie war zugleich so stolz auf ihn und ihm so ergeben, und doch so voll Mitleid und Sorge und so zuversichtlich, daß ich es auch sein würde, daß kein Wort, das sie gesagt hätte, mir ausdrucksvoller oder rührender hätte sein können.

Wir sollten bei dem Doctor Thee trinken. Wir gingen zur gewöhnlichen Stunde dahin und fanden den Doctor, seine junge Frau und deren Mutter um das Kaminfeuer in der Studierstube versammelt. Der Doctor, der von

meinem Fortgehen so viel Wesens machte, als ob ich nach China ginge, empfing mich als einen geehrten Gast und rief nach einem Kloben Holz, daß er das Gesicht seines früheren Zöglings von der Glut erröthen sähe.

„Ich werde nicht mehr viel neue Gesichter an Trotwoods Stelle sehen," sagte der Doctor, seine Hände wärmend; „ich werde träge und brauche Ruhe. Ich werde in einem halben Jahre all mein junges Volk verlassen und ein ruhigeres Leben führen."

„So haben sie die letzten zehn Jahre immer gesagt, Doctor," antwortete Mr. Wickfield.

„Aber nun meine ich es ernstlich," erwiderte der Doctor. „Mein erster Lehrer will in meine Stelle treten — es ist mir endlich ernst — so werden Sie denn bald unsere Contracte abzufassen und uns fest an sie zu binden haben wie ein paar Schurken."

„Und acht zu geben," sagte Mr. Wickfield, „daß Sie nicht betrogen werden, nicht? — wie es durch jeden Contract, den Sie allein machten, sicher geschehen würde. Wohl! ich bin bereit. Es giebt schlimmere Aufgaben als diese in meinem Beruf."

„Ich werde dann an nichts zu denken haben," sagte der Doctor mit einem Lächeln, „als an mein Wörterbuch und diesen anderen Contractpunkt — Annie."

Als Mr. Wickfield zu ihr hinübersah, die mit Agnes am Theetisch saß, schien sie mir seinen Blick mit so ungewohnter Scheu und Schüchternheit zu vermeiden, daß sich seine Aufmerksamkeit auf sie heftete, als wäre ihm etwas eingefallen.

„Es ist eine Post aus Indien gekommen, bemerke ich," sagte er nach kurzem Schweigen.

„Beiläufig ja! und Briefe von Mr. Jack Maldon!" sagte der Doctor.

„In der That?"

„Armer lieber Jack!" sagte Mrs. Markleham, den Kopf schüttelnd. „Dieses verderbliche Klima! — sie sagen, es sei, als ob man auf einem Sandhaufen unter einem Brennglas säße! Er sah kräftig aus, aber er war's nicht. Mein lieber Doctor, es war sein Geist, nicht seine Constitution,

was ihn so keck vorgehen ließ. Meine liebe Annie, du mußt dich gewiß ganz genau erinnern, daß dein Vetter niemals kräftig war — nicht was man robust nennen kann, weißt du," sagte Mrs. Markleham mit Nachdruck und besonders zu uns aufblickend, — „von der Zeit an, wo meine Tochter und er zusammen Kinder waren und den lieben langen Tag Arm in Arm zusammen spazieren gingen."

Annie gab keine Antwort auf diese Anrede.

„Darf ich dem, was Sie sagen, Madame, entnehmen, daß Mr. Maldon krank ist?" fragte Mr. Wickfield.

„Krank!" entgegnete der alte Soldat. Mein lieber Herr, er ist alles Mögliche."

„Außer gesund?" sagte Mr. Wickfield.

„Außer gesund, in der That!" sagte der alte Soldat. „Er hat unzweifelhaft entsetzlich am Sonnenstich gelitten und Dschunglefieber und kalte Fieber gehabt und alles, was man nur denken kann. Was seine Leber anbetrifft," sagte der alte Soldat resignirt, „die hatte er natürlich ganz aufgegeben, gleich wie er fortging!"

„Schreibt er das alles?" fragte Mr. Wickfield.

„Schreiben? Mein lieber Herr," erwiderte Mrs. Markleham, Kopf und Fächer schüttelnd, Sie kennen meinen armen Jack Maldon schlecht, wenn Sie so fragen. Schreiben? Er nicht. Erst müßten Sie ihn von vier wilden Pferden zerreißen lassen."

„Mama!" sagte Mrs. Strong.

„Meine liebe Annie," erwiderte ihre Mutter, „ich muß dich wirklich ein für allemal bitten, mich nicht zu unterbrechen, außer durch eine Bestätigung dessen, was ich sage. Du weißt so gut wie ich, daß dein Vetter Maldon erst von beliebig vielen wilden Pferden zerrissen werden müßte — warum sollte ich mich auf vier beschränken! Ich will mich nicht auf vier beschränken — von acht, sechzehn, zweiunddreißig, ehe er etwas sagen würde, um des Doctors Pläne zu vereiteln."

„Wickfields Pläne," sagte der Doctor, sein Kinn streichend und reuig auf seinen Rathgeber blickend. „Das heißt, unsere gemeinsamen Pläne für ihn. Ich sagte selbst, außer Landes oder daheim."

„Und ich sagte," fügte Mr. Wickfield ernst hinzu, „außer Landes. Es geschah auf meine Verantwortung."

„O! Verantwortlichkeit!" sagte der alte Soldat. „Es war alles aufs beste gemeint, mein lieber Mr. Wickfield; es war alles aufs beste und gütigste gemeint, das wissen wir. Aber wenn der liebe Bursche nicht dort leben kann, kann er nicht dort leben. Und wenn er nicht dort leben kann, wird er dort sterben, eher als des Doctors Pläne vereiteln. Ich kenne ihn," sagte der alte Soldat, sich mit einer Art ruhiger prophetischer Agonie fächelnd, „und ich weiß, er wird eher dort sterben als des Doctors Pläne vereiteln."

„Gut, gut, Madame," sagte der Doctor heiter, „ich bin nicht vernarrt in meine Pläne und kann sie selbst ändern. Ich kann andere Pläne an die Stelle setzen. Wenn Mr. Jack Maldon wegen schlechtem Gesundheitszustande heimkehrt, darf es ihm nicht gestattet werden, wieder zurück zu reisen, und wir müssen versuchen, eine passendere und glücklichere Versorgung hier zu Lande für ihn zu finden."

Mrs. Markleham war so überwältigt durch diese großmüthige Rede — ich brauche nicht zu sagen, daß sie sie durchaus nicht erwartet oder herbeigeführt hatte — daß sie dem Doctor nur sagen konnte, es sähe ihm ähnlich, und dann ihre Fächerstäbe küssen und seine Hand damit berühren. Darauf schalt sie ihre Tochter Annie freundschaftlich aus, daß sie ihre Freude und Dankbarkeit nicht lebhafter bezeigte, wenn ihr alter Spielgefährte um ihretwillen mit solcher Güte überschüttet würde. Dann unterhielt sie uns mit einigen Einzelnheiten in Betreff anderer verdienstlicher Glieder ihrer Familie, von denen es wünschenswerth war, daß sie auf ihre verdienstlichen Beine gebracht würden.

Diese ganze Zeit über sprach ihre Tochter Annie kein Wort, noch erhob sie ihre Augen. Diese ganze Zeit über ruhte Mr. Wickfields Auge auf ihr, wie sie neben seiner eigenen Tochter saß. Es schien mir, daß er nie daran dachte, er möchte von jemand beobachtet werden; er hatte sich so in sie und in seine Gedanken über sie vertieft, daß er ganz davon eingenommen war. Er fragte nun, was Mr. Jack

Maldon wirklich in Betreff seiner Person geschrieben hätte, und an wen?

„Nun hier," sagte Mrs. Markleham, einen Brief vom Kaminsims über des Doctors Kopf nehmend, „der liebe Junge schreibt selbst dem Doctor — wo ist es? Ah hier! — ‚Es thut mir leid, Sie benachrichtigen zu müssen, daß meine Gesundheit ernstlich leidet und daß ich fürchte, ich werde mich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, für einige Zeit nach der Heimat zurück zu kehren, worin die einzige Hoffnung meiner Wiederherstellung liegt.' Das ist recht hübsch deutlich, armer Junge! Seine einzige Hoffnung der Wiederherstellung! Aber Annies Brief ist noch deutlicher. Annie, zeige mir den Brief noch einmal."

„Nicht jetzt, Mama," bat sie leise.

„Meine Liebe, du bist durchaus in mehrfacher Hinsicht die lächerlichste Person der Welt," erwiderte ihre Mutter, „und vielleicht die allerunnatürlichste den Ansprüchen deiner Familie gegenüber. Wir würden von dem Briefe, glaube ich, überhaupt nichts gehört haben, wenn ich nicht selbst danach gefragt hätte. Nennst du das Vertrauen zu Doctor Strong, meine Liebe? Ich bin erstaunt. Du solltest es besser wissen."

Der Brief wurde widerstrebend hervorgezogen und als ich ihn der alten Dame hinreichte, sah ich, wie die widerwillige Hand, aus der ich ihn nahm, zitterte.

„Nun laß sehen," sagte Mrs. Markleham, ihr Glas vors Auge nehmend, „wo die Stelle ist. ‚Die Erinnerung alter Zeiten, meine theuerste Annie' — und so fort — da ist es nicht, ‚der liebenswürdige alte Proctor' — wer ist das? Lieber Himmel Annie, wie unleserlich dein Vetter schreibt und wie dumm ich bin! ‚Doctor' natürlich. Ah! liebenswürdig in der That!" Hier brach sie ab, küßte wieder ihren Fächer und schüttelte ihn gegen den Doctor, der uns mit stiller Befriedigung ansah. „Nun habe ich es gefunden. ‚Du wirst nicht überrascht sein zu hören, Annie' — nein, gewiß nicht, da sie weiß, daß er nie wirklich kräftig war; was sagte ich nun eben? — ‚daß ich an diesem Orte so viel erduldet habe, daß ich nun entschlossen bin, ihn auf alle Fälle zu verlassen, auf Krankenurlaub, wenn

ich kann, vollständig austretend, wenn ich diesen nicht erlange. Was ich hier ausgestanden habe und noch ausstehe ist unerträglich.' Und ohne den schnellen Entschluß jenes besten der Menschen," sagte Mrs. Markleham, wieder dem Doctor telegraphirend und den Brief zusammenfaltend, „würde es mir unerträglich sein, daran zu denken."

Mr. Wickfield sagte kein Wort, obgleich die alte Dame ihn ansah, als erwarte sie einen Kommentar zu diesem Ausspruch; sondern er saß in strengem Schweigen, die Augen auf den Boden geheftet. Noch lange nachdem der Gegenstand aufgegeben worden war und andere Stoffe uns beschäftigten, blieb er so sitzen, selten seine Augen erhebend, und dann nur, um sie einen Augenblick gedankenvoll und düster auf dem Doctor oder seiner Frau oder beiden ruhen zu lassen.

Der Doctor war ein großer Musikfreund. Agnes sang sehr gut und ausdrucksvoll, so auch Mrs. Strong. Sie sangen zusammen und spielten vierhändig, so hatten wir ein ganzes kleines Concert. Aber ich bemerkte zweierlei: erstens, daß, obgleich Annie ihre Fassung bald wiedererlangte und ganz wie sonst war, doch eine Kluft zwischen ihr und Mr. Wickfield lag, die sie vollständig von einander trennte; zweitens, daß Mr. Wickfield die vertraute Freundschaft zwischen ihr und Agnes mit Unruhe zu beobachten schien. Und nun, muß ich gestehen, begann die Erinnerung dessen, das ich in jener Nacht wo Mr. Maldon fortging, gesehen hatte, in mir zum ersten Male mit einer Beziehung, die es früher nie gehabt hatte, aufzutauchen und mich zu quälen. Die unschuldige Schönheit ihres Gesichtes erschien mir nicht mehr so unschuldig, wie sie es gewesen war; ich beargwöhnte die natürliche Anmuth und Lieblichkeit ihres Betragens; und wenn ich auf Agnes an ihrer Seite blickte, und dachte, wie gut und wahr Agnes war, stieg der Verdacht in mir auf, daß es eine unpassende Freundschaft wäre.

Doch war sie in sich so glücklich, und die Andere war auch so glücklich, daß der Abend dahinflog, als wäre es nur eine Stunde. Er schloß mit einem Vorfall, dessen ich mich wohl erinnere. Sie nahmen Abschied

von einander, und Agnes wollte sie eben umarmen und küssen, als Mr. Wickfield, wie zufällig, dazwischentrat und Agnes schnell fortzog. Dann sah ich, als ob alle die dazwischenliegende Zeit ausgestrichen worden wäre und ich noch in der Thür stände in der Nacht der Abreise, den Ausdruck jener Nacht in Mrs. Strongs Gesicht, als sie ihm gegenüber stand.

Ich kann nicht sagen, was für einen Eindruck das auf mich machte, oder wie unmöglich ich es fand, wenn ich später an sie dachte, sie von diesem Blick zu trennen und mich ihres Gesichtes wieder in seiner unschuldigen Lieblichkeit zu erinnern. Er verfolgte mich, wie ich nach Hause ging. Ich schien des Doctors Dach verlassen zu haben, indem eine dunkle Wolke darüberhing. Die Ehrfurcht, die ich vor seinem grauen Haupte hatte, war gemischt mit Mitleid für seinen Glauben an jene, die ihn verriethen, und mit Groll gegen jene, die ihn beleidigten. Der drohende Schatten einer großen Betrübnis und einer großen Schmach, der doch noch keine bestimmte Form hatte, fiel wie ein dunkler Fleck auf den stillen Ort, wo ich als Knabe gearbeitet und gespielt hatte, und that ihm grausames Unrecht. Es machte mir kein Vergnügen mehr an die ernsten, alten, breitblättrigen Aloestauden zu denken, die hundert Jahre in sich verschlossen blieben, und an den hübschen glatten Rasenplatz und die steinernen Urnen und des Doctors Promenade und den so wohl dazu passenden Klang der Kathedralenglocke, der über dem allen schwebte. Es war, als ob das stille Heiligthum meiner Knabenjahre vor meinen Augen wäre geplündert und sein Frieden und seine Ehre in alle Winde verstreut worden.

Aber der Morgen brachte mein Scheiden von dem alten Hause mit sich, das Agnes mit ihrem Einflusse erfüllt hatte; und das beschäftigte meine Gedanken hinreichend. Es konnte sein, daß ich bald wieder da war; ich konnte — vielleicht oft — wieder in meinem alten Zimmer schlafen; aber die Tage meines Dortwohnens waren vergangen, und die alte Zeit war vorüber. Als ich diejenigen meiner Bücher und Kleider, die noch dageblieben waren, einpackte, um sie nach Dover zu schicken, war mir schwerer ums Herz, als

ich Uria Heep zeigen mochte, der so eifrig war, mir zu helfen, daß ich den unchristlichen Gedanken hegte, er wäre mächtig froh über mein Gehen.

Von Agnes und ihrem Vater nahm ich mit einem Schein der Gleichgiltigkeit Abschied, der sehr männlich aussehen sollte, und stieg auf den Bock der Londoner Post. Ich war auf meinem Wege durch die Stadt so sanft und weichherzig, daß ich fast Lust hatte, meinem alten Feinde, dem Schlächter, zuzunicken und ihm fünf Schilling Trinkgeld hinzuwerfen. Aber er sah wie ein so sehr verhärteter Schlächter aus, wie er da stand, den Block im Laden abkratzend, dazu war sein Aeußeres so wenig verschönt durch den Verlust eines Vorderzahnes, den ich ihm ausgeschlagen hatte, daß ich es für besser hielt, kein Entgegenkommen zu zeigen.

Mein Hauptbestreben war, als wir nun weiterfuhren, dem Kutscher so alt als möglich zu erscheinen und in tiefem Baß zu sprechen. Das letztere bewerkstelligte ich mit großer persönlicher Unbequemlichkeit; aber ich hielt daran fest, weil ich fühlte, daß es so männlich klang.

„Sei gahn dörch, Herr?" fragte der Kutscher.

„Ja, William," sagte ich herablassend (ich kannte ihn); „ich gehe nach London. Später werde ich nach Suffolk hinunter gehen."

„Scheiten, Herr?" fragte der Kutscher.

Er wußte so gut wie ich, daß ich zu dieser Zeit des Jahres eben so gut hätte auf den Walfischfang dorthin gehen können; aber ich fühlte mich doch geschmeichelt.

„Ich weiß nicht," sagte ich, Unentschlossenheit vorgebend, „ob ich einen Schuß oder zwei thun werde."

„De Vägel sälen sihr schu sin, seggen's," sagte Williams.

„Das weiß ich," sagte ich.

„Is Suffolk Ehre Gegend?" fragte William.

„Ja, sagte ich, mit einiger Wichtigthuerei. „Suffolk ist meine Gegend."

„Sei seggen, de Klöt wiren ungeheuer fin dor," sagte William.

Ich wußte das selbst nicht, aber ich fühlte es als Nothwendigkeit, daß ich die Eigenthümlichkeiten meiner Gegend

hoch hielte und ein Vertrautsein mit denselben zeigte; so nickte ich denn mit dem Kopfe, um auszudrücken: „Das wollte ich meinen!“

„Un de lütten Pird,“ sagte William. „Dat's en Veih! En Suffolk Pird, wenn's en gauden is, is sin Gewicht in Gold wirt. Hewwen Sei sülwst mol Suffolk Pird upfäudt, Herr?“

„N—nein,“ sagte ich, „das nicht.“

„Hir's en Herr achter mi, ick wette,“ sagte William, „de hed sei in groten upfäudt.“

Der erwähnte Herr war ein Herr mit sehr wenig versprechendem schielenden Auge und einem vorstehenden Kinn, er hatte einen großen weißen Hut auf mit einem schmalen, schlaffen Rande und seine enganliegenden groben Tuchhosen schienen außen an seinen Beinen die ganze Länge herauf zugeknöpft zu sein, von den Stiefeln bis zu den Hüften. Sein Kinn schob sich über des Kutschers Schulter so nahe zu mir hin, daß mir sein Athem den Hinterkopf kitzelte, und wie ich zu ihm herumsah, schaute er mit dem Auge, das nicht schielte, sehr sachkundig auf die Pferde.

„Sin Sei't nich?“ sagte William.

„Bin ick wat nich?“ fragte der Herr hinten.

„Der de Suffolk Pird in groten upfäud?“

„Dat süll ick meinen,“ sagte der Herr. „Dor is kein Pirdort, de ick nich upfäudt hew un kin Hundort. Pird un Hunn sin manch einem sin Vergnäugen. Sei sin Eten un Drinken för mi — Hus, Wif un Kinner — Lesen, Schriwen un Reken — Toback, Schnuptoback und Slap.“

„Dat's nich de Mann, de achter den Kutschbock seten müßt, nich wohr?“ sagte mir William ins Ohr, während er die Zügel handhabte.

Ich sah in dieser Bemerkung die Andeutung eines Wunsches, daß er meinen Platz haben sollte, und so erbot ich mich denn erröthend, darauf zu verzichten.

„Woll, wenn Sei nicks dorgegen hewwen, Herr,“ sagte William, „mein' ick, dat wir richtiger.“

Ich habe das immer als meinen ersten „Reinfall“ im Leben angesehen. Als ich meinen Platz auf dem Büreau löste, wurde er als „Platz auf dem Bock“ ge-

bucht, und ich hatte dem Buchhalter eine halbe Krone gezahlt. Ich war ganz besonders mit einem schönen Ueberrock und Shawl versehen worden, um diesem ausgezeichnet erhöhten Platze Ehre zu machen, hatte mir viel darauf eingebildet und hatte gefühlt, daß ich der Kutsche zur Zierde gereichte. Und hier, noch vor der allerersten Station, wurde ich durch einen schäbigen schielenden Mann verdrängt, der kein anderes Verdienst hatte, als daß er nach dem Stalle roch und im Stande war, mehr wie eine Fliege als wie ein menschliches Wesen an mir vorüber zu kriechen, während die Pferde im Galopp gingen!

Ein Mißtrauen in mich selbst, das mich oft im Leben bei geringen Anlässen befallen hat, wenn es besser fortgeblieben wäre, wurde sicher nicht im Wachsthum zurückgehalten durch diesen kleinen Vorfall an der Außenseite der Post von Canterbury. Es war vergebens, daß ich zu der Baßstimme meine Zuflucht nahm. Ich sprach den übrigen Theil der Reise aus der Tiefe der Brust, aber ich fühlte mich vollständig vernichtet und erschrecklich jung.

Dennoch war es seltsam und interessant, da oben hinter vier Pferden zu sitzen, gut erzogen, gut angezogen und mit viel Geld in der Tasche, und nach den Plätzen auszuschauen, wo ich auf meiner traurigen Reise geschlafen hatte. Ich fand vollständige Beschäftigung für meine Gedanken in jedem bemerkbaren Grenzstein am Wege. Wenn ich herunterschaute auf die Landstreicher, an denen wir vorüberfuhren, und die mir so wohlbekannten Physiognomien zu mir heraufgewandt sah, war mir, als fühlte ich wieder des Kesselflickers geschwärzte Hand vorn in meinem Hemd. Als wir durch die engen Straßen von Chatham rasselten und ich im Vorüberfahren einen Blick in die Gasse warf, wo das alte Ungeheuer wohnte, das meine Jacke gekauft hatte, streckte ich den Hals vor, begierig, den Platz zu sehen, wo ich in Sonnenschein und Schatten, auf mein Geld wartend, gesessen hatte. Als wir endlich eine Station vor London waren und an dem leibhaftigen Salemhause vorüberkamen, wo Mr. Creakle mit schwerer Hand um sich geschlagen hatte, hätte ich gern alles, was ich besaß, hingegeben für die gesetzliche Erlaubnis abzusteigen, ihn gehörig

zu prügeln und alle die Knaben heraus zu lassen wie gefangene Sperlinge.

Wir hielten in dem Goldenen Kreuz in Charing Croß, das damals ein modriges, eingeengtes Gebäude war. Ein Aufwärter zeigte mir das Kaffeezimmer, und ein Stubenmädchen führte mich in mein Schlafstübchen, das wie eine Miethskutsche roch und düster war wie eine Familiengruft. Ich wurde mir meiner Jugend recht schmerzlich bewußt, denn niemand zeigte die geringste Ehrfurcht vor mir; das Stubenmädchen war vollständig gleichgiltig gegen alle meine Wünsche, und der Aufwärter machte sich familiär mit mir und bot meiner Unerfahrenheit Rath an.

„Jut," sagte der Aufwärter in vertraulichem Ton, „wat wollen Sie zu Mittag essen? Junge Herren lieben jewöhnlich Jeflügel, nehmen Sie en Huhn!"

Ich sagte ihm so majestätisch ich konnte, daß ich keinen Appetit hätte zu einem Huhn.

„Wirklich nich!" sagte der Aufwärter. „Jungen Herren is jewöhnlich Rindfleisch und Hammelfleisch lieber, nehmen Sie ene Kalbskotelette!"

Diesem Vorschlage stimmte ich bei, da ich nicht im Stande war, etwas anderes zu nennen.

„Wünschen Sie Kartoffeln?" fragte der Aufwärter mit einschmeichelndem Lächeln, den Kopf nach einer Seite geneigt. „Junge Herren haben sich jewöhnlich Kartoffeln zum Ekel jejessen."

Ich befahl ihm mit meiner tiefsten Stimme, eine Kalbskotelette und Kartoffeln und alles dazu Gehörige zu besorgen, und am Schenktisch zu fragen, ob Briefe da wären für Trotwood Copperfield, Esquire — ich wußte, es wären keine da und könnten keine da sein, aber es dünkte mir männlich, wenn ich welche zu erwarten schien.

Er kam bald zurück, um zu sagen, daß keine da wären (worüber ich sehr erstaunt war) und legte das Tischtuch für mein Mittagessen in einer Loge beim Feuer auf. Während er damit beschäftigt war, fragte er, was ich dazu trinken wollte, und als ich erwiderte: „Eine halbe Pinte Sherry," hielt er, fürchte ich, die Gelegenheit für günstig, dieses Maß Wein aus den Bodensätzen verschiedener klei-

ner Karaffen zu entnehmen. Ich bin dieser Meinung, weil ich ihn, während ich die Zeitung las, beobachtete, wie er hinter einem kleinen Breterverschlag, der sein Privatzimmer vorstellte, sehr eifrig aus einer Anzahl solcher Gefäße in eines goß, wie ein Chemiker oder Apotheker, der ein Recept expedirt. Als der Wein kam, dünkte er mir schal; und gewiß hatte er mehr englische Bestandtheile in sich, als man in einem fremden Weine in halbwegs reinem Zustande erwarten dürfte; aber ich war blöde genug, ihn zu trinken und nichts zu sagen.

Da ich mich nun in vergnügtem Gemüthszustande befand (woraus ich schließe, daß Vergiftung in einigen Anfangsstadien nicht immer unangenehm ist), beschloß ich in das Theater zu gehen. Ich wählte das Covent-Garden-Theater und sah dort vom Hintergrunde einer Mittelloge aus Julius Cäsar und die neue Pantomime. All diese edlen Römer lebendig vor mir zu haben und zu meiner Unterhaltung aus- und eingehen zu sehen, die in der Schule nur die strengen Meister der Aufgaben gewesen waren, wirkte höchst neu und wunderbar. Aber die Mischung von Wirklichkeit und Geheimnis in der ganzen Darstellung, der Einfluß, den die Dichtung, die Lichter, die Musik, die Gesellschaft, die glatten, erstaunlichen Veränderungen der funkelnden prächtigen Scenerie auf mich ausübten, war so blendend und eröffnete mir so unbeschränkte Regionen der Wonne, daß, als ich um Mitternacht heraustrat auf die regnigen Straßen, mir zu Muthe war, als wäre ich aus den Wolken, wo ich undenkliche Zeiten ein romantisches Leben geführt hatte, heruntergekommen in eine lärmende, plätschernde, fackelbeleuchtete, regenschirmkämpfende, droschkenrüttelnde, holzschuhklappernde, schmutzige, erbärmliche Welt.

Ich war aus einer anderen Thür herausgekommen und stand ein Weilchen auf der Straße, als wäre ich wirklich ein Fremdling auf Erden; aber das rücksichtslose Schieben und Stoßen, das mir zu theil wurde, brachte mich bald wieder zur Besinnung und auf den Weg zurück nach dem Gasthof, wohin ich ging, die herrlichen Visionen unterwegs überdenkend, und wo ich, nach dem Genuß von etwas Por-

ter und Austern, sie noch überdenkend bis nach ein Uhr saß, die Augen auf das Feuer im Kaffeezimmer gerichtet.

Ich war so von dem Spiel und von der Vergangenheit erfüllt, — denn es war in einer Art wie ein leuchtendes Transparent, durch das ich mein früheres Leben dahin ziehen sah — daß ich nicht weiß, wann die Gestalt eines hübschen, wohlgebauten jungen Mannes, der mit einer geschmackvoll leichten Nachlässigkeit gekleidet war, deren mich zu erinnern ich guten Grund habe, mir als wirklich vorhanden erschien. Aber ich erinnere mich, daß ich mir seiner Gesellschaft bewußt war, ohne sein Hereinkommen bemerkt zu haben — indeß ich noch still saß und träumte bei dem Feuer des Kaffeezimmers.

Endlich stand ich auf, um zu Bett zu gehen, zur großen Erleichterung des schläfrigen Aufwärters, der das Zucken in die Beine bekommen hatte und sie um einander schlang und rieb und alle Arten von Verdrehungen mit ihnen durchmachte in seiner kleinen Speisekammer. Auf dem Wege nach der Thür ging ich an dem neuen Gast vorüber und sah ihn deutlich. Ich kehrte sogleich um, ging zurück und sah ihn wieder an. Er erkannte mich nicht, aber ich erkannte ihn augenblicklich.

Zu einer anderen Zeit hätte mir wohl das Vertrauen und die Entschlossenheit, ihn anzusprechen, gefehlt, ich möchte es bis zum nächsten Morgen verschoben und ihn verloren haben. Aber in meiner damaligen Gemüthsverfassung, wo das Schauspiel noch in hohen Wogen ging, schien mir sein früherer Schutz so sehr meine Dankbarkeit zu verdienen und überflutete die alte Liebe zu ihm meine Brust so frisch und gewaltig, daß ich sogleich mit schnellklopfendem Herzen zu ihm trat und sagte:

„Steerforth! kennen Sie mich nicht mehr?“

Er blickte mich an — grade so wie er manchmal zu blicken pflegte — aber ich sah kein Zeichen des Erkennens in seinem Gesicht.

„Ich fürchte, Sie erinnern sich meiner nicht?“ sagte ich.

„Mein Gott!“ rief er plötzlich aus. „Es ist Klein Copperfield!“

Ich ergriff seine beiden Hände und konnte sie nicht wie-

der loslassen. Hätte ich mich nicht geschämt und gefürchtet, es könnte ihm mißfallen, hätte ich ihm um den Hals fallen und weinen können.

„Noch nie, nie, nie war ich so froh! Mein lieber Steerforth, ich bin so überglücklich, Sie zu sehen!"

„Und ich freue mich auch so, Sie zu sehen!" sagte er, mir herzlich die Hände schüttelnd. „Nun, Copperfield, alter Junge, kommen Sie nur nicht aus Rand und Band!" Und doch, dünkte mir, freute er sich auch zu sehen, wie das Glück der Begegnung mit ihm mich erregte.

Ich wischte schnell meine Thränen ab, die auch mein festester Entschluß nicht hatte zurückhalten können, und machte ein ungeschicktes Lachen daraus, und wir setzten uns nebeneinander hin.

„Aber wie kommen Sie hierher?" sagte Steerforth, mich auf die Schulter klopfend.

„Ich kam heut mit der Post von Canterbury hier an. Ich bin von einer Tante dort unten adoptirt worden und habe grade meine Erziehung dort beendet. Wie kommen Sie hierher, Steerforth?"

„Nun, ich bin, was sie einen Oxford-Mann nennen," erwiderte er; „das heißt, ich werde periodisch dort zu Tode gelangweilt — und jetzt bin ich auf dem Wege zu meiner Mutter. Sie sind ein verteufelt liebenswürdig aussehender Bursche, Copperfield. Grade wie Sie früher waren, nun ich Sie recht ansehe! Nicht im Geringsten verändert!

„Ich erkannte Sie augenblicklich," sagte ich; „aber an Sie erinnert man sich leichter."

Er lachte, wie er mit der Hand durch seine üppigen Locken fuhr, und sagte heiter:

„Ja, ich bin auf einer Pflichtreise. Meine Mutter wohnt ein Stückchen außerhalb der Stadt, und da die Wege in gräulicher Verfassung sind, und unser Haus langweilig genug ist, blieb ich lieber über Nacht hier. Ich habe noch kein halbes Dutzend Stunden in der Stadt verlebt und die habe ich im Theater verschlafen und verbrummt."

„Ich bin auch im Theater gewesen," sagte ich. „In Covent-Garden. Was für eine köstliche, prächtige Unterhaltung, Steerforth!"

Steerforth lachte herzlich.

— „Mein lieber junger Davy," sagte er, mich wieder auf die Schulter klopfend, „Sie sind ein wahres Gänseblümchen. Das Gänseblümchen auf dem Felde bei Sonnenaufgang ist nicht frischer als Sie! Ich bin auch in Covent-Garden gewesen, und da gab es niemals etwas Erbärmlicheres. — Hollah, Sie, Herr!"

Dieser Aufruf war an den Aufwärter gerichtet, der unserem Wiedererkennen aus der Ferne sehr aufmerksam zugesehen hatte, und nun ehrerbietig herankam.

„Wo haben Sie meinen Freund, Mr. Copperfield, untergebracht?" fragte Steerforth.

„Bitte um Verzeihung, Herr?"

„Wo schläft er? Welche Nummer hat er? Sie wissen, was ich meine," sagte Steerforth.

„Na, Herr," sagte der Aufwärter entschuldigend, „Mr. Copperfield ist gegenwärtig in Nummer vierundvierzig, Herr."

Und was zum Teufel soll das heißen," entgegnete Steerforth, „daß Sie Mr. Copperfield in ein kleines Loch über dem Stalle bringen?"

„Na, sehen Sie, Herr, wir wußten doch nicht," erwiderte der Aufwärter, noch immer entschuldigend, „daß Mr. Copperfield wat Besonderes wäre. Wir können Mr. Copperfield zweiundsiebzig jeben, Herr, wenn dat vorjezogen würde. Neben Ihnen, Herr."

„Gewiß würde das vorgezogen werden," sagte Steerforth. „Thun Sie es sogleich."

Der Aufwärter zog sich sogleich zurück, um den Tausch zu bewerkstelligen. Steerforth, der sich sehr amüsirte über meine Unterbringung in vierundvierzig, lachte wieder und klopfte mich wieder auf die Schulter und lud mich für den nächsten Morgen um zehn Uhr zum Frühstück ein — diese Einladung anzunehmen war ich nur zu stolz und glücklich. Da es nun ziemlich spät war, nahmen wir unsere Lichter und gingen hinauf, wo wir uns an seiner Thür mit freundschaftlicher Herzlichkeit trennten, und wo ich mein neues Zimmer sehr viel besser als mein altes fand, da es durchaus nicht modrig war und eine riesige vierpfostige Bettstelle enthielt, die so groß war wie ein ganzes kleines Land-

gut. Hier zwischen Kissen für sechs schlief ich bald selig ein und träumte vom alten Rom, Steerforth und Freundschaft, bis die frühen Morgenposten, die unten durch den Thorweg hinausrumpelten, mich von Donner und Göttern träumen ließen.

Zwanzigstes Kapitel.

Steerforths Heimat.

Als das Stubenmädchen früh um acht Uhr an meine Thür klopfte und mich benachrichtigte, daß das Rasirwasser für mich draußen stände, empfand ich es bitter, daß ich keine Verwendung dafür hatte, und erröthete im Bett. Der Argwohn, daß sie gar lachte, während sie es sagte, lastete auf mir die ganze Zeit über, als ich mich anzog, und gab mir, ich war mir dessen wohl bewußt, ein scheues und schuldbewußtes Ansehen, als ich beim Heruntergehen zum Frühstück auf der Treppe an ihr vorüber ging. Ich empfand es in der That so tief, daß ich jünger war, als ich hätte wünschen mögen, daß ich mich eine Zeitlang überhaupt nicht entschließen konnte, an ihr vorüber zu gehen bei dieser wenig würdigen Lage der Dinge; da ich sie dort mit einem Besen hantieren hörte, blieb ich am Fenster stehen und sah herunter auf den König Karl zu Pferde, der von einer Menge Droschken umgeben war und durchaus nicht königlich aussah in dem rieselnden Regen und dem dunkelbraunen Nebel, bis ich durch den Aufwärter erinnert wurde, daß der Herr mich erwarte.

Steerforth erwartete mich nicht in dem Kaffeezimmer, sondern in einem hübschen Privatzimmer mit rothen Vorhängen und türkischen Teppichen, wo das Feuer hell brannte und ein feines warmes Frühstück auf einem mit reinen Linnen bedeckten Tische bereit stand; und ein heiteres Miniaturbild von dem Zimmer, dem Feuer, dem Frühstück, Steerforth und allem erglänzte in dem kleinen runden Spiegel über dem Seitentisch. Ich war zuerst ganz blöde, da Steerforth so selbstbewußt, so elegant und mir in jeder Beziehung (auch dem Alter nach) überlegen war, aber sein ungezwungenes Patronat brachte das bald ins Gleiche, so daß ich mich ganz heimisch fühlte. Ich konnte nicht genug

die Veränderung bewundern, die er in dem Goldenen Kreuz hervorgebracht, und den düsteren, trübseligen Zustand, in dem ich mich gestern befunden, vergleichen mit der Behaglichkeit und der Bewirthung dieses Morgens. Was die Vertraulichkeit des Aufwärters betrifft, so war dieselbe verschwunden, als wäre sie nie dagewesen. Er wartete uns auf, wenn ich so sagen darf, in Sack und Asche.

„Nun, Copperfield,“ sagte Steerforth, als wir allein waren, „ich würde gern vernehmen, was Sie vorhaben und wohin Sie gehen, und alles, was Sie betrifft. Mir ist, als wenn Sie mein Eigenthum wären.“

Glühend vor Freude darüber, daß ich noch dieses Interesse für mich bei ihm fand, erzählte ich ihm, wie meine Tante den kleinen Ausflug vorgeschlagen hätte, auf dem ich begriffen war, und wohin er sich erstrecken sollte.

„Da Sie also keine Eile haben,“ sagte Steerforth, „kommen Sie mit mir nach Hause, nach Highgate und bleiben Sie einen Tag oder zwei bei uns. Meine Mutter wird Ihnen gefallen — sie ist ein bischen prosaisch und eitel auf mich, aber das können Sie ihr verzeihen — und Sie werden ihr gefallen.“

„Ich möchte dessen so gewiß sein, wie Sie gütig sind es zu sagen,“ antwortete ich lächelnd.

„O!“ sagte Steerforth, „jeder, der mich lieb hat, hat ein Anrecht an sie, das sicher anerkannt wird.“

„Dann denke ich, werde ich in besonderer Gunst stehen,“ sagte ich.

„Gut!“ sagte Steerforth. „Kommen Sie und versuchen Sie es. Wir werden erst eine oder ein paar Stunden gehen, uns die Löwen anzusehen — es lohnt sich, sie einem so grünen Burschen wie Sie, Copperfield, zu zeigen — und dann wollen wir mit der Post nach Highgate hinausfahren.“

Ich konnte kaum anders glauben, als daß ich träumte und sogleich in Numero vierundvierzig wieder in der einsamen Loge in dem Kaffeezimmer mit dem vertraulichen Aufwärter erwachen würde. Nachdem ich meiner Tante geschrieben und ihr mein glückliches Zusammentreffen mit meinem bewunderten alten Schulgefährten und meine Annahme seiner Einladung erzählt hatte, fuhren wir in einer

Droschke fort und besahen ein Panorama und einige andere Ansichten und machten einen Gang durch das Museum, wo ich nicht umhin konnte zu bemerken, wie viel Steerforth über unendlich viele verschiedene Dinge wußte, und wie wenig er dieses Wissen zu rechnen schien.

„Sie werden einen hohen Grad im Colleg erreichen, Steerforth," sagte ich, „wenn Sie es nicht schon gethan haben, und man wird guten Grund haben, stolz auf Sie zu sein."

„Ich einen Grad erreichen!" rief Steerforth. „Ich nicht! mein liebes Gänseblümchen — ist es Ihnen unangenehm, wenn ich Sie Gänseblümchen nenne?"

„Durchaus nicht!" sagte ich.

„Was für ein guter Bursche! Mein liebes Gänseblümchen," sagte Steerforth lachend, „ich hege nicht im Geringsten den Wunsch oder die Absicht mich in dieser Weise auszuzeichnen. Ich habe für meinen Zweck mehr als genug gethan. Ich finde, daß ich schon ein recht schwerfälliger Gesellschafter bin, so wie ich bin."

„Aber der Ruhm —" begann ich.

„Sie romantisches Gänseblümchen!" sagte Steerforth, noch herzlicher lachend; „warum sollte ich mich abmühen, damit eine Schaar dickköpfiger Burschen den Mund aufsperre und die Hände hoch halte? Mögen sie das einem anderen Mann anthun. Da hat er Ruhm, und ich gönne es ihm."

Ich war beschämt, ein so großes Versehen gemacht zu haben, und ging gern auf einen anderen Gegenstand über. Zum Glück war das nicht schwierig, denn Steerforth konnte immer mit einer Sorglosigkeit und Leichtigkeit, die ihm eigen war, von einem Gegenstande zum anderen überspringen.

Diesem Gange folgte ein Lunch, und der kurze Wintertag verging so schnell, daß es dunkel war, als die Post vor einem alten Backsteinhause in Highgate, auf dem Gipfel eines Hügels anhielt. Eine ältliche, noch nicht hochbejahrte Dame, mit stolzer Haltung und hübschem Gesicht stand in der Thür, als wir abstiegen, und Steerforth mit dem Ruf: „Mein liebster James!" begrüßend, schloß sie ihn in ihre Arme. Dieser Dame stellte er mich als seiner Mutter vor und sie empfing mich würdevoll.

Es war ein vornehmes, altmodisches Haus, sehr ruhig und wohlgeordnet. Von den Fenstern meines Zimmers aus sah ich ganz London in der Ferne liegen wie eine große Dampfwolke, durch die hier und da einige Lichter blinkten. Ich hatte nur beim Anziehen Zeit, einen Blick auf die alten Möbel zu werfen und auf die eingerahmten Stickereien (die wohl Steerforths Mutter als Mädchen gearbeitet hatte), sowie auf einige Pastellbilder von Damen mit gepudertem Haar und Schnürbrüsten, die an den Wänden erschienen und verschwanden, wie das ebenangezündete Feuer prasselte und sprühte; dann wurde ich gleich zum Mittagessen gerufen.

In dem Eßzimmer war noch eine zweite Dame, schmächtig und kleiner, von dunklem Teint und nicht sehr angenehmem, aber gleichwohl gefälligem Aussehen, das meine Aufmerksamkeit auf sie zog, vielleicht weil ich nicht erwartet hatte, sie zu sehen, vielleicht weil ich ihr gegenüber saß; vielleicht auch weil sie etwas wirklich Merkwürdiges an sich hatte. Sie hatte schwarzes Haar und lebhafte schwarze Augen, war mager und hatte eine Narbe auf der Lippe. Es war eine alte Narbe — ich sollte es eher Naht nennen, denn sie war nicht anders gefärbt und vor langen Jahren geheilt — die einst ihren Mund bis herunter zum Kinn durchschnitten hatte, aber nun über den Tisch weg kaum sichtbar war, außer oben und an der Oberlippe, deren Gestalt sie verändert hatte. Ich stellte mir vor, daß sie etwa dreißig Jahre alt wäre und sich zu verheirathen wünschte. Sie war ein wenig verfallen, wie ein Haus, das lange unvermiethet steht; doch hatte sie, wie schon gesagt, dem Anscheine nach ein gefälliges Aussehen. Ihre Magerkeit schien die Folge eines verzehrenden Feuers in ihrem Innern zu sein, das in ihren tiefliegenden Augen einen Ausweg fand.

Sie wurde mir als Miß Dartle vorgestellt, und Steerforth und seine Mutter nannten sie beide Rosa. Ich erfuhr, daß sie dort wohnte und schon seit langer Zeit Mrs. Steerforths Gesellschafterin war. Es schien mir, daß sie nie etwas, grade heraus sagte, sondern es nur andeutete und dadurch viel mehr Aufhebens davon machte. So zum Beispiel, als Mrs. Steerforth mehr im Scherz als im Ernst

bemerkte, daß ihr Sohn wohl ein wildes Leben am Colleg führen möchte, fiel Miß Dartle ein:

„O wirklich? Ihr wißt, wie unwissend ich bin, und daß ich nur um Erklärung bitte, aber ist es nicht immer so? Ich dachte diese Art zu leben verstände sich überall von selbst — wie?“

„Es ist die Erziehung für einen ernsten Beruf, wenn du das meinst, Rosa,“ antwortete Mrs. Steerforth etwas kühl.

„O ja! Das ist sehr wahr,“ erwiderte Miß Dartle. „Aber ist es nicht doch so? — Ich möchte berichtigt werden, wenn ich Unrecht habe — ist es nicht wirklich so?“

„Wirklich wie?“ fragte Mrs. Steerforth.

„O du meinst, es ist nicht so!“ erwiderte Miß Dartle. „Gut, ich freue mich sehr, das zu hören! Nun weiß ich, was ich zu thun habe. Das ist der Vortheil des Fragens. Ich werde nie wieder jemand erlauben, mir gegenüber von Verschwendung und Liederlichkeit hinsichtlich jenes Lebens zu sprechen.“

„Und du wirst recht daran thun,“ sagte Mrs. Steerforth. „Der Erzieher meines Sohnes ist ein gewissenhafter Herr; und wenn ich mich nicht unbedingt auf meinen Sohn verließe, würde ich mich doch auf ihn verlassen.“

„Würdest du?“ sagte Miß Dartle. „Lieber Himmel! Gewissenhaft ist er? Wirklich gewissenhaft?“

„Ja, ich bin davon überzeugt,“ sagte Mrs. Steerforth.

„Wie wunderschön!“ rief Miß Dartle. „Welcher Trost! Wirklich gewissenhaft? Dann ist er nicht — aber natürlich kann er es nicht sein, wenn er wirklich gewissenhaft ist. Gut, ich werde von nun an ganz glücklich sein in dieser Gewißheit über ihn. Du kannst nicht glauben, wie es ihn in meiner Meinung hebt, daß ich gewiß weiß, er ist wirklich gewissenhaft!“

Ihre eigenen Ansichten über jede Frage und ihre Berichtigung alles dessen, was gesagt wurde und dem sie nicht beistimmte, brachte Miß Dartle in derselben Weise vor, manchmal, ich konnte es mir nicht verhehlen, mit großem Nachdruck, obgleich selbst mit Steerforth im Widerspruch. Ehe das Mittagessen zu Ende ging, fand sich noch eine derartige Veranlassung. Als Mrs. Steerforth mit mir über

meine Absicht, nach Suffolk hinunter zu gehen, sprach, sagte ich zufällig, wie ich mich freuen würde, wenn Steerforth mich dahin begleiten würde, und ihm erklärend, daß ich meine alte Pflegerin und Mr. Peggotty's Familie besuchen wollte, erinnerte ich ihn an den Bootsmann, den er in der Schule gesehen hatte.

„O jener ungefüge Bursche!“ sagte Steerforth. „Er hatte einen Sohn bei sich, nicht wahr?“

„Nein. Das war sein Neffe,“ erwiderte ich, „den er aber an Sohnesstelle angenommen hat. Er hat auch eine sehr hübsche kleine Nichte als Tochter angenommen. Kurz, sein Haus (oder vielmehr sein Boot, denn er wohnt in einem solchen auf trockenem Lande) ist voll von Menschen, die seine Großmuth und Güte aufgenommen hat. Sie würden entzückt sein, diesen Haushalt zu sehen.“

„Würde ich?“ sagte Steerforth. „Wohl, ich denke es auch. Laß uns zusehen, was sich da thun läßt. Es würde eine Reise werth sein — das Vergnügen einer Reise mit Ihnen, Gänseblümchen, gar nicht gerechnet, — jene Art Leute zusammen zu sehen und unter ihnen zu sein.“

Mein Herz schlug hoch in einer neuen Freudenhoffnung. Aber es geschah in Bezug auf den Ton, in dem er von „jener Art Leute“ gesprochen hatte, daß Miß Dartle, deren funkelnde Augen uns genau beobachtet hatten, nun wieder einfiel.

„O, aber wirklich? Erzähle mir. Sind sie so?“ sagte sie.

„Sind sie wie? Ist wer wie?“ fragte Steerforth.

„Jene Art Leute. — Sind sie wirklich wie Thiere und Klötze und Wesen einer anderen Gattung? Ich möchte es so gern wissen.“

„Nun, es ist ein hübsch großer Unterschied zwischen ihnen und uns,“ sagte Steerforth gleichgiltig. „Man darf nicht erwarten, daß sie so fein empfinden wie wir. Ihr Zartgefühl wird nicht so leicht erschreckt oder verletzt. Sie sind wunderbar tugendhaft, kann ich wohl sagen — wenigstens behaupten das manche Leute, und ich will ihnen gewiß nicht widersprechen — aber sie sind nicht sehr feinfühlend, und sie mögen dankbar dafür sein, daß sie, wie ihre rauhe rohe Haut, nicht leicht verwundbar sind.“

„Wirklich!" sagte Miß Dartle. „Nun, ich weiß kaum etwas, was mich jemals mehr gefreut hat zu hören. Es ist so tröstlich! Es ist eine solche Wonne, zu wissen, daß sie nichts fühlen, wenn sie leiden! Manchmal bin ich wirklich ganz unruhig gewesen wegen jener Art Leute; aber nun werde ich den Gedanken an sie gänzlich aufgeben. Man muß leben, um zu lernen. Ich muß bekennen, daß ich meine Zweifel hatte, aber sie sind nun beseitigt. Ich wußte es nicht, und nun weiß ich es; und das zeigt, welchen Vortheil das Fragen bringt — nicht wahr?"

Ich glaubte, daß Steerforth nur im Scherz gesprochen hätte, oder um Miß Dartle aufzuziehen, und erwartete, daß er das sagen würde, als sie hinausgegangen war und wir beide vor dem Feuer saßen. Aber er fragte mich nur, was ich von ihr dächte.

„Sie ist sehr gescheidt, nicht wahr?" fragte ich.

„Gescheidt! Sie bringt alles auf den Schleifstein," sagte Steerforth, „und schärft es, wie sie ihr eigenes Gesicht und ihre Gestalt in diesen Jahren geschärft hat. Sie hat sich aufgezehrt durch beständiges Schärfen. Sie ist ganz Schneide."

„Wie merkwürdig ist die Narbe auf ihrer Lippe!" sagte ich.

Steerforths Gesicht verfinsterte sich und er schwieg einen Augenblick.

„Nun, die Sache verhält sich so," erwiderte er, — „ich that es."

„Durch einen unglücklichen Zufall!"

„Nein. Ich war ein kleiner Knabe, und sie brachte mich zur Verzweiflung, und ich warf einen Hammer nach ihr. Ein vielversprechender junger Engel muß ich gewesen sein!"

Es that mir sehr leid, ein so schmerzliches Thema berührt zu haben, aber es ließ sich nun nicht ändern.

„Sie hat das Zeichen seitdem immer getragen, wie Sie sehen," sagte Steerforth; „und sie wird es bis an ihr Grab tragen, wenn sie jemals in einem ruht — obgleich ich kaum glauben kann, daß sie jemals irgendwo ruhen wird. Sie war ein mutterloses Kind von einer Art Vetter meines Vaters. Er starb eines Tages. Meine Mutter, die damals Witwe geworden war, brachte sie zu ihrer Gesellschaft hierher. Sie besitzt ein paar tausend Pfund und

spart jedes Jahr die Zinsen davon, um sie zum Kapital zu schlagen. Da haben Sie die Geschichte Miß Rosa Dartles."

„Und ich zweifle nicht, sie liebt Sie wie einen Bruder?" sagte ich.

„Hm!" entgegnete Steerforth, in das Feuer blickend. „Manche Brüder werden nicht überzärtlich geliebt; und manche Liebe — aber schenken Sie sich ein, Copperfield! Wir wollen, als Compliment für Sie, alle Gänseblümchen auf dem Felde leben lassen, und die Lilien auf dem Felde, die nicht arbeiten, noch spinnen, als Compliment für mich — um so beschämender für mich!" Ein verdrießliches Lächeln, das sich über seine Züge gelegt hatte, entschwand, indem er lustig so sprach, und sein eigenes, freies, gewinnendes Selbst wieder die Oberhand gewann.

Ich konnte nicht umhin, mit peinlichem Interesse auf Miß Dartles Narbe zu blicken, als wir zum Thee hinein gingen. Es dauerte nicht lange, so bemerkte ich, daß sie der empfindlichste Theil ihres Gesichtes war, und daß sich, wenn sie blaß wurde, dieses Mal zuerst veränderte und zu einem düsteren bleifarbenen Streifen wurde, der sich zu seiner vollen Ausdehnung verlängerte, wie ein Zeichen mit unsichtbarer Tinte, das ans Feuer gebracht wird. Es entstand ein kleiner Streit zwischen ihr und Steerforth über einen Wurf beim Triktrak — wo ich sie einen Augenblick für sehr wüthend hielt, und da sah ich das Mal hervortreten wie die alte Schrift an der Wand.

Es war mir durchaus nicht wunderbar, Mrs. Steerforth ganz ihrem Sohne gewidmet zu finden. Sie schien nicht imstande zu sein, über etwas anderes zu sprechen oder zu denken. Sie zeigte mir sein Bild als Kind in einem Medaillon, das auch eine Locke seines Kinderhaares enthielt, sie zeigte mir sein Bild aus der Zeit, wo ich ihn kennen lernte; und auf ihrer Brust trug sie sein Bild, wie er nun war. Alle Briefe, die er ihr je geschrieben hatte, bewahrte sie in einem Schränkchen auf, neben ihrem eigenen Stuhl am Feuer; sie würde mir einige davon vorgelesen haben, und ich würde mich sehr gefreut haben, sie zu hören, wenn er nicht dazwischen getreten wäre und sie von dieser Absicht abgebracht hätte.

„Mein Sohn erzählt mir, daß Sie bei Mr. Creakle zuerst mit einander bekannt wurden," sagte Mrs. Steerforth, als sie plaudernd mit mir an einem Tische saß, während an dem anderen Triktrak gespielt wurde. „Ich erinnere mich in der That, daß er in jener Zeit von einem jüngeren Schüler sprach, für den er eine besondere Vorliebe gefaßt hatte; aber Ihr Name, wie Sie denken können, ist mir nicht im Gedächtnis geblieben."

„Er war sehr großmüthig und edel gegen mich in jener Zeit, das versichere ich Ihnen, Madame," sagte ich, „und ich hatte einen solchen Freund nöthig. Ich wäre ganz erdrückt worden ohne ihn."

„Er ist immer großmüthig und edel," sagte Mrs. Steerforth stolz.

Ich unterschrieb das mit ganzem Herzen, Gott weiß es. Sie wußte, daß ich es that, denn der würdevolle Stolz ihres Benehmens milderte sich schon gegen mich, außer wenn sie ihn lobte, da war ihre Miene immer hochmüthig.

„Es war im Allgemeinen keine geeignete Schule für meinen Sohn," sagte sie; „weit davon entfernt; aber es mußten zu jener Zeit besondere Verhältnisse berücksichtigt werden, die wichtiger waren als die Wahl selbst. Meines Sohnes feuriger Geist machte es wünschenswerth, daß er zu einem Manne gebracht würde, der sein Uebergewicht fühlte und geneigt wäre, sich demselben zu beugen; und dort fanden wir einen solchen Mann."

Ich wußte das, da ich den Burschen kannte. Und doch stieg meine Verachtung für ihn nicht dadurch, sondern es schien mir eine versöhnende Eigenschaft von ihm — wenn ihm Gnade dafür gewährt werden konnte, daß er einem so unwiderstehlichen Menschen wie Steerforth nicht widerstand.

„Meines Sohnes große Fähigkeiten wurden dort angestachelt durch freiwilligen Eifer und bewußten Stolz," fuhr die zärtliche Dame fort. „Er würde sich gegen allen Zwang aufgelehnt haben; aber er sah sich als Herrscher des Ortes und beschloß stolz, sich seiner Stellung werth zu zeigen. Das war ganz seine Art."

Ich wiederholte mit ganzem Herzen und ganzer Seele, daß es ganz seine Art war.

„So betrat mein Sohn aus eigenem freien Willen und ohne Antrieb die Bahn, auf der er immer, wenn es ihm Vergnügen macht, jeden Mitbewerber überholen kann," fuhr sie fort. „Mein Sohn theilt mir mit, Mr. Copperfield, daß Sie ihm ganz ergeben waren, und daß Sie sich ihm gestern mit Freudenthränen zu erkennen gaben. Es wäre Ziererei von mir, wenn ich vorgäbe erstaunt zu sein, daß mein Sohn solche Empfindungen einflößen könnte; aber ich kann nicht gleichgiltig gegen jemand sein, der sein Verdienst so zu würdigen weiß, und ich freue mich sehr, Sie hier zu sehen und kann Sie versichern, daß er eine ungewöhnliche Freundschaft für Sie hegt, und daß Sie sich immer auf seinen Schutz verlassen können."

Miß Dartle spielte so eifrig Triktrak, wie sie alles andere that. Hätte ich sie zuerst am Spielbret gesehen, würde ich mir eingebildet haben, daß durch diese Beschäftigung und durch nichts anderes in der Welt ihre Gestalt mager und ihre Augen groß geworden wären. Aber ich müßte mich sehr irren, wenn sie ein Wort unsres Gesprächs verloren hätte oder einen meiner Blicke, als ich es mit höchstem Vergnügen anhörte und mich durch Mrs. Steerforths Vertrauen älter fühlte, als jemals seit ich Canterbury verlassen.

Als der Abend beinah vorüber war und ein Präsentirbret mit Gläsern und Karaffen hereingebracht wurde, versprach Steerforth, beim Feuer sitzend, daß er ernstlich daran denken wolle, mit mir aufs Land zu gehen. Er sagte, es eile nicht, nach einer Woche kämen wir auch noch zurecht, und seine Mutter sagte gastfreundlich dasselbe. Im Gespräch nannte er mich mehr als einmal Gänseblümchen, was Miß Dartle wieder in Aufregung brachte.

„Aber wirklich, Mr. Copperfield," fragte sie, „ist es ein Spottname? Und warum nennt er Sie so? Ist es etwa, he? — weil er denkt, Sie sind jung und unschuldig? Ich bin so dumm in diesen Dingen."

Ich erröthete, indem ich erwiderte, ich glaubte, daß es sich so verhielte.

„O!" sagte Miß Dartle. „Nun bin ich froh, daß ich das weiß. Ich frage, um aufgeklärt zu werden, und ich bin froh, es zu wissen. Er denkt, Sie sind jung und un-

schuldig, und so sind Sie sein Freund. Wohl, das ist ja ganz köstlich!“

Sie ging bald darauf zu Bett, und Mrs. Steerforth zog sich auch zurück. Steerforth und ich verweilten noch eine halbe Stunde beim Feuer, von Traddles und all den anderen im alten Salemhause sprechend, dann gingen wir zusammen hinauf. Steerforths Zimmer war dem meinen zunächst, und ich ging hinein, um es mir anzusehen. Es war ein Bild der Behaglichkeit, voll von Lehnstühlen, Kissen und Fußbänken, die seiner Mutter Hand gestickt hatte, und nichts war vergessen, um die Einrichtung vollständig zu machen. Auch blickten ihre schönen Züge herunter auf ihren Liebling aus einem Porträt an der Wand, als läge ihr selbst daran, daß ihr Bild ihn bewache, während er schliefe.

Ich fand das Feuer in meinem Zimmer hellbrennend, und die vor die Fenster und um das Bett gezogenen Vorhänge gaben ihm ein sehr trauliches Ansehen. Ich setzte mich in einen großen Stuhl beim Herde, um über mein Glück nachzudenken; und hatte mich eine Zeitlang an dieser Betrachtung erfreut, als ich bemerkte, daß ein Bildnis von Miß Rosa Dartle mich vom Kaminsims her scharf ansah.

Es hatte eine erschreckende Aehnlichkeit, also nothwendig einen erschreckenden Blick. Der Maler hatte die Narbe nicht gemalt, aber ich that es, und da war sie, erscheinend und verschwindend, bald auf die Oberlippe beschränkt, wie ich sie beim Mittagessen gesehen hatte, und bald die ganze Ausdehnung der durch den Hammer beigebrachten Wunde zeigend, wie ich sie gesehen hatte, als sie leidenschaftlich erregt war.

Ich war erstaunt und ärgerlich, daß man sie nicht irgendwo anders untergebracht hatte, statt sie bei mir einzuquartieren. Um sie los zu werden, entkleidete ich mich schnell, löschte mein Licht aus und ging zu Bett. Aber als ich einschlief, konnte ich nicht vergessen, daß ihr Blick noch immer fragte: „Ist es wirklich so? Ich möchte es wissen“; und als ich in der Nacht aufwachte, fand ich, daß ich in meinen Träumen alle Menschen fragte, ob es wirklich so wäre oder nicht — ohne zu wissen was.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Klein Em'ly.

Es war ein Diener in diesem Hause, ein Mann, der, wie ich erfuhr, gewöhnlich um Steerforth war und auf der Universität in seinen Dienst gekommen. Derselbe war seinem Aussehen nach ein Muster von Respectabilität. Ich glaube, es gab in seiner Stellung nie einen respectabler aussehenden Menschen. Er trat leise auf, war schweigsam, sehr ruhig in seinem Benehmen, ehrerbietig, aufmerksam, immer zur Hand, wenn er gebraucht wurde, und nie in der Nähe, wenn er nicht gebraucht wurde; aber was die meiste Beachtung forderte, war seine Respectabilität. Er hatte kein geschmeidiges Gesicht, einen fast steifen Hals, einen derben, glatten Kopf mit kurzen an den Seiten anliegenden Haaren, eine leise Sprache und eine eigenthümliche Gewohnheit, den Buchstaben S so deutlich zu lispeln, daß er ihn öfter als jeder andere Mensch zu gebrauchen schien; aber jede Eigenthümlichkeit, die er hatte, machte er respectabel. Und hätte er die Nase verkehrt im Gesicht gehabt, er würde dies respectabel gemacht haben. Er umgab sich mit einer Atmosphäre von Respectabilität und wandelte sicher darin. Es wäre gradezu unmöglich gewesen, ihm etwas Unrechtes zuzutrauen, so durch und durch respectabel war er. Niemand hätte daran denken können, ihn in eine Livrée zu stecken, dazu war er zu respectabel. Ihm eine entehrende Arbeit zuzumuthen, wäre eine schwere Beleidigung der Gefühle eines höchst respectablen Mannes gewesen. Und dessen waren sich, wie ich bemerkte, die weiblichen Dienstboten des Hauses so sehr bewußt, daß sie verschiedene Arbeiten immer selbst verrichteten, und das gewöhnlich, wenn er am Feuer der Küchenstube die Zeitung las.

Ich sah nie einen Mann, der so auf sich selbst hielt. Aber durch diese Eigenschaft, so wie durch jede andere, die er besaß, erschien er nur um so respectabler. Selbst die Thatsache, daß niemand seinen Taufnamen kannte, schien einen Theil seiner Respectabilität zu bilden. Es ließ sich nichts einwenden gegen seinen Zunamen Littimer, unter dem er bekannt war. Peter hätte gehängt werden können

und Tom transportirt, aber Littimer war durchaus respectabel.

Ich glaube, es wurde durch die ehrwürdige Art seiner abstracten Respectabilität verursacht, daß ich mich in dieses Mannes Gegenwart ganz besonders jung fühlte. Wie alt er selbst wäre, konnte ich nicht errathen — und das kam ihm wieder in jener Beziehung zu statten, denn in der Ruhe seiner Respectabilität hätte er eben so gut fünfzig wie dreißig Jahre zählen können.

Littimer war früh in meinem Zimmer, ehe ich aufgestanden war, um mir jenes vorwurfsvolle Rasirwasser zu bringen und meine Kleider heraus zu holen. Als ich die Vorhänge aufzog, sah ich ihn vom Bett aus in einer gleichmäßigen Temperatur der Respectabilität, unberührt durch den Ostwind des Januars und nicht einmal frostig hauchend, meine Stiefeln, den rechten und linken, in die erste Tanzposition stellen und Stäubchen von meinem Rocke blasen, während er ihn hinlegte wie ein Kind.

Ich sagte ihm guten Morgen und fragte, wie spät es wäre. Er zog aus seiner Tasche die allerrespectabelste Jagduhr, die ich jemals sah, und indem er mit seinem Daumen die Feder an zu weitem Aufspringen verhinderte, blickte er auf das Zifferblatt, als befragte er eine weissagende Auster, klappte sie wieder zu und sagte: „Wenn es gefällig ist, es ist halb Neun."

„Mr. Steerforth wird sich freuen zu hören, wie Sie geruht haben, Herr."

„Danke," sagte ich, „sehr gut, in der That. Befindet sich Mr. Steerforth ganz wohl?"

„Ich danke Ihnen, Herr, Mr. Steerforth befindet sich leidlich wohl." Wieder eine seiner Eigenthümlichkeiten — kein Gebrauch von Superlativen. Immer die kühle, ruhige Mittelstraße.

„Ist noch etwas, das ich die Ehre haben könnte für Sie zu thun, Herr? Die Frühstücksglocke wird um Neun läuten; die Herrschaft nimmt ihr Frühstück um halb Zehn ein."

„Nichts, ich danke Ihnen."

„Ich danke Ihnen, Herr, wenn es Ihnen gefällig ist;" damit und mit einem kleinen Neigen des Kopfes, als Ent-

schuldigung dafür, daß er mich belehrt hatte, ging er an dem Bett vorüber und hinaus, die Thür so bedächtig zumachend, als wäre ich grade in einen süßen Schlaf versunken, von dem mein Leben abhinge.

Jeden Morgen führten wir genau dasselbe Gespräch, nie ein Wort mehr und nie eins weniger: und doch, wie hoch ich mich mochte über Nacht über mich selbst erhoben und reiferen Jahren genähert haben durch Steerforths Gesellschaft oder Mrs. Steerforths Vertrauen oder Miß Dartles Unterhaltung, in der Gegenwart dieses höchst respectablen Mannes wurde ich regelmäßig, wie unsere kleineren Dichter singen, „wieder ein Knabe."

Er besorgte uns Pferde, und Steerforth, der alles konnte, gab mir Reitstunden. Er verschaffte uns Rappiere, und Steerforth gab mir Fechtstunde — Handschuhe, und ich fing bei demselben Meister an, mich im Boxen zu vervollkommen. Es kümmerte mich durchaus nicht, daß mich Steerforth als Neuling in diesen Künsten sah, aber es war mir immer unerträglich, meinen Mangel an Geschicklichkeit vor dem respectablen Littimer zu zeigen. Ich hatte keinen Grund zu glauben, daß Littimer selbst solche Künste verstände; er brachte mich nie darauf etwas derartiges anzunehmen, auch nicht durch das geringste Zucken eines seiner respectablen Augenlider; doch immer, wenn er bei meinen Uebungen anwesend war, fühlte ich mich als den grünsten und unerfahrensten der Sterblichen.

Ich spreche besonders genau über diesen Mann, weil er zu jener Zeit einen besonderen Eindruck auf mich machte, und wegen dem, was später geschah.

Die Woche verging ganz köstlich. Sie verging so schnell, wie man bei jemand voraussetzen kann, der so entzückt war wie ich; und doch gab sie mir so viel Gelegenheit, Steerforth besser kennen und in tausend Hinsichten mehr bewundern zu lernen, daß ich am Ende derselben viel längere Zeit mit ihm zusammen gewesen zu sein schien. Seine ungestüme Art, mich wie ein Spielzeug zu behandeln, war mir angenehmer als jeder andere Ton, den er hätte anschlagen können. Er erinnerte mich an unsere alte Bekanntschaft; es schien die natürliche Folge davon; es zeigte mir,

daß er unverändert war; es befreite mich von der Unruhe, die ich hätte fühlen mögen, wenn ich seine Verdienste mit den meinen verglichen und meine Ansprüche an seine Freundschaft mit gleichem Maße gemessen hätte; vor allem war es ein vertrautes, rückhaltloses, herzliches Benehmen, das er gegen niemand anders zeigte. Wie er mich in der Schule anders als alle übrigen behandelt hatte, glaubte ich freudig, daß er mich im Leben anders als jeden anderen Freund behandelte. Ich glaubte, daß ich seinem Herzen näher stände als jeder andere Freund, und mein eigenes Herz erwärmte sich in Liebe zu ihm.

Er entschloß sich, mit mir aufs Land zu gehen, und der Tag unserer Abreise kam heran. Er war erst zweifelhaft gewesen, ob er Littimer mitnehmen sollte oder nicht, entschied sich dann aber dafür, ihn zu Hause zu lassen. Der respectable Mensch, der mit allem zufrieden war, befestigte unsere Mantelsäcke auf dem kleinen Wagen, der uns nach London hinein bringen sollte, als sollten sie den Stößen ganzer Jahre widerstehen, und empfing mein bescheiden gebotenes Geschenk mit vollkommener Ruhe.

Wir sagten Mrs. Steerforth und Miß Dartle Lebewohl, mit vielen Danksagungen meinerseits und vielen Freundschaftsbezeigungen von Seiten der zärtlichen Mutter. Das Letzte, was ich sah, war Littimers unbewegtes Auge, voll von der Ueberzeugung, wie ich mir einbildete, daß ich in der That sehr jung wäre.

Was ich fühlte, als ich unter so glücklichen Verhältnissen zu den alten heimischen Plätzen zurückkehrte, werde ich nicht versuchen zu beschreiben. Wir fuhren mit der Post hinunter. Mir lag, wie ich mich entsinne, selbst so viel an der Ehre von Yarmouth, daß ich hocherfreut war, als Steerforth, indem wir durch seine dunklen Straßen nach dem Gasthause fuhren, sagte, so viel er erkennen könnte, wäre es ein gutes, wunderliches, außergewöhnliches Loch. Wir gingen gleich nach unserer Ankunft zu Bett (ich bemerkte ein paar schmutzige Schuhe und Gamaschen, die meinem alten Freunde, dem Delphin zugehörten, indem wir an jener Thür vorüberfuhren), und frühstückten spät am Morgen. Schon ehe ich mich erhoben hatte, war Steer-

forth, der sehr guter Laune war, an der Bucht umhergestreift und hatte, wie er sagte, mit der Hälfte der Bootsleute dieses Ortes Bekanntschaft gemacht. Auch hatte er in der Ferne etwas mit einem rauchenden Schornstein gesehen, das er ganz gewiß für Mr. Peggotty's Haus hielt; und er hatte, erzählte er mir, große Lust gehabt, hinein zu gehen und sich für mich auszugeben, da ich ihrem Gedächtnis wohl entwachsen sein würde.

„Wann schlagen Sie vor, mich dort einzuführen, Gänseblümchen?" sagte er. „Ich stehe zu Ihrer Verfügung. Richten Sie es ein, wie Sie wollen."

„Nun, ich dachte, daß heut Abend eine gute Zeit sein würde, Steerforth, wenn sie alle um das Feuer herumsitzen. Ich möchte, daß Sie sie sähen, wenn es gemüthlich ist, es ist ein so seltsamer Ort!"

„So sei es!" erwiderte Steerforth. „Diesen Abend also."

„Ich werde ihnen keine Nachricht zukommen lassen, daß wir hier sind," sagte ich ganz glücklich. „Wir müssen sie überraschen."

„O natürlich! Es gäbe keinen Spaß," sagte Steerforth, „wenn wir sie nicht überraschten. Laßt uns die Eingeborenen im Urzustande sehen."

„Obgleich sie jene Art Leute *sind*, wie Sie erwähnten," erwiderte ich.

„Aha! Was! Sie erinnern sich meines Scharmützels mit Rosa?" rief er mit einem schnellen Blick. „Verwünschtes Mädchen, ich fürchte sie fast. Sie verfolgt mich wie ein Kobold. Aber kümmern Sie sich nicht um sie. Aber was wollen Sie nun thun? Sie werden, denke ich, Ihre Pflegerin besuchen?"

„Ja wohl," sagte ich, „Peggotty muß ich zu allererst sehen."

„Gut," erwiderte Steerforth, nach seiner Uhr sehend. „Wenn ich Sie nun für ein paar Stunden beurlaube, um über sich weinen zu lassen, ist das lange genug?"

Ich antwortete lachend, daß ich dächte, wir könnten in der Zeit damit fertig werden, aber daß er auch kommen müßte; denn er würde finden, daß ihm sein Ruf vorangegangen, und daß er fast eine so wichtige Persönlichkeit wäre wie ich selbst.

„Ich werde überallhin kommen, wohin Sie wollen,“ sagte Steerforth, „und alles thun, was Sie wollen. Sagen Sie mir, wo ich hinkommen soll, und in zwei Stunden will ich mich in jedem Ihnen beliebigen Zustande vorstellen, sentimental oder komisch.“

Ich gab ihm genaue Anleitung, wie er die Wohnung Mr. Barkis, des Fuhrmannes nach Blunderstone und andern Orten, auffinden könnte, und ging danach allein aus. Es war eine scharfe, reine Luft; der Boden war trocken; die See war kraus und klar; die Sonne verbreitete reiches Licht, wenn auch keine Wärme, und alles war frisch und lebhaft. Ich selbst war so frisch und lebhaft in dem Vergnügen dort zu sein, daß ich hätte die Leute auf der Straße anhalten können und ihnen die Hände schütteln.

Die Straßen kamen mir natürlich schmal vor. Die Straßen, die wir nur als Kinder gesehen haben, thun das, glaube ich, immer, wenn wir zu ihnen zurück kommen. Aber ich hatte nichts davon vergessen und fand nichts verändert, bis ich an Mr. Omers Laden kam. „Omer und Joram“ stand nun über der Thür, wo sonst nur Omer stand; aber die Inschrift: Tuchhändler, Schneider, Bandhändler, Begräbnisunternehmer u. s. w. war unverändert geblieben.

Meine Schritte schienen sich so natürlich der Ladenthür zuzuwenden, nachdem ich diese Worte über die Straße weg gelesen hatte, daß ich hinüber ging und hineinsah. Hinten im Laden befand sich eine hübsche Frau, die ein kleines Kind auf ihren Armen tanzen ließ, während ein anderer kleiner Bursche an ihrer Schürze hing. Es fiel mir nicht schwer, Minnie und Minnies Kinder zu erkennen. Die Glasthür der Wohnstube stand nicht auf; aber aus der Werkstatt auf dem Hofe hörte ich schwach die alte Melodie, als ob sie nie aufgehört hätte.

„Ist Mr. Omer zu Hause?“ sagte ich eintretend. „Dann möchte ich ihn einen Augenblick sprechen.“

„O ja, Herr, er ist zu Hause,“ sagte Minnie; „bei diesem Wetter darf er nicht hinaus mit seinem Asthma. Joe, rufe den Großvater!“

Der kleine Bursche, der sich an ihre Schürze hielt, schrie so gewaltig, daß er sich selbst darüber schämte, und zu ihrer

großen Verwunderung sein Gesicht in ihrem Rock verbarg. Jetzt hörte ich ein kurzes Pusten und Keuchen auf uns zukommen, und bald stand Mr. Omer, kurzathmiger als früher, aber nicht älter aussehend, vor mir.

„Ihr Diener, mein Herr," sagte Mr. Omer. „Was kann ich für Sie thun, Herr?"

„Sie können mir die Hand schütteln, Mr. Omer, wenn es Ihnen gefällig ist," sagte ich, meine eigene ausstreckend. „Sie waren einst gütig gegen mich, als ich, fürchte ich, mich nicht erkenntlich dafür zeigte."

„War ich es?" erwiderte der alte Mann. „Ich freue mich, es zu hören, aber ich erinnere mich dessen nicht. Sind Sie gewiß, daß ich es war?"

„Ganz gewiß."

„Ich glaube, mein Gedächtnis ist so kurz geworden wie mein Athem," sagte Mr. Omer, mich ansehend und den Kopf schüttelnd; „denn ich kann mich Ihrer nicht erinnern."

„Erinnern Sie sich nicht, wie Sie an den Wagen kamen, um mich abzuholen, wie ich hier frühstückte, und wie wir zusammen nach Blunderstone hinüberfuhren, Sie und ich und Mrs. Joram und auch Mr. Joram — der damals noch nicht ihr Gatte war?"

„Nun, Gott steh' mir bei!" rief Mr. Omer, nachdem ihm die Ueberraschung einen Hustenanfall zugezogen hatte, „was Sie sagen! Liebe Minnie, erinnerst du dich? Lieber Himmel, ja — die Leiche war eine Dame, glaube ich?"

„Meine Mutter," fügte ich hinzu.

„O—ge—wiß," sagte Mr. Omer, meine Weste mit seinem Zeigefinger berührend, „und da war auch ein kleines Kind! Es waren zwei Leichen da. Die kleine Leiche wurde zu der anderen Leiche gelegt. Drüben in Blunderstone war's, freilich. Lieber Himmel! Und wie ist es Ihnen seitdem gegangen?"

Ich dankte und sagte sehr gut, wie ich hoffte, daß es ihm auch gegangen wäre.

„O nichts um drüber zu brummen, wissen Sie," sagte Mr. Omer. „Ich finde, daß mein Athem kurz wird, aber er wird selten länger, wenn der Mensch alt wird. Ich

nehme es wie's kommt und nehme es von der besten Seite. Das ist die beste Art, nicht wahr?"

Mr. Omer hustete wieder in Folge des Lachens und wurde dabei von seiner Tochter gestützt, die nun dicht bei uns stand und ihr Kleinstes auf dem Ladentisch tanzen ließ.

„Lieber Himmel!" sagte Mr. Omer. „Ja, gewiß. Zwei Leichen! Ja, und auf derselben Fahrt, wenn Sie mir's glauben wollen, wurde der Tag für Minnies und Jorams Hochzeit festgesetzt. ‚Bestimmen Sie ihn,' sagte Joram. ‚Ja, thue es, Vater,' sagt Minnie. Und nun ist er in das Geschäft eingetreten. Und sehen Sie hier! Den Jüngsten!"

Minnie lachte und strich ihr glattes Haar an die Schläfe, als ihr Vater einen seiner fetten Finger in die Hand des Kindes legte, das sie auf dem Ladentisch tanzen ließ.

„Zwei Leichen, freilich!" sagte Mr. Omer, bei dem Rückblick mit dem Kopfe nickend. „Ge—nau so! Und Joram arbeitet diese Minute an einem Grauen mit silbernen Nägeln, nicht dieses Maß" — nämlich das des tanzenden Kindes auf dem Ladentisch — „gut zwei Zoll kleiner. — Wollen Sie etwas genießen?"

Ich lehnte es dankend ab.

„Lassen Sie sehen," sagte Mr. Omer. „Barkis, des Fuhrmanns Frau — Peggotty's, des Bootmanns Schwester — die hatte etwas mit ihrer Familie zu thun? Sie diente gewiß dort?"

Meine bejahende Antwort befriedigte ihn sehr.

„Ich glaube, mein Athem wird nächstens lang werden, mein Gedächtnis wird's schon," sagte Mr. Omer. „Nun, Herr, wir haben eine junge Verwandte von ihr hier, sie lernt hier, die hat einen eleganten Geschmack beim Schneidern — ich versichere Sie, ich glaube, keine Herzogin in England reicht an sie heran."

„Doch nicht Klein Em'ly?" sagte ich unwillkürlich.

„Em'ly heißt sie," sagte Mr. Omer, „und klein ist sie auch. Aber glauben Sie mir, sie hat ein so niedliches Gesicht, daß die Hälfte von allen Frauenzimmern hier wüthend auf sie ist."

„Unsinn, Vater!" rief Minnie.

„Meine Liebe," sagte Mr. Omer, „ich sage nicht, daß

das bei dir der Fall ist," — er winkte mir dabei zu — „aber ich sage, daß die Hälfte von allen Frauenzimmern in Yarmouth — ach! und fünf Meilen in der Runde — wüthend auf das Mädel ist."

„Dann hätte sie sich nicht überheben sollen, Vater," sagte Minnie, „und ihnen keinen Anlaß gegeben haben, über sie zu reden, dann hätten sie es nicht thun könnten."

„Hätten sie es nicht thun können, meine Liebe!" entgegnete Mr. Omer. „Hätten sie es nicht thun können! Ist das deine Weltkenntnis? Was giebt's, das eine Frau nicht thun könnte, wenn sie es nicht thun sollte — besonders, wenn's das gute Aussehen einer anderen Frau betrifft?"

Ich dachte wirklich, es wäre ganz aus mit Mr. Omer, nachdem er diesen ehrenrührigen Scherz geäußert hatte. Er hustete so schrecklich, und sein Athem widerstand allen seinen Wiedererlangungsversuchen so hartnäckig, daß ich gewiß erwartete, seinen Kopf hinter den Ladentisch versinken und seine kleinen schwarzen Kniehosen mit den fuchsigen kleinen Schleifenbündeln an den Knieen zitternd heraufkommen zu sehen in einem letzten nutzlosen Kampfe. Doch endlich wurde es besser mit ihm, obgleich er noch schwer keuchte und so erschöpft war, daß er sich auf den Schemel am Ladenpult setzen mußte.

„Sie sehen," sagte er, sich die Stirn abwischend und schwer athmend, „sie hat sich hier nicht sehr an jemand angeschlossen; sie hat sich nicht freundlich an irgend welche Bekannte oder Freunde angeschlossen, von Liebhabern gar nicht zu reden. Daraufhin entstand ein böswilliges Gerücht, daß Em'ly eine Dame sein wollte. Nun ist meine Meinung, daß es hauptsächlich dadurch in Umlauf kam, daß sie in der Schule manchmal gesagt hatte, daß sie, wenn sie eine Dame wäre, gern das und das für ihren Onkel thun wollte — sehen Sie wohl? — und ihm die und die schönen Sachen kaufen."

„Ich versichere Sie, Mr. Omer, das hat sie zu mir gesagt," erwiderte ich eifrig, „als wir beide noch Kinder waren."

Mr. Omer nickte mit dem Kopfe und rieb sein Kinn. „Genau so. Dann kann sie sich mit sehr wenig, sehen Sie, viel besser kleiden als die meisten andern für sehr viel

Geld, und das macht die Sache unangenehm. Dann war sie beinah, was man eigensinnig nennen könnte — ich will so weit gehen zu sagen, was ich selbst eigensinnig nennen möchte," sagte Mr. Omer, — „kannte sich selber nicht recht — ein bischen verzogen — und konnte sich zuerst nicht recht ans Sitzen gewöhnen. Mehr als das ist doch nie gegen sie gesagt worden, Minnie?"

„Nein, Vater," sagte Mrs. Joram. „Das ist, glaube ich, das Schlimmste."

„Als sie eine Stelle bekommen hatte," sagte Mr. Omer, „daß sie einer mürrischen alten Dame Gesellschaft leisten sollte, stimmten sie nicht recht zusammen, und sie blieb nicht da. Endlich kam sie auf drei Jahre hierher in die Lehre. Zwei davon sind nun bald vorüber, und sie ist ein so gutes Mädchen gewesen wie nur je eins. Sie ist ihrer Sechs werth! Minnie, ist sie nicht nun ihrer Sechs werth?"

„Ja, Vater," erwiderte Minnie. „Sage nicht, daß ich sie jemals herabgesetzt hätte!"

„Sehr gut," sagte Mr. Omer. „Das ist recht. Und so, junger Herr," fügte er hinzu, nachdem er sich noch ein paar Augenblicke das Kinn gerieben hatte, „damit Sie mich nicht für so langmährig halten wie ich kurzathmig bin, glaub' ich, das ist alles, was zu sagen war."

Da sie leise gesprochen hatten, als sie von Em'ly sprachen, zweifelte ich nicht, daß sie in der Nähe wäre. Als ich nun fragte, ob dem nicht so wäre, nickte Mr. Omer bejahend und zeigte gegen die Wohnstubenthür. Meine schnelle Frage, ob ich hineinblicken dürfte, wurde durch eine freundliche Erlaubnis beantwortet, und ich sah sie durch die Scheibe bei ihrer Arbeit sitzen. Ich sah sie, ein wunderschönes kleines Geschöpf, ihre wolkenlosen blauen Augen, die in mein Kinderherz geschaut hatten, lachend auf ein anderes Kind Minnie's gerichtet, das neben ihr spielte; es war genug Eigenwille in ihrem strahlenden Gesicht, um das, was ich gehört hatte, zu rechtfertigen, und viel von der alten launenhaften Sprödigkeit lag darin; aber gewiß lag nichts in ihrem hübschen Gesicht, was nicht von Güte und Glück gezeugt und auf einen guten, glücklichen Wandel gedeutet hätte.

Die Melodie vom Hofe her, die nie aufgehört zu haben schien — ach! es war die Melodie, die ja niemals aufhört — ließ sich die ganze Zeit über leise hören.

„Wollen Sie nicht hineingehen?" sagte Mr. Omer, „und mit ihr sprechen? Gehen Sie hinein und sprechen Sie mit ihr, Herr! Thun Sie, als ob Sie zu Hause wären!"

Ich war damals zu blöde dazu — ich fürchtete sie verlegen zu machen, und fürchtete nicht weniger selbst verlegen zu werden, aber ich ließ mir die Stunde sagen, zu der sie abends nach Hause ging, um die Zeit unseres Besuchs bei ihren Verwandten danach einrichten zu können; und mich von Mr. Omer und seiner hübschen Tochter und ihren kleinen Kindern verabschiedend, ging ich zu meiner lieben alten Peggotty.

Da stand sie in der mit Ziegeln gepflasterten Küche und kochte ihr Mittagessen! In demselben Augenblick, wo ich an die Thür klopfte, öffnete sie und fragte, was mir gefällig wäre. Ich sah sie lächelnd an, aber sie lächelte mir nicht wieder zu. Ich hatte nie aufgehört, ihr zu schreiben, aber es mußte sieben Jahre her sein, daß wir uns nicht gesehen hatten.

„Ist Mr. Barkis zu Hause, Madame?" sagte ich und suchte meine Stimme zu verstellen.

„Er ist zu Hause, Herr," erwiderte Peggotty, „aber er liegt im Bett, weil er so arges Reißen hat."

„Fährt er jetzt nicht hinüber nach Blunderstone?" fragte ich.

„Wenn er gesund ist, fährt er," antwortete sie.

„Fahren Sie wohl manchmal hinüber, Mrs. Barkis?" Sie sah mich aufmerksamer an, und ich bemerkte eine schnelle Bewegung ihrer Hände gegeneinander.

„Weil ich etwas über ein Haus dort fragen möchte, das — wie war's doch — ja — Krähengenist heißt," sagte ich.

Sie trat einen Schritt zurück und streckte ihre Hände in ungewissem Bangen aus, wie um mich von sich abzuhalten.

„Peggotty!" rief ich ihr zu.

Sie rief: „Mein liebster Junge!" und wir beide brachen in Thränen aus und lagen uns fest in den Armen.

Was für Extravaganzen sie beging, wie sie über mich lachte und weinte, welchen Stolz sie zeigte, welche Freude,

und welches Leid, daß sie, deren Stolz und Freude ich hätte sein können, mich nie zärtlich in ihren Armen halten könnte, habe ich nicht das Herz zu erzählen. Ich wurde durchaus nicht durch den Gedanken beunruhigt, daß es kindisch von mir wäre ihre Bewegung zu theilen. Ich kann wohl sagen, daß ich nie in meinem ganzen Leben — selbst nicht mit ihr — gemüthlicher gelacht und geweint habe als an diesem Morgen.

„Barkis wird sich so freuen," sagte Peggotty, sich die Augen mit der Schürze trocknend, „daß es ihm besser thun wird als ganze Kannen Einreibung. Darf ich gehen und ihm sagen, daß Sie hier sind? Wollen Sie hinauf kommen und ihn besuchen, mein Liebling?"

Natürlich wollte ich. Aber Peggotty konnte nicht so leicht aus der Stube kommen, wie sie dachte, denn so oft sie bis zur Thür gekommen war und sich nach mir umsah, so oft kam sie wieder zurück, um wieder auf meiner Schulter zu lachen und zu weinen. Endlich ging ich, um ihr die Sache zu erleichtern, mit ihr hinauf, und nachdem ich eine Minute draußen gewartet hatte, während sie Mr. Barkis mit ein paar Worten vorbereitete, stellte ich mich dem Invaliden vor.

Er empfing mich mit unverholenem Enthusiasmus. Sein Rheumatismus war zu schlimm, als daß ich ihm hätte die Hand schütteln können, aber er bat mich die Troddel an der Spitze seiner Nachtmütze zu schütteln, was ich sehr herzlich that. Als ich mich neben seinem Bett niedersetzte, sagte er, es thäte ihm gar zu wohl, daß ihm wäre, als führe er mich wieder auf dem Blunderstoner Wege. Wie er so im Bett lag, das Gesicht nach oben, und mit Ausnahme desselben so zugedeckt, daß er nichts als ein Gesicht zu sein schien — wie ein conventioneller Cherub, — sah er so wunderlich aus, wie ich noch kaum etwas gesehen.

„Wat för en Namen was't, den ick baben in den Karren schrewen heww, Herr?" sagte Mr. Barkis mit einem leisen rheumatischen Lächeln.

„Ah! Mr. Barkis, wir hatten manches ernste Gespräch über diesen Gegenstand, nicht wahr?"

„Ick heww lange Tid wullt, Herr!" sagte Mr. Barkis.

„Eine lange Zeit," sagte ich.

„Un dat dauht mi nich leid,“ sagte Mr. Barkis. „Weiten S' noch, wat Sei mi mal vertellt hewwen, dat sei all de Appelkauken backt und allens kockt.“

„Ja, sehr wohl,“ erwiderte ich.

„Dat was as wohr,“ sagte Mr. Barkis, „as ne Räub is. Dat was as wohr,“ sagte Mr. Barkis, mit der Nachtmütze nickend, wodurch allein es ihm möglich war, seinen Worten Nachdruck zu verleihen, „as de Stüer is. Und nicks is wohrer as de.“

Mr. Barkis wandte seine Augen auf mich, wie um meine Zustimmung zu dem Resultat seines Nachdenkens im Bett zu erlangen, und ich gab sie.

„Nicks is wohrer as de,“ wiederholte Mr. Barkis. „So 'n armer Mann, as ick bün, findt dat herut, wenn hei in't Bett liggt. Ick bün en sihr armer Mann, Herr.“

„Es thut mir leid, das zu hören, Mr. Barkis.“

„En sihr armer Mann, dat bün ick wirklich,“ sagte Mr. Barkis.

Hier kam seine rechte Hand langsam und schwach unter dem Bett hervor und faßte mit absichtslosem, ungewissem Griff einen Stock, der lose an die Seite des Bettes gebunden war. Nachdem er ein Weilchen mit diesem Instrument umhergetastet hatte, wobei seine Züge die verschiedensten Ausdrücke von Unruhe und Verstörung zeigten, stieß Mr. Barkis damit gegen die Kiste, deren eine Ecke mir die ganze Zeit über sichtbar gewesen war. Dann wurde sein Gesicht ruhig.

„Olle Kledaschen,“ sagte Mr. Barkis.

„O!“ sagte ich.

„Ick wollt' dat wir Geld, Herr,“ sagte Mr. Barkis.

„Ich wünschte es auch,“ sagte ich.

„Aewer dat is nich,“ sagte Mr. Barkis, seine beiden Augen soweit aufreißend, wie er irgend konnte.

Ich sagte, daß ich dessen ganz versichert sei, und Mr. Barkis sprach, seine Augen sanfter zu seiner Frau wendend:

„Sei is de allernützlichste un beste Fru, C. P. Barkis. Alles Lof, dat einer C. P. Barkis gewen kann, verdeint sei, un mihr as dat! Min leiwe Fru, besorg' en Middageten för Gesellschaft, wat Gauds tau eten un tau drinken, nich wohr?“

Ich würde gegen diese unnöthige Ehrenbezeugung protestirt haben, hätte ich nicht gesehen, daß Peggotty auf der anderen Seite des Bettes außerordentlich ängstlich war, daß ich es nicht thun möchte. So war ich still.

„Ick heww en beten Geld irgendwo an mi," sagte Barkis, „äwer ick bün en beten släprig. Wenn du un Mr. David mi för en lütten Strähmel Slap allein laten willen, will ick't säuken un finn, wenn ick upwake."

Auf diese Bitte hin verließen wir die Stube. Als wir draußen vor der Thür standen, theilte mir Peggotty mit, daß Mr. Barkis, der nun „ein bischen genauer" wäre als früher, immer seine Zuflucht zu dieser List nähme, ehe er nur eine Münze aus seinem Vorrath herausholte, und daß er unerhörte Qualen erduldete, indem er allein aus dem Bett kröche und es aus jener unglücklichen Kiste nähme. In der That hörten wir ihn alsbald unterdrückte Seufzer der gräßlichsten Art ausstoßen, weil dieses elsternartige Verfahren ihm alle Glieder reckte; aber während Peggotty's Augen voll Mitleid für ihn waren, sagte sie, daß dieser großmüthige Drang ihm gut thun würde, und daß es besser wäre, ihn nicht zu unterdrücken. So stöhnte er denn weiter, bis er wieder in das Bett gekrochen war, ich zweifle nicht, daß er dabei Märtyrerqualen erduldete; und dann rief er uns hinein, vorgebend, daß er so eben aus einem erquickenden Schlaf erwacht wäre, und eine Guinee unter seinem Kissen hervorziehend. Seine Befriedigung über die glückliche Täuschung und die Bewahrung des undurchdringlichen Geheimnisses der Kiste schien ihm ein hinreichender Ersatz für alle ausgestandenen Schmerzen zu sein.

Ich bereitete Peggotty auf Steerforths Ankunft vor, und es währte nicht lange, so kam er. Ich bin überzeugt, sie machte keinen Unterschied, ob er ihr persönlicher Wohlthäter oder mein gütiger Freund wäre, und sie würde ihn in jedem Falle mit der äußersten Dankbarkeit und Verehrung empfangen haben. Aber seine ungezwungene, lebhafte gute Laune, sein geniales Wesen, sein hübsches Aeußere, seine natürliche Gabe sich allem anzupassen, wenn es ihm beliebte, und sich sogleich zum Mittelpunkt des Interesses für jedes Menschenherz zu machen, wenn ihm etwas daran

lag, nahmen sie binnen fünf Minuten vollständig für ihn ein. Schon allein sein Benehmen gegen mich würde sie gewonnen haben. Aber da sich alle diese Gründe vereinigten, glaube ich, daß sie ihm eine Art Anbetung widmete, ehe er diesen Abend ihr Haus verließ.

Er blieb mit mir zum Mittagessen da — wenn ich sagte willig, würde ich nicht halb ausdrücken, wie bereitwillig und fröhlich er es that. Er ging in Mr. Barkis Stube wie Licht und Luft, sie erhellend und erfrischend, als wäre er schönes Wetter. Es war nie Lärm, Anstrengung oder Bewußtsein in dem, was er that; aber in allem war eine unbeschreibliche Leichtigkeit, eine scheinbare Unmöglichkeit, etwas anderes zu thun, oder etwas anderes besser zu thun, die so anmuthig, so natürlich und angenehm war, daß es mich selbst jetzt in der Erinnerung überwältigt.

Wir waren sehr lustig in der kleinen Wohnstube, wo das Märtyrerbuch, seit meiner Zeit unaufgeschlagen, auf dem Pult lag wie damals, und wo ich nun seine grausigen Bilder durchblätterte, mich der alten Empfindungen, die sie erweckt hatten, erinnernd, aber sie nicht fühlend. Als Peggotty von dem, was sie meine Stube nannte, sprach, und daß dieselbe für die Nacht bereit sei, und sie hoffte, daß ich sie bewohnen würde, war Steerforth Herr der Situation, ehe ich ihn auch nur zögernd anblicken konnte.

„Natürlich," sagte er. „Sie schlafen hier während unseres Aufenthaltes, und ich schlafe im Hotel."

„Aber Sie zu einer so weiten Reise zu bereden," erwiderte ich, „und mich dann von Ihnen zu trennen, scheint mir schlechte Kameradschaft, Steerforth."

„Nein, in des Himmels Namen, bleiben Sie, wo Sie natürlicherweise hingehören!" sagte er. „Was ist „scheint" dagegen!" Es war sogleich in Ordnung gebracht.

Er entfaltete alle seine köstlichen Eigenschaften bis zuletzt, bis wir um acht Uhr aufbrachen, um nach Mr. Peggotty's Boot zu gehen. In der That entwickelten sie sich nur immer glänzender, wie die Stunden dahingingen; denn ich dachte selbst damals, und jetzt zweifle ich nicht mehr daran, daß das Bewußtsein des Erfolges in seinem Vorsatz zu gefallen ihn mit einer immer neuen Schärfe der Wahr=

nehmung begabte, und ihm dieselbe, so fein sie war, leichter machte. Hätte mir damals jemand gesagt, daß dies alles ein glänzendes Spiel wäre, gespielt in der Aufregung des Augenblickes, zur Beschäftigung seiner guten Laune, in der gedankenlosen Liebe zur Ueberlegenheit, in einer bloßen übermäßigen, sorglosen Gewohnheit, das zu gewinnen, was ihm werthlos war und den nächsten Augenblick weggeworfen wurde — ich sage, wenn mir jemand an jenem Abend eine solche Lüge gesagt hätte, so möchte ich wissen, in welcher Weise ich meinem Zorn würde Luft gemacht haben!

Vermuthlich nur in einer Vermehrung, wenn das möglich gewesen wäre, der romantischen Gefühle von Treue und Freundschaft, mit denen ich neben ihm her über die dunklen winterlichen Dünen nach dem alten Boote hinschritt, wo der Wind noch trauriger um uns seufzte, als er in jener Nacht, wo ich zuerst Mr. Peggotty's Schwelle betrat, geseufzt und gestöhnt hatte.

„Das ist ein unheimlicher Ort, nicht wahr, Steerforth?“

„Unheimlich genug im Dunkeln,“ sagte er; „und die See brüllt, als wäre sie hungrig nach uns. Ist das das Boot, wo ich dort drüben ein Licht sehe?“

„Das ist das Boot,“ sagte ich.

„Und es ist dasselbe, das ich heut früh sah,“ erwiderte er. „Ich kam gradeswegs daraufhin, aus Instinkt, wie ich vermuthe.“

Wir sprachen nichts weiter, als wir uns dem Licht näherten, sondern traten leise an die Thür. Ich legte meine Hand auf die Klinke, und Steerforth zuflüsternd, daß er sich dicht an mich halten sollte, ging ich hinein.

Ein Stimmengemurmel war draußen hörbar gewesen und im Augenblick unseres Eintretens ein Händeklatschen; ich war sehr erstaunt, zu sehen, daß das letztere Geräusch durch die gewöhnlich so trostlose Mrs. Gummidge hervorgebracht wurde. Aber Mrs. Gummidge war nicht die einzige außergewöhnlich erregte Person da drinnen. Mr. Peggotty, dessen Gesicht von ungewöhnlicher Befriedigung leuchtete, und der aus vollem Halse lachte, hatte seine rauhen Arme weit geöffnet, als sollte Klein Em'ly hineinspringen. Ham hielt mit einem aus Bewunderung, Entzücken und

einer schwerfälligen Verschämtheit gemischten Gesichtsausdruck, der ihm sehr gut stand, Klein Em'ly an der Hand, als stellte er sie Mr. Peggotty vor; Klein Em'ly selbst, erröthend und scheu, aber beglückt durch Mr. Peggotty's Glück, wie ihre freudigen Augen zeigten, wurde durch unseren Eintritt (denn sie sah uns zuerst) verhindert in ihrem Vorhaben, von Ham in Mr. Peggotty's Umarmung zu springen. Bei dem ersten Blick, den wir auf sie alle warfen, und im Augenblick unseres Eintretens aus der kalten dunklen Nacht in die warme, helle Stube, war das die Art, wie sie alle beschäftigt waren, Mrs. Gummidge im Hintergrunde in die Hände klatschend wie eine Wahnsinnige.

Das kleine Bild wurde durch unser Hereinkommen so augenblicklich aufgelöst, daß man hätte zweifeln können, ob es überhaupt jemals dagewesen. Ich stand inmitten der erstaunten Familie, Mr. Peggotty Aug' in Auge gegenüber und ihm die Hand hinhaltend, als Ham ausrief:

„Mas'r Davy! 'tis Mas'r Davy!"

Im nächsten Augenblick schüttelten wir alle einander die Hände und fragten einander, wie es ginge, und sagten einander, wie sehr wir uns freuten über das Wiedersehen und sprachen alle auf einmal. Mr. Peggotty war so stolz und überglücklich uns zu sehen, daß er nicht wußte, was er sagen oder thun sollte, sondern immer und immer wieder mir die Hand schüttelte und dann Steerforth und dann mir und dann sein rauhes Haar über den ganzen Kopf durcheinanderwirrte und so lustig und triumphirend lachte, daß es ein Vergnügen war, ihn zu sehen.

„Ne, dat Sei twei Herren — grote Herren — in allen Abenden miner Lewenstid desen Abend unner dit Dack kamen süllen," sagte Mr. Peggotty, „so wat is noch gor nich dawest, glöw ick wirklich! Em'ly, min Leiwling, kumm hirher! Kumm hirher, du lütte Hex! Dat's Mas'r Davy's Fründ, min Leiwling. Dat's de Herr, von den du all hürt hest, Em'ly. Hei kamt mit Mas'r Davy, dat hei di seihn will in desen schönsten Abend in dines Unkels Lewen, de jichtens was un sin wird. Hurrah, dat's ne Freud!"

Nachdem er diese Rede ganz in einem Athem und mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit und Freude gehalten hatte,

legte Mr. Peggotty entzückt eine seiner großen Hände erst auf eine, dann auf die andere Wange seiner Nichte, und sie wohl zehnmal küssend legte er sie mit sanftem Stolz und Liebe an seine breite Brust und streichelte sie, als wäre seine Hand die einer Dame. Dann ließ er sie gehen; und als sie in das Stübchen rannte, wo ich zu schlafen pflegte, blickte er nach uns herum, ganz erhitzt und außer Athem von ungewöhnlicher Befriedigung.

„Wenn Sei twei Herren — grote Herren, nu un so ne Herren —" sagte Mr. Peggotty.

„Dat sin's, dat sin's!" rief Ham. „Gaud seggt! Dat sin's. Mas'r Davy — grote Herrn — dat sin's!"

„Wenn Sei twei Herrn, grote Herrn," sagte Mr. Peggotty, „mi nich entschülligen um mine Gemäudsverfatung, wenn Sei verstahn worüm, will ick Sei um Vergewung bitten. Em'ly, min säute Dirn! — Sei weit, wat ick vertellen will," — hier brach sein Entzücken wieder aus — „un is utritscht. Willen Ji as gaud sin un ne Minute nah ehr seihn, Mutting?"

Mrs. Gummidge nickte und verschwand.

„Wenn dat," sagte Mr. Peggotty, sich zwischen uns am Feuer niedersetzend, „nich der schönste Abend mines Lewens is, bün ick en Krewt — un sogar en kockten — un mihr kann ick nich seggen. Hier de lütt Em'ly, Herr," sagte er leise zu Steerforth — „sei, de Sei just hier so verfirt seihn hewwen —"

Steerforth nickte nur; aber mit einem so wohlgefälligen Ausdruck des Interesses und der Theilnahme für Mr. Peggotty's Gefühle, daß der letztere ihm antwortete, als hätte er gesprochen.

„Gewiß," sagte Mr. Peggotty, „dat is sei un so is sei. Ick bedank mi ok, Herr."

Ham nickte mir verschiedene Male zu, als hätte er dasselbe sagen wollen.

„Hier uns' lütt' Em'ly," sagte Mr. Peggotty, „is in unsen Hus' west, wat ick denk' (ick bün en unwissenden Mann, äwer dat glöw ick), wat man blot ne lütte hellogige Kreetur in en Hus' sin kann. Sei is nich min Kind; ick

heww min Dag kein hadd; äwer ick künn ehr nich leiwer hewwen. Sei verstahn mi! Ick künn nich!"

„Ich verstehe vollkommen," sagte Steerforth.

„Dat weit ick, Herr," erwiderte Mr. Peggotty, „un ick bedank' mi ok wedder. Mas'r Davy, der kann sik besinnen, wo sei was; Sei müggen 't sik sülwst denken, wo sei is; äwer keiner von Sei kann't vullständig weiten, wat sei för min Hart west is un is un sin wird. Ick bün rauh, Herr," sagte Mr. Peggotty, „ick bün rauh as en Seeigel; äwer kein Minsch, wenn't nich villicht ne Fru is, kann weiten, denk' ick, wat mi uns' lütt Em'ly is. Un unner uns seggt," sprach er noch leiser, „de Fru heit ok nich Mrs. Gummidge, so vel Gaudes as de an sik hett."

Mr. Peggotty fuhr sich wieder mit den Händen durch die Haare, in Vorbereitung dessen, was er weiter sagen wollte, und fuhr fort, je eine Hand auf jedes seiner Knie gelegt.

„Dor was nu en Minsch, der uns' Em'ly kannt hatt sörre de Tid, wo ehr Vader verdrunken was, un hatt ehr ümmer seihn as en lütten Göhr, as en jungen Rumbusch un as en erwassen Mäten. 'twas kein Minsch, der sihr nah wat utsach," sagte Mr. Peggotty, „so wat von min eigne Ort — rauh — ein gaud Deil von en Südwester — sihr solten — äwer in ganzen en ihrlichen braven Kirl, de sin Hart up dat richtige Flag hadd."

Ich meinte, ich hätte Ham nie so grinsen sehen wie jetzt.

„Wat deiht nu de leiw' Theerjack' dauhn," sagte Mr. Peggotty, mit einer ganzen Mittagsstunde von Freude im Gesicht, „hei verliert dat sin Hart an uns' lütt' Em'ly. Hei löpt achter ehr her un spelt ehren Levkai, hei verliert sin ganzen Apptit un bi en lange Fohrt makt hei mi klor wat dor nich richtig is. Nu künn ick sülwst, kieken S', wünschen, dat uns' lütt' Em'ly sik up gaude Ort versrigte. Ick künn up alle Fälle wünschen, dat ick sei unner den Schutz von en braven Mann seihn müggt, der en Recht hett för ehr intaustahn. Ick weit nich, wo lang' ick lewen mag oder wo bald ick starwen mag; äwer ick weit, dat, wenn ick eines nachtens in en Wind hier bi Yarmouth kenterte un säh de Lichter von de Stadt taum letzten Male äwer de Bülgen lüchten un ick künn nich dorgegen upka-

men, dat ick denn ruhiger unnergehn würd', wenn ick denken künn', dor's en Mann up den Aeuwer, der min Em'ly, Gott segen ehr, tru wie Gold is, un nicks Unrechtes kann min Em'ly anrühren, so lang as der Mann lewt!"

Mr. Peggotty schwenkte in einfachem Ernst seinen rechten Arm, als schwenkte er ihn zum letzen Male gegen die Lichter der Stadt, und dann ein Kopfnicken mit Ham, dessen Blick er begegnete, austauschend, fuhr er fort wie zuvor.

„Woll! Ick rat em mit Em'ly tau reden. Hei's dick naug, äwer hei is verschamter as en Lütten un hei will nich. So red' ick denn mit ehr. ‚Wat! Em,' säggt Em'ly. ‚Em, den ick so vele Johre so vertrulich kennt heww un so leiw heww! Ach, Unkel! Em kann ich meindag nich namen. Hei's en so gauden Kirl!' Ick geww ehr en Kuß un segg nicks wider tau ehr as: ‚Min leiw Döchting, du hest recht, dat du't so grade rut seggst, du möst för di sülwst wählen, du büst so fri as en lütten Vagel.' Denn gah ick tau em un segg: ‚Ick wöllt dat hett sin künn äwer 't kann nich sin. Aewer ji beid känt sin as ji west sid, un wat ick di segg is, Wes' mit ehr as en Mann!' Hei schüddelt mi de Hand un seggt ‚ick will!' seggt hei. Un hei was't — ihrlich un männlich — twei ganze Johr lang, un wi weren tau Hus just as vördem."

Mr. Peggotty's Gesicht, dessen Ausdruck mit der wechselnden Erzählung gewechselt hatte, zeigte nun wieder seine ganze frühere triumphirende Wonne, als er eine Hand auf mein Knie und eine auf Steerforths Knie legte (zu größerem Nachdruck sie beide anfeuchtend), und die nachfolgende Rede zwischen uns theilte:

„Unverseihns eines Abends — 't künn hüt sin — kümmt lütt' Em'ly von ehre Arbeit un hei mit ehr! Dat is nu nich wider wat besonderes, warden Sei seggen. Ne, wil hei ehr häud un hegt as en Brauder, wenn't dunkel is un ok schon vor'n Schummern un wohrhaftig alle Tid. Aewer des' Theerjack hölt ehr Hand un schrigt mi vergnäugt tau, ‚Kiek hier! Dat will mine lütte Fru sin!' Un sei seggt half keck un half schu, half mit Lachen un half mit Thranen, ‚ja, Unkel! Wenn't di recht is.' — Ob 't mi recht is!" rief Mr. Peggotty, entzückt von diesem Gedanken

den Kopf wiegend; „Herre Gott, as ob 't mi anners sin künn! — ‚Wenn 't di recht is, ick bün nu gesetzter un heww't mi beter äwerläd un ick will em so 'ne gaude lütte Fru sin as ick kann, denn hei is en leiwen, gauden Kirl!' Dunn kloppt Mrs. Gummidge in de Hänn' as in de Kemedi un Sei kamen herin. So! de Mordsgeschicht is ut!" sagte Mr. Peggotty — „Sei kamen rin! 'tis in dese sülwige Stund' passirt, un hier is de Mann, de ehr frigen will, de Minut', dat sei ut de Lihr' kümmt."

Ham wankte, er konnte wohl nicht anders, unter dem Schlage, den ihm Mr. Peggotty in seiner unbegrenzten Freude als Zeichen des Vertrauens und der Freundschaft gab; aber da er sich berufen fühlte, uns etwas zu sagen, sprach er mit vielem Stottern und großer Schwierigkeit:

„Sei was nich höger as Sei, Mas'r Davy — as Sei tauirst herkamen sin — wo ick mi dacht', wat sei werden würd'. Ick seih ehr upwassen, — mine Herrn — as ne Blaum. Ick müggt min Lewen för ehr laten — Mas'r Davy — ach! so girn un mit Freuden! Sei is mi mihr — mine Herrn — as — sei is allens för mi, dat ick jichters bruken kan, un mihr as ick jichters — as ick seggen kan. Ick — ick leiw ehr trulich. Dor is kein Herr in't ganze Land — un ok nich up de See — de sin Dam' mihr leiwen kan as ick ehr leiw, obschonst männig en gemeinen Mann — beter seggen künn — wo hei't meint."

Mir dünkte es rührend, daß ein so stämmiger Bursche wie Ham zitterte in der Gewalt seines Gefühles für das hübsche kleine Geschöpf, das sein Herz gewonnen hatte. Mir dünkte das einfache Vertrauen, das er und Mr. Peggotty uns schenkten, an sich selbst rührend. Ich war durch die ganze Geschichte gerührt. In wiefern meine Bewegung durch die Erinnerungen meiner Kindheit beeinflußt wurde, weiß ich nicht. Ob ich mit einer noch weilenden Phantasie dahin gekommen war, daß ich Klein Em'ly noch lieben müßte, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß mich alles das mit Freude erfüllte, aber zuerst mit einer unbeschreiblich empfindlichen Freude, die eine große Kleinigkeit hätte in Schmerz verwandeln können.

Hätte es also mir obgelegen, die vorherrschende Saite

bei ihnen mit einiger Geschicklichkeit anzuschlagen, würde es mir nur schlecht gelungen sein. Aber Steerforth übernahm es und that es so geschickt, daß wir uns in wenigen Minuten so ungezwungen und glücklich fühlten, wie nur möglich.

„Mr. Peggotty," sagte er, „Sie sind ein durch und durch guter Mensch und verdienen es, so glücklich zu sein, wie Sie heut Abend sind! Meine Hand darauf! Ham, ich wünsche Ihnen Glück, mein Junge. Auch meine Hand darauf! Gänseblümchen, schüren Sie das Feuer, daß es lustig flackert! Und, Mr. Peggotty, wenn Sie Ihre liebliche Nichte (für die ich diesen Platz in der Ecke freilasse) nicht bewegen können, daß sie zurückkommt, werde ich gehen. Eine Lücke an Ihrem Feuer an einem solchen Abend — nun gar eine solche Lücke — möchte ich um alle Schätze der Welt nicht verursachen!"

So ging denn Mr. Peggotty in meine alte Stube, um Klein Em'ly zu holen. Erst wollte Klein Em'ly nicht kommen, und dann ging Ham hinein. Nun brachten sie sie sogleich an das Feuer, sehr verwirrt und sehr scheu, — aber bald wurde sie sicherer, als sie merkte, wie sanft und achtungsvoll Steerforth mit ihr sprach; wie geschickt er alles vermied, was sie hätte in Verlegenheit bringen können; wie er mit Mr. Peggotty von Booten und Schiffen und Gezeiten und Fischen sprach; wie er gegen mich der Zeit erwähnte, wo er Mr. Peggotty in Salemhaus gesehen hatte; wie entzückt er war von dem Boote und allem, was dazu gehörte, wie leicht und ungezwungen er sich benahm, bis er uns allmählich in einen Zauberkreis bannte, und wir alle frei und rückhaltslos plauderten.

Em'ly sprach in der That den ganzen Abend sehr wenig, aber sie blickte und lauschte, ihr Gesicht belebte sich, und sie war reizend. Steerforth sprach von einem grausigen Wrack (das aus seinem Gespräch mit Mr. Peggotty aufstieg), als sähe er alles vor sich — und Klein Em'ly's Augen waren die ganze Zeit über auf ihn geheftet, als ob sie es auch sähe. Er erzählte uns dann zur Erholung ein lustiges Abenteuer aus seinem eigenen Leben mit so großer Heiterkeit, als wäre ihm die Erzählung so neu wie uns — und Klein Em'ly lachte, daß das Boot von dem Silberklange

widerhallte, und wir alle lachten (auch Steerforth) in unwiderstehlicher Sympathie mit dem, das so lieblich und leichtherzig war. Er veranlaßte Mr. Peggotty zu singen, oder vielmehr zu brüllen: „Wenn die Stürme blasen, blasen, blasen;" und er selbst sang ein Schifferlied so ausdrucksvoll und schön, daß ich mir fast hätte einbilden können, der wirkliche Wind kröche traurig um das Haus, um leise murmelnd durch unser tiefes Schweigen zu lauschen.

Was Mrs. Gummidge betraf, so ermunterte er dieses Opfer des Trübsinnes mit einem Erfolge, den noch niemand erreicht hatte (so sagte mir Mr. Peggotty) seit dem Tode des Alten. Er ließ ihr so wenig Zeit zum Elendsein, daß sie den nächsten Tag sagte, sie dächte, sie müßte behext gewesen sein.

Aber er riß durchaus nicht allein die allgemeine Aufmerksamkeit oder die Unterhaltung an sich. Als Klein Em'ly muthiger wurde und (freilich immer noch verschämt) über das Feuer weg zu mir sprach von unseren alten Wanderungen am Gestade, um Muscheln und Steine aufzulesen, und als ich sie fragte, ob sie sich erinnerte, wie ergeben ich ihr gewesen, und als wir beide lachten und errötheten bei diesen Rückblicken auf die vergnügten alten Zeiten, die nun fast wie ein Traum aussahen, schwieg er aufmerksam still und beobachtete uns gedankenvoll. Sie saß den ganzen Abend auf ihrem alten Kasten in ihrem alten Eckchen am Feuer — Ham neben ihr, wo ich zu sitzen pflegte. Ich konnte mir nicht klar darüber werden, war es ihre eigenthümliche quälerische Art, oder war es mädchenhafte Zurückhaltung uns gegenüber, daß sie sich ganz dicht an die Wand hielt und von ihm entfernt; aber ich bemerkte den ganzen Abend, daß sie es that.

So viel ich mich entsinne, war es fast Mitternacht, als wir uns verabschiedeten. Unser Abendessen hatte aus Zwieback und getrocknetem Fisch bestanden, und Steerforth hatte aus seiner Tasche eine volle Flasche Wachholderbranntwein hervorgeholt, die wir Männer (ich kann nun ohne zu erröthen sagen: wir Männer) geleert hatten. Wir trennten uns sehr vergnügt; und als sie alle an der Thür standen, um uns, so weit sie könnten, auf den Weg zu leuch-

ten, sah ich Klein Em'ly's süße blaue Augen uns hinter Ham weg nachschauen und hörte ihre sanfte Stimme uns nachrufen, wir möchten gut auf den Weg achten.

„Eine höchst anziehende kleine Schönheit!" sagte Steerforth, meinen Arm nehmend. „Wohl! Es ist ein netter Ort und nette Gesellschaft, und es ist eine ganz neue Empfindung, unter ihnen zu leben."

„Wie glücklich sind wir auch," erwiderte ich, „daß wir grade als Zeugen ihres Glückes über diese beabsichtigte Heirath ankamen! Ich habe noch nie so glückliche Menschen gesehen. Wie köstlich ist es, sie zu sehen und theil zu haben an ihrer ehrlichen Freude, wie wir jetzt!"

„Es ist aber ein tölpelhafter Kerl für das Mädchen, nicht?" sagte Steerforth.

Er war so herzlich gegen ihn und gegen sie alle gewesen, daß ich einen Schrecken empfand über diese unerwartete und kalte Bemerkung. Aber als ich mich zu ihm wandte und ein Lachen in seinen Augen sah, antwortete ich sehr erleichtert:

„Ah, Steerforth! Sie können wohl einen Spaß machen über die Armen! Sie mögen mit Miß Dartle scharmützeln oder sich bemühen Ihre Sympathien im Scherz vor mir zu verbergen, aber ich weiß es besser. Wenn ich sehe, wie vollkommen Sie sie verstehen, wie ausgezeichnet Sie sich in ein Glück wie das dieser einfachen Fischersleute finden und einer Liebe wie die meiner alten Pflegerin genügen können, weiß ich, daß es keine Freude und kein Leid und keine Gemüthsbewegung bei diesen Leuten giebt, die Ihnen gleichgiltig sein könnte. Und ich bewundere und liebe Sie, Steerforth, dafür noch zwanzigmal mehr!"

Er blieb stehen, und mir ins Gesicht sehend, sagte er: „Gänseblümchen, ich glaube, Sie meinen es ernst, und Sie sind gut. Ich wünschte, wir alle wären es!" Den nächsten Augenblick sang er lustig Mr. Peggotty's Lied, als wir mit herzhaftem Schritt nach Yarmouth zurück gingen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Einige alte Plätze und einige neue Menschen.

Steerforth und ich blieben länger als vierzehn Tage in jener Gegend. Ich brauche nicht zu sagen, daß wir sehr

viel zusammen waren; aber gelegentlich trennten wir uns auch für einige Stunden. Er war ein guter Seemann, ich aber ein sehr mittelmäßiger, und wenn er mit Mr. Peggotty hinausfuhr, was seine Lieblingsunterhaltung war, blieb ich gewöhnlich auf dem Lande. Daß ich Peggotty's Gaststube bewohnte, legte mir einen Zwang auf, von dem er frei war; denn da ich wußte, wie emsig sie den ganzen Tag für Mr. Barkis sorgte, mochte ich abends nicht spät nach Hause kommen, während Steerforth, der im Gasthof schlief, sich nur nach seiner eigenen Laune zu richten brauchte. So kam es denn, daß ich davon hörte, wie er, wenn ich schon zu Bett lag, den Fischern kleine Feste gäbe in Mr. Peggotty's Lieblingslokal, „Dem willigen Gemüth", und wie er in Fischerkleidern ganze Mondnächte hindurch draußen auf der See wäre und erst zurück käme, wenn die Morgenflut einträte. Doch wußte ich bereits, daß seine ruhelose Natur und sein kühner Geist entzückt waren, sich so in harter Anstrengung und bösem Wetter Luft machen zu können, wie in jeder anderen Erregung, die sich ihm neu darbot; und so überraschte mich nichts in seinem Thun.

Ein anderer Grund unserer zeitweiligen Trennung war, daß ich natürlich ein Interesse darin fand, hinüber nach Blunderstone zu gehen und die alten vertrauten Stätten meiner Kindheit wieder zu besuchen; während Steerforth, nachdem er einmal dagewesen, natürlich kein großes Interesse daran fand, wieder dorthin zu gehen. So gingen wir denn an drei oder vier Tagen nach einem zeitigen Frühstück verschiedene Wege, um erst zu einem späten Mittagessen wieder zusammen zu treffen. Ich hatte keine Idee, wie er diese Zeit anwandte, außer der allgemeinen Kenntnis, daß er sehr beliebt an dem Orte war und zwanzig verschiedene Mittel hatte, sich die Zeit zu vertreiben, wo ein anderer Mensch nicht eins gefunden hätte.

Meine Beschäftigung auf meinen einsamen Pilgerfahrten war, mir jeden Fußbreit des alten Weges zurück zu rufen, indem ich ihn entlang ging, und die alten Plätze zu besuchen, deren ich nie müde wurde. Ich besuchte sie, wie meine Erinnerung es oft gethan hatte, und verweilte bei ihnen, wie in jüngeren Tagen meine Gedanken bei ihnen

verweilt hatten, wenn ich weit fort war. Zu dem Grabe unter dem Baume, in dem meine beiden Eltern lagen — auf das ich hinausgeblickt hatte, als es nur das meines Vaters war, und an dem ich so trostlos gestanden hatte, als es geöffnet war, um meine liebe Mutter und ihr Kindchen aufzunehmen — zu dem Grabe, das Peggotty's treue Sorge seitdem immer so sauber gehalten und zu einem Garten gemacht hatte, ging ich oft hin. Es lag ein wenig seitab von dem Kirchhofwege in einer stillen Ecke, aber nicht so weit fort, daß ich nicht hätte die Namen auf dem Steine lesen können, indem ich auf und abging, aufgeschreckt durch den Klang der Kirchenglocke, wenn sie die Stunde schlug, denn sie klang mir wie eine Geisterstimme. Meine Betrachtungen zu diesen Zeiten bezogen sich immer auf die Stellung, die ich im Leben einnehmen und das Ausgezeichnete, das ich thun würde. Meine widerhallenden Schritte gingen nach keiner anderen Melodie, sondern hielten sich so beständig daran, als wäre ich heimgekommen, um meine Luftschlösser an der Seite meiner lebenden Mutter zu bauen.

Mit meiner alten Heimat waren große Veränderungen vorgegangen. Die zerfetzten, schon so lange von den Krähen verlassenen Nester waren fort; und die Bäume hatten durch Verschneiden und Verstutzen ihre alte Gestalt verloren. Der Garten war verwildert, und die Hälfte der Fenster des Hauses war geschlossen. Es war nur von einem alten mondsüchtigen Herrn und den Leuten, die ihn bedienten, bewohnt. Er saß immer an meinem kleinen Fenster und sah auf den Kirchhof hinunter, und ich hätte wissen mögen, ob seine wirren Gedanken jemals auf eine der Phantasien kämen, die die meinigen zu beschäftigten pflegten, wenn ich an jenen rosigen Morgen in meinen Nachtkleidern aus jenem selbigen Fensterchen hinausblickte und die Schafe friedlich im Licht der aufgehenden Sonne weiden sah.

Unsere alten Nachbarn, Mr. und Mrs. Grayper, waren nach Südamerika ausgewandert, und der Regen hatte sich seinen Weg durch das Dach des verlassenen Hauses gesucht und die Außenwände fleckig gemacht. Mr. Chillip war wieder verheirathet mit einer großen, mageren, großnasigen Frau;

und sie hatten ein winzig kleines Kindchen, mit einem schweren Kopfe, den es nicht hochhalten konnte, und mit zwei schwachen stieren Augen, mit denen es sich immer zu verwundern schien, warum es überhaupt geboren wäre.

Es war ein eigenthümliches Gemisch von Traurigkeit und Vergnügen, mit dem ich an meinen heimatlichen Plätzen zu verweilen pflegte, bis mich die rothwerdende Wintersonne mahnte, daß es Zeit für mich wäre, den Rückweg anzutreten. Aber wenn ich den Ort hinter mir hatte, und besonders wenn Steerforth und ich glücklich bei unserem Mittagessen am flackernden Feuer saßen, war es mir köstlich zu denken, daß ich dort gewesen. So war es, wenn auch in milderem Grade, wenn ich abends in mein sauberes Zimmer trat und die Blätter des Krokodilbuches (das immer dort auf einem Tischchen lag) umschlagend, mit dankbarem Herzen daran gedachte, wie glücklich ich wäre, einen solchen Freund zu haben wie Steerforth und eine solche Freundin wie Peggotty und einen solchen Ersatz für das Verlorene wie meine ausgezeichnete, großmüthige Tante.

Mein nächster Weg nach Yarmouth, wenn ich von jenen langen Spaziergängen zurückkam, führte mich zu einer Fähre. Diese brachte mich auf die Ebene zwischen Stadt und See, über die ich gradeweg gehen und mir so den erheblichen Umweg der Landstraße ersparen konnte. Da Mr. Peggotty's Haus auf jener öden Ebene lag und nicht hundert Schritt von meinem Pfade ab, schaute ich im Vorübergehen hinein. Ich konnte ziemlich sicher darauf rechnen, daß mich Steerforth dort erwartete, und dann gingen wir zusammen durch die frostige Luft und den sinkenden Nebel den funkelnden Lichtern der Stadt zu.

An einem dunklen Abend, wo ich später als gewöhnlich kam — denn ich hatte diesen Tag meinen Abschiedsbesuch in Blunderstone gemacht, da wir nun heimkehren wollten — fand ich ihn allein in Mr. Peggotty's Hause, gedankenvoll am Feuer sitzend. Er war so in seine Gedanken versunken, daß er meine Ankunft gar nicht gewahr wurde. Das hätte in der That auch leicht geschehen können, wenn er weniger vertieft gewesen wäre, denn jeder Schritt verhallte lautlos in dem Sande draußen; aber selbst mein

Eintritt konnte ihn nicht erwecken. Ich stand dicht bei ihm und sah ihn an; und noch saß er mit düsterer Stirn in seine Betrachtungen verloren.

Er erschrak so, als ich meine Hand auf seine Schulter legte, daß er auch mich erschreckte.

„Sie kommen über mich," sagte er fast ärgerlich, „wie ein vorwurfsvoller Geist!"

„Ich war genöthigt mich irgendwie anzumelden," erwiderte ich. „Habe ich Sie von den Sternen heruntergerufen?"

„Nein," antwortete er. „Nein."

„Woher denn sonst?" sagte ich, mich neben ihn setzend.

„Ich schaute auf die Bilder im Feuer," erwiderte er.

„Aber Sie verderben sie meinetwegen," sagte ich, als er die Flamme schnell mit einem Stück brennenden Holzes schürte, einen Schweif rother Funken herausschlagend, die durch die kleine Esse in die freie Luft hinaufsprühten.

„Sie würden sie nicht gesehen haben," erwiderte er. „Ich verabscheue diese Bastardzeit, die weder Tag noch Nacht ist. Wie spät Sie kommen. Wo sind Sie gewesen?"

„Ich habe Abschied genommen von meinem gewohnten Spaziergang," sagte ich.

„Und ich habe hier gesessen," sagte Steerforth, sich rings in der Stube umsehend, „und gedacht, daß alle die Leute, die wir am Abend unserer Ankunft so fröhlich fanden, nach dem jetzigen verödeten Aussehen des Platzes zerstreut oder todt, oder sonstwie ins Unglück gerathen sein möchten. David, ich wünschte zu Gott, ich hätte in diesen letzten zwanzig Jahren einen verständigen Vater gehabt!"

„Was ist geschehen, mein lieber Steerforth?"

„Ich wünschte von ganzer Seele, ich wäre besser geleitet worden!" rief er. „Ich wünschte von ganzer Seele, ich könnte mich selbst besser leiten!"

Es lag eine leidenschaftliche Niedergeschlagenheit in seinem Wesen, die mich ganz in Erstaunen setzte. Er war sich selbst unähnlicher, als ich es hätte für möglich halten können.

„Es wäre besser für mich, ich wäre dieser arme Peggotty oder sein Tölpel von Neffe," sagte er aufstehend und sich unmuthig an den Kaminsims lehnend, das Gesicht gegen

das Feuer gewandt, „als ich, der zwanzigmal reicher und zwanzigmal weiser, und sich selbst eine solche Qual ist, wie ich mir in dieser Teufelsbarke von einem Boot in der letzten halben Stunde gewesen bin!“

Ich war so bestürzt durch die mit ihm vorgegangene Veränderung, daß ich ihn zuerst nur schweigend beobachten konnte, wie er dastand, den Kopf in die Hand gelehnt, und düster hinunterblickend in das Feuer. Endlich bat ich ihn mit aller Innigkeit, die ich fühlte, mir zu sagen, was ihn so ungewöhnlich erregt hätte, und meine Theilnahme zu gestatten, wenn ich nicht hoffen könnte ihm zu rathen. Ehe ich noch recht geendet hatte, fing er an zu lachen — erst ärgerlich, aber bald mit zurückkehrender Heiterkeit.

„Pah, es ist nichts, Gänseblümchen! nichts!“ entgegnete er. „Ich sagte Ihnen in London im Gasthofe, daß ich mir selbst manchmal eine schwere Gesellschaft bin. Ich bin mir grade jetzt ein Alp gewesen — muß mir einer gewesen sein, denke ich. In dummen wunderlichen Zeiten kommen mir Ammenmärchen ins Gedächtnis, ohne daß ich sie erkenne als das, was sie sind. Ich glaube, ich habe mich mit dem bösen Knaben verwechselt, der nicht folgen wollte und zum Futter für die Löwen wurde — eine großartigere Art auf den Hund zu kommen, glaube ich. Was alte Weiber einen Schauder nennen, hat mich von Kopf bis zu Fuß überrieselt. Ich habe mich vor mir selbst gefürchtet.“

„Ich denke, Sie fürchten sich sonst vor nichts,“ sagte ich.

„Vielleicht nicht, und doch mag ich genug zu fürchten haben,“ antwortete er. „Gut! Nun ist es vorüber! Ich will mich nicht wieder lähmen lassen, David; aber ich sage Ihnen noch einmal, mein guter Bursche, daß es für mich (und nicht nur für mich) gut gewesen wäre, wenn ich einen festen, verständigen Vater gehabt hätte!“

Sein Gesicht war immer ausdrucksvoll, aber ich sah nie einen Ausdruck so düsteren Ernstes darauf, als indem er diese Worte sprach, das Gesicht dem Feuer zugeneigt.

„So viel dafür!“ sagte er mit den Fingern schnippend, als stieße er etwas Leichtes in die Luft.

„Nun es vorbei ist, bin ein Mann ich wieder,“ wie Macbeth. Und nun zum Essen. Wenn ich nicht (Macbeth

gleich) das Fest mit höchst wunderbarer Unordnung gestört habe, Gänseblümchen."

„Aber ich möchte wissen, wo sie alle sind!" sagte ich.

„Gott weiß," sagte Steerforth. „Nachdem ich zur Fähre geschlendert war, um mich nach Ihnen umzusehen, schlenderte ich hierher und fand das Haus leer. Darüber kam ich ins Nachdenken, und so fanden Sie mich."

Die Ankunft der Mrs. Gummidge mit einem Korbe erklärte, wie es gekommen war, daß das Haus leer stand. Sie war fortgeeilt, um etwas nöthiges einzukaufen, ehe Mr. Peggotty mit der Flut zurückkehrte, und hatte die Thür unterdessen offen gelassen, wenn etwa Ham und Klein Em'ly, die diesen Abend zeitig erwartet wurden, nach Hause kämen, während sie fort wäre. Nachdem Steerforth Mrs. Gummidges Stimmung durch einen fröhlichen Gruß und eine scherzhafte Umarmung sehr verbessert hatte, nahm er meinen Arm und zog mich schnell fort.

Er hatte seine eigene Stimmung auch verbessert, nicht weniger als die der Mrs. Gummidge, denn sie war wieder auf ihrer gewöhnlichen Höhe, und er unterhielt sich aufs lebhafteste mit mir, indem wir vorwärts schritten.

„Und so geben wir," sagte er lustig, „dieses Freibeuterleben morgen auf?"

„So haben wir es verabredet," erwiderte ich. „Und unsere Plätze auf der Post sind bestellt, wie Sie wissen."

„Ach! da glaube ich hilft es nichts," sagte Steerforth. „Ich habe fast vergessen, daß es noch etwas anderes auf der Welt zu thun giebt, als sich hier auf der See umher zu treiben. Ich wünschte, es gäbe weiter nichts."

„So lange es etwas Neues ist," sagte ich lachend.

„Das mag sein," erwiderte er, „obgleich für eine so liebenswürdige Unschuld wie mein junger Freund etwas Sarkastisches in dieser Bemerkung liegt. Gut! Ich kann wohl sagen, ich bin ein launenhafter Bursche, David. Ich weiß, daß ich es bin; aber während das Eisen warm ist, kann ich es auch tüchtig schmieden. Ich denke, ich könnte schon ein recht gutes Examen als Lotse in diesen Gewässern bestehen."

„Mr. Peggotty sagt, Sie wären ein Wunderthier", erwiderte ich.

„Ein nautisches Phänomen, he?“ lachte Steerforth.

„Er sagt es in der That, und Sie wissen, mit welchem Recht; da er weiß, wie eifrig Sie jedes Vorhaben ausführen, und wie leicht Sie alles bewältigen. Und das setzt mich bei Ihnen am meisten in Erstaunen, Steerforth — daß solch gelegentlicher launischer Gebrauch Ihrer Kräfte Sie befriedigen mag.“

„Befriedigen?“ antwortete er lustig. „Mich befriedigt nichts als Ihre Naivetät, mein sanftes Gänseblümchen. Und was das Launische betrifft, habe ich nie die Kunst gelernt, mich auf eines der Räder zu binden, auf denen sich die Ixions dieser Tage herumwälzen. Ich vermißte sie in einer schlechten Lehrzeit, und nun kümmere ich mich nicht darum. — Sie wissen, ich habe mir hier ein Boot gekauft?“

„Was für ein außerordentlicher Mensch sind Sie, Steerforth!“ rief ich stillstehend — denn das war das Erste, was ich davon hörte. „Wenn Ihnen nichts daran liegt, jemals wieder hierher zu kommen!“

„Das weiß ich nicht,“ erwiderte er. „Ich habe eine Vorliebe für diesen Ort gefaßt. Auf alle Fälle,“ fuhr er fort, mich schnell mit fortziehend, „habe ich ein zum Verkauf stehendes Boot gekauft — einen Kutter, sagt Mr. Peggotty; und das ist es — und Mr. Peggotty wird es in meiner Abwesenheit führen.“

„Nun verstehe ich Sie, Steerforth!“ sagte ich jubelnd. „Sie geben vor, es für sich selbst gekauft zu haben, aber in Wahrheit haben Sie es gethan, um ihnen eine Wohlthat zu erweisen. Das hätte ich gleich wissen können, da ich Sie kenne. Mein lieber guter Steerforth, wie kann ich Ihnen sagen, was ich von Ihrer Großmuth denke?“

„Still!“ antwortete er erröthend. „Je weniger davon geredet wird, desto besser.“

„Wußte ich es nicht?“ rief ich, „sagte ich nicht, daß es keine Freude, kein Leid, keine Empfindung dieser ehrlichen Herzen gäbe, die Ihnen gleichgiltig wäre?“

„Ja, ja,“ antwortete er, „Sie sagten mir das alles. Nun lassen Sie es ruhen. Wir haben genug darüber gesprochen!“

Da ich fürchtete, durch längeres Verweilen bei dem Gegenstande, den er so leicht nahm, ihn zu beleidigen, so ver-

weilte ich nur noch mit meinen Gedanken dabei, als wir noch schneller als vorher weiterschritten.

„Es muß neu getakelt werden," sagte Steerforth, „und ich werde Littimer hier lassen, um danach zu sehen, daß ich erfahre, wenn es fertig ist. Sagte ich Ihnen schon, daß Littimer gekommen ist?"

„Nein."

„Ja! er kam diesen Morgen an mit einem Briefe von meiner Mutter."

Als sich unsere Blicke begegneten, bemerkte ich, daß er bleich war bis auf die Lippen, obgleich er mich sehr fest ansah. Ich fürchtete, daß ein Streit zwischen ihm und seiner Mutter ihn in die Gemüthsverfassung gebracht hätte, in der ich ihn an dem einsamen Feuerherde fand. Ich deutete es an.

„O nein!" sagte er mit Kopfschütteln und kurzem Lachen. „Nichts der Art! Ja. Er ist hergekommen, dieser mein Diener."

„Derselbe wie immer?" fragte ich.

„Derselbe wie immer," sagte Steerforth. „Kalt und still wie der Nordpol. Er soll dabei sein, wenn dem Boot ein neuer Name gegeben wird. Es heißt jetzt der Stürmische Petrel. Was kümmert sich Mr. Peggotty um Stürmische Petrels! Ich habe es umgetauft."

„Wie denn?" fragte ich.

„Klein Em'ly."

Da er mich noch fortwährend fest angesehen hatte, nahm ich es für eine Mahnung, daß ich ihn nicht loben sollte um seiner Rücksichtnahme willen. Ich konnte nicht umhin, ihm durch den Ausdruck meines Gesichtes zu zeigen, wie sehr es mir gefiel, aber ich sagte wenig, und er lächelte nun wieder wie gewöhnlich und schien erleichtert.

„Aber sieh' da," sagte er, vor uns hinblickend, „hier kommt die leibhaftige Klein Em'ly! Und dieser Bursche mit ihr! Bei meiner Seele, er ist ein treuer Ritter. Er verläßt sie nie!"

Ham war Schiffbauer geworden, er hatte seine natürliche Begabung für dieses Gewerbe ausgebildet und war nun ein geschickter Arbeiter. Er hatte seinen Arbeitsanzug an und sah rauh genug, aber doch männlich aus und er-

schien als ein sehr geeigneter Beschützer für das blühende kleine Geschöpf an seiner Seite. Es lag in der That eine Offenheit in seinem Gesicht, eine Ehrlichkeit und ein unverhehlter Ausdruck des Stolzes auf sie und der Liebe für sie, die mir als das Beste an seinem Aussehen erschienen. Ich dachte, als sie uns entgegen kamen, daß sie selbst in dieser Hinsicht gut für einander paßten.

Sie zog schüchtern ihre Hand aus seinem Arm, als wir stillstanden, um mit ihnen zu sprechen, und erröthete, als sie sie Steerforth und mir reichte. Als sie weitergingen, nachdem wir ein paar Worte gewechselt hatten, mochte sie ihre Hand nicht wieder in seinen Arm legen, sondern ging, anscheinend schüchtern und gezwungen, allein. Mir dünkte das alles sehr hübsch und anziehend, und Steerforth schien dasselbe zu denken, als wir ihnen nachsahen, wie sie im Lichte des Neumondes verschwanden.

Plötzlich ging — augenscheinlich um ihnen zu folgen — ein junges Frauenzimmer an uns vorbei, dessen Nahen wir nicht bemerkt hatten, aber dessen Gesicht ich im Vorübergehen sah, und dieses schien mir eine schwache Erinnerung zu wecken. Es war leicht gekleidet, sah keck, mager, prahlerisch und ärmlich aus, schien aber zur Zeit alles in den Wind zu schlagen und nichts im Sinn zu haben, als ihnen zu folgen. Als die dunkle ferne Bodenerhöhung ihre Gestalten aufzusaugen schien und allein sichtbar blieb zwischen uns und der See und den Wolken, verschwand auch ihre Gestalt in gleicher Weise und immer noch nicht näher an ihnen als zuvor.

„Das ist ein schwarzer Schatten, der dem Mädchen folgt,“ sagte Steerforth, stehen bleibend; „was bedeutet das?“

Er sprach mit leiser Stimme, die mir fast fremd klang.

„Ich denke, sie muß sich vorgenommen haben, sie anzubetteln,“ sagte ich.

„Eine Bettlerin würde nichts Neues sein,“ sagte Steerforth, „aber es ist seltsam, daß die Bettlerin heut Abend diese Gestalt annehmen sollte.“

„Warum?“ fragte ich ihn.

„Wahrhaftig aus keinem besseren Grunde,“ sagte er nach einer Pause, „als weil ich an etwas Aehnliches dachte,

indem sie vorbeikam. Ich möchte wissen, wo zum Teufel sie hergekommen ist!“

„Ich denke, aus dem Schatten dieser Mauer,“ sagte ich, als wir einen Weg betraten, an dem eine Mauer hinlief.

„Es ist vorüber!“ erwiderte er, über seine Schulter blickend. „Und alles Schlimme gehe damit fort. Nun zu unserem Mittagessen!“

Aber er sah noch einmal über seine Schulter nach der fernschimmernden Seelinie, und dann noch einmal. Und er drückte mehrmals während der letzten kurzen Strecke unseres Weges in abgebrochenen Worten sein Erstaunen darüber aus und schien es erst zu vergessen, als Licht und Feuer uns umstrahlte und wir warm und vergnügt bei Tische saßen.

Littimer war da und übte seine gewöhnliche Wirkung auf mich aus. Als ich ihm sagte, ich hoffte, Mrs. Steerforth und Miß Dartle befänden sich wohl, antwortete er respectvoll (und natürlich respectabel), er dankte mir, sie befänden sich erträglich wohl und ließen sich mir empfehlen. Das war alles, und doch schien er mir so deutlich zu sagen, wie nur ein Mensch es konnte: „Sie sind sehr jung, Herr; Sie sind außerordentlich jung.“

Wir hatten das Mittagessen fast beendet, als er aus der Ecke, von der aus er auf uns, oder vielmehr auf mich, wie ich fühlte, Acht gegeben hatte, einen oder zwei Schritte gegen den Tisch zu vortrat und zu seinem Herrn sagte:

„Ich bitte um Verzeihung, Herr. Miß Mowcher ist hier unten.“

„Wer?“ rief Steerforth sehr erstaunt.

„Miß Mowcher, Herr.“

„Aber was in aller Welt macht sie hier?“ sagte Steerforth.

„Es scheint, daß ihre Heimat hier in dieser Gegend ist, Herr. Sie theilt mir mit, Herr, daß sie jedes Jahr eine ihrer Geschäftsreisen hierher macht. Ich begegnete ihr heut nachmittag auf der Straße, und sie wünschte zu wissen, Herr, ob sie die Ehre haben dürfte, Ihnen nach dem Essen aufzuwarten.“

„Kennen Sie die betreffende Riesin, Gänseblümchen?“ fragte Steerforth.

Ich war genöthigt zu bekennen — obgleich ich mich selbst dieser Unwissenheit vor Littimer schämte — daß Miß Mowcher und ich einander vollständig unbekannt wären.

„Dann sollen Sie sie kennen lernen," sagte Steerforth, „denn sie ist eins der sieben Weltwunder. Wenn Miß Mowcher kommt, führen Sie sie hier herein."

Ich fühlte einige Neugier und Erregung in Betreff dieser Dame, besonders da Steerforth in ein lautes Gelächter ausbrach, wenn ich sie erwähnte und aufs bestimmteste jede sie betreffende Frage zu beantworten verweigerte. Ich blieb darum in einem Zustande ziemlich gespannter Erwartung, bis der Tisch etwa eine halbe Stunde abgedeckt war und wir bei unserer Karaffe Wein am Feuer saßen, wo sich alsdann die Thür öffnete und Littimer mit seiner gewöhnlichen, ganz ungestörten Gelassenheit meldete:

„Miß Mowcher!"

Ich blickte nach der Thür und sah nichts. Ich blickte nochmals nach der Thür und dachte, daß Miß Mowcher recht lange auf ihr Erscheinen warten ließe, als zu meinem unendlichen Erstaunen eine engbrüstige Zwergin um das Sopha herumgewatschelt kam, das zwischen ihr und mir stand. Sie war etwa vierzig oder fünfundvierzig Jahre alt, hatte in ihrem sehr großen Kopf und Gesicht ein paar spitzbübische graue Augen und so außerordentlich kurze Arme, daß sie, um schlau einen Finger an ihre Stumpfnase zu legen, indem sie mit Steerforth liebäugelte, genöthigt war, dem Finger halbwegs entgegen zu kommen und ihre Nase daran zu legen. Ihr Kinn, ein sogenanntes Doppelkinn, war so fett, daß es ihre Hutbänder sammt Schleife gänzlich verschlang. Einen Hals hatte sie nicht, Taille hatte sie nicht, Beine hatte sie nicht, wenigstens nicht erwähnenswerthe; denn obgleich sie vollkommen ausgebildet war bis hinunter, wo ihre Taille gewesen wäre, wenn sie eine gehabt hätte, und obgleich sie, wie menschliche Wesen gewöhnlich, in ein paar Füße endigte, war sie so klein, daß sie an einem gewöhnlichen Stuhl wie an einem Tische stand und einen Beutel, den sie trug, auf den Sitz legte. Diese Dame, aus dem Stegreif in unbestimmtem Stile gekleidet, ihre Nase und ihren Zeigefinger mit der beschriebenen Schwierigkeit

zusammenbringend, den Kopf nothgedrungen nach einer Seite geneigt, eins ihrer scharfen Augen geschlossen und ein ungemein kluges Gesicht machend, liebäugelte ein paar Augenblicke mit Steerforth und brach dann in einen Strom von Beredtsamkeit aus.

„Was! Meine Blume!" begann sie scherzend und ihren dicken Kopf gegen ihn schüttelnd. „Sie sind da, da sind Sie! O Sie unartiger Junge, schämen Sie sich, was machen Sie so weit von Hause weg? Auf schlimmem Wege, möchte ich wetten. O Sie sind ein flaumweicher Bursche, Steerforth, das sind Sie, und ich bin auch so, nicht wahr? Ha, ha, ha! Sie würden jetzt Hundert gegen Eins gewettet haben, daß Sie mich nicht hier sehen würden, nicht wahr? Gott segne Sie, Mensch, ich bin überall. Ich bin hier und da und noch wo, wie des Zaubrers Goldstück in der Dame ihrem Schnupftuch. Da wir von Schnupftüchern sprechen — und von Damen — was für ein Trost sind Sie für Ihre liebe Mutter, nicht wahr, mein lieber Junge?

Miß Mowcher band bei diesem Satz ihrer Rede ihren Hut auf, warf die Bänder zurück und setzte sich keuchend auf eine Fußbank vor dem Feuer — sich so eine Art Laube aus dem Eßtisch machend, der sein Mahagonydach über ihrem Haupte ausbreitete.

„O meine Sterne und wie sie alle heißen!" fuhr sie fort, mit je einer ihrer Hände auf eins ihrer kleinen Knie klopfend und mich listig anblickend, „ich bin zu dick, das ist die Sache, Steerforth. Wenn ich eine Treppe gestiegen bin, wird es mir so sauer, den nöthigen Athem zu holen, als wenn's ein Eimer Wasser wäre. Wenn Sie mich aus einem oberen Fenster schauen sähen, würden Sie mich für eine schöne Dame halten, nicht wahr?"

„Das würde ich immer denken, wo ich Sie auch sähe," erwiderte Steerforth.

„Gehen Sie, Sie Schelm!" rief das kleine Geschöpf, mit dem Taschentuch, mit dem sie ihr Gesicht getrocknet hatte, nach ihm fahrend, „und seien Sie nicht unverschämt! Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich war vorige Woche bei Lady Mithers — das ist eine Frau! Wie sie sich trägt! — und Mithers selbst kam in die Stube, wo ich auf sie

wartete — das ist ein Mann! Wie er sich trägt! und seine Perrücke dazu, denn er hat sie schon zehn Jahre — und er fing so an Complimente zu schneiden, daß ich schon dachte, ich würde die Klingel ziehen müssen. Ha, ha, ha! Er ist ein amüsanter Wicht, aber er hat keine Grundsätze."

„Was thaten Sie für Lady Mithers?" fragte Steerforth.

„Das wäre Klatscherei, mein liebes Kind," entgegnete sie, wieder ihre Nase berührend, ihr Gesicht verziehend und mit den Augen zwinkernd wie ein Kobold von übernatürlichem Scharfsinn. „Das geht Sie nichts an! Sie möchten wissen, ob ich ihre Haare vorm Ausfallen bewahre, oder sie färbe, oder ihren Teint auffrische, oder ihre Augenbrauen verbessere, nicht wahr? Und das sollen Sie erfahren, mein Liebling — wenn ich es Ihnen sage! Wissen Sie, wie mein Großvater hieß?"

„Nein," sagte Steerforth.

„Läufer hieß er, mein süßer Schatz," erwiderte Miß Mowcher, „und er stammt von einer langen Reihe von Läufern ab, von denen ich alle Huckegüter erbe."

Ich sah nie etwas Aehnliches wie Miß Mowchers Augenzwinkern oder Miß Mowchers Selbstbewußtsein. Sie hatte auch eine wunderbare Art, den Kopf nach einer Seite zu halten und das eine Auge nach oben wie eine Elster, wenn sie auf etwas horchte, das zu ihr gesagt wurde oder eine Antwort erwartete auf das, was sie gesagt hatte. Ich war ganz in Staunen verloren und starrte sie, fürchte ich, an, alle Gesetze der Höflichkeit vergessend.

Sie hatte unterdessen den Stuhl neben sich hingezogen und war eifrig beschäftigt eine Anzahl kleiner Fläschchen, Schwämme, Kämme, Bürsten, Flanellläppchen, kleine Brenneisen und andere Instrumente aus dem Beutel hervor zu holen (jedesmal ihren kurzen Arm bis an die Schulter hineintauchend) und sie auf den Stuhl zu häufen. Von dieser Beschäftigung ließ sie plötzlich ab und sagte zu Steerforth, zu meiner großen Verlegenheit:

„Wer ist Ihr Freund?"

„Mr. Copperfield," sagte Steerforth; „er wünscht Sie kennen zu lernen."

„Wohlan, das soll er! Er sah mir danach aus!" er=

widerte Miß Mowcher, mit dem Beutel in der Hand auf mich zuwackelnd und mich anlachend. „Ein Gesicht wie eine Pfirsich!“ Sie trat auf die Zehen, um mich in die Backen zu kneifen, während ich saß. „Ganz verlockend! Ich liebe Pfirsichen sehr. Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Mr. Copperfield, gewiß.“

Ich sagte ihr, daß ich mich beglückwünschte zu der Ehre, die ihre gemacht zu haben, und daß die Freude gegenseitig wäre.

„O du meine Güte, wie höflich wir sind!“ rief Miß Mowcher, einen lächerlichen Versuch machend, ihr großes Gesicht mit ihrem bischen Hand zu bedecken. „Was für eine Welt von Spinat und Schinken ist das doch!

Das war vertraulich an uns beide gerichtet, als das bischen Hand sich von dem Gesicht entfernte und sich mit dem ganzen Arm wieder in den Beutel vergrub.

„Was meinen Sie, Miß Mowcher?“ fragte Steerforth.

„Ha, ha, ha! Was für eine erquickliche Sorte von Humbugs sind wir, nicht wahr, mein süßes Kind?“ erwiderte das bischen Frau, in den Beutel fühlend, den Kopf nach einer Seite haltend und das Auge in der Luft. „Sehen Sie hier!“ Sie nahm etwas heraus. „Schnitzel von den Nägeln des russischen Fürsten! Fürst Alphabet, durcheinandergeschüttelt, nenne ich ihn, denn sein Name ist ein Mischmasch von allen Buchstaben.“

„Der russische Fürst ist einer Ihrer Kunden, nicht wahr?“ sagte Steerforth.

„Ich glaube es, mein Schatz,“ entgegnete Miß Mowcher. „Ich halte ihm seine Nägel in Ordnung. Zweimal die Woche! Finger und Zehen!“

„Hoffentlich bezahlt er gut?“ sagte Steerforth.

„Bezahlt wie er spricht, mein liebes Kind — durch die Nase,“ entgegnete Miß Mowcher. „Der Fürst ist keiner von euren glatten Bartkratzern, das ist er nicht. Sie würden das sagen, wenn Sie seinen Schnurrbart sähen. Roth von Natur, schwarz durch Kunst.“

„Durch Ihre Kunst natürlich,“ sagte Steerforth.

Miß Mowcher nickte zustimmend. „Gezwungen nach mir zu schicken. Konnte nicht anders. Das Klima ver-

änderte seine Farbe; in Rußland stand sie sehr gut, aber hier wollte es nicht gehen damit. In ihrem ganzen Leben sahen Sie keinen so rostigen Fürsten, wie er war. Wie altes Eisen!"

„Ist es darum, daß Sie ihn jetzt eben einen Humbug nannten?" forschte Steerforth.

„O, Sie sind ein Prachtexemplar von einem Jungen, nicht wahr?" erwiderte Miß Mowcher, heftig den Kopf schüttelnd. „Ich sagte, was für eine Sorte von Humbugs wir im Allgemeinen wären und zeigte Ihnen des Fürsten Nägel, um es zu beweisen. Des Fürsten Nägel thun in Privatfamilien von der feinen Sorte mehr für mich als alle meine Talente zusammengenommen. Ich trage sie immer bei mir. Sie sind die beste Einführung. Wenn Miß Mowcher des Fürsten Nägel verschneidet, muß sie ihr Geschäft verstehen. Ich schenke sie den jungen Damen. Die legen sich sie, glaube ich, in die Albums. Ha, ha, ha! Bei meinem Leben, das ganze soziale System (wie es die Männer nennen, wenn sie im Parlament Reden halten) ist ein System von Fürstennägeln!" sagte diese kleinste der Frauen, indem sie mit dem großen Kopfe nickte und versuchte, ihre kurzen Arme zu kreuzen.

Steerforth lachte herzlich und ich lachte auch. Miß Mowcher schüttelte die ganze Zeit über den Kopf (der sehr nach einer Seite stand), blickte mit einem Auge in die Luft und zwinkerte mit dem anderen.

„Gut, gut!" sagte sie, sich auf die kleinen Knie schlagend und aufstehend, „das ist kein Geschäft. Kommen Sie, Steerforth, lassen sie uns die Polarregionen erforschen, daß wir zu Ende kommen."

Dann ergriff sie zwei oder drei der kleinen Instrumente und ein Fläschchen und fragte (zu meinem Erstaunen), ob der Tisch tragen würde. Auf Steerforths bejahende Antwort schob sie einen Stuhl daran, und die Hilfe meiner Hand erbittend, stieg sie sehr flink hinauf, als wäre es eine Bühne.

„Wenn einer von Ihnen meine Knöchel sah," sagte sie, als sie sicher oben stand, „möge er es sagen, und ich gehe nach Hause und bringe mich um."

„Ich habe sie nicht gesehen,“ sagte Steerforth.

„Ich auch nicht,“ sagte ich.

„Gut denn,“ rief Miß Mowcher, „so will ich weiter leben. Nun, putt, putt, putt, komm' zu Mrs. Bond, um geschlachtet zu werden!“

Das war eine Einladung für Steerforth, daß er sich unter ihre Hände geben möge; weshalb er sich hinsetzte, mit dem Rücken gegen den Tisch, sein lachendes Gesicht mir zugekehrt, und seinen Kopf ihrer Besichtigung unterwarf, augenscheinlich zu keinem anderen Zwecke als zu unserer Unterhaltung. Miß Mowcher, über ihn geneigt stehend, seine reiche Fülle braunen Haares durch ein großes rundes Vergrößerungsglas betrachtend, bot einen höchst wunderlichen Anblick.

„Sie sind ein netter Bursche!“ sagte Miß Mowcher nach kurzer Besichtigung. „Sie würden in zwölf Monaten so kahl sein wie ein Mönch auf dem Scheitel, wenn ich nicht wäre. Nur eine halbe Minute, mein junger Freund, und wir wollen Ihnen eine Politur geben, die Ihre Locken für die nächsten zehn Jahre erhält!“

Damit goß sie etwas von dem Inhalt eines Fläschchens auf eins der Flanellläppchen und wieder etwas von der Kraft dieser Flüssigkeit einer der kleinen Bürsten mittheilend, begann sie mit beiden auf Steerforths Scheitel herum zu reiben und zu kratzen in der geschäftigsten Weise, die ich je gesehen, und die ganze Zeit über sprechend.

„Da ist Charley Pyegrave, des Herzogs Sohn,“ sagte sie. „Sie kennen Charley?“ fragte sie, in sein Gesicht herumguckend.

„Ein wenig,“ sagte Steerforth.

„Was ist das für ein Mann! Das ist ein Backenbart! Was Charleys Beine betrifft, wenn sie nur ein richtiges Paar wären (was sie nicht sind), könnten sie jeder Vergleichung spotten. Können Sie's glauben, daß er versuchte ohne mich auszukommen — noch dazu in der Leibwache?“

„Verrückt!“ sagte Steerforth.

„So sieht es aus. Doch ob verrückt oder bei gesunden Sinnen, er versuchte es,“ erwiderte Miß Mowcher. „Was thut er, denken Sie? sehen Sie, er geht in ein Parfümeriegeschäft und möchte eine Flasche Madagaskarsaft kaufen.“

„Charley thut das?“ fragte Steerforth.

„Charley thut das. Aber sie haben keinen Madagaskarsaft.“

„Was ist das? etwas zu trinken?“ fragte Steerforth.

„Zu trinken?“ erwiderte Miß Mowcher, innehaltend, um ihn auf die Wange zu klopfen. „Seinen eigenen Schnurrbart damit zu curiren, Sie wissen es. Da ist eine Frau in dem Laden — ein ältliches Frauenzimmer — ein wahrer Drache — die hatte es nie auch nur nennen hören. ‚Bitte um Verzeihung, Herr,‘ sagte der Drache zu Charley, ‚ist es nicht — nicht — nicht rothe Schminke?‘ ‚Rothe Schminke,‘ sagte Charley zu dem Drachen. ‚Was, bei dem für feine Ohren Unnennbaren soll ich mit rother Schminke machen?‘ ‚Ich wollte Sie nicht beleidigen, mein Herr,‘ sagte der Drache; ‚es wird unter so vielen Namen verlangt, ich dachte, es könnte sein! Dies, mein Kind,“ fuhr Miß Mowcher fort, so geschäftig reibend wie immer, „ist nun ein anderes Beispiel des erquicklichen Humbugs, von dem ich sprach. Ich mache manchmal selbst in dieser Branche — vielleicht viel — vielleicht wenig — schlau ist die Losung, mein lieber Junge!“

„In welcher Branche meinen Sie? in rother Schminke?“ sagte Steerforth.

„Zählen Sie dies und das zusammen, mein guter Zögling,“ erwiderte die scharfsinnige Mowcher, ihre Nase berührend, „berechnen Sie es nach der Regel aller Geschäftsgeheimnisse, und Sie werden das gewünschte Resultat erhalten. Eine vornehme Witwe, die nennt es Lippensalbe. Eine andere, die nennt es Handschuhe. Eine andere, die nennt es Kragenrand. Eine andere, die nennt es einen Fächer. Ich nenne es, wie sie es nennen. Ich verschaffe es ihnen, aber wir halten den Kniff einander gegenüber so aufrecht und machen ihn uns mit solchem Gesicht glauben, daß sie eben so gut daran denken möchten, es vor einer großen Gesellschaft aufzulegen, wie vor mir. Und wenn ich sie bediene, sagen sie mir manchmal — damit bemalt — dick und unverkennbar — ‚Wie sehe ich aus, Mowcher, bin ich blaß?‘ Ha, ha, ha! ist das nicht erquicklich, mein junger Freund!“

Ich sah in meinem Leben nichts Derartiges wie Miß Mowcher, als sie da auf dem Eßtische stand, sich dieser Erquickung herzlich erfreuend, geschäftig auf Steerforths Kopf herumreibend und mir darüberweg zublinzelnd.

„Ah!“ sagte sie. „Nach dergleichen ist hier nicht viel Nachfrage. Das treibt mich wieder fort! Ich habe kein hübsches Mädchen gesehen, seit ich hier bin, Jemmy.“

„Nicht?“ sagte Steerforth.

„Nicht den Schatten von einer,“ erwiderte Miß Mowcher.

„Wir könnten ihr, denke ich, eins leibhaftig zeigen?“ sagte Steerforth, mit seinen Augen die meinen suchend. „He, Gänseblümchen?“

„Ja, in der That,“ sagte ich.

„Aha?“ rief das kleine Geschöpf, mir scharf ins Gesicht sehend und zu Steerforth herumguckend. „Hem?“

Der erste Ausruf klang wie eine Frage an uns beide und der zweite wie eine nur an Steerforth gerichtete. Sie schien auf keine eine Antwort gefunden zu haben, sondern fuhr fort zu reiben, den Kopf nach einer Seite und das Auge emporgerichtet, als schaute sie in die Luft nach einer Antwort, voll Zuversicht, daß sie sogleich erfolgen würde.

„Eine Schwester von Ihnen, Mr. Copperfield?“ rief sie nach einer Pause und noch mit demselben Blick. „Ja, ja?“

„Nein,“ sagte Steerforth, ehe ich antworten konnte. „Nichts von der Art. Im Gegentheil, Mr. Copperfield pflegte sie — wenn ich nicht sehr irre — gewaltig zu bewundern.“

„Wie, und jetzt nicht?“ erwiderte Miß Mowcher. „Ist er wankelmüthig? o das ist eine Schande! Nippte er an jeder Blume und wechselte jede Stunde, bis Polly seine Leidenschaft erwiderte? — Heißt sie Polly?“

Die koboldartige Geschwindigkeit, mit der sie bei dieser Frage auf mich zustieß, und ihr forschender Blick brachten mich für einen Augenblick ganz aus der Fassung.

„Nein, Miß Mowcher,“ erwiderte ich. „Sie heißt Emily.“

„Aha?“ rief sie ebenso wie zuvor. „Hem? Was für eine Plappertasche ich bin! Mr. Copperfield, bin ich nicht leichtfertig?“

In ihrem Ton und Blick lag etwas, das mir nicht

angenehm war in Verbindung mit dem Gegenstande. Deshalb sagte ich ernster, als bisher eins von uns gesprochen: „Sie ist so tugendhaft, wie sie hübsch ist. Sie ist mit einem höchst würdigen und vortrefflichen Manne aus ihrem eigenen Stande verlobt. Ich achte ihren Verstand so sehr, wie ich ihre Schönheit bewundere."

„Gut gesagt!" rief Steerforth. „Hört, hört, hört! Nun will ich die Neugier dieser kleinen Fatima ersticken, mein liebes Gänseblümchen, indem ich ihr nichts zu rathen übrig lasse. Sie ist zur Zeit in der Lehre, oder im Geschäft, oder was es sein mag, bei Omer und Joram, Posamenten- und Putzgeschäft und so weiter, in dieser Stadt. Haben Sie aufgepaßt? Omer und Joram. Die Verlobung, von der mein Freund gesprochen hat, ist mit ihrem Vetter eingegangen; Taufname: Ham, Zuname: Peggotty, Gewerbe: Schiffbauer; auch in dieser Stadt. Sie lebt bei einem Verwandten; Taufname: unbekannt; Zuname: Peggotty; Gewerbe: Seefahrer; auch in dieser Stadt. Sie ist die hübscheste und anziehendste kleine Fee der Welt. Ich bewundere sie — ebenso wie mein Freund — außerordentlich. Wäre es nicht, daß es als eine Herabsetzung ihres Zukünftigen erscheinen möchte, die, wie ich weiß, meinem Freunde mißfallen würde, möchte ich hinzufügen, daß es mir scheint, sie wirft sich weg, daß ich gewiß bin, sie könnte besser thun, und daß ich schwöre, sie ist zu einer Dame geboren."

Miß Mowcher lauschte diesen sehr langsam und deutlich gesprochenen Worten, den Kopf nach einer Seite geneigt und das Auge in der Luft, als schaute sie noch nach einer Antwort aus. Als er schwieg, wurde sie augenblicklich wieder lebhaft und plapperter mit erstaunlicher Geläufigkeit.

„O! und das ist alles darüber?" rief sie, seinen Backenbart mit einer ruhelosen kleinen Scheere beschneidend, die in allen Richtungen um seinen Kopf funkelte. „Sehr gut, sehr gut! Eine ganze lange Geschichte. Müßte schließen, ‚und dann lebten sie immer glücklich;' müßte es nicht? Ah! Wie heißt es denn im Pfänderspiel? Ich liebe mein Liebchen mit einem E, weil sie entzückend ist; ich hasse sie mit einem E, weil sie einem anderen zu eigen gehört. Ich hielt sie für die Einzigvortrefflichste und besprach mit ihr

eine Entführung, sie heißt Emily und wohnt zu ebener Erde. Ha, ha, ha! Mr. Copperfield, bin ich nicht leichtfertig?"

Mich nur außerordentlich listig anblickend und keine Antwort abwartend, fuhr sie, ohne Athem zu holen, fort:

„So! Wenn jemals ein Taugenichts zur Vollkommenheit beschnitten und frisirt wurde, sind Sie es, Steerforth. Wenn ich einen Kopf auf der Welt verstehe, ist es der Ihre. Hören Sie, wenn ich Ihnen das sage, mein Liebling? Ich verstehe den Ihren," wiederholte sie, in sein Gesicht hinunterguckend. „Nun können Sie sich drücken, Jemmy (wie wir bei Hofe sagen), und wenn sich Mr. Copperfield hersetzen will, werde ich ihn bearbeiten."

„Was sagen Sie dazu, Gänseblümchen?" fragte Steerforth lachend und seinen Sitz verlassend. „Wollen Sie verschönert werden?"

„Danke, Miß Mowcher, heut Abend nicht."

„Sagen Sie das nicht," erwiderte das kleine Frauenzimmer, mich mit Kennerblicken musternd; „ein wenig mehr Augenbrauen?"

„Danke," erwiderte ich, „ein andermal."

„Lassen Sie sie einen halben Viertelzoll nach den Schläfen hin verlängern," sagte Miß Mowcher. „Wir können es in vierzehn Tagen zu stande bringen."

„Nein, ich danke Ihnen. Nicht jetzt."

„Lassen Sie sich doch nur antippen," drängte sie. „Nein? Dann lassen Sie sich doch für einen Backenbart zurüsten, kommen Sie!"

Ich konnte nicht umhin zu erröthen, indem ich es ablehnte, denn ich fühlte, wir waren nun bei meinem schwachen Punkte angelangt. Aber da Miß Mowcher fand, daß ich gegenwärtig für keine Verschönerung durch ihre Kunst aufgelegt war und fest gegen die Verlockungen des Fläschchens, das sie vor einem Auge hochhielt, um ihrer Ueberredung mehr Nachdruck zu geben, sagte sie, wir wollten eines schönen Morgens anfangen und erbat die Hilfe meiner Hand, um von ihrem erhöhten Standpunkt herunter zu steigen. Mit meinem Beistand sprang sie nun sehr behende herunter und begann ihr Doppelkinn in ihren Hut zu binden.

„Der Lohn," sagte Steerforth, „ist —"

„Fünf," erwiderte Miß Mowcher, „und es ist spottbillig, mein Küchlein. Bin ich nicht leichtfertig, Mr. Copperfield?"

Ich erwiderte höflich: „Durchaus nicht." Aber ich dachte wirklich, sie wäre es, als sie seine beiden halben Kronen in die Luft warf wie ein Kobold, sie auffing, in ihre Tasche steckte und dann schallend auf diese schlug.

„Das ist die Kasse!" bemerkte Miß Mowcher, wieder an ihrem Stuhle stehend und die verschiedenartigen kleinen Gegenstände, die sie aus ihrem Beutel gebracht hatte, wieder in denselben steckend. „Habe ich alle meine Siebensachen? Es scheint so. Es wäre nicht in der Ordnung, wenn man es machte wie der lange Ned Beadwood, als er in die Kirche geführt wurde, ‚um jemand zu heirathen,' wie er sagte, und die Braut vergaß. Ha, ha, ha! Ein nichtswürdiger Schurke, der Ned, aber drollig! Nun weiß ich, daß ich Ihre Herzen breche, aber ich bin gezwungen, Sie zu verlassen. Sie müssen alle Ihre Kraft zusammennehmen und versuchen, es zu ertragen. Leben Sie wohl, Mr. Copperfield! Nehmen Sie sich in Acht, Jockey von Norfolk! Was habe ich alles zusammengeschwatzt! Daran sind nur Sie beiden Bösewichter schuld. Ich vergebe Ihnen! ‚Bob schwor!' — wie der Engländer sagte, als er zuerst französisch lernte und meinte, es wäre dem Englischen so ähnlich. „Bob schwor, meine Puttchen!"

Den Beutel über den Arm gehangen und schwatzend während sie fortwatschelte, watschelte sie nach der Thür, wo sie stehen blieb, um zu fragen, ob sie uns eine Locke ihres Haares zurücklassen sollte. „Bin ich nicht leichtfertig?" fügte sie als Kommentar zu diesem Anerbieten hinzu, und den Finger an der Nase, ging sie ab.

Steerforth lachte so unbändig, daß es mir unmöglich war, nicht mitzulachen; obgleich ich nicht weiß, ob ich es ohne diese Verleitung gethan haben würde. Nachdem wir uns ausgelacht hatten, was ziemliche Zeit erforderte, erzählte er mir, daß Miß Mowcher eine sehr ausgedehnde Bekanntschaft besäße und sich vielerlei Leuten auf vielerlei Weise nützlich mache. Manche Leute spielten mit ihr als mit einer bloßen Wunderlichkeit, sagte er; aber sie beo-

bachte so scharf und schlau, wie nur irgend jemand, den er kenne, und ihr Verstand wäre so weitschauend wie ihre Arme kurz. Er erzählte mir, daß, was sie von ihrem Hier und Dort- und Ueberallsein gesagt hätte, wahr genug wäre; denn sie mache kleine Ausflüge in die Provinzen und schiene überall Kunden aufzulesen und jedermann zu kennen. Ich fragte ihn nach ihrer Gemüthsart, ob sie boshaft wäre, oder ob sich ihre Sympathien immer dem Richtigen zuwendeten, da es mir aber nach zwei oder drei Versuchen nicht gelang, seine Aufmerksamkeit diesen Fragen zuzuwenden, gab ich sie auf oder vergaß, sie zu wiederholen. Er erzählte mir statt dessen sehr schnell ziemlich viel von ihrer Geschicklichkeit und ihrem Verdienst, und daß sie das Schröpfen wissenschaftlich betriebe, wenn ich je in den Fall kommen sollte, ihre Dienste in dieser Beziehung zu brauchen.

Sie war das Hauptthema unserer Unterhaltung während des Abends, und als wir uns für die Nacht trennten, rief mir Steerforth über das Treppengeländer: „Bob schwor!“ nach, als ich die Treppe hinunterging.

Als ich zu Mr. Barkis' Hause kam, war ich überrascht, Ham davor auf und ab gehen zu sehen, und noch mehr überrascht von ihm zu hören, daß Klein Em'ly drin wäre. Ich fragte natürlich, warum er nicht auch drin wäre, statt allein auf der Straße auf und ab zu gehen?

„Na, seihn's, Mas'r Davy,“ erwiderte er zögernd, „Em'ly redt drin mit jemand.“

„Ich sollte meinen,“ sagte ich lächelnd, „das wäre ein Grund, daß Sie auch drin sein müßten, Ham.“

„Woll, Mas'r Davy, för gewöhniglich wird' dat woll so sin,“ erwiderte er; „äwer seihn S', Mas'r Davy,“ er senkte die Stimme und sprach sehr ernst, „dat is en jung Frugensminsch, Herr — en jung Frugensminsch, dat Em'ly vördem kennt hett un nu nich mihr kennen müßt.“

Als ich diese Worte hörte, begann mir ein Licht aufzugehen über die Gestalt, die ich vor einigen Stunden hatte hinter ihnen her gehen sehen.

„Dat's en arm Worm, Mas'r Davy,“ sagte Ham, „de von de ganze Stadt mit Fäuten treden ward. Up un dal

in de Gassen. Drunten in Gottesacker liggt keiner, vör den sick de Lüd mihr grugen."

„Sah ich sie heut Abend auf der Düne, Ham, nachdem wir uns begegnet waren?"

„Wo sei uns in de Ogen behöll?" sagte Ham. „Dat künn woll sin, Mas'r Davy. Ick wußt' dunn nich, da sei dor wir, Herr, äwer ick weit, dat sei bald nahher unner Em'ly's lütt Finster krapen is, as sei dat Licht binnen säh un flustert hatt, Em'ly, Em'ly, üm Christi willen, heww en Frugenshart för mi. Ick was mal wat du bist!" Dat wiren fierliche Würd' antauhieren, Mas'r Davy!"

„Das waren sie in der That, Ham. Was that Em'ly?"

„Seggt Em'ly, ‚Martha, büst du 't? O Martha, kannst du dat sin?' — denn sei hadden männigen Dag tausamm bi de Arbeit seten bi Mr. Omer."

„Nun erinnere ich mich ihrer!" rief ich, mir eins der beiden Mädchen zurückrufend, die ich dort gesehen hatte, als ich das erste Mal hinkam. „Ich erinnere mich ihrer sehr wohl!"

„Martha Endell," sagte Ham. „Twei oder drei Johr öller as Em'ly, äwer sei was mit ehr in die Schaul."

„Ich habe ihren Namen nie gehört," sagte ich. „Ich wollte Sie nicht unterbrechen."

„Wat nu dat angieht, Mas'r Davy," erwiderte Ham, „is binah allens seggt mit de Würd', ‚Em'ly, Em'ly, üm Christi willen, heww en Frugenshart för mi. Ick was mal wat du büst!' Sei wull mit Em'ly reden. Em'ly kunn dor nich mit ehr reden, denn ehr leiwer Unkel was nah Hus kamen, un hei müggte nich — ne, Mas'r Davy," sagte Ham sehr ernst, „hei künn nich, gaud un wikmäudig, as hei is, sei twei tausamen seihn, um alle Schätze, de in de See unnergangen sind."

Ich fühlte, wie wahr das war. Ich wußte es augenblicklich ebenso gut wie Ham.

„So schriwt denn Em'ly mit en Blistift up en Fitzel Poppier," fuhr er fort, „un giwwt et ehr ut dat Finster, dat sei't hierher bringen süll. ‚Wis' dat,' seggt sei, ‚min Tanten, Mrs. Barkis, un sei ward di minentwegen bi ehren Füer seten laten, bet Unkel utgahn is un ick kamen

kann. Bilöpig vertellt sei mi wat ick Sei vertellt heww, Mas'r Davy, un bidd't mi sei hierher tau bringen. Wat kann ick nu dauhn? Sei müßt so ne Perßohn nich kennen, äwer ick't kann ehr nich afslagen, wenn de Thranen in ehre Ogen steihn."

Er fuhr mit der Hand in die Brusttasche seiner zottigen Jacke und zog sehr vorsichtig eine hübsche kleine Börse heraus.

„Un wenn ick't ehr afslagen künn, wenn de Thranen in ehre Ogen steihn, Mas'r Davy," sagte Ham, die Börse zärtlich auf seine rauhe Handfläche legend, „wo künn ick't ehr afslagen, wenn sei mi dit för sei tau dragen giwwt — wil ick weit wotau sei't brukt? Son Speltüg as't is!" sagte Ham, gedankenvoll darauf blickend. „Mit son beten Geld drin, min leiw Em'ly!"

Ich schüttelte ihm warm die Hand, als er die Börse wieder eingesteckt hatte — mir schien das besser als Worte — und wir gingen eine oder zwei Minuten schweigend auf und ab. Dann öffnete sich die Thür, und Peggotty erschien, Ham bittend herein zu kommen. Ich würde mich fern gehalten haben, wäre sie nicht hinter mir her gekommen und hätte mich gebeten, auch herein zu kommen. Selbst da würde ich den Raum vermieden haben, in der sie alle waren, wäre es nicht die sauber gepflasterte Küche gewesen, die ich schon mehr als einmal erwähnt habe. Da sich die Thür unmittelbar darein öffnete, befand ich mich unter ihnen, ehe ich noch überlegen konnte, wohin ich ginge.

Das Mädchen — dasselbe, das ich auf der Düne gesehen hatte — befand sich nahe bei dem Feuer. Sie saß auf der Erde, den Kopf und einen Arm auf einen Stuhl gelegt. Ich schloß aus ihrer Stellung, daß Em'ly eben erst von dem Stuhle aufgestanden war und daß das verlorene Haupt vielleicht auf ihrem Schoos gelegen hatte. Ich sah nur wenig von dem Gesicht des Mädchens, über das die Haare lose und wirr herunterhingen, als hätte sie sie mit ihren eigenen Händen zerzaust; aber ich sah, daß sie jung war und einen schönen Teint hatte. Peggotty hatte geweint, so auch Klein Em'ly. Kein Wort wurde gesprochen, als wir zuerst hereintraten, und die Schwarzwälder Uhr

neben dem Anrichtetisch schien in diesem Schweigen zweimal so laut als gewöhnlich zu ticken.

Em'ly sprach zuerst.

„Martha möchte," sagte sie zu Ham, „nach London gehen."

„Warum nach London?" fragte Ham dagegen.

Er stand zwischen ihnen und sah auf das am Boden liegende Mädchen mit einer Mischung von Mitleid gegen sie und Eifersucht, daß sie sich zu der hielt, die er so sehr liebte. Sie beide sprachen, als wäre sie krank, in leisem, unterdrücktem Tone, der deutlich hörbar war, obgleich er sich kaum über ein Flüstern erhob.

„Besser dort als hier," sagte eine dritte Stimme laut — Martha's, obgleich sie sich nicht bewegte. „Niemand kennt mich dort. Hier kennt mich ein jeder."

„Wat will sei dor dauhn?" forschte Ham.

Sie erhob den Kopf und blickte einen Augenblick düster zu ihm herum; dann legte sie ihn wieder nieder und bog ihren rechten Arm über ihren Nacken, so wie sich eine Frau im Fieber oder in tödtlichem Schmerz von einem Schuß winden möchte.

„Sie will versuchen gut zu thun," sagte Klein Em'ly. „Du weißt nicht, was sie zu uns gesagt hat. Weiß er es — wissen sie es — Tante?"

Peggotty schüttelte mitleidig den Kopf.

„Ich will's versuchen," sagte Martha, „wenn ihr mir forthelfen wollt. Ich kann nie Schlimmeres thun, als ich hier gethan habe. Ich mag Besseres thun. O!" sagte sie mit einem entsetzlichen Schauder, „nehmt mich fort aus diesen Straßen, wo mich die ganze Stadt von Kindheit auf kennt!"

Als Em'ly Ham ihre Hand hinhielt, sah ich ihn einen kleinen Beutel von Segelleinwand hineinlegen. Sie nahm ihn, als hielte sie ihn für ihre Börse und trat einen oder zwei Schritte vor; aber als sie ihren Irrthum erkannte, kam sie wieder zu ihm, der zu mir zurückgetreten war, und zeigte es ihm.

„Dat's all dein, Em'ly," konnte ich ihn sagen hören. „Ick heww nu nicks in de Welt, wat nich di taugehürt, min Leiw. Dat makt mi kein Freud, wenn't nich för di is!"

Die Thränen stiegen von neuem in ihren Augen auf, aber sie wandte sich ab und ging zu Martha. Was sie ihr gab, weiß ich nicht. Ich sah sie sich über sie beugen und Geld in ihren Busen stecken. Sie flüsterte etwas und fragte, ob das genug wäre? „Mehr als genug,“ sagte die Andere, nahm ihre Hand und küßte sie.

Dann stand Martha auf, und ihr Tuch fest um sich ziehend, ihr Gesicht damit bedeckend und laut weinend, ging sie leise nach der Thür. Sie stand einen Augenblick still, ehe sie hinausging, als hätte sie etwas sagen oder zurückkehren wollen; aber kein Wort kam über ihre Lippen. Mit demselben leisen, traurigen, jammervollen Stöhnen in ihr Tuch ging sie weg.

Als sich die Thür schloß, blickte Klein Em'ly uns alle Drei flüchtig an, dann verbarg sie ihr Gesicht in den Händen und fing an zu schluchzen.

„Lat man sin, Em'ly!“ sagte Ham, sie sanft auf die Schulter klopfend. „Lat man sin, min Leiw! Du möst nich so rohren, du säute Dirn!“

„O Ham!“ rief sie, noch erbarmungsvoll weinend, „ich bin kein so gutes Mädchen, wie ich sein müßte! Ich weiß, daß ich manchmal kein so dankbares Herz habe, wie ich haben müßte!“

„Ja, ja, du hast es, gewiß,“ sagte Ham.

„Nein, nein, nein!“ rief Klein Em'ly seufzend und kopfschüttelnd. „Ich bin kein so gutes Mädchen, wie ich sein müßte. Lange nicht! lange nicht!“

Und noch weinte sie, als ob ihr das Herz brechen wollte.

„Ich stelle deine Liebe zu sehr auf die Probe. Ich weiß, daß ich es thue!“ seufzte sie. Ich bin oft schlecht gegen dich und launig, wenn ich ganz anders sein sollte. Du bist nie so gegen mich. Warum bin ich nur so gegen dich, wenn ich an nichts denken sollte, als dankbar zu sein und dich glücklich zu machen!“

„Dat deihst du ümmer,“ sagte Ham, „min Leiw! Ick bün glücklich, wenn ick di man seihn kann. Ick bin den ganzen Dag lang glücklich, weil ick an di gedenk.“

„Ach, das ist nicht genug!“ rief sie. „Das ist, weil du gut bist und nicht weil ich es bin! O du Guter, es wäre

ein größeres Glück für dich gewesen, wenn du eine Andere lieb gewonnen hättest — eine Beständigere und Würdigere als ich bin, die ganz in dir aufginge und niemals so eitel und veränderlich wäre wie ich!"

„Du armes, lüttes, wikes Hart," sagte Ham leise. „Martha hett di ganz verstürt."

„Bitte, Tante," schluchzte Em'ly, „komm' hierher und lasse meinen Kopf an dir ruhen. O ich bin sehr elend, heut Abend, Tante! O ich bin kein so gutes Mädchen, wie ich sein müßte. Ich weiß, daß ich es nicht bin!"

Peggotty eilte zu dem Stuhle vor dem Feuer. Em'ly kniete, die Arme um ihren Hals schlingend, bei ihr nieder, sehr ernst zu ihr aufblickend.

„O bitte, Tante, suche mir zu helfen! Lieber Ham, suche mir zu helfen! Mr. David, o bitte, um alter Zeiten willen, suchen Sie mir zu helfen! Ich möchte ein besseres Mädchen sein, als ich bin. Ich möchte hundertmal dankbarer sein, als ich es bin. Ich möchte mehr fühlen, was für ein Segen es ist, das Weib eines guten Mannes zu sein und ein friedliches Leben zu führen. O weh, o weh! O mein Herz, mein Herz!"

Sie barg ihr Gesicht an der Brust meiner alten Pflegerin und mit diesem Flehen aufhörend, das in seiner Qual und seinem Kummer halb frauenhaft und halb kindlich war, wie ihr ganzes Wesen (das dadurch natürlicher erschien und besser zu ihrer Schönheit paßte, wie mir dünkte, als es jedes andere Wesen gethan haben könnte) weinte sie still, während meine alte Pflegerin sie einlullte wie ein Kind.

Sie wurde allmählich stiller, und dann beruhigten wir sie, bald durch ermuthigende Worte, bald durch kleine Scherze, bis sie anfing, ihren Kopf zu erheben und mit uns zu sprechen. So fuhren wir fort, bis sie im Stande war zu lächeln und dann zu lachen und dann sich halb beschämt aufzusetzen, während Peggotty ihre wirren Locken glättete, ihre Augen trocknete und ihren Anzug wieder in Ordnung brachte, damit sich der Onkel nicht wundern sollte, wenn sie heimkäme, warum sie geweint hätte.

Ich sah sie diesen Abend thun, was ich nie zuvor von ihr gesehen hatte. Ich sah sie unschuldig ihren erwählten

Gatten auf die Wange küssen und sich eng an seine ungeschlachte Gestalt schmiegen, als wäre er ihre beste Stütze. Als sie zusammen fortgingen in dem schwindenden Mondlicht und ich hinter ihnen hersah, im Geiste ihr Fortgehen mit dem Martha's vergleichend, sah ich, daß sie seinen Arm mit ihren beiden Händen hielt und sich noch dicht an ihn schmiegte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Ich trete für Mr. Dick ein und wähle einen Beruf.

Als ich früh erwachte, dachte ich sehr viel an Klein Em'ly und ihre Aufregung am vorigen Abend, nachdem Martha fortgegangen war. Ich hatte das Gefühl, als wäre ich durch ein heiliges Vertrauen zur Kenntnis jener häuslichen Schwächen und Zärtlichkeiten gekommen und daß es unrecht sein würde sie irgend jemand, selbst Steerforth zu enthüllen. Ich hatte für niemand eine innigere Empfindung als für das hübsche Geschöpf, das meine Spielgefährtin gewesen war, und das ich, wie ich immer überzeugt war und bis zu meinem letzten Tage überzeugt sein werde, damals zärtlich liebte. Vor irgend welchen Ohren — selbst vor denen Steerforths — zu wiederholen, was sie unfähig war zu unterdrücken, als ihr Herz durch einen Zufall vor mir offen lag, würde, das fühlte ich, roh sein, unwürdig meiner selbst und unwürdig des Nimbus unserer reinen Kindheit, den ich immer noch ihr Haupt umstrahlen sah. Ich beschloß darum, es in meiner Brust zu verschließen, und da gab es ihrem Bilde einen neuen Reiz.

Während wir beim Frühstück saßen, wurde mir ein Brief von meiner Tante übergeben. Da er etwas enthielt, von dem ich dachte, daß mir Steerforth so gut wie einer rathen könnte, und von dem ich wußte, daß ich glücklich sein würde, ihn darüber zu befragen, beschloß ich ihn zum Gegenstande der Besprechung auf unserer Heimfahrt zu machen. Vorläufig hatten wir genug zu thun mit dem Abschiednehmen von allen unseren Freunden. Mr. Barkis war in seinem Bedauern über unsere Abreise durchaus nicht der letzte unter ihnen, und ich glaube, er würde selbst seine Kiste wieder geöffnet und noch eine Guinee geopfert haben,

wenn uns das noch achtundvierzig Stunden in Yarmouth hätte halten können. Peggotty und ihre ganze Familie waren voll Kummer über unser Gehen. Die ganze Hausbewohnerschaft von Omer und Joram kam heraus, um uns Lebewohl zu sagen, und in Steerforths Begleitung waren so viele seefahrende Freiwillige, als unsere Mantelsäcke nach dem Wagen gebracht wurden, daß es uns kaum an Trägern gefehlt haben würde, wenn wir das Gepäck eines ganzen Regimentes mit uns geführt hätten. Mit einem Worte, wir schieden zum Bedauern und zur Bewunderung aller Betreffenden und ließen sehr viele Leute sehr betrübt zurück.

„Bleiben Sie lange hier, Littimer?" sagte ich, als er dastand, die Abfahrt des Wagens erwartend.

„Nein, Herr," erwiderte er; „wahrscheinlich nicht sehr lange, Herr."

„Das kann er jetzt kaum sagen," bemerkte Steerforth sorglos. „Er weiß, was er zu thun hat, und er wird es thun."

„Davon bin ich überzeugt," sagte ich.

Littimer griff an seinen Hut in Anerkennung meiner guten Meinung, und ich fühlte mich acht Jahre alt. Er griff noch einmal daran, uns eine glückliche Reise wünschend, und wir verließen ihn auf dem Pflaster stehend, ein so respectables Geheimnis wie nur eine Pyramide in Aegypten.

Ein kleines Weilchen sprachen wir gar nicht, da Steerforth ungewöhnlich schweigsam war und ich hinreichend mit meinen Gedanken beschäftigt, die bei den alten Plätzen weilten, und erwogen, welche neuen Veränderungen unterdessen wohl mit mir oder ihnen vorgegangen sein möchten. Endlich wurde Steerforth in einem Augenblicke lustig und gesprächig, wie er alles, was er wollte, in einem Augenblicke werden konnte, und er faßte mich am Arm und sagte:

„Thun Sie den Mund auf, David. Was ist's mit dem Briefe, von dem Sie nach dem Frühstück sprachen?"

„O!" sagte ich, ihn aus der Tasche ziehend. „Er ist von meiner Tante."

„Und was sagt sie, das Ueberlegung erheischt?"

„Nun, sie erinnert mich daran, Steerforth," sagte ich, „daß ich diesen Ausflug unternahm, um mich umzusehen und ein bischen nachzudenken."

„Was Sie natürlich gethan haben?"

„Ich kann in der That nicht grade sagen, daß ich es gethan hätte. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich fürchte, ich habe es vergessen."

„Nun, so sehen Sie sich doch jetzt um und machen Sie Ihre Nachlässigkeit wieder gut," sagte Steerforth. „Sehen Sie zur Rechten, und Sie werden ein flaches Land sehen mit vielen sumpfigen Stellen; sehen Sie zur Linken, und Sie werden dasselbe sehen. Sehen Sie vor sich, und Sie werden keinen Unterschied finden; sehen Sie hinter sich, und da ist es ebenso."

Ich lachte und erwiderte, daß ich in der ganzen Aussicht keinen passenden Beruf fände, was vielleicht ihrem flachen Charakter zuzuschreiben wäre.

„Was sagt unsere Tante über diesen Punkt?" forschte Steerforth, auf den Brief in meiner Hand blickend. „Schlägt sie irgend etwas vor?"

„Nun ja," sagte ich. „Sie fragt mich hier, ob ich wohl ein Proctor werden möchte? Wie denken Sie darüber?

„Ich weiß es nicht," erwiderte Steerforth kühl. „Sie könnten das ebenso gut werden wie etwas anderes, meine ich."

Ich konnte nicht umhin, wieder zu lachen, daß er alle Stände und Berufsarten so gleichschätzte, und ich sagte es ihm.

„Was ist ein Proctor, Steerforth?" sagte ich.

„Nun, es ist eine Art mönchischer Attorney," entgegnete Steerforth. Er ist für einige verblichene Gerichtshöfe in Doctors' Commons — einem faulen alten Winkel nahe dem St. Paulskirchhof — was die Solicitors für die Höfe des Rechtes und der Billigkeit sind. Er ist ein Beamter, dessen Existenz, dem natürlichen Laufe der Dinge nach, vor zweihundert Jahren hätte enden sollen. Ich kann Ihnen am besten sagen, was er ist, wenn ich Ihnen sage was Doctors' Commons ist. Es ist ein kleiner, abgelegener Ort, wo sie das, was man Kirchenrecht nennt, handhaben und wo sie alle Arten von Kniffen spielen mit abgenutzten alten

Ungeheuern von Parlamentsakten, von denen drei Viertel der Welt gar nichts weiß und das andere Viertel annimmt, sie wären in fossilem Zustande in den Tagen der Eduarde ausgegraben worden. Es ist ein Ort, der ein altes Monopol hat für Rechtsstreitigkeiten über Erbschafts- und Heirathsangelegenheiten sowie Streitigkeiten wegen Schiffen und Booten."

„Unsinn, Steerforth!" rief ich. „Sie wollen doch nicht sagen, daß eine Aehnlichkeit zwischen nautischen und kirchlichen Angelegenheiten besteht?"

„Das will ich in der That nicht, mein lieber Junge," erwiderte er; „aber ich will sagen, daß sie durch dieselben Leute dort in demselben Doctors' Commons verhandelt und entschieden werden. Sie werden eines Tages dahin kommen und sie über die Hälfte der nautischen Ausdrücke in Youngs Wörterbuch stolpern sehen, weil die ‚Nancy' die ‚Sarah Jane' übersegelt hat, oder weil Mr. Peggotty und die Bootsleute von Yarmouth bei einem Sturme mit Anker und Tau zum ‚Nelson', einem Indienfahrer in Noth hinübergefahren sind; und Sie werden ein anderes Mal hinkommen und sie vertieft finden in die Beweise pro und contra in Sachen eines Predigers, der sich etwas hat zu schulden kommen lassen; und Sie werden den Richter in der nautischen Sache als Advocaten in der Sache des Predigers finden, oder umgekehrt. Sie sind wie Schauspieler: bald ist Einer Richter und bald ist er nicht Richter; bald ist er das Eine, bald ist er ein Anderes; bald ist er wieder etwas Anderes, Wechsel über Wechsel; aber es ist immer ein sehr angenehmes, einträgliches, kleines Geschäft von Privataufführungen vor einer ungewöhnlich erlesenen Zuhörerschaft."

„Aber Advocaten und Proctors sind nicht ein und dasselbe?" fragte ich etwas verwirrt. „Nicht wahr?"

„Nein," erwiderte Steerforth, „die Advocaten sind Rechtsgelehrte — Männer, die am Colleg den Doctorgrad erworben haben — was der Hauptgrund ist, daß ich überhaupt etwas davon weiß. Die Proctors beschäftigen die Advocaten. Beide erhalten sehr hübsche Bezahlung, und bilden zusammen ein höchst gemüthliche kleine Gesellschaft.

Im Ganzen möchte ich Ihnen empfehlen, David, sich Doctors' Commons freundlich zuzuwenden. Sie thun sich dort etwas zu gute auf ihr feines Benehmen, das kann ich Ihnen sagen, wenn es Ihnen Befriedigung gewährt."

Ich hielt Steerforth die leichte Art, wie er die Sache behandelte, zu gute, und wenn ich an das ehrwürdige und alterthümliche Aussehen dachte, das jener „faule alte Winkel nahe bei St. Pauls Kirchhof" immer für mich hatte, fühlte ich mich dem Vorschlag meiner Tante nicht abgeneigt, über den sie mir die Entscheidung frei ließ, indem sie kein Bedenken trug, mir zu schreiben, daß sie darauf gekommen wäre, als sie in letzter Zeit ihren Proctor in Doctors' Commons aufgesucht hätte, zu dem Zweck, ihr Testament zu meinen Gunsten zu machen.

„Das ist jedenfalls ein lobenswerthes Verfahren von unserer Tante," sagte Steerforth, als ich es erwähnte, „und verdient alle Ermuthigung. Gänseblümchen, mein Rath ist, wenden Sie sich Doctors' Commons freundlich zu."

Ich war schon ganz entschlossen, es zu thun. Dann erzählte ich Steerforth, daß mich meine Tante in der Stadt erwartete (wie ich aus ihrem Briefe entnahm) und daß sie sich für eine Woche in einer Art Privathotel in Lincolns Inn Fields eingemiethet hatte, das eine Steintreppe und eine bequeme Thür im Dach hatte. Meine Tante war nämlich fest überzeugt, daß jedes Haus in London jede Nacht nahe daran wäre abzubrennen.

Wir legten den Rest unserer Reise vergnügt zurück, manchmal auf Doctors' Commons zurückkommend und der fernen Tage denkend, wenn ich dort Proctor sein würde, was Steerforth in verschiedenen humoristischen und wunderlichen Beleuchtungen ausmalte und uns beide damit sehr belustigte. Als wir unsere Fahrt beendet hatten, ging er nach Hause, mit dem Versprechen mich den zweiten Tag darauf zu besuchen; und ich fuhr nach Lincolns Inn Fields, wo ich meine Tante noch auf und mit dem Abendessen auf mich wartend fand.

Wäre ich um die ganze Welt gereist, seit wir uns getrennt hatten, hätten wir uns des Wiedersehens kaum mehr

freuen können. Meine Tante weinte grade heraus, als sie mich umarmte und sagte, indem sie vorgab zu lachen, daß wenn meine arme Mutter noch lebte, das alberne kleine Geschöpf unzweifelhaft Thränen vergießen würde.

„So haben Sie Mr. Dick zu Hause gelassen, Tante?" sagte ich. „Das thut mir leid. Ah, Janet, wie geht es Ihnen?"

Während Janet knixte und hoffte, ich befände mich wohl, bemerkte ich, wie sich das Gesicht meiner Tante sehr verlängerte.

„Es thut mir auch leid," sagte meine Tante, ihre Nase reibend. „Ich habe keine Ruhe im Herzen gehabt, Trot, seit ich hier bin."

Ehe ich fragen konnte warum, sagte sie es mir.

„Ich bin überzeugt," sagte meine Tante, ihre Hand mit melancholischer Festigkeit auf den Tisch legend, „daß Dicks Charakter kein Charakter ist, die Esel abzuhalten. Ich glaube ganz gewiß, daß es ihm dazu an Strenge fehlt. Ich hätte Janet statt seiner zu Hause lassen sollen, dann möchte ich vielleicht Ruhe im Herzen haben. Wenn jemals ein Esel meinen Rasenplatz überschritten hat," sagte meine Tante mit Nachdruck, „ist es diesen Nachmittag um vier Uhr geschehen. Ein kalter Schauer überlief mich von Kopf bis zu Fuß und ich wußte, es war ein Esel!"

Ich versuchte sie über diesen Punkt zu trösten, aber sie wies den Trost zurück.

„Es war ein Esel," sagte meine Tante; „und es war der mit dem Stumpfschwanze, den jene mörderische Schwester von einem Frauenzimmer ritt, als sie in mein Haus kam." Das war seit jener Zeit der einzige Name, den meine Tante für Miß Murdstone kannte. „Wenn es einen Esel in Dover giebt, dessen Frechheit mir schwerer zu ertragen ist als die eines anderen, so," sagte meine Tante, auf den Tisch schlagend, „ist es dieses Thier!"

Janet wagte anzudeuten, daß meine Tante sich unnöthigerweise beunruhigen möchte, und daß sie glaubte, der betreffende Esel wäre zur Zeit mit Sand- und Kiestragen beschäftigt und mithin keiner Uebertretung fähig. Aber meine Tante wollte nichts davon hören.

Das Abendessen war gut servirt und heiß, obgleich die Zimmer meiner Tante sehr hoch lagen — ob sie für ihr Geld mehr Steintreppen haben oder der Thür im Dach näher sein wollte, weiß ich nicht — und bestand aus einem gebratenen Huhn, einem Beefsteak und etwas Gemüse, dem allen wir reichlich Gerechtigkeit erwiesen, und was alles vortrefflich war. Aber meine Tante hatte ihre eigenen Gedanken über Londoner Nahrungsmittel und aß nur wenig.

„Ich glaube dieses unglückliche Huhn wurde in einem Keller geboren und aufgezogen," sagte meine Tante, „und schnappte nie Luft außer auf einem Droschkenstande. Ich hoffe, das Steak ist Rindfleisch, aber ich glaube es nicht. Hier in dieser Stadt ist, meiner Meinung nach, nichts echt als der Schmutz."

„Denken Sie nicht, daß das Huhn kann vom Lande gekommen sein, Tante?" deutete ich an.

„Gewiß nicht," erwiderte meine Tante. „Es wäre für einen Londoner Geschäftsmann kein Vergnügen etwas zu verkaufen, was das wäre, für das er es ausgiebt."

Ich wagte nicht dieser Meinung zu widersprechen, ließ mir aber mein Abendessen gut schmecken, zu ihrer großen Befriedigung. Als der Tisch abgedeckt war, half ihr Janet, ihr Haar zu ordnen, ihre Nachtmütze aufzusetzen, die zierlicher war als gewöhnlich („für den Fall, daß Feuer ausbricht," sagte meine Tante) und ihr den Schlafrock fest um die Kniee nach hinten zu schlagen, was ihre gewöhnlichen Vorbereitungen zur Erwärmung waren, ehe sie zu Bett ging. Ich machte ihr dann nach gewisser fester Ordnung, von der nie auch nur die leiseste Abweichung gestattet werden konnte, ein Glas heißen Weißwein mit Wasser und einige Schnitte Röstbrot, in lange dünne Streifen geschnitten. Mit diesen Beschäftigungen waren wir uns für den Rest des Abends allein überlassen. Meine Tante saß mir gegenüber, trank ihren Wein mit Wasser, weichte ihre Streifchen Röstbrot, eines nach dem anderen darin auf, ehe sie sie aß, und sah mich aus den Streifen ihrer Nachtmütze wohlwollend an.

„Nun, Trot," fing sie an, „wie denkst du über den Proctorplan? Oder hast du noch gar nicht darüber nachgedacht?"

„Ich habe ziemlich viel darüber nachgedacht, liebe Tante, und ziemlich viel mit Steerforth darüber gesprochen. Er gefällt mir außerordentlich."

„O!" sagte meine Tante. „Das ist erfreulich!"

„Ich sehe nur eine Schwierigkeit, Tante."

„Sage mir, welche, Trot," erwiderte sie.

„Nun, ich möchte fragen, Tante, da es, so viel ich verstehe, eine geschlossene Körperschaft zu sein scheint, ob nicht mein Eintritt in dieselbe sehr kostspielig sein würde?"

„Dich dort unterzubringen," erwiderte meine Tante, „wird grade tausend Pfund kosten."

„Nun, liebe Tante," sagte ich, meinen Stuhl näher rückend, „das beunruhigt mich. Es ist eine bedeutende Summe Geldes. Du hast viel auf meine Erziehung verwandt und bist immer, in allen Dingen, so freigebig wie nur möglich gegen mich gewesen. Du bist die Seele der Großmut gewesen. Es giebt doch gewiß manchen Beruf, in dem ich fast ohne Auslage beginnen könnte und doch mit der guten Hoffnung, durch Ausdauer und Arbeit vorwärts zu kommen. Bist du sicher, daß es besser wäre jene Laufbahn einzuschlagen? Bist du sicher, daß du jetzt so viel Geld ausgeben kannst, und daß es recht ist, es auf diese Weise anzuwenden? Ich bitte dich nur, meine zweite Mutter, das zu überlegen. Bist du ganz sicher?"

Meine Tante hörte auf von dem Stück Röstbrot, das sie grade vorhatte, zu essen, und sah mir die ganze Zeit voll ins Gesicht; dann ihr Glas auf den Kaminsims setzend und ihre Hände über ihrem übergeschlagenen Rock faltend, erwiderte sie wie folgt:

„Trot, mein Kind, wenn ich einen Lebenszweck habe, ist es der, zu sorgen, daß du ein guter, verständiger und glücklicher Mann wirst. Ich habe es mir in den Kopf gesetzt — so auch Dick. Ich wünschte, daß manche Leute, die ich kenne, Dicks Gespräche über diesen Punkt hören könnten. Sie sind wunderbar scharfsinnig. Aber niemand kennt die Tiefe von dem Verstande dieses Mannes außer mir!"

Sie hielt einen Augenblick inne, um meine Hand zwischen die ihren zu nehmen und fuhr dann fort:

„Es ist vergebens, Trot, sich der Vergangenheit zu erinnern, wenn sie nicht einigen Einfluß auf die Gegenwart ausübt. Vielleicht hätte ich deinem Vater eine bessere Freundin sein können. Vielleicht hätte ich jenem armen Kinde, deiner Mutter, eine bessere Freundin sein sollen, selbst nachdem mich deine Schwester, Betsey Trotwood, enttäuschte. Als du, ein kleiner Ausreißer, ganz bestaubt und abgerissen, zu mir kamest, dachte ich vielleicht so. Von da an bis jetzt, Trot, hast du mir immer Ehre gemacht und bist mir ein Stolz und eine Freude gewesen. Es hat niemand anders Anspruch auf mein Vermögen; wenigstens" — hier stockte sie zu meiner Ueberraschung und war verwirrt — „nein, es hat niemand anders Anspruch auf mein Vermögen — und du bist mein adoptirtes Kind. Sei mir nur ein liebendes Kind in meinem Alter und ertrage meine Launen und Grillen, und du wirst für eine alte Frau, deren Lebensfrühling nicht so glücklich und nicht so zufrieden war, wie er hätte sein mögen, mehr thun, als diese alte Frau für dich that."

Es war das erste Mal, daß ich meine Tante von ihrem früheren Leben sprechen hörte. Es lag eine Seelengröße in ihrer Art, es zu thun und es abzuschließen, die meine Ehrfurcht und Liebe für sie noch erhöht haben würde, wenn irgend etwas das noch hätte thun können.

„Nun sind wir über das alles klar und einverstanden, Trot," sagte meine Tante, „und wir brauchen nicht weiter darüber zu sprechen. Gieb mir einen Kuß, und morgen nach dem Frühstück wollen wir nach Doctors' Commons gehen."

Wir plauderten noch lange vor dem Feuer, ehe wir zu Bett gingen. Ich schlief in demselben Stockwerk mit meiner Tante und wurde im Laufe der Nacht etwas gestört dadurch, daß sie, so oft das ferne Rasseln einer Droschke oder eines Marktwagens sie erregte, an meine Thür klopfte und fragte, „ob ich die Spritzen hörte?" Aber gegen Morgen schlief sie besser und gestattete mir dasselbe zu thun.

Gegen Mittag machten wir uns auf den Weg nach den Büreaus der Herren Spenlow und Jorkins in Doc-

tors' Commons. Meine Tante, die in Bezug auf London auch die Meinung hegte, daß jeder Mensch, den sie sähe, ein Taschendieb wäre, gab mir ihre Börse zu tragen, die zehn Guineen und etwas Silbergeld enthielt.

Wir blieben vor dem Spielwaarengeschäft in Fleetstreet stehen, um die Riesen von Sanct Dunstans auf die Glocken schlagen zu sehen — wir hatten uns mit der Zeit schon so eingerichtet, daß wir grade um Zwölf da waren — und dann gingen wir nach Ludgate Hill und St. Pauls Kirchhof. Wir gingen grade zu ersterem Platze hinüber, als ich bemerkte, daß meine Tante ihren schnellen Gang noch viel mehr beeilte und erschrocken aussah. Ich bemerkte zu derselben Zeit, daß ein heruntergekommener, schlechtgekleideter Mann, der vor kurzem stillgestanden und uns angestarrt hatte, als wir an ihm vorbeigingen, nun so dicht hinter uns kam, daß er sie berührte.

„Trot! Mein lieber Trot!“ rief meine Tante in entsetztem Flüsterton, meinen Arm drückend. „Ich weiß nicht, was ich thun soll.“

„Aengstige dich nicht,“ sagte ich. „Hier ist nichts zu ängstigen. Tritt in einen Laden, und ich werde diesen Burschen bald los sein.“

„Nein, nein, Kind!“ erwiderte sie. „Um alles in der Welt sprich nicht mit ihm. Ich bitte, ich befehle es dir!“

„Lieber Himmel, Tante!“ sagte ich. „Er ist nichts als ein dreister Bettler.“

„Du weißt nicht, was er ist!“ entgegnete meine Tante. „Du weißt nicht, wer es ist! du weißt nicht, was du sagst!“

Wir waren während dieses Gespräches in einem leeren Thorwege stehen geblieben, und er war auch stehen geblieben.

„Sieh ihn nicht an!“ sagte meine Tante, als ich unwillig den Kopf umwandte, „sondern verschaffe mir einen Wagen und erwarte mich in St. Pauls Kirchhof.“

„Dich erwarten?“ wiederholte ich.

„Ja,“ sagte meine Tante, „ich muß allein gehen. Ich muß mit ihm gehen.“

„Mit ihm, Tante? mit diesem Manne?“

„Ich bin bei Verstande,“ entgegnete sie, „und ich sage dir, ich muß. Hole mir einen Wagen!“

Wie sehr erstaunt ich auch war, begriff ich doch, daß ich kein Recht hatte, einem so bestimmt ertheilten Befehl den Gehorsam zu verweigern. Ich eilte ein paar Schritte fort und rief eine Droschke an, die leer vorüberfuhr. Fast noch ehe ich den Tritt herunterschlagen konnte, sprang meine Tante, ich weiß nicht wie, hinein, und der Mann folgte ihr. Sie winkte mir so ernstlich mit der Hand fortzugehen, daß ich mich, bestürzt wie ich war, sogleich von ihnen wegwandte. Indem ich es that, hörte ich sie zu dem Kutscher sagen, „Fahren Sie irgend wohin! Fahren Sie gradaus!“ und sogleich fuhr der Wagen an mir vorüber, den Hügel hinan.

Was mir Mr. Dick erzählt und was ich für eine Sinnestäuschung seinerseits gehalten hatte, fiel mir nun ein. Ich konnte nicht zweifeln, daß dieser Mensch derselbe wäre, den er so geheimnisvoll erwähnt hatte, obgleich ich mir durchaus nicht vorstellen konnte, welcher Art seine Gewalt über meine Tante möglicherweise sein könnte. Nach einer halben Stunde Abkühlung auf dem Kirchhof sah ich den Wagen zurückkommen. Der Kutscher hielt neben mir an, und meine Tante saß allein darin.

Sie hatte sich noch nicht hinreichend von ihrer Aufregung erholt, um ganz vorbereitet zu sein auf den Besuch, den wir zu machen hatten. Sie wünschte, daß ich in den Wagen stiege und dem Kutscher sagte, daß er langsam ein wenig auf- und abfahren möchte. Sie sagte weiter nichts, als: „Mein liebes Kind, frage niemals, was es war, und sprich nie davon,“ bis sie ihre Fassung vollständig wiedererlangt hatte, wo sie dann sagte, sie wäre nun wieder ganz sie selbst, und wir möchten aussteigen. Als sie mir ihre Börse gab, um den Kutscher zu bezahlen, sah ich, daß alle Guineen daraus verschwunden waren und nur noch das einzelne Silbergeld sich darin befand.

Wir gelangten zu Doctors' Commons durch einen kleinen niedrigen Thorweg. Bevor wir noch viele Schritte in der Straße hinter diesem gegangen waren, schien der Lärm der Stadt, wie durch Zauber, in der Ferne zu ver-

klingen. Einige düstere Höfe und enge Wege führten uns zu den von oben beleuchteten Büreaus von Spenlow und Jorkins; in dem Vestibül dieses Tempels, das dem Pilgrim ohne die Ceremonie des Klopfens zugänglich war, waren drei oder vier Schreiber mit Copiren beschäftigt. Einer von diesen, ein kleiner hagerer Mann, der für sich allein saß und eine steife braune Perrücke trug, die aussah, als wäre sie aus Pfefferkuchen gemacht, stand auf, um meine Tante zu empfangen und uns in Mr. Spenlows Zimmer zu führen.

„Mr. Spenlow ist in der Sitzung, Madame," sagte der hagere Mann; „es ist Gerichtstag im Bogenhofe, aber es ist dicht nebenan, und ich will sogleich nach ihm schicken."

Da wir uns umsehen konnten, während Mr. Spenlow geholt wurde, benutzte ich die Gelegenheit. Die Zimmereinrichtung war altmodisch und staubig und das grüne Tuch auf dem Schreibtisch hatte alle seine Farbe verloren und war so verschossen und verblichen wie ein alter Almosenempfänger. Es lagen sehr viele Papierrollen darauf, einige davon indossirt als Allegationen und einige (zu meinem Staunen) als Pasquille, einige als zum Consistorialhof gehörig, einige zum Prärogativhof, einige zum Admiralitätshof, und einige zum Delegirtenhof; was mir Gelegenheit gab, mich zu verwundern, wie viele Höfe es da im Ganzen geben möchte und wie lange man brauchen würde, sie alle kennen zu lernen. Außerdem befanden sich dort mehrere unendlich dicke geschriebene Bücher eidlicher Zeugenaussagen, fest gebunden und in dicke Packete vereinigt, ein Packet für jede Sache, als wäre jede Sache eine Geschichte von zehn oder zwanzig Bänden. Dies Alles sah recht kostspielig aus und gab mir eine angenehme Andeutung vom Geschäfte eines Proctors. Ich warf meine Augen mit Wohlgefallen auf diese und viele ähnliche Gegenstände, als sich hastige Schritte draußen hören ließen und Mr. Spenlow in schwarzem, mit weißem Pelz besetztem Amtsgewande schnell hereintrat, seinen Hut in der Thür abnehmend.

Es war ein kleiner hellblonder Herr mit untadelhaften Stiefeln und der steifsten weißen Cravatte und Hemdkragen.

Er war gewaltig zierlich und knapp eingeknöpft und mußte sich viel Mühe mit seinem regelmäßig gelockten Backenbart gegeben haben. Seine goldene Uhrkette war so dick, daß mir der Einfall kam, er müßte, um seine Uhr herauszuziehen, einen so nervigen goldenen Arm haben, wie man sie über den Läden der Goldschläger sieht. Er war so sorgfältig gekleidet und so steif, daß er sich kaum bücken konnte und, als er sich auf seinen Stuhl gesetzt hatte und einige Papiere auf seinem Pult übersehen wollte, genöthigt war, seinen ganzen Körper vom Grunde des Rückgrats an zu bewegen wie Punch.

Ich war ihm sogleich durch meine Tante vorgestellt und höflich empfangen worden. Er sagte nun:

„Und so denken Sie, Mr. Copperfield, unseren Beruf zu erwählen? Ich erwähnte gelegentlich gegen Miß Trotwood, als ich gestern das Vergnügen einer Unterredung mit ihr hatte," — sagte er wieder mit einer Neigung seines Körpers wie Punch — „daß hier eine Stelle frei wäre. Miß Trotwood war so gütig zu erwähnen, daß sie einen Neffen hätte, für den sie ganz besonders besorgt wäre und dem sie eine gute Stellung im Leben verschaffen möchte. Diesen Neffen habe ich, glaube ich, nun das Vergnügen zu" — wieder Punch.

Ich verbeugte mich anerkennend und sagte, meine Tante hätte mir gesagt, daß diese Aussicht vorhanden wäre und ich glaubte, die Stellung würde mir sehr gefallen; ich wäre ernstlich geneigt sie anzunehmen und hätte dem Vorschlag sogleich zugestimmt; ich könnte aber nicht unbedingt dafür bürgen, daß ich Gefallen daran finden würde, bis ich etwas mehr darüber wüßte und setzte voraus, obgleich das wenig mehr als Formalität wäre, daß ich Gelegenheit haben würde zu versuchen, wie es mir gefiele, ehe ich mich unwiderruflich bände.

„O gewiß! gewiß!" sagte Mr. Spenlow. „Wir schlagen in diesem Hause immer einen Monat vor — einen Probemonat. Ich selbst würde mich glücklich schätzen, zwei Monate — drei — einen unbestimmten Zeitraum vorzuschlagen — aber ich habe einen Compagnon, — Mr. Jorkins."

„Und das Angeld, Herr," erwiderte ich, „ist eintausend Pfund?"

„Und das Angeld, inclusive Stempel, ist eintausend Pfund," sagte Mr. Spenlow. „Wie ich schon gegen Miß Trotwood erwähnt habe, werde ich nicht durch gewinnsüchtige Rücksichten bestimmt; ich glaube, wenige Menschen sind minder gewinnsüchtig; aber Mr. Jorkins hat seine Meinungen über diesen Punkt, und ich bin verpflichtet, Mr. Jorkins Meinungen zu respectiren. Kurz, Mr. Jorkins hält eintausend Pfund für zu wenig."

„Ich nehme an, Herr," sagte ich, immer noch mit dem Wunsche, meiner Tante etwas ersparen zu können, „daß es hier nicht Sitte ist, wenn ein so angestellter Schreiber sich besonders nützlich macht und zu einem vollkommenen Meister in seinem Beruf —" ich konnte nicht umhin zu erröthen, weil es so aussah wie Eigenlob — „ich denke, es ist nicht Sitte in den letzten Jahren dieser Zeit, ihm ein —"

Mr. Spenlow erhob mit großer Anstrengung seinen Kopf weit genug aus seiner Cravatte, um ihn zu schütteln, und antwortete, dem Worte „Gehalt" zuvorkommend:

„Nein. Ich will nicht sagen, wie ich selbst diesen Punkt betrachten möchte, Mr. Copperfield, wenn ich ungebunden wäre. Mr. Jorkins ist unerbittlich."

Ich war ganz verstimmt durch den Gedanken an diesen entsetzlichen Jorkins. Aber ich fand später, daß er ein sanfter Mann von etwas schwerfälligem Temperament war, der im Geschäft die Bestimmung hatte, sich im Hintergrunde zu halten und beständig als der härteste und erbarmungsloseste der Menschen genannt zu werden. Wünschte ein Schreiber eine Gehaltserhöhung, so wollte Mr. Jorkins nichts von solchem Vorschlage hören. War ein Client säumig im Bezahlen der Kosten, so bestand Mr. Jorkins unerbittlich auf Bezahlung, und wie peinlich diese Dinge für Mr. Spenlows Gefühl sein mochten (und immer waren), Mr. Jorkins wollte sein Recht haben. Herz und Hand des guten Engels Spenlow würden immer offen gewesen sein, hätte nicht der Dämon Jorkins sie zurückgehalten. Nun ich älter bin, habe ich noch manches andere Haus kennen ge-

lernt, das sein Geschäft nach dem Grundsatz von Spenlow und Jorkins betrieb!

Es wurde festgesetzt, daß ich meinen Probemonat beginnen sollte, sobald es mir beliebte, und daß meine Tante weder in der Stadt zu bleiben noch bei seinem Ablauf dahin zurückzukehren brauchte, da der Contract über meine Aufnahme ihr leicht nach ihrem Wohnort zur Unterschrift hingeschickt werden könnte. Als wir so weit waren, bot mir Mr. Spenlow an, mich gleich in dem Hofe herumzuführen und mir zu zeigen, was für ein Ort es wäre. Da ich Lust genug dazu hatte, gingen wir zu diesem Zwecke hinaus, meine Tante zurücklassend, die sich, wie sie sagte, an keinen solchen Ort trauen würde, und die, denke ich, alle Gerichtshöfe als eine Art Pulvermühle betrachtete, die jeden Augenblick auffliegen könnte.

Mr. Spenlow führte mich über einen gepflasterten Hof, umgeben von ernsten Backsteinhäusern, die ich nach den Doctornamen über den Thüren als die Geschäftsräume der studirten Advocaten, von denen mir Steerforth erzählt hatte, erkannte, und dann links in ein großes düsteres Zimmer, das meinem Bedünken nach einer Kapelle nicht unähnlich war. Der obere Theil dieses Zimmers war von dem Uebrigen abgeschlossen, und da, auf den beiden Seiten einer hufeisenförmigen erhöhten Plattform saßen auf bequemen altmodischen Lehnstühlen mehrere Herren in langen rothen Amtskleidern und grauen Perrücken, die ich als die zuvorgenannten Doctoren erkannte. Ueber ein kleines Pult, das wie ein Kanzelpult aussah, blinzte in der Biegung des Hufeisens ein alter Herr, den ich, wenn ich ihn in einem Vogelhause gesehen hätte, gewiß für eine Eule gehalten haben würde, der aber, wie ich erfuhr, der vorsitzende Richter war. In dem von dem Hufeisen umschlossenen Raume, niedriger als dieses, das heißt zu ebener Erde, saßen verschiedene andere Herren von Mr. Spenlows Range und wie er in schwarzer, mit weißem Pelz besetzter Amtstracht, an einem langen grünen Tische. Ihre Cravatten waren im Allgemeinen steif, dünkte mir, und ihre Blicke hochmüthig; aber in letzterer Hinsicht bemerkte ich sogleich, daß ich ihnen unrecht gethan hatte, denn als zwei oder drei

von ihnen aufstehen und eine Frage des vorsitzenden Würdenträgers beantworten mußten, sah ich nie etwas Schafsmäßigeres. Das Publikum, dargestellt durch einen Knaben mit einem langen Shawl und einen schäbig aussehenden Herrn, der heimlich Brotkrumen aus seinen Rocktaschen aß, wärmte sich an einem Ofen im Mittelpunkt des Saales. Die matte Stille des Ortes wurde nur unterbrochen durch das Knistern des Feuers und die Stimme eines der Doctoren, der langsam durch eine ganze Bibliothek von Beweisen wanderte und auf seiner Reise von Zeit zu Zeit an kleinen am Wege gelegenen Argumenten anhielt, um sich zu erholen. Im Ganzen habe ich mich mein Leben lang bei keiner Gelegenheit in einer so gemüthlichen, schläfrigen, altmodischen, zeitvergessenen, schafsköpfigen kleinen Familiengesellschaft befunden; und ich fühlte, es würde für jeden Charakter ein ganz beruhigendes Opiat sein, dazu zu gehören — außer vielleicht als Rechtsuchender.

Sehr befriedigt durch die träumerische Natur dieses Ruhesitzes, theilte ich Mr. Spenlow mit, daß ich vorläufig genug gesehen hätte, und wir gingen wieder zu meiner Tante, in deren Gesellschaft ich sogleich den Commons verließ, mich sehr jung fühlend, als ich von Spenlow und Jorkins hinausging, da die Schreiber einander mit den Federn anstießen, um auf mich aufmerksam zu machen.

Wir erreichten Lincolns Inn Fields ohne weiteres Abenteuer, außer daß wir einem unglücklichen Esel vor dem Karren eines Obsthändlers begegneten, der meiner Tante schmerzliche Erinnerungen erweckte. Wir hatten noch ein langes Gespräch über meine Pläne, als wir zu Hause angelangt waren; und da ich wußte, sie sehnte sich nach Hause, und konnte, geängstigt von ihren Vorstellungen von Feuer, Lebensmitteln und Taschendieben nie auch nur eine halbe Stunde in London ruhig leben, drang ich in sie, sich meinetwillen keine Unbequemlichkeiten zu verursachen, sondern die Sorge für mich mir selbst zu überlassen.

„Ich bin nicht morgen eine Woche hier, ohne auch das zu bedacht zu haben, mein Lieber,“ erwiderte sie. „In dem Adelphi, Trot, ist eine möblirte Wohnung zu vermiethen, die wunderbar für dich passen müßte.“

Mit dieser kurzen Einleitung zog sie aus ihrer Tasche eine sorgfältig aus einer Zeitung geschnittene Anzeige, des Inhalts, daß in Buckinghamstreet im Adelphi eine sehr angenehme, zusammenhängende möblirte Wohnung mit der Aussicht auf den Fluß zu vermiethen wäre, die sich ganz besonders für einen jungen Herrn von den Lehranstalten des Gerichtshofes eignen würde und sogleich bezogen werden könnte. Bedingungen mäßig, auch könnte sie, wenn gewünscht, für einen Monat abgelassen werden.

„Ei, das ist ja grade das Passendste, Tante!" sagte ich, erregt von der Aussicht, eine eigene Wohnung zu haben.

„So komm," erwiderte meine Tante, sogleich wieder ihren Hut aufsetzend, den sie erst vor einer Minute abgelegt hatte, „wir wollen sie uns ansehen."

Wir gingen. Die Anzeige wies uns an, uns wegen näherer Besprechung an Mrs. Crupp zu wenden, und wir zogen die Hausglocke, von der wir dachten, daß sie zu Mrs. Crupp führen müßte. Erst nachdem wir drei- oder viermal geklingelt hatten, konnten wir Mrs. Crupp bewegen, mit uns zu verhandeln, aber endlich erschien sie, eine kräftige Dame, unter deren Nankingkleide die Falbel eines Flanellunterrockes hervorschaute.

„Bitte, Madame, lassen Sie uns Ihre zu vermiethenden Zimmer sehen," sagte meine Tante.

„Für diesen Herrn?" fragte Mrs. Crupp, in ihre Tasche nach dem Schlüssel fühlend.

„Ja, für meinen Neffen," sagte meine Tante.

„Und 's is ne scheene Wohnung for so 'nen Herrn!" sagte Mrs. Crupp.

So gingen wir denn hinauf.

Sie war unter dem Dache — ein wichtiger Punkt für meine Tante, wegen leichterer Flucht bei Feuersgefahr und bestand aus einem kleinen halbfinsteren Entrée, wo man kaum etwas sehen konnte, einer stockfinsteren kleinen Speisekammer, wo man gar nichts sehen konnte, einem Wohnzimmer und einem Schlafzimmer. Die Möbeln waren etwas verblichen, aber für mich noch recht gut; und jedenfalls war der Fluß unter den Fenstern.

Da ich entzückt war von diesem Orte, zogen sich meine

Tante und Mrs. Crupp in die Speisekammer zurück, um die Bedingungen zu besprechen, während ich auf dem Sopha der Wohnstube blieb, kaum wagend, es für möglich zu halten, daß ich bestimmt sein sollte, in so einem vornehmen Quartier zu wohnen. Nach einem Zweikampf von ziemlicher Dauer kehrten sie zurück, und ich sah zu meiner Freude, sowohl in Mr. Crupps Gesicht wie in dem meiner Tante, daß die Sache abgemacht war.

„Sind das die Möbeln des früheren Miethers?“ forschte meine Tante.

„Ja wohl, Madame,“ sagte Mrs. Crupp.

„Was ist aus ihm geworden?“ fragte meine Tante.

Mrs. Crupp bekam einen bedenklichen Hustenanfall, zwischen dem sie mit großer Schwierigkeit hervorstieß: „Er wurde hier krank, Madame und — uff! uff! uff! lieber Himmel! — und starb.“

„Ha! Woran starb er?“ fragte meine Tante.

„Ach, Madamken, er starb von's Trinken,“ sagte Mrs. Crupp im Vertrauen, „und von's Rauchen.“

„Rauchen? Sie meinen doch nicht die Oefen?“ sagte meine Tante.

„Nee, Madamken,“ erwiderte Mrs. Crupp. „Ziehjarren und Pfeifen.“

„Das ist jedenfalls nicht ansteckend, Trot,“ bemerkte meine Tante, sich zu mir wendend.

„Nein, in der That!“ sagte ich.

Kurz, meine Tante, die sah, wie begeistert ich von der Wohnung war, miethete sie für einen Monat mit der Bedingung, daß ich zwölf Monate bleiben könnte, wenn keine Kündigung erfolgte. Mrs. Crupp sollte für Kost und Wäsche sorgen; alles andere Nothwendige war schon vorgesehen, und Mrs. Crupp sagte ausdrücklich, sie würde mich immer wie einen Sohn betrachten. Ich sollte in zwei Tagen einziehen und Mrs. Crupp dankte dem Himmel, daß sie nun jemand gefunden hätte, für den sie sorgen könnte!

Auf dem Rückwege sagte mir meine Tante, wie sie zuversichtlich hoffte, daß das Leben, in das ich nun einträte, mich fest und selbstbewußt machen würde, was mir nur

noch fehlte. Sie wiederholte das den nächsten Tag noch mehrmals, während wir die Ueberführung meiner Sachen und Bücher aus Mr. Wickfields Hause besprachen. Um ihr das und alles Wissenswerthe über meine Ferienreise mitzutheilen, schrieb ich einen langen Brief an Agnes, dessen Besorgung meine Tante übernahm, da sie den darauffolgenden Tag abreisen wollte. Um diese Einzelnheiten nicht noch länger auszuspinnen, brauche ich nur hinzuzufügen, daß sie reichlich für alle möglichen Bedürfnisse während meines Probemonats sorgte; daß Steerforth zu meiner und auch ihrer großen Enttäuschung sich vor ihrer Abreise nicht sehen ließ; daß ich sie sicher mit Janet in dem Wagen nach Dover sitzen sah, frohlockend über die baldige Niederlage der landstreicherischen Esel; und daß ich nach der Abfahrt des Wagens mich nach dem Adelphi wandte, nachdenkend über die vergangenen Tage, wo ich in seinen unterirdischen Gewölben umher zu schweifen pflegte und über die glücklichen Veränderungen, die mich auf die Oberfläche gebracht hatten.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Meine erste Ausschweifung.

Es war etwas wunderbar Schönes, jenes erhabene Schloß für mich selbst zu haben, und mich, wenn ich die Außenthür geschlossen hatte, wie Robinson Crusoe zu fühlen, wenn er sich in seine Festung begeben und die Leiter hinaufgezogen hatte. Es war etwas wunderbar Schönes, mit dem Hausschlüssel in der Tasche durch die Stadt zu gehen und zu wissen, daß ich jeden Gefährten bitten könnte, mich in meiner Wohnung zu besuchen, und ganz sicher zu sein, daß es niemand lästig wäre, wenn nicht mir selbst. Es war etwas wunderbar Schönes, mich selbst hinein und heraus zu lassen und zu kommen und zu gehen, ohne jemand ein Wort zu sagen, und Mrs. Crupp keuchend aus den Tiefen der Erde herauf zu klingeln, wenn ich sie brauchte — und wenn sie Lust hatte zu kommen. Alles dies, sage ich, war wunderbar schön; aber ich muß auch sagen, daß es Zeiten gab, wo es sehr langweilig war.

Es war sehr schön des Morgens, besonders an schönen

Morgen. Es sah sehr frisch und frei aus bei Tageslicht, und noch frischer und freier bei Sonnenschein. Aber wenn der Tag sich neigte, schien auch das Leben zu entfliehen. Ich weiß nicht wie es kam, aber es sah selten gut aus bei Kerzenlicht. Ich hätte dann jemand haben mögen, mit dem ich hätte sprechen können. Ich vermißte Agnes. Ich fand eine gräuliche Leere an Stelle jener meiner lächelnden Vertrauten. Mrs. Crupp schien in weiter Ferne zu leben. Ich dachte an meinen Vorgänger, der an Trinken und Rauchen gestorben war, und ich hätte wünschen mögen, er wäre so gut gewesen noch zu leben und mich nicht mit seinem Tode zu ärgern.

Nach zwei Tagen und zwei Nächten war mir, als hätte ich ein Jahr dort gelebt und wäre doch keine Stunde älter geworden, denn meine eigene Jugendlichkeit quälte mich ganz so wie immer.

Da sich Steerforth noch nicht sehen ließ, fing ich an zu befürchten, er wäre krank geworden, darum verließ ich den Commons am dritten Tage zeitig und ging hinaus nach Highgate. Mrs. Steerforth freute sich sehr mich zu sehen und sagte, daß er mit einem seiner Oxforder Freunde fortgegangen wäre, um einen anderen, der bei St. Albans wohnte, zu besuchen, aber daß sie seine Rückkehr den nächsten Tag erwartete. Ich hatte ihn so lieb, daß ich fast eifersüchtig war auf seinen Oxforder Freund.

Da sie mich drängte, zum Mittagessen zu bleiben, blieb ich, und ich glaube, wir sprachen den ganzen Tag von nichts anderem als von ihm. Ich erzählte ihr, wie gern ihn alle Leute in Yarmouth hätten, und was für ein prächtiger Genosse er mir gewesen wäre. Miß Dartle war voller Andeutungen und geheimnisvoller Fragen, aber sie zeigte großes Interesse für alles, was wir dort vorgenommen und fragte: „War es wirklich so?" und so fort, so oft, daß sie alles aus mir herausbekam, was sie wissen wollte. Ihre Erscheinung war genau eben so, wie ich sie beschrieb, als ich sie das erste Mal sah; aber die Gesellschaft der beiden Damen war so angenehm und kam mir so natürlich vor, daß ich fühlte, ich verliebte mich ein bischen in sie. Ich konnte nicht umhin, mehrmals im Laufe des Abends und

besonders, als ich spät nach Hause ging, zu denken, welch' entzückende Gesellschaft sie in Buckinghamstreet sein würde.

Ich saß früh bei meinem Kaffee und Semmel, ehe ich nach dem Commons ging — und ich will gleich hier bemerken, wie erstaunlich viel Kaffee Mrs. Crupp brauchte und wie schwach er im Verhältnis dazu war — als, zu meiner unbegrenzten Freude, Steerforth hereintrat.

„Mein lieber Steerforth," rief ich, „ich fing schon an zu denken, ich sollte Sie nie wiedersehen!"

„Ich wurde gewaltsam entführt," sagte Steerforth, „gleich den nächsten Morgen nach meiner Heimkehr. Aber, Gänseblümchen, was für ein herrlicher alter Junggeselle sind Sie hier!"

Ich zeigte ihm mit nicht wenig Stolz die ganze Wohnung, die Speisekammer nicht ausgeschlossen, und er lobte sie sehr. „Ich will Ihnen etwas sagen, alter Junge," fügte er hinzu, „ich werde diese Wohnung als Absteigequartier benutzen, bis Sie mir kündigen."

Das war ganz herrlich. Ich sagte ihm, wenn er darauf warten wollte, müßte er bis zum jüngsten Tage warten.

„Aber Sie sollen ein wenig frühstücken!" sagte ich, mit der Hand an der Klingelschnur, „Mrs. Crupp soll Ihnen frischen Kaffee kochen, und ich will Ihnen etwas Schinken rösten in dem Junggesellenofen, den ich hier habe."

„Nein, nein!" sagte Steerforth. „Klingeln Sie nicht! Ich kann nicht! Ich gehe jetzt, um mit meinen Kameraden zu frühstücken, die im Piazzahotel in Covent-Garden sind."

„Aber Sie werden zum Mittagessen zurückkommen?" sagte ich.

„Ich kann nicht, bei meinem Leben! Ich würde nichts lieber thun, aber ich muß mit diesen beiden Kameraden zusammenbleiben. Wir reisen morgen früh alle drei zusammen ab."

„Dann bringen Sie sie hierher zum Mittagessen," erwiderte ich. „Meinen Sie, daß sie kommen werden?"

„O sie würden schnell genug kommen," sagte Steerforth; „aber wir würden Ihnen Unbequemlichkeiten ver-

ursachen. Sie thäten besser zu uns zu kommen und mit uns zu speisen."

Darein wollte ich durchaus nicht willigen, denn es fiel mir ein, daß ich einen kleinen Einzugsschmaus geben müßte, und daß sich dafür nie eine bessere Gelegenheit finden könnte. Ich empfand einen neuen Stolz auf meine Zimmer, seit er sie gelobt hatte, und brannte vor Begierde, alle ihre Annehmlichkeiten zu zeigen. Darum erbat ich ein festes Versprechen von ihm im Namen seiner Freunde, und wir setzten die Essensstunde auf sechs Uhr fest.

Als er gegangen war, klingelte ich nach Mrs. Crupp und that ihr meinen verzweifelten Plan kund. Mrs. Crupp sagte gleich, es wäre mir natürlich bekannt, daß ich die Bedienung nicht von ihr erwarten dürfte, aber sie kenne einen geschickten jungen Mann, von dem sie glaube, daß er dazu vermocht werden könnte, und der fünf Schilling bekäme und was ich ihm drüber geben wollte. Ich sagte, gewiß wollten wir ihn haben. Dann sagte Mrs. Crupp, es wäre klar, daß sie nicht an zwei Orten zugleich sein könnte (was ich vernünftig fand) und daß „en junges Mächen", mit einem Licht in der Speisekammer placirt, um fortwährend Teller zu waschen, unerläßlich sein würde. Ich fragte, was dieses junge Mädchen kosten würde und Mrs. Crupp sagte, sie nähme an, daß es mir auf achtzehn Pence grade nicht ankommen würde. Ich sagte, das nähme ich auch an, und so war es abgemacht. Dann sagte Mrs. Crupp: „Nun also das Mittagessen."

Es war ein merkwürdiges Beispiel von Mangel an Voraussicht von seiten des Eisenhändlers, der Mrs. Crupps Küchenherd geliefert hatte, daß sich auf demselben nichts kochen ließ als Röstrippchen und Quetschkartoffeln. Was den Fischkessel beträfe, sagte Mrs. Crupp, so sollte ich nur in die Küche kommen und ihre Einrichtung ansehen. Sie könnte nicht mehr sagen als das. Würde ich kommen und sie ansehen? Da ich nicht viel weiser geworden sein würde, wenn ich sie angesehen hätte, lehnte ich es ab und sagte, „Lassen wir den Fisch." Aber Mrs. Crupp meinte, sagen Sie das nicht; Austern gingen dafür, und warum nicht? So war das abgemacht. Dann sagte Mrs. Crupp,

was sie mir empfehlen wollte, wäre folgendes: Ein paar gebratene Hühner — vom Pastetenbäcker; eine Schüssel gedämpftes Rindfleisch mit Gemüse — vom Pastetenbäcker; zwei kleine Eckstücke, etwa eine hohe Pastete und eine Schüssel Bohnen — vom Pastetenbäcker; eine Torte und (wenn ich wollte) ein geformtes Gelée — vom Pastetenbäcker. Das, sagte Mrs. Crupp, würde ihr volle Freiheit lassen, ihre Gedanken den Kartoffeln zuzuwenden und Käse und Sellerie so zu serviren, wie sie es servirt sehen möchte.

Ich handelte nach Mrs. Crupps Meinung und machte selbst die Bestellung bei dem Pastetenbäcker. Als ich nachher am Strande entlang ging und im Fenster eines Fleischwaarengeschäftes eine harte scheckige Masse bemerkte, die aussah wie Marmor, aber als „Mock Turtle" bezeichnet war, ging ich hinein und kaufte eine Platte davon, von der ich jetzt Grund habe zu glauben, daß sie für fünfzehn Personen ausgereicht haben würde. Nach einiger Schwierigkeit willigte Mrs. Crupp ein, dieses Präparat aufzuwärmen, und es lief so sehr zusammen, daß wir es, wie Steerforth sagte „recht knapp" für Vier fanden.

Als diese Vorbereitungen glücklich beendet waren, kaufte ich etwas Dessert in Covent-Garden-Market und machte eine ziemlich große Bestellung in einer Weinhandlung en détail in derselben Gegend. Als ich nachmittags nach Hause kam und die Flaschen im Viereck auf dem Fußboden der Speisekammer aufgestellt sah, erschienen sie mir so zahlreich (obgleich zwei davon fehlten, was Mrs. Crupp sehr verstimmte), daß ich gradezu darüber erschrak.

Einer von Steerforths Freunden hieß Grainger und der andere Markham. Sie waren beide lustige, lebhafte Burschen, Grainger etwas älter als Steerforth, Markham jung aussehend und ich glaube nicht älter als Zwanzig. Ich bemerkte, daß der letztere immer unbestimmt von sich selbst als „der Mensch" sprach und selten oder nie in der ersten Person der Einzahl.

„Der Mensch könnte hier sehr gut auskommen, Mr. Copperfield," sagte Markham — sich selbst meinend.

„Es ist keine schlechte Lage," sagte ich, „und die Zimmer sind wirklich bequem."

„Ich hoffe, ihre habt beide guten Appetit mitgebracht?" sagte Steerforth.

„Auf Ehre," erwiderte Markham, „die Stadt scheint des Menschen Appetit zu schärfen. Der Mensch ist den ganzen Tag hungrig. Der Mensch ißt fortwährend."

Da ich zuerst etwas verlegen war und mich viel zu jung fühlte, den Vorsitz zu führen, bat ich Steerforth den Ehrenplatz einzunehmen, als das Essen gemeldet wurde, und setzte mich ihm gegenüber. Alles war sehr gut; wir sparten den Wein nicht; und er verstand es so prächtig, alles in Gang zu bringen, daß keine Pause in unserem Feste eintrat. Ich war nicht ein so guter Gesellschafter, wie ich hätte sein mögen, denn mein Stuhl stand der Thür gegenüber, und meine Aufmerksamkeit wurde dadurch abgelenkt, daß ich bemerkte, wie der geschickte junge Mann sehr oft hinausging, und wie sich immer unmittelbar darauf sein Schatten an der Wand des Entrées zeigte mit einer Flasche am Munde. Das „junge Mächen" verursachte mir gleicherweise einige Unruhe, nicht so sehr dadurch, daß sie das Waschen der Teller vernachlässigte, als daß sie sie zerbrach. Denn da sie neugieriger Natur war und unfähig sich (wie ihr ausdrücklich aufgetragen war) auf die Speisekammer zu beschränken, guckte sie beständig zu uns herein und glaubte sich beständig entdeckt, in welchem Glauben sie sich verschiedene Male auf die Teller (mit denen sie vorsorglich den Fußboden gepflastert hatte) zurückzog und große Zerstörung anrichtete.

Doch waren das nur kleine Dämpfer und leicht vergessen, als der Tisch abgedeckt und das Dessert aufgetragen war, um welche Zeit der geschickte junge Mann kaum noch lallen konnte. Nachdem ich ihm privatim die Weisung gegeben hatte, die Gesellschaft der Mrs. Crupp aufzusuchen und auch das „junge Mächen" mit hinunter zu nehmen, überließ ich mich der Freude.

Ich fing an, seltsam vergnügt und leichtherzig zu werden, alle Arten halbvergessener Dinge bestürmten mich, sie zu besprechen und in höchst ungewohnter Weise vorzutra-

gen. Ich lachte herzlich über meine eigenen Späße und die aller anderen, rief Steerforth zur Ordnung, daß er den Wein nicht herumgäbe; machte mich verschiedene Male verbindlich, nach Oxford zu gehen; verkündigte, daß ich jede Woche, ohne weitere Anzeige, ein genau ebensolches Mittagessen veranstalten würde, und nahm tollerweise so viel Schnupftabak aus Graingers Dose, daß ich genöthigt war, in die Speisekammer zu gehen und eine zehn Minuten lange Privatsitzung im Niesen zu halten.

Ich fuhr fort, den Wein schneller und schneller herum zu geben und beständig mit einem Korkzieher mehr Flaschen zu öffnen, lange bevor es nöthig war. Ich brachte Steerforths Gesundheit aus. Ich sagte, er wäre mein theuerster Freund, der Beschützer meiner Kindheit und der Gefährte meiner Jugend. Ich sagte, ich wäre entzückt, auf seine Gesundheit zu trinken. Ich sagte, ich schuldete ihm mehr, als ich ihm je vergelten könnte und bewunderte ihn mehr, als ich je aussprechen könnte. Ich endete mit dem Rufe: „Steerforth soll leben! Gott segne ihn! Hurrah!“ Wir ließen ihn dreimal dreimal hoch leben und noch einmal und dann noch einmal recht ordentlich zum Ende. Ich zerbrach mein Glas, indem ich um den Tisch ging, um ihm die Hand zu schütteln, und sagte (in zwei Worten) „Steerforthsiesindderleitsternmeines Lebens.“

Plötzlich bemerkte ich, daß jemand mitten in einem Liede war. Es war Markham, und er sang: „Wenn die Sorge des Menschen Herz bedrückt.“ Er sagte, nachdem er das Lied beendet hatte, die „Frauen!“ sollten leben. Ich erhob Einspruch dagegen und konnte es nicht gestatten. Ich sagte, es wäre keine respectvolle Art, den Toast auszubringen und ich würde nie erlauben, daß dieser Toast in meinem Hause anders getrunken würde als auf „die Damen!“ Ich war sehr heftig gegen ihn, ich denke besonders deshalb, weil ich sah, daß Steerforth und Grainger über mich lachten — oder über ihn — oder über uns beide. Er sagte, der Mensch würde sich nichts vorschreiben lassen. Ich sagte, der Mensch würde. Dann sagte er, der Mensch sollte nicht beleidigt werden. Ich sagte, darin hätte er

recht — niemals unter meinem Dache, wo die Laren heilig wären und die Gesetze der Gastfreundschaft über alles geachtet würden. Er sagte, es thäte der Würde des Menschen keinen Abbruch, zu bekennen, daß ich ein verteufelt guter Bursche wäre. Ich trank sogleich auf seine Gesundheit.

Es rauchte jemand. Wir alle rauchten. Ich rauchte und bemühte mich, eine aufsteigende Neigung zum Ekel zu unterdrücken. Steerforth hatte eine Rede auf mich gehalten, während welcher ich fast zu Thränen gerührt worden war. Ich antwortete dankend und hoffte die gegenwärtige Gesellschaft würde morgen wieder bei mir speisen und übermorgen — jeden Tag um fünf Uhr, daß wir uns des Vergnügens der Unterhaltung und Gesellschaft einen recht langen Abend hindurch erfreuen könnten. Ich fühlte mich berufen, auf jemandes Gesundheit zu trinken. Ich ließ meine Tante leben, Miß Betsey Trotwood, die Beste ihres Geschlechtes!

Es lehnte sich jemand aus meinem Schlafstubenfenster, seine Stirn an dem kalten Stein der Brüstung erfrischend und die Luft sein Gesicht fächeln lassend. Der Jemand war ich. Ich redete mich an als „Copperfield“ und sagte: „Warum versuchtest du zu rauchen? du solltest gewußt haben, daß du es nicht könntest.“ Nun betrachtete jemand unstät seine Züge im Spiegel. Das war ich auch. Ich sah sehr blaß aus in dem Spiegel; meine Augen sahen blöde aus, und mein Haar — nur mein Haar, nichts weiter — sah betrunken aus.

Es sagte jemand zu mir: „Wir wollen ins Theater gehen, Copperfield!“ Nun war keine Schlafstube vor mir, sondern wieder der klirrende, mit Gläsern bedeckte Tisch, die Lampe, Grainger zu meiner rechten Hand, Markham zu meiner linken, Steerforth mir gegenüber — alle in einem Nebel sitzend und weit, weit fort. Ins Theater? Gewiß, das war das Rechte. Kommt! Aber sie müßten mich entschuldigen, wenn ich erst sie alle hinausließe und die Lampe ausdrehte — wegen der Feuersgefahr.

Da die Finsternis einige Verwirrung veranlaßte, war die Thür verschwunden. Ich fühlte an den Fenstervorhängen nach ihr, als Steerforth mich lachend am Arm

ergriff und hinausführte. Wir gingen hinunter, einer hinter dem anderen her. Nahe dem Fuß der Treppe fiel jemand und rollte hinunter. Jemand anders sagte, es wäre Copperfield. Ich war ärgerlich über dieses falsche Gerücht, bis ich mich selbst im Gange auf dem Rücken liegend fand und anfing zu denken, es möchte einiger Grund dafür vorhanden sein.

Es war ein furchtbar nebliger Abend und um die Straßenlaternen zogen sich große Ringe. Man sprach davon, daß es ein feuchter Abend wäre. Ich fand ihn frostig. Steerforth klopfte mich unter einer Laterne ab und bog meinen Hut wieder zurecht, den irgend jemand auf außergewöhnliche Weise irgend woher brachte, denn ich hatte ihn vorher nicht aufgehabt. Dann sagte Steerforth: „Sie befinden sich ganz wohl, Copperfield, nicht wahr?“ und ich sagte ihm, „Nie bes—ser.“

Ein Mann, der in einer Art Taubenflugloch saß, blickte aus dem Nebel und nahm Geld von jemand, indem er fragte, ob ich einer der Herren wäre, für die bezahlt worden, und zweifelhaft schien (wie ich mich erinnere nach einem Blick, den ich auf ihn warf) ob er Geld für mich nehmen sollte oder nicht. Gleich darauf befanden wir uns sehr hoch oben in einem sehr heißen Theater und sahen hinunter auf ein großes Parterre, das mir zu rauchen schien; die Menschen, mit denen es vollgepfropft war, erschienen so undeutlich. Da war auch eine große Bühne, die sehr reinlich und glatt aussah im Vergleich mit den Straßen; und da waren Leute darauf, die von dem oder jenem sprachen, aber durchaus nicht verständlich. Da war eine Unmasse funkelnder Lichter, und da war Musik, und da waren Damen unten in den Logen und ich weiß nicht was sonst noch. Das ganze Gebäude sah mir aus, als lernte es schwimmen; es benahm sich so ganz unerklärlich, wenn ich versuchte es fest zu halten.

Auf jemandes Anregung hin beschlossen wir hinunter in die feinen Logen zu gehen, wo die Damen saßen. Ein feingekleideter Herr auf einem Sopha, mit einem Opernglase in der Hand zog an meinem Blicke vorüber, so auch meine eigene ganze Gestalt in einem Spiegel. Dann wurde

ich in eine dieser Logen hineingeschoben und ich bemerkte, daß ich etwas sagte, als ich mich niedersetzte, und daß die Leute um mich her jemand zuriefen: „Still!“ und daß die Damen mir unwillige Blicke zuwarfen, und — was! ja! — daß Agnes auf dem Platze vor mir saß, in derselben Loge, mit einem Herrn und einer Dame, die ich nicht kannte. Ich sehe jetzt ihr Gesicht, ich kann wohl sagen, deutlicher als damals, den unauslöschlichen Blick des Bedauerns und Staunens auf mich gewandt.

„Agnes!“ sagte ich mit schwerer Zunge, „Gostehmirbei! Agnes!“

„Still! Bitte!“ antwortete sie, ich konnte nicht begreifen, warum. „Du störst die Zuhörer. Sieh auf die Bühne!“

Ich versuchte, auf ihre Ermahnung hin, die Bühne fest ins Auge zu fassen und etwas zu hören von dem, was dort vorging, aber ganz umsonst. Nebenbei sah ich wieder auf Agnes und sah, wie sie sich in ihre Ecke drückte und ihre behandschuhte Hand an die Stirn legte.

„Agnes!“ sagte ich. „Ichfürchtubisnichwohl.“

„Ja, ja. Achte nicht auf mich, Trotwood,“ erwiderte sie. „Höre! Gehst du bald wieder?“

„Gehbalwier?“ wiederholte ich.

„Ja.“

Ich hatte die thörichte Absicht zu erwidern, daß ich warten wollte, um sie die Treppe hinunter zu führen. Ich glaube, ich drückte es irgendwie aus; denn nachdem sie mich ein Weilchen aufmerksam betrachtet hatte, schien sie zu verstehen und entgegnete leise:

„Ich weiß, du wirst thun, was ich dich bitte, wenn ich dir sage, daß ich es sehr ernst meine. Gehe jetzt fort, Trotwood, um meinetwillen, und bitte deine Freunde, dich nach Hause zu führen.“

Sie hatte doch so viel auf mich eingewirkt, daß ich, obgleich ich ärgerlich auf sie war, mich schämte und mit einem kurzen „Guhra!“ (das „Gute Nacht!“ heißen sollte) aufstand und fortging. Sie folgten, und ich trat plötzlich aus der Logenthür in meine Schlafstube, wo nur Steerforth bei mir war und mir beim Entkleiden half, und wo ich ihm bald erzählte, daß Agnes meine Schwester

wäre, bald ihn beschwor, mir den Korkzieher zu bringen, daß ich eine neue Flasche Wein aufmachen könnte.

Wie jemand in meinem Bette lag und alles das immer wieder sagte und that, bunt durcheinander in fieberischem Traume, die ganze Nacht hindurch — das Bett ein hochwogendes Meer, das nimmer ruhte! Wie, als aus jenem jemand langsam ich selbst wurde, ich auszudorren begann und das Gefühl zu haben, als wäre die äußere Schicht meiner Haut ein hartes Brett, meine Zunge der Boden eines leeren Kessels, schleimig von langem Gebrauch und verbrennend über gelindem Feuer, meine Handflächen heiße Metallplatten, die kein Eis kühlen könnte!

Aber meine Seelenqual, die Gewissensbisse, die Scham, die ich empfand, als ich den nächsten Tag zum Bewußtsein kam! Mein Entsetzen, tausenderlei Aergernis gegeben zu haben, das ich vergessen hätte, und das durch nichts wieder gut gemacht werden könnte — meine Erinnerung an jenen unauslöschlichen Blick, den mir Agnes zugeworfen — die folternde Unmöglichkeit, mit ihr in Verbindung zu treten, da ich, Vieh, das ich war, nicht wußte, wie sie nach London gekommen, oder wo sie sich aufhielt — mein Ekel bei dem bloßen Anblick des Zimmers, wo das Gelage stattgefunden hatte — mein schmerzender Kopf — der Tabaksgeruch, der Anblick der Gläser, die Unmöglichkeit auszugehen oder auch nur aufzustehen! O was war es für ein Tag!

O was für ein Abend, als ich mich bei meinem Feuer niedersetzte zu einem Teller Hammelbrühe mit dicken Fettaugen und dachte, ich ginge nun den Weg meines Vorgängers und sollte sein Nachfolger werden in seiner traurigen Geschichte wie in seiner Wohnung, und fast Lust hatte, sogleich nach Dover zu eilen und alles zu beichten! Was für ein Abend, als Mrs. Crupp, die kam, um den Suppenteller weg zu holen, mir eine Bohne auf einem Käseteller vorzeigte als einzigen Ueberrest des gestrigen Festes, und ich wirklich geneigt war, mich an ihre Nankingbrust zu werfen und in herzlicher Reue zu sagen: „O Mrs. Crupp, Mrs. Crupp, lassen wir das! Ich bin sehr elend!" — nur zweifelte ich, selbst in diesem Zustande, ob wohl

Mrs. Crupp so ganz die geeignete Persönlichkeit wäre für solches Vertrauen!

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Gute und böse Engel.

Ich trat am Morgen nach jenem beklagenswerthen Tage der Kopfschmerzen, Uebelkeit und Reue aus meiner Thür, mit einer wunderlichen Gedankenverwirrung in Betreff des Datums meiner Mittagsgesellschaft, als hätte eine Schaar Titanen einen riesigen Hebebaum genommen und den vorgestrigen Tag um einige Monate zurückgeschoben, als ich einen Zettelträger mit einem Briefe in der Hand die Treppe heraufkommen sah. Er nahm sich Zeit mit seiner Bestellung, aber als er bemerkte, daß ich oben auf der Treppe stand und über das Geländer auf ihn hinuntersah, begann er einen Trab und kam keuchend hinauf, als hätte er sich in einen Zustand der Erschöpfung gerannt.

„D. Copperfield, Esquire," sagte der Zettelträger, seinen Hut mit seinem Rohrstöckchen berührend.

Ich konnte mich kaum zu diesem Namen bekennen, so erregt war ich durch die Ueberzeugung, daß der Brief von Agnes käme. Doch sagte ich ihm, daß ich D. Copperfield, Esquire wäre, und er glaubte es und gab mir den Brief, der, wie er sagte, Antwort verlangte. Ich ließ ihn auf dem Treppenabsatz, daß er dort auf Antwort warte, und ging wieder in meine Wohnung in so nervösem Zustande, daß ich den Brief erst auf meinen Frühstückstisch legen mußte, um mich ein wenig mit seiner Außenseite vertraut zu machen, ehe ich mich entschließen konnte, das Siegel zu erbrechen.

Als ich es eröffnete, fand ich, daß es ein sehr freundliches Billet war, das kein Wort über meinen Zustand im Theater enthielt. Sein ganzer Inhalt lautete so: „Mein lieber Trotwood. Ich logire hier in dem Hause von Papa's Agenten, Mr. Waterbrook, in Ely-plain, Holborn. Willst du heut kommen und mich besuchen zu einer Zeit, die du bestimmen magst? In alter Liebe, Agnes."

Ich brauchte so lange Zeit dazu, eine Antwort zu schreiben, die mich ganz befriedigte, daß ich nicht weiß, was der

Zettelträger gedacht haben mag, wenn er nicht gedacht hat, ich lernte erst schreiben. Ich muß wenigstens ein halbes Dutzend Antworten geschrieben haben. Ich fing die eine an: „Wie kann ich jemals hoffen, meine theure Agnes, den widerwärtigen Eindruck auszulöschen“ — da gefiel es mir nicht, und ich zerriß es. Ich fing eine andere an: „Shakspeare hat die Bemerkung gemacht, liebe Agnes, wie seltsam es ist, daß der Mensch seinen Feind in den Mund nehmen sollte“ — das erinnerte mich an Markham, und ich kam nicht weiter damit. Ich versuchte es selbst mit Poesie. Ich fing ein Billet mit sechssilbiger Zeile an: „O denke nicht daran“ — aber damit verband sich der Gedanke an den fünften November, und es wurde absurd. Nach vielen vergeblichen Versuchen schrieb ich: „Meine liebe Agnes, dein Brief ist wie du, und was könnte ich sagen, das ein höheres Lob für ihn enthielte? Ich werde um vier Uhr kommen. In Liebe und Traurigkeit, D. C.“ Mit dieser Botschaft (die ich mir gleich im Geiste zwanzig Mal wiederholte, sobald ich sie aus der Hand gegeben hatte) ging endlich der Zettelträger ab.

Wenn der Tag für irgend einen anderen der in Doctors' Commons beschäftigten Herren so entsetzlich war wie für mich, so erlitt er, glaube ich, wirklich eine genügende Buße für seinen Antheil an diesem faulen alten kirchlichen Käse. Obgleich ich das Büreau um halb Vier verließ und wenige Minuten darauf auf dem mir bestimmten Platze herumstrich, war doch, nach der Uhr von St. Andrew's, Holborn, die bestimmte Zeit schon eine volle Viertelstunde überschritten, ehe ich den verzweifelten Muth fassen konnte, an dem Privatklingelgriff zu ziehen, der in den linken Thürpfosten an Mr. Waterbrooks Hause eingelassen war.

Das professionelle Geschäft wurde in Mr. Waterbrooks Hause zu ebener Erde besorgt, und das feine Geschäft (das dort sehr bedeutend war) im oberen Theil des Gebäudes. Ich wurde in ein hübsches, aber ziemlich kleines Gesellschaftszimmer geführt, und da saß Agnes, eine Börse knüpfend.

Sie sah so still und gut aus und erinnerte mich so sehr an meine heitern, frischen Schultage in Canterbury,

und an den trunkenen, nach Tabak riechenden, albernen Wicht, der ich am vorigen Abend gewesen, daß ich, da niemand dabei war, meiner Selbstanklage und Scham nachgab und — kurz, mich zum Narren machte. Ich kann nicht läugnen, daß ich Thränen vergoß. Bis zu dieser Stunde ist es mir noch unentschieden, ob es im Ganzen das Weiseste war, was ich hätte thun können, oder das Lächerlichste.

„Wäre es irgend jemand anders gewesen, als du, Agnes," sagte ich, das Gesicht abwendend, „würde es mich nicht halb so sehr geschmerzt haben. Aber daß du es sein mußtest, die mich sah! Ich wünschte fast, ich wäre vorher gestorben."

Sie legte ihre Hand — ihre Berührung war wie die keiner anderen Hand — einen Augenblick auf meinen Arm, und ich fühlte mich so geschützt und getröstet, daß ich nicht umhin konnte, die Lippen zu bewegen und ihre Hand dankbar zu küssen.

„Setze dich," sagte Agnes munter. „Sei nur ruhig, Trotwood. Wenn du mir nicht zuversichtlich trauen kannst, wem willst du dann trauen?"

„Ach, Agnes!" erwiderte ich. „Du bist mein guter Engel!"

Sie lächelte fast traurig, wie mir dünkte, und schüttelte den Kopf.

„Ja, Agnes, mein guter Engel! Immer mein guter Engel!"

„Wenn ich es wirklich wäre, Trotwood," erwiderte sie, „so giebt es etwas, das mir sehr am Herzen liegen würde."

Ich sah sie forschend an, aber schon mit einem Vorgefühl ihrer Meinung.

„Dich zu warnen," sagte Agnes mit festem Blick, „vor deinem bösen Engel."

„Meine liebe Agnes," begann ich, „wenn du Steerforth meinst —"

„Ich meine ihn, Trotwood," erwiderte sie.

„Da thust du ihm sehr unrecht, Agnes. Er mein böser Engel oder irgend jemandes! Er etwas anderes, als ein Leiter, eine Stütze, ein Freund für mich! Meine liebe Agnes! Ist es nicht ungerecht und dir unähnlich, daß du ihn danach beurtheilst, wie du mich neulich Abend sahest?"

„Ich beurtheile ihn nicht danach, wie ich dich neulich Abend sah," entgegnete sie ruhig.

„Wonach denn?"

„Nach vielerlei Dingen — an sich Kleinigkeiten, aber sie erscheinen mir nicht als solche, wenn ich sie zusammenstelle. Ich beurtheile ihn nach dem, was du von ihm erzählst, Trotwood, und nach deinem Charakter und dem Einfluß, den er auf dich hat."

Es lag immer etwas in ihrer bescheidenen Stimme, das eine Saite in mir zu berühren schien, die diesem Ton allein antwortete. Sie war immer ernst, aber wenn sie sehr ernst war wie jetzt, hatte sie einen eindringlichen Ton, der mich ganz unterwarf. Ich saß da und sah sie an, wie sie die Augen auf ihre Arbeit senkte; ich saß und schien ihr noch zu lauschen, und trotz all meiner Zuneigung für ihn, verdunkelte sich Steerforth in diesem Tone.

„Es ist sehr kühn von mir," sagte Agnes, wieder aufblickend, „die ich in solcher Zurückgezogenheit gelebt habe und so wenig von der Welt wissen kann, daß ich dir meinen Rath so zuversichtlich gebe, ja selbst, daß ich diese feste Meinung habe. Aber ich weiß, woraus sie entspringt, Trotwood, — aus welch treuem Gedenken daran, wie wir zusammen aufgewachsen und aus welch aufrichtigem Interesse für alles, was dich betrifft. Das ist es, was mich kühn macht. Ich bin sicher, daß, was ich sage, recht ist. Ich bin ganz gewiß, daß es so ist. Mir ist, als wäre es jemand anders, der mit dir spräche, nicht ich, wenn ich dich warne, daß du dir einen gefährlichen Freund erworben hast."

Wieder sah ich sie an, wieder lauschte ich ihr noch, als sie schwieg, und wieder verdunkelte sich sein Bild, wie fest es auch noch in meinem Herzen stand.

„Ich bin nicht so unvernünftig, zu erwarten," sagte Agnes nach einem Weilchen, ihren gewöhnlichen Ton wieder annehmend, „daß du auf einmal jedes Gefühl, das dir zur Ueberzeugung geworden, aufgeben wirst oder kannst, am wenigsten von allen das Gefühl, das in deiner vertrauensvollen Gemüthsart wurzelt. Du dürftest das nicht hastig thun. Ich bitte dich nur, Trotwood, wenn du jemals an mich denkst — ich meine," sagte sie mit einem stillen

Lächeln, denn ich wollte sie unterbrechen, und sie wußte warum, so oft du an mich denkst, an das zu denken, was ich gesagt habe. Verzeihst du mir das Alles?"

„Ich werde dir verzeihen, Agnes," entgegnete ich, „wenn du Steerforth Gerechtigkeit widerfahren lässest und ihn so lieb hast, wie ich ihn habe."

„Nicht eher?" sagte Agnes.

Ich sah einen Schatten über ihr Gesicht gleiten, als ich ihn so erwähnte, aber sie erwiderte mein Lächeln, und wir waren wieder so rückhaltslos in unserem Vertrauen wie in alter Zeit.

„Und wann, Agnes," sagte ich, „wirst du mir den vorigen Abend verzeihen?"

„Wenn ich daran denke," sagte Agnes.

Sie würde den Gegenstand damit haben fallen lassen, aber ich war zu voll davon, um das zu erlauben, und bestand darauf, ihr zu erzählen, wie es gekommen, daß ich mich so entwürdigt hatte, und von welcher Kette zufälliger Umstände das Theater das Schlußglied gewesen war. Es war mir eine große Erleichterung, das zu thun und mich über die Verpflichtung zu verbreiten, die ich gegen Steerforth hätte dafür, daß er für mich gesorgt, als ich unfähig war für mich selbst zu sorgen.

„Du darfst nicht vergessen," sagte Agnes, ruhig dem Gespräch eine andere Wendung gebend, sobald ich geendet hatte, „daß du es mir immer sagen mußt, nicht nur, wenn du Unannehmlichkeiten hast, sondern auch, wenn du dich verliebst. Wer ist Miß Larkins Nachfolgerin geworden, Trotwood?"

„Niemand, Agnes."

„Jemand, Trotwood," sagte Agnes, lachend und den Finger erhebend.

„Nein, Agnes, auf mein Wort! Gewiß ist da eine Dame in Mrs. Steerforths Hause, die sehr gescheidt ist, und mit der ich mich gern unterhalte — Miß Dartle — aber ich bete sie nicht an."

Agnes lachte wieder über ihren eigenen Scharfsinn und sagte, daß sie, wenn ich ihr treu wäre in meinem Vertrauen, dächte, sie könnte ein kleines Register meiner heftigen

Neigungen, mit Datum, Dauer und Ende einer jeden führen, wie die Regententafeln der Könige und Königinnen in der Geschichte von England. Dann fragte sie mich, ob ich Uria gesehen hätte.

„Uria Heep?“ sagte ich. „Nein. Ist er in London?“

„Er kommt jeden Tag in das Büreau unten,“ erwiderte Agnes. „Er war schon eine Woche vor mir in London, ich fürchte in unangenehmen Geschäften, Trotwood.“

„Wie ich sehe in Geschäften, die dich beunruhigen, Agnes,“ sagte ich. „Was kann das sein?“

Agnes legte ihre Arbeit weg und entgegnete, ihre Hände übereinanderfaltend und mich mit ihren schönen sanften Augen nachdenklich ansehend:

„Ich glaube, er wird als Theilnehmer in Papa's Geschäft eintreten.“

„Was? Uria? Der gemeine kriechende Kerl sollte sich zu solcher Stellung emporwinden?“ rief ich zornig. „Hast du dagegen Einspruch erhoben, Agnes? Bedenke, was für eine Verbindung es wahrscheinlich sein wird. Du mußt dich aussprechen. Du darfst deinem Vater einen so wahnsinnigen Schritt nicht erlauben. Du mußt es verhindern, Agnes, so lange es Zeit ist.“

Mich noch anblickend schüttelte Agnes den Kopf, während ich sprach, mit einem schwachen Lächeln über meine Wärme, und dann entgegnete sie:

„Du erinnerst dich unseres letzten Gespräches über Papa? Es war nicht lange danach — nicht länger als zwei oder drei Tage — als er mir die erste Andeutung machte über das, was ich dir sage. Es war traurig, ihn kämpfen zu sehen zwischen seinem Wunsche, es mir als einen Gegenstand seiner Wahl darzustellen und der Unfähigkeit, mir zu verbergen, daß es ihm aufgezwungen würde. Ich war sehr betrübt.“

„Ihm aufgezwungen, Agnes! Wer zwingt es ihm auf?“ —

„Uria,“ entgegnete sie nach einem Augenblick des Zauderns, „hat sich Papa unentbehrlich gemacht. Er ist schlau und wachsam. Er beherrschte Papa's Schwächen, zog sie groß und zog Vortheil aus ihnen, bis — um alles, was

ich meine, in einem Worte zu sagen, Trotwood, bis Papa ihn fürchtete."

Sie hätte noch mehr sagen mögen, was sie wußte oder was sie argwöhnte, das sah ich klar. Ich konnte ihr nicht Schmerz verursachen durch die Frage was es wäre, denn ich wußte, daß sie es mir vorenthielt, um ihren Vater zu schonen. Die Sache hatte schon längst diese Wendung genommen, davon war ich überzeugt, ja, ich konnte nicht umhin, schon bei der leisesten Betrachtung zu fühlen, daß dem so war. Ich schwieg still.

„Seine Gewalt über Papa," sagte Agnes, „ist sehr groß. Er stellt sich demüthig und dankbar — aufrichtig vielleicht, ich hoffe es — aber seine Stellung ist in Wirklichkeit eine Machtstellung, und ich fürchte, er macht harten Gebrauch von seiner Macht."

Ich sagte, er wäre ein Hund, was mir für den Augenblick zur großen Befriedigung gereichte.

„Zu der Zeit, von der ich spreche, damals, wo Papa mir es mittheilte," fuhr Agnes fort, „hatte er Papa gesagt, daß er abgehen wollte; daß er sehr traurig und ungern ginge, daß er aber bessere Aussichten hätte. Papa war damals sehr niedergeschlagen und mehr von Sorge gebeugt, als du oder ich ihn je gesehen; aber er erschien erleichtert durch dieses Auskunftsmittel der Geschäftstheilnehmerschaft, obgleich er zur selben Zeit verletzt und beschämt dadurch schien."

„Und wie nahmst du es auf, Agnes?"

„Ich that, Trotwood," entgegnete sie, „was hoffentlich das Rechte war. Da ich bestimmt fühlte, daß es für Papa's Frieden nothwendig wäre, daß das Opfer gebracht würde, bat ich ihn, es zu bringen. Ich sagte, es würde die Last seines Lebens erleichtern — ich hoffe es! — — und daß es mir mehr Gelegenheit geben würde, ihm Gesellschaft zu leisten. O, Trotwood!" rief Agnes, ihre Hände vor das Gesicht legend, da ihre Thränen ausbrachen. „Mir ist, als wäre ich Papa's Feind gewesen anstatt sein liebendes Kind. Denn ich weiß, wie er sich durch seine Hingabe für mich verändert hat. Ich weiß jetzt, wie er den Kreis seiner Sympathien und Pflichten verengert

hat in der Concentration all seiner Gedanken auf mich. Ich weiß, welche Unmasse von Dingen er meinetwillen ausgeschlossen hat, und wie seine Aengstlichkeit für mich sein Leben verdüstert und seine Kraft und Energie geschwächt hat, indem sie ihn immer wieder auf die eine Idee führte. Wenn ich es je wieder gut machen könnte! Wenn ich je seine Wiederherstellung bewirken könnte, wie ich so unschuldig die Ursache seines Verfalles gewesen bin!"

Ich hatte Agnes noch nie weinen sehen. Ich hatte Thränen in ihren Augen gesehen, wenn ich neue Auszeichnungen aus der Schule nach Hause gebracht hatte, und hatte sie dort gesehen, als wir das letzte Mal über ihren Vater sprachen, und ich hatte sie ihr sanftes Haupt abwenden sehen, als wir von einander Abschied nahmen, aber ich hatte sie nie so gramvoll gesehen wie jetzt. Es betrübte mich so, daß ich nur in thörichter, hilfloser Weise sagen konnte: „Bitte, Agnes, thue es nicht! Thue es nicht, liebe Schwester!"

Agnes war mir zu überlegen in Willensstärke und Charakter, was ich jetzt recht wohl weiß, damals aber noch nicht so wußte, um meiner Bitten lange benöthigt zu sein. Das schöne, ruhige Wesen, das sie in meiner Erinnerung so verschieden von allen anderen Menschen erscheinen läßt, kehrte wieder zurück, als wäre eine Wolke an heiterem Himmel vorübergezogen.

„Wir werden wahrscheinlich nicht lange mehr allein bleiben," sagte Agnes, „und während ich noch Gelegenheit dazu habe, lasse mich dich ernstlich bitten, Trotwood, freundlich gegen Uria zu sein. Stoße ihn nicht zurück. Nimm ihm nicht übel (wozu du im Allgemeinen geneigt bist), was dir an ihm zuwider sein mag. Er mag es vielleicht nicht verdienen, denn wir wissen noch nichts Schlimmes von ihm. Jedenfalls denke erst an Papa und mich!"

Agnes hatte nicht Zeit, mehr zu sagen, denn die Stubenthür öffnete sich, und Mrs. Waterbrook, die eine umfangreiche Dame war — oder die ein umfangreiches Kleid trug, ich weiß das nicht genau, denn ich weiß nicht, was an ihr Kleid und was Dame war — kam hereingesegelt. Ich hatte eine undeutliche Erinnerung, sie im Theater ge-

sehen zu haben, als hätte ich sie in einer blassen Laterna magica gesehen, aber sie schien sich meiner sehr genau zu erinnern und mich noch im Verdacht der Trunkenheit zu haben.

Doch da sie allmählich merkte, daß ich nüchtern und (ich hoffe) ein bescheidener junger Mann war, wurde Mrs. Waterbrook erheblich milder gegen mich gestimmt, und sie fragte erstens, ob ich viel in die Parks, und zweitens, ob ich viel in Gesellschaft ginge. Als ich diese beiden Fragen verneinend beantwortete, bemerkte ich, daß ich wieder in ihrer guten Meinung sank, aber sie verbarg es unmuthig und lud mich für den nächsten Tag zum Mittagessen ein. Ich nahm die Einladung an und verabschiedete mich; beim Weggehen fragte ich in dem Büreau nach Uria und da er abwesend war, ließ ich eine Karte für ihn zurück.

Als ich den nächsten Tag zum Essen hinging und beim Oeffnen der Hausthür in ein Dampfbad von Hammelkeule tauchte, errieth ich, daß ich nicht der einzige Gast war, denn ich erkannte sogleich den verkleideten Zettelträger, der dem Diener der Familie Hilfe leistete und am Fuße der Treppe stand, um meinen Namen oben zu melden. Er sah, als er mich zuversichtlich danach fragte, so viel als möglich aus, als hätte er mich nie zuvor gesehen; aber ich kannte ihn sehr wohl, und er mich ebenfalls. Das Gewissen machte Memmen aus uns beiden.

Mr. Waterbrook war ein Herr in mittleren Jahren mit kurzem Halse und breitem Halskragen, dem nur die schwarze Nase fehlte, um das Ebenbild eines Mopses zu sein. Er sagte, er wäre glücklich über die Ehre, meine Bekanntschaft zu machen, und als ich Mrs. Waterbrook meine Huldigung dargebracht hatte, stellte er mich sehr ceremoniös einer sehr ehrfurchterweckenden Dame in schwarzem Sammetkleide und großem schwarzem Sammethute vor, von der ich mich erinnere, daß sie wie eine nahe Verwandte Hamlets aussah — etwa wie seine Tante.

Der Name dieser Dame war Mrs. Henry Spiker, und ihr Gatte war auch da, ein so frostiger Mann, daß sein Kopf statt mit grauen Haaren mit Rauhreif bedeckt schien. Unendliche Ehrfurcht wurde den Henry Spikers, männlichen

und weiblichen Geschlechts erzeigt; Agnes sagte mir, es hätte seinen Grund darin, daß Mr. Henry Spiker Solicitor wäre für etwas oder jemand, ich weiß nicht mehr genau, das oder der in entfernter Verbindung mit der Schatzkammer stände.

Ich fand Uria Heep in der Gesellschaft, in schwarzem Anzug und tiefer Demuth. Er sagte mir, als ich ihm die Hand schüttelte, daß er stolz wäre, von mir beachtet zu werden, und daß er sich mir wirklich sehr verbunden fühlte für meine Herablassung. Ich hätte wünschen können, daß er mir weniger verbunden gewesen wäre, denn er drückte sich in seiner Dankbarkeit den ganzen Abend um mich herum, und jedes Mal, wenn ich ein Wort mit Agnes sprach, war ich sicher seine schattenlosen Augen und sein leichenhaftes Gesicht von hinten auf uns herniederblicken zu sehen.

Es waren noch andere Gäste da und es fiel mir auf, daß sie alle des Festes wegen auf Eis gestellt schienen, wie der Wein. Aber einer war da, der meine Aufmerksamkeit auf sich zog, ehe er hereinkam, da ich ihn als Mr. Traddles melden hörte! Mein Geist flog zurück nach Salemhaus, und ich dachte, sollte das Tommy sein, der Gerippe zu zeichnen pflegte?

Ich sah Mr. Traddles mit ungewöhnlichem Interesse entgegen. Er war ein bescheiden und gesetzt aussehender junger Mann mit zurückhaltendem Betragen, mit einem komischen Haarwuchs und Augen, die etwas weit offen standen; und er begab sich so bald in eine dunkle Ecke, daß es mir etwas schwierig war, über ihn ins Klare zu kommen. Endlich konnte ich ihn deutlich sehen, und entweder täuschte mich meine Einbildung oder es war wirklich der alte unglückliche Tommy.

Ich bahnte mir den Weg zu Mr. Waterbrook und sagte, daß ich glaubte, ich hätte das Vergnügen, einen alten Schulgefährten hier zu sehen.

„In der That?“ fragte Mr. Waterbrook erstaunt. „Sie sind doch wohl zu jung, um mit Mr. Henry Spiker in die Schule gegangen zu sein?“

„O, ihn meine ich nicht!“ erwiderte ich. „Ich meine Herrn Traddles.“

„O! Ah so! In der That!“ sagte mein Wirth mit sehr verringertem Interesse. „Möglich.“

„Wenn es wirklich dieselbe Person ist,“ sagte ich, zu ihm hinübersehend, „war es an einem Orte Namens Salemhaus, wo wir zusammen waren, und er war ein ausgezeichneter Bursche.“

„O ja. Traddles ist ein guter Bursche,“ erwiderte mein Wirth einverstandenermaßen mit dem Kopfe nickend. „Traddles ist ein ganz guter Bursche.“

„Es ist ein seltsamer Zufall,“ sagte ich.

„Es ist wirklich,“ erwiderte mein Wirth, „ein bloßer Zufall, daß Traddles überhaupt hier ist, da Traddles erst diesen Morgen eingeladen wurde, als der Platz bei Tische, der für Mrs. Henry Spikers Bruder bestimmt war, durch dessen Unwohlsein frei wurde. Ein sehr feiner Herr, Mrs. Henry Spikers Bruder, Mr. Copperfield.“

Ich ließ ein Beifallsgemurmel vernehmen, das voll Gefühl war, in Anbetracht dessen, daß ich überhaupt gar nichts von ihm wußte; und ich fragte, was Mr. Traddles von Beruf wäre.

„Traddles,“ erwiderte Mr. Waterbrook, „ist ein junger Mann, der für das Gericht arbeitet. Ja. Er ist ein ganz guter Bursche — niemandes Feind als sein eigner.“

„Sein eigner?“ fragte ich, denn es that mir leid, das zu hören.

„Nun ja,“ erwiderte Mr. Waterbrook, seinen Mund spitzend und in einer behaglichen, behäbigen Weise mit seiner Uhrkette spielend, „ich sollte meinen, er wäre einer der Männer, die sich selbst im Licht stehen. Ja, ich sollte sagen, er würde nie, zum Beispiel, fünfhundert Pfund werth sein. Traddles wurde mir durch einen Geschäftsfreund empfohlen. O ja. Ja. Er hat eine Art Talent, Auszüge zu machen und eine Sache schriftlich klar und deutlich darzustellen. Ich bin im Stande im Laufe des Jahres Traddles etwas verdienen zu lassen, etwas — für ihn — beträchtliches. O ja. Ja.“

Die außerordentlich behagliche und selbstzufriedene Art,

mit der sich Mr. Waterbrook immer von Zeit zu Zeit in diesem kleinen Wörtchen „Ja" erging, hatte mir tiefen Eindruck gemacht. Es lag ein wunderbarer Ausdruck darin. Es gab so ganz die Idee von einem Menschen, der nicht mit einem silbernen Löffel, sondern mit einer Sturmleiter geboren wurde und schnell hintereinander alle Höhen des Lebens erklommen hatte, bis er nun vom Gipfel der Befestigungen mit den Augen eines Philosophen und Patrons auf das Volk unten in den Laufgräben hinunterblickte.

Meine Betrachtungen über dieses Thema waren noch nicht zu Ende, als das Essen gemeldet wurde. Mr. Waterbrook ging mit Hamlets Tante hinunter. Mr. Henry Spiker führte Mrs. Waterbrook. Agnes, die ich gern für mich gehabt hätte, wurde einem Zierbengel mit dünnen Beinen gegeben. Uria, Traddles und ich, als der jüngere Theil der Gesellschaft, gingen zuletzt hinunter, wie wir konnten. Ich war weniger verstimmt, Agnes verloren zu haben, da ich so Gelegenheit fand, mich Traddles auf der Treppe zu erkennen zu geben, der mich mit großer Herzlichkeit begrüßte, während sich Uria in so aufdringlicher Befriedigung und Selbsterniedrigung wand, daß ich ihn hätte mit Vergnügen über das Geländer werfen können.

Traddles und ich waren bei Tische getrennt, da wir unsere Plätze an zwei weit auseinander liegenden Ecken erhalten hatten, er im Glanze einer rothen Sammetdame, ich im düstern Schatten von Hamlets Tante. Das Essen dauerte sehr lange, und das Gespräch drehte sich um Aristokratie und Vollblut. Mrs. Waterbrook erklärte uns verschiedene Male, wenn sie eine Schwäche hätte, so wäre es die für Vollblut.

Es wollte mir mehrmals bedünken, daß wir uns besser unterhalten haben würden, wenn wir nicht ganz so vornehm gewesen wären. Da Mr. und Mrs. Gulpidge in der Gesellschaft waren, die in zweiter Hand mit den juristischen Angelegenheiten der Bank zu thun hatten (Mr. Gulpidge wenigstens), so trugen sowohl die Bank, als auch die Schatzkammer dazu bei, daß wir so exclusiv waren, wie der Circularhof. Um die Sache zu verbessern, hatte Hamlets Tante die Familienschwäche, sich in Selbstgesprächen zu ergehen, und

verhandelte oberflächlich mit sich selbst jeden Punkt, der zur Sprache kam. Deren waren gewiß wenig genug, aber da wir immer wieder auf das Vollblut zurückkamen, hatte sie ein ebenso weites Feld für abstracte Speculation wie ihr Neffe.

Wir hätten eine Gesellschaft von Währwölfen sein können, ein so blutiges Ansehen gewann unsere Unterhaltung.

„Ich bekenne, daß ich Mrs. Waterbrooks Meinung theile,“ sagte Mr. Waterbrook, mit dem Weinglas vor dem Auge. „Alle anderen Dinge sind sehr gut in ihrer Art, aber nichts geht über Vollblut!“

„O! Es giebt nichts,“ bemerkte Hamlets Tante, „was einem solche Befriedigung gewährt! Es ist einem nichts so sehr beau-idéal von — von allen möglichen Dingen, allgemein gesprochen. Es giebt einige niedrige Seelen (nicht viele, wie ich so glücklich bin zu glauben, aber es giebt einige), die vorziehen würden zu thun, was ich ein Niederfallen vor Götzen nennen möchte. Ganz bestimmt Götzen! Vor Verdiensten, Verstand und so weiter. Aber das sind unfaßbare Punkte. Geblüt ist das nicht. Wir sehen Geblüt in einer Nase, und wir kennen es. Wir begegnen ihm in einem Kinn, und wir sagen: ‚Da ist es! Das ist Geblüt!‘ Es ist eine wirkliche Thatsache. Wir zeigen mit dem Finger darauf. Es unterliegt keinem Zweifel.“

Der Zierbengel mit den dünnen Beinen, der Agnes hinuntergeführt hatte, bestätigte die Sache noch entschiedener, wie mir dünkte.

„O, Sie wissen, hol' mich der Henker,“ sagte dieser Herr sich mit einfältigem Lächeln an der Tafel ringsherum umsehend, „wir können Geblüt nicht entbehren, wissen Sie. Wir müssen Geblüt haben, wissen Sie. Manche junge Burschen, wissen Sie, mögen vielleicht ein bischen hinter ihrer Stellung zurück sein in Betreff der Erziehung und des Betragens und mögen ein bischen auf falsche Wege gerathen, wissen Sie, und sich und andere in eine Menge von Verlegenheiten stürzen — und dergleichen — aber hol's der Henker, 's ist köstlich zu denken, daß sie Geblüt haben! Ich selbst, ich möchte jederzeit lieber niedergeschlagen werden von einem Menschen von Geblüt, als aufgehoben von einem, der kein Vollblut in seinen Adern hat!“

Dieser Ausspruch, der die allgemeine Frage in eine Nußschale preßte, erregte die größte Befriedigung und zog dem Herrn besondere Beachtung zu, bis die Damen sich zurückzogen. Nach diesem bemerkte ich, daß Mr. Gulpidge und Mr. Henry Spiker, die sich bisher sehr fern gehalten hatten, ein Defensivbündnis gegen uns, den gemeinsamen Feind, eingingen und über den Tisch weg ein geheimnisvolles Zwiegespräch eröffneten, zum Zwecke unserer Niederlage und Demüthigung.

„Die Sache mit der ersten Obligation über 4500 Pfund hat nicht den erwarteten Verlauf genommen," sagte Mr. Gulpidge.

„Meinen Sie die D. von A.'s?" sagte Mr. Spiker.

„Die C. von B.'s," sagte Mr. Gulpidge.

Mr. Spiker zog seine Augenbrauen hoch und sah dabei sehr betroffen aus.

„Als man sich nun in der Frage berief auf Lord — ich brauche ihn nicht zu nennen," sagte Mr. Gulpidge, sich unterbrechend —

„Ich verstehe," sagte Mr. Spiker, „N."

Mr. Gulpidge nickte geheimnisvoll — „sich auf ihn berief, war seine Antwort: ‚Geld, oder kein Erlaß.'"

„Gott steh mir bei!" rief Mr. Spiker.

„‚Geld, oder kein Erlaß,'" wiederholte Mr. Gulpidge fest. „Der Nächste in der Anwartschaft — Sie verstehen mich?"

„K." sagte Mr. Spiker mit einem ominösen Blick.

„— K. verweigerte daraufhin aufs bestimmteste zu zeichnen. Er wurde in Newmarket zu dem Zwecke erwartet, und er verweigerte gradezu, es zu thun."

Mr. Spiker war so interessirt, daß er ganz versteinert aussah.

„So liegt die Sache zu dieser Stunde," sagte Mr. Gulpidge, sich in seinem Stuhle zurückwerfend. „Unser Freund Waterbrook wird mich entschuldigen, wenn ich mich einer näheren Erklärung enthalte, wegen der Größe der involvirten Interessen."

Mr. Waterbrook war nur zu glücklich, wie es mir schien, daß solche Interessen und solche Namen an seinem

Tische auch nur angedeutet wurden. Er nahm eine wichtig thuende Miene an (obgleich ich überzeugt bin, daß er nicht mehr von der Sache wußte als ich) und billigte die beobachtete Discretion aufs höchste. Mr. Spiker wünschte nach einem solchen Beweis des Vertrauens natürlich auch seinerseits seinen Freund mit seinem Vertrauen zu beehren; deshalb folgte dem vorangegangenen Zwiegespräch ein anderes, in dem es an Mr. Gulpidge war zu erstaunen, und diesem wieder eins, in dem das Erstaunen wieder auf Mr. Spikers Seite war, und so fort, immer abwechselnd. Die ganze Zeit über blieben wir, die Nichteingeweihten, bedrückt durch die fürchterlichen in diesem Gespräch involvirten Interessen, und unser Wirth betrachtete uns mit Stolz als die Opfer eines heilsamen ehrfurchtsvollen Grauens und Staunens.

Ich war in der That sehr froh, als ich hinauf zu Agnes gehen, in einer Ecke mit ihr sprechen und ihr Traddles vorstellen konnte, der schüchtern, aber angenehm, und noch dasselbe gutmüthige Geschöpf war, wie früher. Da er genöthigt war, zeitig fortzugehen, weil er den nächsten Morgen für einen Monat verreisen wollte, konnte ich mich nicht so viel mit ihm unterhalten, wie ich wohl gewünscht hätte; aber wir tauschten unsere Adressen aus und versprachen uns das Vergnügen eines erneuten Zusammentreffens, wenn er nach der Stadt zurückkäme. Es interessirte ihn sehr zu hören, daß ich Steerforth kannte, und er sprach mit solcher Wärme von ihm, daß ich ihn Agnes mittheilen ließ, was er von ihm dächte. Aber Agnes blickte unterdessen nur mich an und schüttelte sehr leise den Kopf, als nur ich sie beobachtete.

Da sie, wie ich glaubte, nicht unter Leuten war, bei denen sie sich sehr heimisch fühlen konnte, freute es mich fast zu hören, daß sie nach wenigen Tagen abreisen würde, obgleich ich betrübt war über die Aussicht, so bald wieder von ihr scheiden zu sollen. Das veranlaßte mich zu bleiben, bis die ganze Gesellschaft gegangen war. Mit ihr zu sprechen, sie singen zu hören, war mir eine so köstliche Erinnerung an mein glückliches Leben in dem ernsten alten Hause, das sie so verschönt hatte, daß ich hätte die halbe Nacht dableiben können; aber da ich keinen Vorwand

hatte, mich länger aufzuhalten, als die Lichter von Mr. Waterbrooks Gesellschaft alle ausgelöscht waren, verabschiedete ich mich sehr gegen meine Neigung. Ich fühlte da mehr denn je, daß sie mein besserer Engel war, und wenn ich an ihr süßes Gesicht und stilles Lächeln dachte, als hätte es von einem höheren Wesen, wie von einem Engel, auf mich herniedergeleuchtet, hoffe ich nichts Unrechtes gedacht zu haben.

Ich habe gesagt, daß die ganze Gesellschaft gegangen war; aber ich hätte Uria ausnehmen sollen, den ich nicht mit darunter begreife, und der nie abließ, sich um uns herum zu drücken. Er war dicht hinter mir, als ich die Treppe hinunter ging. Er war dicht neben mir, als ich aus dem Hause fortging und schob langsam seine langen skelettartigen Finger in die noch längeren Finger eines großen Paares Guy Fawkes-Handschuhe.

Ich war nicht aufgelegt für Uria's Gesellschaft, aber eingedenk der Bitte, die Agnes gegen mich ausgesprochen hatte, fragte ich ihn, ob er mit mir in meine Wohnung kommen und eine Tasse Kaffee trinken wollte.

„O wirklich, Master Copperfield," erwiderte er, — „ich bitte um Verzeihung, Mister, Copperfield, aber das Andre kommt so natürlich heraus, — ich möchte nicht, daß Sie sich Zwang anthäten, so einen bescheidenen Menschen wie mich in Ihr Haus zu bitten."

„Es ist kein Zwang dabei," sagte ich. „Wollen Sie kommen?"

„Ich würde es sehr gern thun," sagte Uria mit einer Windung.

„Nun gut, so kommen Sie!" sagte ich.

Ich konnte nicht umhin, etwas kurz gegen ihn zu sein, aber er schien es nicht zu beachten. Wir gingen den nächsten Weg ohne viel zu sprechen, und er war so demüthig in Betreff jener Vogelscheuchenhandschuhe, daß er noch immer anzog und noch gar nicht damit vorwärts gekommen zu sein schien, als wir an mein Haus kamen.

Ich führte ihn die dunklen Treppen hinauf, daß er nicht mit dem Kopf an etwas stoßen möchte, und wirklich lag seine feuchte kalte Hand so wie ein Frosch in der meinen,

daß ich versucht war, sie los zu lassen und weg zu laufen. Doch Agnes und die Gastfreundschaft behielten die Oberhand, und ich führte ihn an meinen Herd. Als ich meine Lichter anzündete, verfiel er in demüthige Entzückung über das Zimmer, das sich ihm zeigte; und als ich den Kaffee in einem anspruchslosen Zinngefäß wärmte, in dem Mrs. Crupp ihn mit besonderer Vorliebe bereitete (ich glaube hauptsächlich, weil es nicht für diesen Zweck bestimmt war, denn es war ein Rasirtopf, und weil eine sehr theure patentirte Erfindung in der Speisekammer hinmoderte), zeigte er eine solche Rührung, daß ich ihn mit Freuden hätte verbrühen können.

„O wirklich, Master Copperfield — ich meine Mister Copperfield," sagte Uria, „Sie mich bedienen zu sehen, hätte ich nie erwarten können! Aber auf die oder jene Weise widerfährt mir so vielerlei, was ich in meiner bescheidenen Stellung nie hätte erwarten können, daß es Segen auf mein Haupt zu regnen scheint. Ich denke wohl, Sie haben etwas gehört von einem Wechsel in meinen Aussichten, Master Copperfield, — ich sollte sagen Mister Copperfield?"

Als er auf meinem Sopha saß, seine langen Kniee unter seiner Kaffeetasse hochgezogen, Hut und Handschuhe am Boden dicht neben sich, den Löffel langsam im Kreise herumdrehend, die schattenlosen rothen Augen, die aussahen, als ob ihre Wimpern abgesengt worden, auf mich gerichtet, ohne mich anzublicken, mit den unangenehmen Einschnitten in seinen Nasenflügeln, die, wie ich früher beschrieben, mit seinen Athemzügen kamen und gingen, und mit einer schlangenartigen Wellenbewegung, die durch seinen Körper ging vom Kinn bis zu den Stiefeln, stand es bei mir fest, daß er mir ungemein widerwärtig wäre. Es war mir sehr unbehaglich ihn als Gast zu haben, denn ich war damals jung und ungewohnt zu verbergen, was ich so stark empfand.

„Ich denke wohl, Sie haben etwas gehört von einem Wechsel in meinen Aussichten, Master Copperfield — ich sollte sagen, Mister Copperfield?" bemerkte Uria.

„Ja," sagte ich, „etwas."

„Ah! ich dachte mir's, daß Miß Agnes davon wissen würde. O ich danke Ihnen, Master — Mister Copperfield!"

Ich hätte ihm meinen Stiefelknecht an den Kopf werfen können (er lag zur Hand auf der Fußdecke), daß er mich verleitet hatte zu einer Eröffnung über etwas, das Agnes betraf, wie unwesentlich es auch sein mochte. Aber ich trank nur meinen Kaffee.

„Was für ein Prophet sind Sie gewesen, Mister Copperfield!" fuhr Uria fort. „Lieber Himmel, als was für einen Propheten haben Sie sich gezeigt! Erinnern Sie sich nicht, wie Sie einmal zu mir sagten, daß ich vielleicht Theilnehmer in Mr. Wickfields Geschäft werden würde, und daß es vielleicht einmal Wickfield und Heep heißen möchte! Sie mögen sich nicht daran erinnern, aber wenn ein Mensch demüthig ist, Master Copperfield, bewahrt er solche Worte auf wie Schätze!"

„Ich erinnere mich, davon gesprochen zu haben," sagte ich, „obgleich ich es damals gewiß nicht für sehr wahrscheinlich hielt."

„O! wer würde es für wahrscheinlich gehalten haben, Mister Copperfield!" erwiderte Uria enthusiastisch, „ich bin gewiß, daß ich selbst es nicht gethan hätte. Ich erinnere mich, mit meinen eignen Lippen gesagt zu haben, daß ich viel zu demüthig wäre. So sah ich es an, wirklich und wahrhaftig."

Er saß da mit jenem eingeschnittenen Grinsen auf dem Gesicht und sah ins Feuer, wie ich auf ihn sah.

„Aber die demüthigsten Menschen, Master Copperfield," fuhr er sogleich fort, „können Werkzeuge zum Guten sein. Ich freue mich, daß ich ein Werkzeug zum Guten für Mr. Wickfield gewesen bin, und daß ich es noch öfter sein werde. O, was für ein würdiger Mann ist er, Mister Copperfield, aber wie unvorsichtig ist er gewesen!"

„Es thut mir leid das zu hören," sagte ich. Ich konnte nicht umhin etwas spitz hinzuzufügen, „in jeder Hinsicht."

„Entschieden, Mister Copperfield," entgegnete Uria. „In jeder Hinsicht. Miß Agnes über alles! Sie erinnern sich vielleicht nicht Ihrer eigenen beredten Ausdrücke, Master Copperfield; aber ich erinnere mich, wie Sie eines Tages

sagten, jeder Mensch müßte sie bewundern, und wie ich Ihnen dafür dankte! Sie haben das ganz gewiß vergessen, Master Copperfield?"

„Nein," sagte ich trocken.

„O wie ich mich freue, daß Sie's nicht vergessen haben!" rief Uria. „Zu denken, daß Sie der Erste waren, der die Funken des Ehrgeizes in meiner Brust entzündet hat, und daß Sie's nicht vergessen haben! O! — Würden Sie entschuldigen, wenn ich noch um eine Tasse Kaffee bäte?"

Etwas in dem Nachdruck, den er auf das Entzünden jener Funken legte, und etwas in dem Blick, den er mir zuwarf, als er es sagte, hatten mich zusammenfahren lassen, als hätte ich ihn von einem flammenden Lichte beschienen gesehen. Zur Besinnung zurückgerufen durch seine in ganz anderem Tone gesprochene Bitte, bediente ich ihn mit dem Rasirtopf; aber ich that es mit einer Unsicherheit der Hand, einer plötzlichen Empfindung, daß ich ihm nicht gewachsen, und einer bestürzten argwöhnischen Angst vor dem, was er zunächst sagen möchte, daß ich fühlte, es könnte seiner Beobachtung nicht entgehen.

Er sagte gar nichts. Er rührte seinen Kaffee um und um, er nippte davon, er griff langsam mit seiner scheußlichen Hand an sein Kinn, er sah ins Feuer, er sah sich in der Stube um, er schnappte vielmehr, als daß er mir zulächelte, er bog und wand sich in seiner ehrerbietigen Unterwürfigkeit, er rührte und nippte wieder, aber er überließ mir die Erneuerung des Gespräches.

„So ist Mr. Wickfield," sagte ich endlich, „der fünfhundertmal mehr werth ist als Sie — oder ich," für mein Leben, denke ich, hätte ich nicht umhin gekonnt, diesen Theil des Satzes durch einen ungeschickten Stoß zu unterbrechen, „unvorsichtig gewesen, wirklich, Mr. Heep?"

„O sehr unvorsichtig in der That, Master Copperfield," erwiderte Uria, bescheiden seufzend. „O gar sehr! Aber ich wünschte, Sie möchten mich Uria nennen, wenn es Ihnen gefällig wäre. Es wäre so wie in alten Zeiten."

„Wohl! Uria," sagte ich, es mit einiger Schwierigkeit hervorstoßend.

„Ich danke Ihnen," erwiderte er mit Inbrunst. „Ich

danke Ihnen, Master Copperfield! Es ist wie das Wehen alter Lüfte oder das Läuten alter Glocken, wenn ich Sie sagen höre: Uria. Ich bitte um Verzeihung. Machte ich irgend eine Bemerkung?"

„Ueber Mr. Wickfield," meinte ich.

„O! Ja, wahrhaftig," sagte Uria. „Ah! Große Unvorsichtigkeit, Master Copperfield. 's ist ein Thema, das ich vor keiner Seele berühren möchte, als vor Ihnen. Selbst vor Ihnen kann ich es blos berühren und weiter nichts. Wäre irgend jemand anders an meiner Stelle gewesen in den letzten Jahren, er würde jetzt Mr. Wickfield (o was für ein würdiger Mann ist er doch, Master Copperfield!) unter seinem Daumen haben. Un—ter — seinem Daumen," sagte Uria sehr langsam, indem er seine grausam aussehende Hand über meinen Tisch ausstreckte und seinen eignen Daumen darauf drückte, bis der Tisch bebte und die ganze Stube erbeben machte.

Wäre ich genöthigt gewesen, ihm zusehen, wie er seinen plumpen Fuß auf Mr. Wickfields Haupt setzte, hätte ich ihn, denke ich, nicht mehr hassen können.

„O lieber Himmel, ja, Master Copperfield," fuhr er fort mit sanfter Stimme, die in merkwürdigem Gegensatz stand zu der Stellung seines Daumens, der in seinem hartem Druck nicht im mindesten nachließ, „das ist nicht zu bezweifeln. Da würde Verlust entstanden sein, Schande, ich weiß nicht, was alles. Mr. Wickfield weiß es. Ich bin das bescheidene Werkzeug, ihm bescheiden zu dienen, und er stellt mich auf eine Höhe, die zu erreichen ich kaum hätte hoffen können. Wie dankbar sollte ich sein!" Das Gesicht mir zugewandt, als er endete, aber ohne mich anzusehen, nahm er seinen hakigen Daumen von der Stelle, auf die er ihn gepflanzt hatte, und kratzte langsam und gedankenvoll seine dürre Kinnlade damit, als ob er sich rasirte.

Ich entsinne mich wohl, wie zornig mein Herz schlug, als ich sein tückisches Gesicht, von dem dafür passenden rothen Lichte des Feuers beschienen, sich auf etwas anderes vorbereiten sah.

„Master Copperfield," begann er — „aber ich halte Sie ab?"

„Sie halten mich nicht ab, ich gehe gewöhnlich spät zu Bett.“

„Ich danke Ihnen, Master Copperfield! Ich bin aus meiner bescheidenen Stellung emporgestiegen, seit Sie mich zuerst sprachen, es ist wahr; aber ich bin noch bescheiden. Ich hoffe, ich werde nie anders als bescheiden sein. Sie werden nicht schlechter von meiner Bescheidenheit denken, wenn ich Ihnen eine kleine vertrauliche Mittheilung mache, Master Copperfield? Werden Sie?“

„O nein,“ sagte ich mit einiger Anstrengung.

„Ich danke Ihnen!“ Er nahm sein Taschentuch heraus und begann sich die Handflächen zu reiben. „Miß Agnes, Master Copperfield —“

„Nun, Uria?“

„O wie erfreulich ist es, freiwillig Uria genannt zu werden!“ rief er und gab sich einen Schwung wie ein convulsivischer Fisch. „Sie dachten, daß sie heut Abend sehr schön aussähe, Master Copperfield?“

„Ich dachte, daß sie aussähe wie immer: in jeder Hinsicht ihrer ganzen Umgebung überlegen,“ erwiderte ich.

„O ich danke Ihnen! Es ist so wahr!“ rief er. „O ich danke Ihnen sehr dafür!“

„Ist durchaus nicht nothwendig,“ sagte ich stolz. „Es ist kein Grund vorhanden, daß Sie mir danken sollten.“

„Nun das, Master Copperfield,“ sagte Uria, „ist in der That die Mittheilung, die ich mir die Freiheit nehmen will, Ihnen anzuvertrauen. Bescheiden wie ich bin,“ er rieb seine Handflächen stärker und sah abwechselnd auf sie und auf das Feuer, „bescheiden wie meine Mutter ist, und niedrig wie unser armes aber ehrliches Dach immer gewesen ist, Miß Agnesens Bild (ich bedenke mich nicht, Ihnen mein Geheimnis anzuvertrauen, Master Copperfield, denn ich bin immer übergeflossen gegen Sie, vom ersten Augenblicke an, wo ich das Vergnügen hatte, Sie in einer Ponychaise zu erblicken) hat seit Jahren in meiner Brust gewohnt. O Master Copperfield, mit welcher reinen Neigung liebe ich den Boden, auf dem meine Agnes wandelt!“

Ich glaube, ich hatte die wahnwitzige Idee, das rothglühende Schüreisen aus dem Feuer zu reißen und es ihm

durch den Leib zu rennen. Sie verließ mich mit einem Ruck wie eine Kugel, die aus einer Büchse gefeuert wird, aber Agnesens Bild, beschimpft, wenn auch nur durch einen Gedanken dieses rothhaarigen Thieres, blieb in meiner Seele, als ich ihn ansah, wie er ganz schief dasaß, als ob seine gemeine Seele seinen Körper zusammendrückte, und machte mich schwindelig. Er schien vor meinen Augen zu schwellen und zu wachsen; das Zimmer schien voll vom Widerhall seiner Stimme; und das seltsame Gefühl (das vielleicht niemandem ganz fremd ist), daß das Alles früher geschehen wäre, zu irgend einer unbestimmten Zeit, und daß ich wüßte, was er zunächst sagen würde, bemächtigte sich meiner.

Eine zeitgemäße Beobachtung des Bewußtseins der Macht, das auf seinem Gesicht lauerte, trug mehr dazu bei, mir Agnesens Bitte in ihrer ganzen Kraft in Erinnerung zu bringen, als irgend eine Anstrengung, die ich hätte machen können. Ich fragte ihn mit besserem Anschein von Fassung, als ich eine Minute zuvor hätte für möglich halten können, ob er Agnes seine Gefühle erklärt hätte.

„O nein, Master Copperfield!" erwiderte er; „o Himmel, nein! Niemandem als Ihnen. Sie sehen, ich tauche eben erst aus meiner niederen Stellung auf. Ich baue große Hoffnung darauf, daß sie bemerken wird, wie nützlich ich ihrem Vater bin (denn ich denke, ich bin ihm in der That sehr nützlich, Master Copperfield) und wie ich ihm den Weg ebne und ihn aufrecht halte. Sie hängt so sehr an ihrem Vater (Master Copperfield, o was für ein lieblich Ding ist es, um eine Tochter!), daß ich glaube, sie wird aus diesem Grunde freundlich gegen mich werden."

Ich durchschaute den Plan des Schurken in seiner ganzen Tiefe und verstand, warum er ihn offen darlegte.

„Wenn Sie die Güte haben wollen, mein Geheimnis zu bewahren, Master Copperfield," fuhr er fort, „und mir im Allgemeinen nicht entgegen zu sein, werd' ich es als besondere Gunst ansehen. Sie würden nicht wünschen, mir Unannehmlichkeiten zu bereiten. Ich weiß, was für ein freundliches Herz Sie haben; aber da Sie mich in meiner

bescheidenen Lage gekannt haben (in meiner bescheidensten, sollte ich sagen, denn ich bin noch sehr bescheiden), möchten Sie, ohne es zu wissen, mir entgegen sein bei meiner Agnes. Ich nenne sie mein, sehen Sie, Master Copperfield. Es giebt ein Lied, das heißt: ‚Von Kronen wollte ich mich trennen, um sie, die Schönste, mein zu nennen!‘ Ich hoffe es eines Tages zu thun.“

Theure Agnes! Sie, viel zu liebevoll und zu gut für irgend jemand, den ich denken könnte, wäre es möglich, daß sie aufgespart wäre, um das Weib eines Elenden wie dieser zu werden!

„Es eilt gegenwärtig nicht, wissen Sie, Master Copperfield,“ fuhr Uria in seiner glatten Weise fort, als ich dasaß und ihn anstarrte, mit diesem Gedanken in meiner Seele. „Meine Agnes ist noch sehr jung; und Mutter und ich werden uns herauf zu arbeiten und ein gut Theil neue Einrichtungen zu treffen haben, ehe es ganz passend sein würde. Ich werde Zeit haben, sie allmählich mit meinen Hoffnungen vertraut zu machen, wenn sich Gelegenheiten bieten. O ich bin Ihnen so verbunden für dieses Vertrauen! O es ist eine solche Erleichterung, Sie können's gar nicht denken, zu wissen, daß Sie unsere Stellung verstehen und gewiß (da Sie nicht wünschen werden, der Familie Unannehmlichkeiten zu bereiten) mir nicht entgegen sein werden!“

Er ergriff die Hand, die ich ihm nicht vorzuenthalten wagte, und nachdem er ihr einen feuchten Druck gegeben, sah er nach seiner blassen Uhr.

„Lieber Himmel!“ sagte er, „'s ist Eins vorbei. Die Augenblicke entschlüpfen, wenn man so im Vertrauen von alten Zeiten spricht, Master Copperfield, daß es bald halb Zwei ist!“

Ich gab zur Antwort, daß ich gedacht hätte, es wäre noch später. Nicht daß ich es gedacht hätte, sondern weil meine Unterhaltungsgabe wirklich ganz zu Ende war.

„Lieber Himmel!“ sagte er nachdenkend. „Das Haus, in dem ich wohne — eine Art Privathotel oder Pensionat, Master Copperfield, nahe beim New River, wird seit zwei Stunden geschlossen sein und alle Bewohner zu Bett liegen.“

„Es thut mir leid," erwiderte ich, „daß hier nur ein Bett ist, und daß ich —"

„O, denken Sie nicht an Betten, Master Copperfield," fiel er entzückt ein, das eine Bein hinausziehend. „Aber würden Sie etwas einzuwenden haben, wenn ich mich hier vor dem Feuer niederlegte?"

„Wenn es dazu kommt," sagte ich, „bitte, nehmen Sie mein Bett und ich werde mich vor das Feuer legen."

Seine Zurückweisung dieses Anerbietens war in ihrem Uebermaß von Erstaunen und Bescheidenheit fast schrill genug, um zu Mrs. Crupps Ohren zu dringen, die zu der Zeit, wie ich glaube, in einem fernen Zimmer in gleicher Höhe mit dem Zeichen des niedrigsten Wasserstandes schlief, in Schlummer gelullt durch das Ticken einer unverbesserlichen Uhr, auf die sie sich immer berief, wenn wir einen kleinen Zwist in Betreff der Pünktlichkeit hatten, und die nie mehr als drei Viertelstunden nachging und immer früh durch die besten Autoritäten gestellt war. Da keine Gründe, die ich in meinem verstörten Zustande vorbringen konnte, irgend eine Wirkung auf seine Bescheidenheit ausüben und ihn vermögen konnten, mein Schlafzimmer anzunehmen, war ich genöthigt die möglichst besten Einrichtungen für seine Ruhe vor dem Feuer zu treffen. Die Matratze des Sophas (die viel zu kurz war für seine lange dürre Gestalt), die Sophakissen, ein Betttuch, die Tischdecke, eine reine Frühstücksserviette und ein Ueberrock bildeten ein Bett und Decke für ihn, wofür er mehr als dankbar war. Nachdem ich ihm eine Nachtmütze geliehen, die er sogleich aufsetzte, und in der er so grauenhaft aussah, daß ich seitdem nie wieder eine getragen habe, überließ ich ihn der Ruhe.

Diese Nacht werde ich nie vergessen. Ich werde nie vergessen, wie ich mich drehte und wälzte, wie ich mich abquälte mit Gedanken an Agnes und dieses Geschöpf, wie ich überlegte, was ich thun könnte und was ich thun müßte, wie ich zu keinem anderen Schlusse kommen konnte, als daß das Beste für ihren Frieden wäre, ich thäte gar nichts und behielte für mich, was ich gehört hatte. Wenn ich für ein paar Augenblicke einschlief, stieg das Bild von Agnes mit ihren zärtlichen Augen und ihrem Vater, der sie

zärtlich anblickte, wie ich ihn oft hatte blicken sehen, vor mir auf mit flehenden Zügen und erfüllte mich mit ungewissem Grauen. Wenn ich erwachte, lag die Erinnerung, daß Uria im Nebenzimmer läge, auf mir wie ein Alp und bedrückte mich mit bleierner Furcht, als hätte ich eine geringere Art von Teufel zum Gaste.

Nebenbei schlich sich das Schüreisen in meine dämmernden Gedanken und wollte nicht wieder hinaus. Ich dachte zwischen Schlafen und Wachen, daß es noch rothglühend wäre, und daß ich es aus dem Feuer gerissen und ihm durch den Leib gerannt hätte. Ich wurde endlich so heimgesucht von der Idee, obgleich ich wußte, daß es nur eine Vorstellung wäre, daß ich mich in das Nebenzimmer stahl, um ihn anzusehen. Da sah ich ihn auf dem Rücken liegen, die Beine, ich weiß nicht wohin, ausstreckend, mit gurgelnder Kehle und verstopfter Nase und den Mund offen wie ein Postbüreau. Er übertraf in Wirklichkeit so sehr meine krankhafte Einbildung, daß ich nachher durch wirklichen Widerwillen zu ihm hingezogen wurde und nicht umhin konnte, ziemlich jede halbe Stunde ein- und auszuwandern, um noch einen Blick auf ihn zu werfen.

Noch schien die lange, lange Nacht so schwer und hoffnungslos wie immer, und kein Anzeichen des Tages erschien an dem düsteren Himmel.

Als ich ihn frühmorgens die Treppe hinuntergehen sah (denn, Dank dem Himmel! er wollte nicht zum Frühstück bleiben) schien es mir, als ginge die Nacht fort in seiner Person. Als ich nach dem Commons ging, beauftragte ich Mrs. Crupp ganz ausdrücklich, die Fenster offen zu lassen, daß mein Wohnzimmer gelüftet und von seiner Gegenwart gereinigt werden möchte.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Ich gerathe in Gefangenschaft.

Ich sah nichts mehr von Uria Heep bis zu dem Tage, wo Agnes die Stadt verließ. Ich war an der Station, um Abschied von ihr zu nehmen und sie wegfahren zu sehen; und da war er auch, mit derselben Gelegenheit nach Canterbury zurückkehrend. Es war mir eine kleine Be-

friedigung, seinen kärglichen, kurzleibigen, hochschulterigen, maulbeerfarbenen Ueberrock, mit einem Regenschirm zusammen wie ein kleines Zelt eingeschnallt, auf dem Eckplatz des Hintersitzes auf dem Verdeck liegen zu sehen, während Agnes natürlich innen im Wagen saß; aber die Anstrengung, die es mich kostete, freundlich gegen ihn zu sein, verdiente vielleicht diese kleine Belohnung. Am Wagenfenster drückte er sich wie beim Dîner um uns herum, ohne einen Augenblick abzulassen, wie ein großer Geier, jede Silbe verschlingend, die ich zu Agnes, oder die Agnes zu mir sprach.

In dem Zustande der Unruhe, in den seine Enthüllung am Feuer mich versetzt, hatte ich sehr viel an die Worte gedacht, die Agnes in Hinsicht auf seinen Eintritt in das Geschäft geäußert hatte. „Ich that, was hoffentlich das Rechte war. Da ich bestimmt fühlte, daß es für Papa's Frieden nothwendig wäre, daß das Opfer gebracht würde, bat ich ihn, es zu bringen.“ Eine jammervolle Ahnung, daß sie demselben Gefühl in Betreff eines jeden Opfers um seinetwillen nachgeben und sich darauf stützen würde, bedrückte mich seitdem beständig. Ich wußte, wie sie ihn liebte. Ich wußte, welcher Hingebung sie fähig war. Ich wußte aus ihrem eigenen Munde, daß sie sich als unschuldige Ursache seiner Irrthümer ansah, daß sie sich in großer Schuld ihm gegenüber wähnte, die abzuzahlen sie glühend wünschte. Ich fand keinen Trost darin, daß ich sah, wie verschieden sie war von dem verabscheuungswürdigen Rufus mit dem maulbeerfarbenen Ueberrock, denn ich fühlte, daß grade in der großen Verschiedenheit zwischen ihnen, in der Selbstverläugnung ihrer reinen Seele und der schmutzigen Niedrigkeit der seinen, die größte Gefahr lag. Das alles wußte er unzweifelhaft ganz genau und hatte es in seiner Schlauheit sehr wohl berechnet.

Doch war ich so gewiß, daß die Aussicht auf ein solches noch fernabliegendes Opfer Agnesens Glück zerstören mußte, und ich war durch ihr Benehmen so sicher überzeugt, daß es damals noch nicht bemerkt worden war, und daß es noch keinen Schatten auf sie geworfen hatte, daß ich sie eben so gut hätte beleidigen, als ihr eine Warnung

vor dem Drohenden hätte zukommen lassen können. So kam es, daß wir ohne Erklärung schieden, sie aus dem Wagenfenster Lebewohl lächelnd und mit der Hand winkend, ihr böser Genius sich auf dem Verdeck windend, als hätte er sie in seinen Klauen und triumphirte.

Ueber diesen Abschiedsblick auf sie beide konnte ich lange nicht hinwegkommen. Als mir Agnes schrieb, um mir ihre glückliche Ankunft anzuzeigen, war ich so elend, wie da ich sie weggehen sah. Wenn immer ich in Nachdenken versank, war es sicher, daß mir dieser Gedanke kam, und daß alle meine Unruhe verdoppelt wurde. Kaum eine Nacht verging, ohne daß ich davon träumte. Es wurde ein Theil meines Lebens und so unzertrennbar von meinem Leben, wie mein eigner Kopf.

Ich hatte reichlich Muße, über meiner Unruhe zu brüten, denn Steerforth war in Oxford, wie er mir schrieb, und wenn ich nicht im Commons war, war ich sehr viel allein. Ich glaube, ich hatte in dieser Zeit ein lauerndes Mißtrauen gegen Steerforth. Ich beantwortete seinen Brief höchst liebevoll, aber ich denke, im Ganzen war ich froh, daß er grade jetzt nicht nach London kommen konnte. Ich glaube, die Wahrheit war, daß Agnesens Einfluß über mir waltete, ungestört durch seinen Anblick, und daß derselbe um so mächtiger in mir war, weil sie einen so großen Antheil an meinen Gedanken und Interessen hatte.

Unterdessen enteilten Tage und Wochen. Mein Contract mit Spenley und Jorkins wurde geschlossen. Ich hatte neunzig Pfund das Jahr (außer meiner Miethe und verschiedenen damit in Verbindung stehenden Auslagen) von meiner Tante. Meine Wohnung war für zwölf Monate fest gemiethet, und obgleich ich sie noch des Abends sehr öde und die Abende sehr lang fand, konnte ich mich doch in einen Zustand gleichmäßiger Trübseligkeit festsetzen und mich resignirt auf meinen Kaffee beschränken, den ich, zurückblickend, in dieser Periode meines Daseins gallonenweise getrunken zu haben scheine. Um diese Zeit machte ich auch drei Entdeckungen: erstens, daß Mrs. Crupp eine Märtyrerin einer seltsamen Unpäßlichkeit war, die „der Krampf“ genannt wurde, gewöhnlich von einer Entzün-

dung der Nase begleitet war und fortwährend mit Pfeffermünze behandelt werden mußte; zweitens, daß etwas Eigenthümliches in der Temperatur meiner Speisekammer die Branntweinflaschen zum Platzen brachte; drittens, daß ich allein war in der Welt und sehr beflissen, diesen Umstand in Fragmenten englischer Verskunst aufzuzeichnen.

An dem Tage, wo mein Contract abgeschlossen wurde, fand keine Festlichkeit statt, außer daß ich belegtes Butterbrot und Rothwein in das Büreau für die Schreiber kommen ließ und abends allein in das Theater ging. Ich ging, um den „Fremdling“ zu sehen als eine Art Doctors' Commons-Stück, und war so entsetzlich erschöpft, daß ich mich kaum in meinem eigenen Spiegel erkannte, als ich nach Hause kam. Mr. Spenlow bemerkte bei der Gelegenheit, als wir unser Geschäft abschlossen, er würde glücklich gewesen sein, mich in seinem Hause in Norwood zu sehen, um unser Bekanntwerden zu feiern, wäre nicht sein Hauswesen etwas in Unordnung wegen der erwarteten Rückkehr seiner Tochter, die ihre Erziehung in Paris beendet hätte. Aber er deutete an, daß er hoffte, wenn sie zu Hause wäre, das Vergnügen zu haben, mich bei sich zu sehen. Ich wußte, daß er ein Witwer mit einer Tochter war und drückte meinen Dank aus.

Mr. Spenlow hielt gut Wort. In einer oder zwei Wochen kam er auf diese Einladung zurück und sagte, er würde außerordentlich glücklich sein, wenn ich ihm die Gunst erweisen wollte, nächsten Sonnabend mit ihm zu kommen und bis Montag zu bleiben. Natürlich sagte ich, ich w ü r d e ihm die Gunst erweisen, und er wollte mich in seinem Phaëton hinausfahren und wieder zurückbringen.

Als der Tag kam, war selbst meine Reisetasche ein Gegenstand der Verehrung für die besoldeten Schreiber, denen das Haus in Norwood ein heiliges Mysterium war. Einer von ihnen theilte mir mit, er hätte gehört, daß Mr. Spenlow nur von Silber und echtem Porzellan speiste, und ein anderer deutete an, daß dort beständig Champagner getrunken würde, wie sonst gewöhnliches Tafelbier. Der alte Schreiber mit der Perrücke, der Mr. Tiffey hieß, war verschiedene Male während der Zeit seines Dienstes

dort gewesen und war bei einer Gelegenheit bis in das Frühstückszimmer vorgedrungen. Er beschrieb es als ein höchst prächtiges Gemach und sagte, er hätte dort braunen ostindischen Sherry getrunken von so köstlicher Qualität, daß er den Menschen blinzeln machte.

Wir hatten diesen Sonnabend eine vertagte Sache im Consistorium — über die Excommunication eines Bäckers, der in einer Kirchenraths-Sitzung gegen eine Zahlung für Pflasterung protestirt hatte — und da der Zeugenbeweis zweimal so lang war als Robinson Crusoe, nach einer Berechnung, die ich anstellte, war es schon recht spät am Tage, als wir schlossen. Doch excommunicirten wir ihn für sechs Wochen und verurtheilten ihn zu endlosen Kosten; und dann gingen des Bäckers Proctor und der Richter und die Advocaten beider Theile (die alle nahe verwandt waren) zusammen aus der Stadt, und Mr. Spenlow und ich fuhren in dem Phaëton hinaus.

Der Phaëton war eine sehr hübsche Sache; die Pferde bogen ihre Hälse und hoben ihre Füße, als wüßten sie, daß sie zum Doctors' Commons gehörten. Es bestand ein großer Wettstreit im Commons über alle Punkte des Aufwandes, und es gab damals einige sehr auserlesene Equipagen dort, obgleich ich immer dafür gehalten habe und immer dafür halten werde, daß zu meiner Zeit der Hauptpunkt des Wettstreites Stärke war, die, wie ich denke, von allen Proctors in einem Maße getragen wurde, wie die Natur des Mannes sie nur überhaupt tragen kann.

Wir waren sehr vergnügt unterwegs, und Mr. Spenlow gab mir einige Winke in Betreff meines Berufes. Er sagte, es wäre der feinste Beruf der Welt und dürfte durchaus nicht mit dem Beruf eines Solicitors verwechselt werden, da es etwas ganz anderes wäre, unendlich exclusiver, weniger mechanisch und einträglicher. Wir nähmen im Commons die Sachen leichter, als sie irgendwo anders genommen werden könnten, bemerkte er, und das machte uns zu einer privilegirten Klasse. Er sagte, es wäre unmöglich, die unangenehme Thatsache zu verbergen, daß wir hauptsächlich durch die Solicitors beschäftigt würden; aber er gab mir zu verstehen, daß sie eine untergeordnete Men-

schenklasse wären, auf die alle Proctors von einigen Ansprüchen im Allgemeinen herabsähen.

Ich fragte Mr. Spenlow, was er als das beste Geschäft dabei ansähe? Er erwiderte, daß ein guter Erbschaftsstreit, wo ein nettes kleines Vermögen von dreißig- oder vierzigtausend Pfund vorhanden wäre, wohl als das Beste von allem anzusehen wäre. In einem solchen Falle, sagte er, gäbe es nicht nur unterwegs sehr hübsche kleine Auslesen von Argumenten, an jeder Station des Verfahrens, und Berge über Berge von Beweisaufnahmen aus Kreuzverhören (gar nichts zu sagen von einer Berufung, die erst bei den Delegirten und dann bei den Lords ruht); aber da es hübsch sicher wäre, daß die Kosten endlich aus dem Vermögen herauskämen, gingen beide Theile lebhaft und guten Muthes daran, und Auslagen kämen nicht in Betracht. Dann begann er ein großes Loblied auf den Commons im Allgemeinen. Was an dem Commons besonders zu bewundern wäre, sagte er, wäre seine Gedrängtheit. Es wäre der bequemst organisirte Ort der Welt. Er wäre die Bequemlichkeit selbst. Es läge in einer Nußschale. Zum Beispiel: Man brächte eine Ehescheidungssache oder eine Wiedererstattungssache in das Consistorium. Sehr gut. Man versuchte es in dem Consistorium. Man machte ein ruhiges kleines Rundspiel in einer Familiengruppe daraus und spielte es nach Bequemlichkeit aus. Angenommen, man wäre nicht befriedigt durch das Consistorium, was thäte man dann? Nun, man ginge in die Arches. Was wären die Arches? Derselbe Hof in demselben Zimmer, mit derselben Gerichtsschranke und denselben Sachkundigen, aber einem anderen Richter, denn dort könnte der Richter des Consistoriums jeden Gerichtstag als Advocat plädiren. Gut, man spielte das Rundspiel wieder aus. Man wäre immer noch nicht befriedigt. Sehr gut. Was thäte man dann? Nun, man ginge zu den Delegirten. Wer wären die Delegirten? Nun, die kirchlichen Delegirten wären die Advocaten ohne jede Beschäftigung, die dem Rundspiel zugesehen hätten, als es an beiden Höfen spielte, und hätten die Karten mischen, geben und ausspielen sehen und mit allen Spielern darüber gesprochen und kämen

nun frisch als Richter, um die Sache zur allgemeinen Zufriedenheit zu Ende zu führen! Unzufriedene Leute möchten von Corruption des Commons, von Beschränktheit des Commons und der Nothwendigkeit den Commons zu reformiren sprechen, sagte Mr. Spenlow feierlich zum Schluß; aber als der Preis des Scheffel Weizens am höchsten gewesen wäre, hätte der Commons am meisten zu thun gehabt, und der Mensch möchte die Hand aufs Herz legen und der ganzen Welt zurufen: „Rührt an den Commons und das Land kommt herunter!“

Ich hörte dem allen aufmerksam zu, und obgleich ich sagen muß, ich hatte meine Zweifel, ob das Land dem Commons ganz so verpflichtet wäre, wie es Mr. Spenlow für ausgemacht hielt, stimmte ich doch respectvoll seiner Meinung bei. Was er über den Preis des Scheffel Weizens sagte, fühlte ich bescheiden als meine Kraft übersteigend, es brachte die ganze Frage zum Abschluß. Ich bin bis zu dieser Stunde niemals über diesen Scheffel Weizen hinweg gekommen. Er ist mir mein ganzes Leben hindurch, in Verbindung mit allen möglichen Gegenständen, immer wieder erschienen, um mich zu vernichten. Ich weiß nun nicht genau, was er mit mir zu thun hat, oder welches Recht er hat, mich bei unendlich vielen verschiedenen Gelegenheiten zu unterdrücken; aber immer, wenn ich meinen alten Freund, den Scheffel, auf dem Kopf oder den Schultern herbeibringen sehe (wie er, meiner Bemerkung nach, immer gebracht wird), gebe ich eine Sache verloren.

Das war eine Abschweifung. Ich war nicht der Mann, Hand an den Commons zu legen und das Land herunter zu bringen. Ich drückte unterwürfig durch mein Schweigen meine Beistimmung aus zu allem, das ich gehört hatte von ihm, der mir an Jahren und an Wissen überlegen war, und wir sprachen über den „Fremdling“ und das Drama und die Pferde, bis wir an Mr. Spenlows Thor kamen.

Da war ein lieblicher Garten bei Mr. Spenlows Hause, und obgleich es nicht die beste Jahreszeit war, einen Garten zu sehen, war er doch so schön gehalten, daß ich ganz entzückt war. Da war eine reizende Terrasse, da waren Baumgruppen, und da waren Aussichtsgänge, die ich im

Dunkeln grade noch unterscheiden konnte, mit Gitterwerk überwölbt, an dem in der günstigen Jahreszeit Stauden und Blumen wuchsen. „Hier wandelt Miß Spenlow allein," dachte ich. „Lieber Himmel!"

Wir gingen in das Haus, das hell erleuchtet war, und in eine Halle, wo alle Arten von Hüten, Kappen, Ueberröcken, Plaids, Handschuhen, Peitschen und Spazierstöcken sich befanden. „Wo ist Miß Dora?" sagte Miß Spenlow zu dem Diener. „Dora!" dachte ich. „Welch schöner Name!"

Wir traten in das nächste Zimmer (ich denke, es war identisch mit dem durch den braunen ostindischen Sherry denkwürdig gemachten Frühstückszimmer), und ich hörte eine Stimme sagen: „Mr. Copperfield, meine Tochter Dora und meiner Tochter Dora vertraute Freundin!" Es war unzweifelhaft Mr. Spenlows Stimme, aber ich kannte sie nicht und kümmerte mich nicht darum, wem sie angehörte. In einem Augenblick war alles vorüber. Ich hatte mein Schicksal erfüllt. Ich war Gefangener und Sklave. Ich liebte Dora Spenlow bis zur Verrücktheit!

Sie war für mich mehr als ein menschliches Wesen. Sie war eine Fee, eine Sylphe, ich weiß nicht, was sie war — etwas, das noch niemals ein Mensch gesehen, und alles, nach dem jeder Mensch immer verlangte. Ich war in einem Augenblick von einem Abgrund der Liebe verschlungen. Da war kein Zögern am Rande, kein Hinunter- und kein Zurückschauen; ich war kopfüber versunken, ehe ich noch ein Wort zu ihr sprechen konnte.

„Ich," bemerkte eine mir wohlbekannte Stimme, als ich mich verbeugt und etwas gemurmelt hatte, „habe Mr. Copperfield schon früher gesehen."

Die Sprecherin war nicht Dora. Nein; die vertraute Freundin, Miß Murdstone!

Ich denke nicht, daß ich sehr erstaunt war. Soweit ich es beurtheilen kann, war mir keine Fähigkeit zum Erstaunen geblieben. Es gab nichts Erwähnenswerthes in der materiellen Welt, als Dora Spenlow, das Staunen erwecken konnte. Ich sagte: „Wie geht es Ihnen, Miß Murdstone? Ich hoffe, Sie befinden sich wohl." Sie ant-

wortete: „Sehr wohl.“ Ich sagte: „Wie befindet sich Mr. Murdstone?“ Sie entgegnete: „Mein Bruder ist rüstig, ich bin Ihnen verbunden.“

Mr. Spenlow, der, wie ich annehme, überrascht war durch unser Wiedererkennen, mischte sich nun ins Gespräch.

„Ich freue mich, Copperfield,“ sagte er, „daß Sie und Miß Murdstone schon bekannt sind.“

„Mr. Copperfield und ich,“ sagte Miß Murdstone mit strenger Fassung, „sind Bekannte. Wir waren einmal oberflächlich bekannt. Es war in seinen Kinderjahren. Die Verhältnisse haben uns seitdem getrennt. Ich würde ihn nicht erkannt haben.“

Ich erwiderte, daß ich sie überall erkannt haben würde, was wahr genug war.

„Miß Murdstone hat die Güte gehabt,“ sagte Mr. Spenlow zu mir, „das Amt — wenn ich es so nennen darf — als vertraute Freundin meiner Tochter anzunehmen. Da meine Tochter Dora unglücklicherweise keine Mutter hat, ist Miß Murdstone so freundlich, ihre Gefährtin und Beschützerin zu werden.“

Mir ging ein Gedanke durch den Sinn, daß Miß Murdstone, wie das Lebensretter genannte Tascheninstrument, nicht so sehr zum Schutz als zum Angriff bestimmt wäre. Aber da ich keine anderen als vorübergehende Gedanken für irgend etwas außer für Dora hatte, blickte ich sie gleich darauf an und glaubte zu sehen, daß sie in ihrer hübschen empfindlichen Weise nicht sehr geneigt sein würde zu besonderer Vertraulichkeit gegen ihre Freundin und Beschützerin, als eine Glocke läutete, von der Mr. Spenlow sagte, es wäre die erste Mittagsglocke und so führte er mich fort, um Toilette zu machen.

Die Idee Toilette zu machen oder überhaupt irgend etwas zu thun in diesem Zustande der Liebe, war etwas zu Lächerliches. Ich konnte mich nur vor mein Feuer setzen, den Schlüssel meiner Reisetasche beißend, und an die berückende, mädchenhafte, helläugige, liebliche Dora denken. Was für eine Gestalt sie hatte, was für ein Ge-

sicht sie hatte, was für ein anmuthiges, wechselndes, bezauberndes Benehmen!

Die Glocke läutete so schnell wieder, daß ich mich beim Ankleiden ganz überhastete, statt so sorgfältig zu verfahren, wie ich es unter diesen Umständen hätte wünschen können, und ging hinunter. Es war einige Gesellschaft da. Dora sprach mit einem alten grauköpfigen Herrn. Grau wie er war — und Urgroßvater dazu, nach seiner eigenen Aussage — war ich toll eifersüchtig auf ihn.

In welchem Gemüthszustande befand ich mich! Ich war eifersüchtig auf jedermann. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß jemand Miß Spenlow besser kennte als ich. Es war mir eine Folter, sie von Begebenheiten sprechen zu hören, an denen ich keinen Antheil hatte. Als ein höchst liebenswürdiger Mensch mit einem glatt polirten kahlen Kopfe mich über den Tisch weg fragte, ob dies meine erste Anwesenheit auf der Besitzung wäre, hätte ich ihm irgend etwas Wildes und Nachsüchtiges anthun können.

Ich erinnere mich nicht, wer außer Dora da war. Ich habe nicht die geringste Idee, was wir zum Mittagessen hatten, als Dora. Mein Eindruck ist, daß ich ganz von Dora speiste und ein halbes Dutzend Schüsseln unberührt vorübergehen ließ. Ich saß ihr zunächst. Ich sprach mit ihr. Sie hatte das entzückendste Stimmchen; das heiterste kleine Lachen, die vergnüglichsten und anziehendsten kleinen Gewohnheiten, die jemals einen verlorenen Jüngling in hoffnungslose Sklaverei brachten. Sie war im Ganzen klein. Um so köstlicher, dachte ich.

Als sie mit Miß Murdstone aus dem Zimmer ging (andere Damen waren nicht anwesend), verfiel ich in eine Träumerei, die nur durch die grausame Ahnung gestört wurde, daß Miß Murdstone mich bei ihr anschwärzen würde. Das liebenswürdige Geschöpf mit dem polirten Kopf erzählte mir eine lange Geschichte, die, denke ich, von Gärtnerei handelte. Ich denke, ich hörte ihn verschiedene Male „mein Gärtner“ sagen. Ich schien ihm die höchste Aufmerksamkeit zu widmen, aber ich wandelte die ganze Zeit mit Dora im Garten des Eden.

Meine Ahnung, bei dem Gegenstande meiner wachsenden

Neigung angeschwärzt zu werden, erneute sich, als wir in das Gesellschaftszimmer gingen, an dem grimmen, zurückhaltenden Aussehen Miß Murdstones. Aber ich wurde in unerwarteter Weise davon erlöst.

„David Copperfield,“ sagte Miß Murdstone, mich bei Seite winkend in eine Fensternische. „Ein Wort.“

Ich stand Miß Murdstone allein gegenüber.

„David Copperfield,“ sagte Miß Murdstone, „ich brauche nicht näher über Familienverhältnisse zu sprechen. Es ist kein verlockendes Thema.“

„Weit davon entfernt, Madame,“ erwiderte ich.

„Weit davon entfernt,“ bestätigte Miß Murdstone. „Ich wünsche nicht die Erinnerung früherer Streitigkeiten oder früherer Beleidigungen zu erneuen. Mir sind Beleidigungen zu theil geworden von einer Person — einer weiblichen, muß ich leider sagen, zur Schande meines Geschlechtes — die ich nicht ohne Zorn und Widerwillen erwähnen könnte, und darum möchte ich sie lieber nicht erwähnen.“

Ich fühlte sehr feurig für die Sache meiner Tante, aber ich sagte, es würde gewiß besser sein, wenn Miß Murdstone beliebte, sie nicht zu erwähnen. Ich könnte nicht hören, daß sie unehrerbietig erwähnt würde, fügte ich hinzu, ohne meine Meinung in entschiedenem Tone auszusprechen.

Miß Murdstone schloß die Augen und neigte sehr verächtlich den Kopf, dann, langsam ihre Augen wieder öffnend, sprach sie weiter:

„David Copperfield, ich werde nicht versuchen die Thatsache zu verhehlen, daß ich mir in ihrer Kindheit eine ungünstige Meinung von Ihnen bildete. Es mag eine irrthümliche gewesen sein, oder Sie mögen aufgehört haben, Sie zu rechtfertigen. Das kommt jetzt nicht in Frage zwischen uns. Ich gehöre zu einer Familie, die, glaube ich, bemerkenswerth ist durch einige Charakterfestigkeit; ich bin kein Geschöpf der Verhältnisse oder des Wechsels. Ich habe meine Meinung von Ihnen. Sie mögen Ihre Meinung von mir haben.“

Nun war es an mir, den Kopf zu neigen.

„Aber es ist nicht nothwendig,“ sagte Miß Murdstone, „daß diese Meinungen hier in Widerstreit gerathen. Un-

ter den bestehenden Verhältnissen ist es jedenfalls gut, wenn es nicht geschieht. Da uns die Schicksale des Lebens wieder zusammen gebracht haben und uns noch bei anderen Gelegenheiten zusammenbringen mögen, wollte ich sagen, begegnen wir uns hier als entfernte Bekannte. Familienverhältnisse sind ein hinreichender Grund, daß wir nur auf diesem Fuße verkehren, und es ist ganz unnöthig, daß einer von uns den anderen zum Gegenstande von Bemerkungen mache. Billigen Sie das?"

„Miß Murdstone," erwiderte ich, „ich denke, Sie und Mr. Murdstone behandelten mich sehr grausam und meine Mutter sehr unfreundlich. Das werde ich immer denken, so lange ich lebe. Aber ich stimme Ihrem Vorschlage vollkommen bei."

Miß Murdstone schloß wieder die Augen und neigte den Kopf. Dann meinen Handrücken mit den Spitzen ihrer kalten, steifen Finger berührend, schritt sie fort, die kleinen Fesseln um ihre Handgelenke und ihren Hals ordnend, die noch dieselben und genau in demselben Zustande zu sein schienen, als da ich sie zuletzt gesehen. Sie erinnerten mich, in Anbetracht von Miß Murdstones Natur, an die Fesseln über einer Gefängnisthür, die an der Außenseite allen, die sie sehen, andeuten, was innen zu erwarten steht.

Alles, was ich von dem Rest des Abends weiß, ist, daß ich die Königin meines Herzens entzückende Balladen in französischer Sprache singen hörte, gewöhnlich darauf hinausgehend, was immer auch ihr Stoff sein mochte, daß wir immer tanzen sollten, Ta ra la, Ta ra la! wozu sie sich auf einem herrlichen, einer Guitarre ähnlichen Instrument begleitete, daß ich in seligen Wahnsinn verloren war, daß ich Erfrischungen zurückwies, daß meine Seele besonders vor Punsch zurückschreckte, daß *sie*, als Miß Murdstone sie in Verwahrung nahm und fortführte, lächelte und mir ihre köstliche Hand reichte, daß ich einen Blick auf mein eignes Bild im Spiegel warf, das vollkommen dumm und geistesschwach aussah, daß ich in höchst sentimentalem Gemüthszustande zu Bett ging und in einer Krisis gelinder Verstandesschwäche aufstand.

Es war ein schöner Morgen und noch zeitig, und ich dachte eine Wanderung durch einen jener drahtüberspannten Bogengänge zu machen und meine Leidenschaft zu befriedigen durch das Verweilen bei ihrem Bilde. Auf meinem Wege durch die Halle begegnete ich ihrem kleinen Hunde, der Jip — abgekürzt aus Gipsy — genannt wurde. Ich nahte ihm zärtlich, denn ich liebte selbst ihn; aber er zeigte seine sämmtlichen Zähne, kroch unter einen Stuhl, ausdrücklich um zu knurren und wollte nicht das geringste von Vertraulichkeit hören.

Der Garten war kühl und einsam. Ich wandelte umher und dachte, welches Glücksgefühl mich wohl erfüllen würde, wenn ich mich je mit diesem theuren Wunderkinde verloben könnte. Was Heirath und Vermögen und alles das anbetrifft, war ich, glaube ich, damals so unschuldig planlos, als da ich Klein Em'ly liebte. Die Erlaubnis zu haben, sie „Dora" zu nennen, ihr zu schreiben, sie zu verehren und anzubeten, das Recht zu haben zu dem Gedanken, daß sie in Gesellschaft anderer doch mein gedächte, schien mir der Gipfel alles menschlichen Ehrgeizes — ganz gewiß war es der Gipfel des meinen. Es ist kein Zweifel, daß ich ein selbstgefälliger junger Tölpel war; aber es war in diesem allen noch eine Herzensreinheit, die mich verhindert, ganz verächtlich daran zurück zu denken, mag ich noch so sehr darüber lachen.

Ich war noch nicht lange gegangen, als ich um eine Ecke bog und ihr begegnete. Mir prickelt es wieder in allen Gliedern, wenn meine Erinnerung um diese Ecke biegt und die Feder zittert in meiner Hand.

„Sie — sind — zeitig draußen, Miß Spenlow," sagte ich.

„Es ist so still im Hause," entgegnete sie, „und Miß Murdstone ist so albern! Sie spricht solchen Unsinn darüber, daß der Erdboden nothwendig erst trocken werden müßte, ehe ich herauskäme. Trocken!" (Hier lachte sie höchst melodisch.) „Sonntag früh, wenn ich nicht übe, muß ich etwas thun. So sagte ich Papa gestern Abend, ich müßte herauskommen. Nebenbei ist es die herrlichste Zeit des ganzen Tages. Denken Sie das nicht auch?"

Ich wagte einen kühnen Flug und sagte (nicht ohne Stottern) daß sie mir nun sehr herrlich vorkäme, obgleich sie mir eine Minute vorher sehr dunkel gewesen wäre.

„Meinen Sie das als Compliment?“ sagte Dora, „oder daß das Wetter sich wirklich verändert hat?“

Ich stotterte schlimmer als vorher, indem ich erwiderte, daß ich es nicht als Compliment meinte, sondern als volle Wahrheit; obgleich ich nicht wüßte, daß in dem Wetter eine Veränderung stattgefunden hätte. Es läge im Zustande meiner eigenen Gefühle, fügte ich verschämt hinzu, um die Erklärung abzuschließen.

Ich sah nie solche Locken — wie hätte ich das gekonnt, da es noch nie solche Locken gab! — als die, welche sie schüttelte, um ihr Erröthen zu verbergen. Und der Strohhut mit den blauen Bändern, der auf den Locken saß — ach, daß ich ihn hätte können in meiner Stube in Buckinghamstreet aufhängen, welch unbezahlbarer Besitz wäre es gewesen!

„Sie sind kürzlich von Paris heimgekehrt?“ fragte ich.

„Ja,“ sagte sie. „Sind Sie jemals dort gewesen?“

„Nein.“

„O! ich hoffe, Sie werden bald dahin gehen. Es würde Ihnen so sehr gefallen!“

Spuren tiefinnerlicher Angst erschienen in meinem Gesicht. Daß sie hoffte, ich würde gehen, daß sie für möglich hielt, ich **könnte** gehen, das war unerträglich. Ich verabscheute Paris; ich verabscheute Frankreich. Ich sagte, ich würde England unter den obwaltenden Verhältnissen um keiner irdischen Rücksicht willen verlassen. Nichts könnte mich dazu veranlassen. Kurz, sie schüttelte wieder ihre Locken, als zu unserer Erlösung das Hündchen den Gang entlang gerannt kam.

Es war entsetzlich eifersüchtig auf mich und beharrte darauf, mich anzubellen. Sie nahm ihn in ihre Arme — o meine Güte! — und liebkoste ihn, aber er blieb noch beim Bellen. Er wollte sich nicht von mir anrühren lassen, als ich es versuchte, und da schlug sie ihn. Es vermehrte meine Leiden sehr, zu sehen, wie sie ihn auf seine stumpfe Nase klopfte, während er mit den Augen blinzte

und ihr die Hand leckte und noch immer in sich hinein brummte wie ein kleiner Contrabaß. Endlich war er still — er mochte es wohl, da ihr Grübchenkinn auf seinem Kopfe lag! — und wir gingen weiter, um das Gewächshaus anzusehen.

„Sie sind nicht sehr vertraut mit Miß Murdstone, nicht wahr?“ sagte Dora. — „Mein Schatz!“

(Die beiden letzten Worte galten dem Hunde. O hätten sie mir gegolten!)

„Nein,“ entgegnete ich. „Durchaus nicht.“

„Sie ist eine langweilige Person,“ sagte Dora schmollend. „Ich kann mir nicht denken, was Papa's Absicht gewesen sein kann, als er mir ein so beschwerliches Ding zur Gefährtin erkor. Wer braucht eine Beschützerin! Ich bin gewiß, ich brauche keine. Jip kann mich sicher viel besser beschützen als Miß Murdstone, — nicht wahr, lieber Jip?“

Er blinzelte nur träge, als sie seinen Ball von einem Kopfe küßte.

„Papa nennt sie meine vertraute Freundin, aber ich bin gewiß, so etwas ist sie nicht — wie Jip? Wir werden einer so mürrischen Person nicht vertrauen, Jip und ich. Wir werden unser Vertrauen denen schenken, die wir gern haben und unsere eigenen Freunde heraus zu finden wissen, anstatt sie für uns finden zu lassen — nicht wahr, Jip?“ —

Jip ließ ein behagliches Geräusch hören, ähnlich einem singenden Theekessel. Für mich war jedes Wort ein neuer Haufe Fesseln, der an die vorigen angeschmiedet wurde.

„Es ist sehr hart, daß wir, weil wir keine gute Mama haben, statt ihrer ein so brummiges, finsteres altes Ding wie Miß Murdstone haben sollen, das immer hinter uns hergeht — nicht wahr, Jip? Laß nur, Jip. Wir wollen nicht vertraulich sein, und wir wollen uns ihr zum Trotz so glücklich machen, wie wir können, und wir wollen sie ärgern und ihr nicht gefallen — nicht wahr, Jip?“

Hätte es noch länger gedauert, so hätte ich, denke ich auf dem Wege niederknieen müssen, mit der Wahrscheinlichkeit mir Grasflecke zu machen und sogleich von weiteren

Verhandlungen ausgeschlossen zu werden. Aber zu meinem Glück war das Gewächshaus nicht weit entfernt, und diese Worte brachten uns dahin.

Es enthielt eine ganze Ausstellung schöner Geranien. Wir gingen langsam vor ihnen hin, und Dora blieb oft stehen, um dieses oder jenes zu bewundern, und ich blieb auch stehen, um dasselbe zu bewundern, und Dora lachte und hielt wie ein Kind den Hund hoch, daß er an den Blumen riechen sollte; und wenn wir nicht alle Drei im Feenlande waren, war ich es doch ganz gewiß. Bis zu diesem Tage ruft mir der Duft eines Geraniumblattes eine halb komische, halb ernsthafte Verwunderung hervor über die Veränderung, die so in einem Augenblick über mich gekommen ist; und dann sehe ich einen Strohhut und blaue Bänder und eine Fülle von Locken und einen kleinen schwarzen Hund, emporgehalten in zwei zarten Armen zu einer Wand von Blüten und glänzenden Blättern.

Miß Murdstone hatte sich nach uns umgesehen. Sie fand uns hier und reichte Dora ihre widerwärtige Wange, deren kleine Runzeln mit Haarpuder ausgefüllt waren, zum Kusse. Dann zog sie Doras Arm durch den ihren und marschirte mit uns zum Frühstück, als wäre es ein Soldatenbegräbnis.

Wie viele Tassen Thee ich trank, weil Dora ihn machte, weiß ich nicht. Aber ich erinnere mich, daß ich dasaß und Thee hinunterschlang, bis mein ganzes Nervensystem, wenn ich überhaupt eins gehabt hätte, in diesen Tagen hätte müssen über Bord gehen. Beiläufig gingen wir in die Kirche. Miß Murdstone saß im Kirchstuhl zwischen Dora und mir; aber ich hörte sie singen, und die Gemeinde verschwand. Eine Predigt wurde gehalten — natürlich über Dora — und ich fürchte, das ist alles, was ich von dem Gottesdienste weiß.

Wir hatten einen stillen Tag, keine Gesellschaft, einen Spaziergang, ein Familienmittagessen um Vier und einen Abend, an dem Bücher und Bilder angesehen wurden, wobei Miß Murdstone ein Predigtbuch vor sich hatte und ihre Augen in scharfer Wachsamkeit auf uns gerichtet hielt. Ach! wie wenig ahnte Mr. Spenlow, als er mir diesen

Tag nach Tische gegenüber saß, sein Taschentuch über den Kopf gehangen, wie glühend ich ihn in meiner Phantasie als Schwiegersohn umarmte! Wie wenig dachte er, als ich ihm Gute Nacht sagte, daß er aber seine volle Einwilligung zu meiner Verlobung mit Dora gegeben hatte, und daß ich Segen auf sein Haupt herabflehte!

Wir fuhren den anderen Morgen zeitig fort, denn wir hatten eine Bergungssache in dem Admiralitätshofe vor, die eine recht genaue Kenntnis der nautischen Wissenschaft erheischte, weshalb (da man nicht erwarten konnte, daß wir in den Commons viel davon wußten) der Richter zwei alte Trinity-Masters um aller Barmherzigkeit willen gebeten hatte, zu kommen und ihm auszuhelfen. Doch war Dora an dem Frühstückstische, um wieder den Thee zu machen, und ich hatte das melancholische Vergnügen, im Phaëton den Hut vor ihr abzunehmen, wie sie mit Jip im Arme auf der Thürschwelle stand.

Was mir die Admiralität den Tag war, was für Unsinn ich im Geiste aus der Sache machte, als ich zuhörte; wie ich „Dora" eingegraben sah auf dem Blatt des silbernen Ruders, das sie auf den Tisch legten als Emblem jener hohen Gerichtsbarkeit; und wie mir, als Mr. Spenlow ohne mich nach Hause ging (ich hatte eine verrückte Hoffnung gehabt, er würde mich wieder mitnehmen) zu Muthe war, als wäre ich ein Matrose, und das Schiff, zu dem ich gehörte, wäre fortgesegelt und hätte mich auf einer einsamen Insel zurückgelassen: das zu beschreiben werde ich keinen fruchtlosen Versuch machen. Wenn jener schläfrige alte Hof sich aufraffen und die wachen Träume, die ich in ihm über Dora hatte, in sichtbarer Gestalt zeigen könnte, würde er meine Aufrichtigkeit und Treue offenbaren.

Ich meine nicht die Träume, die ich an diesem Tage allein träumte, sondern Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat. Ich ging dahin, nicht um darauf zu achten, was dort vorging, sondern um an Dora zu denken. Wenn ich jemals einen Gedanken auf die Fälle richtete, die sich in träger Langsamkeit vor mir hinschleppten, war es nur, daß ich in Ehescheidungssachen (an Dora denkend) mich wunderte, wie verheirathete Leute jemals anders als

glücklich sein könnten, und in Prärogativsachen überlegte, was, wenn das fragliche Geld mir vermacht worden wäre, die nöthigsten Schritte sein würden, die ich sogleich in Bezug auf Dora thun würde. In der ersten Woche meiner Leidenschaft kaufte ich vier kostbare Westen — nicht für mich, ich war nicht stolz darauf, sondern für Dora — und trug strohgelbe bockslederne Handschuhe auf der Straße und legte den Grund zu allen Hühneraugen, die ich jemals hatte. Wenn nur die Stiefeln, die ich in jener Zeit trug, vorgezeigt und mit dem natürlichen Umfang meiner Füße verglichen werden könnten, würden sie in höchst rührender Weise zeigen, in welchem Zustande sich mein Herz befand.

Und doch, zu welch elendem Krüppel ich mich auch machte durch diesen Act der Huldigung für Dora, ging ich doch täglich meilenweit in der Hoffnung, sie zu sehen. Ich war nicht nur auf dem Wege nach Norwood bald so gut bekannt wie die Briefträger jener Strecke, sondern ich durchstrich London gleicherweise. Ich ging die Straßen entlang, wo die besten Läden für Damen waren, ich belagerte den Bazar wie ein unruhiger Geist, ich schleppte mich immer und immer wieder durch den Park, wenn ich auch schon längst ganz abgehetzt war. Manchmal in langen Zwischenräumen und bei seltenen Gelegenheiten sah ich sie. Vielleicht sah ich ihren Handschuh an einem Wagenfenster winken; vielleicht begegnete ich ihr, ging eine kleine Strecke mit ihr und Miß Murdstone und sprach mit ihr. Im letzteren Falle war ich nachher immer sehr unglücklich bei dem Gedanken, daß ich nichts Zweckdienliches gesagt hatte, oder daß sie keine Idee von der Größe meiner Verehrung hätte, oder daß sie sich gar nichts aus mir machte. Ich sah immer, wie man voraussetzen mag, einer neuen Einladung nach Mr. Spenlows Hause entgegen. Ich war immer enttäuscht, denn ich erhielt keine.

Mrs. Crupp muß eine scharfsichtige Frau gewesen sein; denn als diese Neigung erst wenige Wochen alt war und ich noch nicht den Muth gehabt hatte, ausführlicher selbst an Agnes zu schreiben, sondern nur, daß ich in Mr. Spenlows Hause gewesen wäre, „dessen Familie,“ fügte ich

hinzu, „aus einer Tochter besteht;“ — ich sage, Mrs. Crupp muß eine scharfsichtige Frau gewesen sein, denn selbst in diesem frühen Stadium fand sie sie heraus. Sie kam eines Abends zu mir herauf, als ich sehr niedergeschlagen war, um mich zu bitten (da sie grade an der erwähnten Unpäßlichkeit litt), ob ich ihr nicht aushelfen könnte mit etwas Tinktur aus Cardamom, vermischt mit Rhabarber und wohlriechend gemacht durch sieben Tropfen Gewürznelkenessenz, das wäre das beste Mittel gegen ihr Leiden; — oder wenn ich dergleichen nicht bei mir hätte, mit einem Schnäpschen, was das nächstbeste wäre. Es wäre ihr, bemerkte sie, nicht so mundrecht, aber es wäre das nächstbeste. Da ich von dem ersten Mittel nie auch nur gehört, das zweite aber immer im Schrank hatte, gab ich Mrs. Crupp ein Glas von dem zweiten, das sie (um mir keinen Argwohn über ungeeigneten Gebrauch zu erregen) in meiner Gegenwart einzunehmen begann.

„Seien Sie man wieder vergnügt, Herr,“ sagte Mrs. Crupp. „Ick kann's nich ertragen, Ihnen so zu sehen, Herr, ick bin selbst 'ne Mutter.“

Ich begriff nicht ganz die Anwendung dieser Thatsache auf mich selbst, aber ich lächelte Mrs. Crupp so wohlwollend zu, wie es nur in meiner Macht lag.

„Kommen Sie, Herr,“ sagte Mrs. Crupp. „Entschuldigen Sie mir. Ick weiß, wat et is, Herr. Da is 'ne junge Dame ins Spiel.“

„Mrs. Crupp!“ erwiderte ich erröthend.

„O, Gott helfe Sie. Haben Sie man guten Muth, Herr!“ sagte Mrs. Crupp, mir Ermuthigung zunickend. „Reden Sie nich von Sterben, Herr! Wenn sie Ihnen nich lächeln will, giebt's viele andre, die 's thun werden. Sie sind en junger Herr zum Anlächeln, Mr. Zobervoll, und Sie müssen Ihren Werth kennen lernen, Herr.“

Mrs. Crupp nannte mich immer Mr. Zobervoll; erstens jedenfalls, weil es nicht mein Name war, und zweitens, wie ich zu denken geneigt bin, in einer unbestimmten Ideenverbindung mit einem Waschtage.

„Was bringt Sie zu der Annahme, daß eine junge Dame im Spiel sei, Mrs. Crupp?“ sagte ich.

„Mr. Zobervoll," sagte Mrs. Crupp mit großem Gefühl, „ick bin selbst ne Mutter."

Eine Zeitlang konnte Mrs. Crupp nur ihre Hand auf ihren Nankingbusen legen und sich mit einem Schlückchen Medicin gegen die wiederkehrenden Schmerzen stärken. Endlich sprach sie wieder.

„Wie die Wohnung hier von Ihre liebe Tante für Sie gemiethet wurde, Mr. Zobervoll," sagte Mrs. Crupp, „machte ick die Bemerkung, dat ick nu jemand gefunden hätte, für den ick sorgen könnte. ‚Gott sei Dank!' sagt' ick, ‚ick hab' nu jemanden gefunden, for den ick sorgen kann!' — Sie essen nich genug, Herrken, und Sie trinken ooch nich."

„Gründen Sie darauf Ihre Annahme, Mrs. Crupp?" sagte ich.

„Herr," sagte Mrs. Crupp in fast strengem Ton, „ick hab' schonst andre möblirte junge Herrn gehabt, außer Ihnen. En junger Herr mag gar zu besorgt um sich sein oder er mag zu wenig besorgt um sich sein. Er mag sein Haar zu regelmäßig oder zu unregelmäßig bürsten. Er mag zu große Stiebeln tragen oder viel zu kleene. Dat is nu nach dem wat der junge Mann for'n Charakter hat. Aber mag er's auf eine oder die andre Weise übertreiben, Herr, 'ne junge Dame steckt immer dahinter."

Mrs. Crupp schüttelte den Kopf so entschieden, daß ich keinen Zollbreit Vorsprung behielt.

„Da war der Herr, der vor Sie hier starb," sagte Mrs. Crupp, „der verliebte sich — in en Schenkmädchen — und der machte gleich seine Westen enger, trotzdem dat er geschwollen war von's Trinken."

„Mrs. Crupp, ich muß Sie bitten," sagte ich, „die junge Dame in meinem Falle nicht mit einem Schenkmädchen oder dergleichen zusammen zu stellen."

„Mr. Zobervoll," erwiderte Mrs. Crupp, „ick bin selbst ne Mutter und nich dergleichen. Ick bitte um Verzeihung, Herr, wenn ick störe. Ick möchte niemals stören, wo ick nich jern jesehen bin. Aber Sie sind en junger Herr, Mr. Zobervoll, und mein Rath is, sein Sie wieder vergnügt, Herr, haben Sie guten Muth und lernen Sie Ihren Werth

kennen. Wenn Sie sich auf wat verlegen wollten, Herr," sagte Mrs. Crupp, „wenn Sie sich vielleicht aufs Kegeln verlegen wollten, nu, dat is jesund, und Sie würden sehen, dat et Ihnen zerstreute und Sie jut thäte."

Mit diesen Worten dankte mir Mrs. Crupp mit einem majestätischen Knix, wobei sie vorgab, sehr bedächtig mit dem Branntwein umzugehen — der ganz alle war — und zog sich zurück. Als ihre Gestalt in der Dunkelheit des Entrées verschwand, stellte sich mir gewiß dieser Rath im Lichte einer kleinen Zudringlichkeit von Seiten Mrs. Crupps dar; aber zur selben Zeit war ich von einem andern Gesichtspunkte aus zufrieden, ihn zu erhalten, als ein Wort an den Weisen und eine Warnung, in Zukunft mein Geheimnis besser zu hüten.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Tommy Traddles.

Es mag eine Folge von Mrs. Crupps Rath gewesen sein und vielleicht aus keinem anderen Grunde, als weil eine gewisse Aehnlichkeit des Klanges zwischen den Worten Kegeln und Traddles bestand, daß es mir eines Tages in den Sinn kam, nach Traddles zu sehen. Die Zeit, von der er gesprochen, war mehr als vorüber und er wohnte in einer kleinen Straße nahe der Thierarzneischule in Camden Town, die, wie mir einer unserer Schreiber, der in jener Gegend wohnte, mittheilte, größtentheils von Herren Studenten bewohnt wurde, die lebendige Esel kauften und mit diesen Vierfüßlern Experimente in ihren Privatgemächern machten. Nachdem ich von diesem Schreiber eine Wegangabe nach diesem in Frage stehenden akademischen Heim erhalten hatte, machte ich mich denselben Nachmittag auf, um meinen alten Schulgefährten zu besuchen.

Ich fand, daß die Straße nicht so angenehm war, wie ich es wohl um Traddles willen gewünscht hätte. Die Bewohner schienen eine besondere Neigung zu haben, allerlei kleine Gegenstände, die sie nicht brauchten, auf die Gasse zu werfen, was den Weg nicht nur übelriechend und schmutzig, sondern auch unzeitgemäß grün machte durch die Kohlblätter. Der Abraum bestand auch nicht allein aus

Vegetabilien, denn ich selbst sah einen Schuh, ein zerschlagenes Brühnäpfchen, eine schwarze Mütze und einen Regenschirm in verschiedenen Stadien der Zersetzung, als ich nach der Hausnummer suchte, die mir bezeichnet war.

Das allgemeine Aussehen des Ortes erinnerte mich stark an die Tage, wo ich mit Mr. und Mrs. Micawber zusammen lebte. Ein unbeschreiblicher Charakter verblichener Vornehmheit, der dem Hause, das ich suchte, anhing und es allen anderen Häusern in der Straße unähnlich machte — obgleich sie alle nach einem einförmigen Muster gebaut waren und aussahen wie die ersten Nachbildungen eines tölpischen Knaben, der Häuser zeichnen lernt und noch nicht über die Krähenfüße von Ziegeln und Mörtel hinausgekommen ist — erinnerte mich noch mehr an Mr. und Mrs. Micawber. Da ich zufällig grade an die Thür kam, als sie sich für den Nachmittags-Milchmann öffnete, wurde ich noch stärker an Mr. und Mrs. Micawber erinnert.

„Na," sagte der Milchmann zu einem sehr jugendlichen Dienstmädchen, „haben Sie wat von meine kleene Rechnung jehört?"

„O, der Herr sagt, er will sie sogleich berichtigen," war die Antwort.

„Weil," sagte der Milchmann, fortfahrend, als hätte er gar keine Antwort erhalten, und, nach seinem Tone zu urtheilen, mehr zur Erbauung jemandes im Hause als zu der des jugendlichen Dienstmädchens sprechend — ein Eindruck, der durch seine Art, den Gang hinunter zu starren, noch bestärkt wurde, — „weil meine kleene Rechnung so lange jelaufen is, dat ick bald jlaube, sie is janz fortjelaufen, und et wird niemand mehr wat von sie hören. Na, ick ruf' sie nich zurück, wissen Sie!" sagte der Milchmann, noch seine Stimme in das Haus hineinschleudernd und den Gang hinunter stierend.

Beiläufig gesagt, gab es nie einen größeren Widerspruch, als daß er mit einem so milden Artikel wie Milch handelte. Sein Betragen wäre sogar für einen Schlächter oder Branntweinhändler roh gewesen.

Die Stimme des jugendlichen Dienstmädchens wurde

schwach, aber nach der Bewegung der Lippen schien sie mir wieder zu murmeln, daß es sogleich berichtigt werden würde.

„Ick will Sie wat sagen," sprach der Milchmann, sie zum ersten Male scharf ansehend und sie am Kinn fassend, „trinken Sie jerne Milch?"

„Ja, ich trinke sie gern," entgegnete sie.

„Jut," sagte der Milchmann. „Dann werden Sie morjen keene haben. Hören Sie? Keen Tröpchen Milch werden Sie morjen haben."

Mir schien es, als wäre ihr im Ganzen die Aussicht, heut welche zu haben, eine Erleichterung. Nachdem der Milchmann finster den Kopf gegen sie geschüttelt hatte, ließ er ihr Kinn los, öffnete mit nichts weniger als gutem Willen seine Kanne und goß das gewöhnliche Maß in den Familientopf. Nachdem er dies gethan, ging er brummend fort und stieß seinen Geschäftsruf an der nächsten Thür mit einem rachsüchtigen Schrei aus.

„Wohnt hier Mr. Traddles?" fragte ich dann.

Eine geheimnisvolle Stimme vom Ende des Ganges her entgegnete „Ja", worauf auch das jugendliche Dienstmädchen entgegnete „Ja."

„Ist er zu Hause?" fragte ich.

Wieder antwortete die geheimnisvolle Stimme bejahend und das Dienstmädchen wiederholte es. Daraufhin ging ich hinein und, der Anweisung des Mädchens folgend, die Treppe hinauf; als ich an der hinteren Stubenthür vorüber schritt, hatte ich das Bewußtsein, von einem geheimnisvollen Auge beobachtet zu werden, das wahrscheinlich zu der geheimnisvollen Stimme gehörte.

Als ich die ganze Treppe erstiegen hatte — das Haus hatte nur ein Stockwerk über dem Erdgeschoß — stand Traddles auf dem Flur, um mich zu begrüßen. Er war entzückt mich zu sehen und führte mich mit großer Herzlichkeit in sein Stübchen. Es lag vorn heraus und war außerordentlich sauber, wenn auch nur spärlich möblirt. Ich sah, daß es sein einziges Zimmer war, denn es befand sich eine Sophabettstelle darin, und seine Putzbürste und Stiefelwichse lagen zwischen seinen Büchern — auf dem obersten Bret — hinter einem Wörterbuch. Sein Tisch war

mit Papieren bedeckt, und er war eifrig bei der Arbeit in einem alten Rocke. Ich sah mich nicht besonders um, so viel ich weiß, aber ich bemerkte alles, selbst die Ansicht einer Kirche auf seinem Porzellantintenfasse, indem ich mich niedersetzte, und auch das war eine Fähigkeit, die sich in den alten Micawberzeiten bei mir ausgebildet hatte. Verschiedene erfindungsreiche Einrichtungen, die er getroffen hatte, um seine Kommode und seinen Stiefelvorrath und dergleichen zu verbergen, machten mir ganz besonderen Eindruck, weil sie so bezeichnend waren für denselben Traddles, der Modelle von Elephantenkäfigen aus Schreibpapier zu machen pflegte, um Fliegen hinein zu sperren, und der sich bei schlechter Behandlung mit den denkwürdigen Kunstwerken tröstete, die ich so oft erwähnt habe.

In einer Ecke der Stube lag etwas, das sauber mit einem großen weißen Tuche zugedeckt war. Ich konnte nicht herausbekommen, was es wäre.

„Traddles,“ sagte ich, ihm wieder die Hand schüttelnd, nachdem ich mich gesetzt hatte, „ich bin entzückt, Sie zu sehen.“

„Ich bin entzückt, *Sie* zu sehen, Copperfield,“ entgegnete er. „Ich freue mich in der That sehr, Sie zu sehen. Weil ich mich so ungemein freute, Sie zu sehen, als wir uns in Ely Place trafen, und sicher war, daß Sie sich auch ungemein freuten, mich zu sehen, gab ich Ihnen diese Adresse statt der meines Geschäftszimmers.“

„O! Sie haben ein Geschäftszimmer?“ sagte ich.

„Nun, ich habe den vierten Theil eines Zimmers und den vierten Theil eines Schreibers,“ erwiderte Traddles. „Drei andere und ich haben gemeinsam eine Wohnung gemiethet — daß es geschäftsmäßig aussieht — und wir bezahlen auch den Schreiber gemeinschaftlich. Eine halbe Krone kostet er mich die Woche.“

Sein alter einfacher Charakter und seine gute Gemüthsart und auch etwas von seinem alten Pech schien mich anzumuthen aus dem Lächeln, mit dem er diese Erklärung abgab.

„Es geschieht nicht etwa aus Stolz, Sie verstehen mich, Copperfield,“ sagte Traddles, „daß ich für gewöhnlich nicht

die Adresse meiner Wohnung gebe. Es ist nur um deren willen, die zu mir kommen, und denen es nicht angenehm sein möchte, hierher zu kommen. Ich selbst erkämpfe mir mit Schwierigkeit meinen Weg durch die Welt, und es wäre lächerlich, vorzugeben, daß es anders wäre."

„Sie arbeiten für das Gericht, wie mir Mr. Waterbrook mittheilte?" sagte ich.

„Nun ja," sagte Traddles, seine Hände langsam über einander reibend, „ich arbeite für das Gericht. Thatsächlich habe ich erst jetzt, nach recht langer Verzögerung, meine Dienstzeit begonnen. Es ist schon einige Zeit her, daß ich eingeschrieben wurde, aber die Bezahlung der hundert Pfund war ein großer Ruck. Ein großer Ruck!" sagte Traddles mit einer Bewegung, als würde ihm ein Zahn ausgerissen.

„Wissen Sie, an was zu denken ich nicht umhin kann, Traddles, wenn ich hier so sitze und Sie ansehe?" fragte ich.

„Nein," sagte er.

„An den himmelblauen Anzug, den Sie zu tragen pflegten."

„O Gott, gewiß!" rief Traddles lachend. „Knapp an Armen und Beinen, wissen Sie? Lieber Himmel! Wohl! Das waren glückliche Zeiten, nicht wahr?"

„Ich denke, unser Schulmeister hätte sie glücklicher machen können, ohne einem von uns irgendwie zu schaden," erwiderte ich.

„Vielleicht," sagte Traddles. „Aber, lieber Himmel, es gab ein gut Theil Spaß dort. Erinnern Sie sich noch an die Nächte in der Schlafstube? Wenn wir unsere Abendgesellschaften hatten? Wie Sie uns Geschichten erzählten? Ha, ha, ha! Und erinnern Sie sich noch daran, wie ich Schläge bekam, weil ich um Mr. Mell geweint hatte? Alter Creakle! Ich möchte ihn doch einmal wieder sehen!"

„Er war eine Bestie gegen Sie, Traddles," sagte ich unwillig; denn bei seiner guten Laune hatte ich das Gefühl, als hätte ich ihn erst gestern schlagen sehen.

„Meinen Sie?" erwiderte Traddles. „Wirklich? Vielleicht war er es. Aber das ist alles vorüber, seit langer Zeit. Alter Creakle!"

„Sie wurden dann bei einem Onkel erzogen?" fragte ich.

„Ja freilich!“ sagte Traddles. „Bei dem, an den ich immer schreiben wollte. Und niemals schrieb, eh! Ha, ha, ha! Ich hatte damals einen Onkel. Er starb, bald nachdem ich aus der Schule war.“

„In der That!“

„Ja. Er war ein — wie sagt man doch gleich — Tuchmacher — Kleiderhändler — der sich vom Geschäft zurückgezogen und mich zu seinem Erben bestimmt hatte. Aber er konnte mich nicht leiden, wie ich groß wurde.“

„Meinen Sie das wirklich?“ sagte ich. Er war so ruhig, daß ich mir einbildete, er müßte eine andere Meinung haben.

„O ja wohl, Copperfield! Ich meine es,“ entgegnete Traddles. „Es war schlimm, aber er konnte mich durchaus nicht leiden. Er sagte, ich entspräche durchaus nicht seinen Erwartungen, und so heirathete er seine Haushälterin.“

„Und was thaten Sie?“ fragte ich.

„Ich that nichts Besonderes,“ sagte Traddles. „Ich lebte bei ihnen und wartete, daß sie mich in die Welt einführen sollten, bis ihm unglücklicherweise die Gicht auf den Magen schlug — und so starb er, und sie heirathete einen jungen Mann, und für mich war nicht gesorgt.“

„Bekamen Sie denn gar nichts, Traddles?“

„O ja wohl!“ sagte Traddles. „Ich bekam fünfzig Pfund. Ich war nie zu irgend einem Berufe erzogen worden, und zuerst wußte ich wirklich nicht, was ich thun sollte. Doch fing ich mit Hilfe des Sohnes eines Gerichtsbeamten an, der in Salemhaus gewesen war — Yawler, ihm stand die Nase schief im Gesicht. Entsinnen Sie sich seiner?“

„Nein. Er ist nicht mit mir dagewesen; zu meiner Zeit standen alle Nasen gerade.“

„Es kommt nicht darauf an,“ sagte Traddles. „Ich fing mit seiner Hilfe an, Gerichtsschreibereien zu copiren. Das brachte nicht viel ein; und dann fing ich an, Sachen für sie aufzusetzen und Auszüge zu machen und dergleichen Arbeiten. Denn ich bin ein rechter Büffler, Copperfield, und hatte die Art gelernt, wie man solche Sachen kräftig aufsetzt. Wohl! Daraufhin setzte ich es mir in den Kopf,

mich als Student der Rechte einschreiben zu lassen, und dabei ging alles drauf, was von den fünfzig Pfund noch übrig war. Doch Yawler empfahl mich bei einem oder zwei Büreaus — so bei Mr. Waterbrook — und ich bekam gar manche kleine Arbeit. Ich wurde auch mit einem Verlagsbuchhändler bekannt, der eine Encyklopädie herausgiebt, und der beschäftigte mich auch; und in der That," sagte er, über seinen Tisch blickend, „bin ich grade jetzt an der Arbeit für ihn. Ich bin kein schlechter Compilator, Copperfield," (bei allem, was er sagte, behielt er dieselbe Miene fröhlicher Vertraulichkeit bei) „aber ich habe gar keine Erfindungsgabe, auch nicht ein bischen. Ich glaube, es gab nie einen jungen Mann, der weniger Originalität besaß als ich."

Da Traddles zu erwarten schien, daß ich dem als etwas Selbstverständlichem zustimmen sollte, nickte ich; und er fuhr fort, mit derselben heiteren Geduld — ich kann keinen besseren Ausdruck finden — wie zuvor.

„So gelang es mir denn nach und nach, indem ich nicht viel mitmachte, endlich die hundert Pfund zusammen zu kratzen," sagte Traddles; „und, dem Himmel sei Dank, das ist bezahlt — obgleich es ein — obgleich es gewiß ein Ruck war," sagte Traddles wieder mit einer Bewegung, als würde ihm ein Zahn ausgerissen. „Ich lebe noch von der Art Arbeit, die ich erwähnte, und hoffe eines Tages mit einer Zeitung in Verbindung zu treten, wodurch ich wirklich mein Glück machen könnte. Nun, Copperfield, Sie sind so ganz, was Sie immer waren, mit Ihrem angenehmen Gesicht, und es ist ein solches Vergnügen, Sie zu sehen, daß ich nichts verbergen werde. Darum müssen Sie wissen, daß ich verlobt bin."

Verlobt! O Dora!

„Sie ist eine Predigerstochter," sagte Traddles; „eine von zehn Schwestern, unten in Devonshire. Ja!" Denn er sah, wie ich unwillkürlich auf das Tintenfaß mit der Ansicht blickte. „Das ist die Kirche! Man geht hier herum links durch diese Thür," sagte er, mit dem Finger an dem Tintenfaß hinfahrend, „und genau da, wo ich diese Feder hinhalte, steht das Haus — mit der Vorderseite, verstehen Sie, nach der Kirche zu."

Die Wonne, mit der er auf diese Einzelheiten einging, zeigte sich mir erst später vollständig, denn meine egoistischen Gedanken zeichneten in demselben Augenblicke einen Grundriß von Mr. Spenlows Haus und Garten.

„Sie ist ein so liebes Mädchen!" sagte Traddles; „ein wenig älter als ich, aber das liebste beste Mädchen! Ich sagte Ihnen, ich würde verreisen. Ich bin dort gewesen. Ich bin hin und zurückgegangen und hatte die köstlichste Zeit! Ich kann wohl sagen, wir werden einen recht langen Brautstand haben, aber unser Wahlspruch ist: ‚Warten und Hoffen!' Das sagen wir immer: ‚Warten und Hoffen' sagen wir immer. Und sie würde auf mich warten, Copperfield, bis sie Sechzig — so alt wie man nur sagen kann — wäre!

Traddles stand von seinem Stuhle auf und legte mit triumphirendem Lächeln die Hand auf das weiße Tuch, das ich bemerkt hatte.

„Doch," sagte er, „haben wir schon einen Anfang gemacht für unsere Wirthschaft. Ja, ja, wir haben angefangen. Wir müssen uns allmählich einrichten, aber wir haben angefangen. Hier," er zog sehr stolz und sorgfältig das Tuch ab, „sind zwei Stücke für den Anfang. Diesen Blumentopf und Ständer hat sie selbst gekauft. Man stellt das in ein Wohnstubenfenster," sagte Traddles, sich etwas zurücklehnend, um es besser bewundern zu können, „mit einer Pflanze drin und — da haben Sie's! Diesen kleinen runden Tisch mit der Marmorplatte (sie hat zwei Fuß zehn Zoll im Umfang), habe ich gekauft. Man möchte ein Buch weglegen, oder es kommt jemand zu einem oder zu der Frau zum Besuch und möchte seine Tasse Thee wegstellen und — und da hat man's wieder!" sagte Traddles. „Es ist ein prächtiges Stück Arbeit — fest wie ein Felsen!"

Ich lobte beides sehr, und Traddles deckte beides ebenso sorgfältig wieder zu, wie er es aufgedeckt hatte.

„Es ist noch nicht viel zur Einrichtung," sagte Traddles, „aber es ist doch etwas. Die Tischtücher und Bettbezüge und dergleichen Sachen entmuthigen mich am meisten, Copperfield. Auch die Eisenwaaren — Lichtbüchsen,

Bratenroste und dergleichen nothwendige Dinge — weil sie so ins Geld laufen. Doch ‚warten und hoffen!‘ Und ich versichere Ihnen, sie ist das liebste, beste Mädchen!“

„Dessen bin ich ganz gewiß,“ sagte ich.

„Unterdessen,“ sagte Traddles, zu seinem Stuhl zurückkommend, „und das ist das Ende des Geschwätzes über mich selbst, suche ich vorwärts zu kommen, so gut ich kann. Ich kann nicht viel thun, aber ich verbrauche auch nicht viel. Gewöhnlich esse ich bei den Leuten unten, die wirklich sehr angenehm sind. Beide, Mr. und Mrs. Micawber haben viel vom Leben gesehen und sind ausgezeichnete Gesellschafter.“

„Mein lieber Traddles!“ rief ich schnell. „Wovon sprechen Sie?“

Traddles sah mich an, als wunderte er sich, wovon ich spräche.

„Mr. und Mrs. Micawber!“ wiederholte ich. „Nun, mit denen bin ich ja ganz genau bekannt!“

Ein zweimaliges Klopfen an der Hausthür, das ich so wohl kannte aus meiner alten Erfahrung in Windsor Terrace, und das von niemand anders als von Mr. Micawber herrühren konnte, löste in mir jeden Zweifel über die Identität meiner alten Freunde. Ich bat Traddles, den Hausherrn herauf zu rufen. Daraufhin rief Traddles gleich über das Treppengeländer hinunter, und Mr. Micawber, nicht ein bischen verändert — seine engen Beinkleider, sein Stock, sein Hemdkragen und seine Lorgnette, alles genau wie sonst — trat in das Zimmer, mit vornehmem und jugendlichem Aussehen.

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Traddles,“ sagte Mr. Micawber, mit dem alten Rollen in seiner Stimme, als er sich im Summen einer sanften Melodie unterbrach. „Ich wußte nicht, daß ein dieser Behausung fremdes Individuum sich in Ihrem Heiligthum befände.“

Mr. Micawber machte mir eine leichte Verbeugung und zog seinen Hemdkragen hoch.

„Wie befinden Sie sich, Mr. Micawber?“ sagte ich.

„Mein Herr,“ sagte Mr. Micawber, „Sie sind außerordentlich liebenswürdig. Ich befinde mich in statu quo.“

„Und Mrs. Micawber?“ fuhr ich fort.

„Mein Herr,“ sagte Mr. Micawber, „sie befindet sich, Gott sei Dank, auch in statu quo.“

„Und die Kinder, Mr. Micawber?“

„Mein Herr,“ sagte Mr. Micawber, „ich freue mich erwidern zu können, daß sie sich gleicherweise eines guten Gesundheitszustandes erfreuen.“

Diese ganze Zeit über hatte mich Mr. Micawber nicht im geringsten erkannt, obgleich er mir Aug' in Auge gegenüber gestanden hatte. Aber als er mich nun lächeln sah, betrachtete er meine Züge aufmerksamer, trat zurück, rief: „Ist es möglich! Habe ich das Vergnügen, Copperfield wieder zu erblicken!“ und schüttelte mir sehr herzlich beide Hände.

„Gütiger Himmel, Mr. Traddles!“ sagte Mr. Micawber, „konnte man denken, daß ich Sie bekannt finden würde mit dem Freunde meiner Jugend, dem Gefährten meiner früheren Tage! Meine Liebe!“ rief er nun über das Treppengeländer Mrs. Micawber zu, während Traddles (mit Grund) nicht wenig erstaunt dreinschaute über diese Bezeichnung meiner Person, „hier ist ein Herr in Mr. Traddles Zimmer, den er das Vergnügen haben möchte, dir vorzustellen, meine Liebe!“

Mr. Micawber erschien sogleich wieder und schüttelte mir wieder die Hand.

„Und wie geht es unserem guten Freunde, dem Doctor, Copperfield?“ sagte Mr. Micawber, „und dem ganzen Kreise in Canterbury?“

„Ich habe nur gute Nachrichten von ihnen,“ sagte ich.

„Ich bin ganz entzückt, das zu hören,“ sagte Mr. Micawber. „In Canterbury war es, wo wir uns zuletzt begegneten; im Schatten, mag ich figürlich sagen, jenes gottesdienstlichen Gebäudes, das, durch Chaucer unsterblich gemacht, in alter Zeit ein Sammelplatz für Pilger aus den entferntesten Winkeln der — kurz,“ sagte Mr. Micawber, „in der unmittelbaren Nachbarschaft der Kathedrale.“

Ich erwiderte, daß dem so wäre. Mr. Micawber fuhr fort, so beredt zu sprechen, wie er nur konnte, aber, mir dünkte, nicht ohne in seinem Gesicht zu zeigen, daß er auf

Töne im Nebenzimmer achtete, als ob Mrs. Micawber sich die Hände wüsche und eilig Schubladen, die etwas den Dienst versagten, aufzöge und zustieße.

„Sie finden uns gegenwärtig, Copperfield," sagte Mr. Micawber, ein Auge auf Traddles gerichtet, „auf einer Stufe eingerichtet, die als gering und anspruchslos bezeichnet werden mag; aber Sie wissen, daß ich während meiner Laufbahn Hindernisse besiegt und Schwierigkeiten überwunden habe. Ihnen ist die Thatsache nicht fremd, daß es in meinem Leben Perioden gegeben hat, wo es erforderlich war, daß ich innehielt, bis gewisse erwartete Ereignisse eine glückliche Wendung herbeiführten, wo es nöthig war, daß ich zurücktrat, ehe ich einen — hoffentlich werde ich keines anmaßenden Ausdruckes beschuldigt — einen Sprung thun konnte. Gegenwärtig befinde ich mich in einem jener momentanen Stadien des Menschenlebens. Sie finden mich zurückgetreten zu einem Sprunge; und ich habe allen Grund zu glauben, daß binnen Kurzem ein kräftiger Satz das Resultat sein wird."

Ich sprach meine Befriedigung darüber aus, als Mrs. Micawber hereintrat, ein wenig schlumpiger, als sie zu sein pflegte, oder schien es meinem ungewöhnten Auge jetzt nur so, aber doch einigermaßen vorbereitet für Gesellschaft und mit braunen Handschuhen an den Händen.

„Meine Liebe," sagte Mr. Micawber, sie mir entgegenführend, „hier ist ein Herr, Namens Copperfield, der wünscht, seine Bekanntschaft mit dir zu erneuen."

Wie es sich nun zeigte, wäre es besser gewesen, sie zart vorzubereiten auf diese Ankündigung, denn Mrs. Micawber, die sich in delicatem Gesundheitszustande befand, wurde davon überwältigt und so unwohl, daß Mr. Micawber genöthigt war, in größter Eile hinunter zu springen nach dem Wasserfasse auf dem hinteren Hofe und ein Waschbecken voll zu holen, um ihre Stirn damit zu benetzen. Doch kam sie sogleich wieder zu sich und freute sich wirklich mich zu sehen. Wir unterhielten uns eine halbe Stunde und ich fragte sie nach den Zwillingen, die, wie sie sagte, „große Geschöpfe" geworden waren, und nach Master und Miß Micawber, die sie als „absolute Riesen" beschrieb, aber

sie wurden bei dieser Gelegenheit nicht zum Vorschein gebracht.

Mr. Micawber drang sehr darauf, daß ich zum Mittagessen kommen sollte. Ich wäre nicht abgeneigt gewesen, es zu thun, hätte ich mir nicht eingebildet, Unruhe und Berechnung über den Vorrath an kalten Speisen in Mrs. Micawbers Auge zu entdecken. Darum schützte ich eine andere Einladung vor, und da ich bemerkte, daß Mrs. Micawber augenblicklich erleichtert schien, widerstand ich jeder Ueberredung.

Aber ich sagte Traddles und Mr. und Mrs. Micawber, daß, ehe ich ans Gehen denken könnte, sie mir einen Tag bestimmen müßten, wo sie zu mir kommen und mit mir speisen würden. Die Arbeiten, zu denen Traddles sich verpflichtet hatte, machten es nöthig, einen etwas entfernten Tag festzusetzen; aber es wurde so eingerichtet, daß es uns allen paßte, und dann verabschiedete ich mich.

Mr. Micawber begleitete mich bis an die Ecke der Straße, unter dem Vorgeben, mir einen näheren Weg zu zeigen, als den ich gekommen; da es ihn trieb (wie er mir erklärte) einem alten Freunde ein paar Worte im Vertrauen zu sagen.

„Mein lieber Copperfield," sagte Mr. Micawber, „ich brauche Ihnen kaum zu sagen, daß es unter den bestehenden Verhältnissen ein unaussprechlicher Trost ist, eine Seele, wie sie strahlt — wenn ich mir diesen Ausdruck erlauben darf — wie sie strahlt — in Ihrem Freunde Traddles, unter unserem Dache zu haben. Thür an Thür wohnend mit einer Waschfrau, die in ihrem Wohnstubenfenster altbackene Semmel zum Verkauf ausstellt, während uns gegenüber ein Beamter der Bowstreet wohnt, können Sie sich denken, daß seine Gesellschaft eine Quelle des Trostes für mich und für Mrs. Micawber ist. Ich bin gegenwärtig, mein lieber Copperfield, mit Commissionshandel in Getreide beschäftigt. Es ist kein Geschäft einträglicher Art — mit anderen Worten, es bringt nichts ein — und einige zeitweilige Verlegenheiten pecuniärer Natur sind die Folge davon gewesen. Doch bin ich glücklich, hinzufügen zu können, daß ich nun eine ganz nahe Aussicht auf

eine glückliche Wendung habe (es ist mir nicht gestattet zu sagen, in welcher Richtung), die mich, wie ich zuversichtlich hoffe, in den Stand setzen wird, fortdauernd sowohl für mich, wie für Ihren Freund Traddles, für den ich ein ungeheucheltes Interesse hege, das Nöthige zu beschaffen. Sie mögen vielleicht darauf vorbereitet sein, zu hören, daß Mrs. Micawbers Gesundheitszustand es nicht ganz unwahrscheinlich macht, daß zum Schluß ein Zuwachs erfolgen mag zu jenen Pfändern der Liebe, die — kurz zu der kindlichen Gruppe. Mrs. Micawbers Familie ist so gütig gewesen, ihre Unzufriedenheit über diese Lage der Dinge auszusprechen. Ich habe nur zu bemerken, daß ich es nicht für ihre Angelegenheit halte und daß ich jene Gefühlsäußerung mit Zorn und Verachtung zurückweise!"

Dann schüttelte mir Mr. Micawber wieder die Hand und verließ mich.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Mr. Micawbers Fehdehandschuh.

Bis der Tag herankam, an dem ich meine neugefundenen alten Freunde bewirthen wollte, lebte ich hauptsächlich von Dora und Kaffee. In meinem liebeseligen Zustande schwand mein Appetit, und ich war froh darüber, denn ich hatte das Gefühl, als wäre es ein Act der Untreue gegen Dora, wenn ich ein natürliches Behagen an meinem Mittagessen gefunden hätte. Die vielen Gehübungen, die ich vornahm, hatten in dieser Beziehung nicht die gewöhnliche Folge, da der Gram der frischen Luft entgegenwirkte. Ich habe auch meine Zweifel, gegründet auf die genaue Erfahrung, die ich in dieser Periode meines Lebens erlangte, ob sich gesunde Freude an animalischer Nahrung frei entwickeln kann in einem menschlichen Wesen, das beständige Qualen von zu engen Stiefeln erleidet. Ich denke, die Extremitäten müssen in Ruhe sein, ehe der Magen sich kräftig erweisen kann.

Bei Gelegenheit der kleinen Gesellschaft im Hause wiederholte ich nicht meine früheren umfangreichen Vorbereitungen. Ich besorgte nur ein paar Schollen, eine kleine Hammelkeule und eine Taubenpastete. Mrs. Crupp re-

bellirte bei meinem ersten verschämten Wink über die Zubereitung der Fische und der Keule und sagte mit würdevollem Gefühl des Beleidigtseins: „Ne, ne, Herr! So wat werden Sie nich von mich verlangen, denn Sie kennen mir besser, als dat Sie mir for fähig halten könnten, zu thun, wat ick nich zu vollständigste Befriedigung meiner eignen Gefühle thun könnte!“ Aber endlich ward ein Compromiß eingegangen, und Mrs. Crupp willigte ein, dieses Mahl zu besorgen unter der Bedingung, daß ich nachher vierzehn Tage lang außer dem Hause äße.

Und hier will ich bemerken, daß es ganz schrecklich war, was ich von Mrs. Crupp erduldete, in Folge der Tyrannei, die sie über mich ausübte. Ich habe mich nie vor irgend jemand so gefürchtet. Wir schlossen über alles Vergleiche ab. Wenn ich zögerte, wurde sie von jener wunderbaren Unpäßlichkeit befallen, die bei ihr immer im Hinterhalte lag, bereit, bei der kleinsten Bemerkung ihre Lebensgeister zu überfallen. Wenn ich nach einem halben Dutzend unzureichender bescheidener Züge die Glocke ungeduldig zog und sie erschien — worauf man sich durchaus noch nicht verlassen durfte — erschien sie mit vorwurfsvoller Miene, sank athemlos auf einen Stuhl nahe der Thür, legte die Hand auf ihren Nankingbusen und wurde so krank, daß ich froh war, sie durch ein Opfer an Branntwein oder dergleichen loszuwerden. Wenn ich Einspruch dagegen erhob, daß mein Bett erst nachmittags um Fünf gemacht wurde — was mir noch jetzt als eine unbehagliche Einrichtung erscheint — war eine Bewegung ihrer Hand gegen dieselbe nankingfarbene Region verwundeten Gefühls hinreichend, mich eine Entschuldigung stammeln zu lassen. Kurz, ich würde eher alles, was ich in Ehren konnte, gethan haben, als daß ich Mrs. Crupp beleidigt hätte; und sie war der Schrecken meines Lebens.

Ich kaufte einen gebrauchten Servirtisch zu diesem Mittagsessen, um nicht wieder den geschickten jungen Mann engagiren zu müssen, gegen den ich ein Vorurtheil gefaßt hatte, seit ich ihm an einem Sonntagmorgen am Strand begegnet war in einer Weste, die einer der meinen, die ich seit jener früheren Gesellschaft vermißte, merkwürdig

ähnlich sah. Das „junge Mächen“ ward wieder engagirt, aber mit der Bedingung, daß sie nur die Schüsseln hereinbringen und sich dann auf den Treppenabsatz hinter die Außenthür zurückziehen sollte, wo die Gäste nicht von ihrer Gewohnheit zu schnüffeln belästigt würden und ihr Zurücktreten auf die Teller eine physische Unmöglichkeit wäre.

Nachdem ich die Ingredienzien für eine Bowle Punsch, die Mr. Micawber mischen sollte, zurechtgestellt, auf meinen Ankleidetisch eine Flasche Lavendelwasser, zwei Wachskerzen, einen Brief gemischte Stecknadeln und ein Nadelkissen für Mrs. Micawbers Toilette besorgt, auch zu Mrs. Micawbers Bequemlichkeit ein Feuer in meiner Schlafstube hatte anzünden lassen und das Tischtuch eigenhändig aufgedeckt hatte, erwartete ich gefaßt das Resultat.

Zur festgesetzten Zeit erschienen meine drei Gäste zusammen, Mr. Micawber mit breiterem Hemdkragen als gewöhnlich, und einem neuen Lorgnettenbande, Mrs. Micawber mit ihrer Haube in weißlich braunes Papier eingeschlagen, Traddles diese eingeschlagene Haube tragend und Mrs. Micawber mit seinem Arme stützend. Sie alle waren entzückt von meiner Wohnung. Als ich Mrs. Micawber an meinen Ankleidetisch führte und sie sah, wie er für sie eingerichtet war, gerieth sie in solches Entzücken, daß sie Mr. Micawber hereinrief, um es ihm zu zeigen.

„Mein lieber Copperfield,“ sagte Mr. Micawber, „das ist Luxus. Es ist eine Art zu leben, die mich an die Periode erinnert, wo ich selbst im Stande des Cölibates lebte und Mrs. Micawber noch nicht aufgefordert worden war zum Treuschwur an Hymens Altar.“

„Er meint von ihm aufgefordert, Mr. Copperfield,“ sagte Mrs. Micawber schelmisch. „Für andere kann er nicht gutsagen.“

„Meine Liebe,“ erwiderte Mr. Micawber mit plötzlichem Ernst, „ich habe gar nicht den Wunsch für andere gut zu sagen. Ich weiß zu gut, daß wenn du nach unumstößlichem Schicksalsbeschluß für mich aufbehalten wurdest, du möglicherweise aufbehalten worden bist für jemand, der bestimmt ist, nach langem Kampfe endlich als Opfer pecuniärer Verhältnisse höchst verwickelter Natur zu fallen. Ich ver-

stehe deine Anspielung, mein Schatz. Ich bedaure es, aber ich kann es ertragen."

„Micawber!" rief Mrs. Micawber in Thränen. „Habe ich das verdient! Ich, die ich dich nie verlassen habe, die ich dich nie verlassen werde, Micawber!"

„Mein Schatz," sagte Mr. Micawber sehr gerührt, „du und gewiß auch unser alter geprüfter Freund Copperfield, ihr beide werdet die augenblickliche Gestörtheit eines verwundeten Geistes vergeben, der empfindlich gemacht wurde durch einen kürzlich stattgehabten Zusammenstoß mit dem Liebling der Macht — in anderen Worten mit einem schuftigen Arbeiter, der bei den Wasserwerken angestellt ist — und werdet seine Ausschreitungen nicht verdammen, sondern bedauern."

Mr. Micawber umarmte dann Mrs. Micawber und drückte mir die Hand, mir überlassend, aus dieser abgebrochenen Andeutung zu entnehmen, daß ihm diesen Nachmittag das Wasser für seinen Hausgebrauch entzogen worden war wegen versäumter Zahlung an die Gesellschaft.

Um seine Gedanken von dieser melancholischen Betrachtung abzuziehen, theilte ich Mr. Micawber mit, daß ich mich in Betreff des Punsches auf ihn verließe, und führte ihn zu den Citronen. Seine eben gezeigte Niedergeschlagenheit, um nicht zu sagen Verzweiflung, war im Augenblick verschwunden. Ich sah nie einen Menschen sich so ergötzen am Wohlgeruch der Citronenschale mit Zucker, dem Duft des heißen Rums und dem Dampf des kochenden Wassers, als Mr. Micawber diesen Nachmittag. Es war wundervoll, sein Gesicht aus einer dünnen Wolke dieser köstlichen Dämpfe auf uns strahlen zu sehen, wie er umrührte und mischte und kostete und aussah, als braute er statt eines Punsches ein Glück für seine Familie bis zur spätesten Nachkommenschaft. Was Mrs. Micawber betrifft, weiß ich nicht, war es die Wirkung der Haube, oder des Lavendelwassers, oder der Stecknadeln, oder des Feuers, oder der Wachskerzen, aber sie kam, vergleichsweise gesagt, lieblich aus meiner Stube. Und die Lerche war nie fröhlicher als diese ausgezeichnete Frau.

Ich nehme an — ich wagte nie zu fragen, aber ich

nehme an — daß Mrs. Crupp unwohl wurde, nachdem sie die Schollen gekocht hatte, weil wir bei diesem Punkt zu Ende waren. Die Hammelkeule kam innen sehr roth und außen sehr blaß herauf, außerdem war sie über und über mit einer fremden sandartigen Substanz bestreut, als hätte sie einen Fall in die Asche jenes merkwürdigen Küchenherdes gethan. Aber wir waren nicht in der Lage, das nach dem Aussehen der Bratensauce zu beurtheilen, da das „junge Mächen" sie ganz auf die Treppe gegossen hatte — wo sie, beiläufig gesagt, in einem langen Schweife blieb, bis sie abgetreten wurde. Die Taubenpastete war nicht schlecht, aber es war eine betrügliche Pastete; die Kruste war, phrenologisch gesprochen, wie ein täuschender Kopf, voll Beulen und Höker, ohne daß etwas Besonderes darunter steckte. Kurz, das Mahl war so verfehlt, daß ich ganz unglücklich gewesen wäre — über das Verfehlte meine ich, denn ich war immer unglücklich über Dora — wäre es mir nicht durch die ausgezeichnet gute Laune meiner Gäste und durch einen lichten Gedanken Mr. Micawbers erleichtert worden.

„Mein lieber Freund Copperfield," sagte Mr. Micawber, „Unfälle kommen bei den bestregulirten Familien vor, und in Familien, die nicht geregelt sind durch jenen durchdringenden Einfluß, der, indem er sie vermehrt, heiligend wirkt auf die — Un — ich wollte sagen, kurz durch den Einfluß der Frau, in dem erhabenen Charakter als Hausfrau, können sie mit Zuversicht erwartet und müssen mit Philosophie ertragen werden. Wenn Sie erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme zu bemerken, daß nur wenige Eßwaaren im Naturzustande besser sind als ein Teufel, und daß ich glaube, wir könnten mit etwas Arbeitseintheilung etwas ganz Gutes fertig bekommen, wenn die junge Person, die aufwartet, uns einen Bratrost verschaffen könnte, ich wollte Ihnen dann zeigen, daß dieses kleine Unglück leicht gut gemacht werden kann."

Es war ein Bratrost in der Speisekammer, auf dem früh meine Scheibe fetten Schinkens geröstet wurde. Wir hatten ihn im Augenblick hervorgeholt und machten uns sogleich daran, Mr. Micawbers Idee in Ausführung zu

bringen. Unsere Arbeitseintheilung war diese: Traddles schnitt das Hammelfleisch in Scheiben; Mr. Micawber (der alles dergleichen vollendet zu thun verstand) bedeckte sie mit Pfeffer, Mostrich, Salz und Cayennepfeffer; ich legte sie auf den Rost, wandte sie mit einer Gabel um und nahm sie herunter, alles unter Mr. Micawbers Anleitung; und Mrs. Micawber wärmte unter fortwährendem Umrühren etwas Pilzsauce in einem Brühnäpfchen. Als wir Scheiben genug fertig hatten, um damit anzufangen, fielen wir mit noch aufgekrämpelten Aermeln darüber her, indeß weitere Scheiben am Feuer brieten und sprühten, und unsere Aufmerksamkeit war getheilt zwischen dem Hammelfleisch auf unseren Tellern und dem Hammelfleisch, das der Vollendung erst entgegen ging.

Bei der Neuheit dieser Kocherei, der Vortrefflichkeit und Eile derselben, dem häufigen Aufspringen, um danach zu sehen, dem häufigen Niedersetzen, um sich daran zu erlaben, wenn die knusprigen Scheiben kochendheiß von dem Rost kamen, der Geschäftigkeit, wobei wir so erhitzt vom Feuer, so belustigt und von so verlockendem Geräusch und Duft umgeben waren, aßen wir die Hammelkeule bis auf den Knochen auf. Mein eigener Appetit kehrte wunderbarerweise zurück. Ich schäme mich, es zu berichten, aber ich glaube wirklich, ich vergaß Dora ein Weilchen. Es befriedigt mich, daß Mr. und Mrs. Micawber sich der Mahlzeit nicht mehr hätten erfreuen können, wenn sie ein Bett verkauft gehabt hätten, um sie sich zu verschaffen. Traddles lachte fast die ganze Zeit über ebenso herzlich wie er aß und arbeitete. Wirklich thaten wir es alle, alles auf einmal; und ich kann wohl sagen, es gab nie einen besseren Erfolg.

Wir waren auf dem Gipfel des Vergnügens und alle eifrig beschäftigt in unseren verschiedenen Aemtern, indem wir uns bemühten, die letzten Scheiben, die das Fest krönen sollten, in den Zustand der Vollendung zu bringen, als ich die Gegenwart eines Fremden im Zimmer gewahr wurde und meine Augen denen des ernsthaften Littimer begegneten, der mit dem Hute in der Hand vor mir stand.

„Was giebt es?“ fragte ich unwillkürlich.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr, ich wurde angewiesen herein zu kommen. Ist mein Herr nicht hier, Herr?“

„Nein.“

„Haben Sie ihn nicht gesehen, Herr?“

„Nein. Kommen Sie nicht von ihm?“

„Nicht unmittelbar, Herr.“

„Sagte er Ihnen, daß Sie ihn hier finden würden?“

„Das nicht grade, Herr. Aber ich sollte denken, er würde morgen hier sein, wenn er heut nicht hier gewesen ist.“

„Kommt er von Oxford?“

„Ich bitte, Herr,“ erwiderte er respectvoll, „daß Sie sich setzen und mir erlauben, das da zu verrichten.“ Damit nahm er die Gabel aus meiner nichtwiderstrebenden Hand und beugte sich über den Bratrost, als wäre seine ganze Aufmerksamkeit nur darauf gerichtet.

Ich kann wohl sagen, wir würden nicht sehr aus der Fassung gekommen sein, wenn Steerforth selbst erschienen wäre; aber wir wurden in einem Augenblicke die schwächsten der Schwachen vor diesem respectablen Diener. Mr. Micawber sank in seinen Stuhl, eine Melodie summend, um zu zeigen, daß er sich ganz wohl befände, während der Griff einer schnell versteckten Gabel vorn aus seinem Rock herausragte, als ob er sich erstochen hätte. Mrs. Micawber zog ihre braunen Handschuhe an und gab sich ein vornehm schmachtendes Ansehen. Traddles fuhr sich mit den fettigen Händen in die Haare und strubbelte sie ganz aufrecht, dabei starrte er verwirrt auf das Tischtuch. Was mich betrifft, ich war ein bloßes Kind an der Spitze meiner eigenen Tafel und wagte kaum auf das respectable Phänomen zu blicken, das, weiß der Himmel woher, gekommen war, um meine Wirthschaft in Ordnung zu bringen.

Unterdessen hatte er das Hammelfleisch von dem Rost genommen und reichte es ernsthaft herum. Wir nahmen alle etwas, aber wir hatten den Geschmack daran verloren und thaten nur, als wenn wir äßen. Als wir alle unsere Teller wegschoben, nahm er sie geräuschlos weg und trug den Käse auf. Er nahm auch diesen weg, als er nicht mehr gebraucht wurde, deckte den Tisch ab, häufte alles

auf den Servirtisch, gab uns unsere Weingläser und rollte aus eignem Antrieb den Servirtisch in die Speisekammer. Alles dies verrichtete er in vollendeter Weise und nie erhob er die Augen von dem was er that. Doch sogar seine Ellbogen schienen, wenn er mir den Rücken zukehrte, von dem Ausdruck seiner festen Meinung zu strotzen, daß ich außerordentlich jung wäre.

„Kann ich noch etwas thun, Herr?"

Ich dankte ihm und sagte Nein; frug ihn aber, ob er nicht selbst essen wollte?

„Nein, Herr; ich bin Ihnen sehr verbunden."

„Kommt Mr. Steerforth von Oxford?"

„Ich bitte um Verzeihung, Herr?"

„Kommt Mr. Steerforth von Oxford?"

„Ich sollte meinen, daß er morgen hier sein könnte, Herr. Ich dachte eigentlich, er würde heut schon hier sein, Herr. Es ist unzweifelhaft ein Irrthum von mir, Herr."

„Wenn Sie ihn zuerst sehen sollten —" sagte ich.

„Entschuldigen Sie, Herr, ich denke nicht, daß ich ihn zuerst sehen werde."

„Im Fall, daß es geschieht," trug ich ihm auf, „sagen Sie ihm, es thäte mir leid, daß er heut nicht hier gewesen wäre, da ein alter Schulgefährte von ihm hier war."

„In der That, Herr!" und er theilte eine Verbeugung zwischen mir und Traddles, mit einem Blicke auf den letzteren.

Er ging leise nach der Thür, als ich in der vergeblichen Hoffnung, etwas Natürliches zu sprechen — was ich diesem Menschen gegenüber niemals konnte — sagte:

„O! Littimer!"

„Herr!"

„Blieben Sie damals lange in Yarmouth?"

„Nicht besonders lange, Herr."

„Sahen Sie das Boot vollendet?"

„Ja, Herr. Ich blieb zu dem Zwecke zurück, das Boot vollendet zu sehen."

„Ich weiß es!" Er erhob respectvoll seine Augen zu den meinen. „Mr. Steerforth hat es, denke ich, noch nicht gesehen?"

„Ich kann es wirklich nicht sagen, Herr. Ich denke — aber ich kann es wirklich nicht sagen, Herr. Ich wünsche Ihnen gute Nacht, Herr.“

Die respectvolle Verbeugung, die er diesen Worten folgen ließ, galt allen Anwesenden, danach verschwand er. Meine Gäste schienen freier zu athmen, als er fort war; aber ich selbst fühlte mich sehr erleichtert, denn außer dem Zwange, der aus jener außerordentlichen Empfindung, im Nachtheil zu sein, entstand, die ich immer hatte in der Gegenwart dieses Mannes, hatte mich mein Gewissen mit den Einflüsterungen in Verlegenheit gesetzt, daß ich seinen Herrn beargwöhnt hatte, und ich konnte eine ungewisse unruhige Angst nicht unterdrücken, daß er es herausfinden möchte. Wie kam es nur, da ich in Wahrheit so wenig zu verbergen hatte, daß ich nie das Gefühl los werden konnte, als durchschaute mich dieser Mensch?

Mr. Micawber riß mich aus dieser Betrachtung, die mit einer gewissen reuigen Furcht vor dem Wiedersehen mit Steerforth selbst verbunden war, indem er viele Lobreden hielt auf den abwesenden Littimer, als einen höchst respectablen Burschen und durchaus bewunderungswürdigen Diener. Mr. Micawber, will ich bemerken, hatte seinen vollen Antheil an der allgemeinen Verbeugung erhalten und mit unendlicher Herablassung entgegen genommen.

„Aber Punsch, mein lieber Copperfield,“ sagte Mr. Micawber, ihn kostend, „wartet, wie Zeit und Flut, auf keinen Menschen. Ah! er ist im gegenwärtigen Augenblicke von höchstem Wohlgeschmack. Mein Schatz, willst du mir deine Meinung darüber sagen?“

Mrs. Micawber erklärte ihn für vortrefflich.

„Dann will ich trinken,“ sagte Mr. Micawber, „wenn mein Freund Copperfield erlaubt, daß ich mir diese gesellschaftliche Freiheit nehme, auf die Tage, wo mein Freund Copperfield und ich jünger waren und uns Seite an Seite unseren Weg durch die Welt erkämpften. Ich kann von mir und Copperfield sagen in Worten, die wir früher zusammen gesungen haben, daß

Wir beide sprangen durch das Grün,
Und pflückten Dandelein.

— von figürlichem Gesichtspunkte aus — bei verschiedenen Gelegenheiten. Ich weiß nicht recht genau," sagte Mr. Micawber mit dem alten Rollen in seiner Stimme und der alten unbeschreiblichen Miene, als sagte er etwas sehr Feines, „was Dandelein sein mögen, aber ich zweifle nicht, daß Copperfield und ich deren häufig gepflückt haben würden, wenn es thunlich gewesen wäre."

Mr. Micawber nahm in dem gegenwärtigen Augenblicke einen tüchtigen Schluck von seinem Punsch. Wir thaten alle desgleichen. Traddles augenscheinlich in Verwunderung darüber verloren, in welcher weit zurückliegenden Zeit Mr. Micawber und ich möglicherweise hätten Kameraden sein können im Kampfe mit der Welt.

„Ahem!" sagte Mr. Micawber sich räuspernd und warm werdend von Punsch und Feuer. „Meine Liebe, noch ein Glas?"

Mrs. Micawber sagte, es dürfte nur sehr wenig sein, aber das konnten wir nicht erlauben, und so wurde es ein Glas voll.

„Da wir hier ganz vertraulich unter uns sind, Mr. Copperfield," sagte Mrs. Micawber, „Mr. Traddles gehört ja zu unserem Haushalt, würde ich sehr gern Ihre Meinung über Mr. Micawbers Aussichten hören. Denn Getreidehandel," sagte Mrs. Micawber argumentirend, „wie ich Mr. Micawber schon wiederholt gesagt habe, mag vornehm sein, aber er ist nicht einträglich. Commissionsgebühren im Betrage von zwei und neun Pence in vierzehn Tagen können, wie bescheiden auch unsere Ansprüche sein mögen, nicht einträglich genannt werden."

Wir alle stimmten dem bei.

„Dann," sagte Mrs. Micawber, die sich etwas darauf einbildete, daß sie einen klaren Ueberblick über die Dinge hätte und Mr. Micawber durch ihre weibliche Weisheit auf dem geraden Wege hielte, wo er sonst hätte ein wenig krumm gehen mögen, „dann lege ich mir diese Frage vor: Wenn man sich auf Getreide nicht verlassen kann, worauf dann? Kann man sich auf Kohlen verlassen? Durchaus nicht. Wir haben dem Hinweis meiner Familie folgend unsere Aufmerksamkeit diesem Versuch zugewandt, aber wir finden ihn trügerisch."

Mr. Micawber, der sich mit den Händen in den Taschen in seinen Stuhl zurücklehnte, sah uns von der Seite an — und nickte mit dem Kopfe, als wollte er sagen, die Sache wäre sehr klar.

„Da die Artikel Getreide und Kohle," sagte Mrs. Micawber noch argumentirender, „gleicherweise außer Frage gestellt sind, Mr. Copperfield, sehe ich mich natürlich rings in der Welt um und sage: ‚Was giebt es, worin ein Mensch von Mr. Micawbers Talent Aussicht auf Erfolg hat?' Und ich schließe jedes Commissionsgeschäft aus, weil Commission keine Gewißheit ist. Am besten geeignet für einen Menschen von Mr. Micawbers eigenthümlichem Temperament ist, das bin ich überzeugt, etwas Gewisses."

Wir beide, Traddles und ich drückten durch ein gefühlvolles Murmeln aus, daß diese große Entdeckung unzweifelhaft wahr und richtig wäre und daß sie Mrs. Micawber alle Ehre mache.

„Ich will Ihnen nicht verhehlen, mein lieber Mr. Copperfield," sagte Mrs. Micawber, „daß ich seit langer Zeit das Brauwesen für besonders passend für Mr. Micawber halte. Sehen Sie Barclay und Perkins an! Sehen Sie Truman, Hanbury und Buxton an! Auf so breiter Grundlage ist Mr. Micawber, wie ich weiß, weil ich ihn so genau kenne, bestimmt zu glänzen; und der Verdienst, sagt man mir, ist ganz — e — norm! Aber da Mr. Micawber bei jenen Firmen — die seine Briefe nicht beantworten, wenn er ihnen seine Dienste, selbst in untergeordneter Stellung anbietet — nicht ankommen kann, was hilft es da, bei dieser Idee zu verweilen? Nichts. Ich mag die Ueberzeugung haben, daß Mr. Micawbers Manieren —"

„Hm! Wirklich, meine Liebe," unterbrach Mr. Micawber.

„Sei still, mein Schatz," sagte Mrs. Micawber, ihren braunen Handschuh auf seine Hand legend. „Ich mag die Ueberzeugung haben, Mr. Copperfield, daß Mr. Micawbers Manieren ihn besonders geeignet machen für das Bankgeschäft. Ich mag bei mir selbst schließen, daß, wenn ich ein Depositum in einem Bankhause hätte und Mr. Micawbers Manieren, repräsentirte er dieses Bankhaus,

mir Vertrauen einflößen würden, so müßten sie auch die Ausbreitung der Verbindungen befördern. Aber wenn die verschiedenen Bankhäuser verweigern sich der Fähigkeiten Mr. Micawbers zu bedienen, oder wenn sie sein Anerbieten mit Hohn aufnehmen, was hilft es da bei dieser Idee zu verweilen? Nichts. Was die Gründung eines Bankgeschäftes anbelangt, so weiß ich, daß es in meiner Familie Glieder giebt, die, wenn sie ihr Geld in Mr. Micawbers Hände legen wollten, ein Etablissement dieser Art gründen könnten. Aber wenn sie ihr Geld nicht in Mr. Micawbers Hände legen wollen — wie es der Fall ist — was hilft es dann? Wieder bestätige ich, daß wir nicht weiter gekommen sind als vorher."

Ich schüttelte den Kopf und sagte: „Nicht ein bischen." Traddles schüttelte auch den Kopf und sagte: „Nicht ein bischen."

„Was schließe ich daraus?" fuhr Mrs. Micawber fort, noch mit derselben Miene klarer Darlegung. „Was ist der Schluß, mein lieber Mr. Copperfield, zu dem ich unwiderstehlich gedrängt werde? Habe ich unrecht, wenn ich sage, es ist klar, daß wir leben müssen?"

Ich antwortete: „Durchaus nicht!" und Traddles antwortete: „Durchaus nicht!" und ich allein fügte dann noch weise hinzu, daß der Mensch entweder leben oder sterben müßte.

„Genau so," erwiderte Mrs. Micawber. „Es ist ganz genau so. Und es ist Thatsache, mein lieber Mr. Copperfield, daß wir nicht leben können, wenn nicht etwas von den jetzt bestehenden Umständen ganz Verschiedenes binnen Kurzem eine glückliche Wendung herbeiführt. Nun bin ich selbst aber überzeugt, und ich habe in letzter Zeit Mr. Micawber mehrmals darauf hingewiesen, daß man nicht erwarten kann, die Dinge würden von selbst eine glückliche Wendung nehmen. Wir müssen, in gewissem Maße, ihnen zu dieser Wendung verhelfen. Ich mag unrecht haben, aber ich habe mir diese Meinung gebildet."

Wir beide, Traddles und ich, riefen laut Beifall.

„Sehr wohl," sagte Mrs. Micawber. „Was empfehle ich nun? Hier ist Mr. Micawber, mit den verschiedensten Fähigkeiten — mit großem Talent —"

„Wirklich, mein Schatz?“ sagte Mr. Micawber.

„Bitte, mein Lieber, erlaube mir zu schließen. Hier ist Mr. Micawber, mit den verschiedensten Fähigkeiten, mit großem Talent — ich würde sagen mit Genie, aber das mag Parteilichkeit der Gattin sein —“

Traddles und ich, wir murmelten beide: „Nein.“

„Und hier ist Mr. Micawber ohne passende Stellung oder Beschäftigung. Wer trägt die Verantwortlichkeit dafür? Jedenfalls die Gesellschaft. Dann würde ich eine so schmähliche Thatsache bekannt machen und kühn die Gesellschaft herausfordern, es wieder gut zu machen. Es scheint mir, mein lieber Mr. Copperfield,“ sagte Mrs. Micawber kraftvoll, „daß es an Mr. Micawber ist, der Gesellschaft den Fehdehandschuh hinzuwerfen und zu sagen: Zeigt mir, wer ihn aufheben wird. Laßt die Partei sogleich vortreten!“

Ich wagte Mrs. Micawber zu fragen, auf welche Weise das geschehen sollte.

„Durch Inserat,“ sagte Mrs. Micawber — „in allen Zeitungen. Es scheint mir, daß Mr. Micawber, aus Pflicht gegen sich selbst, aus Pflicht gegen seine Familie, und ich will selbst so weit gehen zu sagen, aus Pflicht gegen die Gesellschaft, von der er bisher übersehen wurde, in allen Zeitungen inseriren muß, sich selbst deutlich beschreiben als so und so, mit den und den Fähigkeiten, und dann die Forderung stellen: „Nun beschäftigt mich unter einträglichen Bedingungen und adressirt franco an W. M., Postanstalt, Camden Town.“

„Diese Idee Mrs. Micawbers, mein lieber Copperfield,“ sagte Mr. Micawber, seinen Hemdkragen vor dem Kinn zusammenziehend und mich von der Seite ansehend, „ist in der That der Sprung, auf den ich anspielte, als ich das letzte Mal das Vergnügen hatte, Sie zu sehen.“

„Inserate sind ziemlich kostspielig,“ bemerkte ich zweifelnd.

„Gewiß!“ sagte Mrs. Micawber, dieselbe logische Miene beibehaltend. „Sehr wahr, mein lieber Mr. Copperfield! Ich habe genau dieselbe Bemerkung gegen Mr. Micawber ausgesprochen. Es ist besonders aus diesem Grunde, daß ich denke, Mr. Micawber müßte (wie ich schon gesagt habe,

aus Pflicht gegen sich selbst, aus Pflicht gegen seine Familie und aus Pflicht gegen die Gesellschaft) eine gewisse Summe Geldes erheben — auf eine Schuldverschreibung."

Mr. Micawber lehnte sich in seinem Stuhl zurück, spielte mit seiner Lorgnette und erhob sein Auge zur Decke, aber ich dachte, er beobachtete auch Traddles, der ins Feuer sah.

„Wenn kein Glied meiner Familie," sagte Mrs. Micawber, „das hinreichende natürliche Gefühl besitzt, um diese Schuldverschreibung unterzubringen — ich glaube, es giebt noch einen besseren Geschäftsausdruck für das was ich meine —"

Mr. Micawber berichtigte, noch mit den Augen an der Decke: „Discontiren."

„Diese Schuldverschreibung zu discontiren," sagte Mrs. Micawber, „dann ist meine Meinung, daß Mr. Micawber in die City gehen, diese Schuldverschreibung auf den Geldmarkt bringen und losschlagen sollte, so hoch er könnte. Wenn die Individuen auf dem Geldmarkte Mr. Micawber nöthigen, ein Opfer zu bringen, haben sie es mit ihren Gewissen abzumachen. Ich fasse es fest als eine Kapitalsanlage ins Auge. Ich empfehle Mr. Micawber, mein lieber Mr. Copperfield, es als eine Kapitalsanlage anzusehen, die sicheren Ertrag verspricht, und sich zu jedem Opfer zu entschließen."

Ich fühlte, aber ich bin gewiß, ich weiß nicht warum, daß das selbstverläugnend und treuergeben von Mrs. Micawber wäre, und ich murmelte etwas Derartiges. Traddles, der sich nach mir richtete, that desgleichen, noch ins Feuer sehend.

„Ich will," sagte Mrs. Micawber, ihren Punsch austrinkend und ihren Shawl um die Schultern zusammenziehend, als Vorbereitung für ihren Rückzug in mein Schlafzimmer, „ich will diese Bemerkungen über Mr. Micawbers pecuniäre Verhältnisse nicht weiter in die Länge ziehen. An Ihrem Herde, mein lieber Mr. Copperfield, und in Mr. Traddles Gegenwart, der, ob auch kein so alter Freund, ganz einer der Unseren ist, konnte ich mich nicht enthalten, Sie mit dem Wege bekannt zu machen, den ich Mr. Micawber einzuschlagen rathe. Ich fühle, daß

die Zeit gekommen ist, wo sich Mr. Micawber bemühen und — ich will hinzusetzen — behaupten müßte, und es scheint mir, daß das die rechten Mittel sind. Ich bin mir bewußt, daß ich nur eine Frau bin und daß ein männliches Urtheil gewöhnlich als competenter betrachtet wird bei der Discussion solcher Fragen, doch darf ich nicht vergessen, daß, als ich zu Hause mit Papa und Mama lebte, mein Papa zu sagen pflegte: ‚Emma's Gestalt ist gebrechlich, aber im Ergreifen eines Gegenstandes steht sie hinter keinem zurück.' Daß mein Papa zu parteilich war, weiß ich wohl; aber zu bezweifeln, daß er ein tüchtiger Charakterbeobachter gewesen, verbietet mir die Pflicht ebensowohl wie mein Verstand."

Mit diesen Worten, und unseren Bitten, daß sie das Kreisen des noch übrigen Punsches mit ihrer Gegenwart verschönen möge, widerstehend, zog sich Mrs. Micawber in mein Schlafzimmer zurück. Und ich fühlte wirklich, daß sie eine edle Frau war — eine Frau, die hätte eine römische Matrone sein und in Zeiten innerer Unruhen alle Arten heroischer Dinge thun können.

In der Glut dieses Eindruckes beglückwünschte ich Mr. Micawber über den Schatz, den er besaß. Desgleichen that Traddles. Mr. Micawber reichte jedem von uns die Hand und bedeckte dann sein Gesicht mit dem Taschentuch, auf dem sich, denke ich, mehr Schnupftabak befand, als er merkte. Dann kehrte er zum Punsch zurück im höchsten Stadium der Heiterkeit.

Er strömte über von Beredtsamkeit. Er gab uns zu verstehen, daß wir in unseren Kindern noch einmal lebten, und daß unter dem Druck pecuniärer Verlegenheiten jeder Zuwachs zu ihrer Zahl doppelt willkommen wäre. Er sagte, daß Mrs. Micawber in letzter Zeit ihre Zweifel über diesen Punkt gehabt hätte, aber daß er dieselben zerstreut und sie wieder beruhigt hätte. Was ihre Familie beträfe, wäre dieselbe ihrer vollständig unwürdig, und die Gefühle derselben wären ihm durchaus gleichgiltig, und sie möchte — ich führe seinen eigenen Ausdruck an — zum Teufel gehen.

Dann hielt Mr. Micawber eine warme Lobrede auf

Traddles. Er sagte, Traddles wäre ein Charakter, auf dessen feste Tugenden er (Mr. Micawber) keinen Anspruch erheben könnte, aber die er, dem Himmel sei Dank, bewundern könnte. Er spielte gefühlvoll auf die unbekannte junge Dame an, die Traddles mit seiner Neigung beehrt hätte, und die diese Neigung erwidert hätte, indem sie Traddles mit ihrer Neigung ehrte und segnete. Mr. Micawber brachte ihre Gesundheit aus. Dasselbe that ich. Traddles dankte uns beiden, indem er mit einer Einfachheit und Ehrlichkeit, von der ganz entzückt zu sein ich vernünftig genug war, sagte: „Ich bin Ihnen in der That sehr verbunden. Und ich versichere Ihnen, sie ist das liebste, beste Mädchen!" —

Mr. Micawber nahm danach gleich die Gelegenheit wahr, mit äußerster Zartheit und Förmlichkeit auf den Zustand meines Herzens hinzudeuten. Nichts als die ernste gegentheilige Versicherung seines lieben Freundes Copperfield, bemerkte er, könnte ihm den Eindruck benehmen, daß sein Freund Copperfield liebe und geliebt würde. Nachdem ich mich eine Zeitlang sehr verlegen und unbehaglich gefühlt hatte, und nach vielem Erröthen, Stottern und Läugnen sagte ich, mein Glas in der Hand haltend: „Nun denn! Ich wollte Ihnen vorschlagen, auf D.'s Wohl zu trinken!" was Mr. Micawber so erregte und befriedigte, daß er mit einem Glase Punsch in mein Schlafzimmer rannte, damit auch Mrs. Micawber auf D.'s Wohl trinken sollte, was dieselbe mit großem Enthusiasmus that, indem sie mit schriller Stimme von drinnen rief: „Hört, hört! Mein lieber Mr. Copperfield, ich bin entzückt. Hört!" wozu sie als Beifallszeichen an die Wand pochte.

Nachher nahm unsere Unterhaltung eine weltlichere Wendung, indem uns Mr. Micawber sagte, daß ihm Camden Town gar nicht mehr gefalle, und daß das Erste, was er zu thun gedächte, wenn seine Anzeige die Ursache einer glücklichen Wendung geworden wäre, ein Umzug sein würde. Er erwähnte eine Terrasse am westlichen Ende von Oxfordstreet, Hydepark gegenüber, auf die er immer ein Auge gehabt hätte, aber von der er nicht glaubte, daß sie sogleich würde zu erlangen sein, da sie eine große Einrich-

tung erfordern würde. Es würde wahrscheinlich ein Zwischenstadium eintreten, erklärte er, in dem er sich mit dem oberen Theil eines Hauses begnügen würde, über einem feinen Geschäft — etwa in Piccadilly, — was eine angenehme Lage für Mrs. Micawber sein würde, und wo sie, indem sie ein Bogenfenster ausbrächen oder das Dach um ein Stockwerk höher setzten, oder eine andere derartige kleine Veränderung unternähmen, einige Jahre bequem und anständig wohnen könnten. Was immer aber ihm aufbehalten wäre, sagte er ausdrücklich, oder wo immer seine Wohnstätte sein möchte, darauf könnten wir uns verlassen — es würde immer ein Zimmer für Traddles und Messer und Gabel für mich da sein. Wir sprachen unsere Anerkennung dieser Freundlichkeit aus, und er bat uns um Verzeihung, daß er so lange bei diesen praktischen und geschäftsmäßigen Einzelnheiten verweilt hätte, wir möchten das entschuldigen bei jemand, der ganz neue Einrichtungen für sein Leben träfe.

Mrs. Micawber, die wieder an die Wand pochte, um zu erfahren, ob der Thee bereit wäre, machte dieser Phase unserer freundschaftlichen Unterhaltung ein Ende. Sie machte in höchst angenehmer Weise den Thee für uns; und immer, wenn ich ihr nahe kam, indem ich die Theetassen oder Brot und Butter herumreichte, fragte sie mich flüsternd, ob D. blond oder dunkel, oder ob sie klein oder groß wäre, oder irgend etwas Derartiges, was ich, wie mir dünkt, gern hatte. Nachdem besprachen wir vor dem Feuer die verschiedenartigsten Dinge, und Mrs. Micawber war so gütig uns (mit schwacher, dünner, flacher Stimme, die ich, wie ich mich erinnere, als ich sie zuerst kennen lernte, für das wahre Tischbier musikalischer Töne hielt) die Lieblingsballaden „Der flotte weiße Sergeant“ und „Klein Tafflin“ zu singen. Um dieser beiden Lieder willen war Mrs. Micawber berühmt gewesen, als sie zu Hause lebte mit ihrem Papa und ihrer Mama. Mr. Micawber erzählte uns, daß sie, wie er sie das erste singen hörte, als er sie das erste Mal unter ihrem elterlichen Dache sah, seine Aufmerksamkeit in außerordentlichem Grade auf sich gelenkt hätte; daß er aber, als sie zu Klein Tafflin ge-

kommen wäre, beschlossen hätte, diese Frau zu gewinnen, oder im Versuche zu sterben.

Es war zwischen zehn und elf Uhr, als Mrs. Micawber aufstand, um ihre Haube wieder in das weißlich braune Papier einzuschlagen und ihren Hut aufzusetzen. Mr. Micawber ergriff die Gelegenheit, während Traddles seinen Ueberrock anzog, einen Brief in meine Hand gleiten zu lassen, mit der geflüsterten Bitte, ihn mit Muße zu lesen. Ich nahm auch die Gelegenheit wahr, indem ich mein Licht über das Treppengeländer hielt, um ihnen hinunter zu leuchten, als Mr. Micawber voranging, Mrs. Micawber führend und Traddles mit der Haube folgte, Traddles einen Augenblick auf der obersten Treppenstufe zurück zu halten.

„Traddles," sagte ich, „Mr. Micawber meint nichts Böses zu thun, der arme Kerl; aber wenn ich wie Sie wäre, würde ich ihm nichts leihen."

„Mein lieber Copperfield," erwiderte Traddles lächelnd, „ich habe nichts zu verleihen."

„Sie haben einen Namen, wissen Sie," sagte ich.

„O! Nennen Sie das etwas leihen?" erwiderte Traddles mit einem gedankenvollen Blick.

„Gewiß."

„O!" sagte Traddles. „Ja, gewiß! Ich bin Ihnen sehr verbunden, Copperfield; aber — ich fürchte, ich habe ihm den schon geliehen."

„Für die Schuldverschreibung, die eine sichere Kapitalsanlage zu werden verspricht?" fragte ich.

„Nein," sagte Traddles. „Für diese nicht. Das war heut das Erste, was ich von dieser gehört habe. Ich habe schon gedacht, daß er mir diese wahrscheinlich auf dem Heimwege vorschlagen wird. Meine ist eine andere."

„Ich hoffe, es mag nichts Schlimmes dabei sein," sagte ich.

„Ich hoffe nicht," sagte Traddles. „Ich sollte es nicht denken, weil er mir erst gestern sagte, daß sie sichergestellt wäre. Das war Mr. Micawbers Ausdruck, ‚Sichergestellt!'"

Da Mr. Micawber in diesem kritischen Augenblicke zu mir hinaufsah, hatte ich nur Zeit, meine Warnung zu

wiederholen. Traddles dankte mir und ging hinunter. Aber ich fürchtete sehr, als ich die gutmüthige Art sah, mit der er, die Haube in der Hand, hinunterstieg und Mrs. Micawber seinen Arm bot, daß er kopfüber auf den Geldmarkt gebracht werden würde.

Ich kehrte zu meinem Kamin zurück und dachte halb ernst, halb lachend über Mr. Micawbers Charakter und die alten Beziehungen zwischen uns nach, als ich einen schnellen Schritt die Treppen heraufkommen hörte. Erst dachte ich, es wäre Traddles, der zurückkäme nach etwas, das Mrs. Micawber vergessen hätte; aber als der Schritt näher kam, erkannte ich ihn und fühlte, wie mein Herz hoch klopfte und das Blut mir ins Gesicht schoß, denn es war der Steerforths.

Ich war Agnesens nie uneingedenk, und sie verließ nie jenen Heiligenschrein in meinen Gedanken — ich mag es so nennen — wohin ich sie von Anfang an gestellt hatte. Aber als er eintrat und mit ausgestreckter Hand vor mir stand, verwandelte sich der Schatten, der auf ihn gefallen war, in Licht, und ich fühlte mich verwirrt und beschämt, daß ich an jemand gezweifelt hatte, den ich so herzlich liebte. Ich liebte sie darum nicht weniger, ich dachte an sie als denselben gütigen, sanften Engel meines Lebens; ich machte mir selbst Vorwürfe, nicht ihr, daß ich ihm unrecht gethan hatte, und ich würde ihm jede Genugthuung gegeben haben, wenn ich gewußt hätte, was und wie ich es thun sollte.

„Ei, Gänseblümchen, alter Junge, Sie sind ja wie vom Donner gerührt!" lachte Steerforth, mir herzlich die Hand schüttelnd und sie lustig fortschleudernd. „Habe ich Sie wieder bei einem Gelage überrascht, Sie Sybarit! Diese Burschen von Doctors' Commons sind die lustigsten Menschen in der Stadt, glaube ich, und schlagen uns nüchterne Oxfordleute wie nichts!" Sein heller Blick schweifte munter in der Stube herum, als er sich mir gegenüber auf das Sopha setzte, das Mrs. Micawber erst vor Kurzem verlassen hatte, und das Feuer zu heller Flamme anschürte.

„Ich war zuerst so überrascht," sagte ich, ihn bewillkommnend mit aller Herzlichkeit, die ich fühlte, „daß ich kaum Athem hatte, Sie zu grüßen, Steerforth."

„Nun, mein Anblick ist gut für schmerzende Augen, wie der Schotte sagt,“ entgegnete Steerforth, „und auch Ihr Anblick ist es, Gänseblümchen, in voller Blüte. Wie geht es Ihnen, mein Bacchant?“

„Ich befinde mich sehr wohl,“ sagte ich, „und durchaus nicht bacchanalisch heut Abend, obgleich ich bekenne, daß ich wieder eine Gesellschaft von drei Personen hatte.“

„Denen allen ich auf der Straße begegnete, wo sie laut Ihr Lob erklingen ließen,“ erwiderte Steerforth. „Wer ist unser Freund in den engen Beinkleidern?“

Ich gab ihm in wenigen Worten die beste Idee, die ich konnte, von Mr. Micawber. Er lachte herzlich bei meinem schwachen Porträt dieses Herrn und sagte, das wäre ein Mann, der werth sei, gekannt zu werden und er müßte ihn kennen lernen.

„Aber wer denken Sie, daß unser anderer Freund ist?“ sagte ich dagegen.

„Das weiß der Himmel,“ sagte Steerforth. „Hoffentlich keine Schlafmütze? Mir dünkt, er sah ein wenig danach aus.“

„Traddles!“ entgegnete ich triumphirend.

„Wer ist das?“ fragte Steerforth in seiner sorglosen Weise.

„Erinnern Sie sich nicht an Traddles? Traddles in unserem Zimmer in Salemhaus?“

„O! Der Bursche!“ sagte Steerforth, ein Stück Kohle, das im Feuer zu oberst lag, mit dem Schüreisen schlagend. „Ist er immer noch so simpel? Und wo, zum Henker, haben Sie ihn aufgelesen?“

Ich erhob in meiner Entgegnung Traddles so hoch ich konnte, denn ich fühlte, daß ihn Steerforth fast verachtete. Er ließ den Gegenstand fallen mit einem leichten Nicken, einem Lächeln und der Bemerkung, daß er sich auch freuen würde, den alten Burschen wieder zu sehen, denn er wäre immer ein närrischer Kauz gewesen, und fragte, ob ich ihm etwas zu essen geben könnte? Während dieses ganzen kurzen Zwiegespräches hatte er, wenn er nicht in wilder lebhafter Weise sprach, müßig dagesessen und mit dem Schüreisen auf das Stück Kohle geschlagen. Ich bemerkte, daß er dasselbe that,

während ich die Ueberreste der Taubenpastete und so weiter herzuholte.

„Ei, Gänseblümchen, das ist ein Abendessen für einen König!“ rief er, mit einem Ruck aus seinem Schweigen auffahrend und sich an den Tisch setzend. „Ich werde ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, denn ich bin von Yarmouth gekommen.“

„Ich dachte, Sie kämen von Oxford?“ erwiderte ich.

„Ich nicht,“ sagte Steerforth. „Ich fuhr auf der See — besser beschäftigt.“

„Littimer war heut hier, um nach Ihnen zu fragen,“ bemerkte ich, „und ich verstand ihn so, Sie wären in Oxford; obgleich er, nun ich mir's überlege, gewiß nicht so sagte.“

„Littimer ist ein größerer Narr, als ich dachte, daß er überhaupt nach mir gefragt hat,“ sagte Steerforth, sich munter ein Glas Wein eingießend und mir zutrinkend. „Was das ihn Verstehen betrifft, so sind Sie gescheidter als die meisten von uns, Gänseblümchen, wenn Sie das können.“

„Das ist in der That wahr,“ sagte ich, meinen Stuhl an den Tisch rückend. „So sind Sie in Yarmouth gewesen, Steerforth!“ bemerkte ich voll Interesse, mehr darüber zu erfahren. „Sind Sie lange dort gewesen?“

„Nein,“ erwiderte er. „Ein Seitensprung von einer Woche oder so.“

„Und wie geht es ihnen allen? Klein Em'ly ist natürlich noch nicht verheirathet?“

„Noch nicht. Sie wird es, glaube ich — in so vielen Wochen oder Monaten oder sonst wann. Ich hab' nicht viel von ihnen gesehen. Nebenbei,“ sagte er und legte sein Messer und Gabel nieder, das er sehr fleißig gebraucht hatte und begann in seine Taschen zu fühlen, „ich habe einen Brief für Sie.“

„Von wem?“

„Nun, von Ihrer alten Pflegerin,“ erwiderte er, einige Papiere aus seiner Brusttasche ziehend. „‚J. Steerforth, Esquire, schuldet dem Willigen Gemüth‘; das ist es nicht. Nur Geduld, wir werden es sogleich finden. Mit dem Alten, wie heißt er doch? steht es schlimm, und darüber schreibt sie, glaube ich.“

„Barkis, meinen Sie?“

„Ja!“ sagte er, noch in seine Taschen fühlend und ihren Inhalt überblickend: „es ist ganz aus mit dem alten Barkis, fürchte ich. Ich sah einen kleinen Apotheker dort — Wundarzt oder was er ist — der Ihro Herrlichkeit in die Welt brachte. Er sprach mächtig gelehrt zu mir über den Fall; aber das Resultat seiner Meinung war, daß der Fuhrmann recht schnell seine letzte Reise machen würde. — Stecken Sie Ihre Hand in die Brusttasche meines Ueberziehers auf dem Stuhle dort, und ich denke, Sie werden den Brief finden. Ist er da?“

„Hier ist er!“ sagte ich.

„Das ist recht!“

Er war von Peggotty, etwas weniger leserlich als gewöhnlich und kurz. Er unterrichtete mich von ihres Gatten hoffnungslosem Zustande und deutete an, daß er noch „ein bischen genauer“ als früher und darum noch schwieriger zu behandeln wäre. Er sagte nichts von ihrer Ermüdung und ihrem Wachen und lobte ihn sehr. Er war mit einer offenen, ungezierten, einfachen Frömmigkeit geschrieben, die ich als unverfälscht kannte, und endete mit „meinen Gruß an meinen Liebling für immer“ — womit ich gemeint war.

Während ich ihn entzifferte, fuhr Steerforth fort zu essen und zu trinken.

„Es ist ein schlechter Spaß,“ sagte er, als ich fertig war; „aber die Sonne geht jeden Tag unter, und jeden Tag sterben Menschen, und wir dürfen uns nicht schrecken lassen durch das allgemeine Loos. Wenn wir aufhörten, das unsere aufrecht zu halten, weil wir jenen Fuß, der gleichmäßig an aller Menschen Thüren tritt, irgendwo hörten, würde alles in dieser Welt uns entschlüpfen. Nein! Vorwärts! Scharfbeschlagen, wenn es sein muß, leichtbeschlagen, wenn das genügt, aber vorwärts! Setze über alle Hindernisse und gewinne das Rennen!“

„Und gewinne welches Rennen?“ sagte ich.

„Das Rennen, in das man eingetreten ist,“ sagte er. „Vorwärts!“

Ich bemerkte, wie ich mich erinnere, daß sich, als er

schwieg und mich ansah, den hübschen Kopf ein wenig zurückgeworfen und das Glas in der Hand erhoben, in seinem Gesicht, obgleich die Frische des Seewindes es geröthet hatte, doch Spuren zeigten, seit ich ihn zuletzt gesehen, als hätte er von dem zur Gewohnheit gewordenen Feuer jener glühenden Energie gelitten, die, wenn einmal erweckt, ihn so leidenschaftlich durchtobte. Ich hatte im Sinn ihm Vorstellungen zu machen über seine verzweifelte Art, jeder Laune zu folgen, die ihm einfiel — so wie dieses trotzige Kämpfen mit der rauhen See und bösem Wetter — als meine Gedanken sich wieder auf den nächsten Gegenstand unserer Unterhaltung richteten und diesen wieder aufnahmen.

„Ich sage Ihnen, Steerforth," sprach ich, „wenn Ihr hoher Geist mir lauschen mag —"

„Es ist ein folgsamer Geist, und er wird thun, was Ihnen beliebt," antwortete er, wieder vom Tische zum Feuer tretend.

„Dann will ich Ihnen etwas sagen, Steerforth. Ich denke, ich werde hinuntergehen, meine alte Pflegerin zu besuchen. Nicht, daß ich ihr etwas Gutes oder einen wirklichen Dienst erweisen könnte; aber sie hängt so an mir, daß mein Besuch dieselbe Wirkung auf sie haben wird, als wenn ich beides thun könnte. Sie wird es so freundlich aufnehmen, daß es ihr Trost und Hilfe sein wird. Es ist mir gewiß keine große Anstrengung für eine solche Freundin, wie sie mir gewesen ist. Würden Sie nicht einen Tag dahin gehen, wenn Sie an meiner Stelle wären?"

Sein Gesicht war gedankenvoll, und er saß ein Weilchen überlegend da, ehe er mit leiser Stimme antwortete: „Wohl! Gehen Sie. Sie können keinen Schaden thun."

„Sie sind eben erst zurückgekommen," sagte ich, „und es würde vergebens sein, wenn ich Sie bäte, mit mir zu gehen?"

„Vollkommen," erwiderte er. „Ich muß heut Abend nach Highgate. Ich habe meine Mutter diese lange Zeit nicht gesehen, und das liegt mir schwer auf dem Gewissen. denn es ist etwas werth, so geliebt zu werden, wie sie ihren verlorenen Sohn liebt. — Bah! Unsinn! — Sie denken,

morgen zu gehen, nehme ich an?“ sagte er, mich auf Armeslänge von sich haltend, mit einer Hand auf jeder meiner Schultern.

„Ja, das denke ich.“

„Wohl, dann gehen Sie nicht vor übermorgen. Ich möchte Sie einige Tage bei uns haben. Ich bin deswegen hier, Sie zu bitten, und Sie fliegen davon nach Yarmouth!“

„Sie sind mir ein netter Bursche, von Davonfliegen zu sprechen, Steerforth, der Sie immer ungestüm auf die eine oder die andere Unternehmung losgehen!“

Er sah mich einen Augenblick an ohne zu sprechen und fuhr dann fort, mich noch wie zuvor haltend und mir einen Ruck gebend.

„Kommen Sie! sagen Sie übermorgen und verleben Sie so viel Sie können vom morgenden Tage bei uns! Wer weiß, wenn wir sonst wieder zusammen kommen mögen? Kommen Sie! Sagen Sie übermorgen! Ich brauche Sie, daß Sie zwischen Rosa Dortle und mir stehen, um uns auseinander zu halten.“

„Würden Sie einander zu sehr lieben ohne mich?“

„Ja, oder hassen,“ lachte Steerforth; „es kommt nicht darauf an, was von beiden. Kommen Sie! Sagen Sie übermorgen?“

Ich sagte übermorgen; und er zog seinen Ueberock an, zündete seine Cigarre an und brach auf, um nach Hause zu gehen. Da ich diese seine Absicht erkannte, zog ich auch meinen Ueberrock an (aber zündete nicht meine Cigarre an, denn dafür hatte ich für eine Weile genug) und ging mit ihm bis auf die offene Straße, eine düstere Straße damals in der Nacht. Er war den ganzen Weg über sehr guter Laune, und als wir uns trennten und ich hinter ihm her schaute, wie er so herzhaft und leicht heimwärts schritt, dachte ich an seine Worte: „Vorwärts über alle Hindernisse und gewinne das Rennen!“ und wünschte zum ersten Male, daß er ein würdiges Rennen vor sich hätte.

Ich entkleidete mich in meinem Zimmer, als Mr. Micawbers Brief zur Erde fiel. So daran erinnert, erbrach ich ihn und las was folgt. Er war anderthalb Stunden

vor dem Mittagessen datirt. Ich bin nicht gewiß, ob ich erwähnt habe, daß Mr. Micawber, wenn er vor einer besonders verzweifelten Krisis stand, eine Art juristischer Phraseologie anwandte, die er für gleichwerthig mit einer Abwickelung seiner Geschäfte zu halten schien.

„Herr — denn ich wage nicht zu sagen, mein lieber Copperfield!

„Es ist schicklich, Ihnen mitzutheilen, daß der Unterzeichnete zerschmettert ist. Einige flackernde Bemühungen, Ihnen die vorzeitige Kenntnis seiner elenden Lage zu ersparen, mögen Sie diesen Tag an ihm bemerken; aber die Hoffnung ist unter den Horizont gesunken, und der Unterzeichnete ist zerschmettert.

„Die gegenwärtige Mittheilung ist niedergeschrieben in der persönlichen Anwesenheit (ich kann nicht sagen Gesellschaft) eines von einem Trödler angestellten Individuums, das sich in einem nahe an Betrunkenheit grenzenden Zustande befindet. Dieses Individuum ist in legalem Besitz der Prämissen wegen rückständiger Miethe. Sein Inventar enthält nicht nur das bewegliche Vermögen und die Effecten jeder Art des Unterzeichneten, als jährlichen Miethers dieser Wohnung, sondern auch die, welche Mr. Thomas Traddles, dem Aftermiether, Mitglied der ehrenwerthen Gesellschaft des Inneren Tempels, zugehören.

„Wenn noch ein bitterer Tropfen fehlte in dem überfließenden Becher, der den Lippen des Unterzeichneten geboten wird (um in der Sprache eines unsterblichen Schriftstellers zu reden), würde er in der Thatsache gefunden werden, daß ein dem Unterzeichneten von dem erwähnten Mr. Thomas Traddles freundlich gewährtes Accept über die Summe von £ 23 4 s. 9½ d. fällig und nicht gedeckt ist. Auch in der Thatsache, daß die lebenden Verantwortlichkeiten, die dem Unterzeichneten anhängen, dem Gange der Natur nach durch die Zahl eines noch hilfloseren Opfers vermehrt werden; dessen unglückseliger Erscheinung man entgegen sehen mag — in runden Zahlen — nach Ablauf eines Zeitraumes von nicht mehr als sechs Monden vom heutigen Datum an gerechnet.

„Nach so langer Vorrede wäre es überflüssig, hinzuzufügen, daß Staub und Asche für immer gestreut sind

„auf
„das
„Haupt
„Ihres
„Wilkins Micawber."

Armer Traddles! Ich kannte Mr. Micawber zur Zeit hinlänglich, um voraus zu sehen, daß er sich von dem Schlage erholen würde; aber meine Nachtruhe ward schmerzlich gestört durch Gedanken an Traddles und an die Predigerstochter, die eine von zehn Schwestern war unten in Devonshire, und die so ein liebes Mädchen war, und die auf Traddles warten würde (ominöses Lob!), bis sie Sechzig wäre, oder wie alt man immer sagen möchte.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ich besuche Steerforth wieder in seiner Heimat.

Ich sagte Mr. Spenlow, daß ich für eine kurze Zeit Urlaub wünschte, und da ich keinen Gehalt bekam und er in Folge dessen dem unerbittlichen Jorkins nicht anstößig war, hatte es gar keine Schwierigkeit. Ich benutzte die Gelegenheit, obgleich mir die Stimme fast in der Kehle stecken blieb und das Gesicht verging, während ich die Worte hervorbrachte, meine Hoffnung auszusprechen, daß sich Miß Spenlow ganz wohl befände; worauf Mr. Spenlow mit nicht größerer Bewegung, als wenn er von einem gewöhnlichen menschlichen Wesen gesprochen hätte, erwiderte, daß er mir sehr verbunden sei und sie sich sehr wohl befände.

Wir durch Contract verpflichteten Schreiber wurden, als Keime des patrizischen Standes der Proctors, mit so viel Rücksicht behandelt, daß ich fast zu allen Zeiten mein eigner Herr war. Doch da mir nicht daran lag, vor ein oder zwei Uhr nach Highgate hinauszugehen und wir diesen Morgen eine andere kleine Excommunicationssache, die den Namen führte „Das Amt des Richters, erhoben von Tipkins gegen Bullock zur Besserung seiner Seele," verbrachte ich eine oder zwei Stunden recht angenehm dabei.

Sie war aus einer Balgerei zweier Kirchenvorsteher entstanden, von denen einer beschuldigt wurde, den anderen gegen eine Plumpe gestoßen zu haben, deren Schwengel in ein Schulhaus fuhr, welches Schulhaus unter dem Giebel des Kirchendaches stand, wodurch der Stoß zu einem kirchlichen Verstoß wurde. Es war ein belustigender Fall, und er veranlaßte mich, als ich auf dem Bock der Postkutsche nach Highgate hinauffuhr, über den Commons nachzudenken und über das, was Mr. Spenlow über den Commons und dessen Wichtigkeit für das Land gesagt hatte.

Mrs. Steerforth freute sich, mich zu sehen, so auch Rosa Dartle. Ich war angenehm überrascht, zu finden, daß Littimer nicht da war, und daß uns ein bescheidenes kleines Hausmädchen bediente, das eine Haube mit blauen Bändern aufhatte, und dessen Augen viel vergnüglicher und viel weniger verwirrend waren, wenn man ihnen zufällig begegnete, als die Augen jenes respectablen Mannes. Aber was mir besonders auffiel, ehe ich noch eine halbe Stunde im Hause war, das war die genaue und aufmerksame Beobachtung, die Miß Dartle mir zuwandte, und die lauernde Weise, mit der sie mein Gesicht mit Steerforths und Steerforths mit dem meinen zu vergleichen und etwas zu erwarten schien, das zwischen uns beiden vorfallen müßte. So oft ich nach ihr hinblickte, sah ich jenes gespannte Gesicht mit den tiefen schwarzen Augen und der forschenden Stirn fest auf das meine gerichtet, oder plötzlich von dem meinen zu Steerforths übergehend, oder beide von uns auf einmal prüfend. In dieser luchsartigen Forschung war sie so fern von Verlegenheit, wenn sie sah, daß ich sie beobachtete, daß sie alsdann ihren scharfen Blick nur noch fester und mit gespannterem Ausdruck auf mich richtete. Tadellos wie ich war und wußte, daß ich es war, in Bezug auf irgend ein Unrecht, dessen sie mich möglicherweise hätte beargwöhnen können, bebte ich doch zurück vor ihren seltsamen Augen, unfähig ihren stechenden Glanz zu ertragen.

Den ganzen Tag über schien sie das ganze Haus zu durchfliegen. Wenn ich mit Steerforth in seinem Zimmer sprach, hörte ich draußen in dem kleinen Gange ihr

Kleid rauschen. Wenn er und ich einige unserer alten Uebungen auf der Terrasse hinter dem Hause machten, sah ich ihr Gesicht von Fenster zu Fenster gehen, wie ein wanderndes Licht, bis es an einem stehen blieb und uns beobachtete. Als wir alle Vier nachmittags plaudernd spazieren gingen, schloß sie ihre magere Hand wie eine Feder um meinen Arm, um mich zurück zu halten, während sich Steerforth und seine Mutter aus der Hörweite entfernten, und dann sprach sie zu mir:

„Sie haben lange Zeit vergehen lassen,“ sagte sie, „ohne daß Sie hierhergekommen sind. Ist Ihr Beruf wirklich so anziehend und interessant, daß er Ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt? Ich frage, weil ich immer unterrichtet werden möchte, wenn ich unwissend bin. Ist es wirklich so?“

Ich entgegnete, daß ich ihn recht gern hätte, daß ich aber gewiß nicht so sehr viel von ihm halten könnte.

„O! Ich bin froh, das zu wissen, weil ich mich immer gern belehren lasse, wenn ich unrecht habe,“ sagte Rosa Dartle. „Sie meinen vielleicht, er ist etwas trocken?“

„Nun ja,“ entgegnete ich; „vielleicht ist er etwas trocken.“

„O! und das ist ein Grund, daß Sie Erholung und Wechsel — Aufregung und alles das brauchen?“ sagte sie. „Ah! sehr wahr! Aber ist es nicht ein wenig — nicht? — für ihn; ich meine Sie nicht.“

Ein schneller Blick ihres Auges nach der Stelle hin, wo Steerforth ging, seine Mutter am Arme führend, zeigte mir, wen sie meinte, aber übrigens war ich ganz im Unklaren. Und ich zweifle nicht, daß ich so aussah.

„Macht es ihn nicht — ich sage nicht, daß es ihn macht, verstehen Sie wohl, ich möchte nur wissen — macht es ihn nicht etwas anmaßend? Macht es ihn nicht vielleicht ein wenig nachlässiger als gewöhnlich in den Besuchen bei seiner blind in ihn vernarrten Mutter — nicht?“ sagte sie mit einem zweiten schnellen Blick auf sie und einem solchen auf mich, der meine innersten Gedanken zu erforschen schien.

„Miß Dartle,“ erwiderte ich, „bitte, denken Sie nicht —“

„Ich denke nicht!“ sagte sie. „O, lieber Himmel, neh-

men Sie nicht an, daß ich irgend etwas denke! Ich bin nicht argwöhnisch. Ich thue nur eine Frage. Ich stelle keine Meinung auf. Ich möchte mir eine Meinung gründen auf das, was Sie mir sagen. Ist es denn nicht so! Wohl! ich freue mich sehr, es zu wissen."

„Ich bin gewiß," sagte ich bestürzt, „nicht verantwortlich dafür, daß Steerforth länger als gewöhnlich von Hause fort geblieben ist — wenn er es gethan hat, was ich diesen Augenblick wirklich nicht weiß, wenn ich es nicht Ihren Worten entnehme. Ich habe ihn diese ganze lange Zeit nicht gesehen, bis gestern Abend."

„Nicht?"

„In der That nicht, Miß Dartle!"

Als sie mich voll ansah, sah ich ihr Gesicht schärfer und blässer werden und das Zeichen der alten Wunde sich verlängern, bis es durch die entstellte Lippe und tief in die Unterlippe drang, schief durch das Gesicht hinuntergehend. Es lag etwas gradezu Grauenvolles darin und in dem Glanz ihrer Augen, als sie mich fest anblickend, sagte:

„Was thut er?"

Ich wiederholte die Worte, mehr für mich als für sie, da ich so sehr erstaunt war.

„Was thut er?" fragte sie mit einer Heftigkeit, die hinreichend schien, sie wie ein Feuer zu verzehren. „In was steht ihm dieser Mann bei, der mich nie anblickt, ohne eine unergründliche Falschheit in seinen Augen? Wenn Sie ehrenwerth und treu sind, verlange ich nicht von Ihnen, daß Sie Ihren Freund verrathen. Ich bitte Sie nur, mir zu sagen, ist es Aerger, ist es Haß, ist es Stolz, ist es Ruhelosigkeit, ist es irgend eine wilde Laune, ist es Liebe, was ist es, das ihn leitet?"

„Miß Dartle," erwiderte ich, „wie soll ich Ihnen sagen, so daß Sie mir glauben, daß ich nichts an Steerforth sehe, was anders wäre, als da ich zuerst hierher kam. Ich kann mir nichts denken. Ich glaube fest, es ist gar nichts. Ich verstehe selbst kaum, was Sie meinen."

Als sie mich fest anblickte, ging ein Zucken oder Pochen, von dem ich den Gedanken an Schmerz nicht trennen konnte, durch jenes grausame Zeichen und hob ihren Mundwinkel

wie in Verachtung oder in einem Mitleid, das seinen Gegenstand verachtete. Sie legte eilig ihre Hand darauf — eine so magere und zarte Hand, daß ich sie in meinen Gedanken mit feinem Porzellan verglichen hatte, als ich sie dieselbe einmal vor dem Feuer hochhalten sah, um ihr Gesicht zu beschatten — und sagte schnell, wild und leidenschaftlich: „Ich beschwöre Sie, das als Geheimnis zu bewahren!" Weiter sprach sie kein Wort.

Mrs. Steerforth war ganz besonders glücklich in der Gesellschaft ihres Sohnes, und Steerforth war bei dieser Gelegenheit ganz besonders aufmerksam und respectvoll gegen sie. Es war mir sehr interessant, sie zusammen zu sehen, nicht nur wegen ihrer gegenseitigen Liebe, sondern wegen der großen persönlichen Aehnlichkeit zwischen ihnen, denn was bei ihm hochmüthig oder ungestüm war, war bei ihr durch Alter und Geschlecht zu anmuthiger Würde gemildert. Ich dachte mehr als einmal, wie gut es wäre, daß niemals eine ernste Ursache zur Uneinigkeit zwischen sie getreten war, denn zwei solche Naturen — ich sollte lieber sagen zwei solche Schatten derselben Natur — möchten schwerer zu versöhnen gewesen sein, als die beiden allergrößten Gegensätze in der Schöpfung. Die Idee entsprang nicht aus meinem eigenen Unterscheidungsvermögen, muß ich bekennen, sondern aus einer Rede Rosa Dartles.

Sie sprach beim Mittagessen:

„Ach, aber sage mir doch jemand, weil ich den ganzen Tag darüber nachgedacht habe und gern wissen möchte —"

„Was möchtest du gern wissen, Rosa?" erwiderte Mrs. Steerforth. „Bitte, bitte, Rosa, sei nicht geheimnisvoll."

„Geheimnisvoll!" rief sie. „O! wirklich? Hältst du mich dafür?"

„Bitte ich dich nicht beständig," sagte Mrs. Steerforth, „offen zu sprechen, in deiner eigenen natürlichen Weise?"

„O! ist das also *nicht* meine natürliche Weise?" entgegnete sie. „Da müßt ihr wirklich Nachsicht haben, weil ich um Aufklärung bitte. Wir kennen uns selbst nie."

„Es ist dir zur zweiten Natur geworden," sagte Mrs. Steerforth, ohne irgend welches Mißvergnügen; „aber ich er-

innere mich der Zeit — und ich denke, auch du mußt es thun — wo deine Art und Weise ganz anders war, Rosa; wo sie nicht so vorsichtig war und vertrauensvoller.“

„Du hast gewiß recht,“ erwiderte sie; „und so geschieht es, daß schlechte Gewohnheiten über einen kommen! Wirklich? Weniger vorsichtig und vertrauensvoller? Wie kann ich mich unmerklich verändert haben, das möchte ich wissen! Wohl, das ist sehr wunderlich! Ich muß mich bemühen, mein früheres Selbst wieder zu erlangen“

„Ich wünschte, du thätest es,“ sagte Mrs. Steerforth lächelnd.

„O! ich will wirklich, du weißt es!“ antwortete sie. „Ich will Offenheit lernen von — laß sehen — von James.“

„Offenheit kannst du,“ sagte Mrs. Steerforth schnell — denn es lag immer etwas von Sarkasmus in dem, was Rosa Dartle sagte, wenn es auch, wie dies, in der unbefangensten Weise gesagt ward — „in keiner besseren Schule lernen.“

„Dessen bin ich gewiß,“ antwortete sie mit ungewöhnlichem Eifer. „Wenn ich von etwas überzeugt bin, weißt du, bin ich es davon.“

Mrs. Steerforth schien mir zu bedauern, daß sie ein wenig empfindlich gewesen war, denn sie sagte sogleich in gütigem Tone:

„Aber, meine liebe Rosa, wir haben noch nicht gehört, was es ist, worüber du belehrt sein möchtest?“

„Ueber was ich belehrt sein möchte?“ entgegnete sie mit herausfordernder Kälte. „O! Es war nur, ob Menschen, die einander gleich sind, in ihrer moralischen Beschaffenheit — ist das das rechte Wort?“

„Es ist ein so gutes Wort wie jedes andere,“ sagte Steerforth.

„Danke — ob Menschen, die einander gleich sind in ihrer moralischen Beschaffenheit, in größerer Gefahr sind als Menschen, die nicht so beanlagt sind, gesetzt, daß eine ernste Ursache zur Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen entsteht, in heftige und tiefe Feindschaft zu gerathen?“

„Ich sollte meinen ja,“ sagte Steerforth.

„Solltest du?“ entgegnete sie. „Lieber Himmel! Vor-

ausgesetzt dann, zum Beispiel — jedes unwahrscheinliche Ding kann als Voraussetzung dienen — daß du mit deiner Mutter in einen ernsten Streit geriethest."

„Meine liebe Rosa," unterbrach sie Mrs. Steerforth gutmüthig lachend, „ersinne irgend eine andere Voraussetzung! James und ich kennen unsere Pflicht gegen einander besser, helfe der Himmel!"

„O!" sagte Miß Dartle, gedankenvoll mit dem Kopf nickend. „Gewiß. Das würde es verhindern? Ja, natürlich würde es. Ge—wiß. Nun bin ich froh, daß ich so närrisch war, den Fall zu setzen, denn es ist sehr gut zu wissen, daß eure Pflicht gegen einander es verhindern würde! Ich danke dir sehr."

Noch einen kleinen Umstand, der Miß Dartle betrifft, darf ich nicht übergehen, denn ich hatte später Grund, mich daran zu erinnern, als die ganze nicht wieder gut zu machende Vergangenheit offen vor mir lag. Während des ganzen Tages, aber besonders von diesem Gespräch an, bemühte sich Steerforth mit seiner äußersten Geschicklichkeit, das heißt mit größter Leichtigkeit, dieses seltsame Geschöpf zu einer vergnüglichen und vergnügten Gesellschafterin umzuwandeln. Daß es ihm gelang, überraschte mich nicht. Daß sie sich wehrte gegen den berückenden Einfluß seiner köstlichen Kunst — köstlichen Natur, dachte ich damals — überraschte mich auch nicht, denn ich wußte, daß sie manchmal gelbsüchtig und störrisch war. Ich sah, wie sich ihre Züge und ihr Betragen langsam veränderten; ich sah sie mit wachsender Bewunderung auf ihn blicken; ich sah sie immer schwächer, doch stets ärgerlich, als ob sie eine Schwäche an sich selbst verurtheilte, sich bemühen, der fesselnden Kraft, die er besaß, zu widerstehen; und endlich sah ich ihren scharfen Blick weich und ihr Lächeln sanft werden, und ich hörte auf, mich vor ihr zu fürchten, was ich wirklich den ganzen Tag gethan hatte, und wir alle saßen um das Feuer, zusammen schwatzend und lachend mit so wenig Zurückhaltung, als wenn wir Kinder gewesen wären.

Ob es war, weil wir da so lange gesessen hatten, oder ob Steerforth entschlossen war, den errungenen Vortheil nicht zu verlieren, weiß ich nicht; aber wir blieben nicht

länger als fünf Minuten in dem Speisezimmer, nachdem sie hinausgegangen war. „Sie spielt die Harfe,“ sagte Steerforth leise an der Thür des Gesellschaftszimmers, „und niemand als meine Mutter hat sie, glaube ich, in diesen letzten drei Jahren spielen gehört.“ Er sagte das mit einem seltsamen Lächeln, das sogleich wieder schwand; und wir gingen in das Zimmer und fanden sie allein.

„Steh' nicht auf!“ sagte Steerforth (sie hatte es schon gethan), „liebe Rosa, thue es nicht! Sei einmal recht freundlich und singe uns ein irisches Lied.“

„Was kümmert dich ein irisches Lied?“ erwiderte sie.

„Viel!“ sagte Steerforth. „Viel mehr als jedes andere. Hier ist auch Gänseblümchen, der Musik für sein Leben gern hört. Singe uns ein irisches Lied, Rosa! und lasse mich sitzen und lauschen, wie ich es früher that.“

Er berührte weder sie noch den Stuhl, von dem sie sich erhoben hatte, sondern setzte sich neben die Harfe. Sie stand ein kleines Weilchen daneben, mit ihrer rechten Hand darüber fahrend, als ob sie spielte, aber ohne einen Ton hervor zu bringen. Endlich setzte sie sich nieder, zog sie mit einem plötzlichen Griffe an sich und spielte und sang.

Ich weiß nicht was es war, in ihrem Anschlag oder ihrer Stimme, das dieses Lied zum Unirdischesten machte, das ich je in meinem Leben gehört, oder das ich mir vorstellen könnte. Es lag etwas Fürchterliches in der Wirklichkeit desselben. Es war, als wäre es nie geschrieben oder in Musik gesetzt worden, sondern als entspränge es aus der Leidenschaft in ihr, die unvollkommen Ausdruck fand in den leisen Tönen ihrer Stimme und sich wieder zurückzog, als alles still war. Ich war stumm, als sie wieder neben der Harfe stand, sie tonlos spielend mit ihrer rechten Hand.

In der nächsten Minute wurde ich aus meiner Verzückung gerissen: — Steerforth hatte seinen Platz verlassen, war zu ihr getreten, hatte lachend seinen Arm um sie geschlungen und gesagt: „Komm' Rosa, in Zukunft wollen wir einander sehr lieben!“ Und sie hatte ihn geschlagen, ihn mit der Wuth einer wilden Katze abgeschüttelt und war aus dem Zimmer gestürzt.

„Was ist mit Rosa geschehen?" fragte Mrs. Steerforth hereintretend.

„Sie ist ein Weilchen ein Engel gewesen, Mutter," erwiderte Steerforth; „und hat sich nun zum Ersatz in das gerade Gegentheil verwandelt."

„Du solltest dich in Acht nehmen, sie nicht zu ärgern, James. Erinnere dich, daß sie erbittert ist und nicht gereizt werden sollte."

Rosa kam nicht zurück, und sie wurde nicht mehr erwähnt, bis ich mit Steerforth in sein Zimmer ging, um Gute Nacht zu sagen. Da lachte er über sie und fragte mich, ob ich jemals ein so wildes Stückchen Unbegreiflichkeit gesehen hätte.

Ich drückte mein Erstaunen aus, so gut ich es damals vermochte, und fragte, ob er errathen könne, was sie plötzlich so sehr übel genommen hätte.

„O, weiß der Himmel," sagte Steerforth. „Alles was Sie wollen — oder nichts! Ich sagte Ihnen schon, sie legt alles, sich selbst mit inbegriffen, auf einen Mühlstein und schärft es. Sie ist ein Schneidewerkzeug und ihre Behandlung erheischt große Vorsicht. Sie ist immer gefährlich. Gute Nacht!"

„Gute Nacht!" sagte ich, „mein lieber Steerforth! Ich werde fort sein, ehe Sie morgen früh erwachen. Gute Nacht!"

Er ließ mich ungern gehen und stand noch vor mir, eine Hand auf jede meiner Schultern gelegt, wie er es in meinem eigenen Zimmer gethan hatte.

„Gänseblümchen," sagte er lächelnd — „denn obgleich das nicht der Name ist, den Ihre Pathen Ihnen gegeben haben, ist es doch der Name, mit dem ich Sie am liebsten rufe — und ich wünschte, ich wünschte, ich wünschte, Sie könnten ihn mir geben!"

„Nun, das kann ich ja, wenn ich will," sagte ich.

„Gänseblümchen, wenn irgend etwas uns trennen sollte, müssen Sie sich meiner aufs beste erinnern, wenn Sie an mich denken, alter Junge. Kommen Sie! lassen Sie uns den Handel abschließen. Denken Sie an das Beste in mir, wenn die Verhältnisse uns jemals trennen sollten!"

„Für mich haben Sie kein Bestes, Steerforth," sagte

ich, „und kein Schlimmstes. In meinem Herzen sind Sie immer gleichmäßig geliebt und gehegt."

So große Gewissensbisse fühlte ich darüber, daß ich ihm jemals Unrecht gethan, wenn auch nur mit einem bloßen Gedanken, daß das Bekenntnis, es gethan zu haben, zu meinen Lippen aufstieg. Ohne mein Widerstreben, Agnesens Vertrauen zu verrathen, ohne meine Ungewißheit, wie ich der Sache nahen sollte ohne die Gefahr, es zu thun, würde es meine Lippen erreicht haben, ehe er sagte: „Gott segne Sie, Gänseblümchen, und nun Gute Nacht!" Meiner Zweifel wegen erreichte es sie nicht; und wir schüttelten uns die Hände und schieden.

Mit dem ersten trüben Morgengrauen war ich auf, und nachdem ich mich so geräuschlos als möglich angezogen hatte, schaute ich in sein Zimmer. Er schlief fest und lag, den Kopf leicht auf dem Arme ruhend, wie ich ihn in der Schule so oft hatte liegen sehen.

Die Zeit kam, und das recht bald, wo ich mich fast wunderte, daß nichts seine Ruhe störte, als ich ihn anblickte. Aber er schlief — laßt mich wieder so an ihn denken — wie ich ihn oft in der Schule hatte schlafen sehen; und so verließ ich ihn in dieser stillen Stunde.

— Um nie mehr, o Gott vergebe dir, Steerforth! deine Hand in Liebe und Freundschaft zu berühren. Niemals, niemals mehr!

Ende des ersten Bandes.

Humoristische Werke
aus Ph. Reclams Universal-Bibliothek.

Adlersfeld-Ballestrem, Euf. v., Die blonde Ida u. and. Humoresken. 20 Pf.
—, Windbeutel und andere heitere Geschichten. 20 Pf.
—, Tiere und Menschen. Heitere Geschichten. 20 Pf.
Anstey, F., Der Mann von Blankley und andere Humoresken. 20 Pf.
Balázs, Alexander, Heitere Lebensbilder. Humoresken. 20 Pf.
Bandlow, Heinrich, Ernst Spillbom. Eine heitere Geschichte. 20 Pf.
—, Köster Hemp. 20 Pf.
—, Lustig Tügs. Humoresken. 20 Pf.
—, Naturdokter Stremel. 20 Pf.
—, Stratenfegels. Humoristische Geschichten. 5 Bde. à 20 Pf.
Baudissin, Eva Gräfin v., Daheim und Draußen. Humoresken. 20 Pf.
Beaulieu, Gertraut von, Großstadt-Originale. 20 Pf.
Beeker, K. van, Großstädtischer Besuch. Eine kleinstädtische Familien-[geschichte. 20 Pf.
Beetschen, Alfr., Flegeljahre der Liebe. 20 Pf.
Berczik, Arpád von, Ehestandsgeschichten u. and. Humoresken. 20 Pf.
—, Bunte Geschichten aus Ungarn. 20 Pf.
Berger, E. L. M., Ehe man Ehemann wird u. and. Humoresken. 20 Pf.
Berges, Amerikana. Humoristische Skizzen aus d. amerikanischen Leben. 5 Bände à 20 Pf. Zus. in 1 Band geb. 1 M. 50 Pf.
Bliß, Paul, Sorgenbrecher. Lustige Geschichten. 20 Pf.
Blumauer, Alois, Virgils Aeneis. Travestie. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
Blüthgen, Victor, Gedankengänge eines Junggesellen. 20 Pf.
Bögh, Erik, Humoristische Vorlesungen. 2 Bde. à 20 Pf.
—, Der Theaterkobold. Humoreske. 20 Pf.
Borgfeldt, G., Eine Opernpremiere. — Das verkannte Genie. — In ärztlicher Behandlung. Drei Humoresken. 20 Pf.
Bornstein, A., Der Theaterarzt und andere Humoresken. 20 Pf.
Bötticher, Georg, Alfanzereien. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
—, Allerlei Schnick-Schnack. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
—, Allotria. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
—, Neue Allotria. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
—, Bunte Reihe. Humoresken. 20 Pf.
—, Schnurrige Kerle und andere Humoresken. 20 Pf.
—, Weiteres Heiteres. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Brentano, Fritz, Heitere Geschichten. 5 Bde. à 20 Pf. — Zus. in einem Band geb. 1 M. 50 Pf.
Brinckman, John, Kasper-Ohm un ick. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
Bürger, G. A., Des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Crome-Schwiening, C., Allerhand Humoristische Kleinigkeiten. Novelletten und Skizzen. 20 Pf.
Cronheim, R., Fähnrichsgeschichten. Humoresken. 20 Pf.
Daudet, Alphonse, Die wunderbaren Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon. 20 Pf.
Degen, A. v., In der Kaserne. Aus den Memoiren eines Reservisten. 20 Pf.
—, Aus dem Militärleben. 4 Bde. à 20 Pf.
Denison, M. A., So'n Mann wie mein Mann. Eine Ehestands-Humoreske. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.

Detmold, Joh. Herm., Randzeichnungen. — Anleitung zur Kunstkennerschaft. Satiren. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Eckstein, E., Humoresken. 2 Bde. à 20 Pf.
—, Besuch im Carcer. Humoreske. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Eysell-Kilburger, Clara, Brillanten u. andere heitere Geschichten. 20 Pf.
Fischart, Johann, Die Flohhatz. Humoristisches Gedicht. 20 Pf.
—, Das Jesuiterhütlein. Satirisches Gedicht. 20 Pf.
—, Das glückhafte Schiff von Zürich, nebst dem Schmachspruch und Kehrab und einigen verwandten Gedichten. 20 Pf.
Fließ, Erich, Außer Reih und Glied. Humoresken. 20 Pf.
Fritz (Singer), Briefe eines Junggesellen. 20 Pf.
—, Toren und Törinnen. Kleine Geschichten. 20 Pf.
—, Ein Jahr. Duette aus dem Eheleben. 20 Pf.
Gaudy, Franz Frhr., Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
—, Schülerliebe und andere Humoresken. 20 Pf.
Gerstäcker, Friedrich, Das sonderbare Duell und zwei andere humoristische Erzählungen. 20 Pf.
—, Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer. Erzählung. 20 Pf.
Groller, Balduin, Aus meinem Briefkasten der Redaktion. 20 Pf.
—, Ganz zufällig und andere humoristische Novellen. 20 Pf.
—, Der olle ehrliche Lehmann und andere Geschichten. 20 Pf.
Habberton, John, Helenes Kinderchen. Humoreske. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
—, Anderer Leute Kinder oder Bob und Teddi in der Fremde. 60 Pf. Geb. 1 M.
(Beide vorgenannte Werke in 1 eleg. Ganzlband. mit Goldschn. 2 M.)
—, Frau Marburgs Zwillinge oder Mütterchens Leiden und Freuden. Deutsch v. M. Greif. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Jahn, Ernst Reinh., Humoristische Erzählungen. 20 Pf.
—, Die beiden Engländer. Humoreske. 20 Pf.
Jerrold, Douglas, Frau Kaudels Gardinenpredigten. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
Ingoldsby, Thomas, Die Ingoldsby Legenden oder Spaß und Spuk. 20 Pf.
Junggesellenbrevier. Gesammelte Aphorismen über Frauen, Liebe und Ehe. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Knigge, Adolph Freiherr, Die Reise nach Braunschweig. Ein komischer [Roman. 20 Pf.
Kock, Paul de, Der bucklige Taquinet. Komischer Roman. 40 Pf.
—, Herr Krautkopf sucht seine Frau. Roman. 40 Pf.
Köhler, Br., Dies und Das. Humoresken. 20 Pf.
Kortum, Dr. Carl Arnold, Die Jobsiade. Ein komisches Heldengedicht in drei Teilen. Mit einer literarhistorischen Einleitung von F. Schnettler. 60 Pf. — Geb. 1 M.
Krackowizer, Dr., Naturgeschichte des österreichischen Studenten. Gymnasial-Humoresken. 20 Pf.
Kraßnigg, Rudolf, Militär-Erinnerungen eines österreichischen Artilleristen. Skizzen und Bilder. 20 Pf.
—, Tierleben in der Artillerie-Kaserne. 20 Pf.
Kraus, Oskar, *ΜΕΥΡΙΑΣ*. Die Meyeriade. Humoristisches Epos aus dem Gymnasialleben. 20 Pf.
Kunterbunt. Humor. Allotria in Vers und Prosa. 20 Pf. — Geb. 60 Pf

Lennig, Friedrich, Etwas zum Lachen. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Lenz, Philipp, Militärische Humoresken. 5 Bde. à 20 Pf. — Zus. in 1 Band geb. 1 M. 20 Pf.
Lichtenberg, Georg Christ., Ausgewählte Schriften. Herausgegeben und mit Anmerkungen von **Eugen Reichel (Eugen Leyden).** 80 Pf. — Geb. 1 M. 20 Pf.
Liebesbrevier. Gesammelte Aphorismen über Frauen, Liebe und Ehe. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Ludwig, Otto, Die Heiterethei und ihr Widerspiel. Erzählungen. 60 Pf. — [Geb. 1 M.
Mark Twain, Ausgewählte Skizzen. 6 Bde. à 20 Pf.
Märzroth, Dr., Lachende Geschichten. Humoristische Erzählungen und heitere Geschichten. 4 Bde. à 20 Pf.
Maurik jun., J. van, Ein Journalistenstreich u. and. Humoresken. 20 Pf.
—, Mein Vortragsabend und andere Humoresken. 20. Pf.
Mehring, Sigmar, Ungebundenes in gebundener Form. Launige Vortragslyrik. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Merth, Volksschullehrers Freud und Leid. 20 Pf.
Mikulitsch, W., Mimis Badereise. 20 Pf.
Müller, Joh. Gottw., Siegfried von Lindenberg. 80 Pf.
Nötel, Louis, Vom Theater. 5 Bde. à 20 Pf.
Pauli, K., Theater-Humoresken. Mit 5 Illustrationen. 20 Pf.
—, Dreizehn und eine Geschichte. Humoresken. 20 Pf.
Pohl, Rob., Peppis Soldat u. and. heitere Bilder u. Geschichten. 20 Pf.
Pötzl, Eduard, Kriminal-Humoresken. Skizzen und Typen aus den Wiener Gerichtssälen. 3 Bde. à 20 Pf. — Alle 3 Bde. mit 8 Abbildungen zus. in 1 Bd. gebunden 1 M.
—, Der Herr v. Nigerl u. and. humor. Skizzen. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
—, Rund um den Stephansturm. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
—, Wien. 1. Bd. Skizzen von E. Pötzl. 2. Bd. Alt-Wiener Studien von E. Hoffmann. 3. Bd. Neues humoristisches Skizzenbuch von E. Pötzl. 3 Bände à 20 Pf.
—, Die Leute von Wien. Neue Folge ausgew. Skizzen. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
—, Hoch vom Kahlenberg. Heitere und ernste Skizzen aus dem Wiener Leben. 3 Bde. à 20 Pf. — Zus. in 1 Band geb. 1 M.
Rákosi, V., Mein Dorf und andere heitere Geschichten. 20 Pf.
—, Wie man sich einen Gatten leiht und andere heitere Geschichten. 20 Pf.
Rechert, Emil, Das Leben ohne Schicksal. Humoristische Novelletten. 20 Pf.
Resa, T., Mein erster Freier und andere Humoresken. 20 Pf.
Ricek-Gerolding, L. G., Gelehrter Zecher goldnes Alphabet. Feuchtfröhliche Studien. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
Roe, Edwin P., Wie sich jemand in seine Frau verliebt. Eine amerikanische Dorfgeschichte. 20 Pf.
Roehl, Freilichtbilder. Humoresken. 20 Pf.
Sailer, Ausgewählte Possen in schwäbischer Mundart. 20 Pf.
Saphir, Meine Memoiren und anderes. 20 Pf.
—, Humoristische Vorlesungen. 3 Bde. à 20 Pf.
—, Humorist.-satir. Novelletten und Bluetten. 40 Pf.
Schlicht, Frhr. von, Militaria. Heitere Soldatengeschichten. 20 Pf

Schnadahüpfl, Tausend. Gesammelt und mit Einleitung, erklärendem Wörterverzeichnisse und acht Singweisen herausgegeben von **Fritz Gundlach.** 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
Schöne, Hermann, Aus den Lehr- und Flegeljahren eines alten Schauspielers. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
—, Theaterluft. Humoresken. 20 Pf.
— Welt und Scheinwelt. Humoresken. 20 Pf.
Schönthan, Franz und Paul von, Kleine Humoresken. 4 Bde. à 20 Pf.
—, **Paul von,** Kindermund. Gesammelte Aussprüche und Szenen aus dem Kinderleben. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
—, Kinder von heute. Humoristisches aus d. modernen Kinderleben. 20 Pf.
—, Der Kuß. Gereimtes und Ungereimtes über den Kuß. 20 Pf. Geb. 60 Pf.
Schröder, Willem, De Plattdüdsche Sprückwörder-Schatz, d. i. Dusend plattdüdsche Sprückwörders van A — Z, Ostfresische, Oldenborgsche, Hannoversche, Holsteensche, Mecklenbörgische u. A. En spaßig un lehrriek Book för lütje un groote Lühde. 20 Pf.
—, Plattdüdsche Leeder und Döntjes. 20 Pf.
—, **W. und A.,** Humoresken. 7 Bde. à 20 Pf.
Sienkiewicz, H., Die Dritte. Eine heitere Erzählung aus dem Künstlerleben. 20 Pf.
Stell, Lustigi Thurgauer G'schichte. 20 Pf.
—, Studentenrache und andere heitere Geschichten. 20 Pf.
Stenglin, Felix von, In heiterer Laune. Humoresken. 20 Pf.
Sterne, Laurence, Empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. 20 Pf. — Geb. 60 Pf.
—, Leben und Meinungen des Herrn Tristram Shandy. 1 M. — Geb. 1 M. 50 Pf.
Tagebuch eines bösen Buben. 40 Pf. — Geb. 80 Pf.
Tann-Bergler, Ottokar, Alt-Wiener Ränke und Schwänke. 20 Pf.
Tewfik, Mehemed, Die Schwänke des Naßr-ed-din und Buadem. 20 Pf.
Tillier, Claude, Mein Onkel Benjamin. Sozial-Roman. 40 Pf.
Torn, Leo von, Offiziersgeschichten. Humoresken. 3 Bde. à 20 Pf.
Vacano, E. M., Humbug. Eine wunderliche Historie. 20 Pf.
—, Komödianten. Erzählung. 20 Pf.
Velde, C. F. van der, Das Liebhaber-Theater. Humoreske aus dem ersten Zehntel des 19. Jahrhunderts. 20 Pf.
Viola, Max, Die Nadel der Kleopatra u. andere Humoresken. 20 Pf.
Volger, Eduard, Allerhand Dummheiten. 20 Pf.
Webers Demokritos. 1. Bd.: Das Lachen. 2. Bd. Was ist lächerlich? 3. Bd.: Das Weib. 4. Bd. Der Humor. 5. Bd.: Der Witz. 6. Bd.: Das Temperament. à Bd. 20 Pf.
Weisflog, Das große Los. In etzlichen anmutigen Historien. 20 Pf.
Weiß, Julian, Von der heiteren Seite. Deutsche Humoresken aus Ungarn. 20 Pf.
Wolzogen, Alfred Freiherr von, Zwei Humoresken. (Die Unke. — Lori.) 20 Pf.
Zachariä, J. F. Wilh., Der Renommist. 20 Pf.
Zeitler, Rudolf, Jagdgeschichten. 20 Pf.
Zschokke, Heinrich, Tantchen Rosmarin. — Das blaue Wunder. 20 Pf.